Die
Mönche des Abendlandes
vom h. Benedikt bis zum h. Bernhard.

Vom
Grafen v. Montalembert,
Einer der Vierzig der französischen Akademie.

Vom Verfasser genehmigte deutsche Ausgabe
von
Dr. P. Karl Brandes,
Benediktiner in Einsiedeln.

Fide et veritate.

Dritter Band.
Mit einer Karte der britischen Inseln im VII. Jahrhundert.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1866.

Vorwort zur Uebersetzung.

Fast der ganze nachfolgende Band handelt über das Mönchthum unter den verschiedenen Keltenstämmen auf den britischen Inseln. Die nationalen Verschiedenheiten spielen in dieser Geschichte der monastischen Sendboten des Evangeliums eine so wichtige Rolle, die bewegenden Momente liegen manchmal so ausschließlich in den Nationalitätsverhältnissen, daß es geeignet scheint, diese merkwürdige Völkerfamilie der Kelten an sich und in ihren Stämmen, so wie in ihrer Stellung zu der Völkerfamilie der Germanen, die mit ihr auf den britischen Inseln in so enge Berührung kommen sollte und wo sich Kelten und Germanen noch bis auf den heutigen Tag als feindliche Brüder gegenüberstehen, nach Abkunft und Stellung in der Geschichte zuvor in ein paar Sätzen zu charakterisiren. Es sind nur die Re-

sultate der ethnographischen Forschungen auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Völkerkunde, die wir hier aphoristisch wiedergeben.

Die kulturhistorischen Bewohner des nordwestlichen Europa sind sämmtlich stammverwandt.

Sie sind es in den zwei großen Völkerfamilien der Kelten und der Germanen, die in dem Gomer der mosaischen Völkertafel ihren gemeinschaftlichen Stammvater haben.

Sie sind Gomer's Nachkommen durch dessen drei Söhne Askenas, Riphath und Thogorma und als Gomerssöhne sind sie alle Gomeriden oder Kimmerier im weitesten Sinne dieser Völkerbezeichnung, und sind zu verschiedenen Zeiten aus der Urheimath am Kimmerischen Bosporus ausgewandert.

Die tiefsten Volksunterschiede der Gomerssöhne finden sich in den Deszendenzen von Askenas und Thogorma, den Stammvätern der asiatischen und europäischen Germanen und der Deszendenz Riphaths, des Stammvaters der Kelten, Gälen, Gallier, Galaten, Kymren, oder der Kimmerier im engern Sinne.

Die Kelten sind die früheste Völkerwelle, die von Asien her in verschiedenen Zuglinien Europa überfluthet hatte, und welcher erst später die Germanen nachdrängten und sich keilartig zwischen ihre Ansiedelungen hineinschoben.

Der Gesammtstamm der Kelten war um die Zeit von Christi Geburt über den größten Theil von Europa verbreitet, von jener Kimmeria am schwarzen Meere, bis zu der andern Kimmeria an der Nord- und Ostsee in Jütland, ist aber jetzt nur noch in seiner eigenthümlichen Volksart und mit eigener Sprache in Großbritannien und in der französischen Bretagne vorhanden.

Die Iren und Walen repräsentiren das Keltenthum der Gegenwart in England.

Die Iren, der gadhelische Zweig des großen Keltenstammes, sind die ersten bis zum äußersten Westen von Europa vorgedrungenen Bewohner der Insel Erin; lange nach ihnen kamen die Kymren und ihre Bruderstämme und Zweige auf die große Insel Prytain: sie wurden die Friedlichen genannt, weil sie das Land nicht durch Krieg und Kampf erobert, sondern es noch ganz unbesetzt gefunden hatten und es auch lange noch in Frieden besaßen.

Der irische Keltenstamm war nicht aus Gallien, Belgien oder Jütland nach der grünen Erin gezogen; er war, wie seine Traditionen wollen, von Spanien aus dorthin gekommen. Sonach wären die Iren mit den Keltiberiern wohl am nächsten verwandt und die Zuglinie dieser Gomeriden wäre also vom Ibrus am kimmerischen Bosporus, oder aus Kolchis, wo das

erste gemeinschaftliche Vaterhaus des ganzen Stammes gewesen war, an den Ebro in Spanien und von hier nach Irland gegangen. Die Entfernung vom Kap Ortegal in Biscaya im nördlichen Spanien bis zum Vorgebirge Clear an der Küste von Irland, beträgt übrigens nur 120 geographische Meilen, und wir wissen, daß dieser Theil des Ozeans schon in phönizischer Zeit stark befahren war.

Um die Zeit von Christi Geburt waren die gadhelischen Kelten durch die aus Gallien eingerückten Kymren, Briten und Picten schon auf Irland und das nördliche Britannien bis an den nachmaligen Severuswall beschränkt.

Einige belgische Stämme, die auch nach Britannien hinübergingen, waren keltisirte Germanen.

Von Julius Cäsar an bis auf Kaiser Honorius, also ungefähr bis 410 unserer Zeitrechnung, gehen die Kämpfe mit Rom, und so weit reicht auch der antik-römische Einfluß auf Britannien.

Als die römische Einwirkung nachließ, bekämpften sich in beständigen Bruderkriegen die Briten und die Picten.

Die Picten hatten ihre Sitze im östlichen Schottland, auf beiden Seiten der Grampianberge, und strebten nach weiterer Ausbreitung im britischen Süden.

In diesen Kämpfen der Briten und Picten, zwischen 440 und 450, rief der Britenhäuptling Vortigern aus dem nördlichen Deutschland jütländische Ethelinge zu Hülfe, denen bald andere Schaaren nachfolgten. Alle, oder die meisten derselben, waren Sachsen und Angeln, aus dem Holstein'schen und den sächsischen Elbemündungen. Sie kämpften bald gegen Picten und Briten zugleich um den Besitz des Landes. König Alfred's angelsächsische Uebersetzung der Geschichte Beda's beschreibt sie nach Herkunft und Ansiedelung, wie folgt: „Sie kamen von drei Völkern, den stärksten Germaniens, von den Sachsen, den Angeln und den Jüten. Von den Jüten stammen die von Kent, und die Bewohner der Insel Wight, von den Sachsen kamen die Ostsachsen (in Essex), die Südsachsen (in Sussex) und die Westsachsen (in Wessex); von den Angeln kamen die Ostangeln, die Mittelangeln und die Myrken (in Mercien) und das ganze Geschlecht der Northumbrier: das Land, welches Angel genannt wird, liegt zwischen Jüten und Sachsen."

Die Kämpfe dieser Deutschen mit den Kelten Britanniens zogen sich noch lange, noch bis in's sechste Jahrhundert hin, wo dann endlich die Grundlage der

deutschen Fürstenthümer feststand, aus denen die Heptarchie in Britannien gebildet war.

Dies nun ist auch der Zeitpunkt, mit dem der Herr Verfasser mit seiner Schilderung des Mönchthums, zunächst unter den Kymren in Wales, dann unter den Iren der grünen Insel und den Scoten in Schottland beginnt, und dann auf die Benediktiner übergeht, die vom heiligen Gregor dem Großen entsendet, gegen Ende des sechsten Jahrhunderts an der Südküste des neuen Angelsachsenlandes, das nunmehr Angelland oder England heißt, ankommen und ihre segensreiche Mission unter den Germanen und den Kelten der britannischen Inseln beginnen.

Das Mönchthum unter den Kelten nimmt in dieser Geschichtsdarstellung den größten Raum ein. Das heidnische Keltenthum nannte die grüne Keltеninsel Erin, die heilige Insel, von nun an aber wird sie durch das Christenthum, das ausschließlich durch Mönche hier verbreitet wird, die Insel der Heiligen, auf der uns denn freilich auch recht wunderliche Heilige vorkommen werden.

Im Verlaufe der Darstellung wird es einigemal auffallen, daß die Römer zur Zeit des heiligen Gregor's des Großen so wenig genaue Kenntniß von den volklichen Zuständen auf den britischen Inseln

hatten. In der That war diese Kenntniß fünfhundert Jahre früher, zu den Zeiten Cäsar's und dann noch mehr als Tacitus über Britannien schrieb, um Vieles größer gewesen. Damals nämlich mußte schon der eigene Vortheil die Römer veranlassen, Land und Volk in Britannien so genau als möglich kennen zu lernen; und Tacitus, der freilich durch die besonders glücklichen Umstände, als der Schwiegersohn des Agricola, des Ueberwinders der südlichen Briten, begünstigt war, zeigt uns, daß diese Kunde von Britannien sich wirklich in stetem Wachsthum befunden hatte. Aber als unter dem Drucke, der in der Imperatorenzeit auf Allem lastete, auch das wissenschaftliche und literarische Leben in Rom und überall dahinsiechte, nahm auch die Theilnahme an ethnographischem Wissen ab, zumal die Römer immer weniger pecuniäres Interesse an diesem Insellande fanden. Zuletzt, in der Völkerwanderung, verschoben sich alle Völkerverhältnisse so durchgreifend, daß die frühere Kunde, die man in Rom darüber gehabt hatte, auf fast nichts mehr paßte und erst neuen Anschauungen, wie sie durch die neuen Zustände geboten waren, Platz machen mußte.

Der Herr Verfasser unterläßt es auch in diesem Bande nicht, an geeigneten Punkten, wenn die-

selben auch Klosterräume und stille Zellen sind, Ausblicke auf die kirchlichen, die politischen, geistigen und socialen Zustände der Zeiten zu machen, die er beschreibt, und in seiner bekannten scharfen Weise Vergleichungen anzustellen. Man hat dies bei den früheren Bänden hie und da tadelnd bemerkt: solche Auslassungen, hat es geheißen, seien in einer Geschichte des Mönchthums zu weit hergeholt, man erwarte sie da nicht, und dergleichen mehr.

Es mag sein, daß die Zweischneidigkeit der Sprache des Verfassers, die Vergangenes und Gegenwärtiges treffen soll, nicht gerade immer nöthig wäre. Aber politischer und socialer Hindeutungen sich enthalten, wird er auch in der Folge um so weniger können und wollen, als ihm dieselben von seinem Gegenstande selbst immer mehr werden aufgenöthigt werden. Denn fast alle großen Mönche des Abendlandes nehmen an den Schicksalen der Völker im Allgemeinen und an denen ihres besondern Volkes und ihrer nächsten Umgebung stets den innigsten, lebhaftesten Antheil; sie stehen mit Rath und mit That in voller Mitte der großen Dinge, die die Völker in der arbeitvollsten Epoche der Geschichte, in der Zeit aller europäischen Völkerbildungen, bewegen; nicht nur an den geistigen und religiösen, sondern auch

an den politischen und socialen Bewegungen sind sie betheiligt; wobei sie zugleich das eigene Ordenshaus musterhaft verwalten wenn sie Aebte sind und sich überhaupt als die besten und tüchtigsten Ordensmänner bewähren.

So war es ganz insbesondere bis zu dem Zeitpunkte, den der Herr Verfasser sich zum Ziele seines Geschichtswerkes gesetzt hat, bis zum eilften und zwölften Jahrhundert, wo jedoch Männer, wie die heiligen Lanfrank, Anselm, Thomas Becket, auf dem Primatialstuhle von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Petrus Venerabilis von Clüny, Abt Süger von St. Denys in Frankreich, Romuald, Petrus Damiani, Hildebrand in Italien, Wibald von Korvey, Wilhelm von Hirschau, die Bruno und die Adelbert in Deutschland und so viele Andere, die Reihe der großen welt- und zeitbewegenden Mönche noch lange nicht erschöpfen und schließen. Sogar aus den Zellen der Klosterfrauen gehen in diesem Zeitraume zum Heile der Seelen und des Landes durch Briefe und Schriften solche Anregungen hervor, z. B. von den großen Aebtissinnen von Gandersheim, die auch in die Geschicke Deutschlands persönlich einzugreifen berufen wurden, und von der großen heiligen Hildegard; damals war es noch ganz so, wie in

den Tagen der heiligen Lioba und ihrer angelsächsischen Schwestern. Von ihnen allen wird der Verfasser zu erzählen haben: sie schweben ihm bereits vor während seiner Schilderungen aus der Reihe ihrer zahllosen Vorgänger, die auf der gleichen sittlichen Höhe standen wie sie, mit der gleichen schöpferischen Bildungskraft ausgerüstet waren wie sie, und deren Werke an vielen Orten seit dem sechsten und siebenten Jahrhundert noch fortdauern. Sein Kapitel der Einleitung im ersten Bande: Von den Verdiensten der Mönche um die Christenheit, enthält darüber nur eine vorläufige Andeutung.

Was Wunder also, wenn der Geschichtschreiber, seiner eigenen Vorliebe folgend, auch die politische und die sociale Seite der Thätigkeit seiner Helden zur Darstellung bringt, zumal diese in den späteren gewöhnlichen Lebensbeschreibungen der bedeutendern Mönche, wo solche überhaupt vorhanden sind, selten oder nie berührt zu werden pflegt; so daß die hierauf bezüglichen Thatsachen immer aus den uralten Quellenschriften erst eruirt werden müssen.

Machen wir uns das Verdienstliche, das eine solche Auffassung hat, in einem Beispiele klar, das ein außerhalb der Kirche stehender Gelehrter uns gibt.

Wie ungleich bedeutender z. B. erscheint uns

der heilige Bonifazius, wenn wir neben dem, was wir sonst aus seinem großen und heiligen Leben wissen, auch noch andere Gesichtspunkte hervorgehoben finden in der Weise, wie Professor Heinrich Leo in Halle es thut. Er sagt uns von Bonifazius, wie derselbe sein Leben lang nur das Eine angestrebt, das Reich Christi zum Siege zu führen, wie aber auch unter seinen Werken das größte und herrlichste kirchlich politischer Natur gewesen, nämlich die Grundlegung der deutschen Nation, der er den christlichen Geist eingehaucht und die er, theils aus der Zerfahrenheit eines abgelebten, absterbenden Heidenthumes gerettet, theils aus der Mattheit eines blos äußerlich gewordenen Christenthums aufgerichtet habe. Im Jahre 751 als siebenzigjähriger Greis schrieb Bonifazius über seine Lieblingsgründung Fulda: „Hier will ich einst, wenn auch nur wenige Tage, meinen müden Leib pflegen und nach meinem Tode ruhen. Denn die vier Stämme der Ostfranken, Thüringer, Hessen und Sachsen, denen ich durch die Gnade Gottes das Evangelium gepredigt habe, wohnen in der Umgegend. Eben denselben will ich, so lange ich lebe und Geisteskraft behalte, nützlich sein und unter dem Volke, zu dem ich gesandt worden, bis zum Tode ausharren."

An diese Worte anknüpfend, sagt Leo: „Aus-

geharrt hat er in dem, was die Aufgabe seines Lebens gewesen, bis zum Tode, und der Herr hat sein Werk gesegnet. Der Sprengel des Mainzer Erzbisthums, nachher des Mainzer Primates, ist der Pflanzboden des deutschen Reiches geworden; des Bonifazius Nachfolger auf dem Stuhle zu Mainz haben diesen Boden vor Zerreißungsversuchen bewahrt, und wo sie seine Theilung nicht immer verhindern konnten, ihn wieder zusammengebracht, bis ein eigenes deutsches Königreich, dessen Umfang mit dem des Mainzer Primates zusammenfiel, erwachsen war; und auch dann noch sind die Mönche lange die Mainzer Erzbischöfe, die vornehmsten Räthe der deutschen Könige gewesen, haben die Politik deutscher Könige geleitet, den Ausbau der weiteren Reichsverfassung angegeben; der in der Schule von Fulda angeschlagene, nüchterne, historische Ton, hat ebenso in der deutschen Bildung obgesiegt, sogar den Sinn der von Kelten in St. Gallen gegründeten, in ihrem Wissen und Streben bunteren Schule, allmählig influirt — und mit einem Worte: Alles, was später in kirchlicher, politischer und geistiger Beziehung in Deutschland erwachsen ist, steht auf dem Fundamente, welches Bonifazius gelegt hat, — Bonifazius, dessen Grabesstätte in Fulda uns heiligerer Boden sein

müßte, als die Gräber der Patriarchen den Israeliten waren, denn er hat unser Volk und uns in diesem geistig gezeugt."

So Leo in seinen Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches, über den angelsächsischen Benediktiner Bonifazius.

Es war sicher nicht wohlgethan, diese Seite des Einflusses hervorragender Mönche und Heiligen auf die politische Gesellschaft unbeachtet zu lassen. Mit dieser Ignorirung eines wesentlichen Theiles ihrer Thätigkeit hat man denen, welche die Mönche böswilligerweise „Männer ohne Vaterland" genannt haben und nennen, einen ganz willkommenen Vorschub geleistet. Allerdings ging die erste Sorge dieser Männer immer dahin, sich zu bestreben, selbst Himmelsbürger zu werden und Himmelsbürger zu bilden; aber auch für das irdische Vaterland, für das zeitliche Wohl ihrer Mitbürger, haben diese Männer der Einöde in ihrer Gesammtheit und in ihren hervorragenden Persönlichkeiten mehr gethan, als alle Staatsmänner zusammen genommen, so lange es Staatsmänner gibt.

Lassen wir also getrost den Geschichtschreiber der Mönche des Abendlandes in seinen Darstellungen auch diese Seite der Wirksamkeit und des Einflusses der Mönche hervorheben: sie gehört zur Sache. Wir

werden dies gleich an den keltischen Mönchen sehen, mit denen Graf von Montalembert uns in diesem Bande bekannt macht.

Stift Einsiedeln, im November 1865.

Dr. P. Karl Brandes.

Zehntes Buch.[1])

Ursprünge des Christenthums auf den britischen Inseln.

Dilata locum tentorii tui, et pelles tabernaculorum tuorum extende, ne parcas: longos fac funiculos tuos, et clavos tuos consolida. Ad dexteram enim et ad laevam penetrabis: et semen tuum gentes haereditabit.

Isaias, LIV. 2, 3.

---

[1]) In der zweiten Auflage des französischen Originals haben die zwei ersten Bände durch eine neue und geeignetere Eintheilung neun Bücher statt der sieben der ersten Auflage. Wir folgen hier dieser neuen Eintheilung. Der Uebersetzer.

Erstes Kapitel.

Groß-Britannien vor der Bekehrung der Sachsen.

Charakter des englischen Volkes: Erbe des römischen Volkes, nimmt es von ihm nur seine Größe und seinen Hochmuth an. — Woher hat es seine Religion? Von den Päpsten und den Mönchen. — Die Mönche sind die Begründer Englands, wie die Bischöfe die Begründer Frankreichs sind. — Die Helden des Widerstandes gegen das Kaiserreich: Caractacus, Boadicea, Galgacus. — Von römischem Rechte in England keine Spur; alles hierin ist daselbst keltisch oder deutsch. — Britannien ist das erste unter den Völkern des Abendlandes, welches ohne römischen Einfluß zu leben und das erste, das den Barbaren Widerstand zu leisten weiß. — Verheerungen der Picten; Gildas; Landung der Anglen und Sachsen in Britannien; sie zerstören daselbst das primitive Christenthum. — Anfänge des britischen Christenthums; der heilige Alban, Erz-Martyrer. — Verheerungen der Sachsen; hilfreicher Beistand des Papstthums. — Sendung des Palladius, dann des heiligen German von Auxerre. — Der Alleluja-Sieg. — Der Levite Ninian wird der Apostel der mittäglichen Picten; seine Ansiedelung in White-Horn; Wildheit der Caledonier; sein Tod. — Glastonbury; Legende des heiligen Joseph von Arimathäa; Grabmal König Arthur's. — Zustand Britanniens von 450 bis 550: vier verschiedenartige Völker: die Picten, die Scoten, die Briten und die Sachsen. — Woher kommt den Sachsen das Licht des Evangeliums?

Im heutigen Europa, sieben Stunden von Frankreich, den französischen Nordküsten gegenüber, wohnt ein Volk, dessen Weltherrschaft ausgedehnter ist als diejenige Alexan-

der's oder Cäsar's war[1]), und das zu gleicher Zeit das freieste und das mächtigste, das reichste und männlich kräftigste, das verwegenste und am besten geregelte in der Welt ist. Kein anderes Volk bietet so belehrende Forschungen, so originellen Anblick, so seltsame Gegensätze. Freisinnig zugleich und unduldsam, gläubig und unmenschlich, für Ordnung und Sicherheit ebensowohl als für Thätigkeit und geräuschvolles Auftreten begeistert, verbindet es mit abergläubischer Verehrung für den Buchstaben des Gesetzes die unbeschränkteste persönliche Unabhängigkeit im Leben. Wie kein anderes in allen Künsten des Friedens bewandert und nichts destoweniger unüberwindlich im Kriege, manchmal für ihn bis zu ungezügelter Leidenschaft eingenommen; allzu oft der Begeisterung bar, doch unzugänglich der Verzagtheit, hat es von Entmuthigung oder Verweichlichung nicht einmal einen Begriff. Heute mißt es Alles mit der Elle seiner Profite und seiner Launen, morgen kann es sich für eine Idee oder einen uneigennützigen Gedanken begeistern. Beweglich wie nur irgend eines in seinen Zuneigungen und in seinen Urtheilen, dabei aber fast immer zu rechter Zeit wieder besonnen, ist es zugleich mit einer raschen Initiative, die nichts befremden kann, und mit einer Beharrlichkeit, die nichts niederschlägt, begabt. Begierig nach Eroberungen und Entdeckungen, irrt und rennt es bis an die äußersten Enden der Erde, dann kehrt es wieder, mehr als je von Liebe zum häuslichen Herde beseelt, mehr als je bestrebt, ihn in seiner Würde und Dauer eifersüchtig zu hüten, zur Heimath zurück. Unerbittlicher Feind jeden Zwanges, ist es der freiwillige Sclave der Ueberlieferung und frei gewollter Zucht,

---

[1]) Die neuesten Statistiken berechnen die Zahl aller Unterthanen oder Vasallen der Krone Englands auf hundertvierundsiebenzig Millionen.

oder auch erblich überlieferter Vorurtheile. Kein Volk ist so oft der Eroberung erlegen, keines hat seine Eroberer so völlig in sich aufgelöst und umgebildet. Keines hat die katholische Kirche mit einer so blutigen Hartnäckigkeit verfolgt; noch heute ist ihr keines anscheinend so feindselig, und doch hat kein einziges dieselbe so nöthig und auch sie bedarf seiner wie keines andern Volkes; kein anderes war für sie ein so schwerer Verlust; kein anderes endlich hat unseren geächteten Bischöfen, unseren Priestern und Ordensmännern eine edelmüthigere Gastfreundschaft gewährt. Von den Stürmen unserer Tage unberührt, blieb das Inselland die unentweihete Zufluchtsstätte für unsere verbannten Väter und unsere Fürsten ebensowohl, als für unsere bittersten Feinde.

Weder die manchmal rohe Selbstsucht dieser Insulaner noch ihre oft genug cynische Gleichgültigkeit gegen die Schmerzen und die Knechtung Anderer dürfen uns verleiten, zu vergessen, daß dort mehr als irgendwo der Mann sich selbst gehört, sein eigener Herr ist. Der natürliche Adel unsers Wesens hat sich dort am schönsten entfaltet. Dort hat der hochherzige Unabhängigkeitsdrang im Bunde mit Korporationsgeist und der herkömmlichen Uebung der Selbstbeherrschung jene Wunder beharrlicher Thatkraft, ungedämpften Muthes, ausdauernden Heldensinnes hervorgebracht, welche die Meere und die Klimate, Zeit und Raum, die Natur und die Tyrannei der Menschen besiegt haben, und die ein steter Gegenstand des Begehrens aller andern Völker und des begeisterten Stolzes der Engländer sind [1]).

---

[1]) Nirgends hat diese Begeisterung einen schönern Ausdruck gefunden als in jenen Versen, welche der große englische Moralist des vorigen Jahrhunderts, Johnson, am 13. Oktober 1773 bei der Rückkehr von einem Besuche der klösterlichen Insel Jona, der Wiege des

Dies Volk, das die Freiheit um ihrer selbst willen liebt, und nichts liebt ohne sie, verdankt seinen Königen nichts, dieselben sind selbst nur durch das Volk und für dasselbe etwas gewesen. Auf ihm allein ruht die ganze furchtbare Verantwortung seiner Geschichte. Nachdem es ebenmäßig und mehr noch als irgend eine der europäischen Nationen seine Schreckenszeiten des politischen und religiösen Despotismus im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert gehabt hat, ist es ihm, ihm zuerst und allein gelungen, sich auf immer davon zu befreien. Nachdem es wieder zu seinem alten Rechtsstande gelangt ist, hat seine kräftige, urtüchtige Volksart nie mehr zugelassen, seine Rechte, seine Geschicke, seine Interessen, sein freies Selbstbestimmungsrecht an irgend Jemand abzutreten. Es weiß durch sich selbst zu wollen und zu handeln; und lenkt, hebt und begeistert seine großen Männer, anstatt sich ihnen hinzugeben, sich von ihnen auf Irrwege führen und ausbeuten zu lassen. Dies englische Volksthum ist sowohl im Hochmuthe wie in der Größe der Erbe des Volkes, das es sich zum Vorbilde gewählt, des römischen; wohlverstanden, der wahren Römer der Republik,

---

britischen Christenthums, wohin wir unsere Leser sogleich zu versetzen haben, mit dichterischem Feuer wiederholt hat.

Stern o'er each bosom Reason holds her state,
With daring aims irregularly great;
Pride in their port, defiance in their eye,
I see the lords of human kind pass by;
Intent on high designs, a thoughtful band,
By forms unfashioned, fresh from nature's hand,
Fierce in their native hardiness of soul;
True to imagined right, above control,
White even the peasant boasts these rigts to scan
And learns to venerate himself as man.

Goldsmith, the Traveller.

nicht der entwürdigten, von Augustus geknechteten Römer. Ganz wie die Römer gegen ihre Tributpflichtigen, so ist es ebenfalls unbarmherzig und raubgierig gegen Irland; und bis in die jüngsten Zeiten herab hält es das arme Opfer seiner Habsucht gewaltsam in der Knechtschaft und in der Unterdrückung, die es von sich selbst mit Abscheu zurückweist. Ganz wie das alte Rom, oft gehaßt und allzuoft hassenswerth, wird es immer seinen allergünstigsten Beurtheilern mehr Bewunderung als Liebe einflößen. Glücklicher jedoch als Rom, ist es nach einem mehr als tausendjährigen Bestehen noch in voller Jugendkraft und Fruchtbarkeit. Ein langsames, unmerkliches, aber ununterbrochenes Fortschreiten hat ihm einen unerschöpflichen Grundstock von Kraft und Lebensfülle geschaffen. Die innere Triebkraft überströmte gestern seine Ufer und wird sie morgen überfluthen. Trotz tausend Inconsequenzen, tausend Ausschreitungen, tausend Schmutzflecken in seiner Geschichte glücklicher als Rom, ist es unter allen neueren Völkern, unter allen christlichen Nationen diejenige, welche die drei Grundbedingungen alles menschenwürdigen Volksthums, den Geist der Freiheit, den Familiengeist und den religiösen Sinn am besten bewahrt hat.

Wie ist diese Nation, in welcher ein ganz heidnischer Hochmuth fortlebt und herrscht und die nichtsdestoweniger selbst mitten im Irrthum, dem sie verfallen, die religiöseste von allen europäischen Nationen geblieben [1]), wie ist sie christlich

---

[1]) Diese Behauptung mag auffallend scheinen. Sie ist der Ausdruck einer Ueberzeugung, die sich auf Vergleichungen und eigene, nahezu vierzigjährige Forschungen in allen Ländern Europa's, mit Ausnahme Rußland's, stützt. Sie stimmt übrigens ganz mit den Resultaten eines der gewissenhaftesten und scharfsichtigsten Forschers unserer Tage, des Herrn Le Play, überein.

geworden? Wie und durch was für Hände hat das Christenthum daselbst so unzerstörbare Wurzeln geschlagen? Eine Hauptfrage, sicherlich, unter den Hauptfragen der Geschichte, und deren Interesse sich noch steigert und verdoppelt, wenn man bedenkt, daß von der Bekehrung Englands die Bekehrung so vieler Millionen Seelen abgehangen hat und noch abhängt. Das Christenthum der Engländer war die Wiege des Christenthums in Deutschland; aus Deutschland haben Missionäre angelsächsischer Bildung den Glauben in Skandinavien und unter den Slaven verbreitet, und täglich noch, noch bis zur Stunde, bilden sich, sowohl durch den unerschöpflichen Ausbreitungstrieb des katholischen Irland, als auch mittelst der hartnäckigen protestantischen Propaganda, neue christliche Völkergemeinschaften, die die englische Sprache reden und englischer Sitte huldigen, in ganz Nord-Amerika, in beiden Indien, im unermeßlich weiten Australien und auf den Inseln des stillen Ozeans. Es ist fast eine halbe Welt, deren Christenthum aus der Quelle fließt oder kommen wird, die auf britischem Boden zuerst empor gequollen.

Auf diese Hauptfrage nun läßt sich mit der strengsten Genauigkeit antworten. Kein Volk in der Welt hat den christlichen Glauben unmittelbarer von der römischen Kirche und ausschließlicher durch die Thätigkeit der Mönche erhalten.

Wenn, wie ein bitterer Feind unsers Herrn Jesu Christi es gesagt hat, Frankreich von den Bischöfen geschaffen ist, so ist es noch viel wahrer, daß das christliche England den Mönchen das Dasein verdankt. Von allen Ländern Europa's ist es am tiefsten von der monastischen Pflugschar durchfurcht worden. Die Mönche sind es, die Mönche allein, welche die christliche Gesittung und Bildung nach diesem berühmten Insellande gebracht, die Saat ausgesäet und gepflegt haben.

Woher kamen diese Mönche? Sie wurden von zwei sehr bestimmt unterschiedenen Strömungen gebracht, aus Rom und aus Irland. Das Christenthum der britischen Inseln ist aus dem Zusammenwirken, manchmal aus dem Widerstreite der klösterlichen Missionäre der römischen Kirche und der keltischen entstanden.

Aber vor dieser entscheidenden Bekehrung, welche vor Allem einem Papste und Mönchen des Benediktinerordens zuzuschreiben ist, war in Groß-Britannien ein primitives Christenthum, dessen obwohl in Dunkel gehülltes Vorhandensein unbestreitbar bleibt und dessen Schicksale und Endkatastrophe wohl einer kurzen Darstellung werth sind.

Heldenmüthiger Widerstand Britanniens gegen das römische Reich.

Unter allen Völkern der römischen Eroberung waren die Briten diejenigen, welche den römischen Waffen am längsten Widerstand geleistet und die von den römischen Gesetzen und Sitten am wenigsten angenommen haben. Vom unbesieglichen Cäsar einen Augenblick besiegt aber nicht unterworfen, hatten sie diesen Henker Galliens, den Vernichter der römischen Freiheit gezwungen, ihre Küsten zu verlassen ohne daß er dort die Knechtschaft zu begründen vermocht. Unter seinen unwürdigen Nachfolgern weniger glücklich, zu einer römischen Provinz geworden, und dem Geize, der Lasterhaftigkeit, der Rohheit, der Wucherer[1]) der Verwalter und kaiserlichen Statthalter preisgegeben, sehen wir sie dennoch lange Zeit hindurch in einer stolzen, würdigen Haltung, die zu der allgemeinen Sclaverei in schönem Contraste stand. Jam domiti ut pareant, nondum ut serviant[2]). Sie waren Unterthanen, aber keine Sclaven; das ist das erste und das letzte Wort britannischer Nationalgeschichte.

---

[1]) Wie sogar ein Seneca, nach Dio Cassius, ein solcher war.
[2]) **Tacit.**, *Agricola*, c. 13.

Selbst unter Nero spotteten die Briten über die verächtlichen Freigelassenen, welche dem in Schmach versunkenen Erdkreise von den Cäsaren zu Ministern und Obrigkeiten gesetzt wurden.[1]) Dies edle Keltenvolk hatte längst bevor es von den auf einander folgenden Invasionen dreier germanischer Völker, der Sachsen, der Dänen und der Normannen zermalmt und frisch belebt wurde, Heldennaturen hervorgebracht, die durch Tacitus verewigt, mitten in einer erniedrigten Welt in unvergänglichem Lichte glänzen: Caractacus, der ruhmreiche Gefangene, der britische Vercingetorix, der mit republikanischem Freimuthe zu dem Kaiser sagen durfte: „Folgt denn, weil ihr überall herrschen wollt, daß auch Alle euere Knechtschaft wollen?"[2]) dann Boadicea, die heldenmüthige Königin, vom Glücke verlassen aber fortlebend in der Geschichte, welche ihren blutig geschlagenen Leib, ihre mißhandelten Töchter dem Volke zeigte, um die empörte Vaterlandsliebe der Briten zu entflammen; Galgacus endlich, dessen Namen Tacitus verewigt, indem er ihm die ganze Beredtsamkeit, wie Gewissen und Rechtsgefühl sie einem Ehrenmanne eingeben können, in jener Rede, die wir Alle aus unserer Jugendzeit noch wissen, in den Mund legt und die wie eine Schlachtposaune das Zeichen zum Angriffe an jenem Schlachttage gab, wo der keltischen Freiheit letzte Söhne kamen und mit ihrem Blute den unersteiglichen Wall hochländischer Unabhängigkeit fester kitteten.[3])

---

[1]) Hostibus irrisui fuit, apud quos flagrante etiam tum libertate, nondum cognita libertorum potentia erat: mirabanturque, quod dux et exercitus tanti belli confector, servitiis obedirent. *Annal.* XIV, 39.

[2]) Num, si vos omnibus imperitare vultis, sequitur ut omnes servitutem accipiant? *Ibid.* XII, 37.

[3]) Initium libertatis totius Britanniae... Nos terrarum ac libertatis extremos... *Agricola,* c. 30.

Dies war das Vorspiel Britanniens zu der ruhmvollen Zukunft, welche die Freiheit unter so viel Stürmen, nach so vielen Verfinsterungen, sich auf diesem Insellande geschaffen, das nun ihr Heiligthum und ihre unzerstörbare Schutzwehr ist.

Das römische Recht, dessen Joch noch nach Verlauf von achtzehn Jahrhunderten auf Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland lastet, hat freilich, während die Römer Britannien besetzt hielten, auch hier geherrscht; aber mit der Herrschaft der Cäsaren ist es wieder verschwunden. Nie haben seine schädlichen Wurzeln hier die starke Triebkraft der häuslichen oder bürgerlichen und politischen Freiheit zu ersticken oder zu vergiften vermocht. Und so auch in allem Uebrigen. Das kaiserliche Rom hat so wenig in den Institutionen wie in den Denkmälern Britanniens Spuren seiner abscheulichen Herrschaft hinterlassen. Sprache und Sitten sind davon ebenso unberührt geblieben wie seine Gesetze. Alles, was dort nicht keltisch ist, ist deutsch. Dem katholischen Rom dagegen, dem Rom der Päpste, war es vorbehalten, diesem merkwürdigen Insellande sein unvertilgbares Gepräge aufzudrücken und hier als sein Werk zum ewigen Ruhme des Evangeliums den gesellschaftlichen Einfluß geltend zu machen, der ihm überall sonst von dem verhängnißvollen Erbe des Rom's der Cäsaren streitig gemacht oder entrissen worden ist.

Britannien ist unter den abendländischen Nationen die erste, welche ohne Kaiser fertig werden kann.

Unter allen Nationen des Abendlandes zuletzt unter das römische Joch gekommen, war es auch die erste, die sich wieder davon loszumachen wußte; die erste, die es verstanden von der kaiserlichen Autorität sich loszusagen und der Welt zu zeigen, daß man keinen Kaiser brauche. Als die Ohnmacht des Reiches, den Einfällen der Barbaren gegenüber, in Britannien wie aller Orten offenkundig geworden, gaben die Briten nicht

sich selbst auf. Die kleinen nationalen Herrschaften, die aristokratisch organisirten Clane, deren Uneinigkeiten der römischen Eroberung den Sieg erleichtert hatten, erstanden wieder unter ihren eingebornen Häuptlingen. Eine Art von Eidgenossenschaft ward gebildet, und deren Häupter zeigten dem Kaiser Honorius mittelst einer Gesandtschaft, die im Jahre 410 in Ravenna empfangen wurde, an, daß Britannien gesonnen sei, von nun an sich selbst zu vertheidigen und sich selbst zu regieren[1]). Ein großer Geschichtsforscher hat die Bemerkung gemacht, daß von allen Völkern unter römischer Herrschaft die Briten allein es sind, deren Kampf gegen die andringenden Barbaren eine Geschichte hat, und die Geschichte dieses Widerstandes dauerte volle zwei Jahrhunderte. In derselben Epoche, in ähnlicher Lage kommt bei den Italienern, den Galliern, den Spaniern nichts dergleichen vor[2]). Alle lassen sich erdrücken und widerstandslos zu Grunde richten.

Uebrigens hatte aber auch Britannien die vierthalbhundertjährige imperialistische Knechtschaft nicht ungestraft über sich ergehen lassen. Gleichwie in Gallien, gleichwie in allen dem Römerreiche einverleibten Ländern, hatten Knechtschaft und Laster am Ende diese kraftvollen Völkerschaften ebenfalls entnervt, verweichlicht und zu Grunde ge-

---

[1]) Romanum nomen tenens, legem abjiciens. **Gildas**, *De Excidio Britanniae*. **Zosimus**, *Hist. novae*, lib. VI, p. 376, 381. Cf. **Lingard**, *Hystory of England*, c. I.; **Amédée Thierry**, *Arles et le Tyran Constantin*, p. 309.

[2]) **Guizot**, *Essai sur l'histoire de France*, p. 2. — Einzig in Gallien hatten die Arverner, die Landsleute des Vercingetorix, noch einen erhebenden Augenblick, als Ecdicius im Jahre 471 die Gothen zur Aufhebung der Belagerung von Clermont nöthigte; aber es war nur wie ein Blitz in dunkler Nacht.

richtet. Die Söhne derjenigen, welche Cäsar nicht hatte unterjochen können und die so heldenmüthig unter Claudius und Nero gekämpft hatten, fühlten sich bald zu schwach zum Widerstande gegen die Barbaren, amissa virtute pariter ac libertate. Vergebens riefen sie die römischen Legionen zu Hülfe; diese kamen noch zweimal auf die 418 – 424.
Insel zurück, aber ohne daß es ihnen gelang sie zu befreien oder zu beschützen. Uebrigens waren die Barbaren, welche nach Britannien kamen und hier die Herrschaft der Cäsaren erschütterten und stürzten, keine Fremdlinge wie die Gothen in Italien und die Franken in Gallien. Wir können nichts anderes als nicht unterworfene Völkerschaften Britanniens selbst in jenen Caledoniern sehen, die unter Galgacus dem Agricola so tapfern Widerstand geleistet hatten und die, unter den neuen Namen der Scoten und der Picten in den berühmten, von Antonin und Sever gegen sie aufgeführten Römerwall Bresche brachen und nun alljährlich ihre blutigen Verheerungszüge wiederholend, dem bestürzten, nach fünfzig- 446.
jährigen Verheerungen trostlosen Britannien den allbekannten Nothschrei auspreßten: „Die Barbaren drängen uns bis an's Meer, das Meer wirft uns auf die Barbaren; so haben wir nur die Wahl zwischen Erwürgung oder Ertränkung." [1])

Allbekannt ist es ebenfalls, wie die Briten unklugerweise die Hülfe der kriegs- und seegewohnten Angel-Sachsen gegen die Picten annahmen, und wie diese Hülfsvölker, die nicht weniger grausam und furchtbar waren als die Picten, als Eroberer des Landes, in demselben eine neue Herrschaft, oder

Landung der Angel-Sachsen. 449.

---

[1]) *Aetio ter Consuli gemitus Britannorum.* Repellunt nos barbari ad mare, repellit mare ad barbaros. Inter haec oriuntur duo genera funerum: aut jugulamur aut mergimur.

besser gesagt, ein neues Volksthum begründeten, das alle nachfolgenden Eroberungen und alle späteren Revolutionen siegreich überdauert hat. Dies kriegerische Volk, ein Zweig der großen germanischen Völkerfamilie, zu welcher aller Wahrscheinlichkeit nach die Briten selbst gehörten, war diesen in Sitten und Einrichtungen ähnlich; was die Eingebornen jedoch nicht hinderte, ihnen zweihundert Jahre lang heldenmüthigen, wenn auch fruchtlosen Widerstand entgegen zu setzen [1]). Den Angel-Sachsen, die dem römischen Wesen durchaus fremd waren, konnte es nicht einfallen, die Ueberbleibsel der kaiserlichen Herrschaft zu bewahren oder wiederherzustellen. Aber indem sie die neue Unabhängigkeit der Briten vernichteten, indem sie die Völkerschaften, denen sie mit ihrer langen Nationalwaffe von der sie ihren Namen erhalten [2]), nicht beikommen konnten, in die Bergregionen des Westrandes der Insel zurückdrängten, stürzten und vernichteten diese Heiden für eine Zeitlang auf dem blutgedüngten Boden Groß-Britanniens ein Gebäude, das viel erhabener war als das römische Reich, viel fester als die keltische Nationalität, das Gebäude der christlichen Religion.

Ursprung des Christenthums in Britannien.

Es ist außer Zweifel, daß das Christenthum bereits im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung nach Britannien gekommen ist; aber historisch Gewisses über den Ursprung und die Organisation dieser ersten Kirche ist nicht bekannt. Doch dehnte sie sich, Tertullian zufolge, bis nach Caledonien, jenseits der Grenzen des römischen Reiches aus [3]).

---

[1]) Am besten ist derselbe von H. Arthur de la Borderin in der *Revue bretonne,* 1864, erzählt.

[2]) *Saxones,* Messerträger, vom altdeutschen Sahs, Messer oder Schlachtschwert.

[3]) Britannorum inaccessa Romanis loco; Christo vero subdita. **Tertull.,** *Adv. Judaeos,* c. 7.

In der diokletianischen Verfolgung hatte auch sie ihre Martyrer und in vorderster Reihe einen jungen Diakon, Alban mit Namen, über dessen Grabstätte sich nachmals eines der bedeutendsten angelsächsischen Klöster erhob. Unmittelbar nach dem Frieden der Kirche war sie, in der Person ihrer Bischöfe, auf den ersten Konzilien des Abendlandes vertreten. Sie überdauerte die römische Herrschaft, aber es war nur um den Kampf gegen die angelsächsischen Eroberer aufzunehmen und vor ihnen, mit den letzten Stämmen des britischen Volkes, nach einem vollen Jahrhundert voll Anstrengungen und Leiden, voll blutiger Metzeleien und Entweihungen des Heiligsten, zurückzuweichen. Während dieser ganzen Zeit trugen die Sachsen Mord, Brand und Kirchenraub von einem Ende des Insellandes zum andern; sie zerstörten die öffentlichen Gebäude wie die Privathäuser, plünderten die Kirchen, zerbrachen die Altäre und mordeten die Hirten mit ihren Heerden. [1])

314.

Die britische Kirche geht durch die Sachsen im Blute ihrer Bekenner zu Grunde.

[1]) Accensus manibus paganorum ignis... ab orientali mare usque ad occidentale... totam prope insulae pereuntis superficiem obtexit. Ruebant aedificia publica simul et privata; passim sacerdotes inter altaria trucidabantur, praesules cum populis sine ullo respectu honoris, ferro pariter et flammis absumebantur. **Beda**, *Hist. Ecclesiastica gentis Anglorum*, lib. I, c. 15. Cf. **Gildas**, *De Excidio Britanniae*. — In Bezug auf die theilweise oder gänzliche Vernichtung der Briten in den von den Sachsen eroberten Landestheilen, sind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Insbesondere hat Palgrave die herkömmliche Meinung darüber bestritten. Aber selbst sächsische Geschichtschreiber haben mehr als ein Beispiel von gänzlicher Ausrottung angeführt. Die ersten von Cerdic, dem Begründer des Königreichs Wessex, auf der Insel Wight angesiedelten Sachsen, vernichteten die ganze einheimische Bevölkerung. — Paucos Britones, ejusdem insulae accolas, quos in ea invenire potuerunt... occiderunt: caeteri enim accolae ejusdem insulae ante aut occisi erant, aut exules aufugerant. **Asser**, p. 5, ap. Lingard, I, 19. —

Diese grausamen, so lange anhaltenden Prüfungen mußten nothwendig die gewohnten Verbindungen der Christen Britanniens mit der römischen Kirche unterbrechen. Daher die bekannten Verschiedenheiten in Kultformen und Gebräuchen; namentlich in Bezug auf die Osterfeier, wovon in der Folge noch die Rede sein wird. Aber schon jetzt muß als feststehend gelten, daß das gründlichste Studium der authentischen Denkmäler darüber, keine Spur von Kämpfen über Lehrsätze, nicht die mindeste Verschiedenheit im Glauben zwischen den britischen Bischöfen und dem Bischof von Rom aufweist. Uebrigens spendete das päpstliche Rom der Tochterkirche jenseits des Meeres schon damals Erleuchtung und Trost, als das Rom der Cäsaren sie den entsetzlichsten Schicksalen preisgab.

Schon ehe die britische Kirche den vernichtenden Kampf gegen germanisches Heidenthum beginnen mußte, war sie den gefährlichen Aufregungen der Irrlehre nicht fremd geblieben. Pelagius, dieser gefährliche Irrlehrer des fünften Jahrhunderts, dieser hartnäckige Gegner der Gnade, war in der britischen Kirche geboren. Zum Schutze gegen die Ansteckung durch seine Lehren, berief dieselbe rechtgläubige Bischöfe aus Gallien. Papst Cölestin, der um dieselbe Zeit den römischen Diakon Palladius als ersten Bischof der Scoten Irland's oder der Hebriden[1]) entsandte, beauftragte, nachdem er durch

Mission des Diakon Palladius bei den Scoten, 424 oder 431.

Hoc anno (490) Aella et Cissa obsederunt Andredesceester (in Sussex) et interfecerunt omnes qui id incolerent, adeo ut ne unus Brito ibi superstes fuerit. *Chron. Anglo-Sax.*, ad ann. 490, ed. Gibson.

[1]) Palladius ad Scotos in Christum credentes ordinatus a Papa Coelestino primus episcopus mittitur. **Prosper,** *Chron. Consulare* ad ann. 429. — In einem andern Werk schreibt dieser Zeitgenosse weiter: Et ordinato Scotis episcopo, dum Romanam

eben diesen Palladius von der Gefahr, die den Glauben in Britannien bedrohte, unterrichtet worden, den großen Bischof von Auxerre, den heiligen German, zur Bekämpfung der pelagianischen Irrlehre dort hinüberzugehen. Zweimal besucht dieser Bischof Britannien und bestärkt es im wahren Glauben und in der Liebe der himmlischen Gnade. German, auf seiner ersten Reise vom Bischof von Troyes [1]), auf der zweiten vom Bischof von Trier begleitet, will anfänglich gegen die Häretiker nur die Waffen der Ueberzeugung gebrauchen. Er predigte den Gläubigen nicht nur in den Kirchen, sondern auch auf den Feldern und an Kreuzwegen. Gegen die pelagianischen Gelehrten vertheidigte er die katholische Lehre in Gegenwart des versammelten Volkes, wobei auch Frauen und

und des Bischofs Germanus von Auxerre gegen die Pelagianer. 429 – 446.

insulam studet servare catholicam, fecit etiam Barbaram Christianam. *Lib. contra Collat.* c. 14. Aber der geringe Erfolg dieser Sendung, von der in den alten geschichtlichen Denkmälern Irlands gar nicht einmal die Rede ist, macht die Vermuthung des Herrn Varin wahrscheinlich, welcher meint, Palladius sei ausschließlich über die schon auf den Hebriden und auf der Ostküste Caledoniens wohnenden Scoten gesetzt. Hier ist auch der Ort, eines Heiligen zu gedenken, der in der Kirche von Schottland als ein Schüler des Palladius verehrt wurde, des heiligen Ternan, der in den liturgischen Büchern von Aberdeen als Erzbischof der Picten bezeichnet ist. Diese Bücher machen den heiligen Palladius († gegen 450) zu einem Zeitgenossen des heiligen Gregor's des Großen († 604). Das Andenken an diesen Heiligen wird durch die neuliche Veröffentlichung eines sehr interessanten liturgischen Denkmals erneuert, des *Liber Ecclesiae Beati Terrenani de Arbuthnott, seu Missale secundum usum ecclesiae Sancti Andreae in Scotia;* dieselbe ist dem Dr. Forbas, anglikanischem Bischof von Brechin, zu verdanken. Der Artikel, den die Bollandisten diesem Heiligen widmen (Act. SS. Junii, t. II, p. 533 – 535), löst keinen einzigen der über sein Leben herrschenden Zweifel.

[1]) Der heilige Lupus, der in der Klosterschule von Lerins gebildet worden und durch seinen moralischen Sieg über Attila berühmt ist. Siehe I. Band, S. 232.

Kinder zugegen waren, die Alle mit lebendiger Theilnahme den Verhandlungen folgten [1]). In jüngeren Jahren war er Soldat gewesen, und jetzt schien der erlauchte Bischof das Feuer seines ehemaligen Standes zur Vertheidigung des Volkes, dem er das Evangelium brachte, wieder zu finden. An der Spitze seiner unbewaffneten Zuhörer ging er eines Tages einer Schaar von Sachsen und Picten entgegen, die bereits gegen die Briten verbündet waren und trieb die feindlichen Haufen in die Flucht unter dem dreimaligen Rufe Alleluja, der im Echo der nahen Berge widerhallte. Dies Ereigniß ist unter dem Namen Tag des Alleluja-Sieges bekannt [2]). Leider konnte er die Sieger nicht für immer vor dem Schwerte der Barbaren schützen, wie er sie vor dem Gifte der Irrlehre bewahrte; nur noch einmal zeigt sich der Pelagianismus später in Britannien; denn schon auf der Synode von 519 ward derselbe völlig vernichtet. Durch die Schüler, die German heranbildete und die zu Gründern der bedeutendsten Klöster Cambriens wurden, führen sich die ersten Glanzpunkte des Cönobitenthumes in Britannien auf unsern großen gallischen Heiligen zurück.

Der berühmte Bischof von Auxerre und seine Mitbischöfe waren nicht die einzigen Oberhirten, welchen die römische Kirche die Hut des Glaubens und die Ausbreitung desselben in Britannien anvertraute. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts, während der stärksten Stürme der caledonischen Einfälle, war der Sohn eines britischen Häuptlings,

---

[1]) Divinus per eos sermo ferme quotidie, non solum in ecclesiis, verum etiam per trivia, per rura praedicabatur... Immensa multitudo etiam cum conjugibus et liberis excita convenerat, et erat populus expectator et futurus judex... vix manus continet, judicium tamen clamore testatur. **Beda,** I, 18.

[2]) Pugna allelujatica.

Ninias oder Ninian, nach Rom gegangen, um dort an den Quellen der Rechtgläubigkeit und kirchlichen Zucht zu erstarken; und nachdem er daselbst vierundzwanzig Jahre lang in der Schule der Hieronymus und der Damasus gelernt und gebetet [1]), war ihm von Papst Siricius die bischöfliche Würde verliehen worden. Nach dem Britenlande zurückgekehrt, faßte er den kühnen, fast verwegenen Plan, den immer näher herandrängenden, immer schrecklicher stürmenden Fluthen der Barbaren des Nordens den einzig möglichen Damm, um sie abzuhalten, die einzige Kraft, die sie, durch Umbildung, bezähmen konnte, entgegen zu setzen: er unternahm ihre Bekehrung zum Christenthume. Von Anfang an hatte er den Mittelpunkt seines Bisthums auf einen entfernten Punkt jener mittleren Region verlegt, zwischen die beiden Landengen, durch welche Großbritannien in drei ungleiche Ländercomplexe getheilt wird. Diese Gegend, die den Briten und den Römern unaufhörlich von den Picten streitig gemacht ward, war erst unter Kaiser Valentinian unter dem Namen von Valentia zur römischen Provinz geworden und zu ihr gehörte alles Land zwischen der Mauer Antonins im Norden und der Severusmauer im Süden des Insellandes. Das äußerste Westende dieser Provinz, das zunächst an Irland angrenzt, hieß damals schon Galwidia oder Galloway [2]); es bildet eine Art Halbinsel, die das Meer in verschiedene große und breite Landspitzen ausgezackt hat. Am Rande einer dieser Buchten, auf einem Vorgebirge,

Der Brite Ninian beginnt die Bekehrung der Picten. 370—391.

---

[1]) Nynia Episcopo reverentissimo et sanctissimo viro, de Natione Britonum, qui erat Romae regulariter fidem et mysteria veritatis edoctus. **Beda,** III, 4.

[2]) Diese Provinz, die während des ganzen Mittelalters so hieß, ist auf den jetzigen Landkarten durch die Grafschaften von Wigtown und Kirkcudbright repräsentirt.

von wo man die fernen Küsten von Cumberland und die Insel Man erblickt, gründete Ninian einen Herd kirchlicher Vereinigung durch die Erbauung einer Kirche von Stein. Dieser bisher in Britannien unbekannten Bauart wegen, erhielt die Kathedrale und das Kloster, das er ihr kurz nachher anbaute, den Namen Candida casa, oder White Horn, der heute noch fortlebt[1]). Die Kirche weihte er zu Ehren des heiligen Martin, dieses großen Apostels von Gallien, bei dem er auf seiner Rückreise von Rom eingekehrt war, und der ihm, wie die Ueberlieferung sagt, Maurer mitgegeben habe, um ihm eine Kirche in römischer Weise zu bauen.
397. Das Bild des heil. Bischofs, welcher eben zu der Zeit starb, als Ninian in sein „weißes Haus" einzog, die Erinnerung an seinen Heldenmuth, an seine mühevollen Arbeiten gegen Heidenthum und Irrlehre, an die edelmüthige Entrüstung seiner verletzten Gefühle der Nächstenliebe gegen die Verfolger[2]), alles dieses war wohl würdig, der apostolischen Laufbahn des neuen britischen Bischofs ein Vorbild zu sein

---

[1]) White, weiß; Horn, Hern, sächsisch Aern, Haus. Man zeigt noch jetzt auf einer benachbarten Insel ein zerfallenes Kirchlein, welches vom heiligen Ninian erbaut sein soll. Das von ihm gegründete Bisthum verschwand nach seinem Tode wieder; aber die Angel-Sachsen stellten es wieder her, sowie auch das Kloster, dem nachmals der berühmte Alcuin eine Epistel schrieb: *Ad fratres S. Niniani in Candida casa.* Ein neuer Picteneinfall, diesmal von Irland her, zerstörte das Bisthum Galloway zum zweitenmale, und nun ward es erst im zwölften Jahrhundert unter König David I. wiederhergestellt. Die schönen Ruinen dieser relativ modernen, von den Presbyteranern zerstörten Kathedrale sind noch in der heutigen Stadt Whitehorn zu sehen. Das Grab des heiligen Ninian war immer, bis zur Reformation, ein sehr besuchter Wallfahrtsort.

[2]) Siehe I. Band S. 213—220.

und konnte ihm die nöthige Hingebung zu dem schweren Werke der Bekehrung der Picten verleihen.

Wer denkt wohl, wenn er gegenwärtig Südschottland von den Ufern des Solway bis zu denen des Forth und der Tay durchwandert, oder an den riesenhaften Metropolen der Industrie, an den mittelst aller modernen Vervollkommnungen der Landwirthschaft angebauten Ländereien vorübereilt und überall die Proben und die Erzeugnisse verfeinertster Kultur antrifft, — wer denkt da wohl noch an die Hindernisse, welche zu überwinden waren, damit dies Land der Barbarei entrissen werden konnte? Zu leicht vergißt man die Beschaffenheit dieser Gegenden zu der Zeit als Ninian ihr erster Missionär und Bischof wurde. Und doch haben Heilige und Profan-Schriftsteller, Dion und Strabo, die heiligen Chrysostomus und Hieronymus, wie um die Wette die entsetzliche Grausamkeit, die wilden viehischen Sitten und Gewohnheiten der Bewohner Nordbritanniens geschildert, die nach einander unter den Namen Caledonier, Meaten, Attacoti [1]), Scoten und Picten, wahrscheinlich nur die Nachkommen der Britenstämme waren, welche Rom nicht zu bezwingen vermocht hatte [2]). Alle kommen darin überein, daß sie ihnen blutschänderische Vermischungen und sogar Menschen-

Wildheit der vom heiligen Ninian evangelisirten Völkerschaften.

---

[1]) Diese Attakoten, von denen der heilige Hieronymus Sitten und Grausamkeiten in Erfahrung gebracht hat, die sich unmöglich wieder erzählen lassen, hatten, nach gewöhnlicher Annahme, ihre Wohnsitze in der malerischen Gegend im Norden des Clyde, die heute, zwischen dem Loch-Lomond und der Bucht Loch-Fin, von so vielen Reisenden besucht wird.

[2]) **Palgrave**, *Rise and progress of the English Commonwealth.* Tom. I, p. 419. — Dies gilt übrigens nur von den Picten, denn die Scoten kamen ganz unbestreitbar aus Irland, das im Mittelalter *Scotia* genannt wurde.

fresserei vorwerfen[1]); alle wissen von dem Abscheu, den diese menschlichen Ungeheuer den Unterthanen des Römerreiches einflößten, die ihren letzten Namen, Picten, von der Gewohnheit erhalten hatten, nackt zu kämpfen, so daß die Tätowirung sichtbar wurde, mittelst deren sie, wie die Wilden des stillen Oceans, ihre Leiber mit wunderlichen Figuren und bunten Farben bemalten. Und unter so furchtbaren Feinden der Religion und Gesittung begann Ninian sein Werk. Er verwendete die zwanzig ihm noch übrigen Jahre seines Lebens in unermüdlichen Anstrengungen, um ihre Augen dem höhern Lichte zu öffnen, um sie aus Menschenfressern zu Christen zu machen, er, ein Sohn jenes britischen Volkes, das sie schon länger als ein Jahrhundert unaufhörlich mit Mord und Plünderung heimsuchten und verächtlich behandelten; und gerade zu der Zeit erschien der
411. christliche Sendbote unter ihnen, als das römische Reich, unter Honorius, das Land der Briten diesen unversöhnlichen Verwüstern schutzlos preisgab.

Ueber sein Wirken sind uns leider gar keine authentische Nachrichten erhalten[2]), kein einziger Zug, der auch nur von ferne an die so bestimmt charakterisirte Mission seines Nachfolgers, des heiligen Columba, erinnert, der anderthalb
562 – 597. Jahrhundert später der Apostel der nördlichen Picten ward. Wir wissen nur, daß es ihm gelang, unter den pictischen Bevölkerungen das Christenthum zu pflanzen, welches jetzt bleibende

---

[1]) Siehe besonders beim heiligen Hieronymus, in *Jovinianum*, lib. II.

[2]) Die Bollandisten (die 16. Septembr.) sehen die Lebensgeschichte des heiligen Ninian, im zwölften Jahrhundert vom heiligen Abt Aelred geschrieben, nicht als authentisch an. Dieselbe enthält nichts als Wunder, wie sie überall vorkommen, ohne irgend einen besondern charakteristischen Zug.

Wurzeln faßte; dann, daß er die jenseits der von Agricola und Antonin dem römischen Reiche in seiner Glanzperiode angewiesenen Grenzen überschritt und bis hin zu den Bergen von Grampian wo der Schwiegervater des Tacitus seinen letzten obwohl fruchtlosen Sieg erkämpft hatte [1]), den Glauben predigte. Wir wissen, daß sein Andenken bei den Nachkommen der Picten und Scoten im Segen geblieben ist und daß zahlreiche unter seinem Namen geweihte Kirchen noch heute die Erinnerung an die Verehrung bewahren, welche die dankbare Nachwelt ihm gezollt hat [2]); wir wissen ferner, daß er als siebenzigjähriger Greis in sein Kloster zum „Weißen Hause" zum Sterben bereit zurückkehrte, nachdem er einige Jahre vorher mit Vorbereitungen auf die Gerichte Gottes in einer Höhle zugebracht hatte, die man noch jetzt in halber Höhe der hohen, weißen Uferfelsen der Küste von Galloway zeigt, an welche die ungestümen Wogen des Meeres von Irland unablässig anbranden. [3])

Tod des heiligen Ninian. 432.

In dieser von den Heiden des Nordens und Ostens, von den Picten und Sachsen so schwer heimgesuchten Urkirche Britanniens, gab es außer dem Niniankloster zu White-Horn noch viele andere Klöster. Alle neuen Christengemeinden dieser Zeit wurden mit klösterlichen Anstalten versehen und Gildas, der am wenigsten verdächtige britische Annalist, ge-

---

[1]) Ipsi australes Picti, qui infra eosdem montes habent sedes... relicto errore idololatriae, fidem veritatis acceperant, praedicante eis verbum Ninia episcopo. **Beda**, III, 4.

[2]) Sogar noch über die grampianischen Berge hinaus, wo der Glen-Urquhart in den Loch-Neß mündet und wo der heilige Columba (Siehe weiter unten XI. B. K. 4) einst auf dem Todbette einen alten Picten besuchte, steht eine verfallene Kapelle, die den Namen des heiligen Ninian führt, woraus man schließen kann, daß er seine Mission noch über die bisher angenommenen Grenzen ausgedehnt habe.

[3]) *Lifes of the English saints*, 1845, Nro. XIII, p. 131.

stattet in dieser Beziehung keinen Zweifel hinsichtlich Britanniens [1]). Die Geschichte hat jedoch von den Einzelnheiten darüber nichts aufbewahrt. Außerhalb Cambriens, von dem etwas weiterhin die Rede sein wird, knüpft die einzige große klösterliche Stiftung, deren Name der Vergessenheit entgangen ist, ihren Ursprung mehr an die Legende als an die Geschichte an, aber dieselbe nimmt in den christlichen Ueberlieferungen des englischen Volkes eine zu bedeutende Stelle ein, als daß eine kurze Erinnerung daran hier fehlen dürfte.

Das Kloster Glastonbury. Legende von Joseph von Arimathäa.

Es gab eine Zeit, wo die christlichen Völker einander eifrig den Vorrang und die frühere Begründung des Christenthums unter ihnen streitig machten, und wo sie sich ihre Urahnen direkt unter jenen Bevorzugten suchten, welche den Sohn Gottes während seines Erdenwallens gesehen, geliebt und Ihm gedient hatten. Sie glaubten durch solche legendenhafte Ahnentafeln dem Calvarienberge gewissermaßen näher zu kommen und die Geheimnisse des Leidens unsers Herrn selbst zu schauen. So hat Spanien als seinen Apostel den Sohn des Zebedäus, Bruder des heiligen Johannes, den Jakobus, welchen Jesus zum Mitzeugen seiner Verklärung auf Thabor und seiner Schmerzensnacht am Oelberge haben wollte, siegreich behauptet. So führte das mittägliche Frankreich seine christlichen Anfänge auf die Familie zurück, deren Trauer und deren Jesusliebe, wie Kleinode in das Evangelium eingefaßt sind; auf Martha, welche den Herrn bewirthete; auf Lazarus, den Jesus auferweckte, auf Magdalena, die erste Zeugin der Auferstehung Jesu; auf der Geschwister wunderbare Fahrt von Judäa nach der Provence; auf das Martertum des Einen, auf das Büßerleben der Anderen in der Felsengrotte von Saint-Baume; auf alle diese herrlichen Ueberlieferungen, welche

---

[1]) *De Excidio Britanniae,* p. 43—45.

durch die tüchtigste Gelehrsamkeit in unseren Tagen kritische Rechtfertigung und neue Weihe erhalten haben [1]). Das ehemalige England gefiel sich, auf viel weniger gute Gründe gestützt, in dem Glauben, daß es die erste Saat des Evangeliums Joseph von Arimathäa verdanke; jenem reichen und edlen Jünger Jesu [2]), der den Leib unsers Herrn in das Grabmal gelegt, wo Magdalena denselben mit Balsam einhüllen wollte. Die Briten und nach ihnen die Angel-Sachsen und die Anglo-Normannen, erzählten sich von Vater auf Sohn, daß Joseph, vor den Verfolgungen der Juden fliehend, und statt aller Schätze nur einige Tropfen des Blutes unsers Herrn mit sich nehmend, an der Westküste Englands mit zwölf Gefährten gelandet sei; daß er an einem ganz mit Wasser umgebenen Orte eine Zufluchtsstätte gefunden [3]), und daß er daselbst zu Ehren der allerseligsten Jungfrau ein Bethaus aus Weidengeflecht erbaut, das

---

[1]) Siehe das große und gelehrte Werk von **Faillon**, Direktor von St. Sulpice, unter dem Titel: *Monuments inédits sur l'apostolat de Sainte Marie Madeleine en Provence* etc. Paris 1848. Cf. *Bouche, Défense de la foi de Provence pour ses saints Lazare, Maximin, Marthe et Madeleine.*

[2]) Nobilis decurio. **S. Marc.**

[3]) **Guillielmus Malmesburiensis,** *Antiq. Glastonb.*, ap. **Gale,** *Script. rer. Britann.*, t. III, p. 293; Cf. **Baronius,** *Ann.* ad ann. 48. **Dugdale,** *Monasticon,* t. I, p. 2. Die Bollandisten und verschiedene andere Geschichtsforscher haben sich mit Widerlegung dieser Ueberlieferung viel Mühe gegeben. Dieselbe wird noch in den Schreiben angeführt, das einige Mönche für Wiederherstellung ihres Klosters im Jahre 1553 an die Königin Maria richteten (ap. **Dugdale**, t. I, p. 9 der neuen Ausgabe). Wegen dieser Ueberlieferung über Joseph von Arimathia verlangten die Gesandten von England den Vortritt vor denjenigen von Frankreich, Spanien und Schottland auf den Synoden von Pisa 1409, von Konstanz 1414 und besonders auf der von Basel 1434, weil, wie sie sagten, in Frankreich das Evangelium erst

Christus unser Herr selbst zu seinem Dienste eingeweiht habe. Dasselbe wird später und anderwärts von zwei großen und berühmten Benediktiner-Klöstern, von St. Denys bei Paris und von Maria-Einsiedeln in der Schweiz erzählt.[1])

Diese, zum ersten christlichen Heiligthume der britischen Inseln vorherbestimmte Stelle war an einem der Zuflüsse der Bucht, an der Mündung der Saverne; dieselbe nahm später den Namen Glastonbury an. So verhielt es sich, der alt eingewurzelten Volksmeinung nach, um den Ursprung der großen Abtei dieses Namens, welche nachmals von Mönchen aus Irland bevölkert wurde.[2]) Dies Heiligthum der frü-

---

vom heiligen Dionysius, also nach der Mission Josephs von Arimathäa, gepredigt sei. **Ussher**, *De Primat. Eccles. Brit.* p. 22.

[1]) Der folgende, von Wilhelm von Malmesbury angeführte Zug kann zeigen, wie hoch diese Tradition noch im zwölften Jahrhundert galt.

Monachus quidam Glastoniae, Godefridus nomine (de cujus Epistola hoc capitulum assumpsimus), tempore Henrici Blesensis Abbatis Glastoniensis, cum in pago Parisiacensi apud Sanctum Dionysium moraretur, senior quidam ex monachis interrogavit eum: „Quo genus? Unde domo?“ Respondit: „Normannum, e Britanniae monasterio, quod Glastingeia dicitur, monachum. — Papae! inquit, an adhuc stat illa perpetuae Virginis et misericordiae Matris vetusta ecclesia? — Stat,“ inquit. Tum illo lepido attactu caput G. Glastoniensis demulcens, diu silentio suspensum tenuit, ac sic demum ora resolvit: „Haec gloriosissimi martyris Dionysii ecclesia et illa, de qua te asseris, eamdem privilegii dignitatem habent, ista in Gallia, illa in Britannia, uno eodem tempore exortae, a summo et magno pontifice consecratae. Uno tamen gradu illa supereminet: Roma etenim secunda vocatur.“

[2]) Ueber diese berühmte Abtei, so wie über alle die Klöster, die wir in der Folge noch zu nennen haben werden, siehe das interessante Sammelwerk unter dem Titel: *Monasticon Anglicanum* von Dugdale, mit den herrlichen Kupferstichen von W. Hollar, in den Aus-

heften Legendenzeit und der keltischen National-Ueberlieferungen galt außerdem noch als die Stätte, die das Grab des Königs Arthur aufbewahrte, der bekanntlich eine Personifizirung des langen, blutigen Widerstandes der Briten gegen die angelsächsische Eroberung war, der heroische Vorkämpfer ihrer Freiheit, ihrer Sprache, ihres Glaubens und zugleich der Urtypus des mittelalterlichen Ritterideals, in welchem die kriegerischen Tugenden sich mit dem Dienste Gottes und der heil. Jungfrau verschmolzen.[1]

Grabstätte des Königs Arthur.

In einer der Schlachten gegen die Sachsen, welche drei Tage und drei Nächte unausgesetzt dauerten, tödtlich verwundet, ward der Held nach Glastonbury gebracht, wo er starb und heimlich beigesetzt wurde; seinem Volke hinterließ er die eitle Hoffnung, daß es ihn dereinst wiedererscheinen sehen werde[2], dem gesammten christlichen Europa aber bot 512—547.

---

gaben des siebenzehnten Jahrhunderts. Unter der Regierung Heinrichs II., gegen Ende des zwölften Jahrhunderts, glaubte man die Gebeine König Arthur's in Glastonbury aufgefunden zu haben. — Die Zeugnisse der Chronisten über das Grab Arthur's sind zusammengestellt von **San-Marte** (Schulz): Gottfried, S. 418—420.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Siehe den großen Sagenkreis der Tafelrunde in England, in Frankreich und in Deutschland, insbesondere die drei großen Epopöen: Parcival, Titurel und Lohengrin, deren Mittelpunkt der heilige Gral, Sankt-Gral-Sang-Real, das heißt: das wahre Blut unsers Herrn, ist, welches Joseph von Arimathäa in dem Becken von Onyx, das bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gedient hatte, auffing und aufbewahrte.

[2]) Cf. **Thierry,** *Hist. de la Conquête d'Angleterre* liv. I, p. 39. **Lappenberg,** t. I, p. 104—107. Herr von La-Borderie hat in seiner schönen Darstellung des Kampfes der Insel-Briten gegen die Angel-Sachsen die hyperbolische Person der Sagenüberlieferung von dem wirklichen Arthur, dem Haupte des Bundes der Süd- und Westbriten, dem Besieger der Sachsen oder richtiger der Anglen in zwölf Schlachten, recht gut unterschieden.

er eine Legendenfülle, die mit dem Sagenkreise Karls des Großen um den Rang streiten konnte.

So hatten Poesie, Geschichte und Glauben einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt in diesem alten Kloster, das über tausend Jahre lang eine der Hauptmerkwürdigkeiten Alt-Englands blieb und das noch blühend war und groß wie eine Stadt bis zu dem Tage, wo Heinrich VIII. den letzten Abt vor dem Hauptportal des eingezogenen und profanirten Heiligthums hängen und viertheilen ließ.[1])

Wir müssen nunmehr in die wirkliche Geschichte des Zeitraumes, der uns zunächst beschäftigen wird, von der Mitte des fünften bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts, eintreten, einer Zeit, wo die Merovinger in Gallien das fränkische von den Mönchen geliebte Königthum begründeten; wo der heil. Benedikt auf Monte-Cassino die Wiege des größten aller Mönchs-Orden bereitete; wo Großbritannien, das die kostbarste Eroberung der Benediktiner werden sollte, das Schauspiel eines erbitterten Kampfes vier verschiedener Volksthümer darbot.

Lage Britanniens von 450 — 550.

Im Norden die Picten und die Scoten, dem christlichen Glauben noch fremd und feind, hinter ihren Bergen und ihren Buchten verschanzt, wegen deren man sie als Leute von Jenseits des Meeres ansah[2]), von wo sie die mittäg-

---

[1]) Am 14. Mai 1538. Dieser Martyrer war angeklagt, den Händen des Klosterplünderers einiges von den Schätzen des Klosters entwendet zu haben; verurtheilt und hingerichtet ward er unter Verantwortlichkeit John Russells, des Begründers des Hauses der Herzöge von Bedford und eines der hauptsächlichsten Handlanger der Tyrannei Heinrichs VIII.

[2]) Gildas und Beda nennen sie *gentes transmarinas:* non quod extra Britanniam essent positae, sed quia a parte Britonum erant remotae.

lichen Gegenden, die sie ein volles Jahrhundert mit ihren in Unterbrechungen wiederkehrenden Verwüstungen erdrückt und wie betäubt hatten, fortwährend bedroht hielten und nur durch andere eben so heidnische, eben so wilde Barbaren wie sie selbst, vertrieben wurden.

Weiter unten, in der Gegend, wo die Buchten des Clyde, des Forth und des Solway die mittlere der drei Halbinseln bilden, aus denen Großbritannien besteht, sehen wir von 448 an andere Pictenvölker seßhaft in Landstrichen, aus denen sie die Briten vertrieben und wo der heil. Ninian die Saat des Christenthums ausgestreut hatte [1]).

Im Südwesten und auf dem ganzen Küstensaume der großen Insel, der sich Irland gegenüber ausbreitet, bietet eine einheimische, unabhängig gebliebene Bevölkerung den armen Briten eine Zuflucht, die, von den Römern verlassen, von den Picten ein Jahrhundert lang decimirt, ausgeplündert, zu Grunde gerichtet, darauf neunhundert Jahre hindurch von den Sachsen beraubt, unterdrückt oder aus ihren Städten oder ländlichen Ansiedelungen verjagt, die einen in die Gebirge von Wales, die anderen auf jene Erdzunge oder Horn, Cornwallis, Cornu-Walliä genannt, noch andere in die Küsten-Region zwischen den Ufern des Clyde und denen der Mersey zurückgedrängt worden waren [2]).

---

[1]) Picti in *extrema parte insulae* (das heißt der römischen Insel der Provinz Valentia) tunc primum et deinceps requieverunt, praedas et contributiones nonnunquam facientes etc. **Gildas**, apud **Gale**, p. 13.

[2]) Es ist hier von dem Königreiche Strath-Clyde die Rede, das später den Namen Cumbrien annahm und von dem sich noch Ueberreste und eine mehr britische als sächsische Bevölkerung, in der jetzigen Grafschaft Cumberland, finden. Uebrigens sind die Grenzen dieses Reiches sehr ungewiß. — Um sich in Mitte des Chaos von Text-

Im Südosten endlich ist alles Land, das heute England heißt, eine Beute der Angel-Sachsen geworden, die damals in Form der Bundesgemeinschaft der sieben oder acht Königreiche der Heptarchie, die unerschütterlichen Grundlagen für die mächtigste aller Nationen der Welt vorbereiten.

Aber gleich den Picten im Norden sind die Angel-Sachsen noch völlig heidnisch. Woher soll ihnen das Licht des Evangeliums und das Bindemittel christlicher Gesittung kommen, die beide zu ihrer künftigen Größe, Volkskraft und Tüchtigkeit unumgänglich nothwendig sind? Ist es nicht

---

stellen und Ueberlieferungen bezüglich der christlichen und chronologischen Ursprünge Großbritanniens zurechtzufinden, mag man zwei ausgezeichnete Schriften eines neuern, der französischen Wissenschaft allzufrüh entrissenen Gelehrten, des Herrn Varin, Dekan der wissenschaftlichen Fakultät von Rennes consultiren, im *Recueil des mémoires, présentés par divers savants, à l'académie des inscriptions et belles-lettres* (tome V, I. et II. partie, 1857 u. 1858). Die erstere unter dem Titel: *Etudes relatives à l'état politique et religieux des îles Britanniques au moment de l'invasion saxonne;* die andere: *Mémoire sur les causes de la dissidence entre l'Eglise bretonne et l'Eglise romaine relativement à la célébration de la fête de Pâques.* Bevor Herr Varin diese letztere Frage mit einer Genauigkeit und einem Scharfsinn löst, der uns gestattet, ihm hierüber unbedingt zu folgen, leitet uns derselbe durch die Irrgewinde der drei verschiedenen Schulen: der irischen, der englischen und schottischen, welche in Bezug auf die caledonischen Ursprünge im Streite sind, und die zu ihren Hauptwortführern Ussher, Camden und Innes haben, die den Gelehrten des Festlandes so gut wie unbekannt geblieben sind.

Herr Varin betrachtet als erwiesen, erstens die Identität der Picten und der alten Caledonier; zweitens die irische Ansicht, nach welcher die Scoten eine Colonie von Hiberniern, irischen Ursprunges (vielleicht gegen 258 ausgewandert), und vor der Periode der Verwilstungen in Caledonien angesiedelt sind.

vielleicht aus jenen Gebirgen Cambriens, aus jenem Wales, wo die besiegten Völker das heilige Feuer der Lehre und der Ueberlieferungen der britischen Kirche sammt ihrer einheimischen Geistlichkeit und ihren klösterlichen Anstalten bewahrte? Es ist dies eine Frage, die sich nicht beantworten läßt, ohne vorher einen Blick auf den religiösen Zustand dieses malerischen, so höchst anziehenden Landes im sechsten Jahrhundert geworfen zu haben.

Zweites Kapitel.

Die Heiligen und die Mönche von Wales.

Die britischen Flüchtlinge in Cambrien bewahren hier den keltischen Stammcharakter. — Anerkennung der Verdienste der Walen von ihrem Gegner Giraldus. — Musik und Poesie: die Barden und ihre Triaden. — Liebe zum christlichen Glauben. — König Arthur vom Bischof Dubricius gekrönt. — Verbindung der Barden und der Mönche: der von einer Ueberschwemmung überraschte Barde. — Einige in den Legenden aufbewahrte historische Namen. — Gegenseitiges Aufeinanderwirken Cambriens, Armorica's und Irlands: Gleichheit der Legenden. — Vorliebe der keltischen Mönche für das Reisen. — Gründung der bischöflichen Klöster St. Asaph von Kentigern, Llandaff von Dubricius, Bangor von Iltud, einem bekehrten Räuber. — St. David, Mönch-Bischof, ist der Benedikt Cambriens; Pilgerfahrt nach Jerusalem; Rückkehr als Erzbischof, anerkanntes Asylrecht; er baut Glastonbury wieder auf; sein Grab wird das National-Heiligthum von Cambrien. — Legende vom heiligen Cadoc und seinen Eltern; er gründet Lancarvan, Schule und Todtenstadt der Cambrier: seine poetischen Aphorismen, sein großer Grundbesitz; er beschützt die Landleute; Asylrecht gleichwie in St. David; Cadocs-Haß. — Er flüchtet nach Armorica, sein Gebet für Virgil, kehrt nach Britannien zurück und wird von den Sachsen getödtet; Anrufung seines Namens beim Kampfe der Dreißig. — Die heilige Winifride und ihre Quelle. — St. Beino, der Sachsenfeind. — Die Abneigung der Cambrier gegen die Sachsen, ein Hinderniß der Bekehrung dieser Eroberer.

Während des langen Kampfes, den die Briten zur Vertheidigung ihres Landes und ihrer nationalen Unabhän-
449 — 560. gigkeit gegen die Sachsen führten, die in stets erneuerten

Landungen, wie die Fluthen des Oceans, an die Ost- und Südküsten der Insel geworfen wurden, hatten viele von denen, welchen die Fremdherrschaft widerstrebte, eine Zufluchtsstätte auf den östlichen Halbinseln ihres Heimathslandes, insbesondere in dem großen halbinselartigen Becken gesucht, das die Römer Cambrien nannten, das gegenwärtig den Namen Wales oder Land der Gaëls führt. Diese Gegend scheint von der Natur selbst zu einem Bollwerke für England bezeichnet. Von drei Seiten vom Meere bespült, auf der vierten von der Saverne und anderen Flüssen geschützt, hat dieß Festungs-Viereck außerdem noch die höchsten Gebirge des Insellandes und eine Menge von Schluchten und Engpässen, die für die damaligen Angriffsmittel unüberwindlich waren. So bildete denn Cambrien in der That auch, nachdem es die Zufluchtsstätte der vor den römischen Eroberern sich zurückziehenden Briten geworden, noch fünf Jahrhundert lang ein unbezwingliches Bollwerk gegen die Angel-Sachsen, und blieb noch lange auch den Anglo-Normannen unzugänglich, die auf diesem Punkte über zweihundert Jahre mit der Vervollständigung des Werkes Wil- 1066 — 1284.
helms des Eroberers zu thun hatten.

Wie Irland, Schottland und Armorica, hat dies schöne Land zu allen Zeiten die lebhafte Theilnahme nicht nur einseitiger Keltomanen, sondern auch all' der Männer von Geist und Herz angeregt, welche sich an dem Schauspiele edlen Volksthums erfreuen und es verstehen, ihre Niederlage durch festes Beharren im Widerstande gegen ihre Sieger zu adeln; und dazu noch aller Freunde jener Poesie, die in freier Ursprünglichkeit aus den Ueberlieferungen und innersten Gefühlen eines edlen aber unglücklichen Volkes hervorquillt.

Auch heute noch lassen sich daselbst ganz unverkennbare

Spuren von Stammverschiedenheit gegenüber den Bewohnern der anderen Regionen Englands nachweisen, und man findet hier eine Sprache, die augenscheinlich eine Schwestersprache der drei anderen noch vorhandenen keltischen Mundarten, der armoricanischen in der Bretagne, der irischen und der gälischen in Hoch-Schottland ist.

Besonders aber sind es die Schicksalswendungen der Geschichte von Wales von König Arthur bis Llewellyn, es sind seine volklichen Einrichtungen, welche ihm die Kraft gegeben haben, sieben Jahrhunderte hindurch den fremden Einflüssen zu widerstehen, in denen sich der wahre Charakter und die reiche Begabung der alten britischen Volksnatur zeigen. An allen anderen Orten war dies Volksthum vernichtet oder unterdrückt, oder in andere Nationalitäten aufgegangen. Wo es aber, so wie die anderen Nationalitäten des Abendlandes, und neben ihnen fortleben und blühen konnte, hat es gezeigt was es werth war; indem es uns geschichtliche, juridische und poetische Denkmäler hinterlassen hat, welche von seiner mächtigen und ureigenen Lebenskraft Zeugniß geben [1]). Es hat sich damit durch seine Seelenstärke, durch seine Sprache und durch sein Blut gegen die Uebertreibungen des Briten Gildas und des Sachsen Beda hinsichtlich der den Opfern der sächsischen Eroberung vorgeworfenen Verderbniß verwahrt. Zu allen Zeiten haben die Besiegten, selbst unter den Besten, Männer gefunden, deren Urtheil sich gegen sie gewendet, und wodurch dieselben beitragen, daß Geschichte und Glück sich vereinigen, die Sieger frei zu sprechen und zu verherrlichen. Auch die Reihe der Angel-Sachsen wird kommen; auch sie werden,

Cambrien bleibt das Heiligthum des keltischen Volksgeistes.

---

[1]) Siehe das vortreffliche Werk unter dem Titel: Das alte Wales, von **Ferdinand Walter**, Professor an der Universität Bonn, 1859.

nachdem sie von der normännischen Eroberung niedergeworfen sind, wohlmeinende Tadler finden, welche nachweisen, daß sie ihr Schicksal verdient haben, und bestrebt sind, die Verbrechen der Eroberung abzuschwächen.

Der hervorragendste und zugleich anziehendste Charakterzug in der Geschichte der Walen ist sicherlich die Vaterlandsliebe, die unbezwingliche Begeisterung für Freiheit und nationale Unabhängigkeit, die sie siebenhundert Jahre lang, wie nie ein anderes Volksthum, entflammt hat. Kunde von ihnen haben wir hauptsächlich durch die Chronisten aus dem Volke ihrer Ueberwinder, durch die anglo-normännischen Schriftsteller des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, denen also die Wahrheit ein Lob abnöthigt, das nur um so unverdächtiger ist. Allerdings rügen auch sie gewisse Laster, bezeichnen gewisse Gebräuche in gänzlichem Widerspruche mit dem, was damals unter gebildeten Völkern als Sitte galt, z. B. die Gewohnheit, nackt zu kämpfen gegen Feinde, die von Kopf zu Fuß gerüstet waren; darin den Briten aus Cäsar's Zeiten und den etwas späteren Picten gleich. Aber sie sind des Lobes voll über die heldenmüthige, rastlose Hingebung der Walen an ihr Vaterland, an die Freiheit für All' und Jeden; sie rühmen ihre Verehrung für die Thaten ihrer Vorväter, ihren Kriegsmuth, ihre Todesverachtung, ihre Liebe für die Armen, ihre musterhafte Mäßigkeit und zugleich ihre unerschöpfliche Gastfreundschaft; über Alles aber ihre bewundernswürdige Unerschrockenheit im Kampfe, und die Zähigkeit ihrer Ausdauer im Unglück.[1])

Anerkennung der Tugend der Walen seitens ihrer Gegner.

---

[1]) Führen wir hier die eigenen Worte der Gegner der walischen Unabhängigkeit an; die Geschichte bietet uns allzuselten Gelegenheit zur Aufnahme und Verbreitung so edler Belehrungen.

Patriae tutelae student et libertati; pro patria pugnant, pro libertate laborant ... Continua pristinae nobilitatis memoria ...

Nichts schildert sie übrigens besser als die alte Gesetzes-Verordnung, kraft welcher dem Gerichte untersagt wird, aus dem Hause irgend eines Walen folgende drei Dinge wegzunehmen: sein Schwert, seine Harfe und eines seiner Bücher [1]). Harfe und Buch galten als unantastbar bei ihnen, weil sie in Friedenszeiten Musik und Poesie als die beste Beschäftigung für anständige Leute und für den freien Mann betrachteten. Beide Künste wurden deshalb bei den Walen schon von Kindheit an allgemein, unermüdlich und mit Leidenschaft gepflegt, vorzüglich die Musik. Es war die beliebteste Art, den Gastfreund zu ehren, die zartsinnigste Begleitung der Gastfreundschaft: Chöre von Sängerinnen empfingen den Reisenden aller Orten. Von früh bis spät ertönte Harfenklang und die Musik anderer Instrumente, die sie mit einer Vollendung spielten, welche fremde Zuhörer nicht genug bewundern konnten; denen es jedoch auffiel, wie sie mitten in den Bravourstücken musikalischer Kunstfertigkeit stets wieder die sanften, melancholischen Accorde anschlugen, in denen,

Ihre leidenschaftliche Liebe für Musik und Poesie.

Tantae audaciae et ferocitatis, ut nudi cum armatis congredi non vereantur; adeo ut sanguinem pro patria fundere promptissime, vitamque velint pro laude pacisci. **Giraldus**, *Cambriae descript.*, c. 8, 10. In bellico conflictu primo impetu, acrimonia, voce, vultu terribiles tam... tubarum praelongarum clangore altisono quam cursu pernici... Gens asperrima... hodie confecta et cruentam in fugam turpiter conversa, cras nihilominus expeditionem parat, nec damno nec dedecore retardato... **Giraldus**, *De Illaudabilibus Walliae,* c. 3. Nec crapulae dediti, nec temulentiae... in equis sola et armis tota versatur intentio... Vespere coena sobria: et si forte nulla vel minima pars, vesperam alteram patienter expectant. Nemo in hac gente mendicus, omnium hospitia omnibus communia. *Descript. Cambriae*, c. 9. Omnium rerum largissimi, ciborum sibi quisque parcissimus. **Gualt. Mapes**, *De Nugis Curialium,* II, 20.

[1]) Triaden des Dynval Moëlmud, 54, ap. **Walter**, S. 315.

gleichwie in der Musik der Irländer, der Grundzug kindlicher Aufrichtigkeit und das grausame Geschick des keltischen Volksthums sich abzuspiegeln scheinen [1]).

Die Barden selbst, Sänger und Dichter, manchmal zugleich Fürsten und Krieger, leiten sowohl die musikalische als die ganze geistige Bildung des Landes. Sie wußten nicht nur zu singen, sondern auch für die nationale Unabhängigkeit zu kämpfen und zu sterben. Die Harfe in ihren Händen kam oftmals dem Schwerte zur Hülfe und war nur eine Waffe mehr gegen die Sachsen [2]). Die Barden

[1]) Qui matutinis horis adveniunt, puellarum affatibus et cythararum modulis usque ad vesperam delectantur: domus enim hic quaelibet puellas habet ad cytharas ad hoc deputatas... In musico modulamine non uniformiter, ut alibi, sed multipliciter multisque modis et modulis cantilenas emittunt, adeo ut in turba canentium, sicut huic genti mos est, quot videas capita, tot audias carmina discriminaque vocum, varia in unam denique sub B mollis dulcedine blanda consonantiam et organicam convenientiae melodiam. In musicis instrumentis dulcedine aures deliniunt et demulcent, tanta modulorum celeritate, pariter et subtilitate feruntur, tantamque discrepantium sub tam praecipiti digitorum rapiditate consonantiam praestant. Semper autem ab molli incipiunt et in idem redeunt, ut cuncta sub jucundae sonoritatis dulcedine compleantur. **Giraldus Cambrensis,** c. 10, 12, 13. — Eines der wenigen ächten Lieder aus dem sechsten Jahrhundert, ein Gedicht von Clywarch-Hen, schildert in einigen rührend-elegischen Versen die Zeitverhältnisse, in denen Mangel an Musik als ein Zeichen des Unglückes galt.

„Die Halle von Kynddylan ist dunkel zur Nacht,
Ohne Feuer, ohne Gesang,
Und Kummerthränen durchfurchen die Wangen."

Clywarch scheint, wenn auch nicht in der Bardenpoesie überhaupt, so doch im pathetischen Klagegesang einen hohen Rang einzunehmen.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) **A. De la Borderie,** p. 170. **La Villemarqué,** *Les Bardes bretons.*

Diese mächtige, fest in sich gegliederte Genossenschaft hatte die Vernichtung des Druidenthums überdauert und erscheint seit dem sechsten Jahrhundert in ihrem vollen Glanze auf jenen poetischen, von den Fürsten und Häuptern des Volkes präsidirten Tagfahrten [1]), die ein förmliches National-Institut waren und bis auf die letzten Tage walischer Unabhängigkeit bestanden. In den vielen Denkmälern ihrer Thätigkeit, die neuerdings erst von ebenso patriotischer als verständiger Bemühung [2]), obwohl noch unvollständig, wieder an's Licht gebracht sind, in jenen Triaden, deren verhältnißmäßig junge Fassung, in der wir sie kennen, ihr hohes Alterthum nicht verdecken kann, findet sich ein Schatz reichster und wahrster Poesie, in der die rauhe Großheit primitiver Geschlechter, von den Wahrheiten und den Geheimnissen des Evangeliums gemildert und geläutert, in der Morgenfrühe des geschichtlichen Tages in tausend hellen, funkelnden Strahlen wie im Lichte zu spielen scheint, ehe sie mit der großen Strömung der christlichen Ueberlieferungen des Abendlandes zusammenfließt.

und ihre Triaden.

Die christliche Religion nämlich ward in den Gebirgen von Cambrien mit nicht geringerem Eifer und nicht weniger leidenschaftlich erfaßt, als die nationale Unabhängigkeit. Die Könige und die Häupter des Volkes waren hier ebenso wenig tadellos als anderwärts; hier wie anderswo erzeugten

---

[1]) Die Eistedvods. Vor Kurzem ist zu ihrer Wiedererneuerung ein Versuch gemacht worden.

[2]) Die Arbeiten von Williams ab Jolo, von Williams ab Jthel, der beiden Owen, von Thomas Stephens, von F. Walter, und vorzüglich von Villemarqué, welcher das gelehrte Frankreich zuerst mit den Denkmälern eines Volksthums bekannt gemacht hat, das begreiflicherweise unseren Bretagnern von Armorica so nahe verwandt und so werth ist.

Mißbrauch der Kraft und Gewohnheit der Gewalt alle Arten von Verbrechen. Meineid, Ehebruch, Mord, finden sich allzu oft auch in ihren Jahrbüchern.[1]) Sehr häufig übten aber auch Glaube und Reue ihren Einfluß auf diese eher verirrten als verderbten Seelen. Nach dem Beispiele des großen Arthur, welcher der keltischen Ueberlieferung zufolge im Jahre 516 von einem heiligen Erzbischof mit Namen Dubricius gekrönt wurde, sind sie fast alle ebenso eifrig für den Dienst Gottes, als edelmüthig für die Kirche gesinnt; und die Landeseingebornen, durch die Ströme Blutes, in denen die sächsische Eroberung das britische Christenthum ertränkte, von Rom abgetrennt, fanden sich dennoch bald wieder zurecht, so daß sie den normännischen Eroberern als die eifrigsten Wallfahrter auf der Pilgerstraße zu den Gräbern der Apostel erschienen.[2])

Krönung König Arthur's. † 522.

Die Barden gleichfalls, obwohl älter als das Christenthum, lebten nichtsdestoweniger ohne Feindseligkeit gegen dasselbe, mit den Priestern und besonders mit den Mönchen in nahen und freundschaftlichen Beziehungen. Jedes Kloster unterhielt seinen Barden, der zugleich Dichter und Geschichtschreiber war und die Kriegsereignisse, die Familienverbindungen und andere gleichzeitige Ereignisse aufzuzeichnen hatte.

Eintracht zwischen den Barden und den Mönchen.

---

[1]) Siehe die zahlreichen Beispiele bei Lingard *(Anglo-Saxon Church*, t. II, p. 362), im Landaffbuche und in anderen walischen Werken.

[2]) Prae omni peregrino labore Romam pergere libentius eundo, devotis mentibus Apostolorum limina propensius adorant. *Cambriae descriptio*, p. 891, ed. 1602.

Wiederholen wir es nochmals, in keinem der zahlreichen Denkmäler der walischen Alterthumskunde und Geographie, die in neuerer Zeit veröffentlicht worden, findet sich die mindeste Spur von einer systematischen oder auch nur zeitweiligen Feindseligkeit gegen den heiligen Stuhl.

Alle drei Jahre hielten dann diese National-Annalisten, gleich den Pontifices im alten Rom, ihre Versammlungen, auf denen sie ihre Aufzeichnungen mit einander verglichen und sie dann in die Verzeichnisse der guten Gebräuche und alten Freiheiten des Landes einreiheten, deren bestellte Hüter sie waren[1]). Zudem bildeten sich die Barden auch in Poesie und Musik in den Klosterschulen aus. Der bekannteste unter ihnen, Taliesin, war, gleichwie auch der Geschichtschreiber Gildas, ein Zögling des Klosters Lancarvan[2]).

Führen wir hier unter Hunderten nur einen Beweis an, der die auffallend nahen Beziehungen des walischen Bardenthums mit der Kloster-Legende beleuchtet und zugleich Zeugniß von der unerschrockenen Kühnheit des keltischen Charakters gibt. Der Vater des Stifters des großen Klosters Lancarvan, in späteren Jahren Einsiedler geworden, wie weiterhin ausführlicher erzählt werden wird, starb im Rufe der Heiligkeit und ward in einer Kirche begraben, wo sich, wegen geschehener wunderbarer Heilungen, bald große Volksmassen versammelten. Auch ein Barde fand sich dort ein mit dem Vorsatze, ein britisches Lied zu Ehren des neuen Heiligen zu dichten. Während er nach seinen Versen suchte, kam plötzlich eine gewaltige Ueberschwemmung, setzte alles rings um die Kirche her unter Wasser und drang auch in dieselbe ein. Die ganze Bevölkerung der Umgegend mit all ihrem Vieh war schon umgekommen und das Wasser stieg noch immer. Der Barde, stets in sein Gedicht vertieft, rettete sich in's obere Stockwerk der Kirche hinauf, dann auf's Dach; und so stieg er, vom Wasser gedrängt, von Balken zu Balken, immer fortdichtend, und in dieser Gefahr

---

[1]) **Walter**, Op. cit., p. 33. **Lloyd**, *History of Cambria*, ed. Powel, p. 9.

[2]) **Villemarqué**, *Poëmes des Bardes bretons*, 1850, p. 41.

fand er die Begeisterung, welche ihm bis dahin gefehlt hatte. Als die Fluth sich endlich wieder verlaufen, fand sich, daß von der Grabstätte des Einsiedlers an bis zur Saverne außer dem Barden kein einziges Wesen mehr am Leben war, und daß kein anderes Haus mehr stand als die Kirche, in der er die volksthümlichen Verse seines Liedes gedichtet hatte.[1])

Was sich im Ocean der Legenden oben erhält.

In diesem Ocean der keltischen Legenden, wo die Anachronismen und Fabeln nicht vermögend sind, das urkräftige und beharrliche Festhalten am katholischen Glauben und an der britischen Vaterlandsliebe zu verdunkeln, haben sich einige Namen von Klostergründern und klösterlichen Missionären oben zu halten vermocht. Sie haben sich vor dem Vergessenwerden gerettet nicht nur durch die erneuerte Gelehrsamkeit cambrischer Archäologen, sondern auch durch das treue Festhalten des Volkes an seinen alten Erinnerungen, auch selbst noch nach der bejammernswürdigen, völligen Vernichtung des Katholicismus in Wales.[2])

---

[1]) Britannus quidam versificator britannice versificans, composuit carmina a gente sua... Nondum eadem finita erant a compositore... marina undositas contexit campestria, submergit habitatores et aedificia; equi cum bobus natant in aqua... matres tenebant filios prae manibus... fiunt cadavera... Cum viderit undositatem altissimam imminere, suscepit componere quartam partem carminum. Dum incepisset, impleta est fluctibus: post haec ascendit trabes superius, et secutus est iterum tumens fluctus tertio super tectum, nec cessat ille fungi laudibus. Illis finitis Britannus poeta evasit, domus fulciens stabilivit. *Vita Sancti Gundleii*, c. 11, ap. **Rees**, p. 15.

[2]) Man kann darüber das wichtige Sammelwerk nachlesen unter dem Titel: *Lives of the Cambro-British saints, of the Fifth and immediate successive centuries, from ancient Welsh and Latin* Mss. .. by the Rev. **W. Rees**, M. A. etc. Llandovery, 1853, 1. vol. gr. 8. Ein Werk, welchem nichts mangelt, als ein historischer und geographischer Commentar für die fremden Leser. Dies

Beim Durchgehen ihrer Lebensbeschreibungen, so wie bei der Betrachtung des Gesammtinhaltes der Legenden und der klösterlichen Anstalten, die damit in Verbindung sind, erkennt man alsbald das Vorhandensein einer doppelten Strömung, die den Blick und die Wanderungen der Walen unaufhörlich von ihren heimathlichen Bergen mittagwärts nach Armorica und westwärts nach Irland hinüberzieht; wie man auch eine beständige Rückwirkung der beiden genannten Länder auf Großbritannien wahrnehmen kann, von wo sie ihre ersten Missionäre erhalten hatten und wo das religiöse und nationale Leben sich mehr und mehr auf Cambrien beschränkte.

Wechselwirkung zwischen Cambrien, Irland und Armorica.

Die sächsische Eroberung hatte, wie bereits gesagt wurde [1]), eine Menge von Flüchtlingen an die Küsten Galliens geworfen, die zu Missionären geworden und hart an den Grenzen des merovingischen Frankreichs ein neues durch und durch christliches und katholisches Britannien (Bretagne) geschaffen hatten. Die bekanntesten dieser Missionäre, Tugdual, Samson, Malo, Paul Aurelian, waren in den cambrischen Klöstern gebildet, aus denen auch ihre Begleiter, der Geschichtschreiber Gildas und der Barde Taliesin, hervorgegangen waren. Irland

---

Werk ist ein ganz anderes, als das von Walter gerühmte, unter dem Titel: *Essay on the Welsh saints,* by the Rev. **Rice Rees,** 1836, 8, das ich nicht aufzufinden vermochte.

Die von Rees veröffentlichten Biographien, nach Handschriften der Cottonischen Bibliothek, sind theils walisch, theils lateinisch geschrieben; dieselben sind wahrscheinlich in einer spätern Zeit als diejenige, in welche man sie beim Lesen zu versetzen geneigt ist, allerdings nicht verfaßt, aber überarbeitet. Neben Einzelnheiten, die augenscheinlich gleichzeitig und local sind, finden sich Spuren von rhetorischen Einschiebseln aus einer spätern Zeit, die weniger als wir auf locale Färbung und geschichtliche Treue hielt.

[1]) II. Band, S. 290 u. flg.

hatte gleich in der ersten Zeit seiner Bekehrung eine ähnliche Auswanderung aufgenommen. Die meisten von diesen frommen und unerschrockenen Glaubensboten besuchten, wenigstens einmal in ihrem Leben, das Land, aus dem sie ausgezogen, und nahmen dann von ihren Jüngern einige mit dorthin, die, in anderen Keltenländern geboren, sehnsüchtig darnach verlangten, der theuren, hartbedrohten Urheimath von Insel-Britannien Licht und Lebenseifer, die ihnen von dorther gekommen, wieder zurückzubringen[1]). Daher die auffallende Aehnlichkeit von Eigennamen, Ueberlieferungen, Wundern, Anekdoten in den Legenden der drei Länder, eine Aehnlichkeit, die an vielen Stellen zu unlösbaren Verwirrungen geführt hat.

Gleichheit der Legenden in den drei Ländern.

Was übrigens allen heiligen Mönchen keltischer Abkunft ein ganz besonders gleichmäßiges, leicht erkennbares Gepräge gibt, ist ihre ungezähmte Reiselust nach fremden fernen Gegenden; dies ist einer von den Zügen, in denen die heutigen Engländer ihnen am meisten ähnlich sind. In jener fernen Zeit, unter Barbaren-Einfällen und der Auflösung der römischen Welt in ihre Theile, das heißt im Angesichte von Schwierigkeiten, von denen gar nichts im modernen Europa auch nur annähernd einen Begriff zu geben vermöchte, sieht man sie in unermeßliche Fernen ziehen, und kaum von einer mühevollen Pilgerfahrt wieder heimgekehrt, dieselbe wiederholen oder eine neue nach einer andern Richtung hin unternehmen. Die Reise nach Rom und selbst nach Jerusalem, die sich in den Legenden fast aller cambrischen oder irischen Heiligen wiederfindet, scheint für sie nur wie Kinderspiel

Reiselust der keltischen Mönche.

[1]) Sicut hiemale alvearium, arridente vere, animos extollens... aliud foras emittit examen, ut alibi mellificet, ita Letavia (ein alter Name für Armorika) accrescente serenitate religionis, catervam sanctorum ad originem, unde exierunt, transmittit. *Vita S. Paterni*, ap. **Rees**, *Cambro-British-saints.*

gewesen zu sein. Der heilige Kentigern ging siebenmal hintereinander nach Rom.[1])

Kentigern, Gründer von St. Asaph.

550? – 612.

Dieser Kentigern, den wir weiterhin als Missionär-Bischof bei den Scoten und den mittäglichen Picten antreffen werden, gilt als der Sohn einer jener unerlaubten Verbindungen, die von Sittenlosigkeit im häuslichen Leben oder vom Mißbrauch der Gewalt bei den Häuptern und Mächtigen des Landes zeugen, und wovon in den Jahrbüchern der keltischen Heiligenleben so viele Beispiele vorkommen[2]). Nichtsdestoweniger war er eine der vorzüglichsten Persönlichkeiten des Mönchthums in Cambrien, wo er am Zusammenflusse des Cleyde[3]) und des Elwy ein mächtiges Kloster gründete, in welchem neunhundertfünfundsechzig Mönche lebten, von denen dreihundert nicht wissenschaftlich gebildete die Felder zu bestellen hatten, dreihundert andere im Innern des Klosters arbeiteten und dreihundertfünfundsechzig ohne Unterbrechung den Chordienst hielten[4]). Dies Kloster ward zugleich ein Bischofssitz, der noch jetzt unter dem Namen St. Asaph, vom Nachfolger Kentigern's so genannt, besteht.[5])

---

[1]) **Act. SS. Bolland.** t. I, Januar., p. 819.

[2]) Matrem habuit Pictorum regis filiam ... Ea seu vi compressa seu dolo a nobili adolescente cum uterum gereret, auctorem prodere... pertinenter fertur recusasse... Plurium ex eadem Scottorum ac Brittannorum gente Sanctorum par ortus narratur, Fursaei, Davidis etc. **Bolland.**, p. 815.

[3]) Es ist der Clyde in Wales und nicht der Clyde, welcher bei Glasgow fließt, wo der heilige Kentigern Bischof war. Es gibt ebenfalls zwei gleichnamige Flüsse Dee in Schottland und in Wales. Daher mancherlei Verwirrung, auf welche hiemit hingewiesen sein mag.

[4]) **Bolland.**, p. 819. — Dies Kloster hieß anfänglich Llan-Elwy.

[5]) Jede Völkerschaft, jedes kleine Königthum in Cambrien hatte ein eigenes Bisthum; so Llandaff für die Siluren, Menevia (nachmals St. Davids) für die Demeten u. s. w. Es bestand auch eines

Dieß war jedoch weder die älteste noch die bedeutendste Klosterstiftung Cambriens, wo, wie in ganz sächsisch England, jedes Bisthum aus einem Kloster entstanden war.

Dubricius, Gründer von Llandaff. 431 — 522.

Schon mehr als ein Jahrhundert vor Kentigern wird Dubricius, dessen langes Leben ihn, der Ueberlieferung zufolge, zum Zeitgenossen von Patrizius und Palladius und zugleich des Königs Arthur gemacht haben soll, als der erste Stifter eines großen klösterlichen Lebensherdes in Cambrien genannt, von dem aus fortwährend Klostercolonien auswärts, nach Armorica und nach Irland gingen. Vom heiligen German von Auxerre zum Bischof von Llandaff im Süden von Cambrien geweiht, beschloß er seine Tage im Norden des Landes als Einsiedler und hatte eine Zeitlang eine Zahl von mehr als tausend Schülern um sich versammelt, von denen Iltud und David die berühmtesten wurden.

Der bekehrte Iltud gründet das große cambrische Bangor.

Iltud oder Eltut, selbst ein Schüler German's von Auxerre, gründete an den Ufern der Dee das große Kloster Bangor, welches der Mittelpunkt der Verbreitung des Christenthums und das politische Hauptbollwerk gegen die fremden Eroberer wurde; hier waren sieben Abtheilungen von Mönchen, eine jede von dreihundert, die alle von ihrer Hände Arbeit lebten. Es war ein ganzes Heer, aber doch noch um die Hälfte kleiner an Zahl als dasjenige der viertausend Mönche des andern Bangor[1]) jenseits des Meeres, in Ir-

in Margam, das später in eine berühmte Cisterzienser-Abtei umgewandelt wurde, deren Ruinen mit Sorgfalt im Gütercomplex der prachtvollen Residenz eines Zweiges der Talbot gehegt und wohlbewahrt werden, und die es der Mühe lohnt, sich näher anzusehen.

[1]) Es gab noch ein drittes Bangor oder Banchor, es ist das jetzige Bisthum dieses Namens. Es ward ebenfalls von einem Schüler des Dubricius, vom heiligen Abte Daniel, gestorben gegen 518, gestiftet. Dieser kleine Bischofssitz, in der Grafschaft Caernarvon am

land, aus welchem die Heiligen Kolumban und Gallus, die klösterlichen Apostel Ost-Frankreichs und Helvetiens, hervorgingen [1]). Iltud war in Armorica geboren, aber seine merkwürdige Legende, aus der wir einige Züge anführen wollen, was man uns hoffentlich Dank wissen wird, läßt ihn, vom Ruhme seines Vetters, des Königs Arthur, angezogen, nach Cambrien hinübergehen. Hier führte er anfänglich das Leben eines Kriegsmannes und Räubers, aber er bekehrte sich auf einer Falkenjagd, wo seine Gefährten im Augenblicke, als sie dem frommen Abte Cadoc, des Gründers von Lancarvan, fünfzig Brode, ein Faß Bier und ein gemästetes Schwein gewaltsam abnöthigten, von der Erde, die sich unter ihren Füßen öffnete, verschlungen wurden. Auf den Rath des Abtes Cadoc weihete sich der durch eine so furchtbare Strafe erschreckte Iltud dem Dienste Gottes als Einsiedler, obgleich er verheirathet war und sehr an seiner jungen Gemahlin hing. Diese wollte ihm anfänglich in seine Einsamkeit folgen und mit ihm die Hütte von Schilf theilen, die er sich am Ufer der Tave in der Grafschaft Glamorgan erbaut hatte. Aber ein Engel, der ihm im Traume erschien, sprach zu ihm: „Hält dich so die Liebe eines Weibes gefesselt? . . . Deine Frau ist schön, aber die Keuschheit ist noch schöner." Der Stimme von oben folgend, verließ er die Gemahlin, seine Pferde und Waffenträger und begab sich tief in einen dichten Wald, wo er ein Bethaus erbaute, aus dem bald nachher durch die Menge der Schüler, die sich um ihn sammelten,

Seine Gemahlin will ihm in die Einsamkeit folgen und in die Trennung nicht willigen.

Meere gelegen, ist häufig mit dem großen gleichnamigen Kloster verwechselt worden, das in der Grafschaft Flint am Ufer des Dee gelegen ist. Ban-Gor, das man mit *magnus circulus* übersetzt scheint übrigens eine generische Benennung für klösterliche Gemeinwesen, für Klosterräume gewesen zu sein.

[1]) II. Band, S. 435 u. flg.

ein Kloster ward. Hier theilte er seine Zeit zwischen großartigen Landkulturarbeiten und der Bekämpfung der kleinen Könige und ihrer Raubgenossen in der Umgegend. Besonders eifrig betrieb er mächtige Deichungs-Anlagen gegen die Ueberschwemmungen, von denen, wie es scheint, Wales viel zu leiden gehabt hat. Seine Gemahlin suchte ihn auch in dieser neuen Zufluchtsstätte auf. Als sie kam, arbeitete er eben unten in einer tiefen Grube und war über und über mit Koth bedeckt: es war nicht mehr ihr schöner Ritter von ehemals und sie verzichtete von nun an darauf, ihn zu besuchen, um nicht Gott und dem Gottesfreunde zu mißfallen. Später verschloß er sich in einer Höhle, wo er nichts als den kalten Stein zum Lager hatte. Vier Jahre lang fand er seine Wonne in dieser gänzlichen Abgeschlossenheit, aus der er nur zweimal hervorkam, um sein Kloster gegen Gewaltthätigkeiten und Beraubungen zu schützen. Er starb zu Dol, im Heimathslande Armorica, das er bis an's Ende geliebt hatte, und wohin er in Zeiten von Mißernten zur Unterstützung seiner überseeischen Landsleute ganze Ladungen von Getreide sendete, das seine walische Klostergemeinde im Ueberflusse aus ihren Neubrüchen gewann. [1])

---

[1]) Princeps militiae et tribunus... miles olim celeberrimus... Accipitrem per volatiles instigabat... Astabat Angelus ammonens... Te quoque muliebris amor occupat... uxor est decora sed castimonia est melior... Uxore consociante et armigeris... composuit tegmen ex arundineto ut non plueret super lectum... Mulier licet induta finxit se frigescere cum tremulo pectore, quatenus posset in lecto denuo collateralis jacere... Operatus est immensam fossam limo et lapidibus mixtam, quam retruderet irruentem undam... Ubi operosum vidit fossorem per assidua fossura lutulentum perfaciens... inquisivit ab eo suave colloquium... Conspexit illa vilem habitum, non sicut antea viderat militem speciosum... Remansit itaque... nun-

Viel bekannter als sein Mitschüler Iltud ist David; er ist bei den Bewohnern von Wales in volksthümlicher Verehrung geblieben; von Shakspeare erfahren wir, daß auch noch seit der „Reformation" die Walen an seinem Festtage ein grünes Lauchblatt oder ein Blatt Ehrenpreis an Hut oder Mütze trugen [1]). Seine Geschichte ist öfter geschrieben

---

quam amplius visitans cum, quae nolebat displicere Deo et Dei dilectissimo . . . Tota nocte jacebat super frigidam petram . . . quasi diceret:

Hoc lapis in lecto positus sub pectore nostro,
Hec mea dulcedo: jaceam pro Numine summo.
Mollis erit merces ventura beata beato,
Que manet in coelo mihi debita, quando redibo.

(*Vita S. Jetuti,* ap. **Rees,** Op. cit., p. 45, [6] — 182.)

[1]) **Pistol.** — . . . Art thou of Cornish crew?
King Henry. — No, i'm a Welshman.
Pistol. — Know'st thou Fluellen?
King. — Yes.
Pistol. — Tell him, I'll knock his leek about his pate,
Upon Saint Davy's day.

Pistol. — Bist du aus Cornwall's?
Heinrich. — Nein, ich bin ein Wale.
Pistol. — Kennst du Fluellen?
Heinrich. — Ja.
Pistol. — Sag' ihm, ich schlag' am heil'gen David'stag
Ihm seinen Lauch um seinen Kopf.

(King Henry V, Act IV, Scene I.)

Und an einer andern Stelle:

Fluellen. — I do believe, your Majesty takes no scorn to wear
The leek upon Saint Davy's day.
King. — I wear it for a memorable honour
For i am Welsh, you know, good countryman.

Fluellen. — Ich glaub' Eu'r Majestät verschmähen selbst es nicht,
Am Davidstage Lauch am Hut zu tragen.
Heinrich. — Ich trag' es als denkwürd'ges Ehrenzeichen,
Ich bin ein Wale, wie ihr wisset, Landsmann.

(Ibid. Scene 7.)

worden [1]) und man sieht noch deutlich durch alle Umbildungen der Legende den heilsamen Einfluß eines großen Mönches und großen Bischofs auf die Gemüther eines Volkes durchscheinen, das zwar zum Glauben bekehrt worden, das jedoch noch unter der Gewalt roher, sinnlicher Naturtriebe stand, wie wir sie nur allzu oft bei den Einzelnen und bei den Völkern mitten in der höchsten Cultur sowohl, als beim ersten Heraustreten aus der Barbarei antreffen. Selbst die Abkunft des heiligen Schutzpatrons von Cambrien bietet, gleich derjenigen der heiligen Brigitte, der Schutzheiligen Irlands, einen sprechenden Beweis von solchen zugleich gewaltthätigen und sittlich verderbten Zuständen. Er war der Sohn einer gottgeweihten Klosterfrau, welcher der König des Landes, ein Neffe König Arthur's, einst auf der Landstraße begegnete, und die ihn durch ihre Schönheit so verblendet hatte, daß er sie auf der Stelle zur Beute seiner Leidenschaft gemacht [2]). Und dies Verbrechen wird von allen

[1]) Namentlich von einem anonymen Verfasser, wovon der Franziskaner Kolgan eine erste Uebersetzung in seinen *Acta Sanctorum Hiberniae,* t. I., veröffentlicht hat. Ricemarch, ein Nachfolger Davids, als Bischof von Menevia, gegen 1085, hat von dieser ersten Lebensbeschreibung eine viel vollständigere Uebersetzung gegeben, welche Rees in seinen *Lifes of Cambro-British Saints* herausgegeben hat. Ein anderer seiner Nachfolger, der berühmte Giraldus Cambrensis, hat gleichfalls eine Lebensgeschichte des heiligen David verfaßt, die sich bei Wharton, *Anglia Sacra,* t. II. findet. In Bezug auf genaue Zeitbestimmung und Lebensdauer dieses Heiligen herrscht große Unsicherheit; nach Usserius würde sie zwischen 472 und 554 zu setzen sein; nach den Bollandisten dagegen zwischen 447 und 544; nach Anderen zwischen 484 und 566.

[2]) Invenit rex obviam sibi sanctam Monialem, Nonnitam virginem, puellam pulchram nimis et decoram, quam concupiscens tetigit vi oppressam. **Ricemarch, ed. Rees**, p. 119. — In quam ut oculos injecit, in cupidinem ejus medullitus exardens, statim

Biographen, sonst so verschwenderisch mit lobenden oder tadelnden Beiwörtern, ohne ein Wort des Erstaunens oder der Entrüstung wegen der Frevelthat erzählt. Ein Gelehrter, Paulinus, dessen Name auf römische Abstammung hinweist, und der ein Schüler des heiligen German von Auxerre war, ward mit der Erziehung des jungen David betraut, welche so weit als möglich verlängert wurde und so vollständig als möglich war[1]). Nach vollendeter Ausbildung erhielt er die Priesterweihe und legte ein Mönchsgelübde ab, das ihn weder an beständigen Reisen hinderte, noch ihm verwehrte, auf Menschen und Dinge der Außenwelt einen bedeutenden Einfluß auszuüben. Man gewahrt den doppelten Einfluß, den er auf seine Landsleute ausübte, indem er die einen auf das klösterliche Leben hinlenkte und die anderen mit den Tugenden und den Lehren auszurüsten verstand, mittelst deren sie die Gefahren des Weltlebens besiegen konnten. In letzterer Beziehung unterscheidet er sich von seinem großen Zeitgenossen, dem heiligen Benedikt, dessen Geschichte die seinige in so vielen anderen Zügen ähnlich ist. Wie Benedikt gründet er, fast gleichzeitig, zwölf Klöster; wie Benedikt sieht er seinen jungen Mönchen durch unzüchtige Weiber Gefahren bereiten; wie Benedikt so wollen auch ihn Verbrecher aus der eigenen Genossenschaft vergiften[2]). Wie

Er ist der Benedikt Cambriens.

equo dilapsus, virgineis amplexibus est delectatus. **Giraldus**, p. 629.

[1]) Quique eum docuit in tribus partibus lectionis, donec fuit scriba; mansit ibi multis annis legendo, implendoque quod legebat. **Ricemarch**, p. 122.

[2]) Convocatis ancillis: Ite, inquit uxor satrapae, ad flumen Olum, et nudatis corporibus, in conspectu sanctorum ludite... Ancillae obediunt... impudicos exercent ludos... concubitus simulant blandos ... monachorum mentes quorumdam ad libidines protrahunt, quorumdam molestant ... Cuncti vero discipuli

Benedikt endlich gibt er seinen Mönchen eine Regel, die auf's strengste jeden Privatbesitz verbietet und Hand- und Geistesarbeit zur strengen Pflicht macht. Die Feldarbeit war in dem Grade verpflichtend, daß die walischen Mönche nicht nur selbst Holz fällen und sägen, im Felde graben, sondern sogar pflügen und ohne Hülfe von Ochsen selbst den Pflug ziehen mußten. Der Chronist erzählt dieß mit dem Beisatze: jeder muß selbst sein Ochse sein. Nach vollendetem Tagewerke im Felde kehrten sie in ihre Zellen zurück, um den Rest des Tages mit Studium, mit Lesen und Schreiben hinzubringen; und auch hiebei ward ein so strenger Gehorsam gefordert, daß ein Jeder auf das erste Zeichen der Glocke die zum Gebete rief, herbeieilen mußte, ohne auch nur einen angefangenen Buchstaben vorher zu vollenden.[1])

Unter diesen mühevollen Arbeiten hatte Abt David noch beständig zu kämpfen mit den Satrapen und den Magiern, worunter wir zweifelsohne Clans-Häuptlinge

---

ejus dixerunt David: Fugiamus ex hoc loco, quia non possumus hic habitare propter molestiam muliercularum malignantium. Diaconus qui pani ministrare consuluerat, panem veneno confectum mensa imponit, cui coquus et oeconomus consenserant. **Ricem.**, p. 125, 131.

[1]) Pede manuque laborant, jugum ponunt in humero, suffossarias verangasque invicto brachio terra defigunt, sarculos serrasque ad succidendum sanctis ferunt manibus... Boum nulla ad arandum cura introducitur. Quisque sibi et fratribus divitiae, quisque et bos... Peracta rurali opere, totam ad vesperam pervagabant diem aut legendo aut scribendo aut orando... vespere cum nole pulsus audiebatur, quisquis studium detexebat, si enim auribus cujuscumque pulsus resonaret, scripto tunc litere apice vel etiam dimidia ejusdem litere, figura citius assurgentes... Ecclesiam petunt, eam incompletam dimittebant. *Ibid.* p. 127. — Ich gebe hier das manchmal etwas wunderliche Latein des Bischofs Ricemarch wörtlich und buchstäblich wieder. Weiterhin wird er auch Griechisches nach seiner Art bringen.

und Druiden zu verstehen haben; diese letzteren waren nämlich in Britannien nicht wie in Gallien durch die Eroberung ausgerottet worden [1]) und die letzten Repräsentanten des Druiden-Ordens mochten wohl nicht ohne Widerwillen die Fortschritte der klösterlichen Ordens-Institutionen betrachten. Der Kreis seines Einflusses und seiner Thätigkeit sollte sich aber noch weit über diese anfänglichen Arbeiten ausdehnen. Er kehrte von einer Wallfahrt nach dem heiligen Lande wieder zurück mit dem erzbischöflichen Charakter bekleidet, der ihm vom Patriarchen von Jerusalem verliehen worden war [2]); und ward in seinem Heimathlande als Metropolit aller Theile der Insel, die nicht in der Gewalt der Sachsen
519. waren, auf zwei sehr zahlreichen Synoden anerkannt [3]), wo

Er geht nach Jerusalem und kommt als Erzbischof wieder zurück.

---

[1]) **Döllinger**, Heidenthum und Judenthum, S. 611.

[2]) Cf. **Bolland.**, Act. SS., Martii t. I, p. 40.

[3]) Zu Brevi, im Distrikte Cardigan, 519, und zu Victoria 526 oder, nach **Hefele**, wahrscheinlich 520. Die Ausdrücke, in denen Ricemarch von dieser letztern spricht, verdienen hervorgehoben zu werden, da sie die Anwesenheit der Aebte neben den Bischöfen, sowie die unbestrittene Anerkennung der Autorität Roms bezeugen. Dabei bleibt freilich die Frage, ob dieser Schriftsteller aus dem eilften Jahrhundert nicht etwa die Ansichten und Gebräuche seiner Zeit auf jene frühere übertragen habe. Alia Synodus ... in qua collecta episcoporum, sacerdotum, abbatum turba ... cunctorum consensu ... omnium ordinum totius Britanniae gentis Archiepiscopus constitutus ... Ex his duabus synodis omnes nostrae patriae ecclesiae modum et regulam Romana auctoritate receperunt. — Die Versammelten konnten anfangs auf die häretische Bevölkerung keinen Eindruck machen, da schlug Einer von ihnen, Paulinus, vor, man solle den Bischof David von Menevia, der noch nicht angekommen war, herbeiholen, was auch sogleich geschah. David kam, hielt eine, von einem Wunder begleitete Rede, und gewann die Herzen in solchem Grade, daß alle anwesenden Häretiker ihrem Irrthume entsagten. Zum Danke dafür ward er zum Metropolitan von ganz Wales erhoben, und diese Würde

ihm hauptsächlich die Ehre zu Theil ward, die pelagianische Irrlehre, die seit den Tagen des heiligen German wieder aufgetaucht war, siegreich zu bekämpfen.

Eine dieser beiden Synoden begründete ihm zu Ehren ein Asylrecht, das die alten Schriftsteller als das geachtetste und ausgedehnteste in ganz Britannien bezeichnen und kraft dem jedes dem Bischof David gehörige Stück Feld oder Ackerland zur unverletzlichen Freistatt für alle diejenigen wurde, die wegen gesetzwidriger Handlungen verfolgt waren[1]). Dies ist eines der ersten Beispiele vom Asylrechte für Klöster, das späterhin zu weit ausgedehnt und gegen Ende des Mittelalters in oft ärgerlicher Weise mißbraucht wurde; in jener frühen Epoche aber, bei den so äußerst mangelhaften, rohen Formen der Criminal-Justiz, wo niederträchtige, gewaltthätige Leidenschaften sich derselben bemächtigten, ein äußerst kostbares und heilsames Schutzmittel war. Sonach konnten Gerechtigkeit und Menschlichkeit gleicherweise sich

---

von nun an von dem Stuhle von Caerleon (urbs Legionum), auf denjenigen von Menevia übertragen. Dies Bisthum erhielt nach dem Tode des Heiligen den Namen St. David.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Dederuntque universi Episcopi manus et monarchiam, et *bragminationem* David agio, et consenserunt omnes licitum esse refugium ejus ut daret illud omni stupro et homicide et peccatori, omnique maligno fugienti de loco ad locum pro omni sancto ac regibus et hominibus totius Britanniae insulae in omni regno, et in unaquaque regione in qua sit ager consecratus David agio. Et nulli reges neque seniores, neque satrapae, sed neque episcopi principesve ac sancti audeant prae David agio refugium dare; ipse vero refugium ducit ante unumquemque hominem, et nemo ante ipsum, quia ipse est caput et praevius ac *bragmaticus* omnibus Britonibus. Et statuerunt omnes sancti anathema esset et maledictum, quisquis non servaverit illud decretum, scilicet refugium sancti David. **Ricemarch,** p. 140.

eines Institutes freuen, mittelst dessen die Religion ihre schützenden Mutterarme über einen Unschuldigen, der außer Stand war sich zu vertheidigen, oder auch über einen Schuldigen ausbreitete, dessen Vergehen Entschuldigung oder Nachsicht verdiente.

David nahm nun neuerdings seine klösterlichen und kirchlichen Stiftungen und Neubegründungen wieder auf[1]) und erhob ein erstesmal die Klosterkirche von Glastonbury aus ihren Trümmern, so daß dieselbe zur Grabstätte seines Vetters, des Königs
544. Arthur dienen konnte[2]). Er selbst starb über hundert Jahre alt in hohen Ehren und als thatsächliches Oberhaupt des ganzen britischen Volkes[3]). Begraben ward er im Kloster von Menevia, das er auf der äußersten Südspitze von Wales, Irland gegenüber, erbaut hatte, an einer Stelle, welche schon dreißig Jahre zuvor vom heiligen Patrizius, dem Apostel dieses Insellandes, dazu bezeichnet worden war. Diese war ihm unter allen seinen Stiftungen immer die liebste gewesen; hier hatte er auch seinen bischöflichen Sitz genommen, der seinen Namen erhalten und behalten hat.

Seine Grabstätte wird das National-Heiligthum Cambriens.

Nach seinem Tode ward die klösterliche Grabstätte des großen Bischofs und Volkshauptes ein berühmter, sehr besuchter Wallfahrtsort. Nicht nur die Walen, die Briten, die Hibernier und andere christlich gewordene Keltenvölker strömten zu demselben herbei: drei anglo-normännische Könige, Wilhelm der Eroberer, Heinrich II. und Eduard I. machten die gleiche Wallfahrt dorthin. David ward von

[1]) Per cuncta totius patriae loca monasteria construxere fratres ... quanta monachorum examina seminavit.

[2]) **Ricemarch,** p. 123, **Dugdale,** t. I, p. 1 bis 7, **Bolland.,** *loc. cit.*

[3]) Omnis Britanniae gentis caput et patria honor. **Rees,** p. 140.

Papst Calixt II. im Jahre 1120, zu einer Zeit, wo Wales sich in seiner Unabhängigkeit noch behauptete, canonisirt; er wurde sogleich der Landespatron von Cambrien und ist es bis auf unsere Tage geblieben. Eine Gruppe von halb in Trümmern liegenden Klostergebäuden, die jedoch nichts destoweniger in ihrer Gesammtheit eines der großartigsten, obwohl am wenigsten besuchten Denkmäler Europa's bilden, umgibt die uralte Kathedralkirche, die seinen Namen führt; sie erhebt sich zu oberst auf dem mächtigen Vorgebirge, das wie ein gewaltiger Adlerschnabel im Südwesten des Fürstenthums Wales in's Meer hineinragt und noch viel eher als die beiden ähnlichen Landspitzen in Cornwales und in Armorica den Namen Landende (Finisterrä) verdient.[1])

Gleich nach dem Zeitraume, der in den Jahrbüchern Cambriens von der Geschichte des Königs Arthur und des Mönch-Bischofs David erfüllt ist, erscheint ein anderer Heiliger des Mönchs- und Volksthums dieses Landes, der gleichfalls bei den Briten in Wales hoch verehrt ward, und es bei den Bretagnern von Armorica noch bis auf den heutigen Tag ist. Es ist der heilige Cadoc oder Kadok, eine Persönlichkeit, bei der es äußerst schwer hält, das rein Geschichtliche und das blos Legendenhafte genau zu unterscheiden; dessen Wirksamkeit jedoch unter den keltischen Stämmen so tiefe Spuren zurückgelassen hat, daß wir wohl einige Züge daraus entnehmen dürfen, um an denselben uns Glauben und Sitten dieser Stämme zu dieser Zeit zu veranschaulichen [2]).

Legende vom heiligen Cadoc. 522—590 ?

---

[1]) Eine Felsengruppe rings um das Vorgebirge heißt noch jetzt der Bischof und seine Kleriker. Man ist hier ganz in der Nähe nördlich der berühmten Rhede von Milford-Haven und der berühmten englischen Schiffswerften von Pembroke.

[2]) *Vita S. Cadoci*, ap. **Rees**, *op. cit.*, p. 22—96. — **Harsart de la Villemarqué**, *la Légende celtique*, p. 127—227.

Er ist der Sohn einer geraubten Fürstentochter und eines räuberischen Königleins.

Sein Vater Gundliew oder Guen-Liou, zubenannt der Krieger, einer der Königlein Süd-Cambriens, hatte die Schönheit der Tochter eines benachbarten Häuptlings rühmen gehört, und dieselbe durch eine Schaar von dreihundert Vasallen aus dem Kreise ihrer Schwestern, vor ihrer Thüre weg, aus dem Schlosse ihres Vaters rauben lassen [1]). Der Vater mit seinen Vasallen und Verbündeten eilte zur Befreiung seiner Tochter ihren Räubern nach und bald hatte er Guen-Liou eingeholt, der, die Prinzessin auf seinem Pferde haltend, voll Rücksicht auf sie nur Schritt reiten wollte. Das Treffen fiel nicht günstig für ihn aus; zweihundert der Seinen wurden in demselben getödtet, doch er selbst entkam mit seiner schönen Beute, die er später vor den Blicken des Königs Arthur [2]) zu hüten hatte. Dieser König spielt bei weitem nicht in allen klösterlichen Legenden die ritterliche, uneigennützige Rolle, wie sie ihm später in den nationalen und den europäischen Sagenkreisen, deren Held er ist, beigelegt worden.

Von jenem derben Kriegsmanne also und der geraubten

---

[1]) Das Schloß hieß Talgarth, neun englische Meilen von der jetzigen Stadt Brecknock entfernt. Die Prinzessin hieß Gwladys, woraus ihr lateinischer Name Gladusa gebildet ist, ihr Vater hieß Brychan oder Brachan.

[2]) Puellam eleganti quidem specie, sed et forma valde decoram ... Virginem ante conclavis suae januam cum ipsius sororibus sedentem pudicisque sermonibus vacantem ... statim vi capientes obstinato cursu regrediuntur ... Gundlaus ... jussit puellam afferri ... haud fugiendo sed pedetentim secum gestans adolescentulam in equo ... Ubi corpore incolumis cum praenotata virgine ... terminos suae terrae attigisset ... Ecce Arthurus ... Scitote me vehementer in concupiscentiam puellae hujus, quam ille miles equitando devehit, accendi. *Vita S. Cadoci,* ap. **Rees,** p. 23.

Prinzessin ward derjenige geboren, welcher der Theologe und Doktor des cambrischen Volksthums werden sollte und der das große klösterliche Institut gründete, dessen Name uns bereits vorgekommen ist. In der Nacht seiner Geburt hatten die Soldaten oder, um mit der Legende zu reden, die Räuber (latrones) des Königs, seines Vaters, die dieser nach allen Seiten zur Beraubung seiner Nachbarn auszusenden pflegte, einem frommen irländischen Mönche seine einzige Kuh gestohlen, die ihn nebst seinen zwölf Schülern mit ihrer Milch ernährte. Von dem nächtlichen Diebstahl in Kenntniß gesetzt, steht dieser auf und rasch gestiefelt eilt er zum König, der noch im Schlafe lag, um von ihm seine Kuh zurück zu verlangen. Dieser benutzt den Anlaß, um den Neugebornen von dem frommen Einsiedler taufen zu lassen, der ihm zugleich versprechen muß, für die künftige Erziehung und Berufswahl des Kindes sorgen zu wollen. Der Irländer gab dem Knäblein den Namen Cadoc, was auf keltisch der Kriegerische heißt; dann kehrte er mit der ihm zurückgegebenen Kuh nach seiner Zelle zurück, wohin ihm sieben Jahre später der schon an Jagd- und Kriegswaffen gewöhnte Königssohn gebracht wurde[1]).

Zwölf Jahre blieb der junge Prinz bei dem irischen Mönche, bei dem er Küchendienste verrichtete und der ihn nach Priscian und Donat die Grammatik lehrte[2]). Da er

---

[1]) Satellites suos saepius ad rapinam et latrocinia instigabat... Quidam ex Gundleii latronibus ad quoddam oppidum... furandi causa pervenerunt, quos praenotatus Gundleius rex fures diligebat, eosque saepius ad latrocinia instigabat... Surge velociter... et calcia caligas tuas, nam bos tua a furibus exstat ablata... ad triclinium in quo dormierat rex... adepta praedicta bove. **Rees**, p. 85, 25, 27.

[2]) Tibi filium meum commendo... ut illum liberalibus

das einsame Leben dem Leben am väterlichen Hofe vorzog, ging er nach Irland, um sich für dasselbe zu Lismore, einer bereits sehr berühmten Klosterschule, drei Jahre lang vorzubereiten; dann kehrte er nach Cambrien zurück, wo er unter einem berühmten britischen Rhetor, der kürzlich erst aus Italien gekommen war und nun Latein und die freien Künste nach guter römischer Weise vortrug, seine Studien fortsetzte [1]. Dieser Gelehrte hatte mehr Schüler als Geld, und bald herrschte Hungersnoth bei ihm. Eines Tages saß unser arme Cadoc, wohl noch ganz nüchtern, in seiner Zelle vor einem Tischchen, den Kopf auf beide Hände gestützt, und studirte seine Aufgabe. Plötzlich sprang ein weißes Mäuschen, das aus einem Loche in der Wand hervorkam, auf den Tisch und ließ ein Weizenkorn auf das Buch fallen; darauf, als es ihm nicht gelungen war, die Aufmerksamkeit des Schülers damit auf sich zu ziehen, kam es mit einem zweiten, dann mit einem dritten, vierten Körnchen, und legte so bis sieben Weizenkörner vor den Studenten hin. Endlich sah es Cadoc, er stand auf und folgte der Maus bis in einen Keller, wo ein großer Haufen Weizen lag [2]. Dies Getreide, augenscheinlich ein Geschenk der göttlichen Vorsehung, lieferte dem Lehrer und seinen Schülern reichliche Nahrung und, dem Wunsche Cadocs gemäß, ward von demselben auch an alle Hilfsbedürftigen ausgetheilt.

---

artibus divinisque dogmatibus erudias . . . Illum Donato Priscianoque, nec non aliis artibus per annos duodecim diligentius instruxit. p. 28.

[1]) Ab illo Romano more latinitate doceri non minimum optavit. *Vita*, c. 8.

[2]) Mus septies eundo et redeundo totidem triticea in suo volumine abdidit, animadvertens indicio divinam sibi adesse miserationem. *Ibid.*

Kurz nachher zu dem Entschlusse gelangt, sich dem klösterlichen Leben zu widmen, begab er sich in einen dichten Wald, wo ihn ein Hirte, der daselbst die Schweineheerde eines benachbarten Häuptlings hütete, bald ermordet hätte; hier, an einer einsamen Quelle, sah er ein ungeheueres, vor Alter ganz gebleichtes Wildschwein, aus seinem Lager hervorbrechen, und dann in drei gewaltigen Sätzen, bei einem jeden anhaltend und den Eindringling, der es in seiner Ruhe störte, grimmig anstierend, davoneilen. Cadoc bezeichnete mit drei Baumzweigen die drei Sprünge des Thieres, an denen sich später die Kirche, der Schlafsaal und das Refectorium des großen Klosters Llancarvan erhoben, dessen Gründer Cadoc ward. Dasselbe verdankt seinen Namen (Ecclesia Cervorum) der bekannten Legende, von der wir früher schon geredet haben [1]) und der zufolge einst zwei Hirsche des nahen Waldes herbeikamen, um anstatt zweier träger und unfolgsamer Mönche zu arbeiten, die sich geweigert hatten, beim Klosterbau die verlangte Arbeit zu thun, indem sie sagten: „Sind wir denn Ochsen, daß man uns so an den Karren spannt und Bauholz ziehen läßt [2])?"

Er gründet Llancarvan, das große walische Hauptkloster und die Grabstätte der Könige.

Llancarvan war aber nicht blos ein großes Arbeitshaus, wo zahlreiche Mönche unter strenger Regel den Leib abtödteten, indem sie die rauhen Waldwüsten urbar machten und das gewonnene Feld bearbeiteten; es war zugleich auch eine große klösterliche und wissenschaftliche Anstalt, in welcher gelehrte Studien getrieben, die heiligen Schriften und die alten classischen Werke und deren spätere Glossatoren abgeschrieben wurden.

Unter den zahlreichen Schülern, die sich daselbst ein-

---

1) II. Band, S. 411 und 412.

2) Numquid more boum plaustra gestare valemus?

fanden, theils um dort den Rest ihres Lebens im Kloster zuzubringen, theils ihrer Erziehung und wissenschaftlichen Ausbildung wegen, befanden sich auch viele Söhne von Häuptlingen und Königen gleich wie Cadoc selbst. Diesen gab er ganz besondere Unterweisungen, deren Sinn sich in die zwei Sätze zusammenfassen läßt, an welche noch lange nachher ein nord-cambrischer Prinz sich erinnerte, der sie aus seinem Munde gehört hatte: „Sei eingedenk, daß du ein Mensch bist ... Ein König ist nur, wer über sich selbst König ist[1]).“

Poetische Aphorismen Cadoc's.

Cadoc liebte es, die Lehren, die er seinen Zöglingen in Llancarvan gab, in die Form von kurzen Sentenzen in Versen, von poetischen Aphorismen, einzukleiden. Man schreibt ihm eine große Zahl von solchen Sentenzen zu, die sich durch Ueberlieferung bei den Walen erhalten haben und von der neueren Gelehrsamkeit wieder an's Licht gebracht worden sind. Wir theilen hier einige davon mit; sie sind, obwohl in einem britischen Kloster des sechsten Jahrhunderts, unter dem Drange der barbarischen Sachseneinfälle und in so großer Entfernung von den Quellen classischer Weisheit und Schönheit geschrieben, nichtsdestoweniger interessant und schön:

Die Wahrheit ist die erstgeborne Tochter Gottes.
Ohne Licht kein Gutes.
Ohne Licht keine Frömmigkeit.
Ohne Licht keine Religion.
Ohne Licht kein Glauben.
Ohne Gottschauen kein Licht.

Der gleiche Gedanke wird auch in anderer Form ausgedrückt:

---

[1]) **La Villemarqué**, *loc. cit.*, p. 184.

Ohne Wissenschaft keine Macht.
Ohne Wissenschaft keine Weisheit.
Ohne Wissenschaft keine Freiheit.
Ohne Wissenschaft keine Schönheit.
Ohne Wissenschaft kein Adel.
Ohne Wissenschaft kein Sieg.
Ohne Wissenschaft keine Ehre [1]).

---

[1]) Auch die Gedankenverkettung im folgenden Sorites ist recht schön:

Ohne Lehrer, ohne Unterricht;
Ohne Unterricht, ohne Kenntnisse;
Ohne Kenntnisse, ohne Weisheit;
Ohne Weisheit, ohne Frömmigkeit;
Ohne Frömmigkeit, ohne Gott;
Ohne Gott, ohne Alles.

Und im folgenden:

In jedem Menschen ist eine Seele;
In jeder Seele ist Intelligenz;
In jeder Intelligenz ist Gedanke;
In jedem Gedanken ist Gutes oder Böses;
In jedem Bösen ist Tod;
In jedem Guten ist Leben;
In jedem Leben ist Gott.

Das walische Volk ist so aus Einem Gusse, sein innerstes Wesen ist so folgerecht in sich geschlossen, daß es uns nothwendig fremd und unverständlich, ja mannigfach abstoßend erscheinen muß, wenn wir es nicht in dieser seiner nationalen Ganzheit, sei es hinsichtlich seiner Poesie, seiner religiösen Institutionen, seiner Geschichte, seines Rechts, seiner alten Verfassung, Sprache, ganzen Denkweise, Sitten — kurz nach jeder kulturhistorischen Richtung hin, auffassen. Und dies Verständniß erschließt uns in ganz ausgezeichneter Weise das Werk des verehrten Herrn Professor, **Dr. Ferdinand Walter**: Das alte Wales; ein Werk von so großer Gediegenheit, daß, wer irgend fernerhin diesen Theil der Geschichte behandeln will, dasselbe zu Rathe ziehen muß. Dies hat auch der Verfasser der „Mönche des

Das beste Betragen ist Demuth;
Die beste Beschäftigung, Arbeit;
Die beste Empfindung, Mitleid;
Das beste Studium, Selbstkenntniß;
Die beste Sorge, gerecht sein;
Das beste Trachten, trachten nach Frieden;
Der beste Kummer, Kummer über Sünden;
Die beste Sinnesart, der Edelsinn.

Wir finden in diesen Aphorismen den Dichter neben dem Theologen und dem Moralisten:

Keiner liebt die Wissenschaft ohne ein Sohn der Poesie zu sein;
Keiner liebt die Poesie ohne Liebe zum Lichte;
Keiner liebt das Licht ohne Liebe zur Wahrheit;
Keiner liebt die Wahrheit ohne Liebe zur Gerechtigkeit;
Keiner liebt die Gerechtigkeit ohne Liebe zu Gott;
Keiner liebt Gott ohne in ihm Seligkeit zu finden.

Die Gottesliebe war sonach der höchste Zweck seines Lehrens, wie er der höchste Zweck seines Lebens war. Als einer seiner Jünger ihn um die Definition derselben fragte, antwortete er ihm:

— Die Liebe ist der Himmel.
— Und was ist der Haß? fragte der Schüler.
— Der Haß ist die Hölle.
— Und was ist das Gewissen?
— Das Auge Gottes in der Seele des Menschen.[1])

Abendlandes," sehr fleißig gethan, dem daneben aber auch alle Quellen dieser Geschichte selbst zu Gebote stehen, und dem die Oertlichkeiten in Wales aus eigener Anschauung bekannt sind.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Ich entnehme diese Anführungen denjenigen, welche Walter und la Villemarqué aus dem Sammelwerke gezogen haben, das den Titel führt: *Myvgrian Archeologie of Wales,* London, 1801—1807. 3. vol. 8.

Cadoc verlangte durchaus nichts von den Candidaten, die sich zum Eintritte in's Kloster meldeten. Man mußte, bevor man angenommen wurde, von Allem, selbst vom letzten Kleidungsstücke entblößt sein, und, nach dem bestimmten Ausdrucke der Regel, nackt, wie ein Schiffbrüchiger, eintreten [1]). Diese Einrichtung ward Cadoc um so leichter, da er aus den Vergabungen an Grundbesitz seitens seines Vaters [2]), und seines Großvaters mütterlicher Seite, für seine Stiftung sehr reiche Einkünfte hatte.

Bevor Cadoc in das Erbe seines Vaters eintrat, hatte er das Glück, zu dessen Bekehrung mitzuwirken. Bitterlich beseufzte er in seinem Klosterfrieden die Räubereien und die Sünden des alten Raubritters, dem er das Leben und die Grundstücke verdankte, auf denen das Kloster gegründet worden war. Er sandte drei seiner Mönche zu ihm, welche, nachdem sie sich mit den Aldermännern und Herren der Umgegend verständigt hatten, den Vater ihres Abtes zur Buße ermahnten. Seine Mutter, jene von König Guen-Lion geraubte Gladusa, ward zuerst von der Bekehrungsgnade gerührt: „Glauben wir," so sprach sie, „glauben wir unserm Sohne und machen wir, daß er unser Vater für den Himmel wird." Bald gewann sie auch den Gemahl. Nun ward der Sohn herbeigerufen, vor dem Beide eine öffentliche Beichte aller ihrer Sünden ablegten; darauf sprach der König: „Hinfort soll mein ganzes Geschlecht unserm Cadoc in wahrer Frömmigkeit gehorsam sein; die Könige, die Grafen, die Häuptlinge nebst allen königlichen Dienern sollen ihre Begräbnißstätte auf seinem Kirchhofe

Büßerleben seines Vaters und seiner Mutter.

---

[1]) **La Villemarqué**, p. 160.

[2]) Die Grenzen dieses großen Güter-Complexes sind von seinem Biographen sehr genau angegeben. **Rees**, p. 38, 45 und 336.

wählen[1])." Der Vater und der Sohn sangen nun miteinander den Psalm: Exaudiat te Dominus in die tribulationis, worauf der König und die Königin sich in die Einsamkeit zurückzogen und sich in geringer Entfernung von einander, am Ufer eines Flusses, zwei Hütten bauten. Hier lebten sie von ihrer Hände Arbeit, aßen nur grobes Gerstenbrod, in welches Asche gemischt war, und Kresse, die ihnen trotz der natürlichen Bitterkeit süß wie ein Vorgeschmack von Himmelskost schien. Eine der hauptsächlichsten Uebungen ihrer Bußstrenge, die wir noch mehrfach bei den Heiligen des keltischen und des angelsächsischen Volkes antreffen werden, bestand darin, sich mitten in der Nacht, Winter wie Sommer, in kaltem Wasser zu baden und dann den übrigen Theil der Nacht im Gebete zuzubringen. Cadoc besuchte sie öfter und ermahnte sie getreulich auszuharren. Er bewog sie auch, den Annehmlichkeiten, die das Leben selbander ihnen bot, zu entsagen. Die Mutter war auch hier wieder die erste, die seinem Rathe folgte: sie suchte sich eine noch tiefere Einsamkeit, in der sie verschwindet. Guen-Lion that ein Gleiches und starb kurz nachher in den Armen seines Sohnes, dem er sein ganzes Land hinterließ[2]). Gerne würde man annehmen, dieser hochsinnigen

[1]) Llancarvan ward in der That der Begräbnißplatz der Könige und des Adels von Wales während der ganzen Dauer der Unabhängigkeit des Landes. Merkwürdigerweise aber fand der zum Einsiedler gewordene König Guen-Lion selbst sein Grab daselbst nicht.

[2]) Vir Dei pravos proprii genitoris actus congemiscens, sibi condolens . . . Gladusa . . . Credamus filio nostro, eritque nobis pater in coelo . . . Carices fontanae erant illis in pulmentario dulces herbe, sed dulcissime que trahebant ad premia . . . Noluit ut tanta vicinia esset inter illos, ne carnalis concupiscentia a castitate inviolanda perverteret animos . . . Nunc totam regionem meam, pro quo plures injurias nonnullaque

Mutter sei der gleiche Trost zu Theil geworden, aber die Legende schweigt über ihr Ende gänzlich.

Diese erbherrliche Nachfolge in das ganze Besitzthum seines Vaters, verlieh Cadoc einen Reichthum an Grundbesitz und eine materielle Macht, die er zu benutzen wußte, um rings umher, so weit der Einfluß seines Klosters reichte, eine Sicherheit und einen Wohlstand zu begründen, wie sie sich sonst nirgends fanden. „Wo man die Heerden frei und friedlich weiden sieht, wo die Menschen furchtlos leben, wo Alles Frieden athmet, da ist die Herrschaft Cadoc's," so hieß es damals im Volksmunde [1]).

Er beschützt das Landvolk auf seinen Herrschaften und in der Umgegend gegen die Plackereien der Großen.

Diese bedeutende Grundherrlichkeit machte es ihm insbesondere möglich, die edle Aufgabe, die vielleicht den interessantesten Theil seiner Geschichte bildet, mit Kraft und Erfolg zu lösen, der Schutzherr seiner Clienten und Nachbarn, der Hüter des Gutes der Armen, der Ehre der Jungfrauen, der Vertheidiger der Schwäche der Kleinen und des niedern Volkes von Cambrien gegen die Unterdrückung, die Beraubung und die Erpressungen der Fürsten und Mächtigen zu sein. In dieser Thätigkeit entfaltet sich am besten sein persönlicher Character, stets unerschrocken, stets mitleidsvoll, sowie die Doppelrolle des strengen Mönches und Einsiedlers und des großen Feudalherrn, welche später, im Mittelalter, einer so großen Zahl von Klosteroberen zukommt.

---

damna sustinuisti, tibi modo veluti prius coram astantibus cunctis, et meum testamentum hic audientibus commendo. *Vita S. Cadoci,* c. 24 und 50. *Vita S. Gaudleii,* c. 6, 7, 8, ap. **Rees**.

[1]) Hoc erit vobis in signum: cum ad illius patriam solum veneritis, animalia liberius in pascuis pascentia, hominesque fretos ac imperterritos invenietis... ab omni belli precinctu indempnes. *Vita,* c. 20.

Er ist zugleich Abt und Fürst.

Es wird uns ausdrücklich gesagt, daß er zugleich Abt und Fürst war. — „Seid ihr bei Sinnen?“ sagte der Verwalter einer seiner Herrschaften zu den Freibeutern eines cambrischen Fürsten, welche ihm mit Gewalt die Milch der Kühe des Gutes wegnehmen wollten; „wißt ihr denn nicht, daß unser Gebieter ein Herr von hohen Ehren und Würden ist; daß zu seiner Familie dreihundert Männer gehören, die an seinem Tische essen, hundert Priester, hundert Reiter und hundert Arbeiter, die Frauen und Kinder ungerechnet [1])?“ Es scheint jedoch nicht, daß er für Recht und Gerechtigkeit, auch mit bewaffneter Hand, wie es mehr als einer der Aebte späterer Zeiten gethan, gekämpft habe. Aber dagegen pflegte er an der Spitze einer Schaar von fünfzig Mönchen, die Psalmen und Hymnen sangen, mit einer Harfe in der Hand, gegen die Plünderer, die Unterdrücker, die Tyrannen und ihre Schergen auszuziehen; und wenn es ihm so nicht gelang, denselben Einhalt zu thun und das geraubte Gut wieder zu bekommen, dann rief er auf ihre Häupter übernatürliche und exemplarische Strafen herab. Hier versinken die Wegelagerer lebendig in einem Moraste, der sich plötzlich unter ihren Füßen öffnet, und der Schlund bleibt, zur Mahnung für alle künftigen kleinen Tyrannen, für immer offen [2]). Dort

---

[1]) Abbas enim erat et princeps . . . Numquid excordes estis, estimantes quod dominus noster honoris sit vir magni et dignitatis, cum utique magnam familiam trecentorum virorum, scilicet clericos, totidemque milites atque ejusdem numeri operarios, exceptis parvulis et mulieribus, possideatur. *Vita*, c. 15, 20.

[2]) Praedones infausti . . . Secuti sunt eum fere L clerici obviantes funesto tyranno cum canticis et hymnis et psalmis . . . Terra aperuit os suum . . . et absorbuit tyrannum vivum cum suis . . . Fossaque usque in hodiernum diem cunctis transeun-

werden sie mit Blindheit geschlagen und irren nun blindlings umhertappend in die Gegend herum, die sie plündern und verheeren gewollt. Dies Schicksal traf einen Häuptling, dessen Sendlinge die Tochter eines der Verwalter Cadoc's geraubt hatten, die wegen ihrer frischen Schönheit den Namen Aval-Kain, Apfelfrische, erhalten hatte. Die Verwandten der Jungfrau waren sogleich zu Pferde gestiegen und hatten lärmblasend die Räuber verfolgt und alle bis auf Einen getödtet, der allein entkam, um seinem Herrn das Geschehene zu erzählen. Dieser setzt sich alsbald an die Spitze einer noch zahlreicheren Schaar, um die ganze Gegend mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Aber Cadoc beruhigte die Leute, die ihn wehklagend umstanden, und sprach: „Seid nur still, habt Muth und Gottvertrauen, der Herr wird unsere Feinde zu nichte machen." In der That sah man den räuberischen Eindringling und die Seinen wie Blinde herumtappen und nach dem Wege suchen. „Warum," so rief ihm Cadoc zu, „warum kommst du mit Wehr und Waffen zum Rauben und Plündern in unser Land?" Und erst nachdem er ewigen Frieden zu halten gelobt, gab er ihm das Augenlicht wieder und die Mittel zur Heimkehr. Reuevoll und beruhigt sprach nun der Fürst: „Fortan will ich dich unter allen unseren Landsleuten allein zu meinem Beichtvater haben [1])." Ein andersmal war es der Rauch

Er befreit die geraubte Tochter eines seiner Verwalter.

---

tibus liquet . . . quae patula semper in hujus rei testimonium permanens a nullo oppilari permittitur. *Vita*, c. 13.

[1]) Ad beati Cadoci pretoris domum venientes, ejusdem formosissimam filiam rapuerunt, Abalcem nomine, puellam speciosissimam . . . Consanguinei puellae caballos suos ascenderunt, cornibusque insonuerunt . . . Occurrerunt indigenae hostili timore perterriti cum nimio planctu . . . Respondit eis: Estote robusti nec formidetis . . . Ut quid ad meam patriam armata manu

eines brennenden Speichers, durch welchen jener Fürst erblindete, dessen Leute den Brand angelegt hatten. Auch dieser ward von dem heiligen Abte wieder sehend gemacht und brachte nun demselben sein Schwert, seine Lanze, seinen Schild und sein völlig ausgerüstetes Schlachtroß als Gabe und Friedensunterpfand [1]).

Durch dergleichen stets und allerorten vorkommende Verdienste begründete sich in Britannien wie überall der Einfluß des Mönchthums auf die christlichen Völker; durch dergleichen am heimischen Herde von Geschlecht zu Geschlecht überlieferte Erinnerungen erklärt sich die Jahrhunderte lange Dauer eines so edel erworbenen Ansehens; und aus dem Wunsche, eine so mächtige und heilsame Vermittlung nicht nur zu belohnen, sondern auch zu bewahren und zu verewigen, rechtfertigen sich die ausgedehnten Vergabungen, welche weise Vorsicht nicht minder als die Dankbarkeit der Völkerschaften den Männern machte, die allein immer bereit waren, die habgierigen oder sinnlichen Triebe der Könige und der Großen zu bekämpfen und die verabscheuenswürdigen Mißbräuche der Gewalt und des Reichthums zu strafen.

Er erlangt von König Arthur das Asylrecht wie David.

Jene kleinen Raubkönige im Norden von Cambrien waren alle genöthigt, das Asylrecht und die Freiungen anzuerkennen und zu bestätigen, welche dem erlauchten Abte und seinem Kloster durch König Arthur zuerkannt worden,

---

praedandi vastandique causa advenisti? Cui rex . . . Te hodie confessorem mihi, si tibi beneplacitum fuerit, inter dextrales prae omnibus eligo. *Vita,* c. 19 et 65.

[1]) Dum prelocutus Rein in tabernaculo ludens in alea cum suis eunuchis consedisset, fumus ad instar lignei postis de horreo procedens, recto tramite se ad ipsius papilionem tetendit lumenque oculorum omnium ibidem commanentium obcecavit. *Vita,* c. 20.

dessen Staaten im Osten und Süden an die Besitzungen Cadoc's angrenzten. Denn die Legende, in ihrem robusten Glauben um Zeitrechnung unbesorgt, bringt den volksthümlichen Heiligen mit dem großen Britenkönige, der seiner Mutter nachgestellt, in persönliche Beziehungen; sie erhärtet durch ein neues Beispiel die Unerschrockenheit der Nächstenliebe ihres Helden, der nicht nur seine unterdrückten Landsleute beschützte, sondern auch die Pforten von Llancarvan den Verbannten und Geächteten öffnete, und der auch einen vom Haße Arthur's verfolgten Fürsten aufzunehmen sich nicht gescheut hatte. Lange dauernde Streitigkeiten zwischen dem König und dem Abte waren die Folge davon gewesen; doch sie endeten mit der feierlichen Anerkennung eines ähnlichen Asylrechtes, wie dasjenige, welches bereits dem heiligen David zuerkannt worden war. Neben diesem, den Flüchtigen verbürgten Schutze, erscheint in den Vereinbarungen des Abtes mit seinen raub- und mordlustigen Nachbarn auch das Prinzip des Wehrgeldes, zu entrichten in Geld oder Geldeswerth, zu Gunsten der Verwandten des Getödteten [1]).

Unter dem steigenden Ruhme der Weisheit und der Tugenden jeder Art, in welchem er in langer Ueberlieferung fortlebte, erhielt der große Abt von Llancarvan den Namen Cadoc der Weise (Cadog Doonth), den man noch als Titel vieler Sprüche und Gedichte findet, welche ihm zugeschrieben werden. Denn, wie alle Walen, so blieb auch er der Poesie stets treu; und oftmals, von seinen Jüngern umstanden, sang er zur Harfe seine Lieder, in denen er den religiösen und vaterländischen Gefühlen seines Herzens

---

[1]) *Vita S. Cadoci,* c. 18, 25, 65; Vergl. **La Villemarqué,** p. 172 — 177.

freien Lauf ließ, wie in jenem Stücke, das unter dem Titel: Was Cadoc haßt, aufbewahrt geblieben ist.

Was Cadoc haßt.

„Ich hasse den Richter, der das Geld liebt, den Barden, der sich am Kriege erfreut, die Häupter des Volkes, die ihre Unterthanen nicht schützen, die Völker ohne Kräftigkeit... und die Häuser ohne Bewohner, die vernachläßigten Grundstücke, die Aecker ohne Ernten, die Clans ohne Erbgut, die Helfershelfer bei Verbreitung von Irrthümern, die Unterdrücker der Wahrheit, den Mangel an Ehrfurcht gegen Vater und Mutter, die Zwistigkeiten unter Verwandten, das Land in Anarchie, den Unterricht auf falscher Bahn, die unbestimmten Grenzmarken. Ich hasse das Reisen ohne Sicherheit, die Familien ohne Tugend, die Prozesse ohne Grund; ich hasse Hinterhalt und Verrath, die Verstellung im Rathe, den Mangel an Gerechtigkeitssinn... den Mann ohne Amt und Gewerbe, den Landmann ohne Freiheit... das Haus ohne Herrn, das falsche Zeugniß vor dem Richter... die Elenden in Selbstvermessenheit, die Fabeln anstatt gründlicher Belehrung, die Wissenschaft ohne Weihe von Oben, die Reden ohne Beredtsamkeit und den Mann ohne Gewissen [1].“

Cadoc nach Armorica verbannt; er ist um das Seelenheil Virgils besorgt.

Aber die Ueberfluthung der heidnischen Sachsen mit allen Schrecken und allen Gräueln und Profanationen in ihrem Gefolge wälzte sich nach und nach bis an die Ufer der Saverne und Usk heran, welche die klösterlichen Herrschaften und Grundstücke Cadoc's begrenzten. Er glaubte Cambrien verlassen zu sollen und ging unter Segel nach Armorica, wohin berühmte Ausgewanderte ihm vorangeeilt waren, deren Namen als Apostel und Schutzheilige dieses

---

[1]) Nach der französischen Uebersetzung des Herrn von La Villemarqué, der den walischen Original-Text, p. 309 seiner *Légende celtique* mittheilt.

schönen Landes noch heute in den Legenden fortleben. Er gründete daselbst ein neues Kloster auf einer kleinen, öden Insel des morbihanischen Inselmeeres, das noch jetzt, in der Nähe der Halbinsel Rhuys, gezeigt wird. Um die zugleich damit eingerichtete Schule den Kindern der Gegend, die zweimal des Tages zu Schiffe vom Festlande nach der Insel und von der Insel auf's Festland herüber und hinüber mußten, zugänglicher zu machen, baute er über den Meeresarm eine steinerne Brücke von vierhundertfünfzig Fuß Länge. Hier in dieser bescheidenen Zurückgezogenheit lebte der cambrische Fürst wieder ganz seinen klösterlichen Uebungen, die er auch hier wieder mit dem Schulehalten verband. Neben den anderen Schularbeiten mußten seine Zöglinge die Gesänge Virgil's auswendig lernen. Eines Tages, als er mit seinem Freunde und Landsmann Gildas, dem berühmten Historiker seines Volkes, einen Band virgil'scher Verse unterm Arme, spazieren ging, fing er plötzlich laut an zu schluchzen bei dem Gedanken, daß der Dichter so schöner Gesänge, den er so sehr liebte, vielleicht in der Hölle sei. In dem Augenblicke, als Gildas ihm über dies vielleicht harte Vorwürfe machte, kam ein Windstoß, der Cadoc das Buch aus der Hand riß und es in's Meer schleuderte. Der Vorfall betrübte ihn tief; in seiner Zelle angekommen, sprach er zu sich selbst: „Ich will keine Krume Brod essen und keinen Tropfen Wasser trinken, bis ich Gewißheit über das Schicksal erlangt habe, das Gott denjenigen bereitet, welche auf Erden gesungen haben, wie die Engel im Himmel singen." Darüber entschlief er. Im Traume aber hörte er eine süße Stimme, welche rief: „Bitte für mich, bitte für mich; ermüde nicht im Gebet; ich werde in Ewigkeit die Erbarmungen Gottes singen."

Tags darauf kam ein Fischer von Belz und brachte

ihm einen Lachs und in dem Fische fand der Heilige die Pergamentrollen wieder, die ihm der Sturmwind Tags zuvor weggerissen hatte [1]).

Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Armorica ließ Cadoc seine neue, blühende Klostergemeinde unter der Leitung eines andern Oberen zurück und dem Ausspruche nachkommend, den er häufig im Munde führte: „Willst du Ruhm, so geh' in's Grab," begab er sich wieder nach Britannien hinüber, aber nicht mehr um im Klosterfrieden und in dem alten Blüthestande seines geliebten Stiftes Llancarvan [2]) zu leben, sondern er schuf sich mitten unter den eingedrungenen Sachsen eine Ansiedelung zum Troste der zahlreichen Christen, die dem Blutbade bei der Eroberung entgangen waren und die nun unter dem harten Joche eines fremden heidnischen Volkes lebten. In Weedon war es, in der heutigen Grafschaft von Nordhampton [3]), wo er sich niederließ; hier erwartete ihn der Martertod.

Er geht nach Britannien zurück, wo er von den Sachsen getödtet wird.

---

[1]) **La Villemarqué,** *op. cit.* p. 203. Man sieht auch hier die Gesinnung, welche jene bekannte Sequenz, die in der alten Liturgie von Mantua vorkommt, über den Besuch des heiligen Paulus am Grabe Virgils, eingegeben hat:

Ad Maronis Mausoleum	Quem te, inquit, reddidissem,
Ductus, fudit super eum	Si te vivum invenissem,
Piae rorem lacrymae.	Poetarum maxime!

[2]) Ad proprias sui cari ruris sedes Llancarvan. *Vita,* c. 9.

[3]) So nämlich scheint man übereinstimmend das Wort Beneventum des lateinischen Textes zu erklären, das zu so seltsamen Voraussetzungen über ein vermeintliches Episkopat Cadoc's zu Benevent in Italien Anlaß gegeben. Der lateinische Text sagt nicht ausdrücklich, daß die Mörder Cadoc's Sachsen gewesen seien; dies ist jedoch eine feststehende Ueberlieferung. Herr von Villemarqué behauptet es nach Kenntnißnahme vom Cartularium von Quimperlé, das sich bei Lord Beaumont zu Castleton (Yorkshire) befindet, sowie nach

Eines Morgens, als er im Pontifikal-Ornate am Altare stand und das heilige Meßopfer darbrachte, drang eine wüthende Schaar von Sachsen zu Pferde, eine Anzahl Christen vor sich hertreibend, in wilder Verwirrung in die Kirche ein und stürzte auf den Altar zu. Der Heilige fuhr im Opferdienste so ruhig fort, wie er ihn begonnen hatte. Ein Sachsen-Häuptling spornte mit geschwungener Lanze sein Roß dicht an ihn heran und stieß sie ihm ins Herz. Cadoc sank in die Kniee; seine letzten Gedanken waren noch seinen theueren Landsleuten gewidmet. „O Herr!" so betete der Sterbende, „unsichtbarer König, Jesus, mein Erlöser, gewähre mir noch eine Bitte: Beschütze die Christen meines Landes [1]), gib ihren Bäumen Früchte, ihren Feldern Korn, segne sie mit Gütern aller Art, vor Allem aber sei ihnen barmherzig, damit sie, nachdem sie Dir auf Erden gedient, Dich im Himmel preisen."

Noch zur Zeit des Kampfes der Dreißig ist sein Andenken in der Bretagne volksthümlich.

Lange Zeit haben die Briten von Cambrien und die Briten von Armorica einander den Ruhm streitig gemacht, wer von ihnen dem Heiligen die höchsten religiösen und nationalen Ehren erweise. Die letzteren sind ihm am längsten treu geblieben; noch achthundert Jahre nach seinem Tode ward dieser große keltische Vaterlandsfreund von den bretonischen Rittern in jenem berühmten Gefechte der Dreißig, wo Beaumanoir sein eigenes Blut trank, als besonderer Schutzheiliger angerufen [2]). Bevor sie zum Kampfe gingen, traten

---

der Aufschrift eines Gemäldes der St. Cadoc's-Kapelle bei Entel in der Bretagne.

[1]) **La Villemarqué,** p. 215.

[2]) Im Gefechte der Dreißig, im Jahre 1351, zwischen Josselin und Ploermel in der Bretagne geliefert. Johann von Beaumanoir war Waffengenosse Dü Guesclin's; mit noch neunundzwanzig andern Franzosen bestand er den Kampf gegen dreißig Ritter des

sie zuerst in eine dem heiligen Cadoc geweihte Kapelle und baten ihn um seine Fürbitte; und nach glücklich erfochtenem Siege sangen sie ein bretonisches Lied, das mit folgenden Strophen schließt:

Freund ist nimmer der Bretonen
Wer nicht jauchzt, im Siegesglanz,
Wenn da heimzieh'n uns're Helden,
Um den Helm den Ginsterkranz.

Freund ist nimmer der Bretonen
Und auch ihrer Heiligen nicht,
Wer nicht preist Sanct Cadoc, unter
Dessen Schutz Bretagna ficht.

Wer nicht staunend, segnend mitsprach,
Nicht im Loblied kund es that:
Daß nicht Himmel und nicht Erde
Gleichen, wie Sanct Cadoc, hat [1]).

Die heilige Winefreda, ihr Martertod, ihre Quelle.

Diese langdauernde Volksthümlichkeit des heiligen Briten Cambriens zu beiden Seiten des Meeres, das die Keltenländer bespült, muß jedoch noch vor derjenigen einer Jungfrau zurücktreten, deren Geschichte das walische Volk unserer Tage nicht mehr kennt, nach deren Glauben es nicht mehr lebt, deren Gedächtniß es jedoch mit einer abergläubischen Zähigkeit bewahrt. Es ist Winefreda, die junge

---

englischen Heeres, aus welchem die Bretonen siegreich hervorgingen. Dieser Kampf ist ruhmvoll in der Geschichte der Bretagne, aber er entschied nichts in Bezug auf den Gegenstand des damaligen Krieges zwischen England und Frankreich. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Der bretonische Text dieses Liedes ist durch Herrn von Villemarqué veröffentlicht worden. — In dessen *Légende celtique* verdient nachgelesen zu werden der Bericht über seinen Besuch der Ruinen von Llancarvan, sowie über die Verehrung, mit der noch jetzt eine Menge bretonischer Pilger nach der morbihanischen Insel wallfahrtet, wo der Heilige sich eine Zeitlang aufgehalten hatte.

und schöne Tochter eines Häuptlings des Landes. Allein im Hause ihres Vaters von einem gewissen König Caradoc[1]) angetroffen, vor dessen Rohheiten sie sich retten wollte, eilte sie zu der Kirche, in der sich ihre Eltern befanden, ward aber vom König verfolgt, und dieser schlug ihr auf der Schwelle der Kirche den Kopf ab. An der Stelle, wo das Haupt dieser Martyrin der Keuschheit den Boden berührte, entsprang eine reichlich fließende Quelle, die noch heute vielbesucht und verehrt wird von den Bewohnern der Gegend, um die sich zwanzig verschiedene Sekten reißen, die aber der gemeinschaftliche Haß gegen die katholische Wahrheit einander wieder nahe bringt. Diese Quelle hat der Stadt Holy-Well, Heiligenquell, in Flintshire, den Namen gegeben. Die Quelle ist von einer großen gothischen Halle von drei Bogen überbaut. Sie bildet gleich beim Hervorsprudeln ein großes Becken, in welchem von Morgen bis Abend die kranken und schwächlichen Leute dieser von der Irrlehre angesteckten Gegenden mit einem seltsamen Vertrauen in die wunderbare Heilkraft dieses eiskalten Wassers, sich waschen und baden.

Der Mönch Beino, ein Gegner der Sachsen. Gegen 616.

Nach der cambrischen Legende wäre diese Heilige wieder zum Leben erweckt worden von einem heiligen Mönche, Namens Beino, der, wie alle bedeutenden Mönche dieser Zeit, viele Stiftungen gemacht und von den Fürsten des Landes viele Vergabungen für seine Stiftungen erhalten hatte. Er war jedoch dabei von der strengsten Gewissenhaftigkeit, um ja nie etwas anzunehmen, worauf der Geber nicht volles Eigenthumsrecht hatte. Eines Tages war er mit den Anordnungen zum Bau einer Kirche auf einem Gute beschäftigt, welches der König Cadwallon, Besieger der Sachsen

---

[1]) Augenscheinlich der gleiche Name wie der *Caractacus* des Tacitus.

in Northumberland[1]) ihm kürzlich überlassen, oder richtiger gesagt, ihm als Tausch gegen einen goldenen Scepter gegeben hatte, der sechzig Stück Kühe werth war. Mitten unter seiner Arbeit tritt eine Frau zu ihm mit einem neugebornen Kinde, das sie zur Taufe brachte. Das Kind belästigte ihn mit Weinen und Geschrei, und Beino fragte:

„Was hat denn das Kind, daß es so schreit?“

„Es hat wohl Grund dazu,“ antwortete die Frau.

„Und was denn?“ erwiederte der Mönch.

„Dies Landgut hier, das ihr jetzt habt und wo ihr eine Kirche bauen lasset, gehörte seinem Vater.“

Augenblicklich rief Beino den Werkleuten zu:

„Hört sogleich auf zu arbeiten. Rührt nichts mehr an bis ich das Kind getauft habe und vom Könige, zu dem ich gehe, wieder zurück bin.“

In Caernarvon beim Könige angekommen, sagte der Mönch zu ihm:

„Warum hast du mir das Grundstück gegeben, das nach Recht und Gesetz einem Andern gehört? Das Kind hier, auf dem Arme dieser Frau, ist der berechtigte Erbe desselben. Ihm hast du es zurückzugeben.“

Gewiß ein schönes und rührendes Zeugniß von der frühen Achtung der Klosterleute vor dem geheiligten Rechte des Eigenthums, das gegen sie selbst so beharrlich, so niederträchtig und so ungestraft verletzt worden ist.

In der Geschichte dieses Mönches, von welcher wir nur einen walischen Text haben[2]), finden sich noch andere, nicht weniger interessante Züge. Er hatte neben dem Grabe seines Vaters eine Eichel gepflanzt, die zu einem mächtigen

---

[1]) **Beda,** lib. II, c. 20; lib. III, c. 1.

[2]) **Rees,** *op. cit.*, hat denselben herausgegeben und übersetzt.

Eichbaume erwachsen war, in dessen Nähe, sagt die Legende, kein Engländer kommen durfte ohne auf der Stelle des Todes zu sein; wogegen den Walen dabei nie ein Leid widerfuhr. Eine seiner Wohnstätten am Ufer der Saverne verließ er unter dem Eindrucke des Entsetzens, das ihm der Klang der Stimme eines Engländers verursacht, den er am jenseitigen Ufer des Flusses auf sächsisch seine Jagdhunde antreiben hörte. „Nehmet eilends," so sprach er zu seinen Gefährten, „eure Kleider und Schuhe und kommt; denn die Nation des Menschen dort drüben spricht eine fremde Sprache die mir ein Greuel ist: sie werden herüberkommen, Alles in Besitz nehmen und uns aus dem Unsrigen für immer vertreiben."

Die Abneigung zwischen d. Cambriern und den Sachsen ist ein ernstliches Hinderniß der Bekehrung dieser Heiden.

Solcherlei Anekdoten aus dem Leben des Mönches Beino und der Martertod Cadoc's, des weisen und vaterlandsliebenden Mönches durch Sachsenhand, zeugen von dem unüberwindlichen Widerwillen, der sich wie eine unübersteigliche Mauer erhob zwischen den Seelen der Briten und der Angelsachsen, noch nach mehr als anderthalbhundert Jahren seit der Landung dieser heidnischen Verwüster in Britannien. Der unternehmende und edelsinnige Charakter der keltischen Volksnatur fand sich wegen dieser patriotischen Abneigung, die ihre Erklärung in den Gewaltthätigkeiten und Freveln der Eroberer findet, für das große Werk der Bekehrung dieser Angelsachsen völlig ohnmächtig. Nicht nur wird kein einziger Versuch eines britischen Bischofs oder Mönches für die Verbreitung des Christenthums unter den Eroberern angeführt, sondern der große Geschichtschreiber des angelsächsischen Volkes bezeugt noch ganz ausdrücklich, daß es bei den Briten der großen Insel fester Grundsatz war, die Wahrheiten des Glaubens stets denjenigen vorzuenthalten, unter deren Herrschaft oder neben denen sie gezwungenerweise leben

mußten, und wenn dieselben auch selbst Christen geworden, sie doch aus Rache nie anders denn als unverbesserliche Heiden zu behandeln [1]). In noch strengeren Worten gibt der heilige Gregor der Große gegen sie Zeugniß: „Die Priester,“ so schreibt er, „die dem Volke der Anglen benachbart sind, vernachlässigen dasselbe, und jeden priesterlichen Eifers bar, weigern sie sich, dem Drange sich zum Glauben an Christus zu bekehren, der sich in dieser Nation regen könnte, entgegen zu kommen [2]).

Wir müssen es also aufgeben unter den Briten der großen Insel die Werkzeuge der Bekehrung antreffen zu wollen, durch die der Kirche ein großes Volk mehr einverleibt werden wird. Aber auf der Nachbarinsel, in Hibernien, bestand, mitten unter einem Keltenvolke gleich wie die Briten, eine blühende, lebenverbreitende Kirche, die Zeuge aber nicht Opfer der sächsischen Eroberung war. Sehen wir uns um, ob sich auf dieser Insel der Heiligen, unter ihren kühnen und abentheuernden Kindern nicht eine edlere christlich thatkräftigere Gesinnung Bahn brechen wird, als aus den bluttriefenden Trümmern der britischen Christenheit.

---

[1]) Ut nunquam genti Saxonum sive Anglorum secum Britanniam incolenti, verbum fidei praedicando committerent . . . Cum usque hodie moris sit Brittonum, fidem religionemque Anglorum pro nihilo habere, neque in aliquo eis magis communicare quam cum paganis. **Beda**, I, 22; II, 20.

[2]) Epistol. VI, 58 et 59.

Drittes Kapitel.

Das klösterliche Irland seit der Zeit des heiligen Patrizius.

Irland entgeht der Herrschaft der römischen Cäsaren, aber wird erobert von den römischen Päpsten. — Die britischen Missions-Gehülfen des heiligen Patrizius führen daselbst einige von den römischen verschiedene Gebräuche ein. — Meinungsverschiedenheiten zwischen Patrizius und seinen Mitarbeitern. — Er will Allen das Evangelium predigen. — Der heilige Carantoc. — Auswanderung von Cambriern nach Irland und von Irländern nach Cambrien; Schüler des heiligen David in Irland; Madonnoc und seine Bienen. — Unermeßliche Entfaltung des Mönchthums in Irland unter dem Einflusse cambrischer Mönche; die britischen Gebräuche berühren den Glauben durchaus nicht. — Die Geschlechter oder Clans bilden sich in Klöster um, und ihre Häuptlinge werden die Aebte derselben. — Die drei Ordnungen von Heiligen. — Die irischen Missionäre auf dem Festlande; ihre Reisen und ihre Visionen; der heilige Brendan der Seefahrer; Dega, Mönch, Bischof und Bildhauer; Mochuda, der durch Musik bekehrte Schäfer. — Stetes Vorwiegen des klösterlichen Elementes; berühmte Stiftungen: Monasterboyce, Glendalough mit seinen neun Kirchen; Bangor, woher Columban der Reformator Galliens, und Clonard, woher Columba, der Apostel Caledoniens kommen.

Glücklicher vor Zeiten als Großbritannien, war Irland von der römischen Herrschaft frei geblieben. Agricola hatte die Absicht gehabt, es mit einer einzigen Legion anzugreifen

und zu behaupten, um die Fesseln Britanniens dadurch um so fester zu schmieden, daß er ihm, wie sein Schwiegersohn sich ausdrückt, das gefährliche Schauspiel und die ansteckende Nachbarschaft der Freiheit benahm[1]). Aber dieser Plan war glücklicherweise gescheitert. Von den Prokonsuln und den kaiserlichen Redekünstlern unbehelligt, hatte die keltische Stammesart sich daselbst frei entwickeln können und hatte in der That eine Sprache, eine Poesie, einen Kultus, ein Lehrsystem, eine gesellschaftliche Gliederung, mit einem Worte eine Civilisation gebildet, die derjenigen der meisten andern heidnischen Völker gleichkam oder sogar noch höher stand. Gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts hatte dann das christliche und apostolische Rom seine Gesetze auch in diesem Lande zur Geltung gebracht, wohin keine Cäsaren vorgedrungen waren. Der heilige Patrizius war es gewesen, der das Christenthum daselbst zuerst gepredigt[2]). Britischer Abkunft, aber nach den Lehren und Gebräuchen Roms gebildet[3]), wie dies auch bei seinen Zeitgenossen Ninian und Palladius, den Aposteln der Scoten und südlichen Picten, der Fall war, war der große Apostel der Kelten in Irland von den Küsten Cambriens aus nach der gegenüber liegenden Insel gegangen, um sich dem Werke ihrer Bekehrung zu widmen. Begleitet und gefolgt war er von einer Menge walischer oder britischer Mönche, die nach Irland, wie

---

[1]) Saepe ex eo audivi, legione una et modicis auxiliis debellari obtinerique Hiberniam posse: idque etiam adversus Britanniam profuturum, si Romana ubique arma, et velut e conspectu libertas tolleretur. **Tacit.** *Agricola*, c. 24.

[2]) Siehe im II. Bande S. 439 u. flg. die Erzählung der Bekehrung Irlands durch den heiligen Patrizius.

[3]) Romanis eruditus disciplinis. *Vita S. David*, ap. **Rees**, p. 41.

andere ihrer Brüder nach Armorica, theils aus Schrecken vor den sächsischen Verwüstern, theils von dem Durste nach dem Heile der Seelen hinüber getrieben wurden[1]).

Diese britischen Missionäre, aus denen Patrizius die dreißig ersten Bischöfe der Kirche von Irland erwählte[2]), mußten wohl, bei der Fortsetzung seines Apostolates, dasselbe in einigen Punkten insofern abändern, daß sie an die Stelle der von Patrizius aus Rom mitgebrachten Kultusformen und Gebräuche, andere rein britische setzten oder diese den römischen hinzufügten. Irland ward zum Chri-

[1]) Einer dieser britischen Mitarbeiter des heiligen Patrizius ist ein Heiliger, Mochta, dessen Legende die Bollandisten im III., August-Bande, S. 736, mittheilen. Diese Legende nennt als die Mutter Mochta's die Magd eines britischen Druiden; sie schreibt ihm die Gründung mehrerer Klöster zu und gibt ihm die augenscheinlich fabelhafte Zahl von hundert Bischöfen und dreihundert Priestern zu Schülern. Sie bietet aber unter anderm auch dadurch Interesse, daß sie uns mit einer Art von testamentarischer Verbrüderung zwischen Patrizius und Mochta bekannt macht. Tunc Mocteus ait: Si ante te de hac luce emigravero, familiam meam tibi committo. At Patricius ait: Et ego tibi meam commendo, si te ad Dominum praecessero; et factum est ita.

[2]) Viros multos litteratos et religiosos... e quibus triginta in episcopatus officiis principum sublimavit. **Jocelin,** ap. Bolland. t. II, Martii, p. 559. — Man darf sich aber diese Bischöfe nicht als Vorsteher von Diözesen mit bestimmten Grenzen und Jurisdiktionsrechten in der Weise denken, wie dies in der Folge eingerichtet wurde. Wir werden noch häufig Gelegenheit haben zu sehen, daß in den keltischen Kirchen die Bischöfe kaum andere Funktionen hatten als die Ertheilung der heiligen Weihen und die Uebertragung des priesterlichen Charakters. Das Ansehen der Vorsteher der großen klösterlichen Anstalten, die zudem sehr häufig selbst Bischöfe wurden, war von ganz anderer Bedeutung. In Irland wie in Schottland geht die förmliche Einrichtung der Bisthümer und Pfarreien kaum weiter zurück als bis zum zwölften Jahrhundert.

stenthume bekehrt, ganz in dem Geist und dem Sinne wie die armorikanische Bretagne [1]), das heißt tief und unwandelbar fest katholisch in der Glaubenslehre, nur mit einigen Eigenthümlichkeiten in Disziplin und Liturgie, ohne wesentliche Wichtigkeit und so geringfügig, daß sie sich, nach den Berichten darüber im Leben des heiligen Patrizius, nicht einmal genau bestimmen lassen.

Verschiedenheit der Gebräuche zwischen Patrizius und seinen britischen Mitarbeitern.

Bestanden nicht auch schon bei Lebzeiten des heiligen Patrizius einige abweichende Ansichten zwischen ihm und seinen britischen Mitarbeitern? Nach einigen Zügen in seiner Lebensgeschichte oder in seinen Schriften sollte man es meinen; z. B., nach jener Stelle seines „Bekenntnisses," wo er sagt, er habe das Evangelium nach Irland gebracht trotz seiner Senioren, d. h., wie Tillemont das Wort erklärt, trotz der britischen Priester. In dem unklaren, wahrscheinlich alterirten Texte zweier Kanones der Synoden, die ihm zugeschrieben werden, findet man auffallenderweise äußerst feindselige Verordnungen gegen Kleriker und Mönche aus Britannien [2]). Die cambrische Legende nennt dagegen aus-

---

[1]) Dies ist gründlich dargethan und außer Zweifel gesetzt von H. Varin, in den bereits angeführten Denkschriften.

[2]) Clericus qui de Britannia ad nos venit sine epistola (nämlich epistolae formatae, von der bestimmten Form, in der sie ausgestellt wurden, so genannt, und die für die Kleriker das Beglaubigungszeugniß ihres Bischofs waren; sie waren allgemein üblich, weshalb denn auch dieser Kanon nicht das Feindselige enthält, was der Herr Verfasser darin zu finden meint) et si habitet in plebe, non licitum ministrare. Can. 33 der ersten Synode. — Cum monachis non est docendum, quorum malum est inauditum qui unitatem vero plebis non incongrue suscepimus. Can. 20 der zweiten Synode. *Concilia,* ed. *Coletti,* t. IV, p. 756 et 760. — Die erste dieser Synoden soll zwischen 450 und 456 gehalten worden sein, für die andere ist nirgends eine Zeitbestimmung angemerkt. Nur wenige

drücklich unter den Gefährten des Patrizius einen walischen Mönch Carantoc oder Carannog, den sie einen „starken Streiter unter der Sonne," und einen „Herold des himmlischen Reiches" nennt, fügt jedoch bei, daß beide wegen der Menge von Klerikern in ihrem Geleite, übereingekommen seien, sich zu trennen, indem der Eine zur Rechten, der Andere zur Linken ziehe[1]). Eine noch interessantere Stelle im Amhra oder Lobgedicht zu Ehren des heiligen Patrizius in irischen Versen von einem klösterlichen Barden gedichtet, kann einiges Licht geben über die Gesinnungsverschiedenheiten dieses wahrhaft apostolischen Mannes und der walischen Mönche, welche sich allzuoft durch engherzige Eifersucht auszeichnen. Treu dem Geiste der römischen Kirche, welche die Bekehrung eines Sünders für ein größeres Wunder ansah, als die Auferweckung eines Todten[2]), wird dem Heiligen von seinem Lobredner nachgerühmt, daß er stets Allen ohne Ausnahme, ohne Unterschied der Kaste, selbst Fremden, selbst Barbaren und Picten das Evangelium gepredigt habe[3]).

Wie es auch mit diesen Meinungsverschiedenheiten sich verhalte, so viel ist gewiß, daß sie den katholischen Glauben in

---

dieser Kanones sind anerkannt ächt. Bei vielen derselben ist der Text bis zur Unverständlichkeit mangelhaft; bei andern ist der Sinn, selbst bei richtigem Texte, schwer zu finden. Der ersten Synode gehören 34, der andern 31 Kanones an.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Sub praesentia solis, fortis miles, mirabilis, spiritalis, summus abbas, longanimus, praeceptor fidelitatis . . . praeco regni coelestis. *Vita S. Carant.* ap. **Rees**, p. 98. cf. die angeführte Legende bei Varin, *op. cit.*

[2]) Majus est miraculum verbo peccatorem convertere quam carne mortuum resuscitare. **Gregorius**, *De Vita et miraculis Patrum*, lib. IV, c. 36.

[3]) **La Villemarqué**, *Poésie des cloitres celtiques.*

nichts verletzten, da der Pelagianismus, diese in Britannien herrschende Irrlehre, in Irland niemals Boden fand [1]), sowie daß sie dem Ansehen des großen römischen Missionärs keinen Eintrag thaten, denn er ist der erste und der volksthümlichste unter den Heiligen des katholischen Irland geblieben. Die Dankbarkeit der Könige und der Völker, die er bekehrt hatte, war so groß und zeigte sich gegen ihn mit so verschwenderischer Freigebigkeit, daß, wie es im Volksmunde hieß, wenn er alle Vergabungen, die ihm gemacht, angenommen hätte, die nach ihm kommenden Heiligen nicht so viel Land mehr hätten empfangen können um darauf zwei Pferde zu erhalten [2]). Nichts ist zugleich besser verbürgt, als die Unterordnung der jungen irischen Kirche unter die römische, die auf den heiligen Patrizius zurückgeführt werden muß und die er selbst geregelt hat [3]). Ebenso gewiß ist es jedoch, daß walische und britische Mönche in Irland die Mitarbeiter, besonders aber die Nachfolger des Patrizius waren, daß sie sich gewissermassen seines Werkes bemächtigten und daß die Kirche dieses Insellandes bei der beständigen Wechselwanderung aus Cambrien nach Irland und umgekehrt, wofür die Beweise sich auf jedem Blatte der

---

[1]) Dies weist Lanigan nach im II. Bande p. 410—415. (Ecclesiastical hystory of Ireland) trotz der gegentheiligen Behauptung Beda's des Ehrwürdigen, Lib. II. c. 19.

[2]) **Lynch**, *Cambrensis Eversus*, t. II, p. 11, ed. Kelly.

[3]) Item quaecumque causa valde difficilis exorta fuerit atque ignota cunctis Scotorum gentium judicibus, ad cathedram Archiepiscopi Hiberniensium, id est Patricii, atque hujus antistitis examinationem recte referenda.

Si vero in illa cum suis sapientibus facile sanari non poterit talis caussa praedicta negotiationis, ad sedem apostolicam decrevimus esse mittendam, id est, ad Petri apostoli cathedram, auctoritatem Romae urbis habentem.

Annalen jener Zeit finden, unter ihrem Einflusse organisirt wurde und sich weiter entwickelte[1]).

Der heilige David, dieser große Mönch, der Bischof von Wales, ist es, welchem die Jahrbücher der beiden Kirchen den vorzüglichsten Antheil an der engen Verbindung zwischen dem irischen und dem britischen Mönchthum zuschreiben. Wir haben schon gesagt, daß das bischöfliche Kloster, das seinen Namen bewahrt hat, auf einem Vorgebirge liegt, von wo es, aus dem großbritannischen Insellande hervorspringend, Irland gleichsam zu ergreifen scheint; die Legende will wissen, Patrizius habe einst hier gestanden in einem Augenblicke, wo Verdruß und Muthlosigkeit sich seiner bemächtigt, sei dann aber durch eine himmlische Vision getröstet worden, in welcher er mit einem Blicke die ganze große Insel überschaut, deren Bekehrung Gott ihm vorbehalten[2]).

Verbindung des heiligen David und seiner Schüler mit Irland.

David, dessen Mutter eine Irländerin war[3]), starb in den Armen eines seiner Schüler aus Irland. Ein anderer seiner Schüler blieb in Irland lange in gutem Andenken wegen des Verdienstes, das er sich dadurch um das Land erworben, daß er daselbst die Bienenzucht einführte. Denn

---

[1]) Hi sunt qui de hoc decreverunt, id est Auxilius, Patricius, Secundinus, Benignus. Post vero exitum Patricii Sancti alumni, sui valde ejusdem libros conscripserunt. — Kanon einer Handschrift in Armagh, welche als eigenhändig von Patrizius herrührend gilt und von **O. Curry**, *Lectures on the manuscript materials of Irish History*, p. 611, mitgetheilt wird. Alle archäologischen und theologischen Funde und Entdeckungen unserer Tage bestätigen die Einigung zwischen der primitiven Kirche von Irland und der römischen Kirche.

[2]) Ex loco in quo stabat, qui modo sedes Patricii dicitur, totam prospexit insulam. *Vita S. David*, p. 119.

[3]) **Bolland.**, t. I. Martii, p. 39.

dort wie überall waren es nicht nur Glaube, Wahrheit und Tugend, die mit den klösterlichen Missionären in's Land kamen, sondern auch die in einer geringeren Ordnung wesentlichen Güter der Kultur, der Künste, der Arbeit. Er hieß Modonnoc und war selbst ein strenger Arbeiter, und auch mit Anderen beim Arbeiten so strenge, daß wenig fehlte, daß ihm nicht eines Tages sein Nebenmann, dem er Trägheit vorwarf, mit der Haue den Kopf gespaltet hätte, als Beide am Abstechen eines Hohlweges beim Davidskloster arbeiteten [1]).

An der Neige seiner Tage, nach einem langen in Gehorsam und Demuth verbrachten Leben, schiffte er sich nach Irland ein. Alle Bienen des St. Davidsklosters flogen ihm nach. Vergebens ließ er das Schiff, an dessen Vordertheil sie sich festgesetzt hatten, wieder umwenden und zurücksteuern, um die Flüchtlinge bei seinem Obern anzugeben; dreimal nach einander versuchte er es sie loszuwerden. Er ergab sich endlich darin sie nach der Insel mitzunehmen, wo bis dahin noch nie Bienen gesehen worden waren. Mittelst dieser lieblichen Erzählung verwebte die Legende in die Dankbarkeit der christlichen Iren das Andenken des arbeitliebenden Jüngers des heiligen David, der zuerst diesen landwirthschaftlichen Zweig der Bienenzucht in Irland ein-

---

[1]) Cum fratribus viam prope civitatis confinia in proclivio cavabat, quo ad deferenda necessitatum onera viantibus facilior fieret accessus. Quid tu tam desidiose et segniter laboras? At ille . . . ferrum quod manu tenebat, id est bipennem, in altum elevans, in cervice eum ferire conatus est. Apud **Rees**, p. 133. — In dieser Legende wird das Kloster immer *civitas* (Stadt) genannt, wodurch das Bild der gesellschaftlichen und gewerblichen Gesammtheit, das eine klösterliche Anstalt in jener Zeit darbot, gut ausgedrückt ist.

geführt, wo sich derselbe dergestalt verbreitete, daß er bald zu einer Quelle des Wohlstandes für die Insel ward. Wir wissen es eben dieser Legende Dank, daß sie uns erzählt, wie dieser alte Einwanderer seinen gesammelten Honig dazu verwendete, den armen Leuten eine bessere und angenehmere Speise zu verschaffen als ihre bisherigen, rohen Nahrungsmittel gewesen waren [1].

Dieser beständigen Auswanderung ist es zu danken, daß Irland vom fünften bis in's achtzehnte Jahrhundert zu einem der vorzüglichsten Ausstrahlungsherde des Christenthums ward; und nicht nur von christlicher Tugend und Frömmigkeit, sondern auch der Wissenschaft, Literatur und geistiger Bildung, womit der neue Glaube das vom Heidenthum und dem römischen Reiche befreite Europa beschenken sollte. Die Blüthezeit dieser Epoche bot zwei bemerkenswerthe Thatsachen: das zeitweilige Vorherrschen gewisser, der britischen Kirche eigenthümlicher Kultformen und Gebräuche und die ganz unglaubliche Entfaltung der klösterlichen Anstalten. In Betreff der britischen Gebräuche sieht man leicht, sowie sie in der Geschichte unter den Nachfolgern des heiligen Patrizius sich zeigen, daß sie von den römischen nur in einigen, damals zwar sehr wichtig scheinenden Punkten, die in der Wirklichkeit aber nur unwesentlich sind, verschieden waren; die Verschiedenheit bestand in der Wahl des

Klösterliche Entwickelung in Irland durch Mönche aus Cambrien.

[1] Cuncta apum multitudo eum secuta est, secumque in navi ubi insederat collocavit in prora navis ... Alveariis ad nutriendos examinum fetus operam dedit quo indigentibus aliqua suavioris cibi oblectamenta procuraret ... Hibernia autem in qua nunquam usque ad illud tempus apes vivere poterant, nimia mellis fertilitate dotatur. Ap. **Rees**, p. 134. — Doch will Colgan *(Acta SS. Hiberniae*, 13. Februar.) behaupten, es habe schon früher in Irland Bienen gegeben.

Die britischen Gebräuche berühren in keinem Punkte den Glauben.

geeignetern Tages für die Osterfeier, in der Form und Größe der klösterlichen Tonsur, in den Ceremonien bei der Taufhandlung[1]). Nichts in diesen Fragen berührte weder das Dogma noch die Vollgewalt des heiligen Stuhles in Glaubenssachen und es ist rein unmöglich, die Zweifel über die Rechtgläubigkeit der Irländer, die von neueren Geschichtschreibern wie Rettberg und Augustin Thierry der ungenügenden und partheiischen Erudition anglikanischer Gelehrten des vorigen Jahrhunderts entlehnt worden sind, auf beweiskräftige Thatsachen oder Denkmäler zu stützen. Diese Rechtgläubigkeit war damals, was sie seither immer gewesen ist, völlig untadelhaft.

Es war demnach der katholische Glaube, es war der römische Glaube, der ohne Vorbehalt in den unermeßlichen und zahllosen klösterlichen Gemeinden herrschte, auf denen die hauptsächliche Kraft der von Patrizius und seinen britischen Mitarbeitern gegründeten irischen Kirche beruhete. Diese Kirche hatte gleich von Anfang an einen so zu sagen ausschließlich klösterlichen Charakter. Die bischöfliche Nachfolge blieb hier lange Zeit unbekannt oder unklar; die Autorität der Bischöfe, die hier durchaus keine festumschriebene Jurisdiktion hatten, war derjenigen der Aebte untergeordnet, wenn diese nicht selbst den bischöflichen Charakter hatten. Eine Menge kleiner Fürsten, Stammes- oder Clanshäupt-

---

[1]) Ein gelehrter Anglikaner unserer Tage, Dr. Todd, hat in seiner Denkschrift über den heiligen Patrizius, 1863, anerkannt, daß die irische Kirche des sechsten Jahrhunderts in Bezug auf die Lehre in nichts von der katholischen Kirche verschieden war, wodurch er sich aber doch nicht hindern läßt zu behaupten, dieselbe sei vom heiligen Stuhle unabhängig gewesen. Siehe über diese Frage einen vortrefflichen Aufsatz in der *Home and Foreign Review*, Januarheft, 1864.

linge waren von Patrizius bekehrt worden: alle frühesten Heiligen Irlands stammten von solchen souveränen Familien ab, und fast alle diese bekehrten Clanshäuptlinge traten in den Klosterstand! Ihre Familien, ihre Schutzbefohlenen, ihre Diener und Eigenleute folgten ihrem Beispiele. Der Fürst ward, indem er Mönch wurde, der Abt der neuen Gemeinde und blieb im Mönchsstande das Haupt seines Stammes, seines Clans, das er im Weltleben gewesen war.

Die ersten großen Klöster Irlands waren demnach im Grunde nichts anderes als neue, in klösterlicher Weise eingerichtete Clans. So erklärt sich auch die unglaublich große Zahl ihrer Bewohner, die man nach Hunderten und nach Tausenden zählte [1]), und ebenso ihr über Alles sich erstreckender Einfluß. In diesen großen klösterlichen Städten bewurzelte sich damals und auf immer, jene treue Anhänglichkeit an die Kirche, welche Irland mit heldenmüthiger Beharrlichkeit vierzehn Jahrhunderte lang, trotz alles Uebermaßes und aller Schlauheit der Verfolgungen bewahrt hat. Dort bildete sich auch ein ganzes Volk von Gelehrten, von Schriftstellern, von Architekten, von Bildhauern, Malern, Kalligraphen, von Musikern, Dichtern, Geschichtschreibern, vorzüglich aber von Glaubensboten und Predigern, welche die Bestimmung hatten, das Licht des Evangeliums und die christliche Bildung und Erziehung nicht nur in alle Keltenländer zu tragen, deren geistige Mutter Irland zu allen Zeiten gewesen, sondern auch in ganz Europa zu verbreiten, unter allen germanischen Völkern, unter den Franken und Burgundionen, die bereits in Gallien herrschten, wie unter den Uferbewohnern von Rhein und Donau und bis an die äußer-

Thätigkeit der irischen Klöster.

---

[1]) Die Zahl von dreitausend Mönchen, wenn von irgend einem der großen Klöster der Insel die Rede ist, ist etwas ganz Gewöhnliches.

sten Enden Italiens. Dorther kamen jene Schaaren von Heiligen, die uns in Irland zahlreicher, nationaler, volksthümlicher, wohl aber auch ungewöhnlicherer Art vorkommen, als in irgend einem andern katholischen Lande.

Jedermann weiß, daß Irland damals nach einstimmigem Zeugnisse der gesammten Christenheit die Insel der Heiligen genannt wurde; weniger bekannt aber ist es, daß alle diese Heiligen, oder fast alle, den klösterlichen Anstalten angehören, die in Irland eine vortreffliche Sittenzucht und beharrliche Lebensordnung bewahrten, die sie freilich seltsam genug mit der Heftigkeit und den Wunderlichkeiten des Nationalcharakters verbanden. Die alten Denkmäler der irischen Ueberlieferung zeigen uns dieselben in Klassen oder in Schlachtordnung aufgestellt, und von der poetischen und kriegslustigen Einbildungskraft der Kelten Irlands in drei Ordnungen oder Bataillone eingetheilt: das erste befehligt vom heiligen Patrizius ausschließlich bestehend aus römischen, britischen, gallischen oder schottischen Bischöfen in hellem Glanze wie die Sonne strahlend; das zweite befehligt der heilige Columba und besteht vorzüglich aus Priestern, leuchtend wie der Mond; das dritte unter den Befehlen Colmans und Aidans zugleich aus Bischöfen, Priestern und Einsiedlern bestehend, die alle glänzen und schimmern wie die Sterne [1]). Deuten wir in dieser beseligenden Schaar, wenigstens in Kürze, auf die berühmten Reisenden und die seefahrenden Mönche unter ihnen hin. Auf Bren-

Die drei Ordnungen von Heiligen.

---

[1]) **Ussher,** *Antiquities,* p. 473, 490, 913. — Der grundgelehrte anglikanische Primas ließ sich in seinen Forschungen über Geschichte und Alterthumskunde Irlands, von David Rooth, katholischen Bischof von Ostory, an die Hand gehen, dem er für den ihm geleisteten Beistand öffentlich an verschiedenen Stellen seiner Schriften seinen Dank ausspricht. Cf. **Lanigan,** t. I, p. 5; t. II, p. 13.

dan, z. B., dessen phantastische Pilgerfahrten im weiten Weltmeere um das irdische Paradies zu suchen, um Seelen zu bekehren oder unbekannte Länder zu entdecken, in Form von Visionen erzählt werden, die in bewunderungswürdiger Weise vom Geiste Gottes und theologischer Wahrheit durchdrungen sind [1]). Da er sowohl die Einbildungskraft als die abenteuernden Gedanken stets im Dienste des Glaubens und der Ideale christlicher Tugend hält, ist diesen Visionen die Ehre zu Theil geworden, unter den poetischen Quellen von Dante's Divina Comedia mitzuzählen [2]). Sie haben einen mächtigen Einfluß auf die Phantasie der christlichen Völker im ganzen Mittelalter und selbst noch auf Columbus geübt, welchem das auf dem Ozean spielende Epos des heiligen Brendan den Weg nach Amerika gezeigt zu haben scheint. [3])

Neben diesem seefahrenden Mönche führen wir noch als Typus der Ordensmänner, die in Irland blieben, um der Heimath durch ihre arbeitvolle Thätigkeit zu dienen, den Mönch-Bischof Dega oder Dogan an, der die Nächte mit Abschreiben von Manuscripten und die Stunden des Tages

Dega, Mönch-Bischof und Künstler. † 586.

---

[1]) **La Villemarqué,** *op. cit.*

[2]) **Ozanam,** *Oeuvres,* t. V, p. 373.

[3]) „Ich bin überzeugt," sagte derselbe, „daß auf der Insel des heiligen Brendan das irdische Paradies ist, wohin Niemand ohne den göttlichen Willen gelangen kann." Nach der Anführung von **Ferdinand Denis,** *Le Monde enchanté,* p. 130. — Es gibt zwei Heilige des Namens Brendan; der bekannteste, welcher der Gründer des großen Klosters Clonfert und durch seine Reisen so berühmt ist, starb 577. — Andere setzen seinen Tod in das Jahr 578 oder 587. Er wird zur Unterscheidung von einem andern Brendan, der Aeltere genannt. Im römischen Martyrologium kommt er am 16. Mai vor; zwar wird er dort Abt in Schottland genannt; aber bei älteren Schriftstellern wird Scotia häufig für Irland gebraucht.

Anmerkung des Uebersetzers.

mit Lesung und Kunstarbeiten in Eisen und Kupfer zuzubringen pflegte. Er war so arbeitsam, daß man ihm die Verfertigung von dreihundert Glocken und dreihundert Krummstäben für Aebte oder Bischöfe und die Abschriften von dreihundert Evangeliarien zuschreiben konnte. „Ich danke meinem Gott," sagte er in einer Predigt zu den Mönchen von Bangor, „der mich in euch die drei Ordnungen von Mönchen wieder finden läßt, die ich auch anderwärts schon gesehen: die, welche Engel sind durch Reinheit, die, welche Apostel sind durch Eifer und Thätigkeit, und diejenigen, welche Märtyrer sein würden, wenn es sein müßte, durch die stete Bereitschaft ihr Blut für Christus zu vergießen [1]).

Legende vom heiligen Mochuda, gegen 580.

Damals wie seither war der Sinn für Musik und das Betreiben derselben bei dem Volke der Iren eine eigentliche Nationalleidenschaft. Die Missionäre und die Mönche, ihre Nachfolger, waren auch ihrerseits durchdrungen von dieser Leidenschaft und verstanden es gar bald, dieselbe der Seelenführung und Tröstung dienstbar zu machen. Eine schöne Legende zeichnet gut den Einfluß, welchen die beim Kirchengesang angewandte Musik auf die irische Jugend übte. Mochuda, der Sohn eines Gutsherrn in der Landschaft Kerry, hütete, wie David, die Heerden seines Vaters in den großen Waldungen, die damals diese jetzt so holzarme Gegend bedeckten. Seine Artigkeit und seine Frömmigkeit

[1]) Hic Dagaeus fuit, faber tam in ferro quam in aere et scriba insignis . . . Gratias ago Deo meo, quod S. Moctei postremo similes conventus vos video, tria quippe monachorum genera sibi succedentia habuit: primum puritate angelicum, secundum actibus apostolorum, tertium ut sancti martyres, sanguinem pro Christo effundere promptum. **Bolland.**, t. III. Augusti, p. 657 et 658.

lenkten die Aufmerksamkeit des Herzogs oder Oberhauptes des Landes auf ihn, der ihn öfter Abends zu sich einlud um sich mit ihm zu unterhalten; eben so wohlgeneigt war dessen Gemahlin, eine Tochter des Königs von Münster, dem frommen Hirtenjünglinge. Eines Tages zog ein Bischof mit geistlichem Gefolge, Hymnen und Psalmen singend, durch den Wald, in welchem er seine Schweine hütete. Der junge Mochuda ward dergestalt hingerissen von diesem Psalmengesange, daß er seine Thiere vergaß und dem Chor der Sänger folgte bis zu dem Kloster, wo dieselben übernachten wollten. Er getraute sich jedoch nicht, mit hineinzugehen, sondern blieb draußen, aber so nahe bei dem Gemache, in welches sie eingeführt wurden, daß er ihren Gesang, den sie noch bis zum Schlafengehen fortsetzten, hören konnte; der Bischof selbst sang noch längere Zeit ganz allein. Der junge Hirte aber blieb die ganze Nacht draußen stehen. Am folgenden Tage ließ der Fürst, der ihn sehr liebte, nach ihm suchen und als er endlich gefunden und vor ihn gebracht wurde, fragte er ihn, warum er am gestrigen Abend nicht wie gewöhnlich gekommen sei. „Mein hoher Herr," antwortete der Hirte, „weil mich der himmlische Gesang, den ich von frommen Männern gehört, ganz entzückt hatte; ach, mein Fürst, möchte es mir doch vergönnt sein in ihrer Nähe zu bleiben um eben so schön singen zu lernen!" Der Herzog mochte noch so sehr in ihn dringen, ihn zur Tafel ziehen, ihm sein eigenes Schwert, seinen Schild, seine Lanze, die Zeichen eines genußvollen, militärischen Lebens, anbieten — der junge Hirte wiederholte beständig: „Ich mag von euren Gaben keine; ich will nur Eines, ich will singen lernen wie die frommen Gottesmänner gesungen haben." So ward er denn endlich dem Bischof übergeben, damit er ihn in's Kloster aufnehme. Die Legende fügt hinzu, daß dreißig

junge Mädchen offen ihre Liebe zu ihm bekannten, da er schön und voll Artigkeit war; aber als der Diener Gottes sich im Gebete an Gott gewendet, damit ihre Liebe ganz geistig werde, bekehrten sich alle nach seinem Vorgange und weiheten sich Gott zum Leben in Zellen, welche später, nachdem er selbst Bischof und Gründer der großen Klosterstadt Lismore geworden war, unter seiner Leitung standen [1]).

Dies Vorwiegen des klösterlichen Elementes in der irischen Kirche, welches dem Umstande zu danken ist, daß alle ersten Apostel der Insel Mönche waren und das sich durch den thatkräftigen Eifer ihrer Nachfolger so gut rechtfertigte, bestand daselbst nicht nur durch die ganze Blüthezeit dieser Kirche, sondern auch bis an's Ende der nationalen Unabhängigkeit des Landes. Selbst die anglo-normännischen Eroberer waren darüber erstaunt; obwohl auch sie aus einem Lande kamen, wo die meisten Bischöfe Mönche gewesen

---

[1]) Ait dux: veni huc quotidie cum aliis subulcis ... Aliquando sues pascebat in silvis, aliquando manebat in castellis cum duce ... Canebat Episcopus cum comitibus suis psalmos invicem per viam ... Ideo ad te non veni, Domine mi, quia delectavit me divinum carmen, quod audivi a cunctis choris, et nusquam audivi simile huic carmini ... Nolo aliquid de donis tuis carnalibus, sed volo vere ut carmen quod a Sanctis Dei audivi discam ... S. Mochuda speciosus erat et in juventute sua triginta juvenculae virgines amaverunt eum magno amore carnali, hoc non celantes. Famulus autem Dei rogavit pro eis, ut carnalem amorem mutarent in spiritualem; quod ita est factum; illae enim virgines seipsas cum suis cellis Deo et S. Mochudae obtulerunt. **Acta SS. Bolland.**, t. III. Maii, p. 379. — Dieser Mochuda ist bekannter unter dem Namen Cartagh, wie jener Bischof hieß, dem er als Schüler übergeben wurde und dessen Namen er aus Verehrung für seinen geistlichen Vater annahm. Er starb 637.

waren, und wo fast alle Bisthümer ihren Ursprung in den Klöstern gehabt hatten[1]).

Von allen diesen Klostergemeinden des sechsten Jahrhunderts, die eine so lange dauernde Berühmtheit erlangten und die zahlreichsten waren, die es je in der Christenheit gegeben hat, übrigt nichts mehr als unbestimmte Erinnerungen, verbunden mit einigen Oertlichkeiten, deren Namen ihren klösterlichen Ursprung noch andeuten, oder Ruinen, die einige wenige Reisende noch besuchen. Führen wir als Beispiele an: Monasterevan, im Jahre 504 an den Ufern des Barrow gegründet; Monasterboyce[2]), großartige Laien- und

Einige berühmte Klöster Irlands im sechsten Jahrhundert.

---

[1]) Nam Monachi erant, maxime qui ad praedicandum venerant.. **Beda,** Lib. III, c. 3. — Cum fere omnes Hiberniae praelati de monasteriis in clerum electi sunt, quae Monachi sunt, sollicite complent omnia, quae vero clerici vel praelati, fere praetermittunt universa. **Giraldus Cambrensis,** *Topographia Hiberniae,* Dist. III, c. 29.

[2]) Vom heiligen Builhe gegründet, der 624 gestorben ist. H. Heinrich Martin hat in seinem sehr interessanten Schriftchen: *Antiquités irlandaises,* 1863, ein sehr lebendiges Bild von diesem Kirchhofe entworfen, auf welchem sich ein runder Thurm von hundertzehn Fuß Höhe, im leichtesten, kühnsten Schwunge mit schönstem Steingefüge erhebt... Dabei sind Trümmer von zwei Kirchen und zwei prachtvolle steinerne Kreuze... Das höchste derselben hat siebenundzwanzig Fuß.. Dicht überdeckt mit Verzierungen und keltischen Inschriften, lohnt schon dies allein der Mühe, eine Reise dorthin zu machen; denn auf dem Kontinente ist nichts Aehnliches vorhanden... Als Probe von christlich-keltischer Kunst ist nichts den Ruinen von Monasterboyce vergleichbar. Drei englische Meilen von dort entfernt liegen die Ruinen von Mellifont, welche H. Martin ebenfalls besuchte, „in tiefer Thalschlucht am Ufer eines klaren Baches, mit einer Kirche aus der Spitzbogenzeit... und wenige Schritte von der Kirche entfernt, eine Rotunde, der Kapitelssaal, mit romanischen Bogengängen reinsten Styles." — Mellifont ist ein Cisterzienserkloster, aus einer Kolonie von

Klerikerschule im Boynethale; Innisfallen, auf einer Insel des malerischen See's von Killarney, und vor Allem Glendalough oder Zwei-Seen-Thal mit seinen neun, in Trümmern liegenden Kirchen, seinem hohen, runden Thurme, seinem großen Kirchhofe, einer Art bischöflicher und klösterlicher Todtenstadt, mitten in einer wilden, einsamen Natur vom heiligen Kevin gegründet, der einer der ersten Nachfolger des heiligen Patrizius und einer von denjenigen war, welche, den irischen Hagiographen zufolge, die von ihnen zum Himmel geführten Seelen zu Tausenden zählten [1]).

Unter allen diesen Gotteshäusern sind es besonders zwei, die wir unseren Lesern bezeichnen müssen, weniger wegen der großen Zahl ihrer Bewohner oder ihrer sonstigen Berühmtheit, als darum, weil aus ihnen die beiden bedeutendsten keltischen Mönche hervorgegangen sind, von denen wir zu reden haben.

Es sind die Klöster Clonard und Bangor, die beide die herkömmliche Zahl von dreitausend Mönchen hatten. Das eine vom heiligen Finnian gegründet, welcher gleichfalls der himmlische Führer zahlloser Seelen gewesen war [2]). Er war in Irland geboren, aber ein Zögling des heiligen David und anderer Mönche des Britenlandes, wo er dreißig Jahre verweilte, ehe er in seine Heimath zurückkehrte, um daselbst die große klösterliche Schule von Clonard zu gründen, aus welcher, nach den Worten eines Geschichtschreibers [3]), die Heiligen in so großer Zahl hervorkamen, als vor Zeiten die Griechen aus dem Bauche des trojanischen Rosses.

Clonard, vom heiligen Finnian gegründet,

Clairvaux herstammend, die der heilige Bernhard seinem Freunde, dem heiligen Malachias, im Jahre 1135 gesandt hatte.

[1]) Multarum millium animarum duces.

[2]) Innumeras ad patriam animas coelestem ducens.

[3]) **Usserius**, *Antiquitates*, p. 622.

Das andere, das dritte Bangor, den beiden anderen Klöstern gleichen Namens in Cambrien ruhmreich nacheifernd, war am Gestade des Meeres von Irland, Britannien gegenüber[1]), von Comgall gegründet, der einer fürstlichen Familie der irischen Picten entstammte, aber wie Patrizius, wie Finnian und so viele Andere, lange in Britannien gelebt hatte. Er schrieb eine Regel in irischen Versen für dies Kloster, dessen Berühmtheit in Europa diejenige aller anderen irischen Klöster verdunkelte und dessen dreitausend Brüder in sieben Chören, jeder zu dreihundert Sängern, Tag und Nacht das Lob Gottes sangen, um sein Erbarmen auf ihre Kirche und ihr Vaterland herab zu erflehen.

und Bangor, vom heiligen Comgall 559 gegründet.

517—602.

Von Bangor haben wir bereits den großen heiligen Kolumban ausgehen sehen, dessen ruhmreiches Leben fern von Irland, zwischen den Vogesen und den Alpen, zwischen Loire und Donau so viele große und heilige Erinnerungen zurückgelassen, und dessen hoher Genius, den nacheinander die Franken, die Burgunder, die Longobarden angestaunt, ein halbes Jahrhundert lang die Zukunft der monastischen Welt der Regel des heiligen Benedikt streitig gemacht hat.

Kolumban, der Reformator Galliens, geht von Bangor aus.

Von Clonard werden wir jetzt einen andern großen Heiligen ähnlichen Namens ausgehen sehen, der, das Werk Ninians und des Palladius erneuernd und erweiternd, Caledonien dem christlichen Glauben gewinnt, und dessen Söhne im gegebenen Augenblicke sich aufmachen werden, um das schwierige Werk der Bekehrung der Angel-Sachsen, wenn auch nicht zu beginnen, doch aber vollenden zu helfen.

Columba, der Apostel Caledoniens, geht von Clonard aus.

---

[1]) Es ist jetzt ein bloßes Dorf am Rande der Bucht von Belfast, in welchem von dem berühmten Kloster keine Spur mehr vorhanden ist.

Eilftes Buch.

Der heilige Columba, der Apostel Caledoniens. 521—597.

In gentes ego mitto te, aperire oculos eorum, ut convertantur a tenebris ad lucem, et de potestate Satanae ad Deum, ut accipiant remissionem peccatorum et sortem inter sanctos.

Act., XXVI.

Erstes Kapitel.

Die Jugendzeit Columba's und sein Klosterleben in Irland.

Die Biographen Columba's. — Seine verschiedenen Namen. — Seine königliche Abstammung; die Oberkönige Irlands: die O'Neill und die O'Donnell; Hugo der Rothe. — Columba's Geburt; die Vision seiner Mutter. — Seine Erziehung im Kloster; Eifersucht seiner Mitschüler; Kiëran; die beiden Finnian; die Schule von Clonard. — Die Schutzengel- und Drei-Schwestern-Vision. — Der Mörder einer Jungfrau wird getödtet in Folge von Columba's Gebete. — Sein früher Einfluß in Irland; seine Klosterstiftungen, besonders diejenigen von Durrow und von Derry; sein Lied zu Ehren von Derry. — Sein Sinn für Poesie; seine Verbindungen mit den wandernden Barden. — Er selbst ist Dichter, aber ein sehr streitlustiger. — Seine Leidenschaft für Handschriften. — Longarad der Rauhhaarige und seine Bücher-Taschen. — Controverse über den Psalter Finnians; Urtheil des Königs Diarmid, Gründers der Clonmacnesia. — Protestation Columba's; seine Flucht; sein Lied des Gottvertrauens; er erregt den Bürgerkrieg. — Die Schlacht von Cul-Dreimhne; der Cathac oder das Psalmenbuch der Schlachten. — Synode von Teltown; Columba wird durch dieselbe excommunicirt. — Der heilige Brendan spricht sich zu Gunsten Columba's aus; dieser zieht mehrere Anachoreten zu Rathe, unter Anderen Abban, in seiner Celle der Thränen. — Der letzte seiner Beichtväter in Irland, Molasius, schickt ihn in die Verbannung. — Zwölf seiner

Schüler folgen ihm dahin. — Hingebung des jungen Mochonna. — Widersprüche in Bezug auf die ersten vierzig Lebensjahre Columba's.

Die Biographen Columba's.

Dem heiligen Columba, dem Apostel und Helden des caledonischen Klosterthums, ist das günstige Loos zu Theil geworden, daß ein anderer Mönch, der noch so zu sagen sein Zeitgenosse gewesen, sein Lebensbeschreiber geworden ist und der uns in seiner Biographie ein eben so interessantes als auferbauliches Lebensbild hinterlassen hat. Adamnan, der neunte Nachfolger Columba's, Abt der vorzüglichsten seiner Stiftungen, von Jona nämlich, war auch zugleich ein Verwandter von ihm. Fünfundzwanzig Jahre nach seinem Tode geboren, hatte er in seiner Jugend noch diejenigen gekannt, die mit Columba gelebt hatten und die bei seinem Tode zugegen gewesen waren[1]; er schrieb an der Quelle selbst, an dem Orte, wo sein ruhmreicher Vorfahr seine letzten Gedanken hatte niederschreiben lassen; an Stellen und mitten unter Erinnerungen, die noch voll waren von seiner lebendigen Gegenwart und von den Begebnissen seines Lebens. Ungeachtet daß Adamnan nur einen frühern Bericht eines andern Abtes von Jona[2]) fast wörtlich wiedergibt, hat er doch diese Lebensgeschichte auch mit einer großen Menge von Erzählungen und Zeugnissen bereichert, die mit gewissenhafter Sorgfalt gesammelt worden waren, und die im Ganzen leider ohne alle chronologische Ordnung

[1]) Ut ab aliquibus, qui praesentes inerant, didicimus. **Adamnan**, lib. III, c. 23.

[2]) Denjenigen des Abtes Cummenius des Blonden *(Cummeneus albus)*, siebenten Abtes von Jona, von 657 bis 669. Dieser Bericht ist zuerst veröffentlicht von Colgan in seiner *Trias Thaumaturga*, nachher im I. Bande der *Acta SS. Ordinis S. Benedicti* und endlich von den Bollandisten im II. Juni-Bande.

sind, nichtsdestoweniger aber eines der lebensvollsten, anziehendsten und bewährtesten Denkmäler des christlichen Alterthums bilden [1]).

Gleich so vielen anderen Heiligen des irischen Kirchenkalenders, führte Columba einen symbolischen Namen, den die keltische Sprache von der lateinischen herübergenommen, einen Namen, der ihn als Columba, die Taube, das Sinnbild des heiligen Geistes, bezeichnen sollte und den bald darauf sein Landsmann Kolumban, der berühmte Stifter von Lüxeuil, mit dem mehrere neuere Geschichtschreiber ihn verwechselt haben [2]), noch berühmter gemacht hat. Um ihn

Seine verschiedenen Namen.

---

[1]) Adamnan, im Jahre 624 geboren, wird seine Lebensgeschichte des heiligen Columba zwischen den Jahren 690 und 703 geschrieben haben, in der Epoche, wo er von den liturgischen Ueberlieferungen der Schotten abging und die Leitung des Klosters Jona niederlegte, weil er sich an den Hof des angelsächsischen Königs Alfried von Northumbrien begeben mußte. (**Varin,** *Premier Mémoire,* p. 172.) Das Werk des Abtes Adamnan ward zuerst von Canisius in seinem *Thesaurus Antiquitatum* im Jahre 1604, dann mit vier anderen Lebensbeschreibungen des Heiligen vom Franziskaner Colgan in seiner *Trias Thaumaturga,* (Löwen 1647,) darauf von den Bollandisten, 1698, und endlich von Pinkerton, einem gelehrten Schotten des vergangenen Jahrhunderts, herausgegeben. Vor Kurzem ist dasselbe nach einer Handschrift aus dem achten Jahrhundert, durch den hochwürdigen Dr. William Reeves für die archäologische und keltische Gesellschaft von Dublin mit Karten, Glossarium und Beilagen, Dublin 1857, in 4°, neuerdings veröffentlicht. Durch diese vortreffliche Ausgabe, welche das Gepräge einer bei anglikanischen Gelehrten seltenen Unpartheilichkeit an sich trägt, ist der Hagiographie sowie der National-Geschichte Irlands und Schottlands ein großer Dienst geleistet.

[2]) Unter Andern Camden im sechzehnten Jahrhundert; Fleury im folgenden an mehreren Stellen (XXXIX. Buch, K. 36.), und Augustin Thierry in den ersten Auflagen seines Werkes: *Histoire de la conquête d'Angleterre.*

deutlicher von diesem zu unterscheiden und den größten der keltischen Missionäre auf den britischen Inseln eigenthümlicher zu bezeichnen, wählen wir aus den verschiedenen Lesarten seines Namens die Namensform Columba. Seine Landsleute haben ihn fast immer Columb-Kill oder -Cille, das heißt Taube der Celle, genannt und fügten damit der frühern Benennung noch ein Wort hinzu, das entweder an den wesentlich klösterlichen Charakter des Heiligen, oder an die große Zahl der von ihm gegründeten und von ihm geleiteten Klostergenossenschaften erinnern sollte[1]).

Seine königliche Abstammung.

Er entstammte einem jener mächtigen irischen Geschlechter, von denen es ganz buchstäblich gilt, daß ihre Anfänge sich in der Nacht der Zeiten verlieren, die aber, kraft der zähen Anhänglichkeit des irischen Volkes an seine Nationalerinnerungen, mitten unter den Schicksalen der Eroberung, der Verfolgungen, der Verbannung, bis in die Gegenwart herein eine Berühmtheit bewahren, die einen noch vielmehr patriotischen, noch vielmehr volksthümlichen als adeligen oder aristokratischen Charakter hat. Es ist dies das mächtige Geschlecht der Nialls oder der O'Donnell's[2]) (Clan

---

[1]) Qui videlicet Columba nunc a nonnullis composito a cella et Columba nomine, Columcelli vocatur. **Beda,** *Hist. eccles.,* V, 9. — Eo quod multarum cellarum, id est monasteriorum vel ecclesiarum institutor, fundator et rector fuit. **Notker Balbulus,** *Martyrol.,* 9. Juni.

[2]) Wir haben eine Geschichte des Heiligen in irischer Sprache, von Magnus O'Donnell, der sich Fürst von Tyrconnell betitelte; dieselbe ist im Jahre 1532 geschrieben, der Originaltext befindet sich in der Bodleiana zu Oxford. Es ist eine legendenartige Compilation, welcher die Erzählung Adamnans zu Grunde liegt, stark vermehrt mit fabelhaften Zuthaten, aber auch mit werthvollen irischen Ueberlieferungen und historischen Zügen zu Ehren des Geschlechtes der O'Donnell, dem der Heilige und der Geschichtschreiber angehörten. Sie

Domhnaill). Entsprossen und herrschend im ganzen Nord-Westen der Insel (den heutigen Grafschaften von Tyrconnell, Tyrone und Donegall) war es im sechsten Jahrhundert im Besitze der souveränen Gewalt an beiden Küsten des schottischen Meeres, sowohl in Hibernien als in Caledonien. Bis zum Jahre 1168 hatten, fast ohne Unterbrechung, Könige aus den verschiedenen, oftmals feindlich entzweiten Zweigen dieses Geschlechts die höchste monarchische Herrschaft in Irland, gewissermassen die Primatialgewalt über die Könige der Provinzen, welche mit den Metropoliten und deren Gewalt über die Bischöfe verglichen worden sind, eine Gewalt, die jedoch eher an die Feudal-Oberhoheit der salischen Kaiser und der kapetingischen Könige über die Groß-Vasallen Deutschlands und Frankreichs im eilften und im zwölften Jahrhundert erinnert. Uebrigens war der Besitz dieser Oberhoheit ein viel bestrittener und sturmbewegter. Unaufhörlich waren die Vasallenkönige dawider im Streite und gewöhnlich gelang es einem von

---

ist abgekürzt, ins Lateinische übersetzt und herausgegeben von Colgan in einem Foliobande, dessen vollständiger Titel lautet: *Triades Thaumaturgae, seu Divorum Patricii, Columbae et Brigidae, trium Veteris et Majoris Scotiae seu Hiberniae, Sanctorum insulae,Communium Patronorum Acta a variis iisque pervetustis ac sanctis auctoribus scripta, de studio* **R. P. F. Joannis Colgani,** *in conventu Fr. Minorum Hibernor. strictior. observ. Lovanii S. Theologiae lectoris jubilati collecta.* Lovanii 1647. Dieser Band ist der zweite des Sammelwerkes eben dieses Verfassers unter dem Titel: *Acta Sanctorum Hiberniae, seu sacrae ejusdem insulae antiquitates,* das er unvollendet gelassen und das leider nur die Heiligen des ersten Trimesters des Heiligenjahres enthält. Von diesem äußerst seltenen Werke habe ich in allen Bibliotheken in Paris nur ein einziges Exemplar auffinden können, und zwar dasjenige der Bibliothek von St. Genovefa.

ihnen den Ober-König in offener Feldschlacht um Krone und Leben zu bringen und statt seiner sich auf den Thron von Tara zu setzen, bis er seinerseits wieder die gleiche Behandlung vom Sohne des von ihm entthronten Königs erfuhr[1]). Uebrigens richtete das Recht der Nachfolge in Irland sich nicht nach den Gesetzen der Erstgeburt. Nach dem Gewohnheitsrechte, das unter dem Namen Tanistry bekannt ist, war jedesmal der Aelteste aus der Blutsverwandtschaft der berechtigte Nachfolger, mithin war es der Bruder immer vor dem Sohne.

Die O'Neill und die O'Donnell.

Auch nach der englischen Eroberung noch war das ebenso kriegerische als mächtige Geschlecht der Nialls im Stande, durch Tapferkeit und beharrliche Entschlossenheit eine gewisse souveräne Herrschaft im Nord-Westen Irlands zu behaupten. Den Häuptern seiner beiden hauptsächlichsten Zweige, den O'Neill und den O'Donnell, die wir leider so oft im Bruderkriege gegen einander sehen, begegnet man fast auf jedem Blatte der Jahrbücher des unglücklichen Irlands. Nach der Glaubensspaltung, als die Verfolgungswuth gegen die Katholiken die Drangsale noch verschärfte, welche die Eroberung gebracht hatte, sind es diese beiden Familien, denen das empörend behandelte, unbezwungene Irland eine

---

[1]) Erinnern wir bei diesem Anlasse an die uralte Eintheilung Irlands in vier Regionen oder Königreiche: im Norden Ulsterland oder Ultonien; im Süden Munster oder Mommonien; im Osten Leinsterland oder Lagenien; im Westen Connaught oder Connacien. Ein Centralreich, die alte heilige Mitte von Irland (durch die heutigen Grafschaften von Meath und Westmeath repräsentirt) umschloß die königliche Residenz von Tara, die in den Gesängen Moore's so hochgefeiert ist und von der noch jetzt einige Ruinen stehen: dies Mittelreich stand ausschließlich unter der Herrschaft des Ober-Königs. Siehe die diesem Bande beigegebene Karte.

ganze Reihe von todesmuthigen Helden verdankt, die bis zur Vernichtung gegen den hinterlistigen, bluttriefenden Despotismus der Tudor und der Stuart kämpften. Zehn Jahrhunderte, die in diesen unversöhnlichen Kämpfen hingegangen, hatten nicht vermocht, die Ueberlieferung zu verdunkeln, die diese Vorkämpfer des alten Glaubens und des mißhandelten Vaterlandes mit dem Heiligen verknüpfte, dessen Leben wir zu erzählen im Begriffe sind. Noch unter der Regierung der Königin Elisabeth sahen die Vasallen des jungen Hugo O'Donnell, (zubenannt der Rothe[1]), hochgerühmt in den poetischen Denkmälern und in der volksthümlichen Ueberlieferung von Erin, zugleich der gefürchtetste Gegner der englischen Tyrannei) — in diesem einen Helden, dessen Erscheinen die prophetischen Gesänge Columb-Kills vorhergesagt, und stellten damit seinen Ruhm und den Ruhm seiner Ahnen unter die schützenden Flügel der Taube der Zellen, gleichsam des himmlischen und häuslichen Schutzpatrons des Geschlechts[2]).

---

[1]) Er war als Kind in der Wiege ein Gefangener der Engländer und starb neunundzwanzig Jahre alt, 1602 zu Simancas, wohin er sich begeben, um wegen Unterstützung Spaniens zu verhandeln. Sein Bruder, der Erbe seiner Herrschaft in Irland, starb ebenfalls in der Verbannung, in Rom nämlich, wo in St. Pietro in Montorio sein Grab noch zu sehen ist.

[2]) **Reeves**, *Adamnan*, p. 34. **O'Curry**, *Lectures on the manuscripts materials of ancient Irish history*, 1861, p. 328. — Die acht großen von den Barden in Gesängen gefeierten und in der Landesgeschichte berühmten Geschlechter Irlands sind:

O'Neill und O'Donnell	im Norden.	O'Moore und O'Byrne	im Osten.
O'Brien und M'Carthy	im Süden.	O'Connor und O'Bourke	im Westen.

Die Eltern Columba's. Der Vater Columba's war ein Abkömmling eines der acht Söhne des großen Königs Niall mit dem Beinamen von den neun Geiseln[1]), Oberkönig von ganz Irland zwischen 379 und 405, in eben der Zeit, wo der heilige Patrizius als Sklave nach dieser Insel gebracht worden war. Columba war demnach Sprößling des Geschlechts, welches während sechs Jahrhunderten im Besitze der souveränen Gewalt in Irland gewesen ist; und er konnte, kraft des dort geltenden Thronfolge-Rechtes eventuell selbst zur Thronfolge berufen sein[2]). Auch seine Mutter war aus einer Dynastenfamilie, aus derjenigen von Leinster, eines der vier untergeordneten Königreiche der Insel. Er ward zu Gartan geboren, in einer der wildesten Gegenden der heutigen Grafschaft Donegall; man zeigt daselbst noch jetzt die Steinplatte, auf welcher er zur Welt kam. Ein Jeder, der seitdem auf dieser

Seine Geburt, 7. Dezember 521.

Das von Jakob I. den O'Donnell geraubte Fürstenthum Tyrconnell enthielt 1,165,000 Morgen Landes. Im Jahre 1597 sagte der erlauchteste der O'Neill: „Ich will lieber O'Neill von Ulster als König von Spanien sein." — Doch sind die Häupter dieser beiden großen Geschlechter im Norden von den Geschichtschreibern des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts meistens mit dem Titel Grafen von Tyrone und von Tyrconnell benannt, den ihnen die englischen Könige in der Hoffnung, sie zu gewinnen, ertheilt hatten. — Sehr lesenswerth sind in dem interessanten Werke unter dem Titel *Vicissitudes of Families,* verfaßt von dem Waffenherold von Irland, Herrn Bernhard Burke, die den Familien O'Neill und O'Donnell gewidmeten Aufsätze. Die Nachkommen dieser letzteren blühen noch gegenwärtig in hohem Adelsrange in Oesterreich.

[1]) So ward er genannt, weil neun von ihm besiegte Könige ihm Geiseln hatten geben müssen.

[2]) Eine alte, von Dr. Reeves angeführte, irisch geschriebene Lebensbeschreibung des Heiligen sagt dies ganz ausdrücklich S. 269, und fügt hinzu, daß er der Souveränität einzig nur aus Liebe zu Gott entsagt habe.

Platte die Nacht zubringt, bleibt auf immer vom Heimweh verschont; und er erlangt, daß er während der Abwesenheit oder in der Verbannung sich nicht von Sehnsucht nach dem leidenschaftlich geliebten Vaterlande verzehre. So wenigstens glauben es die armen irischen Auswanderer; und wenn sie im Begriffe stehen, den konfiscirten und wüste gelegten Boden ihrer Heimath zu verlassen, um ihr Brod in Amerika zu suchen, eilen sie noch einmal, in rührender Erinnerung an den großen Sendboten des Glaubens, der aus Liebe zu Gott und den Seelen sein Vaterland verlassen hat, zu dieser Stelle hin.

Während seine Mutter ihn noch unter ihrem Herzen trug, hatte dieselbe einen Traum, der von der Nachwelt als ein liebliches und poetisches Sinnbild der Zukunft ihres Sohnes aufbehalten ist. Ein Engel erschien ihr und brachte ihr einen Schleier, der über und über mit Blumen von wundersamer Schönheit und der mannigfaltigsten Farbenpracht durchwirkt war; dann sah sie diesen Schleier davonfliegen, immer größer werden und die Ebenen, die Berge und Wälder überdecken; und der Engel sprach zu ihr: „Du wirst die Mutter eines Sohnes werden, der für den Himmel erblühen, der unter die Propheten Gottes gezählt werden und zahllose Seelen zum himmlischen Vaterlande führen wird [1]). In solchem rein geistigen Einflusse, in dieser Vision seiner Mutter.

[1]) Quoddam mirae pulchritudinis peplum detulit, in quo veluti universorum decorosi colores florum depicti videbantur... Peplum a se elongari volando videbat, camporumque latitudinem in majus crescendo excedere, montesque et saltus majore sui mensura superare... Talem filium editura es floridum, qui quasi unus prophetarum Dei inter ipsos connumerabitur, innumerabiliumque animarum dux ad coelestem a Deo patriam est praedestinatus. **Adamn.**, III, 1.

Führung der Seelen zum Himmel nämlich, sah das vom heiligen Patrizius bekehrte irische Volk den höchsten und würdigsten Ruhm seiner Fürsten und großen Männer.

Columba's Erziehung.

Die irische Legende, die in ihrem Kerne auch unter den seltsamsten Ausgeburten der Phantasie immer auf das Höhere und sittlich Reine gerichtet ist, hat sich hauptsächlich der Kindheit und der Jugendzeit unseres vorbestimmten Helden bemächtigt. Sie zeigt ihn uns, wie er zunächst demselben Priester, der ihn getauft hatte, anvertraut worden, damit er von diesem auch die ersten Anfangsgründe seiner geistigen Ausbildung erhalte; und dann ferner, wie er schon in dieser frühesten Jugendzeit mit den himmlischen Visionen vertraut erscheint, die in seinem Leben so bedeutungsvoll geworden sind. Sein heiliger Schutzengel erschien ihm häufig und das Kind fragte ihn, ob denn alle Engel so jugendlich schön und so glanzvoll seien wie er. Etwas später ward Columba von eben diesem Engel bedeutet, er solle unter allen Tugenden diejenigen bezeichnen, deren Besitz ihm am liebsten sei. „Ich wähle," so antwortete der kaum in's Jünglingsalter Eintretende, „die Jungfräulichkeit und die Weisheit." Darauf erschienen ihm drei jugendliche Gestalten von wundersamer Schönheit aber fremdartigen Aussehens, die auf ihn zutraten, als wollten sie ihn umarmen. Der fromme Jüngling begegnete ihnen mit finsteren Blicken und stieß sie rauh zurück. „Aber," sprachen sie, „kennst du uns denn nicht?" — „Ganz und gar nicht." — „Nun, wir sind drei Schwestern, und sind dir von unserm Vater angetraut." — „Und wer ist denn euer Vater?" — „Unser Vater ist Gott, ist Jesus Christus, der Herr und Heiland der Welt." — „Wahrlich, ihr habt einen erlauchten Vater; aber wie heißt ihr denn?" — „Wir heißen Jungfräulichkeit, Weisheit und Prophetie

und wir kommen, um bei dir zu bleiben und dich mit ewiger, unvergänglicher Liebe zu lieben [1])."

Aus den Händen des Priesters kam er in die großen Klosterschulen, wo nicht nur der Klerus der keltischen Kirche, sondern auch die jungen Laien aller Stände gebildet wurden. Columba, wie so viele Andere, versuchte hier die ersten Schritte auf dem Wege des Klosterlebens, zu welchem Gott ihn berufen. Er beschäftigte sich hier nicht blos mit Gebet und Studium, sondern auch mit Handarbeiten, die zu jener Zeit, in Irland wie überall, vom klösterlichen Berufe unzertrennlich waren. Gleich allen seinen jungen Gefährten, mußte er des Nachts das Getreide mahlen, welches für den folgenden Tag der Klostergenossenschaft zur Nahrung dienen sollte; wenn aber die Reihe dazu an ihn kam, so war er immer so rasch mit dieser Arbeit fertig, daß seine Gefährten auf die Vermuthung kamen, ein Engel helfe ihm dabei [2]).

---

[1]) Ergone Angeli omnes ita juvenili aetate floretis, ita splendide vestiti ornatique inceditis?... Age ergo, quid eligis ediscere... Tres adstitere Virgines admirandi decoris et peregrini vultus, quas statim in ejus amplexus et oscula improvisa ruentes, pudicitiae cultor contracta fronte... abigebat. — Ergone nos non agnoscis quarum basia et amores viliter aspernas?... Prorsus quae sitis ignoro... Tres sumus sorores et sponsae tibi nuper a patre nostro desponsatae... Ecquis vero est vester pater?... Magni estis profecto parentis filiae, pergite, quaeso, etiam nomina vestra recludere etc. **O'Donnell,** *Vita quinta S. Columbae,* I, 36, 37, 38; ap. **Colgan,** *Trias Thaumaturga,* p. 394.

[2]) Ordinariae illis epulae cibarius panis; labor vero in singulos per vices distributus nocturna lucubratione grana emolere, ex quibus hujusmodi panis pro communi omnium victu conficeretur. Id labori cum Columbae, quia contubernalis esset, saepius obtigisset, prompte et humillime acceptavit... **O'Donnell,** I, 42.

Die hohe königliche Abkunft Columba's verschaffte ihm Auszeichnungen in diesen Schulen, die nicht nach dem Geschmacke aller seiner jungen Kameraden waren. Einer von diesen, Namens Kieran, der gleichfalls, nach der schottischen Legende, zu hohen Dingen berufen war, zeigte sich entrüstet über den Vorrang, der Columba bereits eingeräumt zu sein schien. Während aber die beiden Studirenden darüber stritten, erschien ein Himmelsbote, der einen Hohlbohrer, einen Hobel und eine Axt vor Kieran hinlegte, indem er sprach: „Siehe hier dies Handwerkszeug, und sei dabei eingedenk, daß das Alles ist, was du für Gott verlassen hast, da dein Vater ein Zimmermann war. Columba dagegen, er hat das Scepter Irlands aufgeopfert, das ihm, kraft seiner Geburt und seiner hohen Abkunft, hätte zufallen können [1]."

Eifersucht seiner Kameraden.

Authentische Quellen bezeugen, daß Columba seine klösterliche Erziehung unter der Leitung zweier heiliger Aebte, die beide Finnian hießen, erhielt. Der erste war zugleich Bischof und ertheilte ihm die Diakonatsweihe; er scheint ihn aber weniger lange unter seiner Aufsicht gehabt zu haben, als der zweite Finnian, der, selbst von einem Schüler des heiligen Patrizius erzogen, längere Zeit in Cambrien in der Nähe des heiligen David gelebt hatte. So that also der junge Columba die ersten Schritte in's Leben unter den Auspicien der beiden großen klösterlichen Apostel von Hibernien und Cambrien, der Patriarchen der beiden keltischen Völker, die bis dahin die bewährteste Treue für das Christen-

Die beiden Finnian.

---

[1]) Delapsus e coelo bonus genius, . . . terebram, asciam et securim Kierano praesentans: Haecce, inquit, aliaque hujusmodi, quibus tuus pater carpentariam exercebat, pro Dei amore reliquisti. Columba vero Hiberniae sceptrum avito suo et generis potentia sperandum antequam offerretur abrenunciavit. **O'Donnell,** I, 44.

thum und die größte Vorliebe für das Mönchthum gezeigt hatten. Der Abt Finnian, der ihn zum Priester weihte, leitete jenes Kloster Clonard, das er selbst gegründet und von dem wir bereits gesprochen haben, — eines der großartigen Institute, wie sie sich nur noch unter den keltischen Völkern fanden und die an die Klosterstädte der Thebais erinnerten. Er hatte es zu einer Schule eingerichtet, zu der die Jugend Irlands, damals wie allezeit nach christlichem Unterrichte begierig, hineilte. Wir finden auch hier die so oft in den keltischen Erzählungen sich wieder findende Zahl von dreitausend Zöglingen, die alle in glühendem Wissensdurste nach dem Unterrichte dessen verlangten, der der Lehrmeister der Heiligen genannt wurde [1]).

Klosterschule von Clonard.

Während er noch als Diakon in Clonard studirte, hatte er ein Abenteuer, das authentisch bezeugt ist, in Folge dessen die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt wurde, indem es die erste Probe der ihm innewohnenden Sehergabe war. Ein alter, christlicher Barde (nicht alle Barden waren damals schon christlich), mit Namen Gemmaïn, hielt sich bei

Der Mörder eines jungen Mädchens sinkt todt zu seinen Füßen.

---

[1]) **Varin,** *Deuxième Mémoire,* p. 47. — Magister Sanctorum Hiberniae, habuit in sua schola de Cluain-Evaird tria millia sanctorum. *Martyrol. Dungal,* citirt bei **Moore,** *History of Ireland,* tom. I, c. 13. — Dieser heilige Abt Finnian starb im Jahre 549. Der andere Finnian, welcher der erste Lehrer Kolumb-Kill's gewesen, ist auch unter dem Namen Finnbar bekannt, war Abt in Magh bile (Down) und starb erst 579. Man meint, dieser sei identisch mit dem heiligen Fredian (Frediano), Bischof und Schutzpatron von Lucca, wo sich eine sehr schöne und äußerst merkwürdige Kirche mit einem Schutzpatron dieses Namens befindet. — Colgan gibt das Leben des einen am 23. Februar, des andern am 18. März seiner *Acta Sanctorum Hiberniae.* Es herrscht übrigens hinsichtlich der Lebensumstände dieser beiden Heiligen große Verwirrung. Cfr. **Adamnan,** I, 1; III, 4.

Abt Finnian auf, um bei demselben gegen seine Gedichte das Geheimniß auszutauschen, wie der Feldbau am ergiebigsten gemacht werden könne. Columba, den wir im ganzen Verlaufe seiner Geschichte für die poetischen Ueberlieferungen seines Volkes so hochbegeistert sehen werden, wollte die Gelegenheit benutzen und bei dem Barden in die Schule gehen, indem er mit ihm studirte und arbeitete. Eines Tages saßen Beide im Freien in einiger Entfernung von einander, als plötzlich ein junges Mädchen auf sie zueilte, das von einem Straßenräuber verfolgt ward. Beim Anblicke des Greises lief es aus Leibeskräften auf denselben zu, da es, bei dem Ansehen, in welchem in Irland die National-Dichter standen, hoffen mochte, daß es bei ihm sicher sein werde. Der erschrockene Gemmaïn rief seinen Zögling zur Hilfe herbei, um mit einander das arme flehende Kind nach Kräften zu schützen. Es wollte sich eben zwischen ihren langen Gewändern verbergen, als der Räuber es erreichte; ohne Rücksicht auf ihre Beschützer durchbohrte er ihr den Hals mit seiner Lanze, so daß sie todt niederstürzte, worauf er sich wegbegeben wollte, als der schmerzlich ergriffene Greis sich gegen Columba wandte und sprach: „Bis wann wird Gott dies Verbrechen, das uns zur Schande gereicht, ungestraft lassen?" — „Nur bis diesen Augenblick, und nicht länger," antwortete Columba, „denn in dieser Minute, wo die Seele jener Unschuldigen zum Himmel emporsteigt, versinkt die Seele ihres Mörders in die Hölle." Und plötzlich, wie Ananias bei dem Worte des Petrus, so stürzte der Mörder todt zu Boden. Das Gerücht von dieser augenblicklichen Züchtigung, sagt die Geschichte, verbreitete sich rasch über ganz Irland und trug weithin den Namen des jungen Columba [1]).

---

[1]) Carminator . . . habens secum carmen magnificum. *Vita*

Daß übrigens sein Einfluß eben so frühzeitig als bedeutend gewesen sein müsse, ersieht man leicht aus der großen Zahl und der Wichtigkeit der Stiftungen, die er bereits vor seinem Eintritte in das reifere Alter gemacht hatte. Neben den Tugenden, von denen der weitere Verlauf seines Lebens so viele Beispiele bietet, darf man wohl annehmen, daß seine königliche Geburt ihm einen unwiderstehlichen Einfluß in einem Lande verschaffen mußte, wo seit der Einführung des Christenthums alle die ersten Heiligen, und alle die vorzüglichsten Aebte, den Dynastenfamilien angehörten, und wo noch bis auf den heutigen Tag der Zauber einer edlen Abkunft und die Verehrung der Geschlechter-Stammtafeln in einem Grade herrschend sind, wie sonst in keinem andern Lande. Ein Sprößling, wie schon gesagt, des gleichen Geschlechtes wie der Ober-König von Irland, und demnach selbst wählbar zu dieser höchsten Würde, zu der man noch öfter durch Wahl oder Usurpation als durch erbliche Nachfolge gelangte; ein Neffe oder nächster Vetter der sieben Monarchen, die während seiner Lebenszeit die höchste Gewalt in Händen hatten, war er auch noch blutsverwandt mit den meisten Provinzial-Königen des Landes [1]). Wir sehen ihn deshalb auch während seines ganzen Lebens auf dem Fuße höchster Ver-

Seine Stiftungen in Irland. 545 – 562.

S. Finniani, ap. **Colgan,** *Act. SS.* p. 395. — Senex perturbatus tali subitatione Columbam eminus legentem advocavit, ut ambo in quantum valuissent, filiam a persequente defenderent . . . Filiam sub vestimentis eorum jugulavit, et, relinquens jacentem mortuam super pedes eorum, abire coepit . . . Quanto, sancte puer Columba, hoc scelus temporis spatio inultum fieri judex justus patietur . . . Eadem hora qua interfectae ab eo filiae anima ascendet ad coelos, anima ipsius interfectoris descendet ad inferos. **Adamnan,** II, 25.

[1]) Siehe die genealogischen Tabellen im Anhange des Werkes von Dr. Reeves.

traulichkeit und völliger Gleichheit sowohl mit den Fürsten von Irland, als mit denen von Caledonien, verkehren und eine Art von geistiger Souveränität ausüben, die derjenigen der weltlichen Monarchen gleichkam oder sie noch überbot.

Kaum fünfundzwanzig Jahre alt, leitet er bereits die Stiftung von einer Menge von Klöstern. Einzig in Irland waren siebenunddreißig, die ihn als ihren Gründer ansahen. Die ältesten und bedeutendsten dieser Genossenschaften gründete er, wie es schon vor ihm die heilige Brigitte in Kildare[1]) gethan, in ungeheueren Eichenwäldern, wonach sie dann auch benannt wurden. Die eine, Durrow (Dairmach, Roboreti campus), wo sich noch ein Kreuz und ein Brunnen befinden, die Columba-Kreuz und Columba-Brunnen heißen, entstand in jener Mittelregion, die man den Erdnabel oder die heilige Mitte Irlands nannte. Die andere, Derry (Doire chalgaich, Roboretum algachi), im Norden der Insel, in der Provinz, in welcher er geboren, an einer tiefen Bucht gelegen, die Irland und Schottland von einander trennt, ist, nachdem sie lange Zeit der Sitz eines großen und reichen katholischen Bisthums gewesen, unter ihrem modernen Namen Londonderry, einer der hauptsächlichsten Mittelpunkte der englischen Kolonisation gewesen, und war im Jahre 1690 das Bollwerk für die protestantische Eroberung gegen die ohnmächtigen Anstrengungen des letzten der Stuarts[2]). Damals jedoch war noch

---

[1]) Siehe oben II. B. S. 444.

[2]) In seinem Anhange, Beilage G., gibt Dr. Reeves die ausführliche Liste der siebenunddreißig Stiftungen Columb-Kills in Irland. Darunter ist im Norden, im Heimathbezirke des Heiligen, Raphoe, Hauptort eines neuern Bisthums, und Tory, auf einer Insel an der Küste von Donegall; dann, im Mittellande, Sord, jetzt Swords, sieben Meilen von Dublin, das, sowie auch Tory, seinen

kein Anschein einer so betrübenden Zukunft und von so trostlosen Siegen unmenschlicher Gewalt und verfolgungssüchtiger Rechtsvergessenheit.

Columba liebte damals vorzüglich den Aufenthalt in Derry, wo wir ihn am häufigsten finden. Mit Sorgfalt wachte er nicht nur über gute Ordenszucht und tüchtige

---

Rund-Thurm noch bis jetzt bewahrt; endlich Kells, welches erst im Jahre 807 zur Berühmtheit kam, als die Zufluchtsstätte der Mönche von Jona, welche hier vor den Nordmännern größere Sicherheit suchten. Dies Kloster ward 814 ausgebaut und von da an erscheint es als Hauptkloster der Columbischen Mönche. Man sieht daselbst noch einen der schönsten Rundthürme Irlands von siebenzig Fuß Höhe, ein Bethaus, St. Columb-Kills-House genannt, ein Kirchhofskreuz, an dessen Säulenfuß die Inschrift: *Crux Patricii et Columbe* zu lesen ist; zwei vielgenannte Evangeliarien von Trinity-College in Dublin, werden mit dem Namen Kellsbuch oder Durrowsbuch bezeichnet.

In dem wichtigen Werke des Dr. Pietri unter dem Titel: *Inquiry into the origin and uses of the Round Towers of Ireland,* 1845, 2te Aufl., S. 430, findet sich die Abbildung eines Bauwerkes, das nahe am Kirchhofe von Kells gelegen und Haus des heiligen Columba benannt ist. Es ist ein viereckiges Gebäude von 23 Fuß Länge, 21 Fuß Breite und 38 Fuß Höhe bis zur Wölbung; die Mauern sind vier Fuß dick. Das Dach ist von Stein und hat gleichseitige Giebel. Kleine runde Fensterluken sind 15 Fuß über dem Erdboden angebracht, das Gebäude war früher in drei Abtheilungen und in zwei Stockwerke eingetheilt. In einem dieser Gemächer sieht man eine Steinplatte von 6 Fuß Länge, die das Bett des heiligen Columba genannt wird. Das ganze Dach dieses Gebäudes ist dicht mit Epheu überwachsen. — Auf der Insel Tory ist ein Rundthurm, der noch aus einem vom heiligen Columba gebauten Kloster übrig geblieben. Pietri findet ferner noch Rundthürme in den Bauresten, die bei Gelegenheit der Erzählung zweier Wunder erwähnt werden, von denen Adamnan, Kapitel 15, berichtet und wo auch von Glocken und Wachtthürmen die Rede ist.

Studien in seiner Genossenschaft, sondern hütete auch sorglich die Erhaltung des nahen Waldes. Keine Eiche durfte in demselben gefällt werden; nur die Bäume, die vor Alter zusammenbrachen oder vom Winde umgeworfen wurden, waren zur Feuerung in den Gemächern der Gäste oder zur Vertheilung an die Armen der Umgegend angewiesen. Die Armen nämlich hatten in Irland, wie überall, das nächste Recht an das Gut der Mönche, und das Kloster Derry speiste täglich mit strengster Regelmäßigkeit ihrer hundert [1]).

Seine Gesänge zu Ehren Derry's.

In vorgerückterem Alter strömte der Heilige seine ganze Liebe für die Schöpfungen seiner Jugendzeit in Gesängen aus, von denen uns wenigstens noch ein Widerhall übrig ist; der Grundtext, wie wir ihn jetzt noch haben, gehört vielleicht einer etwas späteren Zeit, als die Tage Columba's selbst an, aber er ist im ältesten irischen Dialekte geschrieben und ein natürlicher Ausdruck der Gefühle des Stifters und seiner Jünger.

„Wenn alle Schätze Scotiens [2]), von seiner Mitte bis zu den äußersten Enden mein wären, ich würde sie sämmtlich geben für das kleine Plätzchen einer Zelle in meinem schönen Derry."

„Du fragst, warum mir Derry theuer ist?
O, da ist Friede, da ist reiner Hauch!
Sieh! auf den Zweigen seiner alten Eichen
Des Himmels Engel lichtweiß schweben.

O theures Derry, theurer, kleiner Eichenhain!
Zur Zelle wölbt sich mir der Aeste Wald.
O Gott, der Du im Himmelsglanze thronst —
Verflucht sei, wer mein Derry mir entweihet!

---

[1]) **O'Donnell**, ap. **Colgan**, p. 397, 398.

[2]) Wiederholen wir es nochmals: mit den Namen *Scotia, Scotti* sind bei den Schriftstellern vom siebenten bis zwölften Jahrhundert fast ausschließlich Irland und Irländer gemeint.

Ihr Stätten, wo mein Herz so gerne weilt,
Mein Durrow, Derry, Raphoe, du reines,
Und Drumhom, mit den gold'nen, süßen Früchten,
Und Sords und Kells, euch grüß ich sehnsuchtsvoll.

O Wonne, die mein Herz bei euch empfindet!
O Wonne, wenn ich auf der salz'gen Fluth,
Wo scheu die Möve vor dem Sturme fliehet,
Von fernem Land nach meinem Derry zieh!
Ja, hier wohnt Friede, hier ist süße Wonne,
Ja, süße Wonne [1])!"

Doch waren es nicht nur seine eigenen Stiftungen, die er in Liedern feierte; man schreibt ihm noch ein anderes uns erhaltenes Gedicht zu, das den Ruhm der klösterlichen Insel Arran besingt, die an der Westküste Irlands liegt, und wo er die Gotteshäuser und ihre Bewohner besucht hatte [2]).

„O Arran, meine Wonne,
Bei dir im fernen Westen
Da weilt der Seele Sehnen!

---

[1]) Ap. **Reeves,** p. 288, 289. — Wir werden weiterhin sehen, was zu diesem Gedichte die Veranlassung gegeben hat.

[2]) Invisit aliquando S. Endeum aliosque sanctos, qui plurimi in Ara insula angelicam vitam ducebant... in ea insula quam sanctorum vestigiis tritum et monumentis inclytam magno affectu venerabatur. **O'Donnell,** lib. I, c. 105, 106. — Cfr. **Colgan,** *Act. SS. Hiberniae,* t. I, p. 704 bis 714. — Man sieht daselbst, daß sich auf dieser Insel noch im Jahre 1615 dreizehn Kirchen befanden, mit den Grabstätten des heiligen Enda und hundertzwanzig anderer Heiligen dieses klösterlichen Eilandes. — Der heilige Enda, Endnus, Enduus, wird am 21. März gefeiert. Als siegge-krönter Fürst und Held, entschloß er sich Mönch zu werden, und baute auf Arran ein Kloster, dem er als Abt vorstand. Er starb um das Jahr 540. Die Hauptkirche der Insel hieß nach ihm Kill-Enda.
Anmerkung des Uebersetzers.

Im Tode möcht' ich ruhen
In deiner kühlen Erde.
Nicht leichter würd' ich schlummern
Wo Petrus ruht und Paulus.
O Glück, bei deinem Dome
Der Glocken Klang zu lauschen.
O Arran, meine Sonne,
Bei dir im fernen Westen
Weilt meine ganze Liebe &c."

In diesen poetischen Ergüssen lernen wir Columba von einer seiner anziehendsten Seiten, als einen der Sänger jener irischen Nationalpoesie kennen, deren innige Verschmelzung mit dem katholischen Glauben[1]), so wie ihre unwiderstehliche Gewalt über die Gemüther dieser hingebungsvollen Nation nie genug betont werden kann. Columba selbst war Dichter, und lebte beständig in großer, herzlicher Vertraulichkeit mit den andern Dichtern seines Landes, mit jenen Barden, die schon damals in den gesellschaftlichen und politischen Institutionen Irlands so bedeutend hervortreten und denen man überall, in den Palästen, in den Klöstern, auf allen Wegen und Stegen des Landes begegnet.

Sein Geschmack an Poesie

Es wird sich weiterhin zeigen, was er für diese mächtige Korporation that und wie er, anfangs ihr Freund und einer ihres Gleichen, ihr Beschützer und Erhalter geworden ist. Hier wollen wir zunächst nur darthun, daß, wie er selbst äußerst reiselustig war, er auch die wandernden Barden in den verschiedenen Klöstern, in denen er sich aufhielt, gerne aufnahm; unter andern in demjenigen, das er auf einem Eilande des See's erbaut hatte, den der Boyle durchfließt, ehe er in den Shannon einmündet[2]). Er betraute

und seine Verbindungen mit den Barden.

[1]) Siehe II. Band, S. 442.

[2]) Man sieht daselbst noch die Ruinen einer Kirche, die er selbst gebaut haben soll. Zwei englische Meilen entfernt von diesem Eilande,

sie mit der Redaktion der Kloster- und Provinzial-Annalen, welche alsdann im Cartularium der Klostergemeinde niedergelegt wurden; vor Allem aber mußten diese Barden ihre Lieder singen sowohl zu seinem eigenen Genusse als zur Erheiterung seiner Religiosen; und diese letzteren hielten es ihm vor, wenn es geschahe, daß er einen dieser wandernden Sänger hatte ziehen lassen, ohne ihn zu ersuchen, ihnen seine Lieder unter Harfenbegleitung zum Besten zu geben [1]).

Columba, wie gesagt, war Dichter; nächst Ossian und seinem berühmten Namensvetter der Vogesen, eröffnet er die Reihe der zweihundert irischen Dichter, deren Andenken und deren Namen, wenn auch ihre Werke verloren gegangen, den Irländern werth und theuer geblieben sind. Er schrieb seine Verse nicht nur lateinisch, sondern auch und meistens in irischer Sprache. Jetzt haben wir von ihm nur noch drei lateinische Gedichte; aber vor zweihundert Jahren fanden sich noch eilf seiner irischen Dichtungen erhalten [2]), die

---

hart an dem Wasserfalle, den der Boyle bildet, indem er sich in den See stürzt (Loch Key), erhob sich ein anderes von ihm gegründetes Kloster, das in späterer Zeit, im Jahre 1161, ein berühmtes Cistercienserkloster wurde, das den Namen Boyle führte.

[1]) Quidam scoticus poeta... Cur a nobis regredienti Cronano poetae aliquid ex more suae artis non postulasti laudabiliter decantari? **Adamnan,** lib. I, c. 42.

[2]) Diversa poemata S. Columbae patrio idiomate scripta exstant penes me. **Colgan,** *Trias Thaumat.*, p. 472. — Er gibt die Titel derselben und führt den ersten Vers eines jeden dieser Gedichte in irischer Sprache an. — Dr. Reeves hat in seinem Anhange, Beilage F, den irischen Text und die englische Uebersetzung zweier dieser Stücke mitgetheilt, deren Handschrift von den Franziskanern in Löwen, wo der fromme und vaterländisch gesinnte Colgan schrieb, an die burgundische Bibliothek in Brüssel gekommen ist. — Andere Handschriften finden sich auch in der Bodleiana zu Oxford, in einem

auch heute nicht alle zu Grunde gegangen sind und von denen das am besten als echt bezeugte, das Lob der heiligen Brigitte, der edlen Jungfrau und Sklavin, der Patronin Irlands, der Begründerin der Frauenklöster auf der Insel der Heiligen, besingt; dieselbe war noch nicht gestorben, als Columba zur Welt kam [1]). Durch das dürftige Versegeklimper dieser Poesie in der Kindheit, klingen, so scheint uns, doch auch Accente wahrer und naturfrischer Gemüthsbewegung hindurch.

O Brigitte, Jungfrau reine,
Deines treuen Volkes Ruhm und Hort,
Die du prangst im Strahlenscheine
Führ' uns auf der Bahn zum Heilesport.

Wenn uns droh'n der Hölle Mächte,
Jungfrau, laß, o laß uns nicht allein!
Sicher führ' uns deine Rechte
Durch des Erdenlebens Müh' und Pein.

Jungfrau, rein und ohne Fehle,
Siehe, liebend rufen wir zu Dir,
Tilge auch in uns'rer Seele
Tilg' des Fleisches sündliche Begier.

Du Lageniens schönste Blüthe
Sei, wie Patrik, uns in der Gefahr
Eine feste Säule; hüte,
Hüt' als starker Hort uns immerdar.

Deines Landes Stolz und Zierde,
Aller Königinnen Ruhm und Preis,
Mach' uns leicht der Buße Bürde,
Sei uns Schützerin, du edles Reis [2]).

Manuscripten-Codex, der hundertsechsunddreißig irländische Gedichte enthält, die Columba zugeschrieben werden.

[1]) Er ward nach der Annahme Colgans 519 geboren; sie starb 523.

[2]) Nos defendamur omni tempore
Per meam Sanctam de Lagenia

Columba scheint demnach in dieser ersten Hälfte seines Lebens eben so sehr Dichter wie Mönch gewesen zu sein; er hatte vom erstern die unstät streifende, unruhige, leidenschaftliche und auch wohl streitsüchtige Stimmung. Gleich den meisten irischen Heiligen und Mönchen, deren Andenken die Geschichte aufbewahrt hat, war er ein leidenschaftlicher Liebhaber des Reisens[1]) und daneben hatte er eine andere Passion, die ihn in mannigfache Mißgeschicke brachte. Die Bücher, obwohl in Irland weniger selten als anderswo, wurden daselbst nichtsdestoweniger mit eifersüchtiger Sorgfalt in den Klosterbibliotheken, den damals einzigen Büchersammlungen, aufbewahrt. Man legte den Handschriften nicht nur einen übertriebenen Werth bei, sondern betrachtete und behandelte sie gewissermaßen als lebende Wesen. Columba nun war von einer wahren Leidenschaft für schöne Handschriften beherrscht; einer seiner Biographen muthet ihm zu, er habe eigenhändig dreihundert Exemplare von den Evangelien und vom Buche der Psalmen geschrieben[2]). Ueberall war er darauf aus, Bücher

Seine Leidenschaft für Manuscripte.

Suppar columna regni
Post Patricium primarium.
Quae decor decorum
Quae regina regia . . .
Erit post senium
Nostrum corpus in cilicio:
Ejus gratia respergamur.
Nos protegat Brigitta.

Trias Thaumat., p. 606.

[1]) Omnes regni provincias continuo peragrans, urbes, oppida, paga circumiens. **O'Donnell,** p. 398.

[2]) **O'Donnell,** ap. **Colgan,** p. 438. — Bereits oben sahen wir, daß die gleiche Zahl auch Dega zugeschrieben wird. Die irischen Erzähler scheinen nur zwei Zahlen, dreihundert und dreitausend, zu kennen.

zum Abschreiben zu bekommen; erhielt aber bei diesen Gesuchen zuweilen abschlägige Antworten, die er nicht ohne Bitterkeit hinnahm. In jenen Tagen lebte in der Landschaft Ossori, im südwestlichen Theile der Insel, ein frommer Klausner, ein grundgelehrter Mann, Doktor der Rechte und der Philosophie, Namens Longarad, der Weißbeinige, so genannt, weil er stets in bloßen Füßen ging, so daß die langen weißen Haare an seinen Beinen zum Vorschein kamen. Columba, der demselben einen Besuch gemacht hatte,

Longarad, der Weißhaarige.

erbat sich die Erlaubniß seine Bücher anzusehen. Der Alte schlug es ihm rund ab. Da brach Columba in laute Verwünschungen aus: „Mögen deine Bücher dir unnütz sein und allen denen, die nach dir kommen, da du sie jetzt nur hast, um an ihnen deine Ungastlichkeit kund zu thun!“ Dieser Fluch ward, wie die Legende sagt, bestätigt, denn kaum war der alte Longarad todt, so wurden alle seine Bücher unverständlich. Sie sind noch vorhanden, schreibt ein Chronist des neunten Jahrhunderts, aber Niemand kann sie lesen. Die Legende fügt hinzu, am Tage, an dem der alte Gelehrte starb, hätten sich alle jene ledernen Büchertaschen, wie sie bei Klosterfrauen und Studirenden im Gebrauche waren, in allen Schulen Irlands und sogar in der Zelle Columba's selbst, von ihren Haken abgelöst und seien zu Boden gefallen.

Eine ähnliche Erzählung, die viel besser bewährt, aber

Streitigkeiten wegen der Abschrift eines Psalters.

eben so wunderlich ist, wird Anlaß und Vorspiel des Ereignisses, welches den Geschicken Columba's eine andere Wendung gibt, und den fahrenden Sänger und leidenschaftlichen Büchermann zum Missionär und Apostel umbildet. Einst, da er bei seinem ehemaligen Lehrer Finnian auf Besuch war, machte er sich insgeheim und in aller Eile eine Abschrift von einem Psalter, der Finnian gehörte, indem er sich

Nachts in die Kirche einschloß, in der das Psalmenbuch aufbewahrt wurde. Er hatte zu dieser Nachtarbeit ein Licht, das von seiner linken Hand ausströmte, während er mit der rechten schrieb; wie ganz Aehnliches auch irgendwo in der spanischen Heiligen-Legende vorkommt. Abt Finnian erfuhr, was vorging, von Einem, der den Schreiber belauscht hatte. Durch den sonderbaren Lichtglanz aufmerksam gemacht, hatte dieser durch das Schlüsselloch geschaut, aber dabei ein Auge eingebüßt, das ihm von einem Kranich, einem Hausthiere, dem die irischen Mönche öfter gestatteten, sich in den Kirchen aufzuhalten, von einer Ritze aus mit dem Schnabel ausgehackt worden war, während er das Gesicht an die Thüre hielt [1]). Erzürnt über dies Verfahren, das er als einen Diebstahl betrachtete, verlangte Finnian die fertige Abschrift, indem er sagte, daß eine ohne Erlaubniß gemachte Abschrift dem Eigenthümer des Originals gehöre, weil das abgeschriebene Buch ein Sohn des Originalwerkes, Sohnesbuch (Son-book) sei. Columba jedoch weigerte sich, sein Manuscript herauszugeben und nun ward darüber an den König appellirt; dieser sollte in seinem Palast in Tara darüber entscheiden.

Der König Diarmid oder Dermott, höchster Monarch von ganz Irland, stammte, wie auch Columba, vom großen König Niall ab, jedoch durch einen andern Sohn als den, dessen Urenkel Columba war. Gleich allen Fürsten seines Landes lebte auch er in innigster Eintracht mit der Kirche, die in Irland noch mehr als anderswo im Mönchthum personifizirt war. In seiner Jugend verbannt und verfolgt,

König Diarmid, Gründer von Clonmacnoise. 538 oder 518.

---

[1]) Admoto ad januae fissuram oculo, mirari coepit... Grus quaedam cicurata, quae in ecclesia erat, incauti hominis oculum impecto rostro effodit. **O'Donnell,** lib. II, c. 1.

hatte er sich auf einer Insel mitten in einem der Seen, die der Hauptstrom Irlands, der Shannon, durchströmt, geflüchtet und hier sich mit einem frommen Mönche, Namens Kieran, eben jenem Zimmermannssohn, jenem eifersüchtigen Schulkameraden Columba's im Kloster Clonard, der aber seitdem dessen würdiger Nacheiferer in Wissenschaft und Bußstrenge geworden war, in enger Freundschaft verbunden. An dem damals noch einsamen Ufer des Flusses sollte nach dem Plane beider Freunde ein Kloster gegründet werden, das aber, wegen des sumpfigen Bodens auf Pfahlwerk gebaut werden mußte. Der Mönch hatte zum verbannten Fürstensohne gesagt: „Ramme nur mit mir den ersten Pfahl ein und lege dabei deine Hand unter die meinige; und diese Hand wird in Kurzem über alle Männer von Erin herrschen.“ In der That ward Diarmid bald darauf zum Throne berufen. Seine neue Machtfülle benutzte er sogleich, um das Heiligthum würdig auszustatten, das ihm, sowohl als seine Zufluchtsstätte, als auch seines Freundes wegen, doppelt lieb und werth sein mußte. Unter dem Namen Clonmacnoise ward dies Heiligthum eines der größten Klöster und eine der besuchtesten Schulen Irlands und sogar des ganzen Abendlandes; es war so reich an Gütern und besonders an Töchterklöstern, die unter ihm standen, daß, ein Sprüchwort im Volksmund, halb Irland in die Ringmauern von Clonmacnoise einschloß. Wirklich befanden sich innerhalb der Klosterräume nicht weniger als neun Kirchen und zwei Rundthürme. Die Könige und die Gutsherren von beiden Ufern des Shannon hatten daselbst während tausend Jahren auf einem grünen Hügel, der die sumpfigen Ufer des Stromes beherrscht, ihre Todtengruft. Man sieht noch jetzt die düster malerischen Trümmer davon, und darunter ein steinernes Kreuz, auf dem in rohen

Umrissen der Fürst und der Abt abgebildet sind, wie sie Beide den zugespitzten Pfahl mit den Händen fassen, dessen Erinnerung in der Legende fortlebt [1]).

Urtheilsspruch des Königs Diarmid.

Dieser König also konnte wohl in einer Streitsache zwischen Mönchen über literarisches Eigenthum als competenter Richter gelten, und wenn er der Parteilichkeit hätte verdächtig sein können, so wäre dies wohl eher zu Gunsten seines Verwandten gewesen; dennoch fällte er sein Urtheil gegen denselben. Er kleidete dasselbe in eine bäuerliche Redeweise ein, die seitdem bei den Irländern zum Sprüchwort geworden ist: Jeder Kuh gehört ihr Kalb [2]), und sonach auch jedem Buche die Abschrift. Columba erhob laute Protestation gegen den Schiedsspruch und rief: „Es ist ein ungerechter Spruch, ich werde mich dafür rächen." Während dieses Streites hatte sich ein junger Prinz, Sohn des

---

[1]) Clonmacnoise, sieben englische Meilen unterhalb Athlone am östlichen Ufer des Shannon gelegen, ward in der Folge zu einem Bisthum erhoben; es darf nicht verwechselt werden mit Cloyne, obwohl die lateinische Benennung *Clonensis* oder Cluanensis ganz dieselbe ist. — Dieses große Stift verdankt seine hauptsächlichste Berühmtheit seinem Abte Tighernach (1088), einem häufig angeführten Geschichtschreiber, dessen Jahrbücher im 2ten Bande der *Rerum Hibernicarum scriptores* von O'Connor veröffentlicht sind. In seiner weiten Einfriedigung befand sich auch eine Genossenschaft jener Laienmönche, die unter dem Namen Culdeer bekannt sind, von denen weiterhin die Rede sein wird; ihr Gründer, ein Laienbruder des Klosters, ward wegen seiner außerordentlichen Nächstenliebe Conn der Armen genannt. Später, im zwölften Jahrhundert, kam das Kloster an die regulirten Chorherren, die es bis zur allgemeinen Beraubung und Unterdrückung inne hatten. **O'Curry**, *op. cit.*, p. 60. — Das *Gentleman's Magazine*, Februarheft 1854, veröffentlicht einen Plan des gegenwärtigen Zustandes von Clonmacnoise mit einer sehr interessanten Beschreibung der Architektur dieser Ruinen, von M. Parker.

[2]) *Le gach boin a boinin, le gach leabhar a leabhran.*

Provinzial-Königs von Connaught, der wegen unvorsätzlichen Mordes verfolgt wurde, zu Columba geflüchtet, aber der Ober-König ließ ihn greifen und hinrichten. Nun kannte die Gereiztheit des leicht entzündlichen Dichtergenies keine Grenzen mehr. Die kirchliche Immunität, deren er als Vorstand und Gründer mehrerer Klöster genoß, hätte, nach seiner Ansicht, auch rings um seine Person her das Asylrecht begründen sollen. Dies war nun aber durch die Hinrichtung seines Schützlings arg verletzt worden; darum bedrohte er den König mit baldiger Rache. „Ich werde", so sprach er zu ihm, „meinen Brüdern und Verwandten dein ungerechtes Urtheil gegen mich und deine Verletzung des Asylrechtes in meiner Person anzeigen; sie werden meiner Klage Gehör schenken und dich mit den Waffen in der Hand züchtigen [1]). Mein Angesicht wirst du, böser König, in deiner Provinz nicht mehr sehen bis Gott, der gerechte Richter, deinen Hochmuth gebändigt hat. Gleichwie du mich heute vor deinen Großen und deinen Freunden gedemüthigt,

Protestation Columba's.

---

[1]) Scito, rex inique, quia amodo faciem meam in tua provincia non videbis donec... Sicut me hodie coram senioribus tuis iniquo judicio despexisti, sic te Deus aeternus in conspectu inimicorum tuorum despiciet in die belli. **Anon.** ap. **Usserium,** *De Primordiis Eccles. Brit.*, bei Colgan, S. 412. — Ego expostulabo cum fratribus et cognatis meis in iniquum arbitrium tuum et contemptam in me temeratamque Ecclesiae immunitatem ... et si non meam, at certe Dei regni atque Ecclesiae causam ducto in te exercitu vindicabunt. **O'Donnell,** lib. II, c. 7. — Dies ist allerdings eine sehr modernisirte Uebersetzung der Kriegserklärung Columba's gegen den König; aber die wahren Ursachen, wie die irischen Ueberlieferungen sie einstimmig bezeugen, finden sich doch darin. Adamnan übergeht klüglich mit Stillschweigen alle diese Vorfälle aus dem Leben des Heiligen vor seiner Mission in Schottland.

so wird Gott dich demüthigen vor deinen Feinden am Tage der Schlacht.“ Diarmid wollte ihn bei sich zurückhalten, aber er wußte die Wachsamkeit seiner Hüter zu täuschen, entfloh bei Nacht vom Hofe von Tara und nahm die Richtung nach seiner heimathlichen Provinz Tyrconnell. Zu Monasterboice, wo er zuerst einkehrte, sagten ihm die Mönche, daß der König ihm die Pässe verlegt habe und alle gewöhnlichen Bergübergänge bewachen lasse. Er schlug also einen ganz einsamen Fußpfad über das öde Gebirge ein, das ihn von Nord-Irland trennte, und hier unterwegs ergoß sich seine Seele vor Gott im Gesange. Auf dieser Flucht entstand sein Lied vom Gottvertrauen, das wir noch haben, und dessen Echtheit als eines der bewährtesten Denkmäler der alten irischen Sprache anerkannt ist. Wir theilen hier einige Strophen daraus mit:

Auf der Flucht dichtet er sein Lied vom Gottvertrauen.

„Einsam bin ich in dem Gebirge,
O Gott, der Sonne König, lenke meinen Fuß;
Dann hab' ich nichts zu fürchten, grad so wenig
Als wenn sechstausend Krieger mich beschirmten.

Vertraute ich mich den sechstausend an
Und wollten sie mein Leben schützen; —
Wenn einmal festbestimmt des Todes Stunde,
Dann gibt es keine Burg, die mich behüten könnte.

Gleichwie die Strafe stets den Bösen findet selbst im Heiligthume,
Ihn trifft auf öder Insel in des See's Mitte,
So ist der Gotterwählte seines Lebens sicher
Auch wenn er vor den Reihen eines Kriegsheer's stünde.

Nein, Keiner kann mich heute tödten,
Und kämpft ich gegen ihn in drohendster Gefahr;
Und Keiner wird mich retten können
Am Tage meines vorbestimmten Ziel's.

Mein Leben!
Es sei ganz so wie's meinem Gott gefällt,
Nichts kann ihm abgekürzet werden,
Nichts aber auch hinzugefügt . . .

Was Gott Jedwedem vorbestimmt, —
Er geht nicht aus der Welt bevor er's durchgelebt.
Mag auch ein Fürst nach Weiterm haschen,
Nicht einer Milbe Größe wird er mehr erlangen.

Die Wache!
Die Wache kann begleiten seine Wege,
Doch welche Wache, welche
Kann ihn behüten vor dem Tode? . . .

Vergiß einmal des Klosters ärmlich Leben,
Erinnre dich der Gastfreundschaft der Welt;
Mariens Sohn wird dir zum Glücke helfen,
Jedweder Gast hat seinen Theil . . . Schon öfter
Kam das Gespendete zurück zur Hand des Gebers,
Was aber nicht gespendet worden
Verschwand nichtsdestoweniger.

Lebend'ger Gott!
Unglücklich der, der Böses thut, wo es auch sei:
Das, was er nicht sieht, kommt dann über ihn,
Und was er sieht, entschwindet seiner Hand.

Nicht von dem Sreod[1]) hängt mein Schicksal ab,
Noch von dem Vogel, der im Zweig sich wiegt.
Auch nicht vom Stumpfe eines knot'gen Baumes . . .
Nein, mächtiger ist der, an den wir glauben . . .
Er ist der König, er, der unsern Körper schuf,
Der mich nicht ohne Port die Nacht hindurch wird lassen.

---

[1]) Sreod ist ein nicht mehr erklärbares druidisches Wort, das wahrscheinlich in der Praxis des heidnischen Aberglaubens gebraucht wurde; es scheint Aehnliches zu bedeuten als die gleich darauf erwähnte Beobachtung des Vogelfluges oder der Astknoten eines Baumstumpfes.

Ich bete nicht der Vögel Stimme an,
Noch den und den, ein Frauenbild, ein Ungefähr;
Druide ist mir Christus, Gottes Sohn,
Christus, Mariens Sohn, der große Abbas,
Der Vater mit dem Sohn und heil'gen Geiste.
Mein Erbgut ist beim König aller Könige,
Und meine Brüder sind in Kells und Moen [1])."

„Also sang Columba", sagt der Eingang zu diesem „Liede des Gottvertrauens", „so sang er, wenn er einsam seine Straße zog; und einen Jeden, der auf der Reise diesen Gesang wiederholt, wird derselbe beschützen."

Glücklich und unversehrt in seiner Provinz angelangt, unterließ Columba nichts, um die zahlreichen und mächtigen Clane seiner Freunde und Verwandten, welche einen Zweig der Nachkommenschaft Nialls bildeten, der mit demjenigen, von welchem der regierende Herrscher abstammte, ohnehin in Feindschaft stand, gegen Diarmid aufzubringen. Seine Bemühungen gelangen nach seinem Sinne: die Hy-Nialls des Nordens waffneten mit Eifer gegen die Hy-Nialls im Süden, deren besonderes Stammeshaupt Diarmid war [2]). Natür- Er facht den Bürgerkrieg an.

---

[1]) Moen ist Moone in der Grafschaft Kildare, wo noch der Krummstab des heiligen Columba aufbewahrt wird. — O'Donovan hat den Originaltext dieses Liedes mit einer englischen Uebersetzung mitgetheilt im I. Bande der *Transactions of the Irish Archeological Society*. Dublin, 1846, p. 1, 15.

[2]) Contulit se ad domus Conalli, Gulbanis et Eugenii, proceres carne sibi propinquos, et coram eis de malis injuriis quaerelam instituit. **Colgan**, *Act. SS. Hibern.*, t. I, p. 615. — Cfr. die Stammtafel der Niall bei Reeves, S. 251. — Es gab zehn Ober-Könige Irlands aus dem Geschlechte der Hy-Nialls im Norden oder der Tyrconnell, dem Columba angehörte, und siebenzehn aus dem Zweige der Hy-Nialls im Süden, von welchem Diarmid stammte. Diese Könige wechselten zwei Jahrhunderte hindurch in der Herrschaft ab, indem sie sich einander tödteten oder entthronten. Siehe die

lich fehlte ihnen auch der Beistand des Königs von Connaught, des Vaters jenes jungen Prinzen nicht, den der Monarch hatte hinrichten lassen. Anderen Erzählungen zufolge war es ein Kampf der Nialls im Norden und der in Mittel-Irland seßhaften Picten. Der Norden und Westen Irlands ergriffen die Waffen gegen den Ober-König. Dieser zog gegen sie und traf sie in Schlachtordnung bei Cool-Drevny, oder Cul-Dreimhne, an den Grenzen von Ultonien und Connakien. Er ward vollständig geschlagen und zur Flucht nach Tara genöthigt. Wie der Annalist von Tighernach berichtet, verdankte man diesen Sieg dem Gebet und den Gesängen Columba's, der aus allen Kräften gefastet und gebetet habe, um die Bestrafung der königlichen Anmaßung zu erflehen [1]), und der auch wirklich auf dem Schlachtfelde zugegen war, wodurch er in aller Augen die Verantwortung für das vergossene Blut auf sich nahm.

Seine Niederlage.

Das verhängnißvolle Manuscript, das der Gegenstand dieses seltsamen Streites über literarisches Eigenthum, der zum Bürgerkriege geführt hatte, gewesen war, ward später als eine Art von nationalem, militärischem und religiösem Palladium verehrt. Unter dem Namen Cathac oder Schlachtenheld ward dieser lateinische von Columba abgeschriebene und in einen tragbaren Altar verschlossene Psalter die National-Reliquie des Clans der O'Donnell. Während tausend Jahren führten sie ihn mit sich in die Schlacht, als ein Unterpfand des Sieges, wenn ihn ein Geistlicher, der so rein als möglich von jeder schweren Schuld sein

Der Psalter der Schlachten.

Anmerkungen von Kelly, ap. **Lynch**, *Cambrensis eversus*, t. II, p. 12 et 15.

[1]) Diem ineundi praelii jejunio et oratione praevertit, Deum afflicte rogans ut regiae insolentiae vindicibus sine suorum damno annuat victoriam. **O'Donnell**, *loc. cit.*

mußte, auf sich trug. Wie durch Wunder hat dieser Codex die Verwüstungen überdauert, deren Opfer Irland gewesen, und ist zu Nutz und Frommen der patriotischen Gelehrten Irlands noch vorhanden [1]).

Synode von Teilte 562.

Columba der Sieger hatte bald die doppelte Rückwirkung der eigenen Gewissensbisse und des verdammenden Urtheils vieler frommen Seelen zu fühlen [2]). Dies Letztere machte sich zuerst Luft. Vor einer Synode, die im Mittelpuncte der königlichen Herrschaft, zu Teilte [3]), versammelt war, ward er angeklagt, Schuld am Blutvergießen gewesen zu sein, und ohne daß man ihn vorlud, ward der Kirchenbann über ihn verhängt. Möglicherweise bezog sich diese

Columba excommunicirt.

---

[1]) Die Jahrbücher der „Vier Meister" berichten, daß in einer Schlacht, die im Jahre 1497 zwischen den O'Donnells und den Mac Dermott geliefert wurde, das heilige Buch in die Hände dieser Letzteren gefallen sei, die es jedoch 1499 wieder zurückgaben. — Es ist seit dreizehn Jahrhunderten im Besitze der Familie O'Donnell; gegenwärtig gehört es einem Baronet dieses Namens, welcher seine öffentliche Ausstellung im Museum der königlich irländischen Akademie gestattet, wo es Jedermann einsehen kann. Es besteht aus achtundfünfzig Pergamentblättern in Silbereinband. Der gelehrte O'Curry, *loc. cit.*, p. 23, theilt eine Stelle des Manuscripts in Fac-Simile mit und nimmt keinen Anstand, zu behaupten, es sei von der Hand des Heiligen selbst, gleichwie auch das schöne Evangeliarium, das unter dem Namen Kells-Buch bekannt ist, von dem er ebenfalls ein Fac-Simile gibt. Vergl. **Reeves,** Anmerkungen zu Adamnan, S. 250, und das Werklein über Marianus Scotus S. 12.

[2]) Cum illata regi Diermitio clades paulo post ad aures sanctorum Hiberniae pervenit, Columbam, quod tantae cladis vel auctor vel occasio fuisset, taxabant. **O'Donnell,** II, 5. — In Synodo Sanctorum Hiberniae gravis querela contra S. Columbam, tanquam auctorem tam multi sanguinis effusi, instituta est. **Colgan,** *Act. SS. Hiberniae,* p. 645.

[3]) Das heutige Teltown, ein kleines Dorf bei Kells in der Grafschaft Meath.

Anklage nicht blos auf den Krieg wegen des abgeschriebenen Psalmenbuches. Sein heftiger, rachsüchtiger Charakter, und insbesondere seine leidenschaftliche Anhänglichkeit an seine Blutsfreunde und die Heftigkeit, mit der er sich an ihren häuslichen Zwistigkeiten und stets erneuerten Eifersüchteleien und Reibungen betheiligte, hatten ihn in Kämpfe verwickelt, deren genaue Zeitbestimmung unsicher ist, die ihm aber in verschiedenen Geschichtsdenkmälern persönlich zur Last gelegt werden [1]) und die ebenfalls blutige Schlachten zur Folge hatten.

Columba war nicht der Mann, der vor Anklägern und Richtern stumm bleiben konnte. Er begab sich zur Synode, die ihn ungehört verdammt hatte. Hier fand er an dem

Der heilige Brendan tritt für ihn auf.

berühmten Abt Brendan, dem Gründer des Klosters Birr, einen Vertheidiger. Beim Eintritte Columba's erhob sich dieser Abt und empfing ihn mit einer Umarmung. „Wie kannst du," so sprachen andere Synodalmitglieder zu ihm,

---

[1]) Namentlich durch das Argument im lateinischen Gedichte Columba's, überschrieben *Altus prosator,* von welchem weiterhin die Rede sein wird. Das Argument steht wörtlich bei Reeves, S. 253. Dieser Gelehrte ist der Ansicht, die Verfasser der Legenden über Columba hätten alle diese für das Ansehen des Apostels von Caledonien nachtheiligen Ereignisse vordatirt, um die excentrischen Ueberspanntheiten in dem ersten Abschnitt seines Lebens, vor seiner freiwilligen Buße, zusammendrängen zu können. Adamnan, der überhaupt gar keine chronologische Ordnung einhält, übergeht die meisten Ereignisse vor dem Exil des Heiligen mit Stillschweigen und spricht nur ganz allgemein von der Synode, auf der er excommunicirt worden; aber er bezeugt, daß Columba nach diesem Exil noch mehrere Male nach Irland zurückkehrte, wo sein Einfluß auch beständig ein sehr bedeutender blieb. — Cum a quadam Synodo pro quibusdam venialibus et tam excusabilibus causis, non recte, ut post in fine claruit, excommunicaretur Columba . . , ad eamdem contra ipsum collectam venit congregationem... Hoc tamen factum est in Teilte. Lib. III, c. 3.

„wie kannst du einen Gebannten mit dem Friedenskuß empfangen?“ „Ihr würdet thun wie ich,“ erwiederte er, „oder, besser gesagt, ihr hättet ihn gar nicht in den Bann gethan, wenn ihr sehen könntet was ich sehe, die Feuersäule, die ihm vorangeht, und Engel, die ihn begleiten. Ich, meinestheils, wage es nicht einen Mann zu verachten, den Gott ausersehen hat, der Führer eines großen Volkes zum ewigen Leben zu sein [1]).“ Durch diese Dazwischenkunft des Abtes Brendan, oder aus einem anderen Grunde, der nicht namhaft gemacht wird, wurde der Bannspruch aufgehoben, doch ward Columba auferlegt, er müsse durch seine Predigt so viel Heiden zu Christus bekehren, als Christen, durch seine Schuld, in der Schlacht von Cooldrewny umgekommen seien [2]).

Jetzt scheint seine Seele von Beunruhigung ergriffen und Gewissensbisse scheinen in ihm erwacht zu sein, die alsdann seine auffallende Bekehrung und zugleich seine künftige apostolische Missionsthätigkeit veranlaßten. Da er Rache von Weltlichen oder weltliche Strafgesetze nicht zu fürchten hatte, mochte er wohl das kirchliche Strafurtheil, das ihn getroffen, um so tiefer fühlen. In der That sehen wir ihn in verschiedenen Legenden, wie er schweren Herzens lange von Einöde zu Einöde, von Kloster zu Kloster zieht, um fromme Mönche, Meister in Bußdisziplin und in christlicher Tugend aufzusuchen, die er alsdann in seinen Herzensnöthen darüber befragt, was er machen müsse, um von Gott Verzeihung für das große, von ihm verschuldete Blut-

Er befragt mehrere Beichtväter.

---

[1]) Hunc spernere non audeo quem populorum ducem ad vitam a Deo praeordinatum video. *Ibid.* — Dieser Brendan, der Aeltere zubenannt, Abt von Birr, starb 565, und darf, wie schon gesagt, nicht verwechselt werden mit Brendan, Abt von Clonfert, dem berühmten Seefahrer, der 577 gestorben ist.

[2]) **Colgan,** *loc. cit.*, p. 645.

vergießen zu erlangen [1]). Einer von ihnen, Froech mit Namen, sein vieljähriger Freund, hielt ihm mit liebevoller Strenge die Schwere der Schuld vor, daß er die Veranlassung zu einer so furchtbar blutigen Schlacht gewesen sei. „Nein, nicht ich," entgegnete Columba mit Lebhaftigkeit, „nicht ich bin Schuld daran; es ist das ungerechte Urtheil des Königs Diarmid, seine freventliche Entweihung der kirchlichen Asylgerechtsame, die sind an Allem schuld." — „Einem Mönche wäre es besser angestanden, Beleidigungen geduldig zu ertragen, als sie mit Waffengewalt zu rächen," sprach der Einsiedler. — „Freilich wohl," entgegnete Columba, „aber es ist für einen ungerecht Herausgeforderten nicht leicht, ruhig zu bleiben und die Gerechtigkeit unterdrückt zu sehen [2])."

Demüthiger benahm er sich Abban gegenüber, einem andern berühmten Mönch dieser Zeit, dem Gründer vieler klösterlicher Genossenschaften, deren eine die Zelle der Zähren genannt wurde, weil die Bittenden daselbst vorzüglich die Gnade erhielten, in Bußthränen ihre Sünden zu beweinen [3]). Dieser milde und unerschrockene Streiter Christi

---

[1]) Petens... quo scilicet modo post necem multorum occisorum, benevolentiam Dei ac remissionem peccatorum obtinere mereretur. *Vita S. Molassii*, ap. *Trias Thaumat.*, p. 461.

[2]) Non ego, sed iniquum in me Diermitii regis arbitrium, et praevaricatio ecclesiasticae immunitatis isti praelio et malis inde secutis causam praebuit... Praestaret religioso viro injuriam patienter perferre, quam pugnaciter propulsare. Ita est, inquit S. Columba, sed injusto provocato haud pronum est erumpentem animi motum, praesertim cum justus esse videtur, cohibere. **O'Donnell**, *Vita quinta*, II, 8.

[3]) Et istud monasterium a multis vocatur *Cealt nà ndèr*, id est, cellula lacrymarum: eo quod hominibus ibi a Deo poenitentiales lacrymae.. donantur. *Vita S. Abbani*, ap. **Colgan**, lib. I, p. 615.

hatte sich besonders durch seinen Eifer gegen die rauflustigen Krieger und die Störer des Landfriedens hervorgethan: öfter hatte er sich im Augenblicke des Zusammenstoßes zwischen die Lanzen der kämpfenden Häuptlinge geworfen[1]); dann wieder war er ganz allein, unbewaffnet, einem der gefürchtetsten Räuberhäuptlinge der Insel, der noch Heide war und aus fürstlichem Geschlechte stammte, entgegen gegangen, hatte ihm durch seine Milde die Waffen entwunden, und den fürstlichen Räuber, dessen Urenkel uns diese Geschichte erzählt, erst zum Christen, dann zum Mönch umgewandelt[2]). Als Columba zu dem heiligen Manne kam, sprach er zu ihm: „Ich komme zu dir mit der Bitte, du wollest für die Seelen aller Derjenigen beten, welche in dem letzten Kriege, den ich zur Vertheidigung der Kirche veranlaßt habe, umgekommen sind. Ich weiß, daß sie durch deine Fürbitte Barmherzigkeit erlangen können, und ich beschwöre dich, daß du durch den Engel, mit dem du täglich vertraulich redest, den göttlichen Willen hierüber erforschest." Der greise Einsiedler, der übrigens Columba keinen Vorwurf machte, weigerte sich aus Bescheidenheit lange, gab jedoch am Ende seiner Zudringlichkeit nach, und konnte, nachdem er einige Zeit im Gebete verweilt hatte, ihm die

---

[1]) Eam appropinquabat ad alterutrum, ut lanceae eorum ante se mixtae essent invicem. *Ibid.*, p. 619.

[2]) Quidam ex regali genere istius terrae ... heros et tyrannus, qui semper occidit et rapit et vivit in latrociniis . . . videntes comites S. Abbani virum armigerum, horridissimum in incessu et habitu cum simili turba militum . . . unusquisque hinc et inde coepit se abscondere. Vir autem Dei fide armatus intrepidus viam ibat . . . Ego autem qui vitam S. Abbani collegi, sum nepos ipsius filii quem baptizavit. *Vita S. Abbani*, ap. **Colgan,** lib. I, p. 617.

Zusicherung geben, daß diese Todten in die ewige Ruhe eingehen würden [1]).

Da er nun so über das Schicksal der Opfer seiner Aufwallung Beruhigung gefunden, hatte er sich noch über das, was ihm selbst zu thun oblag, Raths zu erholen. Er fand, was er suchte, bei einem frommen Mönche, mit Namen Molasius, der, wegen seiner Arbeiten über die heilige Schrift bekannt [2]), auch früher schon sein Beichtvater gewesen war, und dessen zerstörtes Kloster man noch heute auf einer Insel des atlantischen Ozeans zeigt [3]).

Molasius legt ihm zu fernerer Buße lebenslängliche Verbannung auf.

Dieser strenge Anachoret bestätigte die Entscheidung der Synode; aber fügte der Verpflichtung, eine gleiche Zahl von Heiden zum Christenthume zu bekehren als in dem Bürgerkriege Christen umgekommen, noch eine neue und für einen so leidenschaftlichen Anhänger an sein Heimathland und seine Verwandten äußerst harte Bedingung hinzu. Der Beichtvater legte dem Büßer lebenslängliche Verbannung aus Irland auf [4]). Columba fügte sich diesem Ausspruche mit Trauer aber auch mit Ergebung und sprach: „Was du befohlen hast, soll geschehen [5])."

Er machte zunächst seine Verwandten, die kriegerischen Nialls von Tyrconnell, mit seinem künftigen Schicksale be-

---

[1]) Ut ores pro animabus illorum qui occisi fuerunt in bello commisso nuper nobis suadentibus, causa Ecclesiae . . . Et angelus ait: Requiem habebunt. *Ibid.*, p. 621; nach der Handschrift von Salamanca, die hierüber vollständiger ist, als der gewöhnliche Text.

[2]) Visitavit S. Lasrianum confessorem suum . . . Divinarum Scripturarum scrutator.

[3]) Innishmurry, an der Küste von Sligo.

[4]) *Vita S. Molassii,* ubi supra.

[5]) Quod indictum est, inquit ad Molassium, fiet. **O'Donnell,** II, 5.

kannt: „Ein Engel befiehlt, daß ich Irland verlasse, und so lange ich lebe, in der Verbannung bleibe, aller Derer wegen, die ihr in jener letzten Schlacht, die ihr meinethalben geliefert und noch in anderen, wie ihr wisset, getödtet habt[1]." Es wird nicht berichtet, daß Jemand von seinen Verwandten versucht habe, ihn zurück zu halten; aber als er seinen Schülern die bevorstehende Auswanderung anzeigte, entschlossen sich zwölf derselben ihm zu folgen. Der eifrigste darunter war ein junger Mönch, Namens Mochonna, Sohn des Dynasten von Ulster. Vergebens stellte Columba ihm vor, daß er seine Verwandten und den heimathlichen Boden nicht verlassen dürfe. „Du," so sprach der Jüngling, „du bist mein Vater; die Kirche ist meine Mutter und meine Heimath ist dort, wo ich eine reichere Ernte für Christus finde." Darauf, und um jeden Widerstand mit einem Male zu beseitigen, that er mit lauter Stimme das Gelübde, sein Vaterland verlassen und Columba folgen zu wollen: „Ich schwöre, dir zu folgen wohin du gehst, bis daß du mich zu Christo gebracht, dem du mich geweihet hast[2]." Auf diese Weise, sagt sein Geschichtschreiber, wollte er sich dem großen Verbannten vielmehr zum Begleiter aufdringen als anbieten; und dieser hatte im Verfolge seiner apostolischen Laufbahn unter den Picten keinen thätigern und hingebungsvollern Mitarbeiter als ihn.

Hingebung des jungen Mochonna.

[1] Mihi, juxta quod ab angelo praemonitus sum, ex Hibernia migrandum est, et dum vixero exsulandum, quod mei causa per vos plurimi extincti sunt. *Ibid.*, II, 4.

[2] Se peregrinationis socium non magis obtulit, quam obtrusit... Tu mihi pater es, Ecclesia mater, et patria ubi uberiorem bene merendi segetem et majorem Christo deserviendi ansam invenero... Te quocumque ieris sequar, donec ad Christum perduxeris, cui me pridem consecraras. **O'Donnell,** *Vita* Columbae, lib. II, c. 24, 25, 26.

Nicht ohne Schmerz, wie wir noch sehen werden, aber ohne Widerspruch fügte Columba sich dem Ausspruche seines Freundes. Er widmete sein ganzes übriges Leben der Buße in freiwilliger Verbannung und der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden. Wir haben bisher nur mit Mühe die hauptsächlichsten Ereignisse der ersten vierzig Jahre seines Lebens aus einer Menge verworrener und widersprechender Erzählungen entwirren können. Wir haben uns dabei immer an die Lesart gehalten, welche uns die wahrscheinlichste und zugleich die geeignetste zu sein schien, den Charakter des Heiligen, seines Volkes und seines Landes zu beleuchten. Von jetzt an haben wir einen sicheren Führer an jenem Adamnan, der diesen ersten Theil des Lebens seines Helden nur leicht berührt, und der trotz der einstimmigen Zeugnisse aller irischen Quellen, obwohl er constatirt, daß seine Abreise erst nach jener Schlacht stattfand, in welcher der Monarch von Irland von den Verwandten Columba's besiegt wurde[1]), dennoch diese Abreise aus Irland einzig seinem Wunsche zuschreiben will, die Heiden der großen Nachbarinsel zu bekehren[2]).

---

[1]) Post bellum Cule Drebene . . . quo tempore vir beatus de Scotia peregrinaturus primitus enavigavit. **Adamn.**, I, 7. — Man wird weiterhin sehen, was über das Gedicht, das *Altus* genannt wird und von den Gewissensbeängstigungen Columba's nach jenen drei Schlachten eingegeben worden, gesagt wird.

[2]) De Scotis ad Britanniam pro Christo peregrinari volens, enavigavit. **Adamn.**, *Praef.* — Die Handschrift von Salamanca, die Colgan anführt, setzt hinzu: *Ad convertendos ad fidem Pictos.*

Zweites Kapitel.

Columba wandert nach Caledonien aus. — Die heilige Insel Jona.

Ansicht des Inselmeeres der Hebriden. — Columba geht anfänglich in Oronsay an's Land, schifft sich aber wieder ein, weil er von dort aus Irland noch sehen konnte. — Beschreibung von Jona. — Die ersten Bauten des neuen Klosters. — Was von denselben noch übrig ist. — Begeisterung Johnsons, der im achtzehnten Jahrhundert daselbst landet. — Columba empfindet tiefes Heimweh nach seinem Vaterlande. — Leidenschaftliche Elegieen über den Schmerz der Verbannung. — Bemerkung über das Gedicht *Altus*. — Beweise des beharrlichen Schmerzes über sein Exil finden sich in seiner Biographie. — Der von Irland nach Jona gekommene Storch.

Wer nie die Inseln und Buchten an der Westküste von Schottland gesehen, wer nie das düstre Meer der Hebriden durchschifft hat, kann sich unmöglich ein Bild davon machen. Nichts ist beim ersten Anblicke weniger gewinnend als das Rauhe und Feierliche dieser ernsten Natur. Das Malerische ist hier ohne Lieblichkeit und das Großartige ohne Anmuth. Trübe gestimmt fährt man in einem Archipel von öden, nackten Inselchen, die wie eben so viele ausgebrannte Vulcane in die glanzlosen, schweigenden Gewässer hingesäet sind, nur hie und da durch Meerströmungen und an krei-

senden Strudeln vorbei. Außer den seltenen Tagen, wo die Sonne, die matte nordische Sonne, diese Meere zum Leben weckt, irrt das Auge auf einer weiten, schwärzlichen Wasserwüste dahin, über die nur stellenweise der weiße Kamm der Wogen sich bäumt, oder der Schaumstreifen der hohl gehenden See sich hier an langgestreckten Felsenriffen bricht, dort an den scharfen Kanten der gewaltigen Uferfelsen mit grauenhaftem Heulen und dumpfem Rauschen, das man aus weiter Ferne hört, zerschellt. Durch die dichten Nebel und die unaufhörlichen Regengüsse dieses rauhen Klima sieht man nur mit Mühe die Gipfel der Gebirgsketten durchschimmern, deren steile, abgeholzte Abhänge den Fuß von diesen kalten Wogen bespülen lassen, die beständig vom Stoß und Gegenprall der Wirbelwinde von den Seen oder aus den engen Bergschluchten des Innern her, aufgeregt werden. Das Schwermüthige der Landschaft wird nur durch die eigenthümliche Gestaltung dieser Küsten etwas gemildert, die schon von den Alten, besonders von Tacitus, bemerkt worden und die sich außerdem nur in Griechenland und Skandinavien findet [1]). Gleichwie in den Fiords von Norwegen höhlt und frißt das Meer an den Rändern der Inseln und an den Küsten des Festlandes eine Menge von tiefen und schmalen Busen und Buchten von den seltsamsten Formen weit in's Land hinein [2]). Diese wunderlich gestalteten

[1]) Nusquam latius dominari mare, multum fluminum huc atque illuc ferre, nec littoretenus adcrescere aut resorberi, sed influere penitus atque ambire, etiam jugis atque montibus inseri velut in suo. **Tacit.**, *Agricolae vita*, c. 10. — Diversorum prolixioribus promontoriorum tractibus quae arenatis Oceani sinibus ambiuntur. **Gildas**, t. III, p. 11, ed. Stevens.

[2]) . . . mare, quo latus ingens
Dant scopuli, et multa litus se valle receptat.
Pers., *Sat*. VI.

Buchten, die in tausend Winkeln und Krümmungen mitten zwischen die Grundstücke eindringen, bieten den Anblick als gehörten auch sie mit zu den langgestreckten in zahllosen Krümmungen sich hinziehenden Landseen, über denen das innere Hochland sich erhebt. Zahllose Halbinseln die in spitzen Vorgebirgen auslaufen, oder mit Uferfelsen enden, deren Zacken und Gipfel stets in Wasserdunst und Wolken verhüllt bleiben; Landengen, so schmal, daß man zu beiden Seiten das Meer vor Augen hat; enge Durchfahrten dergestalt eingekeilt zwischen zwei mauergraden Felsreihen, daß dem Blicke bangt, sich hineinzuwagen; ungeheuere Strandfelsen von Basalt oder Granit an ihren Seiten, zerrissen und tiefzerklüftet, Höhlen, z. B. in Staffa, geräumig und hoch wie Kirchen, der ganzen Länge nach mit prismatischen Säulen besetzt und in die der Wogenbraus des Ozeans sich mit Geheul und Toben hineinstürzt; dann hie und da, als Kontrast zu der schauerlichen Großartigkeit und Majestät dieses Gemäldes, entweder auf einer Insel, oder an der Küste des Festlandes eine sandige Strandfläche, eine Düne mit dichtem, feinem, salzigem Grase bewachsen; ein natürlicher Hafen, hinlänglich geschlossen, um ein paar gebrechliche Fahrzeuge bergen zu können — kurz, überall ein Verhältniß von Land und Meer, das in sonderbarster Mannigfaltigkeit combinirt ist, wo jedoch das Meer überall vorwiegt, herrscht und eindringt, gleichsam zur Bezeugung seines gebietenden Waltens, und, wie Tacitus es ausdrückt, „inseri velut in suo."

So ist heute, so war damals — wenn wir uns die jetzt abgeholzten kahlen Berge noch mit Wald bedeckt den-

---

Diese von Persius auf die Riviera von Genua angewendeten Verse bezeichnen noch viel besser die Westküsten von Schottland.

ken — der Anblick der Gestade, wo Columba sein noch übriges Leben zubringen und enden sollte. Hier mußte er landen im Lande der Wälder, in jenem unbesiegten Caledonien[1]), wo die Römer sich nicht zu halten vermocht, wo das Christenthum nur einen Augenblick aufgeleuchtet und alsbald wieder verschwunden war, und das dem ganzen übrigen Europa fast jenseits der Grenzen des Erdballs zu liegen schien. Ihm gebührt die Ehre, zuerst Kultur und Bildung in diese steinige, unfruchtbare und eisige Landschaft eingeführt zu haben, wohin unsere Väter den Aufenthalt des Hungers und des Fürsten der Dämonen zu versetzen pflegten und die sie Schottland, das Wilde nannten[2]).

Wie sollte, wer in diesen fernen Gewässern fährt, nicht das fromme Andenken und den längst vergessenen Ruhm dieses großen Missionärs in sich wachrufen? Bis auf ihn führt sich der religiöse Sinn der Schotten zurück, der, obwohl durch die Reformation irregeleitet und ungeachtet seines engherzigen Rigorismus, nichtsdestoweniger dort vorhanden, im Volke verbreitet, lebendig und freithätig ist[3]). Im

---

[1]) In bretonischer Sprache *Calyddon*, nach Augustin Thierry „Land der Wälder" genannt; Camden dagegen leitet diesen Namen von kaled ab, was hart, wild, bedeutet.

[2]) Die Textstellen darüber aus Johann de Meung, Froissart und Anderen sind nachzulesen in dem schönen und gelehrten Werke von Francisque Michel: *Les Ecossais en France et les Francais en Ecosse*, bei Gonnouilhou, Bordeaux 1862, S. 3—5. Bekannt sind die Worte, die der heilige Ludwig auf seinem Krankenlager zu seinem Sohne sprach: „Ich bitte dich, mache, daß du von dem Volke deines Reiches geliebt werdest, denn lieber wollte ich, ein Schotte käme aus Schottland und regierte statt deiner, als daß du es schlecht regiertest." **Joinville, p. 4.**

[3]) Man denke nur an die herrliche Entfaltung der Free-Kirk oder freien Kirche, im Jahre 1843 aus einer Lokal-Zwistigkeit über das

fernen Zeitennebel halb verhüllt, erscheint Columba als der erste in der Reihe aller jener naturwüchsigen und rührenden Gestalten auf geschichtlichem Boden, denen Schottland es verdankt, in der Erinnerung und Phantasie der modernen Völker eine so bedeutende Stelle gehabt zu haben, von den ritterlichen Zeiten des katholischen und feudalen Königthums der Bruce und der Douglas an, bis zu den namenlos schmerzlichen Schicksalen der Maria Stuart und Karl Eduard's, mit dem ganzen Hintergrunde poetischer und romanhafter Züge, die durch die Schilderungen des trefflichen Walter Scott und seiner reinen Muse in ganz Europa bekannt und beliebt sind.

Mit zweiundvierzig Jahren freiwillig verbannt von seiner heimathlichen Insel, hatte Columba sich mit seinen zwölf Gefährten[1]) auf einem jener großen Fahrzeuge aus Weidenholz mit Ochsenhäuten überzogen, wie sie bei den keltischen Völkern für ihre Seefahrten gebräuchlich waren, eingeschifft. Er landete auf einer öden Insel nördlich der Einmündung in jene Reihe von Buchten und Seen, die von Süd-West nach Nord-Ost sich erstreckend, die caledonische Halbinsel durchschneiden und die damals von den

Columba landet auf Jona. 563.

Laien-Patronat an den Pfarrkirchen entstanden, und die in jedem Dorfe in Schottland eine neue Gemeinde und eine neue Kirche hervorgerufen hat, die sich der amtlich anglikanischen gegenüber, die im Besitze des Kirchengutes aus katholischer Zeit geblieben ist, rein nur aus freiwilligen Beiträgen erhalten können.

[1]) Ihre Namen siehe im Anhange A bei Reeves. — Wir wollen schon hier auf zwei von ihnen hinweisen, die uns später noch öfter vorkommen werden: Baithen, sein Sekretär und Nachfolger als Abt von Jona, und Diormit oder Dermott, sein Ministrator, derjenige unter seinen Religiosen, der vor Allen beständig um und bei ihm sein mußte; dazu noch der junge Mochonna, von welchem schon S. 141 die Rede war.

noch heidnischen Picten das Gebiet trennten, welches die halb christlichen Scoten aus Irland inne hatten. Diese Insel, der er eine unvergängliche Berühmtheit gegeben, erhielt von ihm den Namen I-Colm-Kill (Insel Columb-Kills), ist noch bekannter unter dem Namen Jona[1]). Eine Legende, die ganz das Gepräge des Charakters unsers Heiligen hat, erzählt, er sei zuerst an einer andern Insel, Oronsay, an's Land gegangen[2]). Nachdem er aber einen nahen Hügel am Strande bestiegen, blickte er mittagwärts und sah, daß er von hier aus noch Irland, seine geliebte Heimath, unterscheiden könne. Von ferne das theuere Land, dem er für immer hatte entsagen müssen, immer noch zu sehen, wäre eine zu harte Prüfung für ihn gewesen. So ging er denn den Hügel wieder hinunter und schiffte sich ein, um weiterhin einen gastlichen Strand zu suchen, von wo aus er den Boden der Heimath nicht mehr sehen könnte. Auf Jona angekommen, stieg er auf den höchsten Hügel der Insel und erkannte, indem er seine Blicke am ganzen Horizonte hinschweifen ließ, daß er sein Irland von hier aus nicht mehr sehen könne. Nun entschloß er sich, auf diesem unbekannten Felsen zu bleiben. Einer jener Steinhaufen, die in den keltischen Dialekten Cairn heißen, bezeichnet noch die Stelle dieses absichtlich fruchtlosen Ausspähens und hat lange den Namen Cairn des Abschieds von Irland geführt[3]).

---

[1]) Der ursprüngliche Name war Hy, Hii oder I, das heißt Insel, die Insel schlechthin. Jona bedeutet nach verschiedenen Schriftstellern gesegnete Insel. Dies letztere Wort ist bei Adamnan und andern alten Schriftstellen Jova geschrieben, aber bei uns gebräuchlich geworden ist Jona.

[2]) Im Süden von Colonsay und nicht weit von der großen Insel Islay.

[3]) *Carn cul ri Érin*, was buchstäblich übersetzt Rückenwend-

Den traurigsten, dumpfesten Anblick, den man sich denken kann, gewährt diese berühmte Insel, wo Sturmwinde oder Menschenhand nicht einen einzigen Baum stehen gelassen haben. Geringen Umfangs, nicht ganz eine Stunde lang und zwanzig Minuten breit, flach und niedrig, mit kleinen grauen Felsrändern eingefaßt, die sich kaum über den Seespiegel erheben und beherrscht von den hohen und finstern Berggipfeln der großen Insel Mull [1]), hat sie nicht einmal die wilde Schönheit, welche die benachbarten Inseln und das Seegestade, von ihren Basaltfelsen des Strandes erhalten, die sich oft zu ungeheuerer Höhe erheben, manchmal mit schön gerundeten, mit Grün überkleideten Gipfeln und ihren steilabfallenden Wänden, an welche die Wogen des Welt-Meeres unaufhörlich anbranden und sich mit lautem Getöse in die Höhlungen hineinstürzen, die im Jahrhunderte langen Anprall der Strandwellen ausgewühlt sind. Auf dem engen Raume dieses Eilandes wechseln weißgraue Sandflächen ab mit einigem Weideland, von Torfmooren durchschnitten und dürftigen Saatfeldern. Dies Erdreich wird der Anpflanzung, wie es scheint, fortwährend von Gneisfelsen streitig

Beschreibung der Insel Jona.

---

ung gegen Irland heißt. — Mehrere Geschichtschreiber sind der Meinung, die Insel sei anfänglich von Druiden bewohnt gewesen, und man zeigt noch den Begräbnißplatz, *Clachnan Druineach*, den sie dort gehabt hätten. O'Donnell erzählt, sie hätten den irischen Einwanderern mit Waffengewalt Widerstand geleistet, aber Dr. Reeves bestreitet dies mit sehr guten Gründen. Seine Ausgabe des Adamnan enthält eine sehr genaue Karte von Jona, mit Angabe der Ortsnamen in keltischer Sprache.

[1]) ... Where a turret's airy head
O'erlook'd, dark Mull! thy migthy souna,
When thwarting tides, with mingled roar,
Part thy swarth hills from Morvens shore.

Walter Scott, *Lord of the Isles*, I.

gemacht, die beständig im Boden zum Vorschein kommen, und stellenweise fast unentwirrbare Labyrinthe bilden. Den einzigen Reiz dieses düstern Aufenthaltes bildet der Anblick des Meeres und derjenige der Gebirge von Mull und der anderen Inseln, deren man von dem Hügel am Westende von Jona zwanzig bis dreißig unterscheidet [1]). Unter diesen ist Staffa, so berühmt durch die erst seit hundert Jahren wieder bekannt gewordene Fingalsgrotte, die in den Tagen Columba's in einsamer, unbeachteter Majestät in Mitte jenes Archipels der Hebriden dastand, der heutigen Tages von so vielen wißbegierigen Bewunderern dieses ausgezackten Küstenstrichs des Hochlands und der zerstörten Burgen der schottischen Feudalzeit besucht wird, welche der große Barde unsers Jahrhunderts mit dem goldenen Schmucke seiner Verse umkränzt hat [2]).

---

[1]) Dieser Hügel, der höchste der Insel, erhebt sich nur dreihundertundzwanzig Fuß über der Meeresfläche.

[2]) Siehe im Anhange dieses Bandes die schönen Verse von Walter Scott über die Grotte auf Staffa. In dem Gedichte: *The Lord of the Isles,* wo die Scene sich auf der nächsten Nachbarinsel bei Jona eröffnet, zeichnet Scott die poetische Reisekarte dieses Archipels, den Columba so unablässig durchschifft hat. Er läßt ihn von König Bruce nach allen Richtungen hin durchfahren, als derselbe in der Begleitung Ronalds, des Herrn der Inseln, seinen einsamen Zufluchtsort auf Skye verließ und zur Befreiung Schottlands vom Joche der Engländer auszog:

Whith Bruce and Ronald bides the tale
To favoring winds they give the sail,
Till Mull's dark head lands scarce they knew
And Ardnamurchan's hills were blue . . .
. . . Merrily, merrily bounds the bark,
She bounds before the gale . . .
The shores of Mull on the eastward lay
And Ulva dark Colonsay,

Der kleine Meerbusen, wo Columba an's Land stieg, heißt noch heute die Bucht des Weidenholzschiffes, Port' a Churraich; und man zeigt daselbst noch einen länglichten Hügel, der die Maaßverhältnisse dieses sechzig Fuß langen Fahrzeugs haben soll. Der Einwanderer blieb jedoch nicht an dieser Bucht, an der Mittagsseite der Insel, wo er gelandet; er begab sich höher hinauf; und damit er vor den starken Seewinden etwas geschützt sei, wählte er den östlichen Saum, Mull gegenüber, zu seiner Wohnstätte; diese große Insel ist von Jona nur durch einen schmalen, eine Viertelstunde breiten Kanal getrennt; ihre höchsten Berge[1]),

---

And all the group of islets gay
That guard famed Staffa round . . .
They left Loch-Tua on their lee,
And they waken'd the man of the wild Tiree,
And the chief of the sandy Coll.
They pause not at Columba's isle,
Though peal'd the bells from the holy pile
With long and measured toll . . .
And verdant Islay call'd her host,
And the clans of Jura's rugged coast
Lord Ronald's call obey,
And Scarba's isle, whose tortured shore
Still rings to Corriewreken's roar,
And lonely Colonsay.

Walter Scott, *Lord of the Isles, Cant. IV.*

Die mächtigen keltischen Dynasten, welche unter dem Namen Herren der Insel das ganze Mittelalter hindurch über die Hebriden herrschten, waren aus dem Clan Macdonald; ihre Herrschaft erstreckte sich über den Morven-Bezirk, den nächsten bei Jona auf dem Festlande.

[1]) Der höchste Berg der Insel Mull ist dreitausendeinhundertundsiebenzig Fuß hoch; wogegen die höchste Hügelerhebung auf Jona nur dreihundertdreißig Fuß hoch ist.

mehr östlich gelegen, laufen in den Höhenzügen des ewig in Wolken gehüllten Morven aus.

Erste Ansiedelung und Bau des neuen Klosters.

Dort war es, wo die Eingewanderten sich vorläufig Hütten aus Baumzweigen bauten, denn noch war die Insel nicht abgeholzt wie jetzt[1]). Aber auch als Columba sich entschlossen, hier mit seinen Gefährten definitiv sich niederzulassen, blieben die Gebäude des beginnenden Klosters äußerst einfach. Wie in allen keltischen Bauten, war ein Faschinenwerk von Weidengeflecht oder Schilf auf langen Pfählen auch hier die Hauptsache. Schlingpflanzen, besonders Epheu, zwischen Weiden und Schilfrohr hindurchrankend, schmückten zugleich die bescheidene Wohnung der Missionäre und gaben ihr mehr Festigkeit[2]). Die Irländer bauten überhaupt keine Kirchen von Stein und hatten, nach dem Zeugnisse des heiligen Bernhard, noch im zwölften Jahrhundert die Gewohnheit, ihre Kirchen nur aus Holz zu bauen. Erst mehrere Jahre nach ihrer ersten Ansiedelung gestatteten die Mönche von Jona sich die Aufführung eines Gebäudes von Holz; dazu mußten aber die schweren Eichenstämme, die der magere, stets von Winden gepeitschte Boden

---

[1]) Es heißt, Columba habe sich zum Gebet gewöhnlich an einen waldigen Ort, *in saltibus*, zurückgezogen. Die heutigen Bewohner von Jona haben kein anderes Holz als die Schiffstrümmer, die das Meer auf den Strand treibt. — S. im Anhange, Beilage 1, einige Notizen über den gegenwärtigen Zustand von Jona.

[2]) Virgarum fasciculos ad hospitium construendum . . . Binales sudes. **Adamn.**, II, 3 bis 7. — Dr. Reeves hat verschiedene alte Texte über das Baumaterial der Kirchen und Kapellen in der Bretagne und in Cambrien zusammengestellt. — Virgis torquatis muros perficientes . . . Musco silvestri solum et hedere nexibus adornata . . . Virgas et fenum ad materiam cellae construendae . . .

ihrer Insel nicht hervorbringen konnte, von der benachbarten Küste herübergeschafft werden [1]).

So entstand vor fünfzehnhundert Jahren das große Hauptkloster Schottlands, der Lichtherd und Mittelpunkt christlicher Bildung im Norden von Großbritannien. Einige Ruinen, viel jüngeren Datums als die Zeiten Columba's, obwohl immerhin noch sehr alt, und dazwischen längs dem Gestade einige vereinzelt stehenden Hütten, bezeichnen jetzt seine Stelle.

„Da stehen wir also," rief mitten im achtzehnten Jahrhundert der berühmte Johnson aus, der zuerst die britische Lesewelt auf dies entheiligte Gotteshaus wieder aufmerksam machte, „da stehen wir auf dem Boden der ruhmreichen Insel, die ehedem die Leuchte Caledoniens war, von wo aus die Religion mit der Wissenschaft über die wilden Clane und die unstäten Barbaren hinstrahlte! Wenn man, bei einer solchen Erinnerung, seine Gemüthsbewegung auch absichtlich zurückdrängen wollte, man vermöchte es nicht und der, welcher es könnte, müßte ein Dummkopf genannt werden. Alles, was uns der Sinnenherrschaft entzieht, Alles, was die Vergangenheit oder die Zukunft über die Gegenwart stellt, erhöhet in uns die sittliche Würde. Fort von mir, weit weg von Allen, die ich liebe, die Philosophie, welche uns gleichgültig oder fühllos macht gegen Orte, die von der Weisheit, dem Muthe und der Tugend geadelt sind! Der wäre zu bedauern, der auf der Ebene von Marathon seine Vaterlandsliebe nicht höher flammen, und der seine Frömmigkeit in Mitte der Ruinen von Jona nicht wärmer bewegt fühlte [2])."

---

[1]) Cum roboreae ... duodecim corrucis congregatis, materiae ad nostrum renovandum traherentur monasterium.

[2]) **Boswell**'s *Tour to the Hebrides.*

Columba, der gleich allen Mönchen seiner Zeit, den klassischen Erinnerungen nicht fremd war, wird von Marathon gehört haben; aber er dachte wohl nicht, daß dereinst ein Abkömmling derjenigen, zu deren Bekehrung er sich jetzt anschickte, seine bescheidene Klosterwohnung und das glorreichste Schlachtfeld der hellenischen Geschichte auf eine Linie stellen werde.

Columba's leidenschaftliche Sehnsucht nach seiner Heimath.

Weit entfernt, eine ruhmreiche Zukunft Jona's zu ahnen, war seine Seele vielmehr von einem wehmüthigen Gefühle, das er nie ganz los wurde, von der Sehnsucht nach seinem verlornen Vaterlande erfüllt. Sein Lebenlang bewahrte er für Irland das stille Leid des Verbannten: eine Stimmung, die sich in Gesängen Luft machte, die uns erhalten sind und die vielleicht aus diesen ersten Jahren des Exils stammen. Es ist möglich, daß ihre Aechtheit nicht außer Zweifel ist und daß sie, wie jene poetischen Klagen, die Fortunatus für die heilige Radegundis niederschrieb [1]), Werke von Zöglingen und Zeitgenossen seien; aber die Seinen haben sie zu lange als von ihm herrührend betrachtet, sie drücken zu gut aus, was bei seinem uns bereits bekannten Charakter, in ihm vorgehen mußte, als daß wir sie unberücksichtigt lassen dürften. „Besser todt sein im untadeligen Irland, als ein Leben ohne Ende hier in Albingen." Auf diesen Schrei der Verzweiflung folgen dann wieder Töne zarterer Klage und ruhigerer Ergebung. In einer dieser Elegieen [2]) drückt er seinen Schmerz aus, daß er die See'n und Buchten seiner Heimathsinsel nicht mehr befahren, nicht mehr mit seinem Freunde Comgall dem Gesange der Schwäne lauschen könne. Ganz besonders schmerz-

Seine vaterländischen Elegieen.

---

[1]) Siehe II. Band S. 336.

[2]) Herausgegeben von **Reeves**, Anhang, S. 275.

lich ist es ihm, daß er aus seiner Schuld Erin habe verlassen müssen, wegen des vergossenen Blutes in den von ihm veranlaßten Kriegen. Er beneidet seinen Freund Cormac, der bald, wenn er will, in sein geliebtes Kloster Durrow zurückkehren und dort das Säuseln des Windes in den Eichenwipfeln, den Gesang der Rohrdrossel, den Ruf des Kukuks hören kann. Was ihn, Columba, betrifft, ihm ist Alles lieb in Irland, nur die Fürsten nicht, die daselbst herrschen. Hier haben wir noch einmal einen Zug seiner politischen Verbitterung, wovon aber in einem noch viel bezeichnenderen Gedichte[1]), das irgend einem Reisenden als eine Botschaft des Verbannten auf Jona an sein Heimathland mitgegeben zu sein scheint, keine Spur mehr vorkommt. Er rühmt hier wie immer das Entzückende einer Fahrt um die Küsten Irlands, die Schönheit seiner Gestade, seiner Strandfelsen. „Welche Wonne, das Meer auf den Schaumspitzen seiner Wogen zu durchfurchen und zuzuschauen, wie die Wogen sich brechen am Strande von Irland! O, wie mein Schiff raschen Laufes dahin eilen würde, wenn seine Spitze auf meinen Eichenhain gerichtet wäre in Irland! Aber das edle Meer bringt mich nur noch nach Albingen[2]), das Land der

[1]) Apud **Reeves**, p. 285 bis 287. — Der Originaltext dieses Gedichtes ist in uraltem Irländisch.

[2]) Alba, Albania wird von den irischen Schriftstellern im Allgemeinen von jenem Theile Groß-Britanniens gebraucht, der das heutige Schottland bildet. Augenscheinlich ist es eins mit Albion (von den sächsischen Elbingern, den Eroberern des Britenlandes, herrührend); später hat es die Form Albany angenommen, in welcher es in der heraldischen Sprache der beiden Königreiche als ein Titel für Prinzen des königlichen Hauses stets gebräuchlich war. Bekanntlich hieß noch die Wittwe Karl Eduards, wieder vermählt mit Alfieri, Gräfin von Albany.

Raben. Mein Fuß steht wohl hier in meinem kleinen Fahrzeug, aber mein Herz, mein betrübtes Herz, es blutet immer . . . Es ist ein graues Auge, das unaufhörlich gen Erin schaut, dies Auge wird in diesem Leben weder Männer von Erin, noch Frauen mehr sehen [1]). Aus meinem Schiffe gleitet mein Blick über das Meer; in meinem grauen, milden Auge steht eine dicke Thräne, wenn ich den Blick nach Erin wende, nach Erin, wo die Vögel so melodisch singen, wo die Jünglinge so freundlich aussehen und die Alten so weise; wo die erlauchten Männer so edlen Anblick gewähren und die Frauen so schön und bräutlich sind... Junger Seefahrer, nimm meine Seelenängste mit dir, nimm sie Comgalln mit, der ewig leben möge! Nimm mit dir, junger Mann, mein Gebet und meinen Segen; die eine Hälfte für Irland, siebenfacher Segen ruhe auf ihm! Die andere für Albingen. Ueber das Meer hin nimm meinen Segen mit, trag ihn nach Westen. Mein Herz ist gebrochen in meiner Brust; wenn plötzlicher Tod mich überrascht, so ist es wegen meiner großen Liebe für die Gaels [2]).

---

[1]) Die Stelle scheint eine Anspielung auf ein Gelübde, das er bei seiner Abreise gethan haben soll, in seinem Leben nie mehr weder Männer noch Frauen seines Landes anzublicken, ein Gelübde, das er jedoch, als er sich an die National-Versammlung nach Drum-Ceitt begab, dadurch umging, daß er sich die Augen verband und dazu noch die Kapuze seines Chorkleides über die Binde zog. **Reeves**, *loc. cit.*

[2]) Die Gaoidhil oder Gaedhil. Dies war die Benennung, mit der die Irländer sich selbst bezeichneten, bevor die römischen Missionäre sie mit dem Namen Scoten benannten. Das Wort Gaelic ist noch gebräuchlich für die Bezeichnung der Sprache der keltischen Bewohner Schottlands.

Man ist im Allgemeinen der Ansicht, daß das bekannteste und anerkannt Aechteste der lateinischen Gedichte Columba's, das aber unsers Dafürhaltens das am wenigsten interessante von denen ist, die

Es war aber nicht blos in den Elegieen, die viel von irischen Barden und Mönchen vorgetragen und vielleicht auch von ihnen überarbeitet wurden, — jeden Augenblick, bei jedem Anlasse brach die Liebe zur Heimath, die Sehnsucht nach ihr, in seinen Worten, in Allem, was ihn beschäftigte, hervor; wir sehen dies in den Erzählungen seiner bewährtesten Biographen auf jedem Blatte. Die schwerste Buße, die er für den größten Sünder, der bei ihm beichtete, zu erdenken vermochte, war, demselben aufzuerlegen, was er sich selbst auferlegt: Irland mit keinem Fuße wieder zu betreten [1]). Wenn es aber galt, anstatt Sündern das Betreten der geliebten Insel zu verbieten, sich in den Gedankenkreis derjenigen zu versetzen, denen es zustand und die so glücklich waren, sich dort hinbegeben und nach Lust

Sein beharrliches Heimweh bis an sein Lebensende.

---

ihm zugeschrieben werden, in die ersten Jahre seines Aufenthaltes auf Jona gehöre. Bekannt ist es unter dem Titel *Altus*, vom ersten Worte des ersten Verses:

Altus prosator vetustus dierum et ingenitus.

Es hat vierundzwanzig Strophen. Das erste Wort einer jeden fängt mit einem andern Buchstaben nach der Reihenfolge des Alphabetes an. Jede Strophe erklärt in sehr bilderreicher Sprache einen Text der heiligen Schrift, den das Argument anführt. Die Texte handeln von der Schöpfung, vom Sündenfalle, der Hölle, dem jüngsten Gerichte u. s. w. Das Argument, in irischer Sprache, sagt ausdrücklich, es sei Columba eingegeben worden, um von Gott, jener drei Schlachten wegen, Verzeihung zu erlangen. Den Text gibt Colgan: *Trias Thaumaturga*, p. 473. Dr. Todd zeigt jetzt eine vollständigere Ausgabe davon an. Colgan sagt ausdrücklich, es sei auf Jona gedichtet, und fügt hinzu, daß der Heilige, nach Einigen, seinen Gegenstand sieben Jahre mit sich herum getragen habe, ehe er ihn niedergeschrieben, daß er Papst Gregor dem Großen das Gedicht übersendet, der es wohlwollend aufgenommen.

[1]) Siehe weiter unten einen von Adamnan, I, 22, angeführten Zug dieser Art.

und Belieben daselbst sich aufzuhalten, so wagt er es kaum, den Namen Irlands zu nennen; und wenn er mit seinen Gästen oder mit den Mönchen sprach, die dorthin zu gehen bestimmt waren, sagte er ihnen einfach: „Du kehrst zurück nach der Heimath, die du liebst[1]).“

Seine Vorsorge für den Storch, der aus Irland herübergekommen.

Das Heimweh war unaustilgbar in seinem Herzen; noch viele Jahre später bricht es wieder hervor bei einem Anlasse, wo wir neben dem Schmerze um das unwiederbringlich aufgegebene Vaterland, seine zärtliche Sorgfalt für alle Geschöpfe Gottes durchblicken sehen. Eines Morgens ruft er einen Mönch und spricht: „Geh hin an die Seeküste, setze dich an den Strand gegen Westen, und du wirst vom Norden Irlands her einen armen Wander-Storch kommen sehen, der lange Zeit ein Spiel der Winde gewesen ist, und ganz erschöpft zu deinen Füßen niederfallen wird. Sei ihm barmherzig, besorge und füttere ihn drei Tage lang; nach diesen drei Ruhetagen, wenn er sich erholt und seine volle Kraft wieder gefunden hat, wird er sein Exil unter uns nicht weiter verlängern wollen; er wird zurückfliegen nach dem süßen Erin, seiner lieben Heimath, wo er geboren ist. Ich empfehle ihn dir, denn er kommt aus einem Lande, in welchem ich selbst geboren bin.“

Alles geschah wie er vorhergesehen und anempfohlen hatte. Am Abend des Tages, wo der Mönch den Wanderer aufgenommen hatte und darauf zum Kloster zurückkam, that Columba an ihn keine Frage, sondern sagte ihm nur: „Gott segne dich, mein Sohn; du hast den Verbannten besorgt; nach drei Tagen wirst du ihn nach seiner Heimath zurückfliegen sehen.“ Und in der That, zur bestimmten Zeit

---

[1]) In tua quam amas patria... per multos eris annos. **Adamn.**, I, 17.

erhob sich der Storch vor den Augen seines Wirthes in die Lüfte und richtete, nachdem er einen Augenblick in der Höhe seinen Weg gesucht, seinen Flug über das Meer hin grade nach Irland [1]). Noch jetzt wissen und erzählen die Matrosen der Hebriden diesen Zug. Unter unseren Lesern aber ist wohl keiner, der nicht gerne den Segen Columba's zu erneuern oder zu verdienen wünschte.

---

[1]) Nam de aquilonali Hiberniae regione quaedam hospita grus, valde fessa et fatigata, superveniet, coram te in litore cadens recumbet; quam misericorditer sublevare curabis ad propinquam deportabis domum; et post expleto recreata triduo, nolens ultra apud nos peregrinari, ad priorem Scotiae dulcem, unde orta, remeabit regionem . . . quam ideo tibi sic diligenter commendo, quia de nostrae paternitatis regione est oriunda . . . Benedicat te Deus, mi fili, quia peregrinae bene ministrasti hospitae, quae post ternos soles ad patriam repedabit . . . paulisperque in aere viam speculata . . . recti volatus cursu ad Hiberniam se repedabit tranquillo. **Adamn.,** I, 48.

Drittes Kapitel.

Apostolat Columba's unter den Scoten in Schottland und unter den Picten.

Die sittliche Umbildung Columba's. — Sein Fortschritt im geistlichen Leben. — Seine Demuth. — Seine Nächstenliebe. — Seine Predigt durch Thränen. — Die Hütte, die auf Jona seine äbtliche Wohnung bildet. — Sein Gebetsleben; seine Arbeiten als Abschreiber. — Die Menge der Besucher. — Seine gewissenhafte Strenge in der Prüfung des klösterlichen Berufes. — Aidus der Schwarze, Mörder des Königs Diarmid, des Feindes Columba's, wird aus der Genossenschaft verstoßen. — Buße Libran's von Jonchère. — Columba ermuthigt die Verzweifelnden und entlarvt die Heuchler. — Klösterliche Propaganda von Jona; die dreiundfünfzig Stiftungen Columba's in Schottland. — Seine Beziehungen zu den Völkerschaften Caledoniens: zunächst zu der irischen Colonie der Dalriadier, deren König ein naher Verwandter von ihm war; er läutert ihr unvollkommenes Christenthum und befestigt sie im Glauben; Nachstellungen gegen seine Keuschheit. — Seine Beziehungen zu den Picten im Norden von Britannien. — *Dorsum Britanniae*. — Columba ihr erster Apostel. — Die Thore der Festung ihres Königs Brude erschließen sich vor ihm. — Er bekämpft die Druiden in ihrer letzten Verschanzung. Er predigt mittelst Dolmetschern. — Seine Werthschätzung der natürlichen Tugenden. — Taufe der alten Picten-Häuptlinge. — Seine Menschenfreundlichkeit; Loskaufung einer gefangenen Irländerin. — Häufige Reisen zu den Picten, deren Bekehrung er vor seinem Tode vollendet. — Seine Mitarbeiter: Malruve und Drostan; das Kloster der Thränen.

Wie bitter auch die Trauer sein mochte, mit welcher das Exil die Seele Columba's erfüllte, sie lenkte ihn doch nicht einen Augenblick von seiner Lebensaufgabe, der

Bußübung ab. Nachdem er sich mit seinen Gefährten eingerichtet auf dieser öden Insel, von welcher der christliche Glaube und das Mönchthum über den Norden Großbritanniens ausstrahlen sollte, zeigt sich in ihm eine stufenweise und nahezu vollständige Umbildung. Ohne die so anziehenden und fesselnden Sonderbarkeiten seines Charakters und seiner Stammesart zu verwischen, strebte er unablässig darnach, ein Muster der Büßer und zugleich der Beichtväter und Prediger zu werden. Ohne seine Autorität über die Klöster, die er in Irland gestiftet, und die im Laufe der Jahre wohl eher noch wachsen mußte und nie bestritten gewesen zu sein scheint, aufzugeben, suchte er jetzt zunächst sein neues Inselkloster, das für ihn der Mittelpunkt seiner ferneren Bestrebungen werden sollte, auf der Doppelbasis der Handarbeit und der geistigen Thätigkeit fest zu gründen. Alsdann leitete er dauernde Verbindungen ein mit den Bewohnern der benachbarten Gegenden, denen er zuerst das Evangelium predigen oder die er im Glauben befestigen mußte, ehe er daran denken konnte, das Licht der frohen Botschaft weiter in den Norden zu tragen. Zu seinem großen Werke bereitete er sich zuvor selbst durch Wunder von Eifer und Bußstrenge und zugleich von demuthsvoller Nächstenliebe, zum großen Gewinne für die eigenen Religiosen zunächst und dann für die zahlreichen Besucher, die theils aus Irland, theils von den caledonischen Küsten herüber kamen, um die Heilmittel oder die Tröstungen der Buße bei ihm zu suchen.

Umbildung Columba's: seine Fortschritte im geistlichen Leben.

Dieser Mann, den wir als so leidenschaftlich heftig, so reizbar, so kriegslustig, so rachsüchtig kennen gelernt haben, wird jetzt nach und nach der mildeste, der demüthigste, der zartsinnigste der Väter und Freunde. Er, das große Oberhaupt der caledonischen Kirche, ist es, der vor den auf

Seine demüthige Nächstenliebe.

Jona ankommenden Fremden oder vor den von der Arbeit heimkehrenden Brüdern auf der Erde knieend, ihnen die Schuhe auszieht, die Füße wäscht und nachdem er die staubigen Füße gewaschen, sie ehrfurchtsvoll küßt. Aber die Liebe ist in dieser, der Verklärung entgegenreifenden Seele, noch viel stärker als ihre Demuth. Keine geistige oder zeitliche Noth ließ ihn gleichgiltig. Voll Opferfreudigkeit suchte er alle Schmerzen, alles Elend, alle Leiden zu lindern; er weinte mit den Weinenden und weinte oftmals über die, welche über sich selbst nicht genug weinten [1]. Seine Thränen wurden der beredteste Ausdruck, wenn er predigte. Diese Thränen flossen, wenn es galt, verhärtete Sünder zu bekehren, den Verbrecher am Rande des Abgrundes zurückzuhalten, und alle die harten, derben, aber einfachen und geraden Seelen, die Gott ihm zuführte, zu beschwichtigen, zu schmeidigen und zu bekehren.

In seiner neuen Klostergemeinde hatte Columba auf der höchsten Stelle der klösterlichen Einfriedigung eine Bretterhütte zur Zelle; bis in sein sechsundsiebenzigstes Lebensjahr schlief er auf harter Erde, mit einem Steine zum Kopfkissen. Diese Hütte diente ihm zugleich als Bethaus und als Arbeitszimmer. Hier also war die Stätte, an der er so lange im Gebete verharrte, daß es seine Jünger zur Bewunderung hinriß und manchmal fast mit Schrecken erfüllte. Hier war es, wo er, nachdem er mit seinen Mönchen des Tages Last und Mühen, wie der Geringste unter ihnen, bei der Feldarbeit getragen [2], die noch übrige Zeit

Gebet und Arbeit.

---

[1]) Cum laborantibus laborabat, cum infirmantibus infirmabatur, cum flentibus semper, et cum non flentibus saepe flebat... Quando vel pervicaces in nefarium aliquod facinus ruentes cohibere non poterat . . lacrymas ubertim emittebat. **O'Donnell,** lib. III, c. 40.

[2]) Nullum horae momentulum transibat, quo non pie occu-

und Kraft dem Studium der heiligen Schrift und dem Abschreiben der biblischen Codices widmete. Dies Bücherabschreiben blieb bis zur letzten Stunde die Beschäftigung seines Alters, nachdem es, in früheren Tagen, die Leidenschaft seiner Jugend gewesen war. Diese Arbeit zog ihn dermaßen an und betrachtete er dieselbe für die Verbreitung der Wahrheit als so wesentlich, daß man ihm, wie bereits gesagt worden, dreihundert eigenhändig von ihm geschriebene Exemplare der Evangelien zuschreiben konnte.

In der besagten Bretterhütte empfing er mit unermüdlicher Geduld die vielen und manchmal überlästigen Besucher, über die er sich zuweilen schonungsvoll beklagte, z. B. über jenen Zudringlichen, der, indem er ihn umarmen wollte, linkischerweise sein Dintengeschirr über ihn ausschüttete [1]).

Die Menge der Besucher.

Solcherlei zudringliche Besucher waren aber selten nur bloße Neugierige; es waren besonders vom Bußgeiste beseelte, eifrige Christen, die durch Fischer und durch die Bewohner der benachbarten Inseln, von der Ansiedelung des bereits hochberühmten irischen Mönches gehört hatten und von dem stets wachsenden Ruhme seiner Tugenden angezogen, aus Irland, aus dem Norden und dem Süden Britanniens und sogar fernher von den noch heidnischen Sachsen sich herzudrängten, um unter der Leitung eines solchen

patum reperiri potuerit... In manuali laboratione cum aliis fratribus non secus ac eorum minimus collaborabat. **O'Donnell,** *Vita quinta,* III, 37, 39.

[1]) Tuguriolum hospitiolum in eminentiore loco fabricatum, in quo vir beatus scribebat... Hospes molestus supervenit sanctumque osculandum appetens, ora vestimenti inclinatum effudit atramenti corniculum. **Adamn.,** I, 25.

Mannes Gottes ihr Seelenheil zu berathen und den Himmel zu verdienen [1]).

Seine gewissenhafte Strenge bei der Prüfung des Berufes derer, die sich zur Aufnahme meldeten.

Weit entfernt, solche Ankömmlinge mit unvorsichtiger Leichtigkeit aufzunehmen, ist nichts so gut bewährt als seine gewissenhafte Strenge bei der Prüfung des Berufes und der Zulassung der Büßer. Er wachte mit Sorgfalt darüber, daß das Ordenskleid nie zum Deckmantel für Verbrecher werde, die im Kloster nicht nur eine Stätte der Buße und Abtödtung, sondern auch eine Zuflucht gegen die rächende Gerechtigkeit menschlicher Gesetze suchen möchten. Wo es nöthig war, ermangelte er nicht, in diesem Punkte die allzugroße Leichtigkeit seiner Freunde und Jünger zu tadeln und derselben entgegen zu treten. Einer von diesen, Finchan, hatte auf einer andern Insel der Hebriden, auf Eigg [2]), eine ähnliche Klostergenossenschaft wie diejenige auf Jona und wahrscheinlich von derselben abhängig, gestiftet. Er hatte daselbst einen Clan-Häuptling der Picten in Irland, Aëdh oder Aïdus der Schwarze genannt, einen jähzornigen, blutdürstigen Menschen, welcher den Monarchen von Irland, Diarmid ermordet hatte, aufgenommen, und ihn sogar zu den höheren Weihen und zur Priesterwürde zugelassen. Wie wir uns erinnern werden, war dies eben derselbe Monarch, dessen ungerechter Schiedsspruch Columba so sehr aufgebracht und ihn in seine Fehler und in sein Unglück gestürzt

Aïdus der Schwarze. 565.

[1]) Adamnan hat uns die Namen zweier Sachsen aufbewahrt, von denen einer, unter den ersten Gefährten des Heiligen, ein Bäcker war, sowie den Namen eines Bretonen, des ersten der Mönche, die auf Jona gestorben sind. Es ist jener Odhran oder Orain, dessen Name dem gegenwärtigen Kirchhofe, jetzt Reilig Orain genannt, geblieben ist. „Bonis actibus intentans qui primus apud nos in hac insula mortuus est.“ **Adamn.**, III, 6.

[2]) Dieselbe liegt nördlich von Jona und nahe bei der großen Insel Skye.

hatte. Nichtsdestoweniger war er über die Schwäche seines Freundes sehr ungehalten. „Diese Hand," so sprach er, „welche Finchan gegen Recht und kirchliches Herkommen auf das Haupt eines solchen Teufelssohnes gelegt, wird in Fäulniß zerfallen und begraben werden vor dem Leibe, von dem sie sich ablöst ... Der falsche Priester aber, der Mörder, er wird selbst ermordet werden." Und diese doppelte Vorhersagung ging in Erfüllung [1]).

Vernehmen wir ein Zwiegespräch zwischen Columba und einem von denen, welche sich meldeten, um hinfort unter seiner Leitung zu leben. Dasselbe wird uns besser als lange Schilderungen über die Seelenzustände und Sitten in jener Zeit belehren, und wir ersehen daraus zugleich, welchen Einfluß Columba, der Büßer und Verbannte, gleich von Anfang an, von seiner entlegenen Insel aus, auf ganz Irland ausübte. Eines Tages ward ihm Meldung gemacht, ein Fremder, aus Irland kommend, sei so eben gelandet. Columba begibt sich zu ihm in die Wohnung der Gäste, um allein mit ihm zu reden und zu vernehmen, woher er stamme, aus welcher Familie er sei und was ihn herführe. Der Fremde erzählt ihm, wie er die mühevolle Pilgerfahrt unternommen habe, um als Mönch, in der Verbannung, Buße zu thun für seine Sünden. Um seine Reue auf die Probe zu stellen, macht ihm Columba die abstoßendste Schilderung von der Strenge und den Schwierigkeiten dieser

---

[1]) Finchanus, Christi miles, Aïdum . . . regio genere ortum, cruthinium gente, de Scotia ad Britanniam sub clericatus habitu secum adduxit . . . Qui valde sanguinarius homo et multorum fuerat trucidator . . . Darmitium, totae Scotiae regnatorem Deo auctore ordinatum, interfecerat . . . Manus . . . contra fas et jus ecclesiasticum super caput filii perditionis, mox computrescet. **Adamn.**, I, 36.

neuen Lebensweise. „Ich bin bereit zu Allem," entgegnet der Reisende, „was du mir Hartes und Demüthigendes befehlen wirst." Und nachdem er seine Beichte abgelegt, versicherte er, noch immer knieend, daß er die Buße verrichten werde. „Wohlan," sprach der Abt, „steh' auf, setze dich dorthin und höre: Du mußt zuerst sieben Jahre lang auf der nahen Insel Tiry Buße thun, alsdann sehen wir uns wieder." — „Aber," so nahm der von Gewissensbissen noch immer beunruhigte Büßer das Wort, „in welcher Weise soll ich einen Meineid büßen, von dem ich noch nicht geredet habe? In meiner Heimath nämlich habe ich einen armen Mann getödtet; ich sollte dieses Verbrechens wegen hingerichtet werden, als ein reicher Herr aus meiner Verwandtschaft mich durch Bezahlung des festgesetzten Wehrgeldes befreit hat. Ich habe eidlich beschworen, ihm mein ganzes noch übriges Leben zu dienen, aber nach einigen Tagen dieser Knechtschaft bin ich entflohen und bin nun trotz meines Eides hier." Darauf sprach der Heilige, er könne erst nach Verlauf der sieben Bußjahre zur österlichen Kommunion zugelassen werden. Nach Verfluß dieser Bußzeit spendete ihm Columba selbst die heilige Kommunion und schickte ihn mit einem Schwerte mit Griff von Elfenbein, gleichsam als Lösegeld, nach Irland an seinen Herrn zurück. Dieser aber, durch die Bitten seiner Gemahlin gerührt, schenkte dem Büßer die Freiheit ohne Lösegeld. „Wie sollten wir," so sprach er, „ein Lösegeld annehmen, das ein so heiliger Mann wie Columba sendet? Ein solcher Fürbitter muß Erhörung finden ohne Entgeld. Sein Segen wird uns mehr fruchten als alles Lösegeld." Und alsbald löste er dem Manne den Gürtel, was in Irland die übliche Form bei der Freilassung der Gefangenen und der Sklaven war. Columba hatte ihm außerdem noch vorge-

schrieben, er solle in Ausübung seiner Kindespflichten bei seinem alten Vater und seiner Mutter bis an ihr Ende verharren. Nach ihrem Tode entließen ihn seine Brüder mit den Worten: „Hüten wir uns, einen Mann noch länger hier zurückzuhalten, der unter dem Gottesmanne Columba sieben Jahre an seinem Seelenheile gearbeitet hat.“ Nun kam er wieder nach Jona und brachte Columba das Schwert wieder mit, das ihm hätte als Lösegeld dienen sollen. Dieser sprach zu ihm: „Von jetzt an sollst du Libran (Freiling) heißen, denn du bist frei und aller Dienstbarkeit ledig;“ darauf nahm er ihn zu den Gelübden in die Klostergenossenschaft auf. Als ihm jedoch befohlen ward, nach der Insel Tiry zurückzukehren, um daselbst, ferne von Columba, sein Leben zu beschließen, fiel der arme Libran, der bisher stets so rasch und pünktlich gehorcht hatte, auf seine Kniee nieder und weinte bitterlich. Von seinem Schmerze gerührt, tröstete ihn Columba so gut er konnte, ohne jedoch an seiner Verfügung etwas zu ändern. Doch sagte er zu ihm: „Du wirst zwar ferne von mir leben, aber in einem meiner Klöster sterben, und mit meinen Mönchen und mit mir wirst du auferstehen und deinen Antheil an der himmlischen Seligkeit haben.“ So lautet die Erzählung von Libran, zubenannt von der Binseninsel, wahrscheinlich, weil er die Jahre seines Büßerlebens auf der Insel mit Binsensammeln zugebracht [1]).

---

[1]) Libranus *de Arundineto* ... plebeius nuper, sumpto clericatus habitu ... ad delenda in peregrinatione peccamina longo fatigatum itinere ... Cui sanctus, ut de suae poenitudinis exploraret qualitate, dura et laboriosa ante oculos monasterialia proposuisset imperia ... Paratus sum ad omnia quaecumque mihi jubere volueris, quamlibet durissima, quamlibet indigna ... Surge et reside ... Quid agere oportet de quodam meo falso

Er muntert die Büßer auf und entlarvt die Heuchler.

Indem er täglich erfahrener wurde in der großen Kunst der Seelenführung, wußte dieser Meister der Bußdisziplin mit fester, sicherer Hand bald die niedergebeugten, trostlosen Büßer aufzurichten, bald die falschen Mönche und die falschen Büßer zu entlarven. Jenem Mönche, der aus Verzweiflung darüber, daß er auf einer Reise einer Verführung erlegen, von einem Beichtvater zum andern ging, ohne Beruhigung zu finden, gab er den Frieden des Gewissens und das Vertrauen wieder, indem er ihm zeigte, wie seine Verzweiflung eitel höllische Verblendung sei, zugleich aber ihm eine Buße auferlegte, die fühlbar genug war, um ihn von der Vergebung seiner Sünde überzeugen zu können [1]). Jenem Iren, der sich der Blutschande und des Brudermordes schuldig gemacht hatte, und der mit Gewalt sich auf Jona unter ihn stellen wollte, legte er ewige Verbannung aus Irland auf und zwölf Bußjahre, die er unter den Wilden Caledoniens zubringen sollte, wobei er dem falschen Büßer,

---

juramento? Nam in patria trucidavi homuncionem... Machaeram belluinis ornatam dolatis dentibus... Utquid nobis hoc accipere quod sanctus pretium misit Columba? Hoc non sumus digni... liberetur ei pius hic gratis ministrator... Continuo gratis liberavit servum... cingulum ex more captivi de lumbis resolvens... Ut tanto tempore patri debitam sed neglectam redintegres pietatem... Nullo modo nos oportet fratrem in patria retentare, qui per septem annos apud S. Columbam in Britannia salutem exercuit animae... Tu Libranus vocaberis, quod sis liber... Qui ideo Arundineti est vocitatus, quia in arundineto multis annis colligendo laboraverat. — Er starb wirklich lange nach Columba zu Durrow, einer der ersten Stiftungen des großen Abtes in Irland. **Adamn.**, II, 39.

[1]) Magna est, o frater, hallucinatio tua... Ego quindecim tibi annos in pane et aqua jejunandos pro poenitentia injungo, quo tibi vel ipsae poenitentiae gravitas persuadeat peccatum tuum esse remissum. **O'Donnell,** lib. I, 24.

der diese Sühnung nicht annehmen gewollt, vorhersagte, er werde in Unbußfertigkeit umkommen [1]). Als er eines Tages in einer kleinen Klostergemeinde angekommen war, die er auf einer der Inseln in der Nähe von Jona [2]) zu dem Zwecke gegründet hatte, diejenigen vorläufig kennen zu lernen, die sich mit mehr oder minderer Aufrichtigkeit und Beharrlichkeit unter der Leitung des erlauchten Verbannten prüfen wollten, befahl er, der Mahlzeit Einiges hinzuzufügen, wovon auch die Büßer ihren Antheil erhalten sollten; aber einer von diesen, scrupulöser als geziemend war, weigerte sich, von dieser Zukost, selbst aus der Hand des Abtes, etwas anzunehmen. „So," sprach Columba zu ihm, „du willst von dem, was dein Oberer und ich dir anbieten, nichts annehmen; so wisse denn, du wirst einst wieder ein Spitzbube werden, wie du gewesen bist; du wirst Wildpret stehlen und verzehren in den Wäldern, aus denen du herkömmst." Und wie er vorhergesagt, so geschah es [3]).

Ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln und dieser anscheinenden Strenge, wuchs die Zahl der Neulinge, die sich herzu drängten, um unter der Regel Columba's zu leben, mehr und mehr. Täglich und stündlich hörten der Abt und seine Gefährten in ihren Zellen oder draußen bei der Feldarbeit das laute Rufen jenseits des schmalen Meerarmes, der Jona von der Nachbarinsel Moll scheidet. Dies Rufen war das übliche Zeichen für Solche, die in Jona aufge-

---

[1]) Si duodecim annis inter Brittones cum fletu et lachrymis poenitentiam egeris, nec ad Scotiam usque ad mortem reversus fueris, forsan Deus peccato ignoscat tuo. **Adamn.**, I, 22.

[2]) Auf der Insel Himba, deren moderner Name unbekannt ist.

[3]) Ut etiam poenitentibus aliqua praecipit consolatio indulgeretur . . . Erit tempus quo cum furacibus furtive carnem in sylva manducabis . . . **Adamn.**, I, 21.

nommen zu werden wünschten, und die alsdann in einem Klosterschiffe herübergeholt werden mußten[1]). Von denen, welche dies Schiff herüberbrachte, suchten Einige nur Hilfe in zeitlicher Noth, Almosen oder Arzneimittel; aber die Meisten kamen mit dem Entschlusse, Buße zu thun und im neuen Kloster mehr oder minder lange zu verweilen. Columba verstand es, ihren Beruf gehörig auf die Probe zu stellen. Ein einziges Mal nur geschah es, daß er zwei Pilger gleich bei ihrer Ankunft zum Eintritte gewissermaßen nöthigte, aber ein übernatürlicher Antrieb hatte ihm sowohl ihre hohen Tugenden als ihr nahes Ende geoffenbart[2]).

Stiftungen Columba's in Schottland.

Der Raum auf der kleinen Insel Jona ward bald zu enge für die große, stets wachsende Anzahl derjenigen, die sich zur Aufnahme meldeten, und so ging nach und nach aus dieser kleinen Klosterkolonie eine Menge ähnlicher Ansiedelungen hervor, welche auf den benachbarten Inseln und dem caledonischen Festlande die vielen Tochterklöster von Jona erbauten, die sämmtlich unter der Leitung Columba's blieben.

Die alten Ueberlieferungen schreiben ihm die Gründung von dreihundert Klöstern oder Kirchen zu, sowohl in Caledonien als in Hibernien, von denen sich hundert auf den Inseln oder am Seegestade beider genannten Länder befanden. Der Forscherfleiß unserer Tage hat die Namen von

---

[1]) Alia die ultra fretum Jonae insulae clamatum est, quem sanctus, sedens in tuguriolo tabulis suffulto audiens, clamorem... Mane eadem quarta feria, alius ultra fretum clamitabat proselytus... Quadam die, quemdam ultra fretum audiens clamitantem sanctus... Valde miserandus est ille clamitans homo, qui aliqua ad carnalia medicamenta petiturus pertinentia ad nos venit... Ite, ait, celeriter peregrinusque de longinqua veniens regione, ad nos ocius adducite... **Adamn.,** 25, 26, 27, 32, 43.

[2]) Apud me, ut dicitis, anni unius spatio peregrinari non poteritis, nisi prius monachicum promiseritis votum. **Adamn.,** I, 32.

neunzig Kirchen wieder aufgefunden und verzeichnet, die ihren Ursprung auf ihn zurückführen, und die der damaligen Uebung gemäß wohl alle oder fast alle ursprünglich Klosterkirchen waren [1]). Spuren von dreiundfünfzig dieser Kirchen sind noch jetzt in Schottland vorhanden, ungleich vertheilt zwischen den Regionen der beiden Völkerstämme, welche damals die Bevölkerung von Caledonien bildeten [2]). Die Inseln des Westen und der Landestheil, den die aus Irland gekommenen Scoten bewohnten, haben deren zweiunddreißig; die andern einundzwanzig bezeichnen die Haupt-

---

[1]) Jocelyn schreibt ihm in seiner *Vie de Saint Patrice*, c. 89, deren hundert zu; bei O'Donnell findet sich die Zahl von dreihundert; Colgan nennt sechsundsechzig mit Namen, deren unmittelbarer oder mittelbarer Stifter Columba gewesen sein soll; es sind sechs mehr als die Stiftungen des heiligen Bernard. Achtundfünfzig dieser Stiftungen sind in Irland. Aber Colgan betrachtet alle in Schottland vor seinem Tode (597) vorhandenen Kirchen als von ihm gegründet. Beda, III, 4, scheint nur Durrow und Jona als direkt von Columba herrührende Stiftungen anzunehmen und alle übrigen als Tochterklöster dieser beiden: „Ex utroque monasterio plurima exinde monasteria per discipulos et in Britannia et in Scotia propagata sunt;" aber er irrt ganz augenscheinlich, wenigstens was Derry anbetrifft. — Alle diese unter der Oberleitung des Abtes von Jona vereinigten Klostergenossenschaften führten den gemeinschaftlichen Namen Familia Columba-Cille.

[2]) Diese Aufzählung des Dr. Reeves (*Append.*, II.) könnte, wie er es auch selbst sagt, bedeutend vermehrt werden. Die zweiunddreißig Kirchen oder Klöster *inter Scottos* sind diejenigen der Hebriden-Inseln, wie Skye, Mull, Oronsay, bis zu dem fernen Inselchen von St. Kilda, die drei Kirchen hatte, deren eine seinen Namen trug. Unter den einundzwanzig *inter Pictos* ist Inchcolm bei Edimburg, mit inbegriffen. Diese dreiundfünfzig nebst den siebenunddreißig bereits von Dr. Reeves angeführten in Irland, geben nahezu die Zahl von hundert, die der Verfasser der *Vit. S. Patricii* angibt.

stationen des großen Apostels im Lande der Picten. Die besten Kenner unter den protestantischen Gelehrten Schottlands stimmen darin überein, der Glaubenspredigt Columba's, seinen Stiftungen und seinen Jüngern alle ursprünglichen Kirchen und die uralte Parochialeintheilung Schottlands zuzuschreiben [1]).

Beziehungen Columba's zu den Völkerschaften Caledoniens.

Es ist jedoch an der Zeit, auf die Bevölkerung zu kommen, deren Vertrauen Columba vollständig erwarb und aus der ihm für seine klösterliche Familie dieser reiche Nachwuchs kam.

Der Theil von Großbritannien, der den Namen Caledonien erhielt, begriff nicht das ganze heutige Schottland in sich; er bestand nur aus den Gegenden im Norden der Landenge, welche die Landschaften des Clyde und der Forth, oder Glasgow von Edimburg scheidet. Im Norden und Osten war diese ganze Gegend in den Händen jener furchtbaren Picten, die die Römer nicht zu bewältigen vermocht hatten, und die der stete Schrecken der Briten waren. Aber im Westen und Süd-Westen, an der Küste, wo Columba gelandet, fand er eine Kolonie von Leuten seines Landes und seines Stammes, nämlich die Scoten aus Irland, welche dereinst die alleinigen Herren Caledoniens werden, und dem Lande den Namen Schottland geben sollten [2]).

Die irische Kolonie der Dal-Radier in Schottland.

---

[1]) Siehe besonders **Cosmo Innes**, den bescheidenen und gelehrten Verfasser der vortrefflichen Werke: *Scotland in the middle-ages,* 1860, und: *Sketches of Early Scotch History,* 1861.

[2]) Wiederholen wir es wieder und wieder, wie es alle Gelehrsamkeit Usshers, White's, Colgan's, Ward's bedurft hat, um zu beweisen, daß die heilige und gelehrte Scotia der Alten einfach Irland war. Die Benennung Scotia ward erst ausschließlich auf das Land der Schotten, das heißt der irischen Ansiedler in Caledonien, im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, um die Zeit des Giraldus Cambrensis, angewendet, wo die Macht der wirklichen Scoten unter dem

Vor mehr als einem halben Jahrhundert und nach mehreren anderen derartigen Einfällen oder Einwanderungen, 500 — 503. hatte eine Kolonie von Irländern, oder, wie man damals sagte, von Scoten, vom Stamme der Dalriadier [1]), das Meer überschifft, das den Nordosten von Irland vom Südwesten Großbritanniens scheidet und sich zwischen den Picten im Norden und den Briten im Süden, auf den Inseln und an der Westküste Caledoniens und nördlich der Clydemündung in der Landschaft, die später den Namen Argyle erhielt, Ansiedelungen geschaffen. Die Häuptlinge oder Könige dieser Dalriadier-Kolonie, aus denen die berühmten

---

Einflusse der anglo-normännischen Eroberung in Irland im Sinken war. Die Bollandisten haben den richtig bezeichnenden Namen *Scotia nova* oder *Hiberno-Scotia* denjenigen scotischen Ansiedelungen gegeben, die aus Irland in das heutige Schottland eingewandert sind. *Vita S. Cadroë,* **Act. SS. Martii,** t. I, p. 473, und *Vita S. Domnani,* **Act. SS. Aprilis,** t. II, p. 487. Auch die heutigen Engländer gebrauchen eine geschichtlich genaue Benennung, indem sie das Königreich Schottland seit seiner Vereinigung mit England als *North-Britain* bezeichnen. — H. Varin hat in seinen bereits angeführten Denkwürdigkeiten, die Verwirrung nachgewiesen, die in den politischen und religiösen Anfängen Caledoniens herrscht; er bemerkt, daß von den drei ursprünglich vorhandenen Völkerschaften dieses Theiles von Großbritannien die zuletzt gekommene die einzige sei, die ihren Namen behauptet und ihn dem Lande, Schottland, gegeben habe. Er ist übrigens auch der Meinung, daß Irland manchmal bürgerliche und religiöse Thatsachen für sich in Anspruch nimmt, welche seiner Kolonie in Schottland angehören.

[1]) Die Dalriadier kommen ihrerseits von den Picten her, welche unter dem Namen *Cruithne* oder Cruithnier, lange über einen Theil von Irland geherrscht hatten. S. **Reeves,** p. 33, 67 u. 94. **O'Kelly,** Anmerkungen zu der neuen Ausgabe des *Cambrensis Eversus,* von Lynch, t. I, p. 436, 463, 495. In den Tagen Columba's hatten sie auch noch die heutigen Grafschaften Antrim und Down inne.

und unglücklichen Stuarts, die über Schottland und England geherrscht haben, hervorgehen sollten, hatten schon in jener Zeit mit Hilfe der Niallsfürsten im Norden Irlands, von denen Columba abstammte, ihre beginnende Herrschergewalt befestigt. Columba stand übrigens mit ihnen in

Columba steht in naher Verwandtschaft mit ihren Häuptlingen.

naher Verwandtschaft; seine Großmutter väterlicherseits war eine Tochter Lorns, des ersten oder eines der ersten Könige der Niederlassung [1]); demnach war er auch mit König Connal verwandt, dem sechsten Nachfolger Lorns, der zur Zeit seiner Landung seit drei Jahren das Oberhaupt der scotischen Einwanderer in Caledonien war. Jona, sein

560. Hauptkloster, befand sich an der Nordgrenze des damals noch sehr beschränkten Gebietes der Dalriadier, und konnte eben so wohl als zu ihrem neuen Staate, als zu dem der Picten gehörig betrachtet werden, die das ganze übrige Caledonien inne hatten. Columba trat alsbald mit diesem Fürsten in Verbindung; er besuchte ihn in seiner Residenz des Festlandes; und in seiner Eigenschaft als Landsmann und als Vetter erhielt er von ihm die Schenkung des unbewohnten Eilandes, wo er sich so eben angesiedelt hatte [2]).

Diese Scoten, die seit der Bekehrung der Insel durch Patrizius aus Irland gekommen, waren höchst wahrscheinlich, damals wenigstens dem Namen nach, Christen, wie alle Irländer; aber man findet bei ihnen keine sichere Spur von kirchlicher Organisation und noch weniger von klösterlichen Einrichtungen vor der Landung Columba's auf Jona; und eben so wenig nachhaltig als die Predigt des Ninias und Palladius bei den Picten, scheint dieselbe auch bei ihnen gewesen zu sein [3]). Es bedurfte eines neuen Apo-

---

[1]) Siehe die genealogischen Tafeln bei Reeves, p. 8, Anmerk. 4.

[2]) **Tighernach,** *Annales,* **Adamn.,** 574, Cf. **Adamn.,** I, 7.

[3]) Dies mag auch die Bezeichnung Abtrünnige erklären, die der

stolates von keltischen Predigern zur Erneuerung des Werkes, das jene römischen Missionäre ein Jahrhundert früher hier begonnen [1]). Columba und seine Jünger ließen keine Gelegenheit unbenützt, um unter ihren gleich wie sie aus der Heimath ausgewanderten Landsleuten den christlichen Glauben zu befestigen und auszubreiten. In den Erzählungen Adamnan's sehen wir ihn unter den Völkern scotischer Abkunft, durch deren Gegenden er kam, um zu seinen klösterlichen Stiftungen den ersten Grund zu legen, Taufhandlungen verrichten und sonstige religiöse Hilfe spenden.

Verschiedene mehr oder minder legendenhafte Züge deuten genugsam an, daß diese Völkerschaften, auch wo sie christlich waren, sehr nöthig hatten, unterrichtet, geleitet und auf dem rechten Wege erhalten zu werden; man bemerkt auch ihrerseits ein gewisses Mißtrauen gegen den Apostel ihres Stammes, das wohl erst in Folge seiner beharrlichen Hingebung und seiner unverkennbaren Tugend verschwunden sein dürfte.

Columba war noch in der Kraftfülle des männlichen Alters, als er sich auf Jona niederließ; er konnte höchstens zweiundvierzig Jahre alt sein. Alle Schilderungen über ihn rühmen seine männliche Schönheit, seinen hohen Wuchs, seine weiche und klangvolle Stimme, die Herzlichkeit seines

---

heilige Patrizius in Bezug auf die Scoten und Picten seiner Zeit gebraucht. „Socii Scotorum atque Pictorum apostatarum... pessimorum atque apostatarum Pictorum.“ Siehe die vollständigere Anführung der Stelle im II. Bande S. 443.

[1]) Die Scoten Irlands, neuerdings bekehrt, gewannen die Scoten Caledoniens dem Christenthume. Die Picten, die ihren Apostel Ninias und Rom wieder vergaßen, nahmen zum zweitenmale das Evangelium an, das man ihnen im Namen Britanniens aus Hibernien herüberbrachte. **Varin**, 2. *Mémoire*.

Entgegenkommens, die Zierlichkeit und Würde seiner Manieren und seiner ganzen Persönlichkeit [1]). Dies gefällige Aeußere, verbunden mit seiner außerordentlichen Bußstrenge und der tadellosen Lauterkeit seiner Sitten, machte auf die Heiden sowohl, als auf die noch sehr unvollkommenen Christen Caledoniens, einen verschiedenartigen Eindruck. Der König der dalriadischen Kolonie wollte seine Tugend auf die Probe stellen: er führte ihn bei seiner außerordentlich schönen, in ihren reichsten Schmuck gekleideten Tochter ein und fragte ihn, ob der Anblick eines so schönen, so schön geschmückten Wesens kein Wohlgefallen in ihm hervorrufe. „Freilich," antwortete der Missionär, „das Wohlgefallen des Fleisches und der Natur; doch wisse, mein Herr und König, daß ich nicht um die Herrschaft der ganzen Welt, — würde sie mir auch mit allen ihren Ehren und Wollüsten bis an's Ende der Zeiten gegeben, — der Schwäche meiner Natur nachgeben würde [2])."

[1]) Erat aspectu angelicus... Omnibus carus, hilarem semper faciem ostendens... cujus alta proceritas... **Adamn.**, *Praef.* et I, 1. — Vir tantae deditus austeritati... tamen exteriori forma et corporis habitu speciosus, genis rubicundus et vultu hilaris... semper apparebat et omnibus... Colloquio affabilem, benignum, jucundum et interioris laetitiae a Spiritu sancto infusae indicia, hilari vultu prodentem se semper exhibebat. **O'Donnell,** *Vita quinta,* I, III, c. 43.

[2]) Puellam valde speciosam, purpura, auro, gemmis, aliisque id generis regii amictus ornamentis . . . exornatam . . . coram S. Columba sistit... Percontatus an filiae et pulchritudo et ornatus placeant. Respondit sanctus omnino placere. Iterum compellat an non etiam ejus formae ducatur complacentia... Respondit se natura ad talem complacentiam propensum esse. Ecce, inquit Rex, hiccine est qui nullo carnali desiderio inquinatus depraedicatur? Tunc S. Columba... O Rex, sciat altitudo tua, et si insita carnis propensio meam naturam ad

Um eben diese Zeit stellte ihm eine Frau, die unfern von Jona wohnte, eine weniger plumpe, aber desto gefährlichere Schlinge. Von einer eben so heftigen als verbrecherischen Leidenschaft für den schönen Fremdling ergriffen, gedachte sie ihn zu verführen und wußte ihn in ihr Haus zu locken. Aber sobald er ihre Absicht durchschaute, begann er sogleich eine Ansprache an sie über Tod und Gericht, und schloß dieselbe, indem er ihr mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes den Segen ertheilte. Die Versucherin ward dadurch selbst von ihren Versuchungen befreit; sie liebte ihn fortwährend, aber nunmehr nur mit religiöser Ehrfurcht, und sie ward selbst ein Muster heiligen Lebens [1]).

Columba wird der Apostel der Picten des Nordens. 555 — 575.

Doch war es ein anderer Volksstamm, verschieden von dem seiner scotischen Landsleute, und viel unzugänglicher als diese, zu welchem Columba, theils wegen der ihm auferlegten Buße, theils wegen der Anforderungen und Bedürfnisse der Kirche und des Christenthums jener Gegenden sich hingezogen fühlte. Während die aus Irland eingewanderten Scoten die Inseln und einen Theil der Westküste Caledoniens besetzt hielten, waren der Norden und Osten, das

---

prohibitas inclinet complacentias, pro universi tamen imperio, honoribus et voluptatibus, si usque ad mundi finem concederetur, me nolle talibus complacenter indulgere. **O'Donnell,** lib. II, c. 39. — Der in dieser Anekdote erscheinende König wird nicht, wie O'Donnell meint, Aidan, welcher über die Scoten-Kolonie bei Jona erst 574, eilf Jahre nach der Ankunft Columba's, zu regieren begann, gewesen sein, sondern eher sein Vorgänger Connell.

[1]) Ipsum in Jonam jam commorantem, multisque . . . percelebrem . . . Quamdam de vicino feminam s. viri concupiscentia inflammat antiquus serpens . . . Deinde eam facto crucis signo benedicens, ab omni mox tentatione liberam dimisit . . . Casto deinceps amore magnaque reverentia coluit, ipsa tandem sanctitate celebris. **O'Donnell,** l. II, c. 25.

heißt der weitaus größte Theil des Landes, von den noch ganz heidnischen Picten bewohnt. Nach Tacitus ursprünglich aus Sarmatien, nach Beda aus dem Skythenlande gekommen, waren diese Urbewohner Großbritanniens, römischen wie christlichen Einflüssen unzugänglich geblieben. Ihren Namen hatten sie von der beibehaltenen Gewohnheit, nackt zu kämpfen, und sich, wie alle alten Briten zur Zeit der Eroberung durch Cäsar, den Körper mit bunten Farben zu bemalen. Mehr als ein Jahrhundert früher, sehen wir bereits [1]), wie der heilige bretonische Bischof Ninian den südlichen Picten, nämlich denen, die an den Ufern des Forth wohnten und mit den südwärts dieses Flusses lebenden Briten untermischt waren, den Glauben gepredigt hatte. Aber zudem, daß die Spur der Glaubenspredigt Ninians bald darauf wieder verwischt worden zu sein scheint und sich erst später wieder sichtbar zeigte, war die große Masse dieser Picten heidnisch geblieben und bewohnte im Norden der Grampian-Gebirge die weiten Länderstriche, wohin, vor Columba, nie ein Missionär sich gewagt hatte [2]). Die vierunddreißig Lebensjahre, die ihm für diese Welt noch zugemessen waren, wurden vorzüglich dem Werke gewidmet, den heiligen Glauben nach den Hochebenen, in die Glens oder tiefen Thäler und auf die zahlreichen Inseln des nördlichen Caledoniens zu bringen. Das Volk, das daselbst wohnte, war kriegerisch, beutegierig, unerschrocken, der Verweichlichung wie der Furcht unzugänglich, fast nackt, ungeachtet des rauhen Klima, und zähe und hartnäckig an seinen Gewohnheiten, seinem Aberglauben und an seinen Häuptlingen hangend. Hier also galt es, den

Die Picten.

[1]) Siehe oben, Kap. I, S. 23.

[2]) Primus doctor fidei christianae transmontanis Pictis ad Aquilonem. **Beda,** V, 9. Gentem illam verbo et exemplo ad fidem Christi convertit. *Ibid.*, III, 4.

furchtbaren Völkern, in denen Tacitus des Erdkreises und der Freiheit letzte Söhne sah (terrarum ac libertatis extremos), den Glauben zu predigen, sie zu bekehren, ihnen im Nothfall Trotz zu bieten, gegenüber zu treten diesen Barbaren, welche nach ihrem glorreichen Widerstande gegen Agricola, die eingeschüchterten Römer aus Britannien verjagt, die ganze Insel bis zur Landung der Sachsen verheert und verwüstet hatten, und deren späte Nachkommen, nach blutigen, in der Geschichte Schottlands eingeschriebenen Thaten, unter dem Namen der Highlanders, den entthronten Stuarts ihre letzten, unbesiegbaren Vertheidiger, dem heutigen England aber seine tapfersten Soldaten gegeben haben.

Wiederholt mußte er die hohe Centralkette, welche die Wasserscheide bildet, wo die Bergströme einerseits nach Norden und Westen in den atlantischen Ozean, und andererseits mittagwärts in die Nordsee fließen, überschreiten, jenen Höhenzug, den der Biograph Columba's das Rückgrat Britanniens (dorsum Britanniae) nennt. Dies Gebirge scheidet die heutigen Grafschaften Inverneß und Argyle von der Grafschaft Perth, und begreift die den modernen Reisenden so bekannten Bezirke von Breadalbane, Athole und der grampianischen Berge in sich. Hier war die Grenzscheide der Scoten und Picten [1]), und hier hatten die Vor-

[1]) So wenigstens gibt Adamnan es an; II, 46. Sein Zeitgenosse Beda dagegen, sowie alle neueren Autoren, bezeichnen diese Grenze anders. Ihnen zufolge breiteten die Scoten sich über den ganzen Westen der caledonischen Halbinsel aus, und die mittäglichen Picten bewohnten im Süden der Grampiangebirge die heutigen Provinzen von Perth, Forfar und Fife. Siehe die Karte von Schottland im eilften Jahrhundert bei **Cosmo Innes**, *Sketches of early Scotch history*. — Praedicaturus verbum Dei provinciis septem-

fahren der Picten, die heldenmüthigen Krieger des Galgacus, dem Schwiegervater des Tacitus Stand gehalten, der, obwohl siegreich, dennoch diesen Wall nicht zu überschreiten wagte [1]). Andererseits auch folgte Columba wiederholt den Windungen des großen Wasserthales, das im Norden dieser Berge ganz Schottland in südwestlicher Richtung durchschneidet, wo Jona, nordöstlich von Inverneß, liegt. Es ist von einer Reihe von langgestreckten Buchten und von Binnenseen durchzogen, welche in neuerer Zeit mit einander verbunden sind, wodurch es den Schiffen möglich ist, von einem Meere in's andere zu fahren, ohne die orkadischen Inseln zu umschiffen. Vor fünfzehnhundert Jahren aber war nur die Religion im Stande, an die Eroberung dieser rauhen und malerischen Gebirgsregionen zu denken, in welchen eine wenig zahlreiche, aber mißtrauische und wilde Bevölkerung mühselig lebte zwischen den Tannenwäldern und den unermeßlich ausgedehnten Teppichen von Haidekraut und Ginster, die man noch jetzt daselbst findet.

Der erste Blick, den uns die Geschichte auf diese Wasserstraße thun läßt, zeigt uns die Spuren der Predigt und der Wunder Columba's. Er zuerst befuhr in einem gebrechlichen Fahrzeuge den Loch-Neß und den Fluß, der ihm entströmt; dann drang er, nach einer langen und mühevollen Fahrt bis zu der Hauptfestung des Pictenkönigs vor, von der man noch auf einem Felsen nördlich von der heutigen Stadt Inverneß, die Stelle zeigt. Dieser mächtige und gefürchtete König, Namens Bruidh oder Brude, Sohn Malcolms, nahm den irischen Glaubensboten anfänglich äußerst

---

trionalium Pictorum, hoc est, eis quae arduis atque horrentibus montium jugis ab australibus eorum sunt regionibus sequestratae. **Beda**, III, 4.

[1]) **Walter Scott**, *History of Scotland*, c. I.

ungastlich auf. Stolz auf die königliche Pracht seiner Burg, verbot er, wie die Gefährten des Heiligen erzählen, diesem die Pforten zu öffnen. Das konnte nun freilich Columba nicht einschüchtern. Er schreitet voran bis zum Hauptthore, macht das Kreuzzeichen auf die beiden Thorflügel, und schlägt mit der Faust an dieselben. Alsbald weichen die Eisenstangen und die Riegel, die Thore bewegen und öffnen sich sperrangelweit, und Columba, als Sieger, zieht durch dieselben ein. Der König, in Mitte seines Rathes, in welchem sicherlich auch heidnische Oberpriester saßen, ward von Schrecken ergriffen; er ging nun dem Glaubensboten entgegen und richtete an ihn friedliche und gewinnende Worte und erwies ihm von Stund an jegliche Ehre [1]). Daß Bruidh selbst Christ geworden sei, wird nicht gesagt, aber er zeigte sich sein ganzes noch übriges Leben hindurch stets als Freund und Beschützer Columba's. Namentlich bestätigte er ihm den Besitz von Iona, worüber er, wie es scheint, die Oberherrlichkeit seinem Rival, dem Könige der dalriadi-

Er besiegt den Widerstand des Königs Bruidh.

[1]) Bridio rege potentissimo. **Beda,** III, 4. — In prima sancti fatigatione itineris ad regem Brudeum ... ex fasto elatus regio munitionis suae superbe agens ... homo Dei cum comitibus, ad valvas portarum accedens ... tunc manum pulsans contra ostia, quae continuo sponte, retro retrusis fortiter seris, cum omni celeritate aperta sunt. Rex cum senatu valde pertimescunt. **Adamnan,** I, c. 35. — Es wird angenommen, daß diese Königsveste der Picten an der Stelle des sogenannten verglasten Craig Pharrick-Forts gestanden habe, auf einem Felsen, 1200 Fuß über der Neß, und nahe bei ihrer Einmündung in den Golf von Murray. Verglaste Mauern, das heißt solche, deren Steine statt des Mörtels in eine durch starkes Feuer erzeugte, glasartige Substanz eingetaucht sind, finden sich auch in einigen Gegenden der Bretagne und der Provinz Maine, und gelten als Ueberreste aus der Keltenzeit.

schen Scoten, bisher streitig gemacht hatte; und so erhielt unser Verbannter für seine neue Stiftung die doppelte Bürgschaft der beiden Königshäuser, die sich in den Besitz von Caledonien theilten[1]).

Aber die Gunst des Königs zog nicht auch die der heidnischen Priester nach sich, welche von den christlichen Schriftstellern Druiden oder Magier genannt werden, und die dem neuen Apostel kräftigen und beharrlichen Widerstand entgegensetzten. Diese Priester scheinen keinen Dienst von Götzen, sondern von geheimnißvollen Naturkräften, besonders der Sonne und der anderen Himmelskörper gelehrt und geübt zu haben. Sie folgten dem irischen Glaubensprediger oder trafen ihn wo er predigte, weniger um ihn zu widerlegen, als um Solche zurückzuhalten und einzuschüchtern, die durch sein Wort Christo gewonnen wurden. Jenen religiösen und übernatürlichen Charakter, den die Druiden in Gallien den Wäldern und alten Bäumen zuschrieben, legten die caledonischen den Gewässern und Quellen bei, von denen, wie sie sagten, die Einen heilsam und wohlthuend, die Anderen dagegen bösartig und tödtlich seien. Columba verbot nun seinen Neubekehrten vor Allem den Dienst solcher heiliger Quellen und Brunnen, und der Androhungen der Druiden spottend, trank er in ihrer Gegenwart öfter von solchem Wasser, das nach ihrer Aussage einen Jeden, der es an die Lippen zu bringen wagte, tödten müsse[2]). Doch ergriffen sie keine

Kämpfe mit den Druiden, die in ihre letzten Verschanzungen gedrängt sind.

---

[1]) Quae videlicet insula ad jus quidem Britanniae pertinet, sed donatione Pictorum, qui illas Britanniae plagas incolunt, jamdudum monachis Scotorum tradita, eo quod illis praedicantibus fidem Christi perceperint... Unde et Columba... praefatam insulam ab eis in possessionem monasterii faciendi accepit. **Beda,** III, 3 et 4. — **Cf. Reeves,** p. 76.

[2]) **Adamn.,** II, 11.

gewaltthätigen Maßregeln gegen den Fremdling, den ihr König unter seinen Schutz genommen hatte. Ein einziges Mal nur, als Columba außerhalb der Veste, wo der König Hof hielt, mit seinen Gefährten nach klösterlicher Sitte die Vesper singen wollte, versuchten die Druiden, ihn am Gesange in Gegenwart des Volkes zu hindern; aber er stimmte alsbald den XLIV. Psalm: „Eructavit cor meum verbum bonum, dico ego opera mea regi" mit so gewaltiger Stimme an, daß seine Gegner verstummten, und die Anwesenden, und selbst der König, der sich unter ihnen befand, ganz erschüttert wurden [1]).

Er sang aber nicht bloß lateinische Hymnen und Lieder; er predigte auch; aber weil der keltische Dialekt seiner Landsleute, der Scoten, verschieden war von dem der Picten, der ihm nicht geläufig war, mußte er es mittelst Dolmetscher thun [2]).

Er predigt mittelst Dolmetscher.

Sein Wort war deshalb nicht minder erfolgreich, obwohl es auch überall noch von den gegentheiligen Ermahnungen oder dem Gespötte der heidnischen Priester gehemmt ward. Sein erregbares Naturell, ebenso leicht zu Thaten der Liebe als zum Zorne entflammt, zeigte sich jetzt auch wieder in seinen apostolischen Predigten, wie ehemals bei

---

[1]) Dum cum paucis fratribus extra regis munitionem vespertinales Dei laudes ex more celebraret, quidam Magi . . .

[2]) Verbum vitae per interpretatorem sancto praedicante viro. **Adamn.**, II, 32. — Beda constatirt in Großbritannien fünf verschiedene Sprachen, die er den fünf Büchern des Pentateuch vergleicht. Anglorum videlicet (nämlich der Angelsachsen), Britonum, Scotorum, Pictorum et Latinorum, quae meditatione Scripturarum caeteris omnibus est facta communis. *Hist. Eccles.*, I, 1. Diese Stelle, die für die Geschichte der Philologie wichtig ist, ist es nicht weniger als Beweis, wie sehr die Kenntniß der heiligen Schrift schon in damaliger Zeit unter den katholischen Völkern verbreitet war.

den Kämpfen in seiner Jugendzeit; und in Kurzem bildeten sich zwischen ihm und seinen Neubekehrten die Bande einer innigen, bereitwilligen Vertraulichkeit, welche nie vergebens angerufen wurden. Ein Picte, der nach Anhörung einer solchen verdolmetschten Predigt sich nebst seiner Frau und seinem ganzen Hause bekehrt hatte, ward sein Freund und empfing von ihm öftere Besuche. Einer seiner Söhne erkrankte lebensgefährlich; die Druiden benützten den Unglücks-Fall und gingen zu den trostlosen Eltern, denen sie die Krankheit ihres Kindes als eine Strafe für ihren Abfall vorwarfen und rühmten laut die Macht der alten Landes-Götter, welche der des Gottes der Christen weit überlegen sei. Columba hörte davon und eilte zu seinem Freunde. Als er ankam, war das Kind eben gestorben. Nachdem er den Vater und die Mutter, so gut er konnte, getröstet hatte, wünschte er ganz allein in das Gemach einzutreten, in welchem der Leichnam des Kindes ruhte. Hier kniet er nieder und betet lange unter heißen Thränen. Dann, sich aufrichtend, spricht er: „Im Namen des Herrn Jesu Christi komm in's Leben zurück und steh' auf." Augenblicklich kehrt die Seele in den Leib des Kindes wieder, und Columba hilft ihm sich aufrichten, unterstützt es im Gehen, führt es vor die Hütte und gibt es seinen Eltern wieder. Die Kraft des Gebetes, sagt Adamnan, war bei unserm Heiligen eben so allvermögend, als bei Elias und Elisäus im alten Bunde, und als bei Petrus, Paulus oder Johannes im neuen[1]).

---

[1]) Quidam *plebeius* (den Ausdruck gebraucht Adamnan stets als gleichbedeutend mit Laie, aber doch nur, wo von reichen und bedeutenden Männern die Rede ist). Magi parentibus saepe cum magna exprobratione coeperunt illudere, suosque quasi fortiores magnificare Deos, christianorum Deo quasi infirmiori derogare . . .

Indem er dergestalt den Glauben und das Leben in der Gnade durch seine Predigt verkündigte, anerkannte und bewunderte er doch auch die natürlichen Erkenntnisse und Tugenden, wo er sie, auch unter diesen wilden Völkerschaften, fand. Es traf sich öfter, daß er in der Seele irgend eines unbekannten Zuhörers ihre Spuren sah, kraft seiner übernatürlichen Begabung, die Geheimnisse der Herzen zu durchschauen und in der Zukunft zu lesen, die sich bei ihm, im Fortschreiten seiner apostolischen Laufbahn, immer mehr entfaltete. Eines Tages, während der Zeit, wo er auf der Hauptinsel der Hebriden, die zugleich dem Festlande am nächsten gelegen ist[1]), das Evangelium verkündete, rief er plötzlich aus: „O meine Söhne, heute noch werdet ihr auf dieser Insel einen alten Häuptling vom Volke der Picten ankommen sehen, der sein Lebenlang die Vorschriften des Naturgesetzes mit aller Treue erfüllt hat; er wird herkommen, um getauft zu werden und zu sterben." In der That sah man bald darauf, wie ein Kahn dem Ufer zusteuerte, an dessem Vordertheile ein hinfälliger Greis saß, den man alsbald als den Häuptling eines der in der Nähe wohnenden Stämme erkannte. Zwei seiner Begleiter faßten ihn nach der Landung unter die Arme, und kamen und legten ihn nieder vor dem Glaubensboten, dessen, durch einen Dolmetsch ihm vermittelte Ansprache er aufmerksam anhörte. Nach beendigtem Vortrage bat der Greis um die Taufe und gab, nach

---

Hoc noster Columba cum Elia et Eliseo ... Petro et Paulo et Joanni ... habebat sibi commune virtutis miraculum. **Adamn.,** II, 32.

[1]) Es ist die Insel Skye, die gleiche, auf der nachmals der Kron-Prätendent Karl Eduard nach der Niederlage von Culloden (1746) sich längere Zeit aufhielt, und wo er mit Flora Macdonald zusammentraf.

Empfang derselben den Geist auf; er fand sein Grab an der Stelle, wo er gelandet war[1]).

Später, auf einer seiner letzten Missionsreisen, und als er noch im hohen Alter, in der gleichen Region, nördlich des Centralgebirges, des „dorsum Britanniae," seine Straße zog, sprach er zu seinen Begleitern: „Laßt uns rasch den Engeln entgegengehen, die vom Himmel herabgekommen sind und uns bei einem Picten, der sein ganzes Leben hindurch und bis in's hohe Alter dem natürlichen Gesetze folgend, Gutes gethan hat, erwarten; wir müssen ihn vor seinem Tode noch taufen." Darauf, raschen Schrittes seinen Jüngern voraneilend, so viel es ihm sein hohes Alter gestattete, gelangte er in ein entlegenes Thal, das heute den Namen Glen Urquhart führt, und fand daselbst den Greis, der seiner harrte. Da von einem Dolmetscher hier keine Rede mehr ist, so scheint es, Columba habe noch in seinen alten Tagen die Sprache der Picten erlernt. Der alte Picte hörte ihn an, empfing die Taufe und gab seine Seele, von den Engeln umgeben, die Columba gesehen hatte, mit freudiger Sicherheit in Gottes Hand[2]).

---

[1]) O filii, hodie in hac terrula quidam gentilis senex, naturale per totam bonum custodiens vitam, et baptizabitur et morietur ... Navicula cujus in prora advectus est decrepitus senex, Geonae primarius cohortis, quem bini juvenes de navi sublevantes, ante beati conspectum viri deponunt ... Verbo Dei a sancto per interpretem recepto. **Adamn.**, 1, 33.

[2]) Ultra Britanniae dorsum iter agens ... Properemus sanctis obviam angelis, qui de coelis ad praeferendam alicujus gentilici animam emissi nos illuc exspectant, ut ipsum naturale bonum per totam vitam usque ad extremam senectutem conservantem, priusquam moriatur, opportune baptizemus .. Sanctus senex in quantum potuit comites festinus praecedebat ... et credens baptizatus est, et continuo laetus

Die Menschlichkeit nicht weniger als die natürliche Gerechtigkeit, fand in seinem Edelsinne einen immer bereiten Vertheidiger. Im Namen der Menschlichkeit war es [1]), so sagt uns ausdrücklich sein Biograph, daß er die Freilassung einer jungen, in Irland gebornen, in der Gewalt eines der obersten Magier oder Druiden befindlichen Sclavin verlangte. Derselbe hieß Broichan und lebte in der Nähe des Königs, dessen Nährvater er gewesen war, was bei allen Keltenstämmen ein starkes Band bildete und eine ungewöhnliche Autorität verlieh [2]). Sei es aus wildem Trotz, oder aus Erbitterung gegen die neue Religion, der Druide wies die Bitten Columba's barsch und mit Hartnäckigkeit zurück. „Wohlan denn," sprach in des Königs

Seine Menschlichkeit. Die irische Sklavin.

---

et securus, cum angelis observantibus, ad Deum commigravit. **Adamn.**, III, 14.

[1]) Scoticam postulavit servam . . . humanitatis miseratione liberandam. *Ibid.*- II, 33.

[2]) Die gegenseitigen Pflichten der Nährväter und ihrer Pfleglinge (Fosterage), waren in der britannischen Gesetzgebung bis auf's Einzelnste geregelt. Noch im zwölften Jahrhundert macht Giraldus Cambrensis die Bemerkung, daß die Milchbrüder und Milchschwestern bei den Irländern stärker und inniger verbunden seien, als die leiblichen Brüder und Schwestern. Dr. Lynch in seinem *Cambrensis Eversus* (zuerst 1662 erschienen und dann [1850] von Professor Kelly wieder aufgelegt), spricht sehr ausführlich über die Bedeutung des Bandes, welches die irischen Fürsten und Herren an ihre Nährväter und Milchbrüder knüpfte; er erinnert an Mardochäus, den Nährvater der Esther, an Clitus, den Milchbruder Alexanders des Großen, unter den vielen anderen Beispielen der heiligen und Profangeschichte. Sein neuester Herausgeber bezeugt (t. II, p. 141 u. 162), daß auf der Synode von Trient der irische Bischof von Raphoë, Donald Mac Congal, den Beweis geführt habe, das *fosterage* und *gossipred* (cognatio spiritualis), seien die hauptsächlichste Schutzwehr des bürgerlichen Friedens in Irland.

Gegenwart der Glaubensbote zu ihm, „wenn du, Broichan, dich weigerst, dieser fremden Sklavin die Freiheit zu geben, wirst du des Todes sterben, ehe ich diese Provinz verlasse.“ Mit diesen Worten schied er aus der Burg und wandte sich gegen die Neß, diesen Grenzfluß, dessen in seiner Geschichte so oft Erwähnung geschieht. Bald aber ward er von zwei Reitern eingeholt, welche ihm seitens des Königs die Anzeige machten, daß Broichan, in Folge eines von höherer Fügung verhängten Vorfalles, dem Tode nahe und willens sei, die junge Irländerin in Freiheit zu setzen. Der Heilige nahm am Rande des Wassers, wo er sich eben befand, einen Kieselstein auf, den er segnete und zweien seiner Religiosen übergab, mit der bestimmten Versicherung, der Kranke werde genesen, wenn er von dem Wasser trinke, in welches dieser Stein eingetaucht worden, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Gefangene frei gegeben werde. Diese ward den Gefährten Columba's auch sogleich übergeben und fand damit zugleich Vaterland und Freiheit wieder [1]).

Der wieder geheilte Druide blieb nichts destoweniger dem Apostel feindlich gesinnt. Gleich den Magiern Pharao's versuchte er es, alle Naturkräfte gegen den neuen Moises aufzubieten. Am Tage, der zu seiner Abreise festgesetzt war, fand Columba, dem eine große Volksmenge zum Seegestade folgte, wo er sich einschiffen wollte, wie Broichan es ihm angedrohet hatte, heftigen Gegenwind und eine durch dichten Nebel verfinsterte Luft. Schon trium-

---

[1]) Scito, Broichane, scito, quia si mihi hanc peregrinam liberare captivam nolueris, priusquam de hac revertar provincia, citius morieris... Nunc formidabiliter correptus ancillulam liberare est paratus... eademque hora liberata famula sancti legatis viri assignatur. **Adamn.,** II, 33.

phirten die Druiden. Aber Columba befahl, in das Schiff einsteigend, den erschrockenen Ruderern, die vollen Segel gegen den Wind aufzuhissen, und alles Volk sah verwundert, daß er, gleich wie von günstigen Landwinden geführt, an das Südende des See's gelangte, was eben seine Strasse nach Jona war. Bald jedoch kehrte er wieder zurück, und zwar noch oft genug, um die ganze Pictennation zu bekehren, indem er das Ansehen der Druiden in dieser ihrer letzten Zufluchtsstätte des keltischen Heidenthums auf immer vernichtete[1]). Dies grausame und unbändige Volk ward endlich von dem irischen Glaubensboten unterworfen. Noch vor dem Ende seines ruhmvollen Lebenslaufes wurden von ihm die Wälder, die Schluchten, die unzugänglichsten Berggipfel des Landes, sein wildes Haideland, seine nur spärlich bewohnten Inseln, kurz Alles, mit Kirchen und klösterlichen Heiligthümern dicht übersäet.

Er beendigt noch bei seinen Lebzeiten die Bekehrung der Picten.

Auf seinen vielen Missionsreisen zu den Picten hatte Columba irische Mönche zu Mitarbeitern, die theils mit ihm nach Jona gekommen waren, oder später sich dort zu ihm gesellt hatten. Das Andenken an diese Wohlthäter, diese bescheidenen Kulturverbreiter in jenem entlegenen Lande, ist noch spurloser verschwunden als dasjenige Columba's selbst; kaum daß man noch eine Erinnerung an sie in den Ueberlieferungen einiger Kirchen findet, deren Stätte auf alten Karten von Schottland angezeigt ist. Einer von ihnen

Seine Mitarbeiter.

[1]) Ventum tibi contrarium caliginemque ombrosam superinducam . . . Christum invocat, cymbulamque ascendens nautis hesitantibus, ipse constanter factus velum contra ventum jubet subrigi . . . omnique inspectante turba, navigium flatus contra adversos mira occurrit velocitate. **Adamn.**, II, 34. — An der Stelle, wo er an's Land stieg, steht heute das Augustusfort, bei welchem der caledonische Kanal anfängt.

war Malruve (642—722)[1]), ein naher Verwandter Columba's und gleich ihm aus dem Fürstengeschlechte der Nialls, aber in dem großen Kloster Bangor gebildet, das er verließ, um seinem erlauchten Vetter über Jona nach Albingen zu folgen. Er überlebte denselben noch sehr lange, denn er war einundfünfzig Jahre lang Abt einer Klostergemeinde zu Apercrossan[2]), an der Nordwestküste von Caledonien, Skye gegenüber, ehe er, der Localsage zufolge, unter dem Mord-Eisen der norwegischen Seeräuber seinen Geist aufgab.

Am gegenüber liegenden Ufer, auf jenem scharfen, massenhaften Vorsprunge, der die äußerste Ostspitze von Schottland bildet und in der Grafschaft Aberdeen in die Nordsee ragt und später die Grafschaft Buchan genannt worden ist, führen mehrere Kirchen ihren Ursprung auf Columba und auf einen seiner irischen Schüler, Namens Drostan zurück. Der Mor-Maer oder Landeshäuptling hatte ihnen anfänglich die Erlaubniß zu einer Ansiedelung verweigert; allein als sein Sohn tödtlich erkrankte, eilte er zu den Glaubensboten hin und erbot sich, ihnen das zu ihrer beabsichtigten Stiftung nöthige Land zu geben, nur möchten sie für den Sterbenden beten. Sie thaten es und der Knabe ward gesund. Nachdem Columba das neue Kloster eingeweihet und vorhergesagt hatte, daß Keiner, der es jemals freventlich antasten würde, seine Feinde besiegen oder lange leben werde, setzte er seinen Gefährten als Obern ein und schickte sich zur Weiterreise an. Als nun Drostan sah,

---

[1]) **W. Reeves**, *Saint Maelrubha:* his history and churches. Edimburgh, 1861. — Cf. **Act. SS. Bolland.**, t. VI, August., p. 132.

[2]) Das heutige Applecroß. — Im Norden von Schottland waren ursprünglich einundzwanzig Pfarreien diesem Heiligen gewidmet.

daß er fortan ferne von seinem Lehrer und Meister leben solle, konnte er sich der Thränen nicht erwehren. Alle jene alten, in strengem, mühevollem Berufe lebenden Heiligen nämlich, liebten einander mit einer innigen Zärtlichkeit, die sicherlich nicht der am mindesten anziehende ihrer Charakterzüge ist und bewirkt, daß uns ihr ehrwürdiges Antlitz trotz dem Dunkel über ihren Legenden, in unvergänglicher Schöne entgegenleuchtet. Darauf sprach Columba: „Wir werden diesen Ort das Kloster der Thränen nennen," und dieser Name ist seitdem dem großen Stifte geblieben[1]), das

Das Kloster der Thränen.

---

[1]) Said Columb-cille: Let Dear (Tear) be its name henceforward. — Diese Erzählung findet sich in keltischer Sprache in der allerältesten Handschrift über Schottland, die noch aus dem neunten Jahrhundert stammt, vor Kurzem in Cambridge aufgefunden ist und nächstens unter dem Namen *Book of Deir* erscheinen wird. **Cosmo Innes,** Scotland in the *middle ages,* p. 325. **Whisley Stokes,** *Saturday Review,* vom 8. Dezember 1860. — Das Kloster der Zähren (Deir) ward im Jahre 1213 vom Grafen von Buchan für die Cisterzienser neu aufgebaut. Die Vorhersagung Columba's erfüllte sich gegen die Familie des Grafen-Marschall, durch welche das Kloster nach der Reformation zuerst verwüstet wurde. Dieser Graf, das Haupt des großen Hauses Keith, hatte dasselbe von Jakob VI. als Geschenk erhalten. Vergebens hatte ihn seine Gemahlin, eine Tochter Hume's, gebeten, dies frevlerische Geschenk zurückzuweisen. Er hörte nicht auf ihr Flehen. Nun sah sie in der darauffolgenden Nacht im Traume eine Menge von Mönchen in der Kleidung derjenigen von Deir, rings um das Hauptschloß der Grafschaft Craig de Dunnotyr auf einem gewaltigen Strandfelsen. Sie begannen, ohne andere Werkzeuge als Federmesser, den Felsen abzubrechen. Bei diesem Anblicke will die Gräfin ihren Gemahl rufen, damit er komme und ihr Unternehmen verhindere, aber als sie zurückkehrt, haben die Mönche mit ihren Federmessern den Felsen und das Schloß bereits untergraben und zerstört, und auf den Wogen des Meeres treiben nur noch vereinzelte Stücke des Hausgeräthes. — Dies Gesicht ward alsbald als eine Ankündigung einer dem Hause bevorstehenden Kata-

tausend Jahre lang an dieser Stätte gestanden hat: Qui seminant in lacrymis, in exultatione metent.

---

strophe ausgelegt, und durch die Anwendung der Federmesser sollte die Zeitdauer bis zu deren Eintritte angedeutet sein. Thatsache ist, daß seit jener Zeit das bis dahin so mächtige Haus verarmte und endlich im stuart'schen Aufstande von 1715 zu Grunde ging.

Viertes Kapitel.

Columba krönt den Scotenkönig; begibt sich nach Irland zur nationalen Versammlung; vertheidigt daselbst die Unabhängigkeit der hiberno-scotischen Kolonie und rettet den Fortbestand der Barden-Korporation.

Leidenschaftlich besorgte Bestrebungen Columba's für seine Verwandten und seine Landsleute. — Er nimmt den König Aidan in Schutz in dessen Kampfe gegen die Angelsachsen in Northumberland. — Eben dieser König läßt sich von Columba auf Jona krönen: erstes Beispiel einer christlichen Königskrönung. — Der Schicksalsstein: die Abkunft Aidan's. — Synode oder Reichsversammlung von Drumceitt in Irland. — Aeth, Monarch von Irland, und Aidan, König der irischen Ansiedler in Schottland. — Die Unabhängigkeit des neuen schottischen Königthums wird durch den Einfluß Columba's anerkannt. — Er intervenirt zu Gunsten der Barden, deren Vertreibung vom Monarchen vorgeschlagen. — Machtstellung und Uebergriffe dieser Körperschaft. — Columba erwirkt, daß der Weizen nicht nebst dem Unkraut mitverbrannt wird. — Danksagungshymne der Barden zu Ehren ihres Beschützers. — Columba verbietet die Wiederholung dieses Gesanges während seines Lebens. — Abergläubische Verehrung, die sich nach seinem Tode daranknüpft. — Inniger Bund der Musik und Poesie in Irland mit der Religion. — Die zu Minstrels umgewandelten Barden sind die ersten Vorkämpfer der nationalen Unabhängigkeit und des katholischen Glaubens gegen die angelsächsische Eroberung. — Mit Erbitterung aus dem Lande

vertrieben, haben sie sich in demselben bis auf den heutigen Tag behauptet. — Die irischen Sangesweisen Moore's. — Die keltische Muse im Dienste der Unterdrückten in den Hochlanden in Schottland wie in Irland.

Man würde sich irren, wenn man meinte, die Missionsarbeiten Columba's unter den Picten hätten alle Kräfte seines Lebens und seiner Seele allein in Anspruch genommen. Jene treue Liebe zu seinem Stamme und seiner Heimath, die ihn auch für jene junge Irländerin, die Gefangene der Picten, mit Mitleid erfüllt hatte, gestattete ihm nicht, gleichgiltig zu bleiben bei den Kriegen und den Umwälzungen, welche eigentlich den Kern im Nationalleben der Scoten Irlands, wie der irischen Kolonie in Schottland bildeten. Es gibt in seinem Wesen, sowohl vor seiner Ansiedelung auf Jona als nach derselben, keinen schärfer hervortretenden Zug, als seine stete Sorgfalt, seine leidenschaftliche Parteinahme in den blutigen Streitigkeiten unter seinen Landsleuten und Verwandten in Irland. Diese Bande der Blutsverwandtschaft gingen ihm über Alles. Das Schicksal Dieses oder Jenes kann ihn, aus diesem einzigen Grunde, unablässig beschäftigen. „Dieser Mann hier," so sagt er, „ist aus meinem Geschlechte, ich muß ihm helfen, ich muß für ihn beten, denn er ist aus dem gleichen Stamme wie ich... Jener dort ist aus der Verwandtschaft meiner Mutter... Ach seht," so rief er ferner, „seht dort meine Freunde und Blutsverwandten, diejenigen, welche, wie ich, den Nialls entstammen, ach, sie kämpfen gegeneinander [1])!" Und so nahm er von seiner öden Insel aus mit Geist und

Leidenschaftliche Sorge Columba's für seine Blutsverwandten und Landsleute.

[1]) Quia est mihi cognationalis, et ex meae matris parentela . . . Mei cognationales amici . . . Neallis nepotes . . . **Adamn.**, II, 40; I, 49; I, 7.

Herz Antheil an jenen Kämpfen, wie er sich früher an denselben persönlich betheiligt hatte. Von ferne athmete er Kampf und errieth ihn durch das Gefühl, das seine Gefährten für eine politische Begabung hielten; er erzählte die fernen Vorgänge seinen Mönchen, den Irländern, seinen Landsleuten, den Scoten aus Caledonien, die ihn in seiner neuen Heimath besuchten. Um so mehr erglühte er, wenn ein Kampf bevorstand, in welchem seine neuen Nachbarn, die dalriadischen Ansiedler, sei es gegen die Picten, die sie später unterwarfen, oder gegen die Angelsachsen, Gefahr laufen konnten.

Eines Tages, gegen Ende seines Lebens, als er sich mit Diarmid, seinem Minister (so ward der Mönch genannt, der zu seinem persönlichen Dienste bestellt war), allein befand, rief er plötzlich aus: „Schnell die Glocke! Läute die Glocke! Rasch!" Nun war aber diese Glocke des angehenden Klosters nichts anderes als ein Glöckchen aus Eisenblech, wie sich deren noch hie und da in den Museen Irlands finden, und ganz und gar unseren Kuhglocken ähnlich; dieselbe genügte für das Bedürfniß des kleinen Inselklosters. Auf das Geläute eilen die Mönche herbei und knieen rings um ihren Vater hin. „Auf Brüder!" so rief er ihnen zu, „betet, betet mit aller Inbrunst für unser Volk, für den König Aidan; denn jetzt, in diesem Augenblicke, beginnt die Schlacht zwischen ihnen und den Barbaren." Und nachdem sie eine Weile gemeinschaftlich gebetet hatten, rief er wieder: „Jetzt fliehen sie, die Barbaren; Aidan ist Sieger [1])."

Die Glocke von Iona läutet während der Schlacht zwischen den Scoten und ihren Feinden.

[1]) Subito ad suum dicit ministratorem, Diarmitium: *Cloccam pulsa* . . . Nunc intente pro hoc populo et Aidano rege oremus; hac cum hora incipiunt bellum . . . Nunc barbari in fugam vertuntur . . . Aidanoque, quanquam infelix concessa victoria. **Adamn.,** I, 8. — Dies *quanquam infelix* bezieht sich darauf, daß

Diese Barbaren, gegen welche Columba sein Glöcklein läuten ließ und seine Mönche zum Gebete anfeuerte, waren die Angelsachsen Northumbriens, damals noch Heiden, deren Nachkommen aber die unschätzbare Wohlthat des Christenthumes den Glaubensboten von Jona, aus der geistlichen Nachkommenschaft Columba's, verdanken sollten. Damals jedoch dachten sie nur daran, schreckliche Rache zu nehmen für die Verwüstungen, welche Britannien, ehe sie es erobert, von den Einfällen der Scoto-Picten erlitten hatte, und sie dehnten jetzt ihre Herrschaft täglich mehr nach der Seite von Caledonien aus.

Aidan, König der Scoten Caledoniens. 574.

Was König Aidan betrifft[1]), so war dieser als Oberhaupt der Dalriadier in der Provinz Argyle seinem Vetter, dem König Connall, nachgefolgt, demselben, welcher Columba den Besitz von Jona garantirt hatte. Seine Thronfolge fand statt im Jahre 574, eilf Jahre nach der Landung Columba's. Nichts aber zeigt besser den Einfluß, den der irische Missionär während dieses kurzen Zeitraumes schon gewonnen hatte, als die Entschließung Aidan's, seinem Königthume durch den Abt von Jona die Weihe ertheilen zu lassen. Dieser, obwohl mit Aidan in sehr freundschaftlichen Verhältnissen, wollte ihn jedoch nicht als König, und hätte

---

in dieser Schlacht: „*de bello Miathorum*“, wie der Titel des Kapitels bei Adamnan lautet, der König dreihundertunddrei seiner Leute und zwei seiner Söhne verlor. Sein dritter Sohn fiel gleichfalls in einer Schlacht gegen die Sachsen: *In Saxonia Celtica in strage. Ibid.*, c. 9. *De bello Miathorum*, sagt Adamnan; aber sein Text läßt es unentschieden, ob jene *Miathi* oder *Meaetae*, die sonst beständig von den Geschichtschreibern des römischen Reiches als Verbündete der Caledonier genannt werden, hier die Hilfsvölker oder die Gegner des Königs der dalriadischen Scoten waren.

[1]) Aidan, Rex Scottorum, qui Britanniam inhabitant. **Beda**, I, 34.

ihm seinen Bruder vorgezogen. Aber ein Engel, der ihm dreimal nacheinander erschien, gebot ihm, Aidan zu salben, und zwar nach einem Ritus in einem Buche mit Krystalldeckeln, das ihm zu diesem Ende vom Engel übergeben wurde[1]). Columba, der sich eben auf einer Nachbarinsel aufhielt, kehrte nach Jona zurück, wohin auch der neue König sich zu ihm begab; und der Weisung folgend, die ihm in der Vision gegeben worden, legte der Abt die Hände auf Aidan's Haupt, segnete ihn und salbte ihn zum König[2]). Er gab damit nicht blos einem neuen Königthum die Weihe, sondern führte auch einen neuen Ritus ein, welcher später im Leben der christlichen Völker ein hochfeierlicher Akt wurde, und wovon diese Krönung Aidan's das erste authentische Beispiel im Abendlande ist. Er gewann sonach dem scotischen oder dalriadischen Königthume gegenüber ganz dasselbe Ansehen, wie es die Aebte-Primaten von Armagh, die Nachfolger des heiligen Patrizius, den Monarchen von Irland gegenüber hatten. Es kann Wunder nehmen, zu sehen, wie diese höchste Autorität, diese feierlichen Verrichtungen, mit Umgehung der Bischöfe, einfachen Aebten zugetheilt wurden. Aber in diesem Zeitraume der Kirchengeschichte unter den keltischen Völkern, tritt der Episkopat minder hervor; die Aebte und die Mönche erscheinen allein als groß, allein als

Königsweihe auf Jona.

[1]) Qui in manu vitreum ordinationis regum habebat librum. **Adamn.**, III, 5. — Es ist der berühmte *Vitreus Codex*, welcher, nach einer Erzählung bei Reeves, Columba vom Engel nur gezeigt worden, und nicht in seinen Händen zurückblieb.

[2]) Aidanum, iisdem adventantibus diebus, regem, sicut erat jussus, ordinavit . . . imponensque manum super caput ejus, ordinans benedixit. — Martène, *De antiquis Ecclesiae ritibus*, t. III, lib. II, c. 10, in der Abhandlung: *De Solemni Regum benedictione*, sagt, daß die Salbung Aidan's das erste bekannte Beispiel davon sei.

einflußreich, und noch viel später werden wir die Nachfolger Columba's diese auffallende Obergewalt über die Bischöfe ausüben sehen.

Der National-Ueberlieferung der Schotten zufolge, ward der neue König Aidan von Columba auf einem großen Steine gesalbt, der den Namen Schicksalsstein erhalten hat. Dieser Stein ward darauf nach dem Schlosse Dunstaffnage gebracht, dessen Trümmer in Argyle am Meeresufer, Jona gegenüber, noch zu sehen sind; dann kam er nach dem Kloster Scone bei Edimburg und endlich, durch den grausamen Eroberer Schottlands, Eduard I., nach Westminster, wo noch jetzt der Thron der Könige von England am Tage ihrer Weihe darauf gestellt wird. Dieser feierliche Weihe-Akt Aidan's zur Königswürde bezeichnet den eigentlichen historischen Anfang des schottischen Königthums, das bis dahin mehr oder minder von Fabeln umhüllt erscheint. Aidan war der erste Fürst der Scoten, der vom Range eines Territorial-Häuptlings zum gänzlich unabhängigen König, zum Haupte einer Dynastie wurde, deren Sprößlinge dereinst über die drei britannischen Königreiche herrschen sollten[1]).

Der Schicksalsstein.

[1]) Dieser Aidan hatte sich mit einer Britin, aus jenen Britenstämmen vermählt, die an den Ufern des Clyde, als Nachbarn der Scoten wohnten. Im Bündnisse mit ihnen, führte er gegen die Angelsachsen muthvolle, wiewohl unglückliche Kriege, wie weiterhin gesagt werden wird. Er überlebte Columba und starb erst 606 nach einer zweiunddreißigjährigen Regierung. Seine Nachkommen in gerader Linie herrschten bis 689. Alsdann trat das Haus Lorn an ihre Stelle, ein anderer Zweig der ersten dalriadischen Ansiedelung, deren berühmtestes Haupt, Kenneth Mac Alpine, im Jahre 842 die Picten nöthigte, ihn auch als ihren König anzuerkennen. Der berühmte Macbeth und sein Besieger Malcolm Canmore, Gemahl der heiligen Margaretha, stammten Beide von Aidan, oder dem Geschlechte der Fergus ab. Die männliche Linie dieser Schottenkönige aus keltischem Stamme, er-

Um jedoch diese Unabhängigkeit des neuen schottischen Königthums oder richtiger des jungen schottischen Volksthums, dessen sturmvolle und hochpoetische Geschichte unter dem Anhauche und dem Segen Columba's gewissermaßen aus ihrer Knospe hervorbricht, zu sichern, mußte es von der Unterthänigkeit oder dem Vasallenverhältnisse befreit werden, in welchem diese dalriadische Kolonie bisher zu den Monarchen Irlands stand. Sie war den Monarchen der Insel, welche sie verlassen, um sich hier in Caledonien eine neue Heimath zu schaffen, seit nahe einem Jahrhundert tributpflichtig geblieben. Für die friedliche Lösung dieses Verhältnisses mußte Columba als der natürlich bezeichnete und geeignetste Vermittler erscheinen, da er, einerseits selbst Irländer war und zwar dem Herzen nach noch mehr als durch Geburt; und da andererseits auch er, gleich den Dalriadiern, seinen Blutsverwandten, nach Caledonien ausgewandert und dazu noch mit dem neuen Scotenkönige und zugleich mit den Monarchen Irlands blutsverwandt war.

So nahm er denn den ihm gewordenen Auftrag an, und ging wieder nach Irland, das er auf Nimmerwiedersehen verlassen hatte. Er ging in Begleitung des Königs, den er soeben gekrönt hatte, um sich mit dem Monarchen und den anderen zu Drumkeath versammelten irischen Fürsten und Häuptlingen zu verständigen. Seine Unpartei-

---

losch erst mit Alexander III. im Jahre 1283. Die Königshäuser der Bruce und der Stuart entstammten dem Geschlechte von Frauenseite. Den örtlichen und Familienüberlieferungen zufolge stehen die großen Clans der Gegenwart, die Mac-Quarie, die Mac-Kinnon, die Mac-Kenzie, die Mac-Kintosh, die Mac-Gregor, die Mac-Lean, die Mac-Nab und die Mac-Naugthen in verwandtschaftlichen Beziehungen zu unseren primitiven Dalriadiern, den Zeitgenossen und Verwandten des heiligen Columba.

lichkeit war über jeden Verdacht erhaben, denn noch am Tage der Königsweihe hatte er Aidan im Namen Gottes verkündigt, daß die Blüthe seines neuen scotischen Königthums von dem Frieden mit Irland, seinem Stammlande, abhängig sein werde. Mitten unter der heiligen Handlung hatte er dem Könige, dem er die Krone aufsetzte, laut gesagt: „Empfiehl es dringend deinen Söhnen und diese mögen es ihren Kindern und Kindeskindern empfehlen, sich niemals der Gefahr auszusetzen, ihres Königthums durch eigene Schuld verlustig zu gehen. Denn im Augenblicke, wo sie gegen meine geistliche Nachkommenschaft hier, oder gegen meine Landsleute und meine Verwandten in Irland etwas Ungerechtes unternehmen, wird die Hand Gottes über sie kommen, die Herzen der Menschen werden sich von ihnen abwenden und ihren Feinden wird ein leichter und sicherer Sieg über sie zu Theil[1]."

Jener Monarch Irlands, Diarmid, aus dem Geschlechte der Nialls, aber der Nialls des Nordens, den unser

[1]) Inter ordinationis verba . . . prophetare coepit dicens: Tu filiis commenda ut et ipsi filiis et nepotibus suis commendent, ne per consilia mala eorum sceptrum regni hujus de manibus suis perdant . . . In me et in posteros meos . . . aut adversus cognatos meos, qui sunt in Hibernia. **Adamn.**, III, 5. — Colgan, der in seiner Vorrede diese Stelle hervorhebt, kann sich eines schmerzlichen Rückblickes auf die Grausamkeiten nicht enthalten, die von den Scoto-Briten seiner Zeit, unter der Herrschaft der letzten Abkömmlinge der Dalriaden-Dynastie, Jakob's I. und Karl's I., in Irland begangen worden sind: Unde moderni Scoto-Britanni, qui cognatos sancti Columbae in Hibernia nostris diebus ferro et flamma infestant, e suis sedibus pellunt et in ore crudelis gladii mactant, debent vindictam ore veridico Dei prophetae praedictam formidare, si inter posteros Aidani regis velint numerari: si non, certe non minus metuenda sunt illa sacri eloquii oracula, quibus dicitur: qui gladio perimit, gladio peribit. *Trias Thaum.*, p. 320.

Heilige so heftig bekämpft hatte, war kurze Zeit, nachdem Columba in die Verbannung gegangen, gestorben. Wie gesagt worden, ward derselbe von einem Fürsten, Aedh dem Schwarzen, Häuptling der in Irland gebliebenen Dalriadier, ermordet. Einige Zeit darauf kam die Herrschaft über ganz Irland an einen andern Aedh oder Aidus, aus dem Geschlechte der südlichen Nialls, also noch näher mit Columba verwandt[1]); zudem war er auch der intime Freund seines emigrirten Vetters, und hatte demselben vor seiner Verbannung den Ort geschenkt, wo er das bedeutendste seiner irischen Klöster, das Kloster Derry erbaute[2]). Dies erste Concil oder Parlament unter seiner Regierung, hatte er in einem Orte zusammenberufen, welcher Drum-ceitt, Wallfischrücken[3]) genannt wurde, auf seinen besonderen Erb- 567.

[1]) In sonderbarem Irrthum befangen, hält der Dichter und Historiker Thomas Moore, Aedh den Schwarzen, den Mörder König Diarmid's, und Aedh, des Ainim Sohn, den König des Drum-Ceat-Parlaments, für eine und dieselbe Person. *History of Ireland*, p. 254 et 263 der Pariser Ausgabe. Wir wollen die Leser verschonen, mit alle den anderen Aedh oder Aidus, die in der Geschichte und in der Zeit Columba's in den unentwirrbaren irischen Genealogien vorkommen. — Mein gelehrter Freund H. Foisset, macht mich, als eifriger Burgundione, der er ist, aufmerksam auf die Aehnlichkeit dieses Namens Aedh, der in den irischen Königshäusern so häufig vorkommt, mit dem der Aeduer, der ursprünglichen Bewohner des Landes Burgund. Er meint begründetermaßen, daß die Kelten des von Cäsar unterworfenen Galliens, ebenfalls so wie ihre Brüder in Irland und Schottland, mit der Clan-Verfassung angefangen haben möchten, und hält dafür, die Aeduer von Bibrakte (Augustodunum = Autün) seien ursprünglich nichts Anderes gewesen als der Clan der Söhne Aedh's.

[2]) **Lynch**, Cambrensis Eversus. t. II, c. 9, p. 16.

[3]) Wallfischrücken = *Dorsum Cetae*, Drum-ceitt oder ceat in irischer Sprache; es ist das heutige Drumkeath bei Newtown-Limavaddy in der Grafschaft Londonderry.

gütern, nicht weit vom Meere und vom Meerbusen von Lough-Foyle gelegen, wo Columba sich eingeschifft, und wo er sein geliebtes Kloster Derry erbaut hatte. Dorthin kam er nun wieder mit seinem erlauchten Clienten, dem neuen Könige der caledonischen Scoten, dessen Beichtvater, oder, wie die Irländer sagten, dessen Seelenfreund[1]) er geworden war. Die beiden Könige Aedh und Aidan führten den Vorsitz auf der Versammlung, welche vierzehn Monate dauerte, und deren Gedächtniß beim irischen Volke, — dem erinnerungstreuesten Volke der Welt — tausend Jahre hindurch lebendig war.

Aidus von Irland und Aidan, König der scotischen Iren, auf der Synode von Drumkeath.

Die Reichsgroßen und die Geistlichkeit wohnten während der ganzen Dauer dieses Parlaments unter Zelten, wie Soldaten im Feldlager[2]). Eine der wichtigsten Fragen, die hier zur Erörterung kommen mußten, war unstreitig die des vom König der Dalriadier zu entrichtenden Tributes. Es scheint nicht, daß der Monarch von Irland diesen Tribut für das von der Kolonie seiner früheren Unterthanen gebildete neue Königreich, sondern nur für den Theil von

575.

[1]) Irische Handschrift bei Reeves, p. LXXVI, Anmerkung 4.

[2]) Condictum regum. **Adamnan**. — Collectis totius regni optimatibus, universoque clero . . . ad instar militum per papiliones et tentoria turmatim dispersi. **O'Donnell,** lib. III, c. 2 et 5. — Hiberniae proceribus Drum-Keathian ad leges condendas coeuntibus et quatuordecim mensibus illic haerentibus. **Lynch,** op. cit., c. 9. — Colgan erzählt im Jahre 1645, daß die Stätte dieser Reichsversammlung damals noch von zahlreichen Pilgern besucht wurde, und daß daselbst ehemals am Allerheiligenfeste eine Prozession gehalten worden sei: cum summo omnium vicinarum partium accursu. *Acta Sanctorum Hiberniae,* t. I, p. 204. — Die Stätte der Versammlung wird noch jetzt gezeigt auf einer Erhöhung, die Roe-Park heißt, in der Nähe von Newtown-Limovaddy, Grafschaft Londonderry. **Reeves,** p. 37.

Irland selbst verlangt habe, der heute die Grafschaft Antrim bildet und im erblichen Besitze ihres neuen Königs geblieben war [1]). Es war genau dieselbe Stellung, in der sich fünfhundert Jahre später, den Königen von Frankreich gegenüber, die normännischen Fürsten befanden, welche Könige von England geworden waren und Herzöge der Normandie blieben. Columba, der Freund beider Könige, ward zum Schiedsrichter ernannt. Einigen irischen Schriftstellern zufolge, hätte sich der Abt von Jona im entscheidenden Augenblicke geweigert, seine Meinung auszusprechen, und den Schiedsspruch einem andern Mönche, dem heiligen Colman übertragen. Fest gestellt ist nur, daß der irische Monarch jeder Oberherrlichkeit über den König der Dalriadier Albingens, wie man Schottland damals nannte, entsagt habe. Unabhängigkeit und Freiheit von jeder Tributpflicht wurden den albingischen Scoten garantirt, wogegen diese ihren irländischen Landsleuten stete Gastfreundschaft und ewiges Bündniß versprachen. [2])

Columba betheiligte sich ferner auf der Versammlung von Drumceitt an einer andern Angelegenheit, die ihm fast eben so sehr am Herzen liegen mochte, als die unabhängige Stellung des Königthums der scotischen Kolonie, deren geistiges Oberhaupt er geworden. Es handelte sich um nichts Geringeres als um den Fortbestand einer Körperschaft, die eben so mächtig und viel älter und nationaler als selbst die Geistlichkeit war, die Barden nämlich, die zugleich die Nationalsänger und Genealogen, die Geschichtschreiber und die Musiker der Nation waren, und deren bedeutender Einfluß im ganzen Volke ein so merkwürdiger Charakterzug in der Geschichte Irlands ist. Das ganze Volk, immer lebhaft

Columba intervenirt zu Gunsten der Barden.

[1]) **Moore**'s, *History of Ireland,* t. I, c. 12, p. 256.

[2]) **Reeves**, p. LXXVI.

Einfluß der Barden und Mißbrauch derselben.

begeistert für seine Ueberlieferungen, für sein im Zeitennebel sich verlierendes Alterthum, für alles Ruhmvolle im örtlichen und häuslichen Leben, hegte für die Männer, die ihm alles dies, alle Lehren der Vergangenheit, seinen alten Aberglauben, seine Leidenschaften und seine Interessen der Gegenwart im Gewande der Poesie darstellten, eine glühende und ehrfurchtsvolle Zuneigung. So weit die Jahrbücher Irlands zurückreichen, sehen wir auch die Barden oder Ollambh als die Orakel der Weisheit der Poesie, der Geschichte, der Musik gerühmt. Von Kindheit an wurden dieselben mit der größten Sorgfalt in besonderen Genossenschaften erzogen; sie standen so hoch in Ehren, daß z. B. an der königlichen Tafel der nächste Platz nach dem Könige ihnen vorbehalten war [1]). Auch seit der Einführung des Christenthums hatten die Barden, gleichwie früher die Druiden, als deren Nachfolger sie betrachtet werden können, stets eine geschlossene, mächtige und volksthümliche Heerschaar gebildet. Damals waren sie in drei Ordnungen eingetheilt: die Filnas, die Sänger von Kriegsliedern und religiösen Gesängen; die Brehons, deren Name sich mit den alten Landesgesetzen, die sie in Verse zu kleiden hatten und absingen mußten [2]), verwebt, und die Seanachier, deren Aufgabe es war, in den Rahmen ihrer Verse die Geschichte und die National-Alterthümer einzufassen, wobei besonders auf die Genealogien

---

[1]) **Eugen O'Curry,** *Lectures on the MS. materials of Irish history.* Dublin, 1861.

[2]) Die unter dem Namen Gesetz der Brehons bekannte Gesetzessammlung regelte auch noch nach der Zeit der englischen Eroberung die bürgerlichen Verhältnisse der Irländer; erst unter Jakob I., zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, ward dieselbe abgeschafft, nachdem sie nach der gemäßigtsten Schätzung, seit König Cormac (266) also vierzehnhundert Jahre gedauert hatte.

und die Vorzüge und Privilegien der alten Geschlechter, der größte Werth gelegt wurde. Diese Aufsicht über die nationalen Erinnerungen und geschichtlichen Denkmäler ging so weit, daß sie nicht nur bei der Abgrenzung der Provinzen, sondern auch bei der Markung des Privateigenthums der Familien die oberste Ueberwachung hatten [1]). Gleichwie die Mönche, so nahmen auch sie an allen Volksversammlungen Theil; um so mehr noch waren sie bei allen Kämpfen und Kriegen. Natürlicherweise wurden sie von den Königen, Fürsten und Großen des Landes, welchen ihre Lieder und ihre Harfe nothwendig war um in der Geschichte fortzuleben, oder auch, um bei den Zeitgenossen in gutem Rufe zu bleiben, mit Gunstbezeugungen und Privilegien überhäuft; aber eben so natürlich war es auch, daß ihr großer Einfluß große Mißbräuche im Gefolge hatte, und in der Zeit, von der hier die Rede ist, war das Bardenthum tief im Sinken. Eine heftige Opposition hatte sich gegen dasselbe erklärt; man warf den Barden ihre unverhältnißmäßig große Zahl, ihr anmaßendes Auftreten, ihre unersättliche Habgier vor; der Hauptvorwurf aber war der, daß sie ihre Poesie zum Handwerk und Handelsartikel erniedrigten, daß sie den Großen und den Fürsten, die sie verschwenderisch bezahlten, verschwenderisches Lob spendeten; dagegen die Uebrigen zur Zielscheibe ihrer bissigen Schmähungen machten, welche dann, im Gewande der Poesie, zum großen Nachtheil der Ehre der Familien nur allzu leicht Verbreitung fanden. Die Erbitterung gegen sie hatte einen solchen Grad erreicht, daß

[1]) Rei antiquariae professores et poetas . . . quos tempore gentilismi Druidas, Vates et Bardos . . . vocabant . . . His ex officio incumbebat . . . familiarum nobilium et praerogativas studiose observare, regionum agrorumque metas ac limites notare ac distinguere. **O'Donnell**, lib. III, c. 2 et 7.

König Aedh auf der Versammlung von Drumceitt die gänzliche Aufhebung des gefährlichen Ordens; die Verbannung und nach Einigen sogar die Hinrichtung aller Barden beantragen konnte.

Nichts läßt durchblicken, daß die Geistlichkeit irgend welchen Antheil an der Verfolgung gegen eine Körperschaft genommen hatte, die sie mit Grund als eine Rivalin betrachten konnte. Es scheint sogar, daß die Einführung des Christenthums in der Heimath Ossians unter dem heiligen Patrizius nichts oder fast nichts an der Stellung der Barden geändert hatte. Sie waren christlich geworden, ohne irgend Gewalt erduldet oder geübt zu haben, und standen im Allgemeinen den Bischöfen, den Mönchen und den Heiligen als Freunde hilfreich zur Seite. Jedes Kloster hatte — ebenso wie auch jeder Fürst und jeder Häuptling — seinen Barden, der es zu besingen und oftmals auch die Jahrbücher der Genossenschaft zu führen hatte[1]). Nichtsdestoweniger ersieht man aus mehreren Legenden jener Zeit, daß in den Augen gewisser Kirchenschriftsteller, die Barden als Verkörperung des Heidenthums galten, und daß man sie häufig mit jenen Druiden oder Magiern verwechselte, welche die hauptsächlichsten Gegner der evangelischen Sendung des heiligen Patrizius in Irland und Columba's in Schottland[2]) gewesen waren. Sogar die Legende Columba's selbst[3])

[1]) **Hersart de la Villemarquè**, *La poësie des cloîtres celtiques* im *Correspondant* vom 25. November 1863.

[2]) Poetae *impudentes,* sagt die Legende von St. Colman. **Boll. Act. SS.** *Junii*, t. II, p. 27.

[3]) Cum aliquot vernaculae seu Hibernicae poeseos professores, quos Bardos vocant, eum nihil tum ad manum habentem, non importune tantum sed improbe divexassent, nescio quod donativum ab eo sub interminatione invectivi poematis contendentes. **O'Donnell,** lib. I, c. 57.

nennt einige derselben, die ihm nach ihrer zudringlichen Weise hätten etwas abnöthigen wollen unter Drohung, daß sie, im Weigerungsfalle, Schmähgedichte auf ihn machen würden.

Nichtsdestoweniger ward Columba ihr Beschützer. Selbst geborner Dichter, und Dichter bis an sein Lebensende, trat er als ihr Fürsprecher auf und gewann ihren Prozeß. Zwar nicht ohne Mühe, denn der Monarch selbst war heftig erbittert gegen sie; aber eben so zähe als unerschrocken, hielt Columba unerschütterlich Stand. In seiner Vertheidigungsrede sagte er, daß man sich hüten müsse, den Weizen mit dem Unkraut auszureuten; daß die allgemeine Vertreibung der Dichter, das ehrwürdige Alterthum und die dem Lande so liebe und denen, die sie gut anzuwenden wüßten, so nützliche Poesie mit vernichten müßte [1]). „Man muß," so sagte er ferner, „das reife Aehrenfeld nicht wegen einiger darunter gemischter Windhalme verbrennen." Der König und die Versammlung gaben endlich nach; aber unter der Bedingung, daß die Zahl der Barden von nun an beschränkt und ihr Stand gewissen Regeln unterworfen sein sollte, die Columba selbst bestimmen sollte. So war durch seine Beredtsamkeit der Schlag abgewendet, der sie hätte vernichten sollen. Als ihrem Retter bezeugten sie ihm hinfort ihre Dankbarkeit, indem sie seinen Ruhm in ihren Liedern sangen und ihren Nachfolgern zur Pflicht machten, ihn stets in Gesängen zu preisen [2]).

Columba rettet die Körperschaft der Barden.

---

[1]) Ne inter antiquariorum vitia extirpanda, simul et interiret venerandae antiquitatis studium... Artem regno et recte usuris valde proficuam. **O'Donnell.**

[2]) Alle Quellen der irischen Geschichte, gedruckte sowohl als handschriftliche, bezeugen diese Ueberlieferung. S. **Reeves**, p. 79, und **Moore**, p. 257. Der einzige Adamnan erwähnt dieselbe nicht, doch spricht er von zahlreichen Liedern in scotischer Sprache, zu Ehren

Für Columba war diese poetische Verherrlichung ein Genuß. Die Körperschaft der Barden hatte damals den blinden Sänger Dallan Fergall zu ihrem Oberhaupte, der nachmals wegen seines gewaltsamen Todes (er ward von Seeräubern ermordet), unter die heiligen Märtyrer, deren Irland nicht viele hat, gezählt wurde. Dieser nun dichtete gleich nach dem günstigen Entscheid der Versammlung einen Hymnus zu Ehren Columba's und kam selbst, um ihn vor demselben zu singen. Unter dem Eindrucke der schmeichelnden Töne dieser Danklieder konnte der Abt von Jona sich einer natürlichen Regung von Eigenliebe nicht erwehren; aber auf der Stelle verwies ihm einer seiner Mönche, Raither mit Namen, diese Selbstgefälligkeit; Raither war einer der zwölf Gefährten, die mit ihm in die Verbannung gegangen, und ward später sein Nachfolger. Dieser treue Freund nahm keinen Anstand, Columba wegen seines Hochmuthes zu strafen und sagte ihm, er sähe über seinem Haupte einen ganzen Schwarm finsterer Dämonen gaukeln. Columba machte sich den Verweis zu nutze. Er ließ Dallan aufhören in seinem Vortrage[1]), erinnerte ihn, daß man nur die Todten rühmen dürfe und verbot ihm durchaus, dies Lied je wieder

---

Columba's, welche überall in Schottland und Irland in Umlauf waren.

[1]) Composuit patrio sermone rhythmum illum... qui in scholis Antiquariorum publice perlegi et scholiis ac commentariis exponi consuevit. **O'Donnell,** lib. I, c. 6. — Das Gedicht, welches Gegenstand zahlloser Commentare geworden, ist noch im Manuscripte vorhanden und soll binnen Kurzem nebst dem ganzen Liber Hymnorum von Dr. Todd herausgegeben werden. — Colgan war im Besitze eines handschriftlichen Textes, der ihm jedoch fast unverständlich war: „Est pene me exemplar hujus operis egregie scriptum, sed seclusis fusis, quos habet annexos, commentariis, hodie paucis, iisque peritissimis, penetrabile." *Ubi supra.*

zu singen [1]). Dallan fügte sich nur ungerne; er wartete den Tod des Heiligen ab, um sein Gedicht zu verbreiten, das in der irischen Literatur unter dem Namen Ambhra oder Lobgesang St. Columb-Kill's bekannt ist. Ein Jahrhundert nach seinem Tode ward es in ganz Irland wie in Schottland allgemein gesungen, und auch weniger Religiösgesinnte sangen es feurig und mit Lust, sogar als ein Schutzmittel gegen die Gefahren in der Schlacht oder in anderen Fährlichkeiten [2]). Ja, es kam so weit, daß man glaubte, ein Jeder, der diesen Ambhra auswendig wisse und frommen Sinnes singe, werde eines seligen Todes sterben. Als sich jedoch einfältige Leute einbildeten, selbst die größten Verbrecher brauchten, ohne Bekehrung und ohne Buße zu thun,

Aberglauben, der mit diesem Lobgesange getrieben wird

[1]) *Vita Sancti Dallani Martyris,* ap. **Colgan,** *Act. SS. Hiberniae,* p. 201. — Mehrere Kirchen in Irland sind dem heiligen Dallan geweiht, sein Fest wird daselbst am 29. Januar gefeiert.
Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Ejusdem beati viri per quaedam Scoticae linguae laudum ipsius carmina, et nominis commemorationem, quidam, quamlibet scelerati, laicae conversationis homines et sanguinarii, ea nocte qua eadem decantaverant cantica, de manibus inimicorum qui eamdem eorumdem cantorum domum circumsteterant, sunt liberati . . . Pauci ex ipsis, qui easdem sancti viri commemorationes, quasi parvipendentes, canere noluerant decantationes . . . soli disperierunt. Hujus miraculi testes . . . centeni et amplius. Hoc idem et contigisse probatur non in uno loco aut tempore, sed diversis locis et temporibus in Scotia et Britannia, simili tamen modo et causa liberationis factum fuisse. Haec ab expertis uniuscujusque regionis, ubicumque res eadem simili contigit miraculo, indubitanter didicimus. **Adamn.,** I, 1. — Die Jünger Columba's fuhren fort, Musik und Dichtkunst auch nach seinem Tode zu pflegen. Ein neuerer Dichter, James Hogg, hat unlängst ein Lied, in freilich unbedeutenden Versen, nach einer alten Melodie gedichtet, die von den Mönchen in Jona viel gesungen sein soll. **Whitelaw,** *the Book of Scottish Song.* Glasgow, 1857.

nur täglich den Ambhra Columba's zu singen, um selig zu werden, geschah, so erzählt der Geschichtschreiber und Urenkel des Heiligen, ein Wunder, das den Gläubigen die Augen öffnete und ihnen zeigte, wie die besonderen Gunsterweise, die Gott seinen Heiligen gewährt, in rechter Weise zu benutzen seien. Ein Kleriker der Metropolitankirche von Armagh, ein verkommener Mensch, dachte, ohne Besserung seines Lebenswandels, durch jenes Mittel zum Heile zu gelangen; es war ihm gelungen, die Hälfte des berühmten Ambhra auswendig zu lernen, aber mit der andern Hälfte wollte es durchaus nicht gehen. Er mochte sich zum Grabe des Heiligen begeben, fasten, beten, die Nächte in unglaublichen Gedächtnißanstrengungen hinbringen: es ging nicht, am folgenden Morgen wußte er wohl die zweite Hälfte auswendig, aber die erste hatte er rein vergessen [1]).

Ganz gewiß ist die Dankbarkeit der Barden gegen den, der sie vor der Vertilgung und Verbannung geschützt hat, nicht fremd der unermeßlichen und dauernden Volksthümlichkeit, deren Columba sich erfreut. In die religiösen und nationalen Dichtungen beider Inseln eingerahmt, hat sein Name nicht nur in Irland stets wie ein Stern geleuchtet, sondern hat auch im Andenken der Kelten Schottlands sogar die Reformation überdauert, die sonst fast alle Erinnerungen ihrer christlichen Vergangenheit mit der Wurzel ausgetilgt hat.

Aber auch die Volksthümlichkeit der Barden mußte im Herzen des irischen Volkes durch den Schutz erhöhet und befestiget werden, den sie bei Columba gefunden hatten. Von jetzt an findet sich von einem Kampfe und Zwiespalt

---

[1]) **Vicomte de la Villemarqué**, *Poésie des cloîtres celtiques*, nach Colgan und O'Donnell, *ubi supra*.

zwischen dem christlichen Geiste und dem Bardenthume keine Spur mehr. Musik und Dichtkunst wurden mehr und mehr Eins mit den Bestrebungen der Geistlichkeit. Bei den Reliquien der Heiligen ist jedesmal und vor Allem von der Harfe die Rede, die der Heilige während seines Lebens gespielt hatte. Zur Zeit der ersten englischen Eroberung erregten die Bischöfe und Aebte des Landes bei den Eindringlingen allgemeines Staunen wegen ihrer Liebhaberei für Musik und ihrer Kunst und Fertigkeit im Harfenspiel [1]. Im Vaterlande Ossian's hat die irische Poesie, die so mächtig und volksthümlich in den Tagen des heiligen Patrizius und Columba's gewesen, lange Zeit die gleichen Schicksale gehabt, wie die Religion selbst, deren Apostel diese großen Heiligen waren: wie sie, tief eingewurzelt im Herzen eines unterjochten Volkes; wie sie, mit rastloser Erbitterung verbannt und verfolgt, wuchs sie, immer jung und immer neu, wieder aus den blutgetränkten Fluren hervor, unter denen man sie begraben wähnte. Die Barden wurden die wirksamsten Verbündeten des vaterländischen Sinnes, die unbesiegbarsten Verkünder der nationalen Unabhängigkeit, aber auch die willkommensten Opfer der Grausamkeit der Eroberer und Berauber des Landes. In ihrer Brust wurden Musik und Dichtung zu Waffen und zu Bollwerken gegen die fremde Unterdrückung, und die Unterdrücker behandelten sie, wie sie die Geistlichkeit und den Adel behandelt hatten. Auf die Köpfe der Einen wie der Anderen waren Preise gesetzt; aber während die letzten Sprößlinge der Königs-

[1] Hinc accidit ut episcopi et abbates et sancti in Hibernia viri citharas circumferre et in iis modulando pie delectari consueverint ... Sancti Kevini cithara ab indigenis in reverentia non modica et pro reliquiis virtuosis et magnis usque hodie habetur. **Giraldus**, *Cambriae Descriptio*, c. 12.

und Adelsgeschlechter, in Irland decimirt oder ruinirt, unter fremdem Himmel in den Schmerzen der Verbannung erloschen, ward der Nachfolger der Barden, der Minstrel oder Volkssänger, den Nichts vom Boden seiner Heimath wegbrachte, wie ein wildes Thier verfolgt und gehetzt oder in Ketten und Banden als der gefährlichste aller Aufrührer hingerichtet.

Die Barden als Minstrels sind die vorzüglichsten Kämpfer für nationale Unabhängigkeit und katholischen Glauben.

In den Annalen der gräßlichen Gesetzgebung, mittelst deren die Engländer vor[1] wie nach der Reformation das irische Volk knebelten, stößt man alle Augenblicke auf besondere Strafgesetze gegen die Minstrels, die Barden, die Reimer und die Genealogisten, welche unter den Volkshäuptern und Adeligen die Lust zur Empörung und anderen Verbrechen rege erhielten[2]. Vergebens wurden unter der Herrschaft der blutdürstigen Elisabeth denjenigen von ihnen, welche Lieder zu Ehren Ihrer Hochwürdigen Majestät dichten und singen würden, Belohnungen an Geld ausgesetzt[3]; kein Einziger ging auf den Handel ein; alle zogen solchem Lügengelde die Flucht und sogar die Hinrichtung vor. Auf Bergen und in Schluchten umherirrend, in den hintersten Verstecken der verwüsteten Felder und Fluren verborgen, blieben sie die lebendige Ueberlieferung der Poesie ihres verlassenen, unterdrückten Volkes; sie sangen den Ruhm der alten Helden und der neuen Märtyrer, die Schande der Apostaten und die Verbrechen des frevlerischen Fremdlings.

Oft wählten sie, um der Tyrannei unter den unterjochten und schweigenden Bevölkerungen sicherer Trotz bieten

---

[1]) Z. B. vom Parlamente von Kilkenny unter Eduard III.

[2]) Text eines Strafgesetzes aus der Zeit der Königin Elisabeth, bei Moore, p. 257.

[3]) Her Majesty's most worthy praise. Ap. **Hayes**, *the Ballads of Ireland.* 1855.

zu können, die Form der Allegorie oder der Liebesklage. Unter der Gestalt einer Königin, die zur Sklavin geworden, oder einer leidenschaftlich geliebten Frau, die mit hoffnungsloser Treue der wüthenden Eifersucht einer Stiefmutter abgerungen werden soll, sangen sie wieder und immer wieder ihre irische Heimath, die Heimath in Trauer und Thränen, einst Königin und jetzt zur Sclavin erniedrigt [1]). Die Irländer, so sagt ein bedeutender Geschichtschreiber unserer Tage, lieben es, sich das Vaterland als ein wirkliches Wesen zu denken, das man liebt und das uns liebt; sie reden zu ihm, ohne es zu nennen; sie geben der hohen, strengen, gefahrvollen Liebe, die sie ihm weihen, die Form der süßesten und beglückendsten Gefühle der Menschenbrust, jenen Spartanern vergleichbar, die sich mit Blumen bekränzten, ehe sie bei den Thermopylen in den Tod gingen [2]).

Bis in die Zeiten der undankbaren Stuarts war diese Verfolgung der Nationaldichter permanent; bei jedem Regierungswechsel, unter jedem neuen Parlamente ward sie heftiger. In blinder Wuth zerbrachen die protestantischen Cromwellianer überall, wo sie deren habhaft werden konnten, die Harfen der Minstrels [3]), welche selbst in den elendesten Hütten der ausgehungerten Irländer sich noch eben so vor-

---

[1]) Erin of the sorrows, once a queen, now a slave.

[2]) **Augustin Thierry**, *Dix ans d'études historiques* . . .

[3]) Efferati quidem excursores in obvias quasque lyras earum proscissione multis in locis immaniter saeviunt. **Lynch**, *Cambrensis Eversus.* Lib. I, c. 4, p. 316. — Dieser Verfasser, der um das Jahr 1662 schrieb, glaubte eine einläßliche Beschreibung der Harfe geben zu müssen, damit die Kenntniß dieses Instrumentes im allgemeinen Ruin Irlands nicht verloren gehe. „Quare operae me pretium facturum existimo, si lyrae formam lectori ob oculos ponam, ne illius memoris gentis excidio . . . innexa obliteretur.“ — Karl II. ließ kurz nach seiner Wiedereinsetzung auf den Thron

fanden, wie eilfhundert Jahre früher zu den Zeiten, wo die muthvolle und von Nächstenliebe glühende Brigitte sie an den Wänden der Königspaläste hängen sah [1]). Nichtsdestoweniger ist die Harfe das Abzeichen Irlands selbst in dem offiziellen großbritannischen Reichswappen geblieben; und während des ganzen vergangenen Jahrhunderts sah man den fahrenden Harfenspieler, den letzten und ärmlichen Nachfolger der von Columba beschützten Barden, in steter Begleitung des Priesters bei der Feier der heiligen Geheimnisse der verbannten Religion. Jederzeit fand er eine gewisse ehrfürchtige Aufnahme unter dem Strohdache des armen irischen Landmannes, der in seinem Elend und in seiner Unterdrückung Trost fand in den weichen Klagetönen und der feierlichen Lieblichkeit der Musik seiner Altvordern.

Das Unwandelbare der unterscheidenden Züge im irischen Volkscharakter tritt Jahrhunderte hindurch so ganz augenfällig hervor, und die Mißgeschicke, die dies edle Volk zu erdulden gehabt, berühren uns so nahe, daß man sich nur mit Mühe enthalten kann, aus den fernen Zeiten, wo unsere Aufgabe uns festhält, nicht stets wieder auf näher liegende zurückzukommen, um unter späteren Geschlechtsfolgen der Schmerzensspur von alle dem, was man in den frühesten Jahrhunderten entdeckt oder bewundert hat, bis an's Ende zu folgen.

Es sei uns wenigstens verstattet, noch hinzuzufügen, daß wenn auch die Liedertexte jener poetischen und hochherzig standhaften Proteste gegen die Knechtung des Vaterlandes

---

eine Parlamentsakte veröffentlichen gegen alle fahrenden Minstrels und ihre ärgerlichen Lieder.

[1]) Et vidit citharas in domo regis, et dixit: Citharizate nobis citharis vestris. *Tertia vita Sanctae Brigittae,* c. 75, p. 536, ap. **Colgan.**

zu Grunde gegangen, ihr innerster Gedanke nichtsdestoweniger noch fortlebt und fortklingt in der reinen, seelenvollen Schönheit der alten irischen Melodien. Ihre Akkorde, ihre Klänge in den Kehrsätzen, die in unnachahmlicher Weise naturwahr, urfrisch, tiefrührend sind, durchdringen alle Tiefen der Seele, durchbeben alle Fibern menschlicher Empfindung. Noch in unserm Jahrhundert hat ein nationaler Dichter, Thomas Moore, durch Unterlegung neuer Texte voll glühender Treue für den verbannten Glauben und die geknechtete Heimath die alten irländischen Melodien zu einer mächtigen Verbreitung im Volke gebracht, welche in der großen Debatte der Katholiken-Emanzipation nicht eines der minder wirksamen Argumente gewesen ist.

Die irländischen Melodien Moore's.

Aber nicht nur in Irland, in der Heimath Columba's und Moore's, lebt der Genius der keltischen Poesie noch fort: auch in den Glens der schottischen Hochlande, auf jenen ausgedehnten Haidestrecken, in jenen rauhen und nackten Gebirgen und längs der schmalen, tiefen Seen, die der Apostel Columba, wenn er den Picten Caledoniens das Evangelium predigte, so oft besucht hat, hat sich derselbe ein Asyl geschaffen. In jenen Bezirken, wo noch immer, wie in ganz Irland, die ersische oder walische Sprache geredet wird, hat noch kürzlich, tief in der prosaischen Zeit moderner Civilisation, mitten im achtzehnten Jahrhundert, die keltische Muse Trauergesänge und Kriegslieder eingegeben, welche die Highlanders dem besiegten Kron-Prätendenten und seinen hingemordeten Vertheidigern gewidmet [1]).

---

[1]) Bei den Alterthumskundigen — auch die Barden heißen ja *Antiquarii* — ist die poetische Ader auch in unseren Tagen nicht versiegt. Ein Veteran der walischen Literaturkunde, **Leigh Hunt**, sendet im Jahre 1849 an Thomas Stephens, den gelehrten Forscher altwalischer Literatur eine poetische Epistel, in der die tiefen Klänge

Und nach dem Urtheile eines competenten und unpartheiischen Richters [1]) übertreffen diese letzten Seelenergüsse keltischer Dichter an elegischer Schönheit und Tiefe des Gefühls noch jene lieblichen anglo-schottischen Lieder, die kein Reisender je ohne Rührung hören kann, und die wenigstens die Palme der Poesie der Sache der Stuarts sichern, die diese Fürsten selbst so schlecht geführt, die die Ereignisse so übel begünstigt haben; die jedoch durch die volksthümliche und nationale Muse selbst nach der vernichtenden Niederlage von Culloden noch in Ehren bleibt.

---

der alten Bardenpoesie, von welcher der Herr Verfasser uns schon mehrere Proben mitgetheilt hat, rein und voll wieder anklingen. Er schreibt an den Freund:

„Ich dachte dich und deine Markgenossen
Als einen Stamm, alt, hingewelkt in Schmerz,
In seinen Bergen einsam abgeschlossen,
Und kannte seinen Stolz, doch nicht sein Herz.
Doch jetzt, da ich dein Antlitz durfte schauen,
Dein ewig jung Geschlecht und deine Gauen,
Der Frauen Rosenmund zu reichem Wort
Sich öffnen sah, und hörte fort und fort
Die Harfe tönen noch in deinen Hallen,
Wie stetig rauscht des Gießbach's Fluthenwallen —
Jetzt kenn' ich dich, voll Stolz, von mächt'gem Klang,
Gleichwie des Meer's uralter Wogensang,
Und voll des tiefsten Mitgefühls . .“

San Marte, Geschichte der walischen Literatur u. s. w. S. X.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) **Charles Mackay**, *the Jacobite, Songs and Ballads of Scotland, from* 1688 *to* 1746. *Introduction*, p. 18.

Fünftes Kapitel.

Fernere Beziehungen Columba's zu Irland.

Innige Beziehungen Columba's zu den irischen Fürsten. — Prophezeiung über die Schicksale ihrer Söhne. — Domnall, ein Sohn des Ober-Königs, erlangt die Auszeichnung, eines friedlichen Todes zu sterben. — Columba besucht seine Klöster in Irland. — Volksthümliche Begeisterung für ihn. — Berufung des kleinen Blödsinnigen, der später der heilige Ernan ward. — Sorge Columba's für die Mönche in seinen entfernteren Klöstern. — Er schützt sie vor Gefahren und vor allzu schweren Arbeiten. — Er übt Gerichtsbarkeit über Laien. — Baithen, sein naher Verwandter und hauptsächlichster Mitarbeiter. — Anerkennung, die ihnen auf einer Versammlung von Gelehrten zu Theil wird.

Auf der Nationalversammlung von Drum-Ceitt, auf welcher die Körperschaft der Barden in ihrem Bestande gesichert wurde und wo sich die kirchlichen Oberhirten des irischen Volkes mit ihren Fürsten und Provinzial-Königen vereinigt fanden, sah sich Columba, dem sein apostolisches Wirken bereits eine an's Wunderbare grenzende Autorität verlieh, von öffentlichen Ehrenbezeugungen und von Zeichen allgemeinsten Vertrauens umgeben. Allen diesen Königen, deren Freund und Verwandter er war, legte er die Eintracht, den Frieden, Verzeihung der Beleidigungen an's Herz, und die Rückberufung der Verbannten, deren viele in seinem Inselkloster eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, das seiner

Beziehungen Columba's zu den irischen Fürsten.

eigenen Verbannung sein Entstehen verdankte[1]). Doch war es nicht ohne Schwierigkeit, daß ihm der Ober-König die Befreiung eines jungen Prinzen, Scandlan mit Namen, Sohn des Häuptlings von Ossori, gewährte, welchen Aedh, dem geschwornen Eide und einer Uebereinkunft zum Trotz, bei welcher Columba selbst als Zeuge gewesen war, in engem Gewahrsam hielt. Der edle Abt begab sich zu dem Gefangenen in den Kerker, gab ihm seinen Segen, sagte ihm eine zweimalige Verbannung vorher und daß er seinen Unterdrücker überleben und in seinem väterlichen Reiche dreißig Jahre regieren werde. Der Monarch gab zwar nach, doch wider Willen: er fürchtete nämlich den mächtigen Einfluß des erlauchten Verbannten und hatte deshalb seine Rückkehr nach Irland schon ungerne gesehen. Sein Erstgeborener und Nachfolger hatte durch öffentliche Verspottung der Mönche von Jona den Fluch Columba's auf sein Haupt herab gezogen, der ihm Unglück brachte; denn er ward entthront und ermordet. Dagegen stand der zweite Sohn des Monarchen, Domnall, auf Seite des Abtes von Jona, der ihm nicht nur eine lange und ruhmreiche Regierung, sondern auch einen friedlichen Tod in seinem Bette vorhersagte, wenn er alle acht Tage communicire und von sieben Versprechungen wenigstens eine halten würde[2]); eine scharf satyrische Beschränkung, in welcher sich, sei es der alte Oppositionsgeist des belehrten Nialls, oder die Erinnerung an gerechte Beschwerden gegen gewisse Fürsten kund gab. Seine Prophezeiung, wie unwahrscheinlich sie auch klingen mochte in einem Lande, wo alle Fürsten auf dem Schlachtfelde starben oder gewaltsamen Tod fanden, ging nichtsdesto-

Seine Vorhersagungen über die Zukunft ihrer Söhne.

---

[1]) **Adamn.**, I. 11, 13.

[2]) Irische Handschrift, angeführt bei Reeves, S. 38.

weniger in Erfüllung. Domnall, der der dritte Nachfolger seines Vaters ward, nachdem zwei andere Könige von ihren Feinden ermordet worden waren, erlebte eine lange und glückliche Regierung; er blieb Sieger in vielen Schlachten, indem er mit einer von Columba geweihten Fahne zum Kampfe auszog und starb nach achtzehnmonatlicher Krank- 639.
heit in seinem Bette, oder, wie Columba mit einer Bestimmtheit sagt, welche die Seltenheit einer solchen Todesart andeuten soll, auf seinem Federpfühl [1]). Sein Vater aber, obwohl mit Columba wieder versöhnt, entging dem allgemeinen Loose nicht. Der erlauchte Abt hatte ihm seine Chorkutte geschenkt mit der Versicherung, daß sie ihm stets ein undurchdringlicher Panzer sein werde; weshalb er denn auch nie ohne das Chorkleid seines Freundes über seiner Rüstung in die Schlacht ging. Als er es aber einst vergessen hatte, ward er im Kampfe gegen den König von Lagenien oder Leinster getödtet [2]). 594 oder 598.

Columba hatte ihn gegen jeden Krieg mit denen von Leinster gewarnt, denn dies war die Heimath seiner Mutter; und er liebte es mit jenem leidenschaftlichen Familien- und Clansgeiste, der ein so vorherrschender Zug seines Charakters ist. Die Lagenier hatten auch diese Stimmung gut auszubeuten gewußt: als er sich einstens in seinem Kloster Durrow, an der Grenze des Leinsterlandes aufhielt, erschien eine ganze zahlreiche Bevölkerung jeden Alters, von den kleinen Kindern bis zu den Greisen, um seine Anwesenheit zu feiern, und erlangte von ihm, unter dringender Hinweisung auf die Verwandtschaft mit seiner Mutter, die Versicherung oder die Prophezeiung, daß niemals ein fremder

---

[1]) Super plumatiunculam. **Adamn.**, I, 15; Cfr. c. 10.

[2]) **Lynch**, *Cambrensis Eversus,* mit den Anmerkungen von Kelly, 17, 19. — O'Donnell, lib. I, c. 60.

König sie besiegen werde, so lange sie für eine gerechte Sache kämpften [1]).

Es ist außer allem Zweifel, daß Columba nach dem Reichstage von Drum-Ceitt noch öftere Reisen nach Irland machte. Die Leitung der verschiedenen Klöster, die er daselbst vor seiner freiwilligen Verbannung gegründet hatte und die er stets beibehalten, forderte häufig seine persönliche Anwesenheit. Aber in der Zeit nach jener Versammlung besuchte er sie sämmtlich, indem er überall seinen Weg durch wunderbare Heilungen, Prophezeiungen und Offenbarungen, und noch häufiger mit rührenden Zügen der Vorsorge seines väterlichen Herzens bezeichnete. Gegen Ende seines Lebens gebrauchte er in den gebirgigen oder morastigen Gegenden, durch die er reisen mußte, manchmal ein Fuhrwerk, wie es vor ihm auch schon der heilige Patrizius gethan; aber die Sorgfalt, mit der seine Biographen dies jedesmal anführen, beweist, daß er früher seine Reisen gewöhnlich zu Fuß gemacht habe [2]). Er beschränkte sich nicht auf den Besuch der Klöster, deren Oberer oder Gründer er war, sondern besuchte auch gerne andere klösterliche Heiligthümer, wie z. B. Clonmacnoise, dessen Berufung schon oben gezeigt worden ist [3]). Bei solchen Anlässen war dann der Zudrang der Mönche, welche herbeieilten, um dem heiligen, allverehrten Greise ihre Verehrung zu bezeugen, immer sehr groß; sie ließen dann ihre Feldarbeit liegen und zogen ihm über die Erdumwallung, mit der die Klosterräume, nach Art der römischen Lager, eingefriedigt

Die Rundreisen in seinen irischen Klöstern.

---

[1]) Id prolixe afflicteque allegata cognatione flagitantes. **O'Donnell,** *loc. cit.,* Cf. **Reeves,** p. 221.

[2]) Per loca aspera et inaquosa . . . Pergunt sic tota die per loca aspera, coenosa et saxosa. **O'Donnell,** lib. III, c. 17. — Cfr. **Adamn.,** II, 43.

[3]) Siehe oben Seite 128.

waren, Hymnen singend, entgegen. Sobald sie in seine Nähe kamen, warfen sie sich auf das Antlitz zur Erde nieder, ehe sie ihn mit Umarmung begrüßten; darauf bildeten sie ihm zum Schutze gegen den Andrang der Volksmenge in den Prozessionen, die ihm zu Ehren veranstaltet wurden, eine Schutzwehr aus grünen Zweigen, die nach Art eines Baldachin von vier Männern, die im Schritt gingen, über ihn gehalten wurden [1]). Ein alter Schriftsteller behauptet, er sei bei Anlaß dieser Reise und dieses verlängerten Aufenthaltes in seinem Heimathland mit einer Art von Generalat über alle Mönche und Nonnen in ganz Irland bekleidet worden [2]).

Berufung des kleinen Blödsinnigen, welcher der heilige Ernan geworden ist.

Auf dem Wege von Durrow nach Clonmacnoise, wo Columba in einem seiner Klöster eingekehrt war, hatte sich ein armer, kleiner Schüler, „von schwerfälligem Geiste und noch unvortheilhafterem Aeußern," dem seine Oberen die gemeinsten Verrichtungen zugewiesen, durch die Menge hindurch in die Nähe des großen Abtes herangedrängt, und berührte verstohlenerweise von hinten sein Kleid, gleichwie die Kananäerin das Gewand unseres Herrn berührt hatte. Columba, der es gewahr geworden, stand still, wandte sich um und zog den Kleinen zu sich empor und küßte ihn. Die Anwesenden riefen ihm zu: „Laß doch, laß den kleinen Blödsinnigen." „Wartet nur, meine Brüder," sprach

[1]) Undique ab agellulis monasterio vicinis . . . congregati . . . egressi . . . vallum monasterii, unanimes pergunt . . . Quamdam de lignis pyramidem erga sanctum deambulantem constringentes . . . ne sanctus senior fratrum multitudinis constipatione molestaretur. **Adamn.**, I. 3.

[2]) *Vita S. Farannani Confessoris,* die 15. Februar., c. 3, bei **Colgan**, *Act. SS. Hiberniae*, p. 337. Da jedoch diese Lebensbeschreibung erst aus dem dreizehnten Jahrhundert stammt, hat sie für das Obige keine besonders große Beweiskraft.

Columba; und dann, zu dem Knaben gewendet, der zitternd vor ihm stand, sagte er zu diesem: „Mach' deinen Mund auf, mein Sohn, und zeig' mir deine Zunge." Der Knabe, immer mehr eingeschüchtert, gehorchte zagend und der Abt bezeichnete die Zunge mit dem Zeichen des Kreuzes und fügte hinzu: „Dies Kind, das euch so verächtlich erscheint, soll hinfort Niemand mehr verachten. Es wird täglich zunehmen an Weisheit und Tugend, wird unter euch einer der Größten sein, und Gott wird dieser Zunge, die ich gesegnet habe, die Gabe der Beredtsamkeit und Lehrweisheit verleihen [1])." Der Knabe erzählte, nachdem er zum Manne gereift und in den Kirchen von Schottland und Irland, wo er unter dem Namen St. Ernan verehrt wird, berühmt geworden war, diese so vollständig in Erfüllung gegangene Prophezeiung einem Zeitgenossen Adamnan's, der uns diese Einzelnheiten aufbewahrt hat.

Uebrigens bedurfte es zum Beweise seiner steten Sorgfalt für die Mönche in den Klöstern seiner Kongregation

[1]) Valde despectus vultu et habitu ... cervicem pueri tenet ipsumque trahens ante faciem suam statuit. Omnibus dicentibus ... Dimitte, dimitte, quare hunc infelicem et injuriosum retines puerum ... Sinite, fratres, hunc ... O fili, aperi os et porrige linguam ... cum ingenti tremore ... In hac vestra congregatione grandis est futurus et lingua ejus salubri et doctrina et eloquentia a Deo donabitur. Hic erat eminens ... postea per omnes Scotiae ecclesias famosus et valde notissimus: qui haec omnia suprascripta verba Segineo abbati de se prophetata enarravit, meo decessore Failbeo intentius audiente ... cujus revelatione et ego ipse cognovi haec eadem quae enarravi. **Adamn.**, I, 3. — Der heilige Ernan starb 635. Herr von Villemarqué hat in seiner *Légende celtique* diesen Zug sehr gelegener Weise angeführt, als einen Beleg, wie in den Klöstern die Kinder der Barbaren zum geistigen und wissenschaftlichen Leben angeleitet wurden.

dieser Reisen nicht. Ferne wie nahe übte er dieselbe mittelst des wunderbaren Scharf- und Fernblickes, der seiner väterlichen Sorge für alle ihre geistigen und leiblichen Bedürfnisse zu Hilfe kam. Eines Tages, nach seiner Rückkehr aus Irland, sah man ihn plötzlich, in seiner kleinen Zelle in Jona, sich im Schreiben unterbrechen und hörte ihn aus Leibeskräften rufen: „Hilfe, Hilfe!" Er wandte sich eifrig flehend an den Schutzengel des Klosters und beauftragte ihn, einem Manne zu Hilfe zu eilen, welcher oben vom Rundthurme, den man in Durrow, weit in Irland, im Baue hatte, heruntergestürzt war; so fest vertraute er auf die unaussprechliche und blitzesschnelle Beweglichkeit der Engel und noch mehr auf ihren wirksamen Schutz [1]. Ein andermal, auf Jona, an einem eiskalten Nebeltage, wie es deren in jenem Nebellande so viele gibt, bricht er plötzlich in heiße Thränen aus. Um den Grund eines so heftigen Schmerzes befragt, gibt er zur Antwort: „Lieber Sohn, ich weine nicht ohne Ursache, denn ich sehe, wie eben jetzt meine geliebten Mönche von Durrow von ihrem Abte gezwungen werden, sich bei diesem entsetzlichen Wetter am Baue des großen Rundthurmes des Klosters abzuarbeiten; es schmerzt mich tief in die Seele." An demselben Tage, zu der gleichen Stunde, wie man später in Erfahrung gebracht, fühlte der Abt von Durrow, Namens Laisran, in seinem Innern eine Gluth, welche in ihm das Gefühl des Mitleids für seine Religiosen anfachte; er gebot ihnen, ihre Arbeit liegen zu lassen und hinein zu gehen, um sich zu erwärmen und

Zarte Sorgfalt Columba's für die Mönche in seinen entfernteren Klöstern,

er schützt sie vor Fährlichkeiten und vor allzu strenger Arbeit.

[1] In tuguriolo suo scribens . . . Auxiliare, auxiliare . . . Duo fratres ad januam sancti, . . . causam talis subitae vocis interrogant . . . Angelo, qui nunc inter vos stabat, jussi . . . Valde mirabilis et pene indicibilis est Angelici volatus pernicitas, fulguro, ut aestimo, celeritati (sic) paritas. **Adamn.**, III, 15.

mit Speise und Trank sich zu erquicken; zugleich ordnete er an, daß sie diese Arbeit erst bei der Rückkehr des schönen Wetters wieder aufnehmen sollten. Dieser Laisran erwarb sich später den Namen Tröster der Mönche, so sehr ward er durch die Einwirkung Columba's von jener übernatürlichen Liebe durchdrungen, welche im Klosterleben, wie in allem wahrhaft christlichen Leben überhaupt, zugleich Licht und Flamme, erwärmend und erleuchtend ist: ardens et lucens [1]).

Columba behielt nicht nur seine Oberaufsicht über alle Klöster, die er in Irland gegründet hatte, oder die sich seinen Stiftungen anschlossen; er übte auch noch eine geistliche Gewalt, die sich schwer erklären läßt, über gewisse Laien auf seiner heimathlichen Insel aus. So sandte er einst seinen Vetter, Freund und Lieblingsjünger, nach Drum-Cuill, weit in Irland, um daselbst über eine gewisse Familie, deren Vergehen nicht näher bezeichnet wird, die Excommunikation zu verhängen. Es war dies eben jener Baithen, der Columban in die Verbannung gefolgt und der seinen Obern einst, gelegentlich der überschwenglichen Dankesbezeugungen der Barden, vor den Berückungen des Hochmuths

---

[1]) Quanta animi teneritudine ... et quam mirabili divinitus infusae scientiae dono ... non secus ac si oculis praesentes essent, intuebatur. **O'Donnell,** II, 65. — Quadam brumali et valde frigida die, magno molestatus moerore, flevit ... Non immerito, filiole, ego hac in hora contristor, meos videns monachos quos Laisrannus nunc gravi fatigatos labore in alicujus majoris domus fabrica molestat ... eodem momento horae Laisrannus ... quasi quadam pyra intrinsecus succensus. **Adamn.,** I, 29. Cfr. lib. III, c. 15, wo ein ähnlicher Zug bezüglich desselben Klosters Durrow und seines Rundthurmes erzählt wird. — Dieser Abt Laisran war ein naher Verwandter Columba's und ward sein dritter Nachfolger in Jona.

gewarnt hatte. An Ort und Stelle angekommen, und nach einer unter einer Eiche im Gebete durchwachten Nacht, sprach der milde Baithen zu seinen Gefährten: „Nein, ich verhänge den Bann nicht über diese Familie, bis ich weiß, ob sie nicht in sich geht. Ich will ihr ein Jahr Frist geben, und während dieser Zeit soll das Schicksal dieses Baumes ihr zur Warnung sein." Nach diesen Worten stand er auf und ging; der Baum ward kurz darauf vom Blitze getroffen, aber wir erfahren nicht, ob die also gewarnte Familie zur Sinnesänderung und Besserung gekommen sei.

Baithen, sein hauptsächlichster Mitarbeiter.

Dieser Baithen war sanften und milden Sinnes und es wäre eine Lust, länger bei ihm zu verweilen; aber wir müssen dies allzuweite und verworrene Gebiet der keltischen Hagiographie doch wenigstens einigermassen begrenzen. Columba selbst verglich ihn mit dem heiligen Evangelisten Johannes und sagte, daß sein Lieblingsjünger demjenigen unseres Herrn an zarter Lauterkeit, an durchdringender Einfalt und an Liebe zur Vollkommenheit ähnlich sei [1]). Und Columba war es nicht allein, der demjenigen, der sein bedeutendster Stellvertreter war und sein nächster Nachfolger werden sollte, Gerechtigkeit widerfahren ließ.

---

[1]) Nolo hac vice hanc familiam excommunicare donec sciam an ad poenitentiam convertatur an non . . . Dicebat quod . . . in innocentia sincerissima et in simplicitate prudentissima, et in disciplina rigoris perfectorum operum non dissimiles fuerunt. **Act. SS. Bolland.**, t. II, Junii, p. 238. — Fügen wir hinzu, was diese Geschichten von seinem ununterbrochenen Gebetseifer berichten: Cum iter aliquod faceret aut alioquin alloqueretur . . . manus suas sub vestimento suo ad orandum Deum menti alacri interim dirigebat . . . Inter duas particulas ori appositas, simul inter duo sorbitiuncula . . . et quod difficilius est, tempore metendi, cum manipulum in terra collectum portaret ad cervicem, alterna brachia ad coelum extendens, Tonantem interpellabat. *Ibid.*, p. 237.

Einst ward, auf einer Versammlung gelehrter Mönche, wahrscheinlich in Irland, Fintan, ein durch Gelehrsamkeit und Klugheit ausgezeichneter Mann, zugleich einer jener ersten zwölf Gefährten Columba's [1]), über Baithen befragt; er antwortete: „Meines Erachtens ist diesseits der Berge Niemand, der ihm in Schriftkenntniß und an Umfang des Wissens gleich käme." „Was?" entgegnete man ihm, „auch Columba, sein Lehrer nicht?" „Ich vergleiche," sprach Fintan, „den Jünger nicht mit dem Meister. Dieser nämlich, Columba, ist keine Persönlichkeit, die mit Forschern und Gelehrten in eine Reihe gestellt werden darf, sondern man muß ihn mit den Patriarchen, den Propheten und den Aposteln vergleichen. In ihm herrscht der heilige Geist; Gott hat ihn uns gegeben zum Heile Aller. Er ist ein Weiser unter allen Weisen, ein König unter Königen, mit den Einsiedlern ist er ein Einsiedler, unter den Mönchen ein Mönch; und, um Allen Alles zu werden, auch den Weltleuten gegenüber, kann er im Willen arm sein mit den Armen [2]), sich freuen mit den Glücklichen und weinen mit

---

[1]) D. i. wenn, wie die Bollandisten es voraussetzen, dieser Fintan, *filius Luppani* in der Lebensgeschichte des heiligen Baithen genannt, derselbe ist, als der Fintan *filius Aidi* bei Adamn., lib. II, c. 32; Cfr. **Reeves**, p. 144. — Der Name Fintan kam in jener Zeit in Irland sehr häufig vor, und Colgan hat in seinem Kataloge viele Heilige dieses Namens. Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Scitote quod nullus ultra Alpes compar illi in cognitione scripturarum divinarum et in magnitudine scientiae reperitur... Numquid ille sapientior est quam sanctus Columba, nutricius illius? Ille enim non tam sapientibus litteratis, sed patriarchis et prophetis Dei et apostolis magis comparandus est... Vera humilitas Christi robustissime in eo regnat, tanquam a natura ei haereret... Cum hoc testimonium vir sanctus in medio sapientum proferret ... Ille enim sapiens cum sapientibus, rex

denen, die im Unglücke sind. Und bei allen hohen Gaben, welche die göttliche Güte ihm so überreich verliehen hat, ist die wahre Demuth unseres Herrn Jesu Christi königlich stark in seiner Seele bewurzelt, gleichsam als wäre dieselbe eine ursprüngliche Gnadengabe in ihm.“ Und alle gegenwärtigen gelehrten Zuhörer stimmten einmüthig diesem begeisterten Lobe bei.

---

cum regibus, anachoreta cum anachoretis et monachus cum monachis... et pauper corde cum pauperibus. **Act. SS. Bolland.**, t. II, Junii, p. 238.

Sechstes Kapitel.

Columba, der Beschützer der Schiffer und Ackersleute, der Freund der Weltleute und aller Bedrückten.

Seine sich auf Alles erstreckende Sorgfalt und Nächstenliebe während seines ganzen Missionärlebens. — Die klösterlichen Matrosen: siebenzig Mönche von Jona bilden die Bemannung der Klosterflotte; ihre Schiffe von Weidenholz und Fellen; ihre Kühnheit als Seefahrer; der Strudel von Corry-Breckan. — Das Gebet Columba's schützt sie gegen die Meerungeheuer. — Ihr Drang nach Einsamkeit treibt sie in unbekannte Meere; sie entdecken St. Kilda, Island, die Färöer. — Cormac auf den Orcaden und im Eismeere. — Columba ist häufig mit ihnen auf ihren Fahrten; seine hebridischen Reisen. — Der Eber auf Skye. — Er beruhigt das Meer durch sein Gebet; er bittet seinen Freund, den heiligen Kenneth, um seine Fürbitte. — Er selbst wird während seines Lebens und nach seinem Tode als Beherrscher der Winde angerufen. — Kindliche Vorhaltungen seiner Mönche, wenn ihr Gebet nicht erhört wird. — Gunsterweise gegen das Landvolk; Entwirrung aus mancherlei Fabeln und unverbürgten Erzählungen: Columba findet Quellen, regelt die Bewässerung und den Fischfang, lehrt das Propfen der Fruchtbäume, erlangt frühreife Ernten, schützt vor Seuchen, heilt von Krankheiten, verschafft den Landleuten nützliche Geräthschaften. — Seine besondere Sorgfalt für die mit Ackerbau beschäftigten Mönche; er segnet die Milch ihrer Kühe; sein Anhauch erfrischt sie in der Erntezeit. — Der Schmied, dem seine Almosen den Himmel eröffnen. — Bezieh-

ungen zu Weltleuten, deren Gastfreundschaft er in Anspruch nimmt; Vorhersagung über den Geizigen, der ihm seine Thüre verschließt. — Die fünf Kühe seines Gastgebers in Lochaber. — Der Fangspieß des Wildschützen. — Er ist ein Friedensstifter und Tröster aller Derer, die in seine Nähe kommen. — Seine prophetischen Drohungen gegen Schurken und Plünderer. — Bestrafung des Mörders eines Verbannten. — Die Räuber fürstlicher Abkunft. — Columba tritt ihnen mit Lebensgefahr entgegen. — Er geht in's Meer, um einen Seeräuber, der seinen Freund beraubt hatte, festzunehmen. — Der Standartenträger Cäsar's und der alte Mönch.

Väterliche Liebe und Sorgfalt sind die hervorragendsten Züge während seines Lebens als Missionär.

In seiner ganzen noch übrigen Lebenszeit, sowohl auf Jona, als in den benachbarten Gegenden Schottlands, wo Columba mit unermüdlichem Eifer das Evangelium predigte, tritt für den Geschichtschreiber vor Allem sein Eifer und seine Nächstenliebe in den Vordergrund. Heftiger und sogar rachsüchtiger Natur, wie die früheren Thatsachen aus seinem Leben genugsam bezeugen, hatte er es durch Selbstbeherrschung zu der Umbildung gebracht, daß er aus Liebe zum Nebenmenschen Alles zu opfern im Stande war. Wir haben in ihm nicht nur einen Sendboten des Glaubens, einen Klosterstifter vor uns; er ist vor Allem und über Alles ein Freund, ein Bruder, ein Wohlthäter der Menschen, ein unerschrockener und unermüdlicher Vertheidiger der Armen, der Schwachen, des Arbeiterstandes. Nicht nur das Seelenheil, sondern auch das zeitliche Wohl, die Rechte, die Interessen aller seiner Mitmenschen, sind der Gegenstand seiner Obsorge.

Aus diesem anziehenden Gesichtspunkte und ohne den imponirenden, feierlichen Charakter zu verlieren, der mit seinem weit verbreiteten Rufe stets verbunden bleibt, zeigt er sich uns im weitern Verlaufe seiner apostolischen Thätig-

keit sowohl, als in den Hauptbeschäftigungen, die daneben den Missionär hinfort in Anspruch nehmen: Landbau und Schifffahrt.

Seemannsleben der Mönche von Jona.

Die Schifffahrt nämlich wechselte mit der Landwirthschaft bei den Mönchen von Jona. Eben diese Mönche, welche den magern Boden der heiligen Insel bebauten, die selbst als Schnitter und Drescher arbeiteten, begleiteten auch Columba auf seinen Seefahrten auf die benachbarten Inseln, und trieben das Gewerbe der Seeleute, das damals, wie es scheint, mehr als es jetzt der Fall ist, unter den Männern des irischen Volksthums verbreitet war [1]). Die Verbindungen zur See waren damals sehr häufig, nicht nur zwischen Irland und Großbritannien, sondern auch zwischen Irland und Gallien. Schon früher war die Rede von einem irischen Schiffe, das im Hafen von Nantes bereit lag, um den Gründer von Lüxeuil an Bord zu nehmen. [2]) Gallische Kaufleute gingen mit Weinladungen nach Irland und kamen bis in's Innere des Insellandes, bis Kloster Clonmacnoise [3]). In der Geschichte unseres Heiligen kommen alle Augenblicke in seiner Umgebung Seeleute vor, mit denen er verkehrt [4]), sowie auch Fahrten und Abenteuer, in denen wir seine Schüler allen Zufällen des Seemannslebens ausgesetzt sehen. Ein paar noch aufbehaltene Verse, in sehr altem Irisch, weisen ebenfalls darauf hin. Sie lauten in Uebersetzung:

---

[1]) Lugbeus quadam ad Sanctum die post frugum veniens triturationem . . . Idem simul cum sancto viro ad caput regionis (Cantyre) pergens, nauclerum et nautas adventantis barcae interrogans. **Adamn.**, I, 28.

[2]) S. II. Band, Seite 481. — „Navis quae Scotorum commercia vexerat,“ sagt der Biograph des heiligen Columban.

[3]) *Vita S.* **Kiarani,** c. 31, bei **Reeves,** p. 57.

[4]) Nautae, navigatores, remiges, nautici etc.

Den Kriegern auf Jona, der heil'gen, sei Ehre!
Sie sind dreimal fünfzig in heiliger Regel;
Ihrer siebzig zum Rudern, zum Richten der Segel,
Durchfurchen in Schiffen aus Leder die Meere.

Diese Schiffe waren auch manchmal aus hohlen Baumstämmen gezimmert, wie diejenigen, welche sich noch in den Logs oder Torfmooren Irlands vorfinden; aber gewöhnlich waren sie gleich denjenigen, von welchen Cäsar spricht [1]), aus mit Büffelhäuten überzogenem Weidenholz. Die Größe dieser Schiffe ward nach der Zahl von Häuten geschätzt, die zu einem Ueberzuge verwendet waren. Sie waren klein, Schiffe von einer oder zwei Häuten waren tragbar; der Abt von Jona hatte ein solches Fahrzeug, für seine Reisen auf den Binnengewässern, jenseits des Dorsum Britanniä, des Gebirges, über das er, zu seinen Bekehrungsreisen unter den Picten, so häufig hinüber mußte [2]). Später sehen wir die

---

[1]) Corpus navium viminibus contectum coriis integebatur. *Bell. civil.*, I, 54.

Primum cana salix, madefacto vimine, parvam
Texitur in puppim caesoque induta juvenco.

Lucan. Pharsal. IV, 138.

Diese Schiffe hießen auf keltisch *Curach*, daher *curruca* oder *currica* im spätern Latein. Die Fahrzeuge aus Weidenholz, welche die Anfänge der Schiffsbaukunst unter den Kelten bezeichnen, sind noch unter dem Namen Coraclen in den Häfen von Wales im Gebrauch. Dieselben bestehen aus einem leichten Gerippe aus Weidenlatten, das entweder mit Fellen oder mit getheerter Leinwand überzogen ist. Der Fischer zieht jedesmal nach Feierabend seinen Corakel auf's Trockene, nimmt ihn auf den Rücken und stellt ihn über Nacht vor die Thüre seiner Hütte. — Noch ganz kürzlich hat ein Reisender, Hr. Alphons Esquiros, ein solches Fahrzeug in Carmarthen gesehen. *Revue des Deux Mondes,* 15. Februar 1865.

[2]) Mitte te in navim unius pellis... Carabum ex duobus tantum coriis et dimidiofactum... Nunc, nunc celerius nostram

Klostergenossenschaft im Besitze viel größerer Fahrzeuge, die zum Transport der Baumaterialien dienten, als das ursprüngliche Kloster neu aufgeführt wurde, und die Söhne Columba's das Bauholz in den großen Eichen- und Tannenwäldern selbst fällten und zimmerten, die damals das jetzt so holzarme Schottland bedeckten. Diese Schiffe hatten nach Art der Galeeren Ruder und Segel; dazu waren sie mit Masten und Takelwerk ganz wie unsere heutigen Fahrzeuge versehen. Es kam dahin, daß die heilige Insel ein ganzes kleines Geschwader, das von Mönchen bemannt und gesteuert wurde, zur Verfügung hatte [1].

Ihre Kühnheit zur See.

Auf diesen gebrechlichen Fahrzeugen befuhren Columba und die Seinen das damals wie jetzt so stürmische und ge-

quam ultra rivum naviculam, posuistis in domum, huc citius advehite, et in viciniore domuncula ponite. **Adamn.**, I, 34.

[1] Diese ganze Stelle Adamnan's ist für die Anfänge der Schifffahrt unter den keltischen Völkern sehr wichtig. „Cum dolatae per terram pineae et roboreae traherentur longae trabes et *magnae navium pariter et domus materiae eveherentur* . . . Ea die qua nostri nautae, omnibus praeparatis, supra memoratarum ligna materiarum proponunt scaphis per mare et curucis trahere . . . Per longas et obligas vias tota die properis flatibus. Deo propitio famulantibus, et plenis sine ulla retardatione velis ad Jonam insulam omnis illa navalis emigratio prospere evenit. II, 45. — Die Worte in Cursiv-Schrift sind nach dem Texte der Bollandisten (*Acta SS.* Junii, t. IX, p. 275) und hier der Handschrift vorzuziehen, welcher Dr. Reeves folgt. Man sieht, daß hier von drei Arten von Fahrzeugen die Rede ist: *naves, scaphae* und *curucae,* und daß sich auf der Insel eine Schiffswerfte zum Baue der größten dieser Fahrzeuge befand, weil man die großen Stämme zum Baue dieser Schiffe vom Lande herüberschaffte. — In einer anderen Stelle (**Adamn.**, II, 35) ist die Rede von einem Last- oder Transportschiffe, *oneraria navis,* in welchem die Mönche, auf Abt Columba's Geheiß, zur Verwendung beim Baue einiger Klostergebäude, Schilfrohr holen mußten: Virgarum fasciculos ad hospitium construendum.

fährliche Meer an den Küsten von Schottland und Irland, und wagten sich tapfer in alle Buchten und in die zahllosen Meerengen des unheimlichen Archipels der Hebriden. Sie waren sich der Gefahren wohl bewußt, denen sie durch ihr insularisches Leben ausgesetzt waren. Aber gewöhnt, in Mitte der Stürme auf einem Eilande zu leben, das die ungeheuren Wogen des Ozeans jeden Augenblick ver-verschlingen zu wollen schienen[1]), boten sie allen Gefahren Trotz. Dennoch ergriff sie Schrecken, wenn sie von den Winden in die Nähe eines gewissen furchtbaren Strudels getrieben wurden, welcher nach dem Namen eines Fürsten aus dem Geschlechte der Nialls, der in demselben ertrunken war, **Brechanskessel** genannt wurde und den man Gefahr lief, zwischen Irland und Schottland auf seiner Fahrt anzutreffen. Derselbe ist bis in unsere Zeiten wegen der grauenhaften Tiefe des Abgrundes, den die Wellen, in gewissen Windlagen, aufwühlen, der Schrecken der Matrosen geblieben. Auch die frömmsten und muthvollsten unter den Gästen von Jona durchschifften die gefährliche Nähe nur zitternd und mit zum Himmel erhobenen Händen, denn von ihm allein erwarteten sie das Wunder ihrer Rettung[2]). Columba selbst war einst

Der Strudel von Corry-Brechan.

---

[1]) Die fragrosae tempestatis et intolerabilis undarum magnitudinis ... Quis (ait sanctus), hac die valde ventosa et nimis periculosa, licet breve, fretum prospere transnavigare potest? **Adamn.**, I, 4. — Es ist, als ob man die Verse des Dichters höre:

Quid rigor aeternus coeli, quid frigora possunt,
Ignotumque fretum? ...

Claudian, in consulat. III. Honor. V, 54.

[2]) Nunc in undosis Charybdis Brescani aestibus valde periclitatur, ambasque ad coelum, in prora sedens, palmas elevat. **Adamn.**, I, 5.

...Est vorago periculosissima marina, in qua, si qua navis intrat, non evadit. *Vita S. Kiarani*, ap. **Reeves**, p. 263,

nahe daran, von ihm verschlungen zu werden, — doch auch im Augenblicke dieser Gefahr stets vom Gedanken an seine Verwandten erfüllt, glaubte er darin ein Zeichen von den Qualen des Fegfeuers zu finden, die sein Vetter, der hier umgekommen war, erduldete, und nahm daher einen Antrieb, für dessen Seelenheil und für die Rettung seiner Reisegefährten um so eifriger zu beten [1]).

Das Gebet Columba's, sein besonderer, dringend erflehter Segen, seine beharrliche, heiße Fürbitte für seine Brüder und Jünger waren das hauptsächlichste Schutzmittel der klösterlichen Seefahrer Jona's, nicht nur gegen Wind und Schiffbruch, sondern auch gegen andere Gefahren, die gegenwärtig in diesen Meeren nicht mehr vorhanden sind. Ungeheure und zahlreiche Seeungethüme hausten damals im Meere der Hebriden. Die Hayfische zeigten sich weit hinauf in den Flüssen des Hochlands und einer der Gefährten Co-

---

Cfr. **Giraldus Cambrensis,** *Topogr. Hiberniae.* — Walter Scott hat in seinem poetischen Itinerarium diese Stelle nicht vergessen:

...... I would
... That your eye could see the mood
Of Corryvrekins Whirlpool rude,
When dons the Hag her withened hood.
... And Scarba's isle, whose tortured shore
Still rings to Corryvrekin's roar ...

Wir müssen dazu noch bemerken, daß, gleichwie der Name *Scotia* von Irland auf Schottland übertragen wurde, so auch der Name des Strudels, der der Schrecken so vieler Seefahrer von Jona war, auf den Wasserwirbel übertragen wurde, den man zwischen den Inseln Scarba und Jona, während der sehr frequentirten Ueberfahrt von Ollan nach Glasgow, den Reisenden von ferne zeigt.

[1]) Illa sunt ossa Brecani cognati nostri, qua voluit Christus ita nobis ostendi, ut pro defuncti refrigerio, ac pro nostra a praesenti periculi liberatione simul apud Dominum intercedamus. **O'Donnell,** II, 21, apud **Colgan,** p. 434.

lumba's, der schwimmend über die Neß setzte, verdankte seine Rettung einzig nur dem Gebete des Heiligen, der ihm im Augenblicke half, wo er von dem Seeungeheuer, das kürzlich erst einen Eingebornen verschlungen hatte, nur noch um eine Ruderlänge entfernt war [1]). Das Erscheinen eines Wallfisches, oder vielleicht eines Hay's, der größer und furchtbarer als die gewöhnlichen war, trieb eines Tages die Bemannung eines Fahrzeuges zu schneller Rückkehr; aber ein Mönch, eben jener Baithen, der Freund und Nachfolger Columba's, hatte, durch den Segen des heiligen Abtes gekräftigt, mehr Muth: er ging sogleich wieder in See, worauf das Ungeheuer unter den Fluthen verschwand. „Dies Ungeheuer und ich," so sprach der Mönch, „sind ja am Ende doch gleicherweise in Gottes Hand [2])." Andere Religiosen, die weithin die Nordsee befuhren, wurden von dichten Schaaren unbekannter Schalthiere in Schrecken gesetzt, welche die Ruder

---

[1]) **Adamnan,** II, 27.

[2]) Ecce cetus mirae et immensae magnitudinis, se instar montis erigens, ora aperuit patula nimis dentosa... Remiges, deposito velo, valde perterriti... illam obortam ex belluino motu fluctuationem vix evadere potuerunt... Cui Baitheneus: Ego et illa bellua sub Dei potestate sumus... Aequor et cetum, ambabus manibus elevatis, benedicit intrepidus... Bellua magna se sub fluctu immergens... nusquam apparuit. *Ibid.,* I, 19. — Die Wallfische zeigten sich in diesen Meeren bis in's achtzehnte Jahrhundert, wo es noch vorkam, daß sie Fischerkähne emporhoben und umstürzten. **Martins,** *Western Islands,* p. 5. — Die Wallfische sind gegenwärtig hier ganz verschwunden, ebenso wie auch die Robben, welche nicht nur zur Zeit Columba's, sondern noch im Jahre 1703 den Insulanern der Hebriden zur Nahrung dienten. Das Kloster Jona unterhielt eine ganze Heerde derselben an einem benachbarten Eilande: ... parvam insulam, ubi marini nostri juris vituli generantur et generant ... Als einst ein Dieb einige davon gefangen hatte, wurden ihm Schafe dafür gegeben. **Adamn.,** I, 42.

anbissen, an die Schiffseiten sich anklammerten und die Felle durchnagten, mit denen die Carene überzogen war [1]).

Der Drang nach Einsamkeit treibt sie in unbekannte Meere.

Nicht die Neugierde, nicht Gewinnsucht, auch nicht der Drang nach Bekehrung heidnischer Völker war es, was die Jünger Columba's antrieb, alle Fährlichkeiten einer Schifffahrt in einem der gefahrvollsten Meere der Welt Trotz zu bieten: es war einzig der Durst nach Einsamkeit, der lebhafte Wunsch, eine tiefere Einöde, eine entlegenere Zufluchtsstätte, als Jona jetzt war, auf irgend einem unbekannten Felsen in den weiten Wasserwüsten des Ozeans aufzufinden, wo Niemand sie aufzusuchen gesonnen sein möchte und von wo Niemand sie in die Welt zurückführen könnte. Sie kamen immer wieder nach Jona zurück, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, voll Betrübniß zwar, aber unentmuthigt, und gingen nach kurzer Ruhe wieder in See, um ihre eifrigen Nachforschungen von Neuem zu beginnen [2]).

Entdeckung von St. Kilda, der Färöer und Islands.

Auf solche Weise entdeckten sie hundert Stunden weiter nach Westen die schroffe, fast unzugängliche Felseninsel St. Kilda [3]), in späterer Zeit durch die Waghalsigkeit der

---

[1]) Quaedam, usque in id temporis invisae mare obtegentes occurrerant tetrae et infestae nimis bestiolae, quae horribili impetu carinam et latera puppimque et proram ita forti ferebant percussura, ut pelliceum tectum navis penetrale putarentur penetrare posse. Prope ranarum magnitudinem aculeis permolestae, non volatiles, sed natatiles, sed et remorum palmulas infestabant. **Adamn.**, I, 42.

[2]) Desertum in pelago intransmeabili invenire optantes. **Adamn.**, II, 42. — Baitheneus... benedici a sancto petivit, cum ceteris in mari eremum quaesiturus, post longos per ventosa circuitus aequora eremo non reperto, in patriam reversus. *Ibid.* I, 20.

[3]) Im Jahre 1758 befand sich daselbst nebst mehreren klösterlichen Gebäuden aus sehr früher Zeit eine dem heiligen Columba geweihte

Jäger bei den Vogeljagden berühmt; dann, weit nördlich von den Hebriden und sogar noch von den Orkaden, erreichten sie die Shetlandinseln und selbst Island, nur sechs Tagfahrten nördlich von Irland, wo die erste christliche Kirche den Namen des heiligen Columba trägt; endlich die Färöer- oder Westmänner-Inseln, wo später die Norweger die Spuren der irischen Mönche, ihre keltischen Bücher, ihre Kreuze und ihre Glocken wiederfanden [1]). Cormac, der kühnste dieser unerschrockenen Durchforscher der Meere, unternahm drei lange, mühe- und gefahrvolle Fahrten auf dem Ozean, in der immer getäuschten Hoffnung, endlich doch die Wüsteneinsamkeit zu finden, nach der er sich sehnte. Ein erstesmal entging er bei einer Landung auf den Orcaden dem Tode von der Hand der wilden Bewohner dieses Archipels nur mittelst

Cormac auf den Orcaden.

Kirche; und die Bewohner der Insel, obwohl Calvinisten, begingen noch seinen Festtag, indem sie dem Gouverneur oder Generalpächter der Insel, die damals Eigenthum eines Herrn aus dem Clan der Macleods war, alle Milch ihrer Kühe brachten, die derselbe dann in gleichen Portionen jedem Manne, jeder Frau und jedem Kinde der Insel austheilte. *Histoire de S. Kilda* von Kenneth Macaulay, S. 71 der französischen Uebersetzung, Paris 1782. Dies Eiland, der äußerste, westliche Punkt von Europa, ist auch berühmt durch die Kühnheit der dortigen Jäger, die sich an Seilen längs den senkrechten Strandfelsen herunterlassen. Die Insel hat kaum mehr als achtzig Einwohner; man zeigt daselbst eine Kapelle unter dem Namen von St. Columba nebst einem Kirchhof und geweihten Heilquellen. Der Tag des heiligen Columba ist dort noch jetzt ein gebotener Festtag.

[1]) Landnamabok, ap. *Antiq. Celto Scand.*, p. 14. — Dicuil, welcher im Jahre 795 schrieb, constatirt, daß hundert Jahre zuvor die Färöer-Inseln von *Eremitae ex nostra Scotia navigantes*, bewohnt gewesen seien. Edit. Letronne, p. 39. Cfr. **Innes**, *Scotland in the middle ages*, p. 101; und ganz besonders **Lanigan**, *Eccles. hist. of Ireland*, c. 3, p. 225, wo die Frage über die erste Entdeckung Islands gründlich behandelt ist.

Empfehlungen, welche Columba von einem bereits bekehrten Pictenkönige für den noch heidnischen König der westlichsten Insulaner erhalten hatte[1]). Ein anderesmal wurden sie während vierzehn Tagen und vierzehn Nächten durch Stürme aus Süden tief in's Eismeer hinein verschlagen, weit über Alles hinaus, was damals die kühnste Einbildungskraft zu erdenken fähig war[2]).

Columba, der Vater und der Anführer dieser unerschrockenen Seefahrer, folgte ihnen stets und leitete sie durch alle Fernen, die sie von dem Heiligthume und von den Häfen

---

[1]) Brudeo regi, praesenti Orcadum regulo, commendavit, dicens: Aliqui ex nostris nuper emigraverunt, desertum in pelago intransmeabili invenire optantes; qui si forte post longos circuitus Orcades devenerunt insulas, huic regulo cujus obsides in manu tua sunt, diligenter commenda ... et propter supradictam s. viri commendationem, de morte in Orcadibus liberatus est vicina. **Adamn.**, II, 42. — Unwillkührlich fällt einem Ariosto ein, der die Befreiungsscene der Olympia durch Roland auf die Hebriden versetzt und den Bewohnern dieser Inseln die Gewohnheit zuschreibt, den Seeungeheuern Frauen zum Fraß auszusetzen:

Per distrugger quell' isola d'Ebuda
Che di quante il mar cinge è la piu cruda.
Voi dovete saper ch'oltre l'Irlanda,
Fra molte, che vi son, l'isola giace
Nomata Ebuda, che per legge manda
Rubando intorno il suo popol rapace.

Orlando furioso, IX, 11, 12.

[2]) Cormacus, qui tribus non minus vicibus eremum in Oceano laboriose quaesivit, nec tamen invenit. **Adamn.**, I, 6. Postquam ad terras per infinitum Oceanum plenis enavigavit velis ... usque ad mortem periclitare cepit. Nam cum ejus navis a terris per quatuordecim aestivi temporis dies, totidemque noctes, plenis velis, austro flante vento, ad septemtrionalis plagam coeli directo excurreret cursu, ejusmodi navigatio ultra humani excursus modum et irremeabilis videbatur. *Ibid.*, II, 42.

trennten, aus welchen sie ausgefahren, durch sein immer waches und immer wirksames Gebet. Im Gebete erkannte er die Gefahren, in denen sie schwebten, und litt und zitterte oftmals in seiner Angst um sie. Alsdann berief er mittelst der Glocke die Heimgebliebenen zusammen, und begab sich mit ihnen zur Kirche in's Gebet. Mit heißen Thränen flehte er zum Herrn, den Gefährdeten den günstigen Wind zu verleihen und erhob sich erst, wenn er die Gewißheit der Erhörung erlangt hatte. Dies war sehr häufig der Fall, und die geretteten Mönche eilten nach ihrer Heimkehr mit Dank und Segenswünschen auf ihren wunderbaren Seher und Erretter zu[1]).

Oftmals begleitete er sie persönlich auf ihren Umschiffungs- und Entdeckungsreisen. Er besuchte sehr häufig die Inseln des Archipels der Hebriden, welche die Seeleute seiner Klostergenossenschaft zuerst entdeckt hatten, oder mit denen sie im lebhaften Verkehre standen, und wo schon damals einzelne Zellen, das heißt, kleine Kolonien des großen Inselklosters gewesen zu sein scheinen, namentlich auf Eigg, wo eine Kolonie von zweiundfünfzig Mönchen, die ein Jünger des Abtes von Jona gegründet und geleitet hatte, zwanzig Jahre nach seinem Tode von Seeräubern ermordet wurde[2]).

---

[1]) Eadem hora et sanctus noster, quamlibet longe absens corpore, spiritu tamen praesens in navi cum Cormaco erat. Unde ... personante signo, fratres ad orationem convocat . . . Ecce enim nunc Cormacus cum suis nautis ... Christum intentius precatur: et nos ipsum orando adjuvemus ... Et post orationem cito surgit et abstergens lacrymas ... quia Dominus austrum nunc in aquilonem convertit flatum, nostros de periculis commembres retrahentem, quos hic ad nos iterum reducat. **Adamn.**, II, 42.

[2]) Diese Tragödie von Eigg, vom Jahre 617, ist einer besondern Erwähnung werth. Den irischen Geschichtsquellen zufolge, war der

Er hielt sich gerne daselbst auf, wohl vorzüglich, weil er hier die Einsamkeit fand, die ihm Jona, wo Tag für Tag mehr Büßer, Pilger und Bittende hinzuströmten, nicht mehr bot. Vor Allem aber gefiel es ihm auf Skye, der größten der Hebrideninseln, die zwölf Jahrhunderte später gelegentlich der gefahrvollen und romanhaften Abenteuer des Prätendenten Karl Eduard und der Flora Macdonald viel genannt wurde. Diese Insel war damals kaum bewohnt, obwohl von bedeutendem Umfange, und er konnte sich nach Belieben in die dichten Wälder, mit denen sie bedeckt war, zurückziehen und ganz einsam beten, so daß selbst von den Brüdern Niemand in seine Nähe kam. Eines Tages stieß er hier auf einen ungeheuern Eber, den eine Meute von Hunden

---

heilige Donnanus, der Gründer dieses Klosters, ein Freund und Schüler Columba's. Auf einer Kundschafterfahrt nach einer tiefern Einöde traf er die Insel Eigg, auf der nur Schafheerden der Königin des Landes weideten (noch jetzt dienen mehrere Eilande bei Staffa ausschließlich zu Schafweiden), und siedelte sich mit seinen Gefährten daselbst an. Als die Königin von diesem Eingriffe in ihr Gebiet hörte, befahl sie, die neuen Ankömmlinge sämmtlich zu tödten. Als die Henker anlangten — es war in der heiligen Osternacht — waren die Mönche eben bei der Feier des heiligen Meßopfers. Donnan bat sie, bis nach vollendeter Messe mit Vollstreckung ihres Auftrages zu warten. Es sei, antworteten die Gewaltboten; und als dann die Messe zu Ende war, überlieferten sich alle dem Schwerte der Henker. — Einer anderen Lesart zufolge, waren es Seeräuber (latrones), welche die Königin oder Gebieterin der Insel zur Ermordung der Mönche in einen Hinterhalt legte; diese wurden ganz unversehens in der Kirche beim Psalmengesange überfallen, begaben sich aber von dort in das Refektorium, um an dem Orte zu sterben, wo sie der Sinnlichkeit am meisten eingeräumt hatten; es waren ihrer zweiundfünfzig. Diese Lesart ist die der Bollandisten, t. II, April., p. 487. Gleich als hafte der Segen dieser Martyrer auf ihr, war die Insel noch im Jahre 1703 katholisch und noch verehrte man daselbst den heiligen Donnan. **Martins**, *Journey to the Western Islands*, p. 279.

verfolgte: mit einem einzigen Worte tödtete er das furchtbare Thier, anstatt es zu schützen, wie das in ähnlichen Umständen so häufig die Heiligen der merovingischen Legenden zu thun pflegten [1]). Er blieb auch während des ganzen Mittelalters der Schutzheilige von Skye, wo noch jetzt ein kleiner See nach ihm genannt wird, wie auf den Nachbarinseln noch andere Oertlichkeiten und Denkmäler seinen Namen führen [2]).

Auf seinen Fahrten beschwichtigt er die Stürme durch sein Gebet.

Oftmals kamen auch Stürme und störten seine Fahrten zur See; in solchen Fällen zeigte Columba sich thätig und kühn wie der erfahrenste dieser klösterlichen Seemänner. Wenn alle arbeiteten, wollte er auch nicht müßig sein und trat mit an's Ruder [3]). Wir haben schon gesehen, wie er

---

[1]) Cum in Scia insula aliquantis demoraretur diebus, paulo longius solus, orationis intuitu, separatus a fratribus, silvam ingressus. Venatici canes... Ulterius huc procedere noles: in loco ad quem devenisti morere. **Adamn.**, II, 26.

[2]) Den See hat Lord Macdonald, der gegenwärtige Besitzer der Insel, austrocknen lassen. Erinnerung und Name Columba's finden sich besonders auf Eilea Naombh, wo ein in den Felsen von ihm ausgegrabener Brunnen und das Grab seiner Mutter Eithne gezeigt wird; ferner auf Tiry, so häufig von Adamnan unter dem Namen Terra Ethice angeführt. (In der Nähe dieser längst ganz abgeholzten Insel, unter dem Meere, ist ein ganzer Wald entdeckt worden. Anmerkung des Uebersetzers.) Auf allen diesen kahlen Inseln der Westküste von Schottland, besonders im Distrikte von Lorn (Argyleshire), findet man gemeißelte Kreuze von mancherlei Formen, Grabsteine, zerfallene Kapellen, Bauten von roher Konstruktion und seltsamen Plänen, Druidensteine und Kirchen, mehr oder minder hohen Alters, die fast sämmtlich den Namen Columba's führen: dieselben sind sorgfältig in einem Halbbande beschrieben, dessen Text mit Abbildungen anonym von Thomas Muir, Kaufmann in Leith, unter dem Titel: *The Western Islands*, Edimburg, 1861, in 4° herausgegeben ist.

[3]) *Vita S. Comgelli*, ap. **Colgan**, p. 458.

auf den engen und gefahrvollen Seen Nord-Caledoniens den Stürmen zu trotzen verstand[1]). Auf hoher See bewahrte er in Mitte der entfesselten Orkane die gleiche Kaltblütigkeit und machte alle Matrosenarbeiten mit. Während seiner Ueberfahrt von Jona nach Irland, als er mit König Aidan zum Reichstage nach Drum-Ceitt mußte, brachte der Sturm das Schiff, auf welchem er sich befand, in die äußerste Gefahr; die Wellen hatten bereits den untern Schiffsraum, wo Columba mit den andern Matrosen an den Pumpen half, ganz mit Wasser angefüllt. Aber, sprachen diese zu ihm: „Was Ihr da thut, Herr, hilft nicht viel; ihr würdet besser thun, für die Untergehenden zu beten." Er ging und war kaum wieder oben am Schiffsschnabel, wo er mit ausgespannten Armen zu beten anfing, als das Meer ruhig ward.

Begreiflich baten ihn seine Gefährten allemal, wenn er mit ihnen auf dem Meere war und ein Sturm losbrach, um seine Fürbitte; einstmals jedoch gab er ihnen zur Antwort: „Heute ist die Reihe nicht an mir, sie ist am frommen Abt Kenneth." Dieser Kenneth war Abt eines Klosters in Irland und mit Columba sehr befreundet; er besuchte ihn auch öfter in Jona. In jenem Augenblicke nun, hörte dieser innerlich etwas, wie einen Nothschrei seines Freundes, und von innerer Stimme gemahnt, eilte er aus dem Refectorium in die Kirche, um hier für die Schiffbrüchigen zu beten, indem er rief: „Jetzt, wo Columba in Gefahr schwebt auf dem Meere umzukommen, ist keine Zeit zum Essen!" Er nahm sich in der Eile nicht einmal die Zeit, beide Schuhe anzuziehen, wofür ihm sein großer Freund von Jona später noch ganz besonders dankte[2]); es ist dies ein Zug, der

[1]) Siehe oben S. 189.

[2]) In mari periclitari coepit; totum namque vas navis, valde concussum, magnis undarum cumulis fortiter ferebatur. Nautae

an jene andere keltische Legende erinnert, wo der heilige Bischof Paternus, dem Rufe seines Metropoliten gehorchend, ohne nur den andern Stiefel wieder anzuziehen, zur Synode eilte[1]).

Man erkennt in diesen Legenden leicht, wie der klösterliche Apostel Caledonien's neben seiner wunderbaren Gebetskraft auch nicht unterließ, die Winde und alle Naturphänomene unter den Insel- und Strandbevölkerungen, denen er den christlichen Glauben predigte, genau zu beobachten. In hundert verschiedenen Erzählungen erscheint er als der Aeolus jener fabelhaften Zeiten und jener gefahrvollen Meere. Jeden Augenblick kamen Leute, die zu ihren Fahrten, was immer sie bezwecken mochten, günstigen Wind verlangten; eines Tages sogar kamen zwei von seinen Mönchen, die sich nach verschiedenen Richtungen einschiffen sollten, und baten, der Eine um Nordwind, der Andere um Südwind. Er befriedigte Beide, indem er den Einen, der nach Irland wollte,

---

tum forte sancto sentinam cum illis exhaurire conati aiunt: Quod nunc agis, non magnopere nobis proficit periclitantibus, exorare potius debes pro pereuntibus. Et intentans precem . . . aquam cessat amaram exinanire . . . dulcem fundere coepit. Saeva nimis insistente et periculosa tempestate: Hoc in die non est meum, pro vobis in periculo orare, sed est Abbatis Cainnachi sancti viri . . . Spiritu revelante sancto, supradictam sancti Columbae interiore cordis aure vocem audiens . . . Non est tempus prandere quando in mari periclitatur navis sancti Columbae . . . Nunc valde nobis proficit tuus ad ecclesiam velox cum uno calceamento cursus. **Adamn.**, II, 12, 13.

[1]) Siehe 2ter Band, Seite 306. — Cainnach oder Kenneth, ein sehr volksthümlicher Heiliger in Schottland, und dessen Namen mehrere schottische Könige geführt haben, war Abt von Aghaboe im Bisthum Ossai. Gegen 517 geboren, gestorben im Jahre 600, hat er der Insel Inch-Kenneth bei Iona, die Johnson besucht hat, den Namen gegeben.

so lange zurückhielt, bis der Andere, der nur bis zur benachbarten Insel Tiry zu fahren hatte, an seinem Ziele war[1]).

In der Nähe und Ferne ward er von den Seeleuten entweder angerufen oder gefürchtet als der Gebieter der Winde. Libran von Binsenfeld, jener hochherzige Büßer, dessen interessante Geschichte oben schon erzählt worden, wurde von der Bemannung eines Schiffes, das im Hafen von Derry zur Abfahrt nach Schottland bereit lag, unter dem Vorwande zurückgewiesen, er sei kein wirkliches Mitglied der Klostergemeinde von Jona; worauf der Abgewiesene innerlich die Hülfe seines jenseits des Meeres weilenden Freundes anrief. Sogleich schlug der Wind um und trieb das Schiff wieder dem Lande zu. Da die Matrosen den armen Libran noch am Strande auf und ab laufen sahen, riefen sie ihm vom Verdecke ihres Fahrzeuges zu: „Bist du etwa schuld, daß der Wind sich gedreht hat? Könntest du, wenn wir dich mitnehmen, machen, daß er uns günstig wird?" — „Ja," sprach der Andere, „der heilige Abt Columba, der mir eine siebenjährige Buße auferlegt, dem ich gehorsam gewesen bin und zu dem ich zurückkehre, wird euch diese Gnade erwirken." Wie gesagt, so gethan; er wird an Bord genommen und die Ueberfahrt geht glücklich von statten[2]).

Columba ist während seines Lebens

Solcherlei Vorgänge sehen wir während seines Lebens;

---

[1]) Simul unanimes postulant ut ipse a Domino postulans impetraret prosperum crastina die ventum sibi dari diversa emigraturis via. **Adamn.**, II, 15.

[2]) Clamitans de litore rogitat ut ipsum nautae cum eis susciperent navigaturum ad Britanniam. Sed ipsi refutaverunt eum, quia non erat de monachis sancti Columbae... Videntes virum... secus flumen cursitantem... ad ipsum de navi clamitantes... Qui statim, rate ascensa: In nomine Omnipotentis, ait, cui sanctus Columba inculpabiliter servit, tensis rudentibus, levate velum. *Ibid.*, II, 39.

aber er war auch noch wenigstens ein Jahrhundert nach seinem Tode der Schutzheilige der Seeleute, den sie in ihren Nöthen und Gefahren nie vergebens anriefen. Ihre Gebete haben den vertraulich zuversichtlichen Ton und manchmal die kindlich naive Rüge, auf die schon öfter bei den Kelten von Armorica hingewiesen ist und sich auch bei den katholischen Völkern des europäischen Südens findet. Adamnan selbst bekennt, daß, als er einst nebst andern Mönchen von Jona, auf einer kleinen Flotte von zwölf Fahrzeugen sich eingeschifft, die mit schweren Balken von Eichenholz zum Neubau des Klosters beladen waren und sie von widrigen Winden auf einer benachbarten Insel festgehalten wurden, sich sämmtlich mit den Worten an ihn gewendet hätten: „Was denkst du, lieber Heiliger? kann diese Verspätung dich freuen? Wir dachten, du stehest bei Gott in großem Ansehen.“ Ein anderesmal, als sie in der gleichen Lage in einer Bucht des nahen Strandes von Lorn [1]), noch dazu am Vorabend des Festes ihres heiligen Abtes, liegen bleiben mußten, riefen sie ihn an und sprachen: „Kannst du denn wollen, daß wir deinen Festtag morgen, hier unter diesen Weltleuten, anstatt in deiner eigenen Kirche zuzubringen? Es wäre dir ein Leichtes, von unserm Herrn zu erwirken, daß der widrige Wind sich in einen günstigen verwandle, mittelst dessen wir hinüber kommen und deine Festmesse in deiner Kirche feiern könnten!“ In diesen beiden Anlässen wurden sie erhört; der Wind schlug dergestalt um, daß sie in See gehen und auf Jona landen konnten, trotz der Gebrechlichkeit ihrer Fahrzeuge, deren Segelstangen, an den Masten sich kreuzend, das erhabene Zeichen der Erlösung

und nach seinem Tode als Patron der Seeleute angerufen.

[1]) Lorn ist einer der Distrikte der großen Provinz Argyle, von dem noch gegenwärtig der älteste Sohn des Herzogs von Argyle den Marquisatstitel führt.

darstellten. Ueber hundert Augenzeugen dieser Thatsache waren noch am Leben, als der Biograph unsers Heiligen schrieb[1]).

Diese zarte und hilfreiche Nächstenliebe in allen Vorkommnissen seines Lebens als Seefahrers und Reisenden, finden wir noch beharrlicher und schärfer ausgeprägt in allen Wechselfällen seines Daseins, in seinen Beziehungen zu den Landbewohnern, sowohl Irlands, seiner Geburtsstätte, als auch Caledoniens, seiner neuen Heimath. Es ist erfreulich, unter den augenscheinlich fabelhaften Legenden und unterschobenen Wundern, womit irische Erzähler die Geschichte des großen Glaubensboten ausstaffirt haben[2]), ganz unwider-

---

[1]) Quodam modo quasi accusare nostrum Columbam coepimus... Placetne tibi, sancte, haec nobis adversa retardatio? huc usque a te, Deo propitio, aliquod nostrorum laborum speravimus consolationum adjumentum, te aestimantes alicujus esse grandis apud Deum honoris... Placetne tibi, sancte, crastinam tuae festivitatis inter plebeios et non in tua ecclesia transigere diem?... tui natalis missarum solemnia celebremus... Proinde orantes nautae vela subrigunt... tam nautae antennas, crucis instar, et vela protensis sublevans rudentibus, prosperis et lenibus ventis eadem die appetentes insulam. **Adamn.**, II, 45.

[2]) Der fromme Franziskaner Colgan, der in seinem kostbaren Sammelwerke *Acta Sanctorum Hiberniae,* — eine Menge von Fabeln mit aufgenommen, hat nichtsdestoweniger eine Masse von unhaltbaren Erzählungen, die seine Vorgänger berichtet, beseitigt: Nonnulla... tanquam ex monumentis vel apocryphis, vel ex rerum forte vere gestarum nimia exaggeratione speciem fabulae praeferentibus, consulte omittenda duximus... Quia nobis apparent vel exegetum vel librariorum (qui miris mirabiliora immiscuerunt) licentiis et commentis ita esse depravata ut solum fabularum speciem praeferant." *Trias Thaumaturga,* p. 441. — Die Bollandisten protestiren noch entschiedener und zu wiederholten Malen gegen die Fabeln, die zu bringen sie sich genöthigt sahen: „Vitae hujus auctor aliquid habere videtur de genio Hibernico, cui solet esse perquam familiare, ambulare in mirabilibus, in rebus,

sprechliche Zeugnisse über dessen verständige, erfolgreiche Sorgfalt hinsichtlich der Bedürfnisse, der Arbeiten, der Nothstände der Landbevölkerungen und sein thätiges und segensreiches Einschreiten zu ihren Gunsten herausfinden zu können. Sein Wohlthätigkeitssinn gegen die Landbevölkerungen.

Wenn uns erzählt wird, wie unter dem Stoße seines Krummstabes an hundert verschiedenen Stellen in Irland und in Schottland, in dürren und felsigten Gegenden wie z. B. die Halbinsel Adnamurchan ist, Süßwasserquellen hervorsprudeln [1]; wenn wir ihn sehen, wie er einzig durch die Kraft seines Gebets die Wasserfälle eines Flußes tiefer legt, damit die Lachse in der zum Fange günstigen Jahreszeit stromaufwärts ziehen können, wie es seitdem zum großen Gewinne der Uferbewohner immer der Fall ist [2]; so sehen

---

inquam, supra fidem prodigiosis, ne dicam portentosis. III. Augustband; S. 658; siehe im gleichen Bande, S. 742, und II. Julibaud, S. 241 und 299.

[1]) Tergemino pedis in terram ictu, tergeminos fontes erumpere fecit. **O'Donnell,** lib. I, c. 86. — **Adamn.,** I, 12; II, 10.

[2]) Columba ratus eam fluminis sterilitatem a praedicta cataractae derivari, et in commune vergere accolarum dominorumque ejus ditionis damnum, fluvium benedixit, rupique in Christi nomine jussit tantum subsidere, quantum opus esset ut pisces ultro citroque libere commearent. Paruit confestim sancti viri imperio praefracta rupes et . . . facta est demissior, ut exinde et confluentium illuc piscium, praesertim vero salmonum (quorum et frequentissima et copiosissima ab eo tempore per universum fluvium fit captura) ascensui non obsistat, et nihilominus subjecto vertici adeo promineat, ut videatur a naturalibus contra impetuose ruentis fluvii ictum, magis sancti viri merito, quam innata agilitate conscendi. **O'Donnel,** *Vita quinta,* lib. II, c. 92. — Es ist hier vom Erne, dem Flusse des Ulsterlandes, die Rede, der sich, nachdem er die beiden großen Longh-Erne-Seen durchströmt, in den Ozean ergießt. Zur steten Erinnerung an diese Wohlthat, sagt der Geschichtschreiber, gehörte die Ausbeute des Lachsfanges am Tage des

wir in diesen Erzählungen die rührendste Form der volksthümlichen und nationalen Dankbarkeit für die Verdienste, die der berühmte Mönch sich um das Land erworben, indem er den Landleuten zeigte, wie sie nach Quellen suchen, die Bewässerungen regeln, den Lauf der Flüsse richten müßten, gleichwie dies in allen anderen Ländern Europa's so viele andere heilige Mönche gethan haben.

Ebenso wird es klar, daß er sich viel und erfolgreich mit Pfropfen von Wildlingen und Veredlung der Obstbäume abgab, wenn man liest, wie er am Beginne seines Klosterlebens in seiner ältesten Gründung, Durrow, im Herbste zu einem dichtbeladenen Apfelbaum, dessen Früchte aber sauer und ungesund waren, hintritt und ihn segnet mit den Worten: „Im Namen des Allmächtigen, o bitterer Baum, laß alle deine Bitterkeit und trage hinfort nur Früchte, die eben so süß sind als sie bisher bitter waren [1].“ Anderswo erlangt er für seine Verehrer frühe und reichliche Ernten, indem er z. B. im Juni Gerste säen heißt, die im August schon geschnitten werden kann, was damals als ein Wunder

---

heiligen Columba, immer dem Coarb, das heißt, demjenigen Abte, der unter den Nachfolgern des Heiligen in den von ihm gegründeten Klöstern den ersten Rang einnahm.

[1]) Quaedam arbor valde pomosa ... de qua cum incolae loci quoddam haberent pro nimia fructus amaritudine queremoniam ... Vident lignum incassum abundos habere fructus, qui ex eis gustantes plus laederent quam delectarent ... In nomine omnipotentis Dei, omnis tua amaritudo, o arbor amara, a te recedat; tua huc usque amarissima nunc in dulcissima vertantur poma ... Dicto citius eodemque momento, omnia poma ... in miram versa sunt dulcedinem ... **Adamn.**, II, 2. „Arborem plenam fructu qui erat hominibus inutilis prae nimia amaritudine,“ so heißt es in der ähnlichen Legende eines andern irischen Heiligen, Mochoenoroc. Apud **Colgan,** Acta Sanctorum Hiberniae, p. 592.

galt, aber auch jetzt noch in Schottland hie und da vorkömmt[1]). Fast immer verbindet sich so die Erinnerung an einen geleisteten Dienst, an eine, erbeten oder unerbeten erzeigte Wohlthat, in der Legende mit der Erzählung seiner Wunder oder seiner Gebetskraft und zwar meistentheils zu Gunsten der Landbevölkerungen: augenscheinlich war er mit ihren Bedürfnissen vertraut und nahm an ihren Schicksalen lebhaften und unermüdlichen Antheil.

Seine Sorgfalt bei ansteckenden Krankheiten und Seuchen.

So war er auch vor Allem bemüht, ansteckende Krankheiten zu heilen, die das Leben der Landbevölkerung seiner Heimath bedrohten oder unter ihrem Viehstand Verheerungen anrichteten. Eines Tages, da er auf einem Hügel seiner Insel Jona saß, sprach er plötzlich zu seinem Begleiter, der aus der dalriadischen Kolonie stammte: „Siehst du dort die dichte, regenschwarze Wolke von Norden her? Sie birgt in sich einen tödtlichen Krankheitsstoff; sie wird sich über einen großen Distrikt unsers Irlands entladen und verderbliche Geschwüre und Eiterbeulen an den Leibern der Menschen und an den Eutern und Zitzen der Kühe verursachen. Wir müssen uns der Noth dieser Leute erbarmen. Komme eilends mit mir, und gleich morgen früh schiffst du dich ein, um ihnen Hülfe zu bringen.“ Der Mönch gehorchte. Mit geweihtem Brod, das Columba ihm mitgegeben, eilte er nach der von der Seuche heimgesuchten Gegend und gab den ersten Kranken, die er antraf, Wasser zu trinken, in welches das von dem exilirten Abte, der sich seiner Landsleute so liebevoll annahm, eigens geweihte Brod eingeweicht war. Das Mittel schlug so gut an, daß von allen Seiten Menschen und Vieh sich um den Gesandten von Jona sammelte und

[1]) *New statistical accounts*, citirt von **Reeves**, p. 459.

im Munde Aller ertönte das laute Lob Christi und seines Dieners Columba [1]).

Immer darauf bedacht, die Uebel, die Verluste, die Unfälle, von denen Familien oder Bevölkerungen betroffen wurden, an deren Geschicken er besondern Antheil nahm, zu lindern, und die durch übernatürliche Sehergabe oder durch dringende Bitten zu seiner Kenntniß gelangten, sehen wir, wie er bald geweihtes Brod, dessen er sich gerne als Heilmittel bedient, einer frommen Jungfrau sendet, die auf dem Heimwege von der Kirche, wo sie die heilige Messe gehört, die Hüfte gebrochen hatte; bald wie er Frauen durch geweihtes Salz von Augenschmerzen heilt; kurz wie er auf seinen Missions- und anderen Reisen beständig von dem Wunsche erfüllt ist, alle Kranken zu heilen, die man ihm bezeichnete, oder die längs seiner Straße auf ihn warteten, um den Saum seines Gewandes zu berühren, wie jener kleine Blödsinnige von Clonmacnoise und wie es auch auf seiner ganzen Reise zum Reichstage von Drum-Ceitt, der Fall vor [2]).

---

[1]) Haec nubes valde nocua hominibus et pecoribus erit ... velocius transvolans super Scotiae portum ... purulenta humanis in corporibus et in pecorum uberibus nasci faciet ulcera ... Sed nos eorum miserati subvenire languoribus, Domino miserante, debemus. Tu ergo nunc mecum descendens, navigationem praepara crastina die ... Cujus rumor per totam illam morbo pestilentiore vastatam regionem cito divulgatus, omnem morbidum ad sancti Columbae legatum, invitavit populum ... homines cum pecudibus salvati Christum in sancto Columba laudarunt. **Adamn.**, II, 7.

[2]) Maugina, sancta virgo ... ab oratorio post missam domum reversa, titubavit ... Sorori et sui nutrici profecturam, quae ophthalmiae laborabat valde gravi labore ... Diversorum languores infirmorum invocato Christi nomine, sanavit ... Ad

Seinem ganzen Leben ist das Gepräge einer eifrigen, ganz besondern Theilnahme für die Feldarbeiter aufgedrückt. Seit seiner Jugendzeit, wo er auf seinen Ausflügen als Jüngling den Ackersleuten die Pflugscharen und andere Geräthe, die ihnen mangelten, verschaffte, wo er junge Bursche zum Schmiedehandwerk heranbildete[1]), bis in die Tage seines Alters, wo er den Feldarbeiten seiner Mönche nur mehr aus der Ferne folgen konnte, erfuhren auch diese noch den heilsamen und wohlthuenden Einfluß seiner väterlichen Liebe. In seinem hölzernen Hüttchen, das ihm als Zelle diente, dasitzend, richtete er sich von seinen Büchern auf, legte die Feder hin und segnete die Mönche, so wie sie vom Felde, von den Weiden, aus den Scheunen heim kamen. Wenn die jüngeren Genossen der Klostergemeinde mit ihren Eimern voll frisch gemolkener Milch vorbeigingen, knieten sie nieder, um aus der Ferne den Segen des Abtes zu empfangen, den dieser manchmal mit einem heilsamen Zuspruche begleitete[2]).

Seine besondere Theilnahme für die Feldarbeiter.

Als während eines der letzten Sommer seines Lebens die Mönche vom Schneiden der dürftigen Halme ihrer Insel

---

regum pergens condictum in Dorsi-Cete ... Aut sanctae manus protensione ... aut etiam fimbriae ejus tactu amphibali ... **Adamn.**, VI, 5, 6, 7, 35.

[1]) Conquerentibus agricolis deesse ad arandum ferramenta, amissum aratri vomerem restituit. . . Juvenem quemdam . . . nunquam alias fabrilibus assuetum solo verbo protinus ferramentorum fabrum effecit; qui nunc ad sancti imperium pro colonis vomerem cultrumque faberrime cudit. **O'Donnell,** *quinta vita,* I, 68.

[2]) Sedens in tuguriolo tabulis suffulto ... Juvenis ad januam tugurioli in quo vir beatus scribebat, post vaccarum reversus mulsionem, in dorso portans vasculum novo plenam lacte, dicit ad sanctum, ut juxta morem tale benediceret onus. **Adamn.,** I, 25; II, 16; III, 22.

eines Abends heimkehrten, wurden sie in der Nähe des Klosters plötzlich mit innerer Freude erfüllt und tief bewegt, angehalten. Der Zellerarius des Klosters, der Freund und dereinstige Nachfolger Columba's, Baithen, fragte sie: „Habt ihr hier nicht eine ganz eigenthümliche Empfindung?" „Ja wohl," antwortete der Aelteste von ihnen, „täglich athme ich hier zu dieser Stunde, an dieser Stelle einen köstlichen Wohlgeruch, als ob alle Blumen der Welt hier zusammen wären; auch fühle ich etwas, wie die Flamme eines Herdes, die mich nicht brennt, aber sanft erwärmt; und in meinem Innern habe ich das Gefühl einer ungewöhnlichen Freudigkeit von so unvergleichlicher Art, daß ich alsdann weder Trauer noch Ermüdung verspüre. Die Garben, die ich heimtrage, obwohl die Last schwer genug ist, haben gar kein Gewicht mehr, und ich weiß nicht, wie es geschieht, aber von hier bis zum Kloster kommt es mir vor, als habe mir sie Jemand vom Rücken genommen. Was hat es denn eigentlich damit für eine wundersame Bewandtniß?" Und so wußten auch die Anderen von ähnlichen Empfindungen zu berichten. „Ich will es euch sagen, was es ist," so nahm der Zellerarius wieder das Wort. „Unser greise Meister Columba, unsertwegen stets voll Besorgniß, ist wegen unsers Ausbleibens unruhig, wegen unserer Mühen in Kummer, und sendet uns, da er nicht mehr im Stande ist, uns körperlich entgegen zu kommen, seinen Geist entgegen, der uns hier erfrischt, mit Freudigkeit erfüllt und tröstet [1]).

---

[1]) Post messionis opera vespere ad monasterium redeuntes . . . Quamdam miri odoris fragrantiam, ac si universorum florum in unum sentio collectorum; quamquam quoque quasi ignis ardorem, non poenalem, sed quodammodo suavem; sed et quamdam in corde insuetam et incomparabilem infusam laetificationem, quae me subito consolatur et laetificat, ita ut nullius

Wir müssen aber nicht meinen, daß seine liebreiche Sorgfalt sich nur auf die klösterlichen Arbeiter erstreckt habe; im Gegentheil würdigte und ehrte er die Laienarbeit überall, wo christliche Tugend dieselbe heiligte. „Jetzt eben," so sprach er eines Tages zu den Senioren des Klosters, „jetzt eben, im Augenblicke wo ich rede, geht Jener, ihr wißt wohl, der Schmied war dort hinten in Irland, in den Himmel ein. Er stirbt alt und hat sein Leben lang gearbeitet, aber er hat nicht vergebens geschafft; mittelst seiner Hände Arbeit hat er das ewige Leben erkauft, denn er spendete seinen Verdienst in Almosen; ich sehe von hier, wie die Engel kommen und seine Seele in Empfang nehmen [1])." Man wird gestehen, daß das Lob der Handarbeit, jetzt so landläufig bei uns, nicht leicht erhebender und rührender ausgesprochen worden ist. Der Schmied, dem seine Almosen den Himmel eröffnen.

Er ging, wie erzählt wird, immer gerne mit Laien um; auf seinen Reisen verkehrte er mit ihnen in liebenswürdiger Vertraulichkeit. Dies ist eine besonders anziehende und belehrende Seite in seiner Geschichte. Häufig nahm er die Gastfreundschaft nicht nur der Reichen, sondern auch der Armen in Anspruch und fand sie manchmal leichter bei den Seine Beziehungen zu den Laien.

---

moerore, nullius laboris meminisse possim . . . Sed et onus quod meo, quamquam grave, porto in dorso, ab hoc loco usque ad monasterium, in tantum relevatur, ut me oneratum non sentiam . . . Sic omnes operarii, sed singulatim profitentur... Scitis quod senior noster Columba de nobis anxie cogitet et nos ad se tardius pervenientes aegre ferat nostri memor laboris, et idcirco quia corporaliter obviam nobis non venit, spiritus ejus nostris obviat gressibus, qui taliter nos consolans laetificat.. **Adamn.**, I, 37.

[1]) Faber ferrarius non incassum laboravit, qui de propria manuum laboratione suarum praemia felix comparuit aeterna. Ecce nunc anima ejus vehitur a sanctis angelis ad coelestis patriae gaudia. **Adamn.**, III, 9.

Armen als bei den Reichen. Denjenigen, die ihm ein Obdach verweigerten, wußte er rasche Züchtigung zu verkündigen: „Dieser Geizhals," so sprach er einst, „der Christum in der Person der Reisenden verachtet, wird seine Reichthümer von Tag zu Tag zusammenschwinden und in Nichts zerrinnen sehen; er selbst wird noch an den Bettelstab kommen und sein Sohn wird von Thür zu Thür gehen, aber seine immer ausgestreckte Hand wird niemals mehr als halb gefüllt werden [1])." Bei den Dürftigen, die ihn unter ihr Dach aufnahmen, erkundigte er sich mit seiner gewohnten Sorgfalt nach ihren Hilfsmitteln, nach ihren Bedürfnissen, nach ihrem ganzen kleinen Besitzstande. Es scheint, daß in Schottland in jener Zeit Einer als sehr arm galt, wenn er nicht mehr als fünf Kühe hatte. Dies war nun auch das ganze Habe eines Landmannes in Lochaber, bei welchem Columba, der häufig durch diese Gegend kam, wenn er sich zum Pictenkönige begab, eine Nachtherberge fand und trotz der Aermlichkeit des Hauses sehr herzlich aufgenommen wurde. Am folgenden Morgen ließ er sich die fünf kleinen Kühe vorführen und segnete dieselben, indem er seinem Wirthe verhieß, er werde bald hundert fünf Kühe haben und der Segen des dankbaren Missionärs werde auf seine Kinder und Kindeskinder übergehen, was auch von Punkt zu Punkt in Erfüllung ging [2]).

Vorhersagung gegen den reichen Geizhals.

---

[1]) De quodam viro divite tenacissimo ... qui sanctum Columbam despexerat nec eum hospitio receperat ... et illius avari divitiae, qui Christum in peregrinis hospitibus sprevit ... Ipse mendicabit, et filius cum semivacua de domo in domum perula discurret. **Adamn.**, II, 20.

[2]) Hic Nesanus cum esset valde inops ... hospitaliter et secundum vires unius noctis spatio ministrasset ... ab eo inquirit cujus boculas numeri haberet ... quinque ... Ab hac die tuae

In eben diesem Distrikte Lochaber, wo die englische Aristokratie noch bis auf den heutigen Tag ihre großen Hirschjagden mit soviel Hochgenuß hält, ward unser Heiliger eines Tages von einem armen Wildschützen angesprochen, der für Frau und Kinder nichts zu leben hatte, und ihn um ein Almosen bat. „Du armes Wichtlein," sprach Columba zu ihm, „geh' schnell und bringe mir aus dem Walde dort eine Stange." Als er ihm dieselbe gebracht, spitzte sie der Abt von Jona wie einen Jagdspieß zu, und nachdem er den improvisirten Wurfspeer gesegnet, gab er ihn dem Bettler, indem er ihm sagte, er werde, wenn er ihn sorgfältig aufbewahre und nur gegen Hochwild gebrauche, in seiner armseligen Hütte nie an Wildpret Mangel haben. Es geschah, wie ihm gesagt worden. Der Wildschütze steckte seinen gesegneten Fangspieß tief im Wald an einsamer Stelle auf, und es verging kein Tag, daß sich nicht ein Hirsch, eine Hirschkuh oder ein anderes Wild daran aufgespießt hätte, so daß er bald seinen Nachbaren noch Wildpret verkaufen konnte, wenn für alle Bedürfnisse der Seinigen hinreichend gesorgt war [1]).

Geschenk eines Fangspießes an einen Wildschützen in Lochaber.

---

paucae vacculae crescent usque ad centum et quinque vaccarum numerum. Nesanus homo plebeius erat cum uxore et filiis ... Vir sanctus quadam nocte quum apud supramemoratum ... inopem bene hospitaretur, mane primo de quantitate et qualitate substantiae plebeium hospitem interrogat. **Adamn.**, II, 21. — Der Distrikt von Lochaber, aus den Kriegen neuerer Zeiten in der Geschichte Schottlands berühmt, ist zwischen den gegenwärtigen Grafschaften von Argyle und Inverneß, an der Straße von Jona nach der damaligen Residenz des Pictenkönigs gelegen; auf dieser Straße sehen wir Columba oft hin- und hergehen.

[1]) Plebeius pauperrimus, mendicus ... quo unde maritam et parvulos cibaret non habebat quadam nocte ... Miselle homuncio, tolle de silva contulum vicina et ad me cujus defer . . .

So sehen wir ihn Antheil nehmen an Allem was er sah, an Allem, was um ihn her vorging und was den Armen oder seinen Nebenmenschen zu Gute kommen konnte: bald war es die Jagd, bald der Fischfang, bei denen er den Leuten die günstigen Zeitpunkte und die besten Stellen bezeichnete, wo sie die schönsten Lachse oder die fettesten Hechte fangen könnten [1]).

Jedesmal, so oft er mit den Hilfsbedürftigen oder mit den Fremden in Berührung kam, zog er dieselben durch seine gewinnende Herzlichkeit noch mehr an und brachte ihnen durch dieselbe noch reichlicheren Trost, als durch seine materiellen Spenden. Ihre Sorgen, ihre Gefahren, ihre Kümmernisse wurden die seinigen. Stets zum Frieden rathend oder tröstend, benutzte er hier die Nachtherberge bei einem reichen Oberländer, um einen Streit zwischen zwei Bauern der Nachbarschaft zu schlichten [2]); dort gibt ihm seine Begegnung mit einem Landsmanne, in einer Schlucht des Hochlandes, Gelegenheit, diesen Bauersmann über die Folgen eines Picten- oder Sachseneinfalles in seinen Bezirk zu beruhigen: „Geh' nur, guter Freund, zwar sind dein Vieh und deine Habseligkeiten eine Beute der Räuber geworden,

---

Quem sanctus excipiens in veru exacuit propria manu, benedicens et illi assignans inopi... Quamdiu talem habebis sudem, nunquam in domo tua cervinae carnis cibatio abundans deerit. Miser mendiculus... valde gavisus veru in remotis infixit terrulae locis, quae silvestres frequentabant ferae... nulla transire poterat dies in quo non aut cervum aut cervam reperiret in veru infixo cecidisse. **Adamn.**, II, 37.

[1]) *Ibid.*, II, 19.

[2]) In domo cujus plebeii divitis . . . Fortgini nomine . . . ubi cum sanctus hospitaretur, inter rusticanos contendentes duos... recta judicatione judicavit. **Adamn.**, II, 17.

aber deine Lieben sind alle geborgen, tröste dich und eile hin zu ihnen [1])."

So war dies zarte, milde Herz. Indem wir sehen, wie es ihm Genuß war, mit sorglichster Willfährigkeit und christlicher Bruderliebe auf Alles einzugehen, konnte es scheinen, als arte seine Nächstenliebe manchmal in allzugroße Weichheit aus; aber sobald es sich handelt, eine Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, einen Hilfsbedürftigen zu vertheidigen, einen Unterdrücker zu züchtigen, einen Frevel an Menschlichkeit oder am Unglücke Anderer zu strafen, da erwacht und zeigt sich alsbald die ganze Kraftfülle seiner Jugendzeit wieder. Der alte Mensch ist wieder da. Sein leidenschaftliches Temperament gewinnt wieder die Oberhand; sein Charakter, ebenso stürmisch im Ausdrucke als entschlossen im Handeln, bricht alle Augenblicke durch; seine natürliche Unerschrockenheit reißt ihn hin, auch unter tausend Gefahren seine Vorstellungen, seine Ermahnungen und Drohungen nicht zurückzuhalten, welche die nicht immer sichtbare göttliche Gerechtigkeit dann häufig in Erfüllung brachte.

Unter der großen Zahl von Hilfsbedürftigen, die er auf seinen Wegen antraf, fanden natürlicherweise die Verbannten, schon damals wegen der unter den Keltenstämmen herrschenden Zwietracht sehr zahlreich, mehr als alle Anderen bei ihm lebhafte Theilnahme. Selbst ein Verbannter, ist er auch der natürliche Beschützer Aller, die im gleichen Falle

[1]) Ubi, ait, habitas... tuam quam dicis provincialem nunc barbari populantur vastatores. Quo audito, miser plebeius, maritam et filios deplangere coepit. Valde moerentem consolans inquit: Vade, homuncule, vade; tua familiola tota in montem fugiens evasit; tua vero omnia pecuscula... omnemque supellectilem cum praeda saevi raptores rapuere. *Ibid.*, I, 46.

sind[1]). Einst hatte er einen solchen Verbannten, einen Picten edlen Geschlechtes, vielleicht einen von denjenigen, die ihn während seiner ersten Missionsreisen im Norden von Caledonien willig angehört und freundschaftlich aufgenommen, unter seinen besondern Schutz gestellt. Er hatte ihn einem Clan-Häuptling, Namens Feradagh, dem Eigenthümer der großen Insel Islay im Süden von Jona anvertraut, oder, wie der Geschichtschreiber nach Sitte der spätern Feudalzeit sagt, anempfohlen zu seinen Handen (in manum) indem er denselben ersucht, diesen Gast ein paar Monate unter seinen Schutzbefohlenen und Freunden zu behalten. Aber ein paar Tage nach der feierlich erfolgten Uebereinkunft auf Treu und Glauben, ließ der Elende den edlen Verbannten meuchlings ermorden, wohl nur, um sich der Kostbarkeiten zu bemächtigen, die derselbe mitgebracht. Bei der ersten Nachricht

Bestrafung des Mörders eines Verbannten.

von dem Frevel rief Columba aus: „Nicht mir hat er gelogen, sondern Gott, der Elende, dessen Name aus dem Buche des Lebens getilgt werden wird. Es ist Sommer, aber noch diesen Herbst, ehe er von dem Fleische seiner Mastschweine gegessen hat, wird er jähen Todes sterben und zur Hölle fahren." Die Vorhersagung des entrüsteten Greises ward Feradagh hinterbracht, der lauten Spott damit trieb, aber nichtsdestoweniger den Gedanken daran nicht loswerden konnte. Sobald die Herbstzeit da war, ließ er ein besonders gemästetes Schwein schlachten und sogleich an den Bratspieß stecken. Doch ehe das Fleisch noch gar sein konnte, ließ er sich ein Stück davon geben, um die rächende Prophezeiung

[1]) „Almus pater, exsulum et depressorum pius patronus," sagt Manus O'Donnell (II, c. 3) von dem Heiligen, dessen Biograph und Urenkel er war, mit einem Gefühle, das bei den Nachkommen eines der großen irischen Geschlechter wohl begreiflich ist, die stets Verbannung und Elend der Apostasie vorgezogen haben.

sobald als möglich zu Schanden zu machen. Er hatte aber kaum das Fleisch in der Hand, so stürzte er, noch ehe er es zum Munde gebracht, rücklings über und war todt. Die Umstehenden sahen bewundernd und mit Zittern, wie Gott der Herr seinen Propheten unterstützte und ehrte [1]), und diejenigen, denen seine Jugendgeschichte bekannt war, konnten sich daran erinnern, wie zu Anfang seines Klosterlebens der Mörder einer Jungfrau von seinem rächenden Worte getroffen, den Tod gefunden hatte [2]).

In seinem gerechten Zorne gegen die Plünderer der Armen und die Verfolger der Kirche, schreckte er vor keiner Gefahr, auch nicht vor dem Mordeisen des Meuchelmörders zurück. Unter denjenigen, welche schottisch Caledonien durch bewaffnete Einfälle bei ihren Nachbaren, wie dies bis in's achtzehnte Jahrhundert in den schottischen Clans vorkam, unsicher machten, hatte er besonders die Donnell's-Söhne, Sprößlinge dieses Geschlechts, das über die dalriadische Kolonie herrschte, in's Auge gefaßt. Er nahm keinen Anstand,

Die Räuber fürstlicher Abkunft.

Er kommt im Widerstande gegen sie in Lebensgefahr.

[1]) Quemdam de nobili Pictorum genere exulem, in manum alicujus Feradachi divitis viri ... diligenter assignans commendavit, ut in ejus comitatu, quasi unus de amicis, aliquos menses conversaretur. Quem cum tali commendatione de sancti manu viri commendatum suscepisset ... trucidavit ... Non mihi, sed Deo, infelix homunculus, mentitus est, cujus nomen de libro vitae delebitur ... Antequam de suilla degustet carne arboreo saginata fructu ... Despiciens irrisit sanctum, Scrofa nucum impinguata nucleis jugulatur ... de qua celeriter ex interita partem sibi in veru celerius assari praecipit, ut de ea impatiens praegustans beati viri prophetationem destrueret ... ad quam extensam manum priusquam ad os converteret ... mortuus retro in dorsum cecidit ... Valde tremefacti admirantes Christum in sancto propheta honorificantes glorificarunt. **Adamn.**, II, 23.

[2]) Siehe oben Seite 115.

dieselben in den Bann zu thun. Ueber das Strafurtheil erboßt, faßte einer dieser mächtigen Bösewichter, Namens Lamm-Deß, das heißt Rechte Hand, eine Gelegenheit benutzend, wo der große Abt außer dem Kloster auf einer von Jona ziemlich entfernten Insel war, den Plan, ihn im Schlafe zu ermorden. Aber Finn-Lugh, einer der Gefährten des Heiligen, der entweder bestimmten Verdacht oder eine Ahnung der Gefahr hatte, und sein Leben für die Rettung seines Vaters hingeben wollte, nahm das Chorkleid Columba's und zog es an. Der Mörder traf mit seinem Schwerte Denjenigen, den er in der wohlbekannten Kleidung des Abtes fand und entfloh. Aber das geheiligte Gewand war dem treuergebenen Jünger zum undurchdringlichen Panzer geworden, so daß er nicht einmal verwundet ward. Columba, von dem Geschehenen benachrichtigt, sagte vor der Hand nichts. Aber ein Jahr später und wieder in Jona zurück, sprach der Abt zu der um ihn versammelten Genossenschaft: „Es ist gerade ein Jahr, daß Lamm-Deß gethan, was er gekonnt, um an meiner statt meinen geliebten Finn-Lugh zu ermorden: in diesem Augenblicke wird er selbst ermordet." In der That verbreitete sich bald die Kunde, daß der Mörder von der Hand eines Kriegers gefallen sei, der ihm unter Anrufung des Namens Columba's den tödtlichen Hieb versetzt habe; dies geschah in einem Kampfe, der zugleich auch den Räubereien seiner Mordgesellen ein Ziel setzte [1]).

---

[1]) In insula Himba commoratus . . . Ille vero sceleratus cujus nomen latine *Manus Dextera* dicitur . . . Usque in hanc diem integratus est annus ex quo Lamm-Dess in quantum potuit Finn-Lughum meum mea jugulavit vice; sed et ipse, ut aestimo, hac in hora jugulatur. In aliqua virorum utrinque acta belligeratione Cronani filii Baithani jaculo transfixus in nomine, ut fertur, sancti Columbae, emisso, interimit, et

Kurz zuvor hatte ein anderer Uebelthäter aus demselben Geschlechte, Namens Joan, sich einen der Gastfreunde Columba's, einen von jenen armen Leuten, zum Opfer seiner Beraubung ausersehen, die der Segen des Abtes zum Lohne der trotz ihrer Armuth gerne gewährten gastlichen Aufnahme bereichert hatte. Dieser wohnte auf der wilden, unfruchtbaren Halbinsel Ardnamurchan, deren düstere Felsmasse von den Fluthen des atlantischen Ozeans sich in scharfen Umrissen abhebt und die äußerste Westspitze des Strandes von Schottland bildet. Gleich jenem Bauer des Lochabergebietes[1]) hat auch ihm der Segen des Missionärs Glück gebracht und statt der früheren fünf Kühe hatte er nun über hundert. Columba begnügte sich nicht damit, ihn bereichert zu haben; er hatte ihn lieb gewonnen und ihm seinen Namen gegeben, und Jedermann nannte ihn den Columbaner, den Freund des heiligen Columba. Dreimal hintereinander hatte der mächtige Räuber aus Königsgeschlecht das Haus und die Güter dieses reichgewordenen Freundes des Abtes von Jona, beraubt und verwüstet. Als er sich auf seinem dritten Raubzuge, nebst seinen Helfershelfern, mit schwerer Beute beladen, eben anschickte, zum Schiffe zurückzukehren, das seiner am Ufer harrte, begegnete er dem Abte, den er weit entfernt glaubte. Columba hielt ihm seine vielen Erpressungen und Verbrechen vor und bat ihn, seinen Raub zurückzulassen. Mit eisiger Kälte vorübergehend, blieb der Räuber stumm, bis er zum Strande gekommen war und das Schiff bestiegen hatte. Alsdann aber antwortete er auf die dringenden Vorstellungen des Abtes mit Spottreden und Schimpfwörtern. Jetzt ging der edle Greis, gleichsam als wolle er das

post ejus interitum viri belligerare cessarunt. **Adamn.**, II, 24.

[1]) Siehe oben Seite 254.

Columba tritt ins Meer und drohet dem fliehenden Räuber.

Schiff festhalten, das die Habe seines Freundes davontrug, bis an die Kniee in's Meer und blieb so, während es davon eilte, eine Zeit lang mit zum Himmel erhobenen Händen betend stehen. Nach vollendetem Gebete schritt er schweigend an's Ufer zu seinen auf einer Erderhöhung sitzenden Gefährten zurück und trocknete sich. Dann, nach einer Weile, sprach er zu ihnen: „Der Elende, der Schlechte, der es wagt, Christus in seinen Dienern zu verachten, er wird nie an diesem Gestade, von welchem ihr ihn fliehen seht, wieder landen. Nirgends wird er mehr landen. Noch heute erhebt sich am Horizonte, von Mitternacht her, ein Wölklein und aus dieser Wolke wird ein Sturm hervorbrechen, der ihn und die Seinen verschlingt. Nicht ein Einziger wird sich, um von dem Schiffbruch erzählen zu können, aus demselben retten." Das Wetter war schön, die See ruhig, der Himmel völlig heiter. Aber die von Columba verkündigte Wolke zeigte sich bald. Alle Umstehenden hefteten ihre Blicke auf das Meer und sahen, wie der Sturm sich bildete, anschwoll und das Raubschiff verfolgte. Er erreichte es zwischen den Inseln Mull und Colonsay; hier schlug es um und ging mit der ganzen Mannschaft und mit aller Beute zu Grunde [1]).

---

[1]) Columbanum, quem de paupere virtus benedictionis ejus ditem fecit, valde diligebat... Quidam malefactor homo, bonorum persecutor,... prosequebatur sancti amicum Columbae... accidit ut tertia vice... beatum virum, quem quasi longius positum despexerat, ad navem revertens moeste obviam haberet... Immitis et insuadibilis permanens... navimque cum praeda ascendens beatum virum subsannabat et deridebat... Quem sanctus ad mare usque prosecutus est, vitreasque intrans aquas usque ad genua aequoreas, levatis ad coelum ambis manibus, Christum intente precatur... Hic miserabilis homuncio, qui Christum in suis despexit servis, ad portum, a quo nuper coram vobis emigravit, nunquam revertetur; sed nec ad alias, quas

Wir haben wohl Alle seiner Zeit in den Kommentaren Cäsar's gelesen, wie bei seiner Landung an den Küsten Britanniens, der Standartenträger der zehnten Legion in's Meer sprang, um seinen Kameraden Muth zu machen und bis an's Knie im Wasser watete. Dieser Zug hat durch die verderbte Hinneigung der Geschichte zu allen Großthaten der Gewalt, Unsterblichkeit erlangt. Und doch kam Cäsar nur, um im Interesse seines entarteten Ehrgeizes einen freien Volksstamm, ganz ohne alle Veranlassung, zu unterdrücken, ihn unter das verhaßte Joch der römischen Tyrannei zu beugen, von der ihm glücklicherweise keine Spur geblieben ist. Aber wie unendlich höher und des Andenkens würdiger muß für das, ich will nicht sagen christliche, sondern einfach menschliche Gefühl das Schauspiel sein, welches uns am andern Ende des großen britannischen Insellandes dieser alte Mönch bietet, der auch bis an die Kniee in's Meer geht, doch gegen einen grausamen Unterdrücker, zu Gunsten eines armen Beraubten; der die Rache Gottes anruft und herabzieht, und der so, unter seinem legendenhaften Heiligenscheine, die unvertilgbare Größe und die ewigen Rechte der Menschheit, der Gerechtigkeit und des Erbarmens geltend macht.

---

appetit terras . . . cum suis perveniet malis cooperatoribus. Hodie, quam mox videbitis, de nube a borea orta immitis immissa procella eum cum sociis submerget: nec de eis etiam unus remanebit fabulator... Die serenissima et ecce de mari oborta, sicut sanctus dixerat, nubes cum magno fragore venti emissa, raptorem cum praeda inter Maleam et Colonsam insulas inveniens . . . submersit. **Adamn.**, II, 22.

Siebentes Kapitel.

Letzte Lebensjahre Columba's; sein Tod; sein Charakter.

Columba, der Vertraute der Freuden und der Tröster der Schmerzen im häuslichen Leben. — Er segnet den kleinen, blondhaarigen Hektor. — Er hilft einer Frau in Kindesnöthen, und versöhnt die Frau eines Piloten mit ihrem Manne. — Vision der geretteten Frau. — Fortdauer seiner Missionsthätigkeit bis an sein Ende. — Visionen als Vorboten seines Todes. — Der Engelshügel. — Verdoppelung seiner Bußstrenge. — Die Brennnesselsuppe. — Die übernatürliche Klarheit rings um ihn her bei nächtlicher Arbeit und Gebet. — In Folge des Gebetes seiner Klostergenossenschaften wird sein Tod um vier Jahre hinausgeschoben. — Nach Verlauf dieser Frist nimmt er Abschied von den Mönchen bei der Arbeit und segnet die Speicher des Klosters. — Er gibt seinem Begleiter, Diarmid, Kunde von seinem bevorstehenden Tode. — Abschied von dem alten Schimmel. — Letzte Segnung seiner Insel Jona; letzte Schriftarbeit; letzte Botschaft an seine Klostergenossen. — Er stirbt in der Kirche. — Uebersicht seines Lebens und Charakters.

Neben solchen furchtbaren Strafurtheilen, wie die erzählten, ist es wohlthuend, im Herzen dieses unerschrockenen Gegners der Bösen und der Unterdrücker eine liebevolle, vertrauliche Theilnahme an allen freudigen Begebnissen und an allen Prüfungen und Leiden des häuslichen Lebens zu finden. Reiche und Arme, Könige und Bauersleute, erregen in seinem Vaterherzen das gleiche sorgliche Mitgefühl, das in den

gleichen Herzensergüssen seinen Ausdruck findet. Einst als der König Aidan in großer Sorge um die Zukunft seiner Kinder war und ihm dieselben vorstellte, genügte es ihm nicht, nur die ältesten selbst zu sehen. „Habt ihr," so sprach der Abt, „keine andere jüngere mehr? Laßt sie kommen, ich will sie in meine Arme nehmen, an mein Herz drücken." Darauf brachte man ihm die jüngsten und unter diesen kam ein blondlockiger Knabe, Hektor der Blonde (Eochaid Buidhe), eilends dem Heiligen entgegen gelaufen und warf sich auf seine Kniee. Columba drückte ihn lange an sein Herz, küßte seine Stirne, segnete ihn und sagte ihm langes Leben, eine glückliche Regierung und eine zahlreiche Nachkommenschaft vorher [1]).

Columba, der Vertraute und Tröster in den Prüfungen des häuslichen Lebens.

Sein Biograph erzählt uns auch, wie er Frauen in Geburtswehen zu Hilfe kam und wie er den gestörten Hausfrieden wieder zurückführte. Eines Tages, in Jona, unterbrach er sich plötzlich im Lesen, und sagte lächelnd zu den Mönchen in seiner Nähe: „Ich muß jetzt gehen und für ein armes Weiblein in Kindesnöthen beten, die alle Schmerzen einer Tochter Eva's leidet; sie ist dort hinten in Irland und zählt auf mich und mein Gebet für sie; denn sie ist

---

[1]) Sed nunc, si alios juniores habes, ad me veniant et quem ex eis elegerit Dominus regem, subito super meum irruet gremium... quibus accessis... Echodius Buidhe adveniens in sinu ejus recubuit. Statimque sanctus eum osculatus benedixit. **Adamn.**, I, 9. Columba hatte vorhergesagt, daß von den vier ältesten Söhnen des Königs keiner zur Regierung gelangen und daß sie alle im Kriege umkommen würden. In der That fielen die drei ersten in jener großen Schlacht, während welcher Columba die Conventglocke hatte läuten lassen, wie Seite 195 erzählt worden; der vierte starb ebenfalls mit den Waffen in der Hand, „in Saxonia bellica, in strage." Wahrscheinlich stammen alle Könige von Schottland, die ihren Stammbaum auf die Dalriadier zurückführen, vom blonden Hektor ab.

meine Verwandte und aus dem Geschlechte meiner Mutter." Darauf eilte er zur Kirche; dann, nach verrichtetem Gebete, kam er zu den Brüdern zurück und sagte: „Jetzt ist sie befreit! Unser Herr Jesus, der selbst von einem Weibe geboren werden wollte, ist ihr zu Hilfe gekommen; sie stirbt diesmal nicht[1])."

Er söhnt die Frau eines Piloten mit ihrem Manne aus.

Ein andermal, als er auf einer Insel an der irischen Küste auf Klostervisitation war, kam ein Pilot zu ihm und klagte ihm, daß seine Frau gegen ihn eine unversöhnliche Abneigung gefaßt habe. Der Abt ließ sie kommen und erinnerte sie an die Pflichten, die das göttliche Gesetz ihr auferlege. „Ich bin," antwortete die Frau, „zu Allem bereit, ich will pünktlich gehorchen in Allem, was ihr mir befehlet, sei es auch noch so schwer; ich weigere mich keiner einzigen Sorge und Arbeit im Hauswesen; oder, wenn man will, mache ich mich auf die Wallfahrt bis nach Jerusalem, oder ich gehe in ein Jungfrauenkloster; kurz, ich will Alles thun, nur ehelichen Umgang pflege ich mit ihm nicht mehr."

Der Abt sagte ihr, es handle sich hier gar nicht um Wallfahrten, noch um Kloster, so lange ihr Mann am Leben sei; „aber," so fügte er bei, „versuchen wir es einmal

[1]) A lectione surgit et subridens ait: Nunc ad Oratorium mihi properandum est, ut pro quadam misellula deprecer femina, quae nunc in Hibernia nomen hujus inclamitans, commemorat Columbae, in magnis parturitionis, ut filia Evae, difficillimae torta punitionibus . . . quia et mihi cognationis est . . . de parentela matris meae . . . Ad ecclesiam currit . . . Nunc propitius Dominus Jesus, de muliere progenitus, opportune miserae subveniens, prospere prolem peperit; nec hac vice morietur. Eadem hora, nomen ejus invocans, absoluta salutem recuperavit. Ita ab aliquibus postea de Scotia et de eadem regione ubi mulier inhabitabat, transmeantibus, intimatum est. **Adamn.**, II, 40.

mit Gebet und mit Fasten, wir drei, du, dein Mann und ich."

„O," sprach die Frau, „ich weiß wohl, daß es euch möglich ist, von Gott das Unmögliche zu erlangen." Alle drei fasteten, und Columba verharrte außerdem die ganze folgende Nacht im Gebete. Am Morgen darauf sagte er zu der Frau mit der freundlichen Ironie, die ihm manchmal eigen war: „Nun, in was für ein Kloster willst du eintreten, um deinen gestrigen Vorsatz auszuführen?" „In gar keines," antwortete sie; „mein Herz ist diese Nacht wie umgewandelt und ich begreife nicht, wie der Haß so in Liebe umschlagen konnte." Und von diesem Tage an bis zur Stunde ihres Todes blieb sie in zärtlicher und unterwürfiger Vereinigung mit ihrem Manne [1]).

Er stand jedoch auch, zu seiner Freude, in Verbindung mit anderen, in besserer Eintracht lebenden Haushaltungen, in denen er Zeuge des häuslichen Glückes war, ohne erst den Frieden vermitteln zu müssen. Solchen folgte er von

---

[1]) De quodam guberneta... de sua quaerebatur uxore quae... eum ad maritalem nullo modo admittebat concubitum... Omnia quaecumque mihi praeceperis, sum parata, quamlibet sint valde laboriosa adimplere, excepto uno, ut me nullo modo in uno lecto dormire cum Lugneo. Omnem domus curam exercere non recuso, aut etiam si jubeas, maria transiens, in aliquo puellarum monasterio permanere... Scio quod tibi impossibile non erit ut ea quae... vel impossibilia videmus, a Deo impetrata donentur... Nocte subsequenti, sanctus insomnis pro eis deprecatus est... O femina, si ut hesterna dicebas die, parata hodie es, ad feminarum emigrare monasteriolum?... Nunc, quem heri oderam, hodie amo: cor enim meum hac nocte praeterita, quo modo ignoro, in me immutatum est de odio in amorem... Anima ejusdem maritae indissociabiliter in amore conglutinata est mariti, ut illa maritalis concubitus debita... nullo modo deinceps recusaret. **Adamn.**, II, 41.

Jona aus mit seinem Seherblicke in sorglicher Theilnahme bis an ihre letzte Stunde. Einst, als er sich mit Einem von den Sachsen allein befand, den er bekehrt und in seine Genossenschaft aufgenommen hatte und der hier das Bäckerhandwerk trieb, hörte dieser, indem er den Teig knetete, den Abt mit zum Himmel gerichtetem Blicke sagen: „Glückliche, überglückliche Frau! dort entschwebt sie und geht, von Engeln begleitet, ein in's Paradies!" Das Jahr darauf, an gleichem Tag und Stunde wie damals, war er wieder mit dem Sachsen und sprach zu ihm: „Die Frau, von der ich vor einem Jahre gesprochen, ich sehe sie vom Himmel kommen, um die Seele ihres Mannes hinauf zu führen, der so eben gestorben ist. Sie kämpft um diese geliebte Seele, von den heiligen Engeln unterstützt, gegen die feindlichen Gewalten. Jetzt hat sie dieselbe, sie siegt; denn das Männlein war ein Gerechter und Beide haben sich nun wieder im Aufenthalte der ewigen Tröstungen [1]).

Diesem Gesichte waren viele andere ähnliche vorhergegangen und gefolgt, welche ihm den glückseligen Tod verschiedener Bischöfe oder Mönche aus der Zahl seiner Freunde und Zeitgenossen anzeigten: es schien, als sollten ihm diese Visionen den Himmel vorher zeigen, wohin ihn Gott nun selbst bald abrufen wollte.

---

[1]) Quidam religiosus frater, Genereus nomine, Saxo, pistor, opus pistorum exercens . . . Felix mulier, felix bene morata, cujus animam nunc Angeli Dei ad paradisum evehunt . . . Ecce mulier de quo te praesente dixeram praeterito anno. Nunc mariti sui religiosi cujusdam plebeii in aëre obviat animae, et cum sanctis angelis contra aemulas pro eo belligerat potestates; quorum adminiculo ejusdem homuncionis justitia suffragante a daemoniacis belligerationibus erepta ad aeternae refrigerationis locum anima ipsius est perducta. **Adamn.**, III, 10.

Uebrigens wurden ihm solche übernatürliche Gnadenerweise nicht blos auf Jona zu Theil; wie er denn auch ebensowenig am Ende seines Lebens, wie in der ersten Zeit seiner Einwanderung in Schottland seine unermüdliche Thätigkeit auf den engen Raum der heiligen Insel beschränkte.

Seine Picten-Missionen dauern bis an sein Lebensende.

Bis in sein höchstes Alter fand er Kraft und Muth, in jene mehr gegen Mitternacht gelegenen Regionen zurückzukehren, wo er zuerst den Picten die frohe Botschaft verkündet hatte. Auf einer dieser letzten Missionsreisen am Ufer des Loch-Neß, im Norden der großen Wasserscheide Caledoniens, fünfzig Stunden von Jona entfernt, war es, daß er jene Vision hatte, in welcher die Engel der Seele des alten Pictenhäuptlings entgegenkamen, der sein Leben lang das natürliche Gesetz treu beobachtet und dessen Taufe durch den heiligen Missionär ihm eine Gewähr des ewigen Heiles wurde [1]).

Die Engel, die er besagter Weise die Seele des Gerechten und des Büßers zum Himmel emportragen, der treuen Gattin behülflich sein sahe, auch den Gatten mit sich zu vereinigen — er sah sie von da an auch seinetwegen und um ihn her erscheinen. Mag man davon auch noch so viel auf Rechnung der Uebertreibungen und der Fabeln setzen wollen, welche die sprüchwörtliche Leichtgläubigkeit der Völker keltischen Stammes den Legenden ihrer Heiligen angehängt hat [2]),

---

[1]) Siehe oben Seite 185. — Ultra Britanniae Dorsum iter agens, secus Nisae fluminis lacum . . . sanctus senex. *Ibid.*, III, 14.

[2]) Vernehmen wir hierüber die Winke des bedeutendsten aller Hagiographen, des Bollandus selbst, bei Veröffentlichung des ersten irischen Heiligenlebens, das ihm vorkam: „Multa continet admiranda portenta, sed usitata apud gentem illam simplicem et sanctam; neque sacris dogmatibus, aut Dei erga electos suos suavissimae providentiae repugnantia; sunt tamen fortassis nonnulla imperitorum librariorum culpa vitiata aut amplificata. Quod in gen-

so wird doch kein Christ versucht sein, als echt bewährte Erzählungen zu läugnen, welche für Columba eben so, wie für so viele andere Heilige von übernatürlichen Erscheinungen Zeugniß geben, die ihm während seines Lebens, besonders aber in seinem höhern Alter, zu Theil geworden. Diese be-

Visionen als Vorboten seines Todes.

wunderungswürdigen Vorkämpfer der Tugend und der christlichen Wahrheit bedurften solcher Wundererweise zur Erleichterung ihrer Mühen und Beschwerden, und um die Prüfungen ihres gefahrvollen Berufes glücklich zu bestehen. Sie mußten sich von Zeit zu Zeit ganz eintauchen in Himmelsregionen, um neue Kraft zu gewinnen zum Kampfe gegen die stets erneuerten Hindernisse, Gefahren und Versuchungen, und um daselbst zu lernen, wie sie die Feindschaften, die unmenschlichen Sitten und den blinden Widerwillen der Völker besiegen müßten, zu deren Befreiung sie gekommen.

„Heute soll mir Niemand folgen," so sprach er eines Morgens mit ungewohnter Strenge zu den versammelten Brüdern, „denn ich will allein bleiben auf meinem kleinen ebenen Felde an der Westseite der Insel." Man gehorchte ihm; ein Bruder jedoch, neugieriger und weniger pünktlich gehorsam, folgte ihm von ferne und sah ihn, Hände und Augen gen Himmel gerichtet, unbeweglich auf einem Sandhügel stehen, wo bald eine Schaar von Engeln in schneeweißen Gewändern ihn umschwebte, ihm Gesellschaft leistete und sich vertraulich mit ihm unterhielt. Der Sandhügel hat bis auf den heutigen Tag den Namen Engelshügel

---

tilium suorum rebus gestis animadverti oportere nos docuit Henricus Fitzsimon societatis nostrae theologus, egregio rerum usu praeditus ... Satis est lectorem monuisse ut cum discretione ea legat quae prodigiosa, et crebro similia miracula commemorant, nisi ab sapientibus scripta auctoribus sunt. *Acta Sanctorum,* Januar. t. I, p. 43.

behalten[1]). Oftmals auch kamen diese Himmelsbürger, wie man sie auf Jona nannte, um ihren dereinstigen Mitbürger zu trösten und zu stärken in den langen Winternächten, die er in einem entlegenen Winkel zubrachte, wo er Nachtwachen und Kälte freiwillig auf sich nahm[2]).

Denn, an das Ende seines heiligen Lebens gelangt, verzehrte sich dieser große Diener Gottes in Nachtwachen, in Fasten und grauenerregenden Kasteiungen. Sein Leben, das von hochherzigen Kämpfen, von so vielen Prüfungen, von so vielen dem Dienste Gottes und des Nächsten geweihten Arbeiten ganz erfüllt war, schien ihm immer noch nicht voll, nicht rein genug. Je näher er dem Ziele kam, desto größer ward seine Bußstrenge und seine Abtödtung. Allnächtlich, so sagt einer seiner Biographen, blieb er in eiskaltem Wasser so lange, als man braucht, um einen ganzen Psalter zu beten[3]). Einst, als er schon ganz vom Alter gebeugt war, hatte er auf einer der benachbarten Inseln wahrscheinlich nach einer noch tiefer verborgenen Stelle gesucht,

---

[1]) *Cnocan Aingel,* colliculus Angelorum, derselbe ist auf der Graham'schen Karte angezeigt.

[2]) Cum ingenti animadversione dixit: Hodie . . . solus exire cupio, nemo itaque ex vobis me sequatur . . . Coelestis patriae cives . . . Sanctum virum orantem circumstare . . . albatis induti vestibus, et post aliquam sermocinationem cum beato viro . . . Quantae et quales ad beatum virum in hyemalibus plerumque noctibus insomnem et in locis remotioribus, aliis quiescentibus, orantem, angelicae fuerint et suaves frequentationes. **Adamn.,** III, 16.

[3]) **O'Donnell,** III, 37. — Diese unglaubliche Strenge gegen sich bei der Kälte in dem feuchten, eiskalten Klima der britischen Inseln ist, wie früher schon gesagt wurde, eine der Bußübungen, welche die irischen Heiligen sich so häufig auferlegten. Siehe **Colgan,** *Acta SS. Hiberniae,* passim.

um einsam zu beten, als er eine arme Frau bemerkte, die wilde Kräuter und sogar Brennesseln sammelte und die ihm sagte, daß sie in ihrer tiefen Armuth keine andere Nahrung habe als diese. Der greise Abt machte sich nun selbst bittere Vorwürfe, daß er es noch nicht einmal so weit gebracht habe. „Da sehet," so rief er, „diese arme Frau hält es für der Mühe werth, ihr elendes Leben in solchen Umständen zu verlängern; und wir, die den Himmel mit unserer Bußstrenge verdienen wollen, wir leben in Schlaffheit und Lauigkeit!" Nach seiner Rückkehr in's Kloster befahl er, man solle ihm von nun an keine andere Speise mehr vorsetzen, als die wilden und bitteren Kräuter, von denen die Bettlerin lebte; und er verwies es ernstlich seinem Minister Diarmid, — immer noch derselbe, der einst mit ihm aus Irland gekommen war [1]), — daß er einst aus Mitleid für das Alter und die Körperschwäche des Meisters, ein wenig Butter in den Topf gethan hatte, in welchem die armselige Speise kochte [2]).

Die himmlische Klarheit, die ihn bald in ihren Schooß aufnehmen sollte, begann schon ihm hienieden zu leuchten, als sein Schmuck und sein Leichentuch. Seine Mönche

---

[1]) Handschrift, cit. bei Reeves, S. 245, *Appendix*. — Der Name Diarmid oder Diormid, der gleiche wie der jenes Monarchen von Irland, gegen den Columba den Bürgerkrieg angefacht hatte, ward später in Dermott umgewandelt, in welcher Form er noch gegenwärtig in Irland gebräuchlich ist.

[2]) Cum senio jam gravatus in quodam secessu ab aliis remotiori orationi vocali intentus deambularet... Ecce paupercula haec femina... Et quid nos qui... laxius vivimus?... Diermitius... qui debebat eam misellam escam parare... per fistulam instillatoriam modicum liquefacti butyri et ollae... infudit... Sic Christi miles ultimam senectutem in continua carnis maceratione usque ad exitum... perduxit. **O'Donnell**, *Vita quinta*, III, 32.

erzählten sich einander, daß die einsame Zelle, die er sich auf der Insel Himba, nahe bei Jona, hatte erbauen lassen, allnächtlich von unermeßlicher Klarheit strahle, welche durch die Ritzen der Thüre und durch die kleinen Löcher am Schloße durchdringe, während der Abt mit lauter Stimme seinen Zuhörern unbekannt gebliebene Hymnen sang. Als er einst drei Tage und drei Nächte lang ohne die mindeste Nahrung zu sich zu nehmen daselbst verweilt hatte, trat er mit freudigem Antlitze hervor, weil er den geheimnißvollen Sinn mehrerer Schriftstellen gefunden, der ihm bis dahin unverständlich gewesen war [1]). Nach Jona zurückgekehrt, wo er sterben wollte, und bei der Uebung bleibend, einen großen Theil der Nacht im Gebete zuzubringen, umleuchtete ihn dabei fortan immer das wunderbare Licht und umstrahlte ihn wie ein Heiligenschein. Ohne daß er es wußte, ward die ganze Klostergenossenschaft beständiger Zeuge davon, und freute sich desselben als eines Vorgeschmackes des Paradieses. Einst, auch wieder in einer Winternacht, war ein Jüngling, der ihm dereinst als vierter Abt von Jona nachfolgen sollte, während die anderen zur Ruhe gingen, in der Kirche geblieben; plötzlich sah er Columba eintreten, ein goldener Lichtschein, der durch die Wölbung drang, ging vor ihm her und erhellte den ganzen Raum, und auch die kleine Seitenkapelle, wo der ganz erschrockene junge Mönch sich verbarg [2]).

---

[1]) De qua domo immensae claritatis radii, per rimulas valvarum et clavium foramina, erumpentes, noctu videbantur. Carmina quoque spiritalia et ante inaudita decantari ab eo audiebantur ... Scripturarum ... quaeque obscura et difficillima, plana et luce clarius aperta, mundissimi cordis oculis patebant. **Adamn.**, III, 18.

[2]) Simulque cum eo (ingreditur) aurea lux de coeli altitudine descendens, totum illud ecclesiae spatium replens ... et

Die gleiche Lichterscheinung sahen alle Diejenigen, welche die Nacht vor der Kirche zubrachten, in der ihr greiser Abt betete; es war ein Licht, das sie blendete, wie der Blitz [1]). Einer der jungen Mönche, deren besondern Unterricht der Abt leitete, wollte sehen, ob es in der Zelle Columba's auch so sei, und ungeachtet des ausdrücklichen Verbotes stand er in der Nacht auf und ging im Finstern tastend bis zu der Zelle und schaute durch's Schlüsselloch, floh aber, plötzlich wie geblendet vom Glanze, der die ganze Zelle erfüllte, wieder davon [2]).

Diese Vorboten seiner endlichen Auflösung zogen sich durch mehrere Jahre, bis sein Ende kam, das er selbst viel näher wünschte und wähnte. Aber eben dieser Rest von irdischem Dasein, von dem er befreit zu sein wünschte, ward ihm durch die kindliche Liebe seiner Jünger, durch die heißen Gebete der vielen neuen Christengemeinden, die sein Eifer gegründet und besorgt hatte, hinzugegeben. Zwei der Mönche, die in seine Zelle Zugang hatten, um ihm in seinen Arbeiten an die Hand zu gehen oder seine Aufträge auszurichten, der Eine ein Irländer, der Andere ein Sachse, sahen eines Tages, wie sich auf einmal seine Züge veränderten und plötzlich ganz entgegengesetzte Bewegungen aus-

---

penetrans usque in illius exedriolae separatum conclave ubi se Virgnous in quantum potuit, latitare conabatur . . . exterritus. **Adamn.**, III, 19. — Virgnous, oder Fergun Brit, der vierte Abt von Jona, von 605 bis 623. Er selbst erzählte diesen Zug seinem Neffen, von welchem ihn Adamnan erfuhr.

[1]) Fulguralis lux. *Ibid.*, III, 20.

[2]) Cuidam suo sapientiam discenti alumno . . . qui contra interdictum, in noctis silentio accessit . . . callide explorans . . . oculos ad clavium foramina posuit . . . Repletum hospitiolum coelestis splendore claritudinis, quam non sustinens intueri, aufugit. *Ibid.*

drückten; erst selige Freude, in der er mit unaussprechlich lieblichem und zärtlichem Danke gen Himmel blickte; dann, einen Augenblick später, wandelte sich dieser Strahl übernatürlicher Beseligung in einen Ausdruck stummer, tiefer Trauer um. Sie drängten ihn mit Fragen, auf die er keine Antwort geben wollte. Nun warfen sie sich ihm zu Füßen und baten ihn unter Thränen, sie nicht so zu betrüben und ihnen nicht zu verhehlen, was ihm so eben geoffenbart worden. Endlich sprach er zu ihnen: „Liebe Kinder, ich will euch nicht betrüben . . . So wisset denn, es sind heute dreißig Jahre, daß ich meine Pilgerschaft in Caledonien begonnen habe. Seit lange schon bitte ich Gott, daß er meine Verbannung mit diesem dreißigsten Jahre wolle aufhören lassen und mich aufnehmen in das himmlische Vaterland. Als ihr mich vorhin so freudig sahet, erblickte ich schon die Engel, die meine Seele in Empfang nehmen wollten. Aber plötzlich hielten sie inne, dort auf dem Felsen jenseits des Meeres; es hatte den Anschein, als wollten sie zu mir kommen, um mich abzuholen und könnten es doch nicht. Und sie konnten es nicht, weil der Herr weniger auf mein heißes Gebet gehört, als auf die Bitten vieler Kirchen, die für mich zu ihm emporgesendet, sehr gegen meinen Wunsch, Erhörung gefunden haben, so daß nun mein Aufenthalt in diesem Leibe noch um vier Jahre verlängert worden ist. Das ist es, warum ihr mich in Trauer zurück versinken sahet. Aber nach vier Jahren werde ich sterben ohne Krankheit; nach vier Jahren, ich weiß es und ich sehe es, werden sie wieder kommen, diese heiligen Engel, und ich werde mit ihnen meinen Flug empor zum Herrn nehmen [1]."

Sein Tod wird wegen der Gebete seiner Klostergenossenschaften um vier Jahre hinausgeschoben.

---

[1]) Facies ejus subita, mirifica et laetifica hilaritate effloruit…

Nach Ablauf der vorherbestimmten vier Jahre traf er selbst alle Vorbereitungen zu seinem Hingange. Es war in
597. den letzten Tagen des Mai. Er wollte noch von den Brüdern Abschied nehmen, die auf den Feldern an der Westseite von Jona, wo das einzige fruchtbare Erdreich der Insel ist, arbeiteten. Da sein hohes Alter ihm das Gehen nicht mehr gestattete, ließ er sich auf einem Wagen mit einem Ochsengespann führen. Bei ihnen angekommen, sprach er: „Es war mein dringender Wunsch, am heiligen Ostertage, vor vier Wochen zu sterben; aber um diesen Tag festlicher Freude nicht in einen Tag der Trauer für euch zu verwandeln, habe ich vorgezogen, noch etwas zu warten." Als nun alle in Thränen ausbrachen, tröstete er sie so gut er vermochte. Dann auf seinem ländlichen Fuhrwerke sich aufrichtend und nach Morgen gewendet, segnete er die Insel sammt allen ihren Bewohnern mit einem Segen, der, wie die Lokalüberlieferung sagt, demjenigen des heiligen Patrizius in Irland gleich, auf ewige Zeiten alle giftigen Schlangen von der Insel verbannte[1]).

Er nimmt von den Mönchen bei der Arbeit Abschied.

Incomparabili repletus gaudio, valde laetificabatur. Tum illa sapida et suavis laetificatio in maestam convertitur tristificationem. Duo... qui... ejus tugurioli ad januam stabant, illacrymati, ingemisculantes... Quia vos, ait, amo, tristificari nolo... Usque in hunc praesentem diem meae in Britannia peregrinationis terreni completi sunt anni... Sed ecce nunc, subito retardati, ultra nostrae fretum insulae stant in rupe... Cum sanctis mihi obviaturis illo tempore, ad Dominum laetus emigrabo. **Adamn.**, III, 22.

[1]) Ad visitandos fratres operarios senex senio fessus... plaustro vectus pergit... In occidua insulae Jonae laborantes parte... ut erat in vehiculo sedens, ad orientem suam convertens faciem, insulam cum insulanis benedixit habitatoribus... Ex qua die, viperarum venena trisulcarum linguarum usque in

Am Sonnabend der darauf folgenden Woche ging er, 3. Juni 597.
auf seinen treuen Diarmid gestützt, noch einmal aus, um den Speicher des Klosters zu sehen und zu segnen. Indem er daselbst zwei große Getreidehaufen erblickte, die von der letzten Ernte noch übrig waren, sprach er: „Ich sehe mit Freuden, daß, wenn ich jetzt meine liebe klösterliche Familie verlasse, dieselbe keinen Mangel zu leiden hat.“ — „Geliebter Vater,“ antwortete ihm Diarmid, „warum denn uns so betrüben durch die Rede von deinem nahen Tode?“ — „Höre,“ entgegnete der Abt, „ich habe ein kleines Geheimniß, das ich dir vertrauen will, wenn du mir auf den Knieen versprichst, Niemand vor meinem Tode etwas davon zu sagen ... Es ist heute Sonnabend, der Tag, den die heilige Schrift den **Sabbath** oder Ruhetag nennt. Er wird wirklich und in Wahrheit mein Ruhetag sein[1]), denn er ist der letzte meines mühevollen Lebens. Diese Nacht noch, vom Sonnabend auf Sonntag, betrete ich den Weg meiner Väter ... Du weinst, guter Diarmid, aber sei getrost; es ist mein Herr Jesus Christus, der mir die Gnade erweist, mich zu sich zu laden; er selbst hat mir geoffenbart, es werde diese Nacht sein.“

Darauf, aus dem Speicher in's Freie tretend, um in das Kloster zurückzukehren, mußte er sich, Hälfte Wegs, zum

hodiernam diem nullo modo aut homini aut pecori nocere potuere. **Adamn.,** II, 28; III, 53.

[1]) Quod cum benedixisset, et duos in eo frugum sequestratos acervos ... Valde congratulor meis familiaribus Monachis, quia hoc etiam anno, si a vobis emigrare me oportuerit, annuum sufficientem habebitis ... Aliquem arcanum habeo sermusculum *(sic)* ... et mihi vere est Sabbatum haec hodierna dies ... in qua post meas laborationum molestias sabbatizo ... Jam enim Dominus meus Jesus Christus me invitare dignatur. **Adamnan,** III, 23.

Ausruhen niedersetzen, an einer Stelle, wo noch jetzt eines der uralten Kreuze von Jona steht[1]). Alsbald sieht er einen alten treuen Diener, nämlich den Schimmel herantraben, der gebraucht wurde, um den täglichen Milchbedarf der Brüder von der Schäferei in's Kloster zu bringen. Er kam und legte den Kopf auf die Schulter seines Herrn, als wolle er von ihm Abschied nehmen. Die Augen des treuen alten Thieres sahen aus, als stünden sie voll Thränen. Diarmid wollte es fortjagen, der milde Greis aber hinderte es: „Dies Pferd, es liebt mich auch; laß es bei mir; laß es weinen über mein Scheiden. Der Schöpfer hat dem armen Thiere gezeigt, was er dir, dem vernunftbegabten Menschen, verborgen hatte;" und damit gab er dem treuen Schimmel liebkosend seinen Segen[2]).

Nun einen Rest von Kraft zusammenraffend, erstieg er noch einen kleinen Hügel, von dem man die ganze Insel und das Kloster übersehen konnte, breitete beide Arme weit aus und sprach über das Heiligthum, das er gegründet hatte, einen prophetischen Segen: „Dieser kleine Fleck, so unscheinbar und so enge, wird hochgeehrt werden, nicht nur von den Königen und Völkern der Scoten, sondern auch von fremden Volkshäuptern und von barbarischen Nationen; selbst bei den Heiligen anderer Kirchen wird er in Ehren sein."

---

[1]) Es ist das unter dem Namen *Maclean's Cross* bekannte.

[2]) Media via ubi postea crux molari lapidi infixa, hodieque stans . . . in margine cernitur viae . . . Senio fessus, paululum sedens . . . Ecce albus occurrit caballus, obediens servitor... caput in sinu ejus ponens... Dominum a se suum mox emigraturum ... Coepit plangere uberumque quasi homo fundere et valde spumeas flere lacrymas . . . Sine hunc, sine nostri amatorem, ut in hunc meum sinum fletus effundet amarissimi plangoris . . . Maestum a se equum benedixit ministratorem. **Adamn.**, III, 23.

Dann ging er zum Kloster hinab, trat in seine Zelle und setzte sich zum letzten Male an die Arbeit. Es war eine Abschrift des Psalters. Im XXXIII. Psalme bei dem Verse angekommen: „Inquirentes autem Dominum non deficient omni bono“ hielt er inne und sprach: „Hier muß ich aufhören; Baithen wird weiter schreiben.“ Dieser Baithen war, wie wir schon gesehen, der Oeconom von Jona und sollte bald sein Abt werden. Darauf begab er sich zu den Sonntags-Vigilien in die Kirche. In seine Zelle wieder zurückgekommen, setzte er sich auf die bloßen Steine, die ihm, dem Siebenziger, als Bette und als Kopfkissen dienten; dieselben, die noch ein Jahrhundert später neben seinem Grabe gezeigt wurden [1]). Hier betraute er seinen einzigen Gefährten mit einer letzten Botschaft für die Ordensgemeinde: „Dringend empfehle ich euch, liebe Kinder, die Beherzigung meiner letzten Worte. Mögen Friede und Liebe, eine gegenseitige aufrichtige Liebe, stets unter euch herrschen! Ist dies der Fall und befolgt ihr die Beispiele der Heiligen, so wird Gott, der die Kraft der Gerechten ist, eure Hilfe sein, und ich, der ich bei ihm sein werde, will ihn für euch bitten; ihr werdet alsdann von ihm nicht nur alle Bedürfnisse des ge-

[1]) Monticellum monasterio supereminentem ascendens, in vertice ejus paululum stans, elevatis manibus benedixit coenobium: Huic loco, quamlibet angusto et vili, non tantum Scotorum reges cum populis, sed etiam barbararum et exterarum gentium regnatores cum plebibus suis ... Sedebat in tugurio Psalterium scribens ... Post talem perscriptum versum paginae ad vespertinalem Dominicae noctis *missam* (man brauchte den Ausdruck für Vigilien) ingreditur ecclesiam. Qua consummata ad hospitiolum revertens, in lectulo residet pernox, ubi pro stramine nudam habebat petram et pro pulvillo lapidem, qui hodie quasi quidam juxta sepulchrum ejus titulus stat monumenti. **Adamn.,** III, 23.

genwärtigen Lebens in Fülle haben, sondern auch die Belohnungen des ewigen Lebens, welche den Beobachtern seines Gesetzes vorbehalten sind [1])."

Nach diesen Worten schwieg er für immer. Aber kaum gab die Mitternachtsglocke das Zeichen zur Festmatutin, so stand er auf und eilte allen anderen Mönchen voran zur Kirche, wo er vor dem Altare niederkniete. Diarmid folgte ihm eiligst; da aber die Lichter in der Kirche noch nicht angezündet waren, mußte er im Finstern herumtappen und rief mit klagender Stimme: „Wo bist du, Vater, wo bist du?" Endlich fand er ihn vor dem Altare liegen; er setzte sich neben ihn hin, richtete sein ehrwürdiges Haupt empor und legte es auf seinen Schooß. Nun kamen die Brüder, nach und nach war die ganze Genossenschaft mit Lichtern da. Alle schluchzten und weinten beim Anblicke ihres sterbenden Vaters. Der Abt schlug noch einmal die Augen auf und schaute rechts und links mit einem Blicke voll heiterer strahlender Freude. Dann hob er mit Hilfe Diarmids noch einmal die Rechte empor, um stille den ganzen Chor der Brüder zu segnen. Die Hand fiel zurück und er gab den Geist auf. Sein Antlitz blieb ruhig und milde wie dasjenige eines Schlafenden, den eine Vision des Himmels beseligt [2]).

[1]) Haec vobis, o filioli, novissima commendo verba, ut inter vos mutuam et non fictam habeatis charitatem cum pace. *Ibid.*

[2]) Post quae conticuit ... Vix media nocte pulsata personante clocca, festinus surgens ad ecclesiam pergit, citiorque ceteris currens, solus introgressus juxta altare. Diormitius ecclesiam ingrediens, flebili ingeminat voce: Ubi es, pater? Et necdum allatis fratrum lucernis, per tenebras palpans, sanctum ante altarium recubantem invenit; quem paululum erigens et juxta sedens sanctum in suo gremio posuit caput. Et inter haec coetus monachorum cum luminaribus accurrens, patre viso moriente, coepit plangere. Et *ut ab aliquibus, qui praesentes*

So war das Leben und der Tod des ersten großen Apostels von Groß-Britannien. Wir haben uns allzulange fesseln lassen von dieser großen Mönchsgestalt, die sich weit im Meere der Hebriden hoch vor uns aufrichtet und die ein Drittel des Jahrhunderts hindurch über jene unfruchtbare Inselwelt, über jene düsteren fernen Sanddünen einen reinen, belebenden Lichtglanz verbreitet hat. In verwirrter Zeit, in einer unbekannten Region, hat er die höchste und die lauterste Kraft im Menschen, die aber leider auch am leichtesten wieder vergessen wird, großartig entfaltet: die Gabe durch Selbstbeherrschung ein Herrscher und Führer der Seelen [1]) zu sein. Es war kein Leichtes, aus der Ueberfülle von Erzählungen, Thatsachen, von in's Kleinste und Einzelnste gehenden Zügen, die fast ausschließlich nur Uebernatürliches oder Ascetisches zum Gegenstande haben, einige auszuwählen, die sich abheben könnten auf dem Gewebe seines Lebensbildes, zu treffen, was den modernen Leser anzieht, nämlich den Charakter der Persönlichkeit und seinen Einfluß auf die Er- Gesammtbild seines Charakters.

inerant didicimus, sanctus, necdum egrediente anima, apertis sursum oculis, ad utrumque latus cum mira vultus hilaritate et laetitia circumspiciebat; sanctos scilicet obvios intuens angelos. Diormitius tum sancti sublevat ad benedicendum monachorum Chorum dexteram manum. Sed et ipse venerabilis pater in quantum poterat, simul suam movebat manum. Et post sanctam benedictionem taliter significatam, continuo spiritum exhalavit. Facies rubens, et mirum in modum angelica visione exhilarata, in tantum remansit, ut non quasi mortui, sed dormientis videretur viventis. **Adamn.,** III, 23. — Die Erzählung Adamnans ist fast von Wort zu Wort nach derjenigen Cummian's, des ersten bekannten Biographen des Heiligen.

[1]) *Animarum dux,* nannte ihn schon der Engel, der seiner Mutter seine Geburt verkündete. Der Ausdruck findet sich auch bei Adamnan, I, 2; hier aber im Munde Columba's selbst, der ihn auf einen andern Heiligen anwendet.

eignisse seiner Zeit. Hat man sich aber hier durchgearbeitet, so kann man sich ihn einigermaßen vorstellen, den hohen Greis mit sanften, regelmäßigen Zügen, mit weicher und mächtiger Stimme, nach irischer Sitte den obern Theil des Kopfes geschoren und hinten die Haare lang herabwallend, im weiten klösterlichen Gewande, am Schnabel seines mit Büffelhaut überzogenen Schiffes von Weidenholz dasitzend, den Nebelarchipel und die engen See'n Nordschottlands durchsteuernd, wo er von Insel zu Insel, von Strand zu Strand, überall das Licht, die Gerechtigkeit und die Wahrheit, das Leben der Seele und des Gewissens anfacht und verbreitet.

Was dabei besonders anzieht, ist die Ergründung der Tiefen dieser Seele, die Umbildungen, die sie seit seiner Jugendzeit erfahren. So wenig wie sein Namensvetter von Lüxeuil, der klösterliche Apostel beider Burgundien, war derjenige der Picten und Scoten eine Taubennatur (Columba). Das Sanfte findet sich bei ihm unter allen seinen Eigenschaften erst am spätesten. Am Beginne seiner Laufbahn sehen wir den künftigen Abt von Jona, noch viel mehr, als den Abt von Lüxeuil, von der Heißblütigkeit seines Alters beherrscht und an allen Kämpfen, an allen Zwistigkeiten seines Geschlechts und seines Heimathlandes persönlich mitbetheiligt: rachsüchtig, aufbrausend, unerschrocken, kriegslustig, eher zum Soldaten als zum Mönch geboren, so sehr als Soldat bekannt, gerühmt oder getadelt, daß man ihn bei seinen Lebzeiten in den Schlachten anrief[1]); soldatenhaft, insulanus miles[2]) auch noch auf seinem Felseneilande, von dem er rasch heraneilt, um zu predigen, zu bekehren, zu erleuchten, zu versöhnen; den Fürsten, den Völkern, Männern und

---

[1]) Siehe oben Anmerkung, Seite 230.

[2]) **Adamn.**, *Praef.*

Frauen, Laien, wie der Geistlichkeit, wo es Noth that, in's Gewissen zu reden.

Im Uebrigen voller Widersprüche oder Gegensätze: zugleich zartfühlend und heftig, kurz angebunden und leutselig, ironisch beißend und mitleidsvoll, einschmeichelnd und herrisch, voll Dankbarkeit und unerbittlich, leicht hingerissen von Mitleid, aber auch von Zorn; immer jedoch von edlen Gefühlen bewegt und unter diesen, bis an's Ende seines Lebens, besonders von zweien beseelt, welche seine Landsleute am besten kennen und zu würdigen wissen: von der Liebe zur Poesie und der Liebe zum Vaterlande. Wenig geneigt zur Schwermuth, nachdem einmal jenes hauptsächliche Weh seines Lebens, dasjenige der Verbannung, überwunden war; wenig sogar, nur gegen sein Ende, vorwiegend zur Contemplation hingezogen, aber durch den Gebetsgeist und die furchtbarsten Abtödtungen geschult für die Triumphe der evangelischen Beredtsamkeit; ein Feind der Unthätigkeit, unermüdlich in geistiger Thätigkeit oder Handarbeit [1]); geborner Redner und zu dem Ende mit einer so durchdringenden, so klangvollen Stimme begabt, daß die Erinnerung daran sich erhielt, gleich als an eine der wundervollsten Gaben, die er von Gott erhalten [2]); offen und bieder, naturwüchsig und

[1]) Nullum etiam unius horae intervallum transire poterat, quo non orationi, aut lectioni, vel scriptioni, vel etiam alicui operationi incumberet. Jejunationum et vigiliarum indefessis laboribus, sine ulla intermissione, die noctuque ita occupatus, ut supra humanam possibilitatem pondus uniuscujusque videretur specialis operis. Et inter haec omnibus carus, hilarem semper faciem, spiritus sancti gaudio intimis laetificabatur praecordiis. **Adamn.**, *Praef.* II.

[2]) Ab expertis quibusdam de voce beati psalmodiae viri indubitanter traditus est. Quae vox in ecclesia cum fratribus decantatis, aliquando per quingentos passus . . . aliquando per

mächtig in Wort und That, im Kloster wie in den Missionen und Volksversammlungen, zu Land und Meer, in Irland wie in Schottland, immer und überall von der Liebe zu Gott und der Menschheit getrieben, welche er mit einer an's Leidenschaftliche grenzenden Geradheit und Aufrichtigkeit dienen wollte und gedient hat — das war Columba! Und wie gesagt, haben wir in ihm neben dem Mönch und dem Glaubensboten, auch noch das Zeug zu einem Seemann und Soldaten, zu einem Dichter und Redner. Eine Persönlichkeit, die, unsers Erachtens, ebenso naturfrisch, als fesselnd ist, in der man durch die Nebel der Vergangenheit und die Lichtblendungen der Legende, den Menschen im Heiligen fühlt, den Menschen nämlich, wie er dieser höchsten Ehre der Heiligkeit fähig und würdig ist, weil er seine Anreizungen, seine Schwächen, seine Triebe, seine Leidenschaften beherrscht und sie umgebildet hat zu fügsamen, belebenden und unwiderstehlichen Werkzeugen, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen.

---

mille incomparabiliter elevata modo audiebatar. Mirum dictu! Nec in auribus eorum, qui secum in ecclesia stabant, vox ejus modum humanae vocis in clamoris granditate excedebat... Similiter enim in auribus prope et longe audientium personabat. **Adamn.**, I, 37. — An einer andern Stelle bezeichnet er ihn als *sermone nitidus*.

Achtes Kapitel.

Christliche Nachkommenschaft des heiligen Columba.

Sein Nachruhm: Wunderbare Gesichte in der Nacht seines Todes; rasche Verbreitung seiner Verehrung. — Bemerkung über seine fabelhafte Reise nach Rom und seinen Aufenthalt daselbst. — Seine einfache Bestattung und sein Grab in Jona. — Seine Uebertragung nach Irland, wo er ruhet zwischen dem heiligen Patrizius und der heiligen Brigitta. — Er ist, gleichwie Brigitta, von den anglo-normännischen Eroberern gefürchtet. — Johann von Courcy und Richard der Bogenschütze: Die Rache Columba's. — Sein Bildniß auf den Bannern der unzufriedenen Irländer im Jahre 1863. — Oberhohheit der Kirche von Jona über die keltischen Kirchen in Caledonien und im Norden von Irland. — Sonderbares Vorrecht und Primatialrecht des Abtes von Jona über die Bischöfe. — Die kirchlichen Einrichtungen in den keltischen Ländern tragen ausschließlich klösterliches Gepräge. — Mäßigung und Ehrfurcht Columba's vor der bischöflichen Würde. — Columba hat keine geschriebene Klosterregel hinterlassen. — Diejenige, nach welcher er lebte, unterscheidet sich in nichts von den herkömmlichen Gebräuchen der übrigen Klöster; sie bezeugt die genaue Beobachtung aller Vorschriften der Kirche und widerlegt alle Faseleien von einem primitiven Protestantismus in der keltischen Kirche. Aber er begründet einen Orden, der mehrere Jahrhunderte unter dem Namen der Familie Columb-Kill's fortbesteht. — Der Familien- oder Clonsgeist herrscht vor im scotischen Mönchthum. — Baithen und die eilf ersten Nachfolger stammen alle aus dem gleichen Geschlechte wie er selbst. — Die beiden Stammbäume großer Begründer im Kirchlichen und

in der Laienwelt. — Der Hauptsitz des Ordens wird von Jona nach Kells, einer andern Stiftung Columba's, in Irland übertragen. — Die Coarbs. — Dauernder Einfluß Columba's auf die Kirche in Irland. — Die *Lex Columcille.* — Das klösterliche Irland ist im siebenten Jahrhundert der hauptsächlichste christliche Licht- und Lebensherd. — Jedes Kloster ist eine Schule. — Das Abschreiben der Handschriften, das eine der hauptsächlichsten Beschäftigungen Columba's gewesen, wird von seiner auf dem Kontinente sich ausbreitenden Familie fortgesetzt. — Geschichtliche Jahrbücher. — Die Festilogien von Angus dem Culdäer. — Bemerkung über die Culdäer und über die Gründung von St. Andrew's in Schottland. — Verbreitung des irischen Mönchthums nach Außen: Irische Heilige und Klöster in Frankreich, in Deutschland, in Italien. — Der Irländer Cathal, in Calabrien verehrt unter dem Namen von San Cataldo. — Klösterliche Universität von Lismore: Zuströmen auswärtiger Studirender, besonders Angel-Sachsen, in den irischen Klöstern. — Blutige Verwirrung in weltlichen Dingen. — Beständige Bürgerkriege und Blutbäder. — Anmerkung über die König-Mönche. — Patriotische Vermittlung der Mönche. — Adamnan, Biograph und neunter Nachfolger Columba's und sein Gesetz der Unschuldigen. — Alle werden von den Engländern aus ihren Klöstern vertrieben. — Einfluß Columba's in Schottland. Spuren der alten caledonischen Kirche auf den Hebriden. — Apostolat Kentigern's zwischen dem Clyde und dem Mersey. — Sein Zusammentreffen mit Columba. — Seine Beziehungen zum König und der Königin von Strath-Clyde. — Legende von dem Ringe der Königin. — Weder Columba noch Kentigern üben Einfluß auf die Angelsachsen, die heidnisch blieben und immer bedrohlicher werden. — Die letzten Bischöfe des eroberten Britanniens verlassen ihre Kirchen.

Wie es sich bei allen wirklich bedeutenden Männern, insbesondere bei den Heiligen, immer gezeigt hat, so war es auch bei Columba; sein Einfluß endete nicht mit seinem Leben, sondern wurde noch viel bedeutender nach seinem Tode.

Schon längst hatten seine übernatürlichen Tugenden, die Wunder, welche seiner Fürsprache bei Gott zugeschrieben wurden, keinen Zweifel an seiner Heiligkeit gelassen. Dieselbe ward alsbald nach seinem Tode allgemein anerkannt und blieb seitdem bei allen Stämmen des keltischen Volksthums unbestritten. Die Visionen und die Wunder zu ihrer Bezeugung würden einen ganzen Band anfüllen. In seiner Todesnacht und in der Stunde seines Todes sah in einem weit in Irland gelegenen Kloster ein frommer Greis, einer von denjenigen, welche die keltischen Chroniken siegreiche Krieger Christi nennen [1]), mit den Augen seines Geistes die Insel Jona, die er mit seinen leiblichen Augen nie gesehen hatte, ganz mit einer wunderbaren Klarheit übergossen und das Himmelsgewölbe erfüllt von Engelschaaren, die strahlend von Licht, und himmlische Lieder singend, der heiligen Seele des großen Glaubensboten entgegen zogen.

Die wunderbaren Visionen in der Nacht seines Todes.

Am Ufer eines Flusses des Heimathslandes Columba's [2]), wo zu eben jener Stunde ein anderer heiliger Mönch nebst mehreren seiner Mitbrüder beim Fischfange war, sahen sowohl er als alle seine Gefährten den Himmel von einer Feuersäule erhellt, die von der Erde bis an den höchsten Punkt des Himmels reichte und daselbst erst verschwand, nachdem sie Alles, wie die Sonne in ihrer Mittagshöhe erleuchtet hatte [3]).

---

[1]) Sanctus senex, Christi miles... justus et sapiens... cuidam aeque christiano militi... suam enarravit visionem... Christi victor miles.

[2]) Es ist der Finn, der, nachdem er die Grenze der heutigen Grafschaften Tyrone und Donegall gebildet, sich mit dem Foyle vereinigt, der bei Derry fließt.

[3]) Hac praeterita nocte media ... et in hora beati exitus ejus Jonam insulam, ad quam corpore nunquam perveni, totam ange-

Dies waren die ersten Ringe in der langen Kette von Wundern, die bei den keltischen Völkerstämmen dem Kultus des heiligen Columba ihr Gepräge aufdrückten. In weniger als einem Jahrhundert war dieser Kultus, der auf eine der unbedeutendsten Inseln des atlantischen Ozeans beschränkt schien, nicht nur in ganz Irland und Groß-Britannien verbreitet, sondern auch in Gallien, in Spanien und in Italien, in Rom insbesondere [1]), wohin Legenden ohne genügende

lorum claritudine in spiritu vidi irradiatam, totaque spatia aëris usque ad aethera coelorum eorumdem angelorum claritate illustrata; qui ad sane ipsius animam perferendam, de coelis missi descenderunt innumeri. Altisona carminalia et valde suavia audivi angelicorum coetuum cantica eodem momento egressionis inter angelicos sanctae ipsius animae ascendentes choros . . . Ego et alii mecum viri laborantes in captura piscium in valle piscosi fluminis Fendae subito totum aërei illustratum coeli spatium vidimus . . . et ecce, quasi quaedam pergrandis ignea apparuit columna, quae in illa nocte media sursum ascendens, ita nobis videbatur mundum illustrare totum sicuti aestivus et meridianus sol, et postquam illa penetravit columna coelum, quasi post occasum solis tenebrae succedunt. Non tantum nos, sed et alii multi piscatores, qui sparsim per diversos fluminales piscinas ejusdem fluminis piscabantur. Sicut nobis post retulerunt, simili apparitione visa, magno pavore sunt perculsi. — Adamnan constatirt mit großer Sorgfalt seine Quellen über diese nächtlichen Gesichte; die erste hatte er von den Mönchen von Jona selbst, denen sie ein irischer Einsiedler überbracht; die andere hatte ihm derselbe Mönch erzählt, der in jener denkwürdigen Nacht den Fischfang geleitet.

[1]) Et haec etiam eidem beatae memoriae viro a Deo non mediocris est collata gratia, qua nomen ejus non tantum per totam nostram Scotiam et omnium totius orbis insularum maximam Britanniam, clare divulgari promeruit, in hac parva et extrema oceani Britannici commoratus *(sic)* insula, sed etiam ad trigonam usque Hispaniam et Gallias et ultra Alpes Penninas Italiam sitam pervenire, ipsam quoque Romanam civitatem, quae caput est omnium civitatum. **Adamnan,** *in finem.*

Autorität, den Heiligen in den letzten Jahren seines Lebens selbst pilgern lassen, um daselbst die Bande ehrfurchtsvoller Liebe und übernatürlicher Vereinigung fester zu knüpfen, die man zwischen ihm und dem großen Papste jener Tage, dem heiligen Gregor, voraussetzte, der den päpstlichen Thron sieben Jahre vor dem Tode des Apostels der Hebriden bestieg [1]).

[1]) **O'Donnell,** lib. II, c. 20; lib. III, c. 27. — Nach einer bei Colgan (p. 473) angeführten Nachricht, wäre der berühmte Hymnus *Altus Prosator* von Columba gedichtet, während die Gesandten des heiligen Gregors des Großen sich zu Jona aufhielten; er wäre dem Papste überbracht worden, der zum Beweise seiner Achtung die Lesung stehend angehört hätte.

Den gleichen Mangel authentischer Beglaubigung müssen wir, hinsichtlich der Ueberlieferung bezeichnen, welche den heiligen Abt von Jona mit dem großen Wunderthäter Galliens, dem heiligen Martin, in Beziehung bringen will, und die ihm eine Rolle zuschreibt, die dem Gedanken des muthvollen Erzbischofs entspricht, der es in unseren Tagen unternommen hat, die entweihete Grabstätte des größten seiner Vorgänger wieder zu Ehren zu bringen, durch den Wiederaufbau der Basilika, die ehemals das ruhmreiche Grab überwölbte. — Zufolge der Erzählung O'Donnell's, lib. III, c. 27 (Cfr. I, c. 8), wäre Columba auf seiner Rückreise von Rom nach Tours gekommen, um das Evangeliarium, das daselbst seit einem Jahrhundert auf der Brust des heiligen Martinus lag, zu holen, und habe dasselbe nach Derry gebracht, wo diese Reliquie im zwölften Jahrhundert gezeigt wurde. Die Leute in Tours hätten die Erinnerung an die Stelle des Grabes des heiligen Martin verloren gehabt, und um sie wieder aufzufinden, sich an Columba gewendet, der sich nur unter der Bedingung dazu verstanden habe, es ihnen zu zeigen, daß er für sich behalten dürfe, was sich, außer den Gebeinen des Heiligen, im Grabe vorfinde. Die Legende fügt hinzu, Columba habe daselbst einen seiner Schüler, jenen Mochonna nämlich, zurückgelassen, der ihn auf seinem Gange in die Verbannung nach Jona begleitet hatte; und dieser Mochonna sei Bischof von Tours geworden. — Schon dies genügt, um die Richtigkeit der ganzen Erzählung zu beweisen; da in der Epoche, wohin man

Man erwartete, die ganze Bevölkerung der benachbarten Gegenden zu der Bestattung der Leiche des großen Abtes nach Jona herüberkommen zu sehen, so daß die Insel kaum Raum genug bieten werde, und man hatte es ihm vor seinem Tode selbst gesagt. Er jedoch prophezeite, es werde anders kommen und seine klösterliche Genossenschaft werde das Leichenbegängniß ganz allein feiern. Und so ward es in der That; denn während der drei Tage der Leichenfeier herrschte ein so heftiger Wind, daß es den Schiffen ganz unmöglich war, auf der Insel zu landen. So kam es, daß dieser Freund und Vertraute der Fürsten und der Völker, der rastlose Pilger, der Alle und Jeden besucht, der Apostel eines ganzen Volkes, das ihn nachher ein Jahrtausend lang als seinen Schutzheiligen verehrte, ganz allein auf seiner Bahre da lag in dem Inselkirchlein, wo er sich selbst geborgen, und daß seine Bestattung ohne alle andere Zeugen als die Mönche seines Klosters, vor sich ging.

Sein Leichenbegängniß und sein Grab auf Jona.

Aber sein Grab, obwohl es nicht im Beisein einer begeisterten Volksmenge gegraben wurde, ward nichtsdestoweniger vom mächtigen Gewoge der aufeinanderfolgenden Generationen besucht und geehrt, welche daselbst über zweihundert Jahre lang die Reliquien des heiligen Glaubensboten verehrten und sich stärkten an der Quelle seiner Lehren und seiner heiligen Beispiele.

---

möglicherweise eine Reise Columba's nach Rom und nach Tours versetzen könnte, diese letztere Stadt den berühmten Geschichtschreiber Gregor von Tours zum Bischof hatte, dessen Vorgänger, sowie dessen Nachfolger, ebenfalls gut genug bekannt sind. — Wir wollten wenigstens diese interessanten Bande der Tradition zwischen der Kirche von Tours und der irischen Kirche, die sich durch mehrere Jahrhunderte hindurch ziehen, hier andeuten. — Der heilige Patrizius, der Apostel Irlands, gilt als ein Urenkel des heiligen Martin, der ihn auch zu seiner Mission ermuthigt haben soll.

Die sterbliche Hülle Columba's ruhte daselbst in Frieden bis in's neunte Jahrhundert, wo Jona, wie alle Inseln Britanniens, eine Beute der Raubsucht der Dänen ward. Diese grausamen und unersättlichen Seeräuber scheinen beständig wieder von den Schätzen angelockt worden zu sein, die am Grabe des Apostels von Caledonien dargebracht wurden. Sie verbrannten das Kloster ein erstesmal im Jahre 801 — dann nochmals 805, wo schon nur noch vierundsechzig Mönche daselbst lebten; und endlich zum drittenmale 877. Um den klösterlichen Schatz, den keine fromme Freigebigkeit zu ersetzen vermocht hätte, vor ihrer Raubsucht zu sichern, ward der Leib des heiligen Columba nach Irland gebracht. Die beharrliche Ueberlieferung der irischen Annalen behauptet, er ruhe schließlich zu Down, in einem bischöflichen Kloster unfern vom westlichen Gestade der Insel, zwischen dem Kloster Bangor, von wo Columban von Lüxeuil ausgegangen, im Norden, und Dublin, der künftigen Hauptstadt Irlands, im Süden. Dort ruhten bereits die Reliquien des heiligen Patrizius und der heiligen Brigitta, und so fand sich eine der Prophezeiungen in alt-irischen Versen erfüllt, die man ihm selbst zuschrieb und in welcher er sagte:

Uebertragung seines Leichnams nach Down in Irland und Beisetzung neben Patrizius und Brigitta.

In Jona, in des Grabes Hülle
Da werd ich ruh'n im Tod' nur kurze Zeit,
Denn anders ist es unsers Gottes Wille:
In Dun ist mir mein zweites Grab bereit,
Wo Patrik ruht in stillem Frieden
Und wo Brigitta meiner harrt, die Reine;
Damit, die Gleiches stets gewollt hienieden,
Der Tod in Einem Grabe dort vereine [1]).

---

[1]) Siehe **Reeves**, p. LXXIX, 313, 317 und 462. Cfr. **Colgan**, p. 446. — Die drei Leiber wurden nach den Verheerungen der ersten englischen Eroberer im Jahre 1185 zu Down wieder aufgefunden und

Ihre drei Namen sind seitdem in dem unbezwungenen Herzen, in dem zähen, warmen Gedächtnisse des irischen Volkes unzertrennlich vereint geblieben. Columba scheint derjenige von ihnen gewesen zu sein, den die unterdrückten und beraubten Irländer in den ersten Zeiten der englischen Eroberung im zwölften Jahrhundert mit dem meisten Vertrauen anriefen. Die Eroberer selbst fürchteten ihn nicht ohne Grund, denn sie hatten seine rächende Gewalt erfahren. So trug Johann von Courcy, der kriegerische anglo-normännische Baron, der den Beinamen der Eroberer (Conquestor) von Ulster führte, wie Wilhelm von der Normandie den von England, beständig auf allen seinen Feldzügen den Codex der Prophezeiungen Columba's mit sich [1]), und als die Leichname der drei Heiligen im Jahre 1186 in seinem neuen Besitzthume wieder aufgefunden wurden, erwirkte er vom heiligen Stuhle, daß ihre Uebertragung durch ein besonderes Fest feierlich begangen wurde. Richard, der starke Bogenschütze (Strongbow) jener berühmte Graf von Pembroke, welcher der erste Anführer bei der Eroberung gewesen, starb an einem Fußgeschwür, das ihm, wie die irischen Erzählungen wollen, durch die heilige Brigitta, den heiligen Columba und die übrigen Heiligen, deren Kirchen er zerstört hatte, zur Strafe von Gott erwirkt worden war. Er selbst ruft im Todeskampfe aus, daß er die milde und edle Brigitta vor sich sehe, die

Columba, von den anglo-normännischen Baronen gefürchtet.

---

auf's Neue in einem Grabe vereinigt von Bischof Malachias und Johann von Courcy, einem der anglo-normännischen Großbarone, Eroberer *(Conquestor)*, wie das Offizium von Ulster ihn nennt. Ein besonderes Fest ward vom heiligen Stuhle zum Andenken an diese Uebertragung eingesetzt, das Fest-Offizium, zuerst in Paris (1620) gedruckt, ist von Colgan zu Anfang seines kostbaren Werkes: *Trias Thaumaturga* mitgetheilt.

[1]) **Kelly**, Noten zu **Lynch**, *Cambrensis Eversus*, t. I, p. 386.

die Hand erhebe, um ihm das Herz zu durchbohren. Hugo von Locy, ein anderer anglo-normännischer Großer hoher Abkunft, kam zu Durrow um „durch Columb-Cills rächende Gewalt," wie der Annalist sagt, während des Baues einer Burg zum Nachtheil des von Columba gegründeten und so sehr geliebten Klosters [1]). Auch noch im darauffolgenden Jahrhundert blieb diese Rächergewalt eben so gefürchtet als populär; als englische Seeräuber, welche seine Kirche auf der Insel Inchkolm geplündert hatten, im Angesicht des Landes wie Blei versunken waren, sagten ihre Landsleute, man müsse ihn nicht mehr St. Columba, sondern St. Quhalme, d. h. Raschtod, den Heiligen plötzlichen Todes nennen [2]).

Es ist für die Völker ein Bedürfniß, an diese göttliche Strafgerechtigkeit zu glauben, die für die Menschen immer zu selten und zu langsam kommt, und die in Irland besonders sich kaum hie und da einmal wie Blitzesleuchten in der Jahrhunderte langen Nacht der Verbrechen und Frevelthaten der Eroberung gezeigt hat. Aber glücklich noch die Völker, wo die ewige Rechtmäßigkeit der Appellation feststeht, gegen Lüge und Bosheit unter dem Schutze Gottes und seiner Heiligen, die der Nachwelt das Andenken gerechten Zornes gegen jede Ungerechtigkeit hinterlassen haben! Ihr Ruhm ist um so reiner und um so schutzkräftiger. So der unsers Columba, dessen Bildniß noch kürzlich, nach Verlauf von dreizehn Jahrhunderten neben dem des heiligen Patrizius, der Harfe von Erin und dem Baume der Freiheit auf den Bannern flatterte, welche die irischen Vaterlandsfreunde in

---

[1]) **O'Donovan's**, *Four masters*, t. I, p. 25 und 77.

[2]) *Quhalme* auf angelsächsisch heißt: plötzlicher Tod, daher *qualm* im Neu-englischen schwachwerden, Qual, bedeutet.

ihren Kundgebungen gegen die britannische Herrschaft emporhielten [1]).

So lange der Leib des heiligen Columba in seinem Inselgrabe ruhte, blieb Jona, das nunmehr durch das Leben und den Tod eines so hervorragenden Christen geheiligt war, das verehrteste Heiligthum der Kelten. Es war zweihundert Jahre lang die Pflanzschule der Bischöfe, der Mittelpunkt des Erziehungswesens, die Zufluchtsstätte der theologischen Wissenschaft, der Vereinigungspunkt der britischen Inseln, die Metropolis und die Nekropolis, die Mutterstadt und die Todtenstadt des keltischen Volksthums. Siebenzig Könige oder Fürsten wurden daselbst neben Columba in der Gruft bestattet, kraft einer Art Gewohnheitsrechtes, das wir bei Shakspeare noch bezeugt finden [2]). Jona behielt während dieser beiden Jahrhunderte eine unbestrittene Oberherrlichkeit über alle Klöster und alle Kirchen Caledonien's, sowie über diejenigen einer Hälfte von Irland [3]); und wir werden sehen,

---

[1]) Bericht des Nationalisten-Meetings vom 4. Oktober 1863, gehalten auf dem Berge von Killeen in der Grafschaft Tipperary, mitgetheilt im Cork Herald. Auf dem Hauptbanner war ein Freiheitsbaum und zu beiden Seiten die Bildnisse der Heiligen Patrizius und Columba; darunter die Harfe, Symbol von Irland.

[2]) Rosse. Where is Duncan's body?
Macduff. Carried to *Colmes-Kill*,
The sacred store-house of his predecessors,
And guardian of their bones.
R. Und wo ist Duncan's Leiche?
M. Nach Colmes-Kill gebracht, der heil'gen Gruft,
Wo auch der frühern Könige Gebeine ruh'n.

Shakspeare, *Macbeth,* Act. II, Scene 4.

[3]) Plurima exinde monasteria per discipulos ejus in Britannia et in Hibernia propagata sunt: in quibus omnibus idem monasterium insulanum, in quo ipse requiescit corpore, princi-

wie es die religiöse Oberhoheit gegen diejenige der römischen Missionäre, der Angelsachsen im Norden, geltend macht. Später noch werden wir, wenn es uns unsere Darstellung so weit zu führen vergönnt ist, zu erzählen haben, wie gegen Ende des eilften Jahrhunderts Jona aus seinen Ruinen aufgerichtet und dem klösterlichen Leben wiedergeschenkt wurde durch eine der edelsten, rührendsten Heldinnen Schottlands und der Christenheit: durch die heilige Königin Margaretha, diese zarte, edle Verbannte, voll Schönheit, voll Weisheit, voll Hochherzigkeit und allgeliebt, die ihren Einfluß auf König Malcolm, ihren Gemahl, nur gebrauchte, um die Kirche im Königreiche zu erneuern, und deren theures Angedenken es in der That verdiente, im Herzen des schottischen Volkes demjenigen Columba's beigesellt zu werden, da ihr durch seine Fürbitte die Gnade der Mutterschaft zu Theil wurde, durch die sie die Stammmutter der Dynastie geworden ist, welche noch gegenwärtig über die britischen Inseln herrscht [1]).

Erinnern wir hier nun zunächst an das Vorrecht, welches den Aebten von Jona eine Art Obergewalt über die Bischöfe der benachbarten Gegenden verlieh [2]), ein Vorrecht ganz

---

patum tenet. **Beda**, III, 4. — Cujus monasterium in cunctis pene septemtrionalium Scotorum et omnium Pictorum monasteriis non parvo tempore arcem tenebat regendisque eorum populis praeerat. *Ibid.*, III, 3.

[1]) **Orderic Vital**, lib. VIII, p. 702, ed. Duchesne; **Fordun**, *Scotichronicon*, V, 37. — Noch jetzt befindet sich auf dem Gipfel des malerischen Felsens, auf welchem das Schloß von Edimburg steht, die vor Kurzem auf Befehl der Königin Victoria wieder erneuerte Kapelle, die der heiligen Margaretha geweihet ist. Margaretha ist die christliche Minerva dieser Acropolis des Nordens.

[2]) Habet insula rectorem semper Abbatem presbyterum, cujus jurisdictioni omnis provincia, et ipsi etiam episcopi, ordine instituto, debeant esse subjecti. **Beda**, III, 4. — Cfr. *Anglo-Saxon*

einziger Art, und das man für Fabel zu halten versucht sein möchte, wenn es nicht von zwei der zuverlässigsten Geschichtschreiber jener Zeit, von Beda dem Ehrwürdigen und Notker von St. Gallen bezeugt würde.

Um sich nun eine so auffallende Ausnahme von der Regel zu erklären, müssen wir uns erinnern, daß in den Keltenländern, in Irland und in Schottland, die kirchliche Organisation eben ausschließlich auf der klösterlichen Lebensform beruhte. Die Bisthümer und die Pfarreien erhielten hier ihre regelmäßige Einrichtung erst im zwölften Jahrhundert. Bischöfe waren daselbst allerdings gleich anfänglich, aber dieselben hatten keine bestimmt und deutlich umschriebenen Territorien zur Ausübung ihrer geistlichen Gewalt, oder sie waren, wie dies namentlich in Irland der Fall war, in den Gesammtorganismus der großen monastischen Körper als nothwendige, aber untergeordnete Glieder mit eingefügt. Deshalb stehen, wie schon gesagt, die Bischöfe

---

chronicle, ad ann. 565, ed. Giles. — In Scotia insula Hibernia depositio Sancti Columbae, cognomento apud suos Columb-Killi, eo quod multarum cellarum, id est monasteriorum vel ecclesiarum institutor, fundator et rector exstiterit, adeo ut Abbas monasterii, cui novissime praefuit, et ubi requiescit, contra morem ecclesiasticum primus omnium hibernensium habeatur episcoporum. **Notker Balbulus,** *Martyrologium.* — Mabillon citirt ein Diplom des irischen Klosters Honau in Süd-Deutschland, wo die Unterschrift des Abtes derjenigen von sieben mitunterschreibenden Bischöfen, alle keltischen Namens, vorhergeht. *Annales Benedictin.,* t. II, *Append.,* p 700. — Welches waren nun die Bischöfe, die unter der Jurisdiktion von Jona standen? Wenn wir Colgan — in Praefat. *Triad. Thaumat.,* beipflichten wollten, praerogativo forte jure pari legimus concessum, quod ejus abbas primatum et praecedentiam habeat ante omnes Scotorum episcopos — so müßten wir annehmen, daß alle Bischöfe Irlands und Caledoniens ihm unterworfen gewesen seien.

der keltischen Kirche nicht nur gegenüber den großen Klostergründern und Generaloberen, wie Columba, sondern auch hinsichtlich der gewöhnlichen Aebte, sehr im Hintergrunde [1]). Nichtsdestoweniger zeigte ihnen Columba selbst, ohne über die Bischöfe seiner Zeit irgend eine Gewalt in Anspruch zu nehmen, zeitlebens die tiefste Verehrung, so daß er einst neben einem Bischof, der in Demuth als Neubekehrter verkleidet das Kloster Jona besuchte, nicht einmal gleichzeitig die heilige Messe lesen wollte [2]). Im Uebrigen enthielten sich die Aebte mit gewissenhafter Genauigkeit aller Uebergriffe in Rang und Würde, in die Vorrechte und Funktionen, die den Bischöfen als solchen vorbehalten sind, und wendeten sich namentlich stets an diese für alle im Kloster vorzunehmenden Ordinationen [3]). Da aber der größere Theil der Bischöfe Zöglinge der Klosterschulen waren, so bewahrten sie für ihre frühesten Bildungsstätten eine liebevolle Verehrung, die besonders, was Jona, diese Pflanzschule so vieler Bischöfe, betrifft, sich als verlängerte Abhängigkeit von der klösterlichen Disciplinargewalt ihrer ehemaligen Kloster-Oberen begreifen läßt. Fünf Jahrhunderte später zeigten die aus den großen französischen Klöstern Clüny und Cisterz hervorgegangenen

---

[1]) Siehe hierüber einen interessanten Fall bei Adamnan (I, 36), wo ein Bischof Anstand nimmt, Aidus dem Schwarzen die Priesterweihe zu ertheilen, bevor er die Bewilligung dazu vom Abte von Tiry, einem von Jona abhängigen Inselkloster erhalten hatte. — Episcopus non ausus est super caput ejus manum imponere, nisi prius presbyter Findchanus . . . suam capiti ejus pro confirmatione imponerat dextram.

[2]) Quidam proselytus ad sanctum venit qui se in quantum potuit occultabat humiliter, ut nullus sciret quod esset episcopus. **Adamn.**, I, 44.

[3]) Accito episcopo . . . apud supradictum Findchanum presbyter ordinatus est. *Ibid.*, I, 36.

Bischöfe gleichfalls eine kindliche Unterwürfigkeit gegen die Stätten, denen sie ihre Bildung verdankten.

Was übrigens die unbestrittene Oberhoheit Jona's über die Bischöfe angeht, die daselbst Mönche gewesen waren, oder die, nach ihrer Wahl, sich dort weihen ließen, so erklärt sich dieselbe aus dem großen Einfluße Columba's auf die Geistlichkeit und die Völkerschaften, denen er das Evangelium gebracht; ein Einfluß, der nach seinem Tode noch um Vieles größer ward.

Hat Columba eine besondere Regel hinterlassen?

Hat der große Abt von Jona, gleich seinem Namensvetter von Lüxeuil, für seine Schüler eine Regel geschrieben, die sich von der in den anderen keltischen Klöstern gebräuchlichen unterschied? Man hat es öfter behauptet, aber ohne positiven Beweis, und jedenfalls ist kein authentischer Text einer solchen vorhanden [1]). Das Schriftstück, welches ihm manchmal unter dem Titel Regel Columb-Kills zuge-

---

[1]) Colgan, (*Trias Thaum.*, p. 471) und Haeften (*Disquisitiones monasticae,* lib. I, tr. 8, p. 84) hatten den Text einer Columba zugeschriebenen Regel in Händen, der auch bei Reeves (1830) wieder abgedruckt ist; aber Beide haben anerkannt, daß dieselbe nur für Einsiedler dienen konnte. **O'Curry,** *Lectures,* p. 374 und 612. — Für das Vorhandensein einer Klosterregel von Columba, spricht einzig die Anführung darüber bei Beda in der Rede Wilfrids an der berühmten Verhandlung von Whitby, zwischen den Mönchen des Benediktiner-Ordens und den keltischen Mönchen, von der weiterhin die Rede sein wird. „De Patre vestro Columba et sequacibus ejus, quorum sanctitatem vos imitari et *Regulam* ac praecepta coelestibus signis confirmata etc." — Uebrigens kann hier das Wort „*Regula,*" das in den Heiligenleben der Irländer so oft widerkehrt, nichts anderes bedeuten als Observanz, Disziplin; jeder irgend einflußreiche Heilige hatte eine eigene . . . Reeves hat nachgewiesen, daß der, vom letzten Herausgeber, **Holsten,** dem heiligen Columba zugeschriebene *Ordo monasticus,* nicht weiter als bis in's zwölfte Jahrhundert zurückdatirt.

schrieben wird, hat nicht die mindeste Beziehung zu den Cönobiten von Jona, und ist nur auf Einsiedler oder Klausner anwendbar, die möglicherweise unter seiner Leitung standen, aber vereinzelt lebten, wie es ihrer in Irland zu allen Zeiten immer sehr viele gegeben hat[1]).

Die genaueste und gewissenhafteste Untersuchung aller klösterlichen Einzelnheiten, die sich seiner Lebensbeschreibung entheben lassen[2]), zeigt hinsichtlich der Uebungen oder Verpflichtungen durchaus nichts, was nicht auch alle anderen Klostergenossenschaften im sechsten Jahrhundert aus den Ueberlieferungen der Väter der Wüste herüber zu nehmen pflegten. Was sich daraus abnehmen läßt, ist zunächst die Nothwendigkeit des Gelübdes oder der feierlichen Profession, zur Constatirung der schließlichen Aufnahme des Mönches in die Genossenschaft nach einer vorgängigen Prüfung von bald längerer, bald kürzerer Dauer[3]); und dann ferner eine absolute Uebereinstimmung der von Columba und seinen Mönchen befolgten klösterlichen Lebensform mit den Vorschriften und den Kultformen der katholischen Kirche aller Jahrhunderte. Ganz unbestreitbare und unbestrittene Textstellen bezeugen

---

[1]) Die Klausner oder Einsiedler, die ihr Leben in einer Klause zubrachten, in der sich ein Altar befand, um die heilige Messe daselbst lesen zu können und die entweder völlig isolirt oder an einer Kirche angebaut waren (wie z. B. diejenige des Marianus Scotus in Fulda), haben in Irland sehr lange bestanden. Sir Henry Piers beschreibt die Zelle eines solchen, den er in derselben besucht hatte, in der Grafschaft Westmeath, im Jahre 1682. **Reeves**, *Memory of the church of S. Duilech*, 1859.

[2]) Sieh den Anhang N. der Ausgabe von Reeves: *Institutio Hyensis.* Es ist eine vortreffliche Uebersicht aller klösterlichen Gebräuche jener Zeit.

[3]) Votum monachiale voverunt... votum monachicum devotus vovit. **Adamn.**, I, 31; II, 39.

die Uebung der Ohrenbeichte, die Anrufung der Heiligen, das allgemeine Vertrauen auf ihren Schutz, auf ihre Hilfe auch in zeitlichen Angelegenheiten, die Feier des Meßopfers, die wirkliche Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie, den kirchlichen Cölibat, die Fasten und Abstinenzen, das Gebet für die Verstorbenen, das Zeichen des Kreuzes und über Alles das emsige und gründliche Studium der heiligen Schrift [1]). Damit fällt die Prätension gewisser Schriftsteller in ihr Nichts, welche in der keltischen Kirche, man weiß nicht was für ein Urchristenthum außerhalb der katholischen Kirche finden wollen; damit ist jenes lächerliche aber hartnäckig festgehaltene Vorurtheil wieder einmal mehr zu Schanden gemacht, das von unsern Vätern behauptet, sie hätten das Studium der heiligen Schrift bei Seite gelassen oder verboten.

Von jenen, der irischen Kirche eigenthümlichen Gebräuchen, welche später die Veranlassung zu so langen und hartnäckigen Verhandlungen mit den römischen und angel-

---

[1]) Zum Beweise unserer Behauptung, hier die Hinweisung auf einige Stellen Adamnan's.

Der Ohrenbeichte geschieht ausdrückliche Erwähnung in der Geschichte des Libranius, II, 39.

Die Anrufung der Heiligen, fast auf jedem Blatte; Columba selbst wird sogar während seines Lebens als Fürbitter angerufen. — Ihr Schutz und ihre hilfreiche Intervention: II, 5, 13, 39, 40.

Die Feier der Feste und Offizien zu ihren Ehren: II, 45; III, 11.

Die wirkliche Gegenwart Christi ... alle Elemente der heiligen Eucharistie „a sancto jussus Christi corpus conficere ... Eucharistiae mysteria celebrare pro anima sancta“ ... **Colgan,** *Vita prima,* c. 8; Cfr. **Adamn.,** III, 12.

Die feierliche Messe an den Sonntagen: III, 12; an den anderen Tagen: I, 40.

sächsischen Missionären geben, findet sich in den Handlungen und in den Worten Columba's keine Spur. Es ist dort nirgends die Rede von den langweiligen Streitigkeiten über die Tonsur; nicht einmal von der unregelmäßigen Feier des Osterfestes, ausgenommen in Form einer unbestimmt gehaltenen Voraussagung gelegentlich eines Besuches in Clonmacnoise über Zwistigkeiten, die dereinst in der scotischen Kirche wegen der Osterfeier ausbrechen würden [1]).

Der Orden Columba's.

Schrieb nun auch Columba keine Regel, welche wie diejenige des heiligen Benedikt, durch die Jahrhunderte fortdauern konnte; so hinterließ er nichtsdestoweniger seinen Jüngern einen Geist des Lebens, der Eintracht und Zucht, der stark genug war, nicht nur die Mönche von Jona, sondern auch die zahlreichen Klöster, die mit ihnen in Verbindung getreten waren, durch mehrere Jahrhunderte nach seinem Tode in einer großen Körperschaft vereinigt zu halten. Diese Körperschaft führte einen schönen Namen; sie hieß lange Zeit der Orden der schönen Gesellschaft [2]), noch länger jedoch wurde sie die Familie Columb-Kills genannt. Dieselbe ward von den Aebten regiert, welche dem heiligen Columba als die Oberen von Jona nachfolgten. Diese Aebte haben seitens des competentesten Beurtheilers, Beda's nämlich, der hundert Jahre nach dem Tode Columba's zu schreiben begann, eine Huldigung ohne Vorbehalt verdient und erhalten, die noch glänzender ist, als selbst diejenige ihres Gründers: „Was er für seine Person auch gewesen," sagt der ehrwürdige Beda mit einer gewissen angelsächsischen Voreingenommenheit gegen jede Tugend und jede Heiligkeit bei Kelten, — „er hat un-

Seine Nachfolger.

---

[1]) **Adamn.**, I, 3.

[2]) Cujus ordo dicebatur pulchrae societatis. *Vita Sancti Kierani*, ap. **Haeften**, op. cit., p. 61 und 64.

zweifelhaft Nachfolger hinterlassen, die ruhmwürdig sind durch ihr reines Leben, durch ihre Gottesliebe, durch ihren Eifer für klösterliche Disziplin; und obwohl sie hinsichtlich der Osterfeier, wegen der Entfernung in der sie von der übrigen Welt leben, es anders halten, sind sie doch feurige und genaue Beobachter der Pflichten der Frömmigkeit und der Keuschheit, die sie aus dem Alten und dem Neuen Testamente gelernt haben [1])." Dieses Lob findet seine Rechtfertigung in der großen Zahl von Heiligen, die aus der geistlichen Nachkommenschaft Columba's hervorgegangen sind [2]); aber es geht ganz insbesondere auf seine Nachfolger auf dem äbtlichen Stuhle in Jona und zunächst auf den ersten derselben, auf denjenigen, den er selbst noch dazu bezeichnet hatte, auf den heiligen und liebenswürdigen Baithen, so wahrhaft würdig und werth, sein Stellvertreter, sein Freund und Nachfolger zu sein. Er überlebte Columba nur drei Jahre und starb am Todestage seines Meisters [3]). Die

---

[1]) Qualiscumque fuerit ipse, nos hoc de illo certum tenemus, quia reliquit successores magna continentia, et divino amore regulaeque monasticae insignes... pietatis et castitatis opera diligenter observantes. **Beda**, III, 4.

[2]) Die Aufzählung derselben bei Colgan, der ihrer hundertundzwölf anführt, deren Namen größtentheils auch in den irischen Martyrologien stehen.

[3]) Während seiner kurzen äbtlichen Leitung war, wie sich erkennen läßt, nicht Alles für Jona voll Ergebenheit und Begeisterung. Ein gewisser Bevan, der als Verfolger der Kirchen bezeichnet ist, sandte nach Jona, um daselbst die Ueberbleibsel vom Tische der Mönche zu erhalten, aber nur, um nachher seinen Spott damit zu treiben. „Nec ob aliud hoc postulabat, nisi ut causam blasphemiae ac despectionis fratrum inveniret." Baithen schickte ihm die Reste der Milch, welche den Brüdern aufgetragen gewesen. Nachdem der Gottlose davon getrunken, fühlte er so große Schmerzen, daß ihm dieselben Anlaß zu

heftigen Schmerzen seiner letzten Krankheit hinderten ihn nicht am Beten, am Schreiben, am Unterrichten bis zu seinem letzten Augenblicke. Baithen war, wie bereits gesagt wurde, ein Vetter Columba's und nach ihm waren alle, oder fast alle Aebte von Jona aus dem gleichen Geschlechte.

Vorherrschen des Familien- und Clangeistes im keltischen Mönchthum.

Der Familien- oder richtiger gesagt, der Clansgeist, der in Irland überhaupt so mächtig und einflußreich ist, so scharf hervortretend bei Columba, war im Klosterwesen der keltischen Völker völlig überwiegend. Nicht eigentlich Erblichkeit war es, da die Ehe im Regularklerus ganz ohne Beispiel ist; aber es ward bei der Wahl der Aebte ebenso strenge auf Abstammung und Blutsverwandtschaft gesehen, als dies bei den Fürsten oder Kriegshäuptlingen der Fall war. Der Neffe oder der Vetter des Gründers oder des Obern eines Klosters, schien für die Nachfolge der natürlich bezeichnete Candidat, und es gehörten schon ganz besondere Gründe dazu, wenn ein Solcher übergangen wurde. So sehen wir denn auch, daß die eilf ersten Aebte von Jona nach Columba, mit Ausnahme eines Einzigen, vom gleichen Stamme wie er, aus dem Geschlechte der Tyr-Connell waren, und Alle vom gleichen Sohne Nialls von den neun Geißeln, dem berühmten Monarchen von ganz Irland, herstammten [1]). So wurde jedes größere Kloster zum Mittelpunkte oder zur Versorgungsanstalt einer Familie, oder richtiger gesagt, eines Clans, und diente sowohl als Schule als auch zur Zufluchtsstätte der ganzen Verwandtschaft des Gründers. Später entwickelt sich sogar neben seiner geistlichen Nachkommenschaft, eine Art erblicher Laien-Nachfolge, im Besitze der meisten

---

seiner Bekehrung wurden. Er starb unter Beweisen von Reue. *Acta SS. Bolland.*, t. II, Junii, p. 238.

[1]) Siehe die Stammtafel bei Dr. Reeves, Seite 313 seiner Ausgabe von Adamnan.

Kloster-Domainen. Diese beiden gleichzeitigen, aber unterschiedenen Nachkommenschaften der vorzüglichsten Klosterstifter, sind in den historischen Namensregistern Irlands bezeichnet als ecclesiastica progenies und als plebilis progenies [1]). Vom neunten Jahrhundert an neigte die geistliche Nachkommenschaft, in Folge der Lockerung der Disciplin, des Zudranges verheiratheter Kleriker und des gesteigerten Werthes des Grundbesitzes, immer mehr zur Confundirung mit der natürlichen und erblichen Deszendenz, und man sah damals eine Menge von Aebten, bloße Laien und erblich, ebenso stolz darauf, die Seitenverwandten eines heiligen Klostergründers zu sein, als sie froh sind im Genusse der ausgedehnten Herrschaften, die seit der Stiftung nach und nach so vergrößert worden waren. Dieser verderbliche Mißbrauch fand sich auch in Frankreich und in Deutschland, war hier aber weit weniger eingewurzelt, als in Irland, wo er zur Zeit des heiligen Bernhard noch bestand und in Schottland, wo er bis in die Reformationszeit hinein dauerte.

Dergleichen kam nun freilich in Jona nicht vor, wo die Nachfolge der Aebte vollkommen regelmäßig und ohne Unterbrechung blieb, bis zu der Zeit der Einfälle und Verwüstungen der Dänen im Anfang des neunten Jahrhunderts. Seit diesen Verheerungen verloren die Aebte von Jona die frühere Bedeutung; ihre Stellung war nunmehr eine untergeordnete [2]). Dieser helle Lichtherd, von welchem die christ-

---

[1]) Dr. Reeves behandelt diese merkwürdige Frage mit vieler Gründlichkeit in einer besondern Schrift: *On the ancient abbatial sussession in Ireland,* ap. Proceedings of the royal Irish Academy, vol. VII, 1857.

[2]) Im Jahre 1097, nach der Eroberung der Hebriden, besuchte König Magnus von Norwegen Jona und brachte diese Inseln in den Bisthumsverband mit Sodor und Man *(Sodorensis)* und unter

liche Bildung nach den britischen Inseln kam, erlosch. Der Hauptsitz der unter der Benennung von Familie oder Orden Columb-Cill's vereinigten Genossenschaften ward von Jona nach einer andern Stiftung des Heiligen nach Kells, mitten in Irland, übertragen, wo unter dem Titel Coarb, noch drei Jahrhunderte hindurch ein Nachfolger Columba's, ein General-Oberer des Ordens, bald Titular-Abt von Jona, bald von Armagh oder von einem andern großen irischen Kloster residirte[1]).

Die große und fesselnde Persönlichkeit, deren Geschichte wir erzählt haben, hat uns schon zu lange aufgehalten, und doch müssen wir wenigstens noch in ein paar raschen Zügen den Einfluß darthun, den derselbe rings um sich her und sogar noch auf die Nachwelt geübt hat.

Dieser Einfluß ist ganz besonders augenscheinlich in der Kirche in Irland, welche während der Zeit, die man als das goldene Alter ihrer Geschichte zu betrachten pflegt,

---

die Metropolis von Drontheim, wodurch die alte kirchliche Ueberlieferung der Insel vernichtet ward. Zum letzten Male ist von einem Abte von Jona, der aus Irland gekommen und aus der Familie Columba's war, im Jahre 1203 die Rede. Unter dem Jahre 1214 geschieht eines Priorats des Clüniacenser-Ordens Erwähnung, dessen Ursprung nicht weiter bekannt ist. **Lanigan,** t. IV, p. 317, **Cosmo Imnes,** p. 110. Die weltliche Herrschaft über Jona fiel dem berühmten *Lord of the Isles* zu, aus dem Clan von Macdonald, durch Walter Scott berühmt, und deren Gräber sich noch daselbst finden. Siehe den Anhang, Beilage A.

[1]) Siehe die sehr detaillirte Chronologie der neunundvierzig Nachfolger Columba's, ihr Leben und ihre Thaten von 597 bis 1219 im *Chronicon Hyense* von **Reeves,** p. 359 u. flgd. Jene obengenannten Coarbs sind, sehr unpassender Weise, von Ussher, Wore, Lanigan und Anderen mit den *Chorepiscopi* des Festlandes verwechselt worden.

nämlich bis zu den dänischen Verheerungen am Anfang des neunten Jahrhunderts, ganz und gar von seinem Geiste durch seine Nachfolger und seine Jünger beherrscht erscheint. Während dieser ganzen Periode scheint die Kirche Irlands — immer, wie in ihren Anfängen, klösterlich organisirt — von den Erinnerungen und den Einrichtungen Columba's regiert.

Einfluß Columba's auf die irische Kirche auch nach seinem Tode.

Die Worte: Lex Columbcille stehen auf vielen Blättern ihrer etwas verworrenen Annalen verzeichnet, um sowohl das Gesammte der Ueberlieferungen in seinen Klöstern, als auch die Tributserhebungen zu bezeichnen, welche die Könige unter feierlichem Herumtragen seines Reliquienschreines in Irland zur Vertheidigung der Kirche und des Landes veranstaltet[1]).

Lex Columbcille.

Dieser vorwiegende Einfluß, auch in zeitlichen Dingen, war so ausgeprägt, daß noch über zweihundert Jahre nach dem Tode des großen Abtes von Jona, im Jahre 817, die Mönche seines Ordens, die Congregatio Columbcille, sich in feierlichem Zuge nach Tara, der alten druidischen Hauptstadt von Irland, begeben, um daselbst den Ober-König der Insel, der einen Prinzen der Familie ihres heiligen Gründers ermordet hatte, mit dem Banne zu belegen[2]).

Mächtige geistige Entwicklung der Klöster Irlands.

Es ist gesagt worden und man kann es nicht genug wiederholen: Irland galt damals im ganzen christlichen Europa als der hauptsächlichste Lebensherd der Wissenschaft und der Frömmigkeit. Unter dem Schutze seiner zahllosen Klöster bildete sich eine Menge von Glaubensboten, von Lehrern und Predigern für den Dienst der Kirche und die Verbreitung des Glaubens in allen christlichen Ländern. Man nimmt hier eine große beständige Entfaltung gründ-

---

[1]) Dies geschah in den Jahren 753, 757 und 778.

[2]) *Annals of Ulster*, ann. 817.

licher, literarischer und theologischer Studien wahr[1]), die Alles übertrifft, was sich derartiges in was immer für einem europäischen Lande damals vorfand. Sogar einzelne Künste, wie die Baukunst, die Metallarbeiten in Anwendung auf den heiligen Dienst, wurden daselbst mit Erfolg geübt, und selbstverständlich auch die Musik, welche bei Gelehrten wie im Volke fortwährende Pflege fand. Die classischen Sprachen, nicht nur die lateinische, sondern auch und ganz insbesondere die griechische Sprache, wurden dort gepflegt, gesprochen, geschrieben, und zwar mit einem an's Pedantische streifenden Eifer, der uns wenigstens ein Beweis ist von der Hingebung, mit der diese begeisterten Seelen der intellektuellen Thätigkeit zugewendet waren. Die Sucht des Griechischen ging sogar soweit, daß das Latein der liturgischen Bücher mit griechischen Buchstaben geschrieben wurde[2]). Uebrigens war in Irland noch mehr, als überall sonst, jedes Kloster eine Schule und jede Schule ein Scriptorium, ein Schreibzimmer, aus welchem täglich neue Exemplare des Textes der heiligen Schriften und der Werke der Väter aus der Urzeit der Kirche hervorgingen, die dann in ganz Europa verbreitet wurden und die man heute noch in allen bedeutenden Bibliotheken des Continents findet. Man erkennt sie leicht an den originellen und zierlichen Schriftzügen der irischen Calligraphie, so wie auch an dem eigenthümlichen Alphabet der Kelten, das später auch die Angelsachsen annahmen, dem

---

[1]) Scripturarum tam liberalium quam ecclesiasticarum.

[2]) **Reeves, Adamn.**, p. 148 u. 354. In einer handschriftlichen Biographie des heiligen Brendan ist zu lesen: Habebat . . . Missalem librum scriptum graecis litteris . . . Et positus est ille liber super altare . . . Illico jam litteras graecas scivit sanctus Brendanus sicuti latinas quas didicit ab infantia. Et coepit missam cantare.

aber die Iren allein bis auf den heutigen Tag treu geblieben sind. Columba hatte, wie gezeigt worden, den klösterlichen Schreibern das Beispiel dieser unermüdlichen Arbeitsliebe gegeben. Dies Beispiel fand in den irischen Klöstern beharrliche Nachahmer, und man beschränkte sich nicht auf Vervielfältigung der heiligen Schrift: auch griechische und lateinische Autoren wurden abgeschrieben, manchmal mit keltischen Schriftzeichen, mit irischen Glossen und Commentaren, wie jener Horaz, den der Forscherfleiß unserer Tage in der Bibliothek in Bern aufgefunden hat[1]). Diese wunderschönen Handschriften, die mit so unvergleichlicher Kunst und Geduld von der Klosterfamilie Columba's ausgemalt wurden, erregten noch fünfhundert Jahre später die enthusiastische Bewunderung eines argen Feindes von Irland, des anglonormännischen Geschichtschreibers Girald von Barry; und ziehen noch heute die Aufmerksamkeit der namhaftesten Alterthumsforscher und Philologen auf sich[2]).

---

[1]) Orelli sagt von diesem Berner-Codex mit irischen Glossen, daß derselbe aus dem VIII. oder dem Anfang des IX. Jahrhunderts stamme: *Scotice scriptus,* antiquissimus omnium, quotquot adhuc innotuerunt. — **Orellius,** *Q. Horatius Flaccus,* p. 5. Es ist der Codex Nr. 363. In einer Anmerkung bemerkt Orelli: „Hic illic in foliorum marginibus reperiuntur vocabula celtica, quorum haec notavi: brigit etc. etc.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Haec equidem quanto frequentius et diligentius intueor, semper quasi novis obstupeo semperque magis et magis admiranda conspicio. **Giraldus Cambrensis,** *Topograph. Hiber.,* dist. II, c. 38. — Die Mehrzahl der angeführten und gerühmten Handschriften unserer festländischen oder angelsächsischen Bibliotheken sind irischen Ursprunges, wie es von Zeuß, Keller und Reeves nachgewiesen ist. Die Manuscripte, welche Zeuß zu seiner *Grammatica Celtica,* Lipsiae 1853, benutzt hat, enthielten irische Glossen zu

Außerdem wurden in diesen Klöstern genaue Annalen über die Zeitereignisse geschrieben. Diese Jahrbücher traten an die Stellen der Chroniken der Barden: theilweise erhalten und bereits gedruckt oder druckbereit, bilden sie jetzt noch die hauptsächlichste Quelle für die Geschichte Irlands [1]). Geschichtliche Jahrbücher.

Natürlicherweise befaßten sie sich mehr mit der Kirchen- als mit der Profangeschichte. Sie verherrlichten insbesondere das Andenken der Heiligen, die in der irischen Kirche, wo eine jede der großen Genossenschaften einen Heiligencyklus aus ihrer Mitte oder doch durch Verbrüderung mit ihr verbunden, verehrte, so zahlreich waren. Unter dem Namen Sanctilogium oder Festilogium, (in Irland nämlich waren zu wenig bekannte Martyrer, um den üblichen Namen Martyrologium zu rechtfertigen) diente dieser Cyclus als geistliche Lesung für die Mönche und als vertrauliches Unterweisungsbuch für die umwohnenden Bevölkerungen. Mehrere dieser Festilogien waren in Versen geschrieben, namentlich das berühmteste von allen, verfaßt von Angus dem Culdäer, einem einfachen Bruder, der Müller im Kloster Tellach war [2]); er hat in dasselbe die hauptsächlichsten Die Sanctilogien. Angus, der Culdäer. 780.

Priscian (Exemplar von St. Gallen), den Sendschreiben des heiligen Paulus (Exemplar von Würzburg), zu Columban's Kommentar über die Psalmen (in Mailand, von Bobbio stammend), und zu Beda (Reichenauer Exemplar in Karlsruhe).

[1]) Diese kostbaren Sammlungen wurden vom neueren Orden fortgesetzt, sowohl nach der englischen Eroberung, als auch nach der Reformation, und bis in's siebenzehnte Jahrhundert. Siehe besonders die werthvolle Sammlung unter dem Titel: Jahrbücher der vier Meister, nämlich von vier Franziskanern von Donegall; dieselbe geht bis in das Jahr 1634.

[2]) Siehe die Analysis, welche **O'Curry**, *Lectures* etc., p. 361 und 371, und nach ihm Herr von Villemarqué in seiner Schrift: *Poésies des cloîtres Celtiques,* davon gegeben hat.

Heiligen der anderen Länder mit aufgenommen, neben dreihundertfünfundsechzig heiligen Irländern, einen für jeden Tag im Jahre, die sämmtlich mit jener frommen, patriotischen, poetischen und ethischen Begeisterung gefeiert wurden, von der das Herz des Irländers sich so leicht entflammen läßt.

Die Culdäer.

Dieser Name Culdäer erheischt, daß wir hier wenigstens gelegentlich auf den ebenso abgeschmackten als vielverbreiteten Irrthum hinweisen, als wären die Culdäer eine Art verheiratheter, einheimischer Mönche, schon vor der Einführung des Christenthums in Irland und Schottland durch römische Missionäre, vorhanden gewesen, deren Begründer und Oberhaupt der große Abt von Jona gewesen sein soll. Diese Meinung, die von gelehrten Anglikanern in Umlauf gesetzt und von verschiedenen französischen Schriftstellern blindlings nachgeschrieben worden, ist gegenwärtig von den glaubwürdigsten und kompetentesten Beurtheilern allgemein als falsch anerkannt[1]). Die Culdäer, als eine Art dritter

[1]) Nach Dr. Reeves erscheint die Bezeichnung Culde, oder Ceile Dei, gleichbedeutend mit dem lateinischen *Servus Dei*, zum ersten Male authentisch bezeugt, mit dem Namen jenes Angus um das Jahr 780. Dieselbe wurde dann allgemein auf alle Religiosen, nämlich auf alle Kleriker angewendet, die in Irland und in Schottland unter einer Regel lebten. Nach O'Curry waren die Culdäer nichts anderes als den Klöstern aggregirte Geistliche oder Laien, deren Institut einen Heiligen, Malruain, gestorben 787 oder 792, zum Gründer hatte. Diese Erläuterungen, welche dem Verfasser von den beiden tüchtigsten Kennern irischer Geschichte gegeben worden, stimmen vollkommen überein mit den Resultaten Lanigan's in seiner gelehrten und unparteiischen Kirchengeschichte Irlands, t. IV, p. 295—300, sowie mit denen der Bollandisten im VIII. Octoberbande, p. 86; *Disquisitio in Culdeos,* ap. Acta S. Reguli. Den gelehrten Fortsetzern der *Acta Sanctorum* zufolge waren die Culdäer keine Mönche, sondern Weltleute oder Chorherren, und kommen frühestens im Jahre 800 vor. Bei eben diesem Anlasse versetzen unsere gelehrten Zeitge-

Orden den eigentlichen Klöstern angeschlossen, erschienen in Irland und in anderen Gegenden erst im neunten Jahrhundert und standen zu den columbischen Klöstern nur in ganz unwichtigen Beziehungen[1]).

Was noch mehr in Verwunderung setzt, als die großartige geistige Entfaltung, deren nie verlöschender Herd in jener Epoche die irischen Klöster waren, ist die erstaunliche Thätigkeit, mit der die irischen Mönche sich rastlos über alle Länder Europa's verbreiteten; hier, um neue Schulen anzulegen und unter bereits christlichen Bevölkerungen neue Heiligthümer zu gründen; dort, um mit Gefahr ihres Lebens den noch heidnischen Völkern das Licht des Evangeliums zu bringen. Um unserer künftigen Aufgabe hier nicht vorzugreifen, müssen wir uns trotz aller Lockungen des Gegenstandes bescheiden, und der Zeit nicht vorauseilen, um den Schaaren unerschrockener, unermüdlicher Kelten, die stets

Propaganda der irischen Mönche außerhalb Irland.

nossen in's neunte statt in's vierte oder sechste Jahrhundert, wie die Legenden thun, die Uebertragung der Reliquien des Apostels St. Andreas, der im Mittelalter der Landespatron von Schottland ward. Diese Uebertragung durch einen Bischof, Namens Regulus (Rule), wurde Veranlassung zur Gründung des Bischofssitzes und der Stadt *Saint-Andrews* an der Ostküste von Schottland, in der Grafschaft Fife gelegen, die im Jahre 1472 zur Metropolis des Königreiches erhoben wurde, mit einer Universität, deren Gründung von 1411 datirt. Daselbst befinden sich prachtvolle Ruinen von Kirchen, welche durch die „Reformatoren" im Jahre 1559 zerstört worden sind. —

Seitdem obige Anmerkung geschrieben, hat eine neue Schrift des Dr. Reeves unter dem Titel *the Culdees of the British Islands as they appear in History with an appendix of Evidences*, Dublin, 1864, in 4°, die ganze so lange debattirte Streitfrage zusammengefaßt und endgiltig abgeschlossen und damit den Träumereien einer von vorgefaßter Meinung und vom Sektengeiste beherrschten Gelehrsamkeit gründlich ein Ende gemacht.

[1]) **Reeves, Adamn.**, p. 368.

abenteuerlich, oftmals heroisch sind, in die Regionen zu folgen, in denen wir sie im weitern Verlaufe wieder aufsuchen müssen. Hier genüge eine einfache Aufzählung, die, trotz aller Dürre ihrer Ziffern, immerhin beredt genug ist. Wir haben hier, nach einem ältern Schriftsteller, die wahrscheinlich sehr unvollständigen Zahlen der Klöster, welche irische Mönche, von der Liebe zu den Seelen und wohl auch von ihrer angebornen Reiselust aus ihrer Heimath getrieben, außerhalb Irland gegründet haben:

Dreizehn in Schottland,
Zwölf in England,
Sieben in Frankreich,
Zwölf in Armorika,
Sieben in Lothringen,
Zehn im Elsaß,
Sechzehn in Bayern,

Fünfzehn in Rhätien, Helvetien und Alemannien, mehrere andere in Thüringen und auf dem linken Ufer am Nieder-Rhein ungerechnet; endlich sechs in Italien.

Und damit man ermessen könne, welches Geistes Kinder, von was für Eifer und was für Tugend diese Kloster-Kolonien die Früchte sowie die Pflanzstätten waren, so möge hier ein ähnliches Verzeichniß der Heiligen irischer Abkunft folgen, die durch die Dankbarkeit der von ihnen bekehrten, erbauten und in den Kreis der Bildung eingeführten Völker, als Schutzpatrone oder Begründer der Kirchen, deren Ursprünge häufig mit ihrem Blute geröthet wurden, gefeiert worden sind:

Hundertundfünfzig (von denen sechsunddreißig Martyrer) in Deutschland,
Fünfundvierzig (von denen sechs Martyrer) in Gallien,
Dreißig in Belgien,

Vierundzwanzig in England,
Dreizehn in Italien,
Acht, sämmtlich Martyrer, in Norwegen und Island [1]).

Der Verlauf dieser Erzählung wird uns mehrere und zwar von den berühmtesten unter ihnen, namentlich in Deutschland, vorführen. Begnügen wir uns hier mit einer Hinweisung auf einen von den dreizehn Heiligen Irlands, die in Italien einen Cultus öffentlicher Verehrung erlangt haben, auf den, der noch gegenwärtig am äußersten Ende der Halbinsel als Schutzheiliger von Tarent, unter dem Namen San Cataldo verehrt wird.

Er hieß in Irland Cathal und war, ehe er sein Vaterland verließ, um eine Wallfahrt nach Jerusalem zu machen, und darauf Bischof von Tarent ward, längere Zeit Vorstand der großen Klosterschule von Lismore [2]), im südlichen Irland, gewesen [3]). Durch seinen Eifer und seine Kenntnisse war diese Schule eine Art Universität geworden, zu welcher sein Ruf eine große Menge von Studirenden nicht nur irischer Abkunft, sondern auch Fremde, hinzog; es kamen daselbst Jünglinge aus Cambrien, aus England, aus Frankreich und sogar aus Deutschland zusammen. Nach vollendeten Studien traten die Einen in die bereits sehr zahlreichen Klöster dieser hei-

St. Cataldo, Bischof von Tarent, gegen 640.

---

[1]) **Stephen White,** *Apologia,* citirt in **Hoverty's** *History of Ireland.*

[2]) Siehe seine Acten bei **Colgan,** p. 542—562 und in den **Bollandisten,** im II. Maibande, p. 569—578. Lanigan (t. III, p. 121—128) führt eine Lebensbeschreibung des Heiligen in lateinischen Versen von Bonaventura Moroni an. Von seinem Vater, dem heiligen Donat, heißt es, er sei Bischof von Lecce, in der gleichen Provinz wie Tarent, gewesen.

[3]) Siehe weiter oben, X. Buch, c. III, die Legende des Gründers von Lismore.

ligen und gelehrten Stadt Lismore ein; die anderen nahmen, Jeder in sein Heimathsland, die Erinnerung an die Wohlthaten mit, welche sie Irland und seinen Mönchen verdankten [1]).

Menge fremder Studirender, besonders Angelsachsen in den Klöstern in Irland.

Denn, es muß constatirt werden, daß, während Irland seine Söhne in alle Länder der damals bekannten Welt entsandte, zugleich auch zahllose Fremde daselbst zusammenströmten, um zu den Füßen seiner Lehrer und Doktoren, an diesem ausgedehnten Herde des Glaubens und der Wissenschaft, alle Bruchstücke altklassischer Bildung vereinigt zu finden, die es, durch seine insularische Lage begünstigt, vor den verheerenden Ueberfluthungen der Barbaren gerettet hatte.

Die Klöster, welche nach und nach über ganz Irland sich verbreiteten, waren die Gasthäuser dieser Einwanderung von Fremden. Sie standen, ganz im Gegensatze zu den alten Druiden-Collegien, Jedermann offen. Der Arme wie der Reiche, der Sklave wie der freie Mann, das Kind wie der Greis, hatten in denselben unentgeltlichen Zutritt.

Nicht also blos für die Irländer selbst wurden in den

---

[1]) Egregia jam et sancta civitas est Lismor, cujus dimidium est asylum in quo nulla mulier audet intrare, sed plenum est cellis et monasteriis sanctis: et multitudo virorum sanctorum semper illi manet. Viri enim religiosi ex Anglia et Britannia confluunt ad eam, volentes ibi migrare ad Christum. **Bolland.**, Acta SS., t. III. Maii, p. 388. — Ad eam brevi excellentiam pervenit, ut ad ipsum audiendum Galli, Angli, Scoti, Teutones aliique finitimarum regionum quamplurimi Lesmorium conveniunt. *Officium S. Cataldi*, ap. **Lanigan**, loc. cit. — Diese klösterliche Stadt Lismore in Irland, ein Bischofssitz, der in der Folge mit demjenigen von Waterford vereinigt wurde, darf nicht verwechselt werden mit Lismore, einem andern Bisthum auf einer Insel des Archipels der Hebriden. Das irische Lismore ist heute noch besonders interessant wegen des schönen Schlosses des Herzogs von Devonshire, an den malerischen Ufern des Blackwater.

von den Söhnen Columba's bewohnten und geleiteten Klöstern die Wissenschaften, die literarische und religiöse Erziehung gepflegt. Dieselben öffneten mit bewundernswürdiger Freigebigkeit ihre Pforten den Fremdlingen aller Länder und aller Stände, insbesondere denjenigen, die von der Nachbarinsel England herüberkamen, theils, um in einem der Klöster von Erin ihr Leben zu beschließen, theils, um von Kloster zu Kloster nach Büchern zu suchen und nach erfahrenen Meistern, die ihnen diese Bücher erklärten. Die irischen Mönche nahmen diese nach Belehrung begierigen Gäste gütig auf und gaben ihnen ohne Entgelt Lehrer und Bücher, die geistige Nahrung zugleich mit der Nahrung des Leibes [1]). Die Angelsachsen, diejenigen, welche später die Wohlthaten dieser Aufnahme mit so schwarzem Undanke lohnten, zogen davon unter allen Völkern den meisten Nutzen. Vom siebenten Jahrhundert bis zum eilften zogen die englischen Studirenden nach Irland, und während dieser vier Jahrhunderte behaupteten die Klosterschulen der Insel den guten weitverbreiteten Ruf, der von Geschlecht zu Geschlecht die Jugend einlud, zu den Quellen der lebendigen Wasser von Wissenschaft und Glauben hinzueilen.

---

[1]) Erant ibidem multi nobilium simul et mediocrium de gente Anglorum qui . . . relicta patria, vel divinae lectionis, vel continentioris vitae gratia illo secesserant. Et quidam mox se monasticae conversationi fideliter mancipaverunt, alii magis circumeundo per cellas magistrorum lectioni operam dare gaudebant, quod omnes Scoti libentissime suscipientes victum eis quotidianum sine pretio, aliis quoque ad legendum et magisterium gratuitum praebere curabant. **Beda,** III, 27, ad annum 661. — Noch im Jahre 1092 findet sich in Armagh ein ganzes Stadtviertel, *Trien-Saxon* genannt, das von angelsächsischen Studirenden bewohnt war. **Colgan,** *Trias Thaumat.,* p. 300. — Cfr. **Lanigan,** III, 490, 493.

Diese Hingabe an die Wissenschaft, die edelmüthige Freigebigkeit gegen die Fremden, all' dies Studien- und Geistesleben unter dem befruchtenden Anhauche des Glaubenslebens, zeigte sich in um so reinerem Glanze in Mitte jener entsetzlichen Verwirrung und der blutigen Vorgänge in Dingen der weltlichen Ordnung, welche dies goldene Alter der Kirchengeschichte Irlands, längst vor den blutigen Verheerungen der Dänen, seit dem neunten Jahrhundert charakterisiren.

Man hat mit Grund den Krieg und die Religion die zwei Hauptleidenschaften Irlands in allen Epochen seiner Geschichte genannt. Gestehen aber muß man, daß der Krieg fast übermächtig über die Religion gewesen, und daß die Religion den Krieg nicht gehindert hat, in Schlächtereien und Mordscenen auszuarten. Wahr ist, daß vom achten Jahrhundert an nicht so viele Könige von ihren Nachfolgern ermordet wurden, als in dem Zeitraume von St. Patrizius bis auf Columba; auch ist es wahr, daß drei oder vier von diesen Königen lange genug lebten, um als Mönche in den Klöstern von Armagh oder Jona ihre Sünden abzubüßen[1]. Aber wahr ist es auch, daß die Jahrbücher der Klosterfamilie Columba's auf jedem Blatte in ihrem schauerlichen

[1]) Diese Könige, nach den Annalen von Tighernead, sind:

Comgall, Mönch in Lotra (?) vielleicht Lure, 710;

Feailhbeartach, dankte 729 ab und war dreißig Jahre lang Mönch in Armagh;

Domhnall oder Donald III., starb in Jona 761;

Niall Fiosach, gestorben zu Jona 777, nachdem er sieben Jahre daselbst Mönch gewesen.

Hier ist nur die Rede von den Ober-Königen von ganz Irland: die Provinzial-Könige oder die Clanshäuptlinge, die in's Kloster gingen, sind gar nicht zu zählen. Mehrere derselben siehe in *Cambrensis Eversus* von Lynch, c. 30.

Laconismus ein Bild darbieten, das den Schönfärbereien von Frieden und beglückten Zuständen, deren sich Irland damals erfreut habe, schnurstraks widerspricht. Wörter, die in ihrer laconischen Kürze mehr als seitenlange Ausführungen besagen, geben jedem Jahre die Signatur:

Bellum,
Bellum lacrymabile,
Bellum magnum,
Vastatio,
Spoliatio,
Violatio,
Obsessio,
Strages magna,
Jugulatio.

Besonders Jugulatio, Ermordung; dies Wort kehrt am häufigsten wieder und scheint das Schicksalswort für jene Fürsten und jene unglücklichen Völker zu sein.

Diese Aufzählung gibt zu erwägen, was der keltische Wildling ohne das edle Pfropfreis des Mönchthums gewesen sein würde. Man sieht, mit was für verwilderten Naturen Columba und seine Jünger zu thun hatten. Wenn trotz der Predigt der Mönche die Sitten dennoch so barbarisch waren, was würde es dann erst gewesen sein, wenn das Evangelium diesen Wilden nicht verkündet worden wäre, und wenn die Mönche nicht in ihrer Mitte, unter ihren Augen eine beständige Verkörperung des Geistes Gottes gewesen wären?

Die Mönche waren übrigens ebensowenig unthätig, und wurden ebensowenig geschont als die Frauen, die in jenen Kriegen mitkämpften und mit umkamen, ganz wie die Männer, bis sie der berühmteste der Nachfolger Columba's von dieser rohen Abhängigkeit befreite. Ein einziger Zug aus dem blutigen Chaos jener Zeiten möge genügen, um zugleich

die stets so gräßlichen Sitten dieser keltischen Christen, sowie den immer wohlthätigen Einfluß der Autorität der Mönche zu schildern. Hundert Jahre nach dem Tode Columba's ging Adamnan, sein Biograph und sein neunter Nachfolger in Jona, über eine Ebene und trug seine alte kranke Mutter auf dem Rücken, als sie auf zwei feindliche Parteien stießen, die mit einander kämpften und mitten im Kampfgewühl eine Frau erblickten, die eine andere, deren Brust sie mit einem eisernen Hacken aufgerissen hatte, nach sich schleppte. Bei diesem entsetzlichen Anblicke ließ sich die Mutter des Abtes zur Erde fallen und sprach zu ihm: „Ich gehe nicht von dieser Stelle, bis daß du mir versprichst, die Frauen von solchem Gräuel und von aller Theilnahme an Kämpfen und Kriegszügen für immer zu befreien." Er schwur es ihr und hielt Wort. An der nächsten Nationalversammlung in Tara brachte er ein Gesetz in Vorschlag und ließ es adoptiren, das in die Jahrbücher von Irland als Gesetz Adamnan's oder Gesetz der Unschuldigen eingeschrieben ist, und das für ewige Zeiten die irischen Frauen von aller Kriegspflicht und von ihren mörderischen Folgen befreit [1]).

Adamnan, der neunte Nachfolger Columba's, und sein Gesetz der Unschuldigen.

Uebrigens gehörte eine Intervention von Mönchen mit den Waffen in der Hand in den Bürgerkriegen oder in den Zwistigkeiten verschiedener Klostergenossenschaften in Irland gar nicht zu den Seltenheiten. Es ist gar wohl denkbar, daß sich unter der geistlichen Nachkommenschaft Columba's

[1]) Lex Adamnani... Adamnanus ad Hiberniam pergit etc. dedit legem Innocentium populis. *Annales Ultoniae,* ann. 696. Cfr. **Petrie's**, *Tara,* p. 147. **Reeves**, p. LI, LIII, 159. — Auf der Versammlung befanden sich vierzig Geistliche und neununddreißig Laien; es ward von derselben ferner noch ein jährlicher Tribut, der von ganz Irland an den Abt von Jona und seine Nachfolger entrichtet werden sollte, dekretirt.

mehr als ein Mönch von eben so kriegerischem Geiste als ihr großer Ahnherr es gewesen, gefunden haben mag, und daß es in jenen blutigen Zwisten unter den Mönchen eben so viele Mitkämpfer als Opfer gegeben habe. Zweihundert Jahre nach Columba, im Jahre 763, kamen zweihundert Mönche des von ihm in Durrow gegründeten Klosters in einer Schlacht gegen die Mönche des benachbarten Klosters Clonmacnoise um; und die alten Annalen Irlands sprechen von einer Schlacht im Jahre 816, in welcher achthundert Mönche von Ferns auf dem Kampfplatze blieben. So sehen wir, daß die irischen Mönche, ebensowenig ihrem kriegerischen Geiste, als dem unbeugsamen Muthe ihrer Stammesart entsagt hatten.

Ebenso unwidersprechlich ist es, daß der Feuereifer für geistige Thätigkeit und der zähe Heldenmuth, die im Charakterbilde Columba's so hervorstechende Züge sind, auch das unverbrüchliche Erbgut seiner klösterlichen Nachkommenschaft blieb. Und so war es im Mittelalter, bis zu jenem berüchtigten Statut von Kilkenny, diesem unauslöschlichen Denkmale grausamer Arroganz der englischen Eroberer, auch schon vor der Reformationszeit. Dies Statut ging, nachdem es auf alle Ehen, auf jedes Connubium zwischen den beiden Volksstämmen, die Strafe des Hochverrathes gesetzt, soweit, daß es alle gebornen Irländer aus den Klöstern ausschloß, aus denselben Klöstern, welche die Irländer ganz allein gegründet, während achthundert Jahren bewohnt hatten, und wo sie vor und nach Columba's Tagen, sowohl den flüchtigen Briten, als ihren Besiegern, den Sachsen, eine so edelmüthige Gastfreundschaft gewährt hatten.

Vaterlandsliebe der irischen Mönche.
1362.

Doch lassen wir uns nicht in Irland festhalten. Bald finden wir seine unerschrockenen, edelmüthigen Söhne, immer voran in der Reihe der Glaubensboten und der Verbreiter

des Mönchthums an den Ufern der Schelde, des Rheines und der Donau, wo sie seiner Zeit gleichfalls vor den Angelsachsen in Schatten treten müssen, wo jedoch ihre Namen, die in Irland selbst vergessen sind, noch jetzt in reinem, wohlthuendem Glanze leuchten.

Einfluß Columba's in Schottland.

Der Einfluß Columba's, der so allgemein, so unbestreitbar, so andauernd auf seiner Heimathsinsel war, muß es ebenso in seinem Adoptiv-Vaterlande in Caledonien gewesen sein, das mehr und mehr eine irische oder scotische Kolonie ward und auch den Namen Schottland erhielt, den es behalten hat. Doch sind hier vielleicht weniger authentische Spuren über die Einwirkung Columba's erhalten geblieben. Alle sind darüber einig, daß er die Picten des Nordens bekehrt, und bei den Picten im Süden und den Scoten im Westen das Christenthum eingeführt, oder wieder erneuert habe. Auch darüber ist man ziemlich allgemein einig, auf ihn und seine Zeit die großen Klöster von Alt-Melrose[1]), von Abercorn, von Tynningham und Coldingham zwischen Forth und Tweed, und die später Missions-Mittelpunkte für die Sachsen in Northumberland wurden, zurückzuführen, obwohl sich in keinem Berichte etwas von einer Unterordnung unter Jona vorfindet. Weiter nach Norden, aber immer an der östlichen Seeküste, bezeugen die Rundthürme, die man noch heute in Brechin und in Abernethy findet, den irischen Ursprung und demnach den Einfluß Columba's, des ersten und hauptsächlichsten irischen Missionärs in diesen Gegenden. Eben solche Zeugnisse haben wir an jenen durchaus primitiven Bauten aus großen und langen Steinblöcken

---

[1]) *Old Melrose*, das Mutterstift der großen und berühmten Cistercienser-Abtei Melrose, deren Ruinen von allen Reisenden und Lesern Walter Scott's bewundert werden. Von Alt-Melrose ist nichts mehr vorhanden.

ohne Verkittung, die sich auf St. Kilda und auf anderen Inseln der Hebriden, sowie auf einzelnen Punkten der benachbarten Küste finden und die genau die Form der verlassenen Klöster haben, welche an der Westküste Irlands so zahlreich sind [1]). Eine andere Erinnerung an diese christliche Urzeit findet sich in den von Menschenhand gegrabenen oder erweiterten Höhlen in den Strandfelsen oder an den Gebirgswänden des Binnenlandes, und die vor Zeiten gleich den Felsengrotten von Subiaco und von Marmoutier und wie es noch gegenwärtig diejenigen der Meteoren in Albanien sind [2]), von Einsiedlern, manchmal sogar von Bischöfen (wie St. Woloc und St. Regulus [3]), bewohnt waren.

Der Bischof Kentigern, Apostel des Strathclyde, der vom Clyde durchströmten Gegenden, erscheint uns in der Legende am Eingange seiner Höhle in der Wand einer Uferklippe; man betrachtete ihn von ferne mit ehrfurchtsvoller Neugier, wenn er dastand und die Richtung der Seestürme beobachtete oder mit Behagen das erste Frühlingswehen der lauen Seelüfte einsog. Der heilige Kentigern. † 601.

Von diesem Bischof, einem gebornen Briten, ist schon bei Wales die Rede gewesen, wo derselbe ein großes Kloster

---

[1]) Sie sind mit vielem Fleiß von Lord Dunraven und anderen Mitgliedern der gelehrten Gesellschaft untersucht worden, die sich *Irish archeological and Celtic Society* benennt.

[2]) **Curzon's** *Monasteries of the Levant.*

[3]) Siehe weiter oben die Anmerkung der Bollandisten über das Apostolat des heiligen Regulus. Neben der zerfallenen Kirche von Strathdeveron zeigt man einen steinernen Trog oder eine Badwanne, die Badwanne des heiligen Woloc genannt. Die Mütter baden ihre kranken Kinder darin. Dieser heilige Bischof bewohnte ein Haus, ganz wie die erste Kirche von Jona gebaut: „Pauperculam casam calamis viminibusque contextam.“ *Breviarium Aberdonense,* Propr. SS. p. 14.

gründete während einer Verbannung, deren Ursachen nicht recht bekannt sind, die aber zur Folge hatte, daß seine Bisthumsangehörigen in's Heidenthum zurückfielen[1]). Dies Strathclyde-Land oder Cumbrien, das die westlichen Küstenstriche Britanniens von der Clydemündung bis zu der des Mersey, das heißt von Glasgow nach Liverpool umfaßte, war von Mischstämmen aus Briten und Scoten bewohnt; seine Hauptstadt war Al-Cluid, das heutige Dumbarton. Als die Herrschaft an einen Fürsten Namens Roderich (Rydderch Hael) kam, dessen Mutter eine Irländerin und der von irischen Mönchen getauft worden war, berief er Kentigern sogleich zurück. Dieser kam in Begleitung von walischen Mönchen, und machte nun Glasgow zum Mittelpunkte seiner apostolischen Thätigkeit, wo Ninian bereits ein Jahrhundert früher gewesen war, jedoch ohne bleibende Spuren seines Wirkens hinterlassen zu haben. Glücklicher als er, konnte Kentigern auf der Stelle eines frühern, von Ninian geweihten Kirchhofes die Fundamente der prachtvollen Domkirche legen, die noch heute seinen Namen trägt[2]).

Geweiht ward er von einem irischen Bischof, der eigens aus Irland herüber kam, und die Feierlichkeit ohne Assistenz anderer Bischöfe, nach keltischem Ritus vornahm. Er hatte viele Schüler, die bei ihm wohnten, in theologischen Wissen-

---

[1]) *Act. SS.* **Bolland.**, t. I. Januar., p. 819.

[2]) St. Mungo's; es ist der Name, den Kentigern in Schottland führt; er bedeutet Theuerster. — Der Name Kentigern scheint von Ken = Haupt und von Tiern, was auf walisch „Herr" bedeutet, herzurühren (*Bolland.*, p. 820). Die gegenwärtige Kathedrale von Glasgow ward 1124 von Bischof Joceline, Mönch von Melrose, begonnen, welcher auch zugleich nach bedeutend älteren Quellen von Joceline, einem Mönch von Furneß, die Biographie seines Vorgängers Kentigern schreiben ließ.

schaften sehr gelehrt waren, der Handarbeit oblagen, kein Eigenthum besaßen, Alles wie in einer förmlichen Klostergemeinde[1]). Während seines ganzen Episcopats war er eifrig bemüht, die Picten von Galloway, die zum Königreich Strathclyde gehörten, für den Glauben zu gewinnen, zog predigend umher und stiftete viele Klöster in ganz Albingen, wie Süd-Schottland damals hieß. Schüler von ihm gelangten bis auf die Orcadischen Inseln, wo sie den Glaubensboten von Jona begegnen mußten[2]).

Wohl mochte Kentigern in seiner heilsamen und unermüdlichen Thätigkeit oftmals auf das Gebiet übergreifen, in welchem Columba wirkte und das ihm untergeben war; aber dieser war in seinem Edelmuthe jeder Eifersucht unzugänglich. Zudem war er der persönliche Freund sowohl Kentigern's als auch des Königs Roderich[3]). Der Ruf der apostolischen Arbeiten des Bischofs der Strathclyderegionen hatte Columba sogar einstmals veranlaßt, seinem Konkurrenten von seiner Insel aus eine feierliche Huldigung darzubringen. In Begleitung vieler Mönche, die er beim Einzuge in Glasgow in drei Abtheilungen formirte, langte er von Jona hier an. Kentigern zog ihm in derselben Weise mit den zahlreichen Mönchen seines bischöflichen Klosters entgegen, die er dem Alter nach in drei Abtheilungen gruppirte, die Jüngsten

Seine Zusammenkunft mit Columba.

---

[1]) Accito autem de Hibernia uno Episcopo, more Britonum et Scotorum ipsum consecrari fecerunt . . . In singulis casulis, sicut ipse sanctus Kentigernus, commorabantur. Unde et singulares clerici a vulgo *Calledei* nuncupabantur. **Jocelin,** *Vita S. Kentig.* Diese letzte, von Reeves: *The Culdees of the British Isles* angeführte Stelle findet sich nicht im Texte Jocelyn's bei den Bollandisten.

[2]) Siehe oben Seite 237.

[3]) **Adamn.,** I, 15.

vorauf, dann kamen diejenigen, die in den Jahren der männlichen Reife standen, und endlich die Altväter in Silberhaar, unter denen er selbst einherschritt. Alle sangen die Antiphon: In viis Domini magna est gloria Domini, et via justorum facta est: et iter sanctorum praeparatum est. Die Mönche von Jona sangen ihrerseits im Chor den Vers: Ibunt sancti de virtute in virtutem: videbitur Deus Deorum in Sion. Auf beiden Seiten ertönte das Alleluja. So, unter dem Gesange dieser Schriftworte, im Latein der römischen Kirche von keltischen Mönchen Irlands und Britanniens gesungen, begegneten sich die beiden Apostel der Picten und Scoten an der Stelle, wo die äußerste Grenze des römischen Reiches und der Herrschaft Cäsar's gewesen war, deren Boden nun für immer von Heidenthum und Götzendienst frei werden sollte. Sie umarmten sich liebreich und brachten einige Tage in inniger Vertraulichkeit mit einander zu.

Der Geschichtschreiber, der uns dies erzählt, verschweigt dabei auch einen weniger auferbaulichen Zug nicht. Er sagt, daß sich auch einige Diebe unter das Gefolge Columba's eingeschlichen hatten, die dann, in der allgemeinen Festfreude die Gelegenheit benutzten und einen Bock aus der Schaf-Heerde des Bischofs stahlen. Sie wurden ergriffen, aber Kentigern verzieh ihnen. Beim Abschiede tauschten Columba und er ihre oberhirtlichen Krummstäbe zum Zeichen gegenseitiger Freundschaft aus [1]).

---

[1]) Sancti viri famam audiens, ad illum venire, visitare et familiaritatem ejus habere cupiebat . . . cum multa discipulorum turba . . . In tertia turma . . . Senes decora canitie venerabiles . . . Appropinquantes ad invicem sancti in amplexus mutuos et oscula sancta ruunt . . . Venerunt cum sancto Columba quidam filii Belial ad furta et peccata assueti . . . In signum

Bei einem andern Annalenschreiber findet sich die Angabe, daß Beide sechs Monate lang in dem von Columba zu Dunkeld gegründeten Kloster zusammen gewesen, das Evangelium den Bewohnern von Athol und den Picten in den Gebirgen gepredigt hätten [1]).

Ich weiß nicht, in wie weit eine andere Erzählung desselben Biographen Glauben verdient, welche eher dem gallo-britischen Epos von Tristan und Isolde, als der klösterlichen Legende anzugehören scheint, die jedoch den Namen des Bischofs Kentigern im Volke besonders bekannt gemacht hat. Die Gemahlin des Königs Roderich hatte, von ehebrecherischer Leidenschaft für einen Ritter am Hofe ihres Gemahls hingerissen, demselben den Trauring geschenkt, den sie vom Könige erhalten hatte. Da nun Roderich eines Tages mit diesem Ritter auf der Jagd war, und Beide am Ufer des Clyde während der Mittagshitze ausruhten, entschlief der Ritter und streckte im Schlafe die Hand aus. Der König, sie betrachtend, sah an seinem Finger den Ring, den er der Königin zum Pfande seiner Liebe gegeben hatte; er mußte sich zurückhalten, um den Ritter nicht auf der Stelle zu tödten; begnügte sich aber, ihm leise den Ring vom Finger zu ziehen, den er in's Wasser warf, ohne daß der Verbrecher erwachte. Nach der Stadt zurückgekehrt, verlangte er von der Königin den Ring, und da sie ihn nicht vorzeigen konnte, ließ er sie, um sie hinrichten zu lassen, in's Gefängniß werfen. Sie erwirkte einen Aufschub von drei Tagen, und wandte sich, nachdem sie vergebens von dem

Die Legende vom Ringe der Königin.

---

mutuae dilectionis alterius baculum suscepit . . . **Bolland.**, p. 821. — Der Krummstab, den Columba Kentigern entgegen gegeben, ward lange Zeit im angelsächsischen Kloster Ripon in Yorkshire aufbewahrt und verehrt.

[1]) **Hector Boetius**, Hist. Scotorum, lib. IX.

Ritter den Ring zurückverlangt, an den Bischof Kentigern. Diesem guten Hirten war Alles zur Kunde gekommen; er befand sich im Besitze des Ringes, welcher in den Eingeweiden eines Lachses gefunden war, der auf sein Geheiß im Clyde gefischt worden. Er sandte ihn der Königin, die ihn ihrem Gemahl zeigen und so der verdienten Strafe entgehen konnte. Der König wollte nun ihre Ankläger strafen, woran sie ihn hinderte; sie selbst aber begab sich zu Kentigern, vor dem sie sich anklagte, und der ihr auferlegte, daß sie ihr ganzes künftiges Leben in Bußübungen zubringen müsse. An diese Erzählung knüpft sich der Brauch, den Apostel des Strathclydelandes bildlich darzustellen, wie er in der einen Hand den bischöflichen Stab, in der andern einen Fisch trägt, der einen Ring im Maule hält [1]).

Aber weder Kentigern, dessen Erfolge nicht nachhaltig waren und ihn kaum überdauerten, noch Columba mit seinem so mächtigen und nachhaltigen Einfluße auf die Picten und Scoten konnten es über sich gewinnen, unmittelbar auf die Angelsachsen, die von Tag zu Tag furchtbarer wurden und deren verwüstende Streifzüge nicht weniger die caledonischen als die britischen Bevölkerungen bedrohten, einzuwirken. Doch sieht man, daß der große Abt von Jona die systematische Abneigung und das abstoßende Verhalten der britischen Geistlichkeit gegen

---

[1]) Contigit reginam . . . pretiosum annulum ob immensum amorem sibi a rege commendatum eidem militi contulisse . . . Discopulatis canibus . . . Fatigatus autem miles extenso brachio dormire coepit . . . Quum illa secreto militi in vanum mittens; proferre non posset . . . Lacrymosis precibus rem gestam sancto Kentigerno per nuntium exposuit . . . Contristatus rex pro illatis reginae injuriis, et veniam flexis genibus petens . . . **Bolland.**, p. 820, Cfr. p. 815.

das sächsische Volk nicht theilte; in den besten und verbürgtesten Quellen seiner Geschichte finden sich Beweise, daß er Sachsen in seine Genossenschaft von Jona aufnahm, wie z. B. jenen Bäcker, der noch dazu zu den nähern Vertrauten Columba's gehörte [1]). Aber nichts deutet an, daß diese Sachsen unter Columba's Leitung von Jona aus auf ihre Landsleute hätten einwirken können. Im Gegentheil, während die scoto-britischen Missionäre auf allen Punkten Caledoniens thätig waren, während Columba und seine Jünger das Licht des Evangeliums in den nördlichen Regionen leuchten ließen, wo es bis dahin noch nie hingedrungen war, ging der christliche Glaube und die katholische Kirche im Süden unter den Ruinen, welche die sächsischen Eroberer überall anhäuften, immer unaufhaltsamer zu Grunde.

Heidenthum und Barbarei, die im nördlichen Hochlande vom Evangelium besiegt waren, erhoben sich triumphirend im Süden, in den volkreichsten, den zugänglichsten, den blühendsten Gegenden, auf allen Punkten in jenem, zu großen Dingen bestimmten Lande, das damals bereits anfing, sich England zu nennen. Zwischen 569 und 586, zehn Jahre vor dem Tode Columba's, in der Zeit, da sein Ansehen im Norden am festesten stand und am mächtigsten war, wurden die letzten Vorkämpfer des christlichen Britanniens über den Severn zurückgeworfen, während neue Schaaren von Angelsachsen, nach Norden vordringend, die Picten über den Tweed zurückwerfend und über den Humber gehend, die

---

[1]) Commineus (ap. Colgan, p. 320) führt zwei Sachsen an: „Quidam religiosus frater, Genereus nomine, Saxo natione, *pictor* (pistor) opere." Und weiterhin: „Duo ejus discipuli, Lugneus, filius Blas et Pillo, Saxo genere." Adamnan (III, 10—22) berichtigt den Irrthum einiger Autoren, wegen des verschriebenen Wortes pictor statt pistor, indem er sagt: opus pistorium exercens ...

Königreiche von Mercien und Northumberland begründeten. Später freilich brachten die Söhne Columba's das Evangelium auch diesen Northumbriern und den Merciern. Aber am Ende des sechsten Jahrhunderts, nach hundertfünfzigjährigem, siegreichen Vordringen, hatten die Sachsen bei keinem der drei christlichen oder neuerdings zum Christenthume bekehrten Völkerstämme (den Briten, Scoten und Picten), zu denen sie gekommen, die sie bekämpft und besiegt hatten, weder Apostel gefunden, welche geneigt gewesen wären, ihnen die frohe Botschaft zu verkünden, noch Bischöfe, welche die Hinterlage des Glaubens zu bewahren vermocht. Im Jahre 586 ließen die zwei letzten Bischöfe Britanniens, die von London und York, ihre Kirchen im Stich und flohen mit den heiligen Gefäßen und den heiligen Reliquien, die sie vor der Raubsucht der Götzendiener hatten retten können, in die Gebirge von Wales.

Es bedurfte also anderer Schnitter im großen Erntefelde. Woher werden sie kommen? Von dem unversieglichen Licht- und Lebensherde, woher den Irländern durch Patrizius, den Briten und Scoten durch Palladius, durch Ninian, durch Germanus, zuerst das Licht des Glaubens gebracht worden war.

Und schon sind sie da. Im Augenblicke, da Columba auf seiner mitternächtlichen Insel Jona dem Ende seiner langen Laufbahn nahe ist, ein Jahr vor seinem Tode, brechen die Boten des heiligen Gregor von Rom auf, und landen mitten unter den Angelsachsen an dem gleichen Strande, wo
596. Cäsar einst an's Land gestiegen war.

Zwölftes Buch.

Der heilige Augustin von Canterbury und die römischen Missionäre in England. 597—633.

> Hodie illuxit nobis dies redemptionis novae, reparationis antiquae, felicitatis aeternae.
>
> Offizium der heiligen Weihnacht, im römischen Brevier.

Erstes Kapitel.

Sendung des heiligen Augustin.

Ursprung und Charakter der Angelsachsen. — Sie sind nicht, wie die Franken, den Wirkungen des Zerfalles im römischen Kaiserreiche ausgesetzt. — Die Königreiche der Heptarchie. — Gesellschaftliche und politische Institutionen: patriarchalische und föderalistische Herrschaft; Oberherrlichkeit der freien Eigenthümer, das Witenagemot oder Parlament; gesellschaftliche Ungleichheit; die Ceorls und die Earls: persönliche Unabhängigkeit und aristokratische Verbündung; Verschmelzung der beiden Volksstämme. — Das Christenthum verliert sich unter den unterworfenen Briten. — Laster der Sieger: Sklaverei, Menschenhandel. — Die jungen Anglen auf dem Sklavenmarkte in Rom erblickt und losgekauft vom Mönche Gregor. — Gregor, auf den päpstlichen Stuhl erhoben, unternimmt das Bekehrungswerk der Anglen mittelst der Mönche seines Klosters auf dem Cölius unter der Leitung des Abtes Augustin. — Bedenkliche Lage des Papstthums. — Reise der klösterlichen Missionäre durch Gallien; ihre Bedenklichkeiten; Briefe Gregors. — Augustin landet an der gleichen Stelle, wo Cäsar und die sächsischen Eroberer gelandet waren, auf der Insel Thanet. — Der König Ethelbert; die Königin Bertha. — Erstes Zusammentreffen unter der Eiche; Ethelbert gewährt die Freiheit zu predigen; Einzug der Missionäre in Canterbury. — Der Frühling der Kirche in England. — Taufe Ethelberts. — Augustin, Erzbischof von Canterbury. — Der Palast des Königs wird zur Kathedrale. — Das Kloster Augustin's außerhalb der Stadt. — Schenkung des Königs und des Parlamentes.

Wer waren denn diese Angelsachen, auf die so viele Bestrebungen zusammenwirken sollten und deren Einführung

in den Schooß der Kirche nicht ohne Grund zu den folgenreichsten und glücklichsten Eroberungen gezählt wird, die je von ihr gemacht worden sind? Unter allen germanischen Völkern das zäheste, unerschrockenste, das am meisten von Unabhängigkeitssinn durchdrungene, scheint dies Volk bei seiner Uebersiedelung nach der großen Insel, die von ihm den Namen erhalten, die ganze germanische Naturanlage vollständig mit sich hinüberverpflanzt zu haben, damit dieselbe auf diesem günstigsten Boden ihre schmackhaftesten und reichlichsten Früchte trage. Die Sachsen brachten eine Sprache, Institutionen brachten einen Charakter mit sich, denen der Stempel mächtiger, unverwüstlicher Originalität aufgeprägt war. Sprache, Institutionen, Charakter haben in allen wesentlichen Zügen jedem Glückswechsel der Zeit und der Geschicke widerstanden, haben alle nachfolgenden Eroberungen sowie alle fremdartigen Einflüsse überdauert und sind, da sie ihre starken Wurzeln tief in den fruchtbaren Urboden des keltischen Britenlandes eingesenkt, in den unzerstörlichen Fundamenten des socialen Baues von England noch vorhanden. Zum Unterschiede von den Franken, welche sich in Gallien, Italien und Spanien von den inländischen Elementen und noch mehr durch den Zerfall des alten Rom rasch zersetzen oder verschlingen ließen, hatten die Sachsen das glücklichere Loos, in Britannien einen von allem imperatorischen Schmutze gesäuberten Boden vorzufinden. Von den Kelto-Briten weniger durch ihre Ueberlieferungen und ihre Institutionen, vielleicht auch minder durch ihre ursprüngliche Abkunft, als durch die Lüsternheiten und das Rachegefühl in Folge der Eroberung getrennt, hatten sie nach dem Siege nicht mit wesentlich feindseligem Geiste zu kämpfen. Unberührt und ungebeugt in ihrer urgermanischen Seelenkraft, in ihren Lebensgewohnheiten und ihrer wilden Freiheitslust, nahm der freie, stolze Geist

ihrer Stammesart jenen kräftigen Aufschwung, der durch nichts gebrochen werden konnte.

In drei bestimmt erkennbaren und aufeinanderfolgenden Auswanderungen aus ihrer halbinselartigen Heimath zwischen dem baltischen Meere und der Nordsee ausgezogen, hatten sie an den Küstenstrichen Britanniens ein Klima und Ortsverhältnisse, die denjenigen ihres Stammlandes ähnlich waren, wiedergefunden. Nach anderthalbhundertjährigen blutigen Kämpfen waren sie endlich Herren von all dem Lande, das heute England heißt, mit Ausnahme der Gestade und Gebirgsregionen im Westen. Mit Feuer und Schwert hatten sie daselbst die sieben Königreiche gegründet, welche unter dem Namen der Heptarchie bekannt sind und deren Benennungen noch in mehreren Theilen der heutigen Eintheilung dieses Landes geblieben sind, wo nichts unwiederbringlich zu Grunde geht, weil, wie in der Natur, sich hier Alles umbildet und erneuet. Die Jüten, die zuerst und am wenigsten zahlreich ausgewandert waren, hatten im Vorsprunge der Deutschland zunächst gelegenen Insel das Königreich Kent gegründet, und einen Theil der Küsten des Manche-Kanals (die Insel Wight und das Hampshire) in Besitz genommen. Dann hatten die eigentlichen Sachsen, die sich von Osten mittagwärts und von Süden nach Westen ausbreiteten und festsetzten, ihren Namen und das Zeichen ihrer Herrschaft den Königreichen Essex, Sussex und Wessex aufgeprägt [1]). Endlich die Anglen, welche den Norden und Osten in Besitz nahmen; sie gründeten daselbst zunächst das Königreich Ost-Anglien an der Küste der Nordsee, darauf dasjenige von Mercien in dem ganzen, nichtbesetzten Gebiete zwischen Themse und Humber; endlich

Die sieben Reiche der Heptarchie.

[1]) Die Sachsen des Osten, des Süden und des Westen. — Die heutige Grafschaft Middlesex, in welcher London liegt, weist durch ihren Namen auf den gleichen Ursprung hin: Mittel-Sachsenland.

im Norden des letztgenannten Flusses, das größte aller sächsischen Königreiche, Northumbrien, das fast immer in die beiden Reiche von Deira und Bernicien eingetheilt war, deren Grenzen bis zu den Scoten und Picten gingen, also über diejenigen hinaus, welche vormals die römische Herrschaft erreicht hatte.

Gesellschaftliche und politische Institutionen der Angel-Sachsen.

Dies Piratenvolk, diese Beutegierigen, diese Jäger und Menschenräuber besaßen nichts destoweniger die wesentlichen Elemente der socialen Ordnung. Sie zeigten es im Verhältnisse, wie sie sich festsetzten und einrichteten in diesem Insellande, das die Briten nicht gegen die Römer zu vertheidigen vermocht, ebenso nicht die Römer es gegen die Barbaren des Nordens und diese nicht gegen die kühnen Seefahrer, die von Osten kamen, behauptet hatten. Die Angelsachsen allein verstanden es, hier eine unangreifbare Volkseinrichtung zu gründen, deren erste Fundamente gelegt waren, als ihnen die klösterlichen Glaubensboten das Licht des Glaubens und die christliche Tugend brachten.

Gegen Ende des sechsten Jahrhunderts bildeten die Angelsachsen bereits ein großes Volk, das, wie es auch bei den Stämmen keltischer Abkunft der Fall gewesen war, eine patriarchalische und föderative Regierungsform hatte, welche diese starken und freien Völker so vortheilhaft von den großen Massen unterschied, die unter dem Drucke des einheitlichen Despotismus Roms entartet waren. Aber bei ihnen fand diese Regierungsform, wie bei allen übrigen germanischen Stämmen, ihre Bürgschaft in der kraftvollen Befestigung des Eigenthums. Der bewegliche stürmische Clan, die anfängliche Piraten- und Plündererbande, verschwindet oder bildet sich um, und an ihre Stelle tritt die Familie fest gesichert im erblichen Besitz von Grund und Boden. Und dieser Boden ist nicht nur dem besiegten Volke abgenommen, sondern auch mühsam den Waldwüsten, den Sumpf-

Das Eigenthum.

gegenden, den wüsteliegenden Landstrichen entrissen. Die Häupter und die tüchtigen Männer dieser grundherrlichen Familien bilden eine souveräne, kriegerische Aristokratie, die von Königen, von Versammlungen und Gesetzen regiert ist.

Die Könige.

Diese Könige waren sämmtlich aus einer Art Kaste, die sich aus den Familien gebildet hatte, welche ihre Anfänge auf Odin oder Wodan, den vergöttlichten Monarchen der germanischen Mythologie, zurückführen zu können vermeinten [1]). Sie waren Wahlkönige und in ihrer Herrschaft beschränkt und vermochten nichts ohne die Mitwirkung derjenigen, die sie zu Häuptern, aber nicht zu ihren Herren gemacht hatten [2]).

Die Versammlungen.

Diese Versammlungen, anfänglich denjenigen ähnlich, die Tacitus bei den Germanen gefunden hat, und die in diesem Falle aus dem ganzen Volke bestanden (Volks-Gemot), waren bald auf die Altmänner, die Weisen (Witena-Gemot), auf die Vertreter der hauptsächlichsten Familien in jedem Stamme des Königreiches, also auf Solche beschränkt, die durch Geburt und durch Grundbesitz hervorragten. Diese Zusammenkünfte wurden unter freiem Himmel, unter großen Eichen und zu bestimmten Zeiten gehalten. Sie hatten mitzureden in Allem, was sich auf das öffentliche Leben bezog, und waren souveräne Versammlungen, hinsichtlich der Entscheide über das, was von den Gesetzen als Recht festgestellt oder verboten war [3]).

---

[1]) **Ethelwerdi** *Chronic.*, lib. I, p. 474, apud Savill.

[2]) Nach der Anschauung, welche hier vorherrschte, lag in der Wählbarkeit des Königs die Schutzwehr für die Freiheit aller Freien; das monarchische Prinzip dagegen, war die Bedingung einer selbstständigen Volksthümlichkeit.

Anmerkung des Uebersetzers.

[3]) Die Mitglieder dieser Versammlungen heißen im Angelsächsischen allgemein Witan, die Weisen, entweder von Witan = wissen, oder

Diese Gesetze selbst waren nichts anderes, als Friedensschlüsse, vereinbart und verbürgt vom großen Rathe einer jeden dieser kleinen Nationen zwischen dem König und denjenigen, von denen seine Sicherheit und seine Gewalt abhing; zwischen den verschiedenen Parteien jedes Civil- oder Criminalprozesses; zwischen verschiedenen Gruppen freier Männer, die alle waffenbürtig und Grundbesitzer, beständig

Die Gesetze.

---

von wit = intellectus, gebildet. In den lateinischen Quellenschriften sind sie unter vielerlei Namen erwähnt; die gewöhnlichsten sind: Sapientes, Majores natu, Principes, Senatores, Primates, Optimates, Magnates; auch Procuratores patriae kommt vor. Sie waren die Repräsentanten der Gesammtheit des Volkes und ihre Beschlüsse galten als Wille der ganzen Nation, „tota plebis generalitate ovante", obwohl ihre Zahl an den Versammlungen selten bis auf hundert stieg. Unter den Gewalten, mit denen eine Witena-Gemot ausgestattet war, waren die bedeutenderen:

Jeden Staatsakt des Königs zu beurtheilen.

Berathung neuer Gesetze, welche dem geltenden Volksrechte hinzugefügt werden sollten, und welche dann auf ihre und des Königs Anordnung bekannt gemacht wurden.

Die Gewalt, Bündnisse und Friedensverträge abzuschließen.

Den König abzusetzen, wenn seine Regierung nicht dem Wohle des Volkes gemäß erachtet wurde. Bekannt ist jedoch in der angelsächsischen Geschichte nur ein Beispiel von der wirklichen Anwendung dieser Gewalt; nämlich gegen König Sigebert von Wessex, der im Jahre 755 von den Witan von Wessex abgesetzt wurde.

Andere Rechte hatten sie gemeinschaftlich mit dem Könige auszuüben.

Die parlamentarische Geschichte von England hat in diesen Versammlungen der Witan ihre Begründung. Die ersten bekannten dieser Witena-Gemote, wurden unter Ethelbert von Kent, 597—605, gehalten; unter Eadwin von Northumberland, 627, in der Nähe der Stadt York, verhandelte die Versammlung der Witan die Frage der allgemeinen Annahme des Christenthums. Von dieser Zeit an sind die Nachrichten über diese Versammlungen in allen Königreichen der Heptarchie sehr häufig. Anmerkung des Uebersetzers.

Leben, Güter, Sicherheit von Weib und Kindern, von Verwandten, Schutzbefohlenen und Freunden gefährdet sahen, in den täglichen Zusammenstößen, die aus dem Rechte der Privat-Kriegführung entstanden, das sich in den Anfängen aller Freiheit und jeder germanischen Gesetzgebung findet [1]).

Die sociale Ungleichheit: die Ceorls und die Eorls.

Die sociale Ungleichheit, unzertrennlich von der Freiheit der Völker von ehemals, findet sich bei den Angelsachsen wie überall. Die Klasse der freien Männer, der Ceorls, die im Besitz von Grund und Boden, sowie der politischen Gewalt, die Repräsentanten waren der lebendigen Volkskraft, hatte weiter abwärts nicht bloß eine Klasse von Sklaven durch Kriegs- oder Eroberungsrecht, sondern auch eine große Zahl von Dienern, Knechten, Schutzbefohlenen, die alle minderen Rechtes waren. Ueber sich dagegen, erkannte sie eine höhere Klasse von Adeligen, die Eorls, zum Herrschen sowie für die Verrichtungen der Priester, der Richter und der Volkshäupter unter der Hoheit der Könige, geboren [2]).

---

[1]) **Palgrave,** *The Rise and progress of the English commonwealth,* London, 1832. — **Lappenberg,** Geschichte von England, Hamburg, 1834. — **Kemble,** *Codex diplomaticus aevi Saxonici,* London, 1839—1848, und *The Saxons in England,* London, 1849. Baron von **Eckstein,** Notices et memoires divers.

[2]) Die angelsächsischen Gesetze und Diplome, und besonders die Vergabungs-Urkunden der Klöster, unterscheiden beständig zwischen den Ceorls und den Earls; dieselbe Unterscheidung findet sich auch in der skandinavischen Mythologie zwischen den Karls und den Jarls, als Abkömmlinge einer Gottheit durch zwei verschiedene Frauen, wie aus dem Rigsmal der Edda hervorgeht. — Aus dem Worte Ceorl ist das neuenglische *churl,* Bauer, Grobian, Tölpel, Lümmel (Kerl), hervorgegangen; aus dem Worte *eorl* dagegen ist Earl, Graf geworden. So ist das eine gesunken, das andere gestiegen. — Im Rigsmal ist Jarl der Stammvater aller edlen Geschlechter, wie Karl der der Freien ist.

So bestand demnach der Theil von Groß-Britannien, welcher seitdem den Namen England annahm, aus einer Verbindung von unabhängigen Stämmen und Gemeinwesen, bei denen jedoch das Bedürfniß des Krieges gegen ihre Nachbaren im Norden und im Westen, ein stufenweises Hinneigen zur Einheit anbahnte. Er bildete sich zu einem aristokratischen Staatenbunde aus, in welchem Familien, die ihren Ursprung von einer Gottheit ableiteten, in gesellschaftlichen und militärischen Dingen an der Spitze jedes Stammes standen, wobei aber persönliche Unabhängigkeit die Grundlage von Allem blieb. Diese Unabhängigkeit wußte ihre Rechte immer geltend zu machen, wo Fürsten von größerer Gewandtheit oder Thatkraft als Andere, Eingriffe in dieselbe gemacht hatten. Sie findet sich überall, wo es galt, das gesellschaftliche Leben auf dem Grundsatze freier Vereinigung zum Zwecke des allgemeinen Wohls festzustellen oder zu erhalten [1]). Alles dasjenige, was die vollfreien Männer nicht ausdrücklich den von ihnen selbst gesetzten Häuptern, oder freiwillig aufgenommenen Mitverbündeten überlassen hatten, blieb ihnen selbst als unverletzbar vorbehalten.

Dies war in jener wenig aufgehellten, entlegenen Zeit das ruhmreich unverbrüchliche Grundprinzip des öffentlichen Lebens der Engländer.

Der britische Theil der Bevölkerung, der die Schrecken der Eroberung überlebt und der in den Gebirgen und auf den Halbinseln von Cambrien und Cornwall keine Zufluchtsstätte hatte suchen wollen oder können, scheint sich in

---

Im Alt-Englischen ist Eorl der Titel des Adeligen; **Aethele** = nobilis, ist Eigenschaft; **Ceorl**, ist der freie Mann.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Free association on the terms of mutual benefit. **Kemble**, *Saxons in England*, t. II, p. 312.

diese neue Ordnung der Dinge gefunden zu haben. Nachdem die Eroberung einmal beendet war, findet sich dort, wo dieselbe nicht die gänzliche Vertilgung der früheren Bevölkerung zur Folge gehabt hatte[1]), keine Spur von Auflehnung oder von weitgreifender Unzufriedenheit bei den Briten, woraus sich nach dem Urtheile der Geschichtskundigen ein plausibler Grund zu der Annahme ergibt, daß, im Ganzen, das Schicksal des in den eroberten Landestheilen gebliebenen britischen Volkes unter den Sachsen nicht schlimmer gewesen sei, als unter den Römern oder sogar unter ihren eigenen eingebornen Fürsten, die von ihrem Landsmanne, dem Geschichtschreiber Gildas, so übel mitgenommen werden[2]). Es ist sogar glaublich, daß diese Verschmelzung zwischen den Unterworfenen und ihren Siegern zum großen Vortheile dieser Letzteren ausgeschlagen sei. Niemand vermag zu sagen, ob jene heroische Zähigkeit, das charakteristische Unterscheidungszeichen des englischen Volkes, nicht ganz besonders das Erbtheil des kraftvollen Volksstammes sei, der, nachdem er

[1]) Weiter oben (V. Buch, K. X.) ist dargethan, daß die Sachsen in einigen Gegenden die besiegten Völkerschaften gänzlich vernichteten. Aber dies geschah nur ausnahmsweise. Siehe hierüber die treffliche Darstellung Burke's in seinem *Essai abrégé de l'histoire d'Angleterre*, ein Werk, das, obwohl es des großen Engländers vollkommen würdig ist, dennoch zu wenig beachtet wird.

[2]) Dies ist im Besondern die Ansicht Kemble's, der übrigens seine Theorie von den historischen Uebertreibungen hinsichtlich der Unterdrückung und Vernichtung der unterworfenen Nationen viel zu allgemein anwendet. Was seit 1772 in Polen, in Litthauen, in Circassien und an anderen Orten vorgeht, zeigt genügend, daß selbst im vollen Lichte der Neuzeit und unter Fürsten, die an dem Altare des lebendigen Gottes gesalbt worden, dennoch mit ungehemmtem Erfolge auf die Vernichtung und Ausrottung von ganzen Völkern hingearbeitet werden kann.

Cäsar die Spitze geboten, einzig unter allen Völkern, die unter römischer Herrschaft gewesen waren, noch zweihundert Jahre lang sich gegen den Andrang der Barbaren zu halten vermocht hatte[1]).

Das Christenthum geht unter den besiegten Briten wieder zu Grunde.

Aber dies Aufgehen der beiden Völker in ein einziges fand statt auf Kosten des christlichen Glaubens. Die Sachsen nahmen nicht, wie die barbarischen Eroberer des Festlandes, die Religion des unterworfenen Volkes an. In Gallien, in Spanien, in Italien war das Christenthum unter der Herrschaft der Franken und der Gothen frischer aufgeblüht und hatte sich kräftig bezeugt; es hatte die Eroberer erobert. In Britannien verschwand es unter der Wucht der fremden Eroberung. Als dann Rom seine Missionäre dorthin entsandte, war in den Ländern, wo die Sachsen Herren geworden, keine Spur mehr davon vorhanden; kaum daß noch hie und da die Ruinen einer Kirche übrigen, aber von Christen war keiner mehr am Leben[2]): Sieger und Besiegte irrten gleicherweise in der Nacht des Heidenthums umher.

Es ist demnach auch ganz unnöthig, sich die Frage aufzuwerfen, ob die Angelsachsen neben dem kühnen, kraftvollen Unabhängigkeitsdrange, in welchem wir die frühzeitige Bedingung politischer Tüchtigkeit und socialer Lebensfähigkeit erkannt haben, auch eben so hohe sittliche Tugenden gezeigt hätten. Niemand wird versucht sein es zu glauben. „Allerdings fanden sich in ihrer ursprünglichen Barbarei auch edle, der römischen Welt unbekannte Anlagen. Unter der thierischen Rohheit birgt sich der freie Mann und der Mann von Herz[3]).“ Man findet sogar, mitten unter den täglichen

Die Laster der Sieger.

---

[1]) **La Borderie,** p. 231.

[2]) **Burke,** *Works,* t. VI, p. 216.

[3]) **Taine,** *Histoire de la littérature Anglaise.*

Ungebühren der Verwegenheit und der rohen Kraft, gewisse ungewöhnliche Beispiele von heroischer und einfacher Hingebung, von aufrichtiger und großartiger Begeisterung, die dem Christenthume rufen oder es vorahnen lassen. Aber, neben diesen Proben von ursprünglicher Kraft in That und Tugend — welcher Abgrund von Verbrechen und Lastern, von Habsucht, von Unzucht, von unmenschlicher Wildheit! Die Religion ihrer nordischen Väter, deren Urmythen noch manche Wahrheiten in der Hülle von Symbolen voll Zartheit oder Majestät bergen, war bei ihnen längst gänzlich verderbt oder getrübt. Sie schützte sie vor keiner Ausschweifung, vor keinem Aberglauben, vor keinerlei Götzendienst und Fetischismus, wohl nicht einmal vor Menschenopfern, wie sie bei allen heidnischen Völkern üblich waren. Was war auch zu erwarten von der Sittlichkeit derer, die gewohnt waren, Wodan zu verehren, den Gott der Blutbäder, oder Freia, die Venus des Nordens, die Göttin der Sinnlichkeit und alle diese blutdürstigen oder lüsternen Gottheiten, hier mit dem Embleme eines bloßen Schwertes, dort mit einem Hammer, um die Häupter seiner Feinde zu zermalmen [1])? Die ihnen in Walhalla verheißene Unsterblichkeit stellte ihnen Tage voll Metzeleien, Nächte voll wüster Ausschweifungen, voll Gelage in Aussicht, bei denen sie aus den Schädeln der Erschlagenen tranken. Und schon diesseits war ihr Leben häufig genug nichts anderes als eine Orgie voll Blut, Raub und Unzucht. Die bei den Germanen überlieferte Achtung vor dem Weibe erlitt bei den Sachsen wie anderwärts sonderbare Abweichungen, sobald es sich nicht mehr um Prinzessinen oder um Töchter des siegreichen und herrschenden Volkstheiles handelte.

---

[1]) Siehe das schöne Kapitel Ozanam's, über die Religion der Germanen in seinem *Germains avant le Christianisme,* 1847.

Ihr Erbarmen bestand einzig darin, die Besiegten zu Sklaven zu machen und sie auswärts zu verkaufen. Dieser abscheuliche Handel, welcher der Reihe nach allen heidnischen und christlichen Nationen zur Schmach gereicht hat, ward bei ihnen mit einer wahren Leidenschaft, die tief eingewurzelt war, getrieben [1]. Es bedurfte, wir werden es weiterhin sehen, Jahrhunderte langer, unablässiger Bestrebungen, um ihn auszurotten. Es waren nicht bloß Gefangene, Besiegte, die sie in ein solches Uebermaß von Schmach und Elend brachten; es waren ihre eigenen Eltern, ihre eigenen Landsleute; es war, wie bei den Brüdern Josephs, ihr eigenes Blut; es waren ihre eigenen Söhne und Töchter, die sie feilboten, welche sie an Kaufleute verhandelten, die vom Festlande herübergekommen waren, um sich bei den Angelsachsen mit dieser Menschenwaare zu versehen. Es war aber gerade mittelst dieses schmählichen Handels, daß Groß-Britannien, das dem übrigen Europa fast wieder so fremd geworden war, als es vor Cäsar gewesen, wieder in den Kreis der gebildeten Völker eintrat; und es war damals wieder wie zu den Zeiten Cäsars, wo Cicero von der Heerfahrt des Proconsuls für Rom keinen andern Gewinn in Aussicht zu stellen wußte, als den Erlös von den verkauften Sklaven [2].

Die Sklaven.

Der Sklavenhandel.

Und dennoch war es eben aus diesem tiefen Abgrunde von Schmach, daß Gott die Gelegenheit hervorrief, England

---

[1]) Venales ex Northumbria pueri, familiari et pene ingenita illi nationi consuetudine, adeo ut, sicut nostra quoque saecula viderunt, non dubitarent arctissimas necessitudines sub praetextu minimorum commodorum distrahere. **Wilhelmus Malmesburiensis,** *De Gestis regum Anglorum,* I, 3.

[2]) Britannici belli exitus exspectatur . . . Illud cognitum est, neque argenti scripulum ullum esse in illa insula, neque ullam spem praedae nisi ex mancipiis. *Epist. ad Attic.,* IV, 16.

aus den Fesseln des Heidenthums zu erlösen und es, an der Hand des größten aller Päpste, zu gleicher Zeit in den Schooß der Kirche und in den Kreis der christlichen Bildung einzuführen.

Wer begreift es, daß diese Menschenverkäufer ihre Waare in Rom anbringen konnten? In Rom, im hellen Lichte des Christenthums; in Rom, sechshundert Jahre nach der Geburt des göttlichen Befreiers und dreihundert Jahre nach dem Frieden der Kirche; in Rom, das seit Konstantin unter christlichen Kaisern stand und wo bereits stufenweise die weltliche Herrschaft der Päpste erwuchs! Und doch war dem so im Jahre der Gnade 586 oder 587 unter Papst Pelagius II. Sklaven aus allen Ländern und jeden Geschlechts und unter ihnen Kinder, junge Sachsen, waren auf dem römischen Forum, wie andere Waaren ausgestellt. Priester, auch Mönche, befanden sich unter der kauf- oder schaulustigen Menge; mit ihnen erscheint der milde, hochherzige, unsterbliche Gregor[1]). So lernte er diesen abscheulichen Aussatz der Sklaverei verabscheuen, den er in der Folge eingeschränkt und bekämpft hat, den er jedoch nicht auszurotten vermochte[2]).

Die Sachsenkinder zum Verkauf auf dem Forum in Rom.

Hundertmal schon ist jene Scene geschildert worden, die der Vater der Kirchengeschichte England's von seinen northumbrischen Vorfahren erzählen gehört hatte; und der Dialog, in welchem mit so rührender Gemüthsfrische die

Der heilige Gregor d. G. erkundigt sich nach ihnen und kauft sie los.

---

[1]) Die quadam cum advenientibus nuper mercatoribus multa venalia in forum fuissent collata, multique ad emendum confluxissent, et ipsum Gregorium inter alios advenisse, ac vidisse inter alia pueros venales positos. **Beda,** II, 1.

[2]) **Joan. Diac.,** *Vita S. Gregorii,* IV, 45, 46, 47. — **S. Greg.** *Epist.,* IV, 9 et 13; VII, 24, 38 und vielfach. Siehe oben B. II.

fromme, mitleidsvolle Seele Gregor's sich abschildert, sowie sein absonderlicher Geschmack an Wortspielen. Es ist allbekannt, wie er beim Anblicke der jungen Sklaven, durch ihre Schönheit, durch die Weiße ihrer Hautfarbe, ihr langes, blondes Haar, das ein Abzeichen hoher Abkunft sein konnte, aufmerksam geworden, sich nach ihrem Vaterlande und ihrer Religion erkundigte. Die Verkäufer antworteten ihm, daß sie von der Insel Britannien seien, wo Alle die gleiche Hautfarbe hätten, und daß sie Heiden wären. Mit einem tiefen Seufzer rief nun Gregor aus: „O weh! daß so schöne, leuchtende Gesichter in der Gewalt des Vaters der Finsterniß sind! Daß die Lieblichkeit, die Grazie dieser Stirnen, nur gnadenlose Seelen wiederspiegeln kann! Aber von welcher Nation sind sie denn?" — „Sie sind Anglen." — „Wahrlich! sie sind gut genannt, denn diese Anglen haben Engelsgesichter und sie müssen Brüder der Engel im Himmel werden. Wie heißt denn die Provinz, aus der sie weggeführt worden?" — „Sie heißt Deira." — „Jawohl Deiren sind sie, de ira eruti, weil sie vom Zorne Gottes befreit und zu den Erbarmungen Christi berufen werden sollen. Und der König ihres Landes, wie heißt der?" — „Er heißt Alle oder Ella." — „Gut, weil er Alle heißt, so muß auch bald das Alleluja in seinem Reiche gesungen werden [1])."

[1]) Nec silentio praetereunda opinio quae de beato Gregorio traditione majorum ad nos usque perlata est . . . Candidi et lactei corporis, venusti vultus, capillorum forma egregia . . . crine rutiio . . . Intimo ex corde suspiria ducens . . . interrogavit mercatorem . . . De Britanniae insula, cujus incolarum omnis facies simili candore fulgescit . . . Heu pro dolor! quod tam lucidi vultus . . . tantaque gratia frontispicii . . . Bene Angli quasi Angeli, quia et angelicos vultus habent . . . Bene quia rex dicitur Aelle: Alleluja etenim in partibus illis oportet decantari. **Beda,** loc. cit.; **Paul. Diac.** *Vita S. Gregorii,* I, 21;

Natürlich wird der reiche und mildthätige Abt diese gefangenen Kinder sogleich losgekauft, sie mit sich genommen haben in sein väterliches Haus, in den Palast, in dem er geboren, den er bereits in ein Kloster umgewandelt hatte und der von dem Forum, wo die jungen Briten zum Verkauf ausgeboten gewesen, nicht sehr entfernt war. Der Loskauf dieser drei oder vier jungen Sklaven war sonach der Beginn der Befreiung von ganz England. Ein angelsächsischer Chronist, ein Laie, der vierhundert Jahre später schrieb, der jedoch die Herrschaft der häuslichen Traditionen bei diesem Volke auch dadurch constatirt, daß er seinem eigenen Familienstammbaume in der Geschichte seines Volkes einen sehr großen Platz einräumt [1]), sagt ausdrücklich, Gregor habe seine jungen Gäste in dem Triclinium untergebracht, wo er so gerne die Armen eigenhändig bei Tische bediente, und habe, nachdem er sie unterrichtet und getauft, mit ihnen in ihre Heimath reisen wollen, um dieselben zu Christo zu bekehren. Alle Autoren stimmen darin überein, daß er von dem Augenblicke an mit dem großen Plane umging, die Angelsachsen in den Schooß der katholischen Kirche einzuführen. Er widmete demselben eine Beharrlichkeit, eine Hingebung und eine Klugheit, wie sie die größten Männer in ihren Unternehmungen nicht schöner gezeigt haben. Es ist bereits im vorhergehenden Bande erzählt worden, wie er nach dieser Scene auf dem Sklavenmarkte vom Papste die Erlaubniß erbat und erhielt,

---

Gotselini, *Hist. major de vita S. Augustini,* c. 4; **Lappenberg,** Seite 138. — Eben der Name des Königs Aella bestimmt das Datum dieses Vorganges näher, der nothwendigerweise vor dem Tode dieses Fürsten erfolgt sein muß: Aella starb 588.

[1]) **Ethelwerd's** *Chronic.*, lib. II, c. 1. Siehe sein merkwürdiges Präambulum an seine Cousine Mathilde, ap. **Savile,** p. 473 und die Bemerkungen **Lappenberg's**, p. 55.

als Glaubensbote zu den Angelsachsen gehen zu dürfen, und wie die Römer, bei der Nachricht von seiner Abreise, über den Papst, dem sie bittere Vorwürfe machten, erzürnt ihrem zukünftigen Oberhaupte nacheilten, ihn drei Tagreisen von Rom erreichten und mit Gewalt wieder in die ewige Stadt zurückbrachten [1]).

590. Nachdem er dann selbst zum Papste erwählt war, ward der große, seinem Herzen so theure Plan, der beständige Gegenstand seiner Sorge und seines Nachdenkens. Seine starke Seele ist davon tief ergriffen, wie sein ausgedehnter Briefwechsel genugsam bezeugt [2]); und bis sich der zu dieser providenziellen Mission geeignete Mann findet, schweben ihm stets diese englischen Sklaven, diese Heidenkinder vor, deren trauriges Loos ihm die große Aufgabe deutlich gemacht, die Gott ihm vorbehalten und deren Brüder auf den anderen Sklavenmärkten christlicher Länder zu finden sein werden. Er schreibt darüber dem Priester Candidus, der die Güter der römischen Kirche in Gallien zu verwalten hat: „Wir beauftragen Dich, das Geld, das du eingenommen hast, zum Loskauf junger, englischer Sklaven von siebenzehn bis achtzehn Jahren zu verwenden, die du dann im Kloster für den Dienst Gottes erziehen lassen wirst. Auf diese Weise findet die gallische Münze, die hier nicht geht, die beste Verwendung. Wenn du von den Einkünften, die, wie es heißt, uns entzogen werden, etwas einziehen kannst, so verbrauche es zur Anschaffung von Kleidungsstücken für Arme, oder kaufe noch mehrere von diesen Sklavenkindern dafür, da dieselben

---

[1]) B. II. S. 101.

[2]) Epistol. IX, 108 ad Syagrium episc. Augustodunensem. — Cum pro convertendis Anglis-Saxonibus, quemadmodum in monachatu suo proposuerat, assiduis cogitationum fluctibus urgeretur. **Joan. Diac.**, II, 33.

aber noch heidnisch sind, mußt du sie von einem Priester begleiten lassen, der sie sogleich taufen könnte, falls sie etwa auf der Reise erkrankten [1])." Endlich, im sechsten Jahr seines Pontifikats, entschließt er sich, zu Aposteln des fernen Insel- 596.
landes, wo er so oft mit seinen Gedanken weilt, die Mönche seines St. Andreas-Klosters auf dem cölischen Hügel zu wählen, und ihnen Augustin, den Prior dieser ihm so theuren Ordensgemeinde, zum Vorsteher, zu geben.

Das Kloster, aus welchem die Apostel Englands hervorgehen.

Dies Kloster ist dasjenige, das jetzt St. Gregorskloster heißt und Allen, die in Rom gewesen sind, wohl bekannt ist. Diese unvergleichliche Stadt hat wenig so anziehende und ewigen Andenkens würdigere Stellen als diese. Das Heiligthum steht auf der westlichen Seite des Cölius, auf der Stätte, wo der heilige Hain und die Quelle war, die aus der römischen Mythologie durch den zarten und lieblichen Roman von Numa und der Nymphe Egeria bekannt sind [2]). Es ist ungefähr gleich weit vom großen Circus, den Bädern Caracalla's und dem Colosseum entfernt, ganz in der Nähe der Kirche der heiligen Martyrer Johannes und Paulus. Sonach berührt die Wiegenstätte des Christenthums von England einen ganz mit Martyrerblut getränkten Boden. Gegenüber erhebt sich der Palatin, die Wiege des heidnischen Rom's, noch überdeckt von den Trümmern des Palastes der Cäsarn. Links von der großen Treppe, die zum gegenwärtigen Kloster hinaufführt, heben sich auf grünem Rasenteppiche

---

[1]) Volumus ut dilectio tua... quatenus solidi Galliarum qui in terra nostra expendi non possunt, apud locum proprium utiliter expendantur.. Sed quia pagani sunt... volo ut cum eis presbyter transmittatur ne quid aegritudinis contingat in via, ut quos morituros conspexerit, debeat baptizare. *Epistol.*, VI, 7.

[2]) **Ampère**, *L'Histoire romaine à Rome,* I, S. 370.

drei kleine Häuschen ab[1]). Ueber der Pforte des einen liest man die Worte: Triclinium pauperum; hier wird der Tisch aufbewahrt, an welchem täglich zwölf Arme saßen, die Gregor ernährte und eigenhändig bediente. Das zweite ist dem Andenken seiner Mutter, Silvia, geweiht, die seinem Beispiele folgend, sich dem Klosterleben gewidmet hatte, und deren Bildniß er in der Vorhalle seines Klosters hatte malen lassen[2]).

Zwischen diesen beiden Häuschen steht das Bethaus, das Gregor, noch als einfacher Mönch, dem Apostel Andreas um die gleiche Zeit geweiht hatte, da er sein väterliches Haus zu dem Kloster umschuf, aus dem jetzt die Apostel Englands hervorgehen sollten. In der Kirche dieses Klosters, das heute den Camaldulensern gehört, zeigt man noch die Kanzel, wo Gregor predigte, das Bette, auf dem er seine kurze Nachtruhe nahm, den Altar, vor dem er so oft und so heiß für die Bekehrung seiner theuren Engländer gebetet haben mag. An der Vorderseite dieser Kirche steht eine Inschrift, welche darthut, daß von dieser Stätte die ersten Apostel der Angelsachsen ausgingen, die sie sämmtlich mit Namen nennt[3]). In der Halle sieht man die Grabsteine

---

[1]) **Gerbert,** *Esquisse de Rome chrétienne,* t. I, p. 447.

[2]) **Joan. Diac.,** *Vita Gregorii,* IV, c. 83.

[3]) Der von der Hand eines beredten Religiosen unserer Tage und unseres Landes, des P. Hyacinth, Barfüßer-Karmeliters, freundlich abgeschriebene Text der Inschrift lautet vollständig:

Ex hoc Monasterio prodierunt

S. Gregorius M. Fundator. Et. Parens. — S. Eleutherius. Ab. — S. Hilarion. Ab. S. Augustinus. Anglor. Apostol. — S. Laurentius. Cantuar. Archiep. — S. Mellitus. Londinen. Ep. Mox. Archiep. Cantuar. — S. Justus. Ep. Roffensis. — S. Paulinus. Ep. Eborac. — S Maximianus. Syracusan. Ep. — SS. Antonius. Merulus. Et Joannes. Monachi. — S. Petrus. Ab. Cantuar.

einzelner hochherziger Engländer, die in der Verbannung starben, weil sie der Religion treu bleiben wollten, welche diese Apostel zu ihnen gebracht; unter diesen Grabschriften prägt sich besonders die nachstehende dem Gedächtnisse ein: „Hier ruht Robert Pecham, katholischer Engländer, der nach dem Bruche Englands mit der Kirche, sein Vaterland verließ, da er es nicht vermochte, daselbst zu leben ohne den Glauben, und der, nach Rom gekommen, hier gestorben ist, da er es nicht vermochte, hier zu leben ohne sein Vaterland [1]."

Welcher Engländer, der dieses Namens werth ist, könnte, wenn sein Blick vom Palatin zum Colosseum hinüberschweift, ohne innere Bewegung und ohne Gewissensbisse dies Stück Erde betrachten, von wo aus er den Glauben und den Christennamen, die Bibel, auf die er so stolz thut und sogar die Kirche, deren Schattenbild er noch hat, bekommen? Dort sieht er die Stätte vor sich, wo die Sklavenkinder seiner Vorfahren erbarmend aufgenommen und gerettet worden sind; auf jenen Steinen haben diejenigen gekniet, durch die seine Heimath ein christliches Land geworden; unter jenem Dache ist in einer heiligen Seele der große Plan der Erlösung Englands entstanden, Gott anheimgegeben, von ihm gesegnet, von demüthigen und opferwilligen

---

Honorius. Archiep. Cantuar. — Marinianus. Archiep. Raven. — Probus. Xenodochi. Jerosolymit. Curator. A. S. Gregorio. Elect. — Sabinus. Gallipolit. Ep. — Felix. Messanen. Ep. — Gregorius. Diac. Card. S. Eustach.

Hic. Etiam. Diu. Vixit. M. Gregorii. Mater. S. Silvia. Hoc. Maxime. Colenda. Quod. Tantum. Pietatis. Sapientiae. Et. Doctrinae. Lumen. Pepererit.

[1] Angeführt in der Rede des H. Augustin Cochin, am Congreß von Mecheln, am 20. August 1863.

Christen angenommen und ausgefüht worden. Die vierzig Mönche, welche England das Wort Gottes, das Licht des Evangeliums nebst der katholischen Einheit, die apostolische Nachfolge und die Regel des heiligen Benedikt gebracht haben, sie sind jene Stufen dort herabgestiegen. Kein Land der Welt hat die Gabe des Heiles so unmittelbar von den Päpsten und von den Mönchen empfangen, leider aber auch kein einziges dieselben so bald und so grausam verrathen [1]).

Bedenkliche Lage Rom's und des Papstthums.

Ueber Alles traurig und düster war die Lage Rom's und der Kirche, in dem Augenblicke wo Gregor sich entschloß, seinen Plan in Ausführung zu bringen. Es bedurfte wahrlich für diesen großen Mann, der immer Allen Alles sein mußte, Kriegsmann, Heerführer, Staatsmann, Verwalter, Gesetzgeber, der aber stets und vor Allem Bischof und Apostel war, eine übermenschliche Kühnheit und Entschlossenheit, um in Mitte der Gefahren und Prüfungen, die ihn umringten, im Augenblicke, wo Rom von Pest, Hungersnoth, Ueberschwemmungen der Tiber verheert, ohne Erbarmen wie ohne Scham von den byzantinischen Kaisern preisgegeben, gegen die immer drohender andringende Herrschaft der Longobarden ankämpfte, es zu wagen, an Eroberungen in fernen Ländern zu denken. Nicht ohne Grund bezeichnet ein Geschichtsforscher, obwohl er mehr gelehrt ist als begeisterungsfähig, die Unternehmung Augustins als eine ebenso heroische That, als die Heerfahrt Scipio's nach Afrika, während Hannibal vor den Thoren Rom's stand [2]).

Was im Leben Augustins dem großen Tage vorherging, wo er im Gehorsam gegen den Papst, der sein Abt war, mit seinen vierzig Gefährten sich losreißen mußte von

[1]) Siehe oben, II. Band, V. Buch.

[2]) **Kemble,** *Saxons in England*, t. II, p. 357.

der Klostergenossenschaft, die ihm Familie und Vaterland geworden, ist völlig unbekannt; aber er mußte, um die Wahl Gregors in diesem Falle auf sich zu lenken, als Prior des Klosters ganz hervorragende Eigenschaften an den Tag gelegt haben. Nirgends jedoch sehen wir, daß seine Gefährten damals von dem gleichen Eifer beseelt gewesen wären, der den Papst entflammte. Sie kamen ohne Unfall in der Provence an, und blieben einige Zeit in Lerin, auf jener Insel der Heiligen des Mittelmeeres, wo anderthalbhundert Jahre zuvor Patrizius, der klösterliche Apostel der Insel der Heiligen des Ozeans, neun Jahre lang zugebracht hatte, ehe er von Papst Cölestin zur Bekehrung Irlands entsandt wurde. Nun war es entweder hier oder anderswo, daß die römischen Mönche erschreckende Nachrichten und Erzählungen über das Land vernahmen, das sie bekehren sollten. Man sagte ihnen, daß das Volk der Angelsachsen, dessen Sprache sie nicht kannten, ein Volk von wilden Bestien sei, nach Blut lechzend, durch nichts zu rühren und zu bewegen, dem Niemand, ohne in sichern Tod zu gehen, nahe kommen dürfe. Da ergriff sie Furcht; anstatt weiter zu ziehen auf ihrem Wege, vermochten sie Augustin, daß er nach Rom zurückkehre, um den Papst zu bitten, sie von einer Reise zu entheben, die so schwierig, so gefahrvoll und so erfolglos sei [1]. Anstatt auf ihre Vorstellungen zu achten, sandte Gregor ihnen Augustin zurück mit einem Schreiben, in welchem er ihnen befahl, von nun an den Prior von St. Andreas als ihren

Reise der Missionäre durch Gallien.

Briefe des Papstes.

[1] Augustini sanctorumque fratrum a maternis visceribus monasterialis ecclesiae, avulserunt . . . Nuntiatur quod gens quam peterent immanior belluis existeret... **Gotselinus,** *Historia major,* lib. III, 6. — Perculsi timore inerti . . . ne tam periculosam, tam laboriosam, tam inutilem praedicationem adire deberent. **Beda,** I, 2, 3.

Abt anzuerkennen, ihm in Allem zu gehorchen und besonders sich nicht einschüchtern zu lassen durch die Beschwerden der Reise und die Klatschereien müßiger Zungen. „Lieber," so schrieb er, „das gute Werk nicht anfangen, als, nachdem es einmal begonnen, es wieder aufgeben. Also vorwärts, in Gottes Namen! Je größer eure Mühe, desto höher euer Ruhm in der Ewigkeit. Die Gnade des Allmächtigen möge euch schützen und mir gewähren die Früchte eurer Mühen im ewigen Vaterlande zu schauen; wenn es mir nicht vergönnt ist, mit euch die Arbeit zu theilen, bin ich nichts destoweniger doch mit bei der Ernte, denn Gott ist mein Zeuge, daß es nicht der Wille dazu ist, was mir mangelt [1])."

Augustin brachte viele andere Briefe mit, die der Papst unter gleichem Datum geschrieben hatte, zunächst an den Abt von Lerin, an den Bischof von Aix und an den gallofränkischen Statthalter der Provence, um diesen für die gute Aufnahme Dank zu sagen, welche sie den Missionären hatten angedeihen lassen; dann an die Bischöfe von Tours, Marseille, Vienne, Autün, besonders an Virgilius, den Metropolitan von Arles, um ihnen allen Augustin und seine Mission recht dringend zu empfehlen, ohne jedoch über Zweck und Bedeutung derselben sich weiter einzulassen.

Anders hielt er es in den Briefen an die beiden jungen Könige von Austrasien und Burgund, sowie an ihre Mutter Brunhilde, welche statt ihrer über das ganze östliche Frankenland herrschte. Mit Hinweisung auf die Rechtgläubigkeit, welche unter allen Nationen die fränkische auszeichnete, machte er ihnen Anzeige, wie er vernommen habe, daß die Nation der Engländer Empfänglichkeit zeige für den christlichen Glauben

---

[1]) Quatenus etsi vobiscum laborare nequeo, simul in gaudio retributionis inveniar, quia laborare scilicet volo. *Ibid.*

daß jedoch die Priester der benachbarten Regionen (das heißt vom Cambrien) weder Lust noch Willen hätten ihnen denselben zu predigen; so bittet er denn, daß die Missionäre die er entsandt habe, um zu sondiren und wenn der Boden günstig sei, die Seelen der Engländer zu retten, Dolmetscher erhalten könnten, bis jenseits des Kanals, und zudem einen königlichen Geleitsbrief für ihre Reise durch Frankreich [1]).

Solchergestalt angespornt und empfohlen, faßten Augustin und seine Gefährten wieder Muth und setzten ihre Reise fort. Ihr Gehorsam trug den Sieg davon, der dem hochherzigen Feuereifer Gregors selbst nicht war gewährt worden. Sie reisten also durch ganz Frankreich, erst rhoneaufwärts, dann die Loire hinab, überall geschützt von den Fürsten und Bischöfen, denen der Papst sie empfohlen hatte, jedoch auch hie und da den Beschimpfungen roher Volkshaufen ausgesetzt, besonders in Anjou, wo diese vierzig als Pilger gekleidete Männer, die miteinander ihre Straße zogen und manchmal Nachts nur unter einem Baume das einzige Obdach fanden, als Währwölfe verschrieen wurden, wobei sich besonders die Weiber durch ihr Wuthgeheul und ihre Schmähreden auszeichneten [2]).

Augustin landet, wo Cäsar und die ersten Sachsen gelandet waren. 597.

Nachdem Augustin und seine Gefährten so das ganze fränkische Gallien hinter sich hatten, landeten sie am südlichen Gestade Großbritanniens, an der Stelle, wo es dem Festlande am nächsten ist, dort, wo auch schon die früheren

---

[1]) *Epistol.* lib. VI, 53 bis 59.

[2]) Tot homines peregrinos pedestri incessu et habitu humiles, quasi lupos et ignota monstra repulere. Mulierculae simul conglomeratae tanta . . . insania, tribulatu, despectu, subsannatione, derisione in sanctos Dei sunt debacchatae . . . Stabat juxta ulmus ampla . . . sub hac sancti volentes ipsa nocte requiescere . . . **Gotselinus**, c. 10.

Eroberer Englands an's Land gegangen waren: Julius Cäsar, der es der römischen Welt zuerst gezeigt, dann Hengist mit seinen Sachsen, welche mit dem neuen Namen, den sie dem Lande zubrachten, das unvertilgbare Gepräge der germanischen Volksstämme aufdrückten. Diesen beiden Eroberungen folgte jetzt die dritte und letzte; denn das siegreiche Eindringen der Dänen und der Normannen, von gleichem Blute und mit ungefähr gleichen Lebensgewohnheiten, wie die Sachsen, hat allerdings in jenen Jahrhunderten schwere Trübungen der Geschicke des englischen Volkes zur Folge gehabt, aber man kann dies nicht auf gleiche Stufe, wie jene früheren Eroberungen setzen, da nichts Wesentliches in dessen gesellschaftlichen Zuständen dadurch geändert ward und weder Sprache, noch Religion, noch National-Charakter dadurch vertilgt wurden.

Auch diese neuen Eroberer kommen wieder, wie Julius Cäsar, unter dem Feldzeichen Rom's, aber des ewigen Rom's, nicht des kaiserlichen. Sie wollen das Gesetz des Evangeliums wieder herstellen, das die Sachsen im Blute der Briten ausgelöscht hatten. Aber indem sie dem Lande und dem Volksthume der Engländer für immer das Siegel des christlichen Glaubens aufdrücken, berühren sie weder den unabhängigen Charakter, noch die eigenartige Naturfrische der Nation, deren Constituirung sie durch die Bekehrung vollenden.

Im Süden der Themsemündung und an der Nordostspitze der Grafschaft Kent ist ein Landstrich, der noch immer die Insel Thanet heißt, obgleich ihm der Name Insel längst nicht mehr zukömmt, da der Meerarm, der sie ehemals vom Festlande trennte, nichts weiter mehr ist, als ein Bach mit versumpftem brakischem Wasser. Dort, wo die weißen, steil abfallenden Strandfelsen dieses Gestades von Albion plötzlich abbrechen, und bei dem alten Römerhafen Richborough

zwischen den jetzigen Städten Sandwich und Ramsgate[1]), einer tiefen, sandigen Einbuchtung Raum geben, dort war es, wo die römischen Mönche zuerst den britannischen Boden betraten[2]). Lange Zeit ist das Felsstück, auf das Augustin zuerst den Fuß gesetzt, bekannt und verehrt gewesen; man ging wallfahrtsweise zu dieser Stätte, um dem lebendigen Gott Dank zu sagen, daß er den Apostel der Engländer gnädig hierher geführt[3]).

Sogleich nach seiner Landung sandte der Statthalter des Papstes Gregor die Dolmetscher, die er aus Frankreich mitgebracht hatte, an den König des Gebietes, wo die Mis-

---

[1]) Es hat etwas Erfreuliches, sagen zu können, daß in eben dieser Stadt Ramsgate, an dem gleichen Strande, wo einst Abt Augustin landete, die Söhne des heiligen Benedikt nach Ablauf von dreizehn Jahrhunderten, ein neues Ordenshaus, neben einer dem heiligen Augustin geweihten, vom berühmten katholischen Architekten Pugin errichteten Kirche, haben erbauen können. Diese Klosterkolonie gehört zu der neuen Benediktiner-Provinz Subiaco, mit welcher gleichfalls die neuesten Stiftungen von *Pierre-qui-vire* im Morvan-Bezirke in Hochburgund und von St. Benedikt an der Loire im Bisthum Orleans verbunden worden sind.

[2]) In einer Schrift unter dem Titel: *Historical memorials of Canterbury*, 1855, hat der anglikanische Gelehrte Dr. Arthur Stanley, jetzt Dekan von Westminster, mit ebenso großer Begeisterung als gewissenhafter Genauigkeit alle Thatsachen der Landung Augustins festgestellt. Er findet die alte Annahme bestätigt, daß die Landung an der Stelle stattgefunden habe, wo heute eine einfache Meierei steht, Ebbs' fleet genannt, auf einem Felsenvorsprunge, von dem sich jetzt ringsumher das Meer zurückgezogen hat.

[3]) **Stanley**, p. 14. — **Oakley**, *Life of St. Augustin*, 1844, p. 91. — Diese Biographie gehört zu der interessanten Reihenfolge der *Lives of the English Saints*, welche von den hervorragendsten Schriftstellern der puseyitischen Schule vor ihrer Bekehrung herausgegeben worden sind.

sionäre das Land betreten und ließ ihm sagen, daß sie von Rom kämen, und daß sie ihm die beste aller Botschaften, die wahre frohe Botschaft brächten, mit den Verheißungen himmlischer Freuden und ewiger Herrschaft in der Gemeinschaft mit dem wahren und lebendigen Gott[1]).

Dieser König hieß Ethelbert, das heißt adelig und tapfer[2]). Ein Urenkel des Hengist, des ersten der sächsischen Eroberer und selbst als Abkömmling eines der drei Söhne Odin's geltend[3]), herrschte er seit sechsunddreißig Jahren über das älteste der Königreiche der Heptarchie,

---

[1]) Mandavit se venisse de Roma et nuntium ferre optimum... aeterna in coelis gaudia et regnum sine fine cum Deo vivo et vero futurum. **Beda,** I, 25.

[2]) Zusammensetzungen mit dem Wurzelworte Ethel = edel, adelig, sind unter den Angelsachsen sowohl bei Manns- als Frauennamen sehr beliebt. Das angelsächsische Ethelbert oder Aethelberht ist unser deutsches Adelbert, Adelbrecht, Albert, Albrecht. Da die Familiennamen früher entweder mangelten, oder nicht geführt wurden, liebten es die germanischen Völker, das Verwandtschaftliche in dem einzigen Eigennamen auszudrücken, wozu sie sich dann des Ablautes bedienten. Die Abstammung im Geschlechte ward der Lautabstammung gleichgesetzt. Wenn also der Vater einen Namen mit einfachem Laut hatte, erhielt der Sohn denselben Namen mit gesteigertem Vokal. Der Sohn und die Tochter führten häufig einen Namen, der zu dem des Vaters oder der Mutter wenigstens in einem Theile der Zusammensetzung stimmte. Hieß z. B. der Vater Ethelbert, so ward die Tochter Ethelberg genannt. Anmerkung des Uebersetzers.

[3]) Ethelbert war ein Sohn des Cormauric, eines Fürsten aus dem Hause der Aeskinger. Aesk, der erste eigentliche König von Kent, war der Sohn des Hengist; den Beinamen Aesk hatte derselbe entweder von seiner schweren Lanze oder von dem Schiffe, das ihn gewöhnlich trug; seine Nachkommen sind die Aeskinger. Die Kentische Staatenverbindung, über welche die Aeskinger herrschten, an der Südostspitze Britanniens, umfaßte die heutigen Grafschaften Kent, Essex, Middlessex, Surrey und Sussex. Anmerkung des Uebersetzers.

dasjenige von Kent; kurz zuvor hatte er über die anderen Sachsen-Könige und Fürsten bis an die northumbrischen Grenzen, jene Art von militärischer Oberherrschaft erlangt, die sich an den Titel Bretwalda, dem zeitweiligen militärischen Gewalthaber des angelsächsischen Staaten-Bundes knüpften [1]).

Er mochte für die christliche Religion schon günstig gestimmt sein; war es ja diejenige seiner Gemahlin Bertha, deren Vater der Frankenkönig Charibert von Paris, ein Enkel Chlodwig's, und ihre Mutter jene Ingeberga war, deren liebliche Tugenden und häusliche Schicksale uns Gregor von Tours erzählt hat [2]). Sie war diesem heidnischen Sachsen-Könige nur unter der Bedingung gegeben worden, daß sie in völliger Freiheit die Vorschriften und Uebungen ihrer Religion, unter der Leitung des gallo-fränkischen

---

[1]) **Beda**, I, 25; II, 3, 5. — Der Herr Verfasser hält hier noch an einer vielverbreiteten Ansicht fest, die sich auf die von ihm angeführten Stellen bei Beda, sowie anf eine Stelle der Sachsenchronik stützen will, wonach aus dem Bretwalda, auf eine irrige Worterklärung hin, eine Art von Imperator, und aus der Heptarchie ein Staatenbund gemacht wird, an dessen Spitze, für Kriegsfälle, der Bretwalda, der Walter oder Herrscher der Briten, gestanden haben soll. Die Wortform Bretwalda ist aber eine falsche Lesart für Brytenwealda, von Wealda = Vorstand, und Bryten, zertheilt, getheilt, in Stücke zerbrochen, und hat mit dem Volksnamen der Briten nur eine zufällige Aehnlichkeit im Klange gemein. In seiner Zusammensetzung mit Wealda bedeutet das Wort einen länderreichen, über weite und breite Gebiete waltenden König. Daß übrigens ein König der Heptarchie jemals ein Bundesheer sämmtlicher Staaten befehligt habe, davon findet sich nirgends eine verbürgte Angabe; die Stellen bei Beda besagen dies jedenfalls nicht. Zudem zeigt die Entwickelung aller angelsächsischen Königreiche einen Charakter so unabhängiger Art, daß für ein solches Oberfeldherrn- oder Imperatorenthum, wenig Aussicht ist. Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) **Gregor. Turon.**, *Hist. Franc.* IV, 26; IX, 26.

Bischofes Liudhard von Senlis erfüllen könne, welcher in der That beständig an ihrem Hofe gewesen und eben gestorben war, als Augustin in England ankam. Die Ueberlieferung bezeugt das sanfte, liebliche Wesen und die Tugenden der Königin Bertha, sowie die Bescheidenheit in ihren Bestrebungen für die Bekehrung ihres Gemahls und ihres Volkes. Man meint, daß Papst Gregor jene Andeutungen über die Hinneigung der Engländer zum Christenthume, von der er in seinen Briefen an die Königin Brunhilde und ihre Enkel spricht, von ihr erhalten habe[1]). Diese Urenkelin der heiligen Clotilde schien demnach selbst bestimmt zu sein, die Clotilde von England zu werden. Aber über das Einzelne ihres Lebens fehlen uns fast alle Nachrichten und ihre Erscheinung ist nur wie ein Lichtblick, wie das schwache Aufflackern eines Lichtes an jenem fernen, umwölkten Horizonte, an dem sie ihre Bahn durchläuft, wie der Morgenstern, ein Vorbote des Tages, der Sonne der Wahrheit.

Doch aber ermächtigte König Ethelbert die römischen Mönche nicht gleich vor ihm in der römischen Stadt Canterbury, wo er Hof hielt, zu erscheinen. Obwohl er für ihren Unterhalt sorgte, befahl er doch, daß sie die Insel, an der sie gelandet, nicht verlassen sollten, bis er ihretwegen einen Entschluß gefaßt habe. Nach Verlauf von einigen Tagen machte er ihnen selbst einen Besuch; wollte sich aber nur im Freien mit ihnen unterhalten, weil, man weiß nicht welcher heidnische Aberglaube, ihm wehrte, mit diesen Fremd-

---

[1]) Quam ea conducere a parentibus acceperat, ut ritum fidei ac religionis suae cum episcopo quem ei adjutorem fidei dederant, nomine Liudhardo, inviolatam servare licentiam haberet. **Beda**, *loc. cit.* — Pervenit ad nos Anglorum gentem ad fidem christianam Deo miserante desideranter velle converti. **S. Gregorii** *Epist.*, VI. 58; Cfr. *Epist.*, IX, 29.

lingen unter einem Dache zusammen zu kommen. Bei der Kunde von seiner Ankunft gingen ihm Alle in Prozession entgegen.

„Die Kirchengeschichte," sagt Bossuet, „kennt nichts Schöneres, als den Einzug des heiligen Augustin in das Königreich Kent, mit seinen vierzig Gefährten, die unter Vortragung des Kreuzes und des Bildnisses des Königs unsers Herrn Jesus Christus, für die Bekehrung Englands beteten[1]). In dem feierlichen Augenblicke, wo auf diesem, schon einmal christlich gewesenen Boden das Christenthum dem Götzenwesen gegenüberstand, flehten diese Fremdlinge zum wahren Gott, daß er ihren eigenen Seelen gnädig sein wolle und denjenigen, um derenwillen sie ihren stillen Klosterfrieden in Rom verlassen und das gefahrvolle Unternehmen gewagt hatten. Sie sangen die in Rom üblichen Litaneien in der feierlichen und rührenden Sangesweise, die sie vom heiligen Gregor, ihrem geistlichen Vater, dem Vater der Kirchenmusik gelernt hatten. Voran schritt Augustin, dessen hohe Gestalt und patrizische Haltung Aller Blicke auf sich zogen; denn, wie Saul, so überragte er um eines Kopfes Länge alle Uebrigen[2]).

Von zahlreichem Gefolge umgeben, empfing sie der König sitzend unter einer gewaltigen Eiche und hieß auch sie sich setzen. Nachdem er die Ansprache, die sie an ihn wie an die ganze Versammlung gerichtet hatten, mit Aufmerksamkeit angehört, gab er ihnen die offene, aufrichtige und wie man heut zu Tage sagen würde, wahrhaft freisinnige Antwort: „Eure Worte und Verheißungen sind schön,

---

[1]) *Discours sur l'histoire universelle.*

[2]) Beati Augustini formam et personam patriciam, staturam proceram, et arduam, adeo ut a scapulis populo supereminerer. **Gotselin.,** *Vita,* c. 45.

aber Alles das ist neu für mich und unsicher und ich kann ihm nicht so auf einmal meine Zustimmung geben und verlassen, was ich seit so langer Zeit mit meinem ganzen Volke beobachtet habe. Da ihr aber so weit hergekommen seid, um uns mitzutheilen, was ihr, wie mir scheint, für das Wahre und Beste haltet, will ich euch nichts thun, sondern im Gegentheil euch gastlich aufnehmen und euch reichen lassen, was ihr bedürft. Auch will ich euch nicht verhindern, eure Religion zu predigen und für euren Glauben zu gewinnen, wen ihr könnt." Damit bedeutete er sie, wie er gesonnen sei, die Treue gegen das Althergebrachte und Nationale mit der Achtung vor der Freiheit der Gewissen, die sich so selten findet, zu verbinden. So fand die katholische Kirche demnach gleich bei ihrem ersten Auftreten in England die Verheißung dieser Freiheit, die so viele Jahrhunderte lang der Haupt- und Fundamental-Artikel aller englischen Charten und Verfassungen gewesen ist.

Um seine Worte durch die That zu bekräftigen, gestattete er den Missionären, ihm nach Canterbury zu folgen, wo er ihnen eine Wohnung anwies, die noch heute den Namen Stable Gate, die Pforte der Herberge, führt. Die vierzig Glaubensboten hielten ihren feierlichen Einzug in die Stadt; ein silbernes Kreuz und ein Christusbild auf Holz gemalt, ward vorangetragen, während Alle einstimmig die Anrufung aus der Litanei sangen: „Wir bitten dich, o Herr, durch deine große Barmherzigkeit, verschone gnädig vor deinem Zorne, weil wir gesündigt haben, diese Stadt und dein heiliges Haus, Alleluja!" So zogen, sagt ein klösterlicher Geschichtschreiber, die ersten Väter und die ersten Glaubenslehrer der Engländer in ihre zukünftige Metropolis zu der siegreichen Arbeit des Kreuzes Christi ein [1])."

---

[1]) Ad jussionem regis residentes, verbum Dei vitae una

Vor der Stadt befand sich östlich von derselben ein kleines, dem heiligen Martin geweihtes Kirchlein, das noch aus der Römerzeit stehen geblieben war, wo die Königin Bertha zu beten pflegte und ihren Gottesdienst halten ließ. Dorthin begaben sich auch Augustin und seine Gefährten, sangen daselbst ihr Officium und die heilige Messe, und predigten und tauften daselbst[1]). Sie sind jetzt Dank der Freigebigkeit des Königs unbekümmert um die Bedürfnisse des Lebens, im Genusse des hohen Gutes der Freiheit und benutzen diese Freiheit zur Ausbreitung des Reiches der Wahrheit. Hier lebten sie wie die Apostel der Kirche der Urzeit, verharrend in Gebet, in Nachtwachen, in Fasten; das Wort des Lebens predigten sie Allen denen, die sie dafür zugänglich fanden; nahmen von ihren Neubekehrten nur das zu ihrem Unterhalte streng Nothwendige an, und lebten in völliger Uebereinstimmung mit dem, was sie lehrten, stets bereit, für die Wahrheit, die sie verkündigten, zu leiden und

---

cum omnibus qui aderant ejus comitibus, praedicarent . . . Pulchra sunt quidem verba et promissa, sed quia nova sunt et incerta . . . Nec prohibemus quin omnes quos potestis fidei vestrae religionis praedicando societis . . . Crucem pro vexilla ferentes argenteam et imaginem Domini salvatoris in tabula depictam lytaniasque canentes . . . Pro sua simul et eorum propter quos et ad quos venerant salute aeterna . . . consona voce . . . **Beda,** I, 25. — Tali devotione proto doctoribus et in fide Christi proto-patribus Angliae metropolim suam cum triumphali crucis labore ingredientibus: *Aperite portas* etc. **Gotselinus,** *Historia minor de vita S. August.*, c. 12.

[1]) Die jetzige St. Martinskirche, im dreizehnten Jahrhundert umgebaut, steht an der gleichen Stelle, die für alle Zeiten durch die Erinnerung an die Königin Bertha und den Erzbischof Augustin denkwürdig ist. Es wird daselbst sogar noch das Taufbecken gezeigt, in welchem, der Ueberlieferung zufolge, der König Ethelbert die heilige Taufe empfing.

zu sterben. Die heilige Einfalt ihres Lebens, die himmlische Lieblichkeit ihrer Lehre, waren in den Augen der Sachsen unwiderstehlich beredte Beweisgründe und täglich mehrte sich die Zahl derer, welche getauft zu werden wünschten [1]).

Der Kirchenfrühling in England.

So schöne Tage finden sich überall an den Anfängen der bedeutenden Unternehmungen, sie sind jedoch nicht von Dauer wegen der beklagenswerthen unheilbaren Hinfälligkeit der menschlichen Dinge. Aber es ist wichtig, daß wir sie nie vergessen und daß wir ihrer stets in Ehren gedenken. Es sind die Frühlingsblüthen jedes schönen Lebens; und eine der heilsamsten Aufgaben der Geschichte besteht darin, uns mit dem Dufte derselben zu erfreuen. Die Kirche von Canterbury hat während tausend Jahren Zeiten ganz unvergleichlichen Glanzes gehabt; keine Kirche in der Welt, außer der römischen, ist von größeren Männern regiert worden, und hat so schwere Kämpfe ruhmreicher bestanden. Nichts jedoch in ihren glanzvollen Annalen vermag den lieblichen, sanften, reinen Lichtschein dieser ihrer bescheidenen Wiegenzeit, dieses Cönaculums zu verdunkeln, wo ein Häuflein Fremdlinge, Mönche aus Italien, geschirmt von der hochherzigen Gastfreundschaft eines königlichen Biedermannes und geleitet von der heiligen Eingebung des größten aller Päpste in Gebet, in Abtödtung, in Arbeit bestrebt waren, die Vorväter eines großen Volkes für Gott, für die Tugend und die Wahrheit zu gewinnen.

Taufe König Ethelbert's.

Der wackere und biedere Ethelbert verlor sie nicht aus den Augen; bald kam auch er erfreut, wie so viele andere, durch die Reinheit ihres Lebens und gewonnen durch die

[1]) Paratum ad patiendum adversa quaeque, vel etiam ad moriendum animum habendo . . . Mirantes simplicitatem innocentis vitae ac dulcedinem doctrinae eorum coelestis. **Beda,** I, 26.

Verheißungen, deren Wahrheit so manches Wunder bekräftigte, bat um die Taufe und empfing sie aus der Hand Augustin's. Es war am heiligen Pfingsttage des Jahres 597, daß dieser 597.
Angelsachsen-König in die Einheit der heiligen Kirche Christi 2. Juni.
einging. Seit der Taufe Konstantin's, und wenn man diejenige Chlodwig's ausnimmt, war in den Annalen der Christenheit kein Ereigniß von so bedeutender Tragweite vorgekommen [1]). Eine Menge von Sachsen folgten dem Beispiele ihres Königs und die Benediktiner-Missionäre gingen nun aus ihrer stillen Stätte hervor, predigten aller Orten und bauten da und dort neue Kirchen. Der König wollte, in derselben edlen Achtung vor der Gewissensfreiheit Anderer, die er noch, ehe er Christ war, gezeigt hatte, Niemand zur Annahme der neuen Religion zwingen. Er begnügte sich, diejenigen in seiner Liebe höher zu stellen, die, getauft wie er, seine Mitbürger für das himmlische Vaterland wurden. Der sächsische Fürst hatte von den italischen Mönchen gelernt, daß keinerlei Zwang im Dienste Christi herrschen dürfe [2]). Nicht zu der Vereinigung Englands mit der römischen Kirche, sondern zu der Losreißung von derselben tausend Jahre nachher, mußten, von einem andern Könige und von

---

[1]) **Stanley**, p. 19.

[2]) Ipse etiam inter alios delectatus vita mundissima sanctorum et promissis . . . quae vere esse miraculorum quoque multorum ostensione firmaverant . . . Unitati se sanctae Ecclesiae Christi credendo sociare. Quorum fidei et conversioni ita congratulatus esse rex perhibetur ut nullum tamen cogeret ad Christianismum: sed tantummodo credentes ariori dilectione, quasi concives sibi regni coelestis, amplecteretur. Didicerat enim a doctoribus auctoribusque suae salutis, servitium Christi voluntarium non coactitium esse debere. **Beda**, I, 26. — Doch spricht Beda weiterhin auch von solchen, welche *vel favore vel timore regio* den Glauben angenommen hätten.

andern Aposteln Hinrichtungen und Scheiterhaufen angewendet werden.

Unterdeß begab sich Augustin, da er nun an der Spitze einer bedeutenden Christenheit stand, den Weisungen des
597. Papstes zufolge, nach Frankreich zurück, um daselbst von dem berühmten Metropolitan von Arles, Virgilius, jenem frühern Abte von Lerin, den Gregor zu seinem Statthalter über alle Kirchen im Reiche der Franken gesetzt hatte, zum Erzbischof der Engländer geweiht zu werden. Bei seiner Rückkehr nach Canterbury fand er, daß das Beispiel des Königs und die Missionsarbeiten seiner Gefährten über alle Erwartung segensreich gewesen waren, so daß auf die Weihnachtsfeiertage desselben Jahres 597 über zehntausend Angelsachsen zur Taufe kamen, denen dies Sakrament an der Ausmündung des Medway in die Themse gespendet ward, jener Insel Sheppey gegenüber, wo sich gegenwärtig eine der Hauptstationen der englischen Flotte und einer der großen Mittelpunkte der Groß-Britannischen Seemacht befindet [1]).

Der Palast des Königs wird zur klösterlichen Cathedralkirche.

Der erste der Neubekehrten ward auch der erste Wohlthäter der entstehenden Kirche. Ethelbert, der täglich mehr von Ehrfurcht und Hingebung für den Glauben, den er angenommen, durchdrungen ward, wollte ein sichtliches Unterpfand seiner Demuth und Frömmigkeit geben, indem er dem neuen Erzbischof seinen eigenen Palast in der Stadt Canterbury überließ und seine königliche Residenz nach Reculver verlegte, einer ehemaligen römischen Festung am Strande, der Insel gegenüber, wo Augustin gelandet war. Neben dem zum Kloster für den Erzbischof und seine Mönche eingerichteten Königspalaste und an einer Stelle, wo in der Römerzeit eine christliche Kirche gestanden hatte, ward der Bau einer

---

[1]) **S. Gregor**, *Epistol.*, VIII, 30. — **Stanley**, *op. cit.*, p. 10.

Basilika begonnen, welche dereinst unter dem Namen Erlösers- oder Christkirche (Christ Church) die Metropole von England werden sollte[1]). Augustin war zugleich ihr erster Erzbischof und erster Abt.

Der Papst hatte anfänglich die Stadt London zum neuen Metropolitansitze bestimmt, welches eine schon zu den Kaiserzeiten berühmte römische Kolonie war, während er vielleicht von der Residenz der Sachsenkönige, Canterbury, nie etwas gehört hatte. Aber London lag nicht im Reiche Ethelberts und die Bestimmung des Papstes konnte nicht in Betracht kommen gegen die Beweggründe, die Augustin nöthigten, zum kirchlichen Mittelpunkte Englands, die Hauptstadt des Königs zu nehmen, der sein geistlicher Sohn und sein Freund geworden war, sowie die Gegend, wo er den britannischen Boden betreten hatte und deren Bewohner ihn mit so viel erfolgreicher Sympathie aufgenommen[2]).

Jedoch sollte der Glanz und Einfluß der offiziellen Metropolitankirche mehrere Jahrhunderte hindurch in den Augen des englischen Volkes und der christlichen Welt durch eine andere Stiftung verdunkelt werden, die gleichfalls von Augustin und von Ethelbert, vom ersten Erzbischof und vom ersten christlichen Könige von England ausging. Im Osten der Stadt und Hälfte Wegs von jener St. Martinskirche, wohin die Königin sich zum Gebete begab, wo der König getauft worden war, hatte Augustin, der emsig allen Spuren nachforschte, welche noch aus der früheren christlichen Zeit vorhanden sein mochten,

St. Augustinskloster bei Canterbury.

[1]) Die gegenwärtige ungeheuere Metropolitankirche von Canterbury, deren Bau im eilften Jahrhundert von Lanfrank begonnen worden war, steht auf der Stelle jener ersten Kirche und des Palastes König Ethelbert's.

[2]) **Gregor.**, *Epistol.*, XI, 65. — **Willelm. Malmesburiensis,** *De gest. reg.* I, c. 4, und *De Dorobernensibus Episcopis,* p. 111.

die Stelle entdeckt, wo eine christliche Kirche gestanden hatte, die in einen heidnischen Tempel verwandelt worden und rings um denselben ein Götzenhain angelegt war. Der König überließ ihm diesen Tempel mit den Ländereien rings umher. Sogleich machte ihn der Erzbischof wieder zu einer Kirche, die er dem heiligen Pankratius weihte, einem jungen Martyrer aus Rom, dessen Gedächtniß ihm und seinen römischen Mönchen besonders theuer war, weil das Kloster auf dem cölischen Hügel, wo sie gewohnt hatten, welches das Geburtshaus ihres Vaters Gregor gewesen war, auf dem Grund und Boden stand, der ehemals der Familie des Pankratius gehört hatte. Um dies neue Heiligthum nun baute Augustin noch ein Kloster, dessen erster Abt einer seiner Gefährten, Petrus, ward, und wo er sich seine Grabstätte erwählte, nach der römischen Sitte die Kirchhöfe außerhalb der Städte am Rande der großen Landstraßen anzulegen. Dieser neuen Stiftung gab er den Titel der Apostel Roms, der Heiligen Petrus und Paulus; aber unter seinem eigenen Namen war es, daß diese berühmte Abtei eines der reichsten und verehrtesten Heiligthümer der Christenheit ward, und mehrere Jahrhunderte lang die Gruft der Könige und der Primaten von England [1]), sowie der Mittelpunkt des religiösen und geistigen Lebens im Süden Groß-Britanniens blieb.

---

[1]) Die Kirchengeschichtschreiber sind unerschöpflich in Bewunderung dieses großartigen Klosters, zu dessen Patrimonium 11,860 Morgen Land gehörten, dessen Façade 250 Fuß lang war. Vielleicht standen an derselben die Verse, die in einer Chronik mitgetheilt sind, und die an eine ähnliche Inschrift in St. Johann im Lateran zu Rom erinnern:

Hoc caput Anglorum datur esse monasteriorum
Regum cunctorum fons pontificumque sacrorum.

Der Abt von St. Augustin in Canterbury erhielt vom Papst Leo IX. im Jahre 1055 das Vorrecht, auf den allgemeinen Kirchenversammlungen die erste Stelle nach dem Abte von Monte-Kassino ein-

Es bedurfte einer Zeit von sieben Jahren, um diese Stiftung auszuführen; die Kirche konnte bei Lebzeiten desjenigen, dessen Namen sie in der Folge führen und behalten sollte, nicht einmal mehr eingeweiht werden. Aber doch hatte Augustin noch wenige Monate vor seinem Tode die Freude, die Stiftung dieses ersten Benediktiner-Klosters in England vom König und von den Häuptern der von ihm bekehrten Nation feierlich anerkannt zu sehen.

Die Vergabungs-Urkunde ist in unseren Tagen als das älteste authentische Denkmal der kirchlichen und politischen Geschichte Englands wieder in's Licht gesetzt worden [1]. Man wird uns Dank wissen, daß wir hier den Text und die Zeugen des Aktenstückes anführen. Der angelsächsische König erscheint in demselben zugleich als christlicher Fürst und als das Haupt der aristokratischen Versammlung, deren Zustimm- 9. Januar 605.

zunehmen. — Das *Monasticon Anglicanum* von Dugdale, t. I, p. 23, gibt eine sehr interessante Ansicht von dem Zustande der Ruinen dieses Klosters gegen Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts; noch erscheint daselbst ein großer Thurm, mit dem Namen König Ethelberts, der aber aus viel späterer Zeit ist. In einem eigenen Werke unter dem Titel: *Vestiges of Antiquities at Canterbury* von **T. Hastings,** 1813 in folio, die sehr einläßlich die noch immer bedeutenden, aber greulich profanirten und verlassenen Ueberbleibsel, wie sie im Jahre 1812 noch waren, darstellen; der noch am besten erhaltene Theil diente damals als Brauerei mit dem Anhängsel eines Wirthshauses und eines Raumes für Hahnenkämpfe. Seit kurzem ist derselbe einigermassen wiederhergestellt worden, durch die Munifizenz des M. Beresford Hope und dient gegenwärtig als Seminar der anglikanischen Missionen. — Dies Kloster hat mehrere Geschichtschreiber gefunden, unter anderen William Thorne (de Spina), welcher um das Jahr 1358 Abt des Klosters war, und insbesondere Thomas von Elmham, Thesaurarius des Klosters im Jahre 1407, dessen Chronik von M. Hardwick 1858 für die Sammlung der *Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores,* neu herausgegeben worden ist.

[1]) Die Aechtheit dieser Urkunde ist von einem der competentesten

ung für die Gültigkeit aller seiner öffentlichen Handlungen erforderlich war [1]). Er redet in demselben also:

„Ich, Ethelbert, König von Kent, mit Zustimmung des ehrwürdigen Erzbischofes Augustin und meiner Reichsgroßen, gebe und bewillige für Gott, zu Ehren des heiligen Petrus einen Theil des mir erb- und eigen gehörigen östlich von der Stadt Canterbury gelegenen Gutes, auf daß allda ein Kloster erbaut, und daß die nachstehend aufgezählten Besitzungen demjenigen übergeben werden, der zum Abte desselben ordinirt wird. Im Namen Gottes des Allmächtigen, des gerechten und höchsten Richters, beschwöre und befehle ich, daß diese dergestalt gegebene und vergabte Besitzung für immer gegeben ist, so daß es weder mir, noch meinen Nachfolgern gestattet sein soll, ihren Besitzern irgend etwas davon wieder zu nehmen; und so Jemand versuchen sollte, diese unsere Vergabung zu verringern oder umzustoßen, soll er in diesem Leben von der Gemeinschaft des Leibes und des Blutes Christi ausgeschlossen und am Tage des Gerichts von der Gesellschaft der Heiligen abgesondert werden.

† Ich, Ethelbert, König der Engländer, habe diese Vergabung eigenhändig mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bestätigt.

† Ich, Augustin, durch Gottes Gnade Erzbischof, habe freiwillig unterschrieben.

Gelehrten der Gegenwart, von Sir Francis Palgrave anerkannt im: *Rise and progress of the British Commonwealth,* t. II, p. 215, 218. Doch hat Kemble in seinem *Codex diplomaticus aevi Saxonici,* t. I, p. 2, die Urkunde mit dem Asteriskus begleitet, der zur Bezeichnung solcher Aktenstücke dient, die er für verdächtig oder falsch hält; er führt aber zur Begründung dieses Urtheils gar nichts an.

[1]) Convocato ibidem concilio communi, tam cleri quam populi, omnium et singulorum approbatione et consensu monasterium . . . monachis hic perpetuo deo servituris . . . cum dotatione ac perpetua libertate donavit. **Elmham,** p. 111.

† Ich, Eadbald, Sohn des Königs, habe zugestimmt.
† Ich, Hamigisilis, Herzog, habe genehmigt.
† Ich, Hocca, Graf, habe beigepflichtet.
† Ich, Angemundus, Referendarius, habe genehmigt.
† Ich, Graphio, Graf, habe gesagt, es ist gut.
† Ich, Tangisilis, Regis optimas, habe bestätigt.
† Ich, Pinca, habe gutgeheißen.
† Ich, Geddi, habe unterstützt [1]).

[1]) Ego Ethelbertus, rex Cantiae, cum consensu venerabilis Archiepiscopi Augustini et principum meorum, dono et concedo Deo . . . **Kemble,** *loc. cit.* — Die Vergabungs-Urkunden der angelsächsischen Könige thun immer ausdrücklich der Zustimmung der *Ducum, comitum, optimatumque* Erwähnung, und sind stets unterschrieben von den vornehmsten Grafen und Herren, mitten zwischen den Unterschriften von Bischöfen und Aebten; die Formel *favi,* oder *consensi,* oder *approbavi* begleitet häufig den Eigennamen, dem immer das Kreuzzeichen voransteht, z. B. † *Ego, Hocca comes consensi.* Dies Kreuz stand also durchaus nicht anstatt der Unterschrift, wie man behauptet hat, und war keineswegs ein Zeichen, daß der Unterzeichnete nicht schreiben gekonnt hätte. Kemble scheint in einer Note seiner Vorrede, Seite 91, anzudeuten, daß ihm die beiden Unterschriften des Angemundus und des Graphio wegen der daneben stehenden Titel ein Grund seien, das ganze Diplom unter die apocryphischen Urkunden zu setzen. Pelgrave gibt, nach **Samner's** Canterbury, p. 47, einen andern Text, wo die Unterschriften in der gleichen Ordnung vorkommen, aber ohne Titelbezeichnung. Er stellt übrigens (S. 214) fest, daß auch den bestrittensten angelsächsischen Urkunden fast immer authentische Aktenstücke zum Grunde liegen, deren wirklicher Gehalt nicht wegen der wirklichen oder anscheinenden Anachronismen, die eine Folge nachträglicher Amplificationen sind, angezweifelt werden dürfe. Fast alle angelsächsischen Urkunden, die wir noch lesen können, tragen nach ihm das bestimmteste Gepräge einer durchgängigen innern Wahrheit. Diese Urkunden stützen sich auf die Geschichte, die sich ihrerseits wieder auf sie stützt, so daß sie sich gegenseitig bekräftigen.

Zweites Kapitel.

Papst Gregor und Bischof Augustin regieren die neue Kirche von England.

Freude Gregor's bei der Nachricht über den Erfolg seiner Mönche. — Seine Briefe an Augustin, an den Patriarchen von Alexandrien und an die Königin Bertha. — Absendung einer neuen Kolonie von Mönchen; Schreiben an den König; Ermahnung an Augustin bezüglich seiner Wunder; Ansicht Burke's darüber. — Antwort Gregor's auf die Anfragen Augustin's; schonende Rücksicht des heiligen Papstes für die Heiden; seine bewunderungswürdige Unterscheidungsgabe. — Obergewalt Augustins über die britischen Bischöfe; sie bringt ihn in Zusammenstoß mit den cambrischen Kelten. — Die Unterschiede zwischen den Briten und der römischen Kirche; die Osterfeier; die Unbedeutendheit des religiösen Meinungszwiespalts. — Er wird stärker und verwickelt sich durch die Abneigung aus Volksgegensatz. — Erste Zusammenkunft zwischen Augustin und den Briten; wunderbare Heilung eines Blinden. — Zweite Besprechung; Bruch; der Abt von Bangor; die drohende Weissagung Augustin's gegen die Mönche von Bangor geht in Erfüllung durch den grausamen Ethelfrid von Northumbrien. — Weitere Folge von Augustin's Mission. — Seine Beschimpfung durch die Fischer von Dorsetshire. — Stiftungen des Königs Ethelbert; Bisthümer von London und Rochester. — Gesetze Ethelberts; die ersten geschriebenen; Bürgschaft für das kirchliche Eigenthum. — Tod Gregor's und Augustin's.

Freude Gregor's über den Erfolg seiner Mönche.

Lange vor der feierlichen und nationalen Feststellung seines Werkes und bereits im ersten Jahre seiner Sendung, hatte Augustin zwei seiner Gefährten nach Rom geschickt:

Lorenz, welcher dereinst als Erzbischof an seine Stelle treten sollte, und Petrus, der erste Abt des nachmaligen St. Peters- und Paulsklosters; sie waren beauftragt, dem Papste den großen Erfolg, die frohe Botschaft von der Bekehrung des Königs und des Königreiches Kent zu bringen; ferner sollten sie ihn um Absendung neuer Mitarbeiter bitten, da die Ernte groß und der Arbeiter nur wenige seien; und endlich erbat sich Augustin noch Antwort auf eilf wichtige und schwierige Fragen über Disziplin und Leitung der Neubekehrten.

Die Freude Gregor's ist leicht begreiflich. In Mitte der Gefahren und Prüfungen der Kirche, in Mitte seiner eigenen Körper- und Seelenleiden, sah er auf einmal seine theuersten Hoffnungen sich verwirklichen. Die kühnste aller seiner Unternehmungen war mit Erfolg gekrönt. Durch seine milde, ausdauernde Thätigkeit war ein neues Volk in die Kirche eingeführt worden. Mit dem Auge seines Geistes sah er, wie ihm bis an's Ende der Zeiten zahllose Seelen ihren Eintritt in die große Seelengemeinschaft hienieden wie in die ewige Freude dort oben verdanken würden. Freilich konnte er noch nicht sehen, welch große Männer, welch große Heilige, welch unermeßliche Hilfsquellen, welch unbeugsame Kämpfer England der katholischen Kirche schenken werde; aber er sah auch nicht den Abfall, der diese Ruhmeskrone einst entblättern würde, die feigherzige Undankbarkeit, welche sich nicht entblödet, an ihm sowie an seinen Statthaltern die unvergleichliche Wohlthat zu mißkennen oder herabzusetzen, die er dem englischen Volke dadurch erwiesen, daß er ihm das Licht des Evangeliums hat leuchten lassen.

So konnte seine Freude ungetrübt sein, wie sie vollkommen recht und berechtigt war. Sie strömt in seinem ausgedehnten Briefwechsel über, in welchem er uns ein so

treues Abbild von sich selbst hinterlassen hat. Seine Briefe an Augustin enthalten begreiflicherweise die ersten Ergüsse derselben. „Ehre sei Gott im höchsten der Himmel,“ so schreibt er dem Freunde, „Ehre unserm Gott, der in den Himmeln nicht hat allein herrschen wollen, dessen Tod unser Leben, dessen Schwachheit unsere Stärke ist, durch dessen Leiden unsere Leiden geheilt werden, dessen Liebe uns treibt, in dem fernen Insellande Britannien unbekannte Brüder aufzusuchen, dessen Güte uns diejenigen finden läßt, die wir suchten, ohne sie zu kennen! Wer vermöchte die Begeisterung aller gläubigen Seelen zu beschreiben, seitdem die englische Nation durch Gottes Gnade und deine brüderliche Bemühung in heiligem Lichtglanze getränkt ist und nun die Götzen, die es thörichterweise fürchtete, mit Füßen tritt, um sich vor dem allmächtigen Gotte anbetend niederzuwerfen[1])?“ Es drängt ihn, die glückliche Neuigkeit, die ihm vom äußersten Ende des Abendlandes zukömmt, weithin im Oriente zu verkünden. Er schreibt dem Patriarchen von Alexandrien: „Der Ueberbringer deiner Briefe fand mich krank und läßt mich krank. Aber Gott verleiht mir zur Linderung der Schrecken meiner Körperleiden hohe Freudigkeit der Seele. Das Volk der heiligen Kirche wächst und mehrt sich; die geistlichen Ernten bringen Haufen an Haufen in die himmlischen Scheunen. . . Du schriebst mir die Bekehrung der dortigen Irrgläubigen, die Eintracht der Gläubigen[2]). . . Ich melde dir Gleiches,

---

[1]) Ne solus regnaret in coelo, cujus morte vivimus, cujus infirmitate roboramur, cujus passione a passione eripimur, cujus amore in Britannia fratres quaerimus quos ignorabamus. *Epistol.*, XI, 28.

[2]) Aegrum me reperit, aegrum reliquit . . . quatenus mentis laetitia immanitatem meae molestiae temperaret . . . *Epistol.*, VIII, 30 ad Eulogium.

da ich weiß, daß du dich meines Glückes freuest und daß du mir mit deinen Gebeten beigestanden. So wisse denn, daß das Volk der Angeln in der äußersten Ecke des Erdkreises [1]), bis jetzt im Götzendienste verblieben war und Holz und Steine anbetete. Gott hat mir eingegeben, ihnen einen Mönch meines hiesigen Klosters zu schicken, um ihnen das Evangelium zu predigen; dieser Mönch, den ich von fränkischen Bischöfen habe zum Bischof weihen lassen, ist bis zu diesem Volk an der Welt Enden vorgedrungen, und soeben erhalte ich die Nachricht vom glücklichen Erfolge des Unternehmens. Er und seine Gefährten haben so viel Wunder gewirkt, daß sie darin den Aposteln nahe kommen; über zehntausend Engländer haben sie auf einmal getauft."

Nach dieser Mittheilung der Nachrichten aus England an den ägyptischen Patriarchen, zur Belebung seines Eifers, wendet er sich an die Königin des bekehrten Volkes, an Bertha, die im Christenthum geborne Enkelin einer Heiligen; er freut sich mit ihr, daß ihr Gemahl und ihr Volk christlich geworden sind wie sie und ermuntert sie zu erneuertem Eifer, indem er ihr meldet, daß für sie gebetet werde nicht nur in Rom, sondern auch in Konstantinopel und daß der Ruf ihrer guten Werke bis zu den Ohren des allerdurchlauchtigsten Kaisers gedrungen sei. „Unsere geliebten Söhne, der Priester Lorenz und der Mönch Petrus," so schreibt er ihr, „haben uns bei ihrer Rückkehr erzählt, was deine Hoheit gethan hat für unsern ehrwürdigen Bruder und Mit-Bischof Augustin, was Alles sie ihm Liebevolles erwiesen. Wir sagen dem Allmächtigen unsern Dank, der deiner Hoheit gnädig die Bekehrung der englischen Nation hat ge-

---

[1]) Gens *Anglorum* in mundi *angulo* posita suo. *Ibid.* — Wieder die Lust an Wortspielen!

währen wollen. Gleichwie er sich der ruhmreichen Helena, der Mutter des erhabenen Kaisers Konstantin hat bedienen wollen, um die Herzen der Römer dem christlichen Glauben zu gewinnen, so leben wir der Hoffnung, daß seine Erbarmungen durch deine Vermittelung das Heil der Engländer wirken werde. Es mag schon längere Zeit sein, daß du mit der Weisheit einer echten Christin das Herz deines Gemahls zu seinem und seines Reiches Heile dem christlichen Glauben, den du selbst bekennst, zugeneigt haben wirst. Unterrichtet und fromm wie du es bist, wird dir diese Aufgabe weder lang noch schwierig gewesen sein. Solltest du aber ein Mindestes daran vernachläßigt haben, so mußt du das Versäumte nachholen. So kräftige denn in der Seele deines edlen Gemahls die Hingebung für das Christenthum; gieße die Liebe Gottes ein in sein Herz, entflamme es zum Eifer für die völlige Bekehrung seiner Unterthanen, damit er durch deine Liebe und deine Frömmigkeit ein dem allmächtigen Gott wohlgefälliges Opfer darbringen könne. Ich flehe zu Gott, daß die Engel im Himmel über die Vollendung deines Werkes so viel Freude erlangen mögen, wie ich schon auf Erden dir verdanke[1]."

Und da er um dieselbe Zeit seine Kommentare über die heilige Schrift nochmals durchsah und überarbeitete,

---

[1]) Qualis erga R. fratrem . . . gloria vestra exstiterit . . . quantaque illi solatia vel qualem charitatem impenderit, retulerunt . . . Postquam et recta fide gloria vestra munita et litteris docta est, hoc vobis nec tardum, nec debuit esse difficile. *Epist.*, V, 29. — Der Leser sieht an der Zahl des Briefbuches, daß dies Schreiben im Register der päpstlichen Korrespondenz besonders steht, und nicht in der Reihe der Briefe, welche Gregor an den Gemahl der Königin Bertha, sowie an Fürsten und Bischöfe schrieb, um denselben die neuen Mitarbeiter Augustin's zu empfehlen.

namentlich seine Expositio über Job, wußte er auch hier seinem freudeerfüllten Herzen in einem Siegesrufe Luft zu machen: „Sehet jenes Britannien, dessen Sprache nur ein barbarisches Heulen war — jetzt ertönt daselbst das Alleluja der Hebräer! Und jenes tobende Meer — fügsam ebnet es sich unter den Füßen der Heiligen! Und jene wilden Volksstämme, die das Schwert der Fürsten der Erde nicht zu bändigen vermocht — das Wort der Priester hält sie bezwungen! Dies Volk, das, als es noch heidnisch war, den Waffen und dem Namen unserer Soldaten furchtlos trotzte — es zittert, jetzt da es christlich ist, vor den Demüthigen! Es hat Furcht, aber nur vor der Sünde und all' sein Wünschen und Wollen ist auf die ewige Glorie gerichtet[1])."

Aber er war weit entfernt, in dieser Freude sich zu befriedigen; bis zum letzten Tage seines Lebens zeigte er die gleiche thatkräftige Sorgfalt für sein geliebtes England[2]). Er sandte an Augustin eine neue Kolonie von Benediktinern mit Reliquien, heiligen Gefäßen, Meßgewändern, Altarschmuck und allem Nöthigen zur Erhöhung der Feierlichkeit bei dem heiligen Dienste reichlich versehen; vor Allem mit Büchern, um den Grundstock einer kirchlichen Bibliothek zu bilden[3]). Sendung einer neuen Kolonie von Mönchen.

---

[1]) Ecce lingua Britanniae, quae nil aliud noverat quam barbarum frendere, jamdudum in divinis laudibus hebraeum coepit alleluja sonare. Ecce tumidus quondam jam substratus pedibus sanctorum servit. Oceanus . . . Qui catervas pugnantium infidelis nequaquam metuerat, jam nunc fidelis humilium linguam timet . . . ut prave agere metuat ac totis desideriis ad aeternitatis gloriam concupiscat. **S. Greg.**, *Moral.*, lib. XXVIII, c. 11.

[2]) Semper pro amatis Anglis vigilantissimus. **Gotselinus**, *Hist. major.*, c. 24.

[3]) Nec non et codices plurimos. **Beda**, I, 29. — Mehrere der von Gregor durch den Abt Petrus an Augustin geschickten Bücher blieben mit großer Sorgfalt aufbewahrt und entgingen tausend Jahre

An der Spitze dieses neuen Bienenschwarmes von Mönchen standen Mellitus, ein Mann hoher Geburt, und sein Mitbruder Justus, welche nacheinander den Metropolitanstuhl von Canterbury besteigen sollten, und Paulinus, der zukünftige Apostel von Northumbrien.

Er versah dieselben mit sehr dringenden Empfehlungs-
601. 2. Juni. schreiben, alle vom gleichen Tage datirt, an die Königin Brunhilde, an ihre Enkel, die Könige Theodebert und Theoderich, an ihren Rival, den König Klotar von Neustrien [1]), welcher Augustin so wohlwollend aufgenommen und so kräftig unterstützt hatte; an die Bischöfe von Arles, Vienne, Lyon, Gap, Toulon, Marseille, Chalons, Paris, Rouen und Angers; womit den neuen Missionären zugleich ihre Reisestationen bezeichnet waren [2]). In einem besondern Schreiben an den Legaten Virgilius von Arles, empfiehlt er demselben dringend ihren gemeinschaftlichen Mitbruder Augustin, falls derselbe zu ihm komme und fügt bei: „Wie es oftmals zu geschehen pflegt, daß diejenigen, welche weit entfernt leben, nöthig haben, daß man sie auf Unordnungen, welchen sie abzuhelfen haben, aufmerksam macht, so untersuche mit ihm sorgfältig die Fälle, wo er genöthigt ist, dir von Fehlern seiner Geistlichen oder anderer Personen Anzeige zu machen und schreite

---

hindurch den zerstörenden Einflüssen der Zeit. Noch unter Heinrich VIII. bewunderte sie Leland: Majusculis litteris Romanis more veterum scriptis . . . incredibilem prae se ferentes antiquitatis majestatem. — Ein alter Katalog dieser ersten Büchersendung schließt mit den Worten: „Dies sind die Anfänge der Bibliothek in der ganzen Kirche von England. A. D. 601.“ — In der Bibliothek des Corpus-Christi-Kollegs an der Universität Cambridge, sieht man noch eine lateinische Handschrift der vier Evangelien, welche vom heiligen Augustin im Jahre 596 von Rom mitgebracht wurde.

[1]) *Epistol.*, XI, 61, ad Clotarium Francorum regem.

[2]) *Ibid.*, XI, 54 bis 62. Cfr. **Beda**, I, 29.

ein, aber vorsichtig, um nicht den Unschuldigen anstatt des Schuldigen zu treffen[1]).

Diese innige aber verständige und unpartheiische Liebe Gregor's für seine Freunde, die eine so anziehende Seite seines bewunderungswürdig schönen Lebens bildet, tritt nirgends so hervor, wie in seinen Beziehungen zu Augustin. Er ist hier beständig bedacht, das Ansehen seines Legaten auszudehnen und zu befestigen; aber nicht weniger besorgt ist er für sein Seelenheil und stets entschlossen, das wahre Beste der neuen Christenheit allem Andern voranzustellen. Er gab den neuen Missionären ein langes Sendschreiben an König Ethelbert mit, in welchem er ihn über seine Bekehrung beglückwünschend und ihn mit Konstantin vergleichend, wie er Bertha mit der heiligen Helena verglichen hatte, ihm dringend an's Herz legt, das Reich des Evangeliums unter seinen Unterthanen auszubreiten, den Götzendienst zu verbannen, die heidnischen Tempel zu zerstören und durch seine Ermahnungen, Bitten und Drohungen, insbesondere aber durch sein eigenes Beispiel für Befestigung der guten Sitten Sorge zu tragen. Er fügt hinzu: „Du hast bei dir unsern ehrwürdigen Bruder, den Bischof Augustin, der im Klosterleben gebildet worden, in der Wissenschaft der heiligen Schriften bewandert und in den Augen Gottes voll guter Werke ist. Ihn höre und befolge getreulich, was er dir sagt; denn je getreuer du dasjenige befolgst, was er dir an Gottes Statt sagen wird, desto lieber wird Gott selbst ihn erhören, wenn er für dich zu ihm betet. Schließe dich also

[1]) Si communem fratrem Augustinum episcopum ad vos venire contigerit, ita illum dilectio vestra, sicut decet, affectuose dulciterque suscipiat, ut per ipsum consolationis suae bono refoveat, et alios qualiter fraterna charitas colenda sit, doceat. *Epistol.*, XI, 68.

aus allen Kräften deiner Seele, mit allem Eifer deines Glaubens an ihn an und unterstütze seine Bemühungen mit aller Macht, die Gott dir verliehen hat [1])."

Am gleichen Tage verlieh er Augustin in einem offiziellen Schreiben das Recht, das Pallium bei der Feier der heiligen Messe zu tragen als eine Belohnung seines Eifers bei der Gründung der Kirche der Anglen. Dies Ehrenvorrecht sollte an alle seine Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle übergehen [2]). Zugleich macht er ihn zum Metropoliten der zwölf Bisthümer, mit deren Gründung im südlichen England er ihn beauftragt. Zum Bischof und Metropolitan in der alten römischen und bischöflichen Stadt York soll er ernennen, wen er will; auch diesem soll er zwölf neu zu errichtende Bisthümer unterstellen, doch soll er für die Dauer

---

[1]) Fanorum aedificia everte, subditorum mores ex magna vitae munditia, exhortando, terrendo, blandiendo, corrigendo et boni operis exempla monstrando, aedifica . . . Augustinus episcopus, in monasterii regula edoctus. *Epist.*, XI, 66. — Man ist ganz erstaunt, in diesem schönen Schreiben einen Abschnitt zu finden, der den Sachsenkönig belehren soll, wie das Ende der Welt ganz nahe sei; daß man darauf von einem Tage zum andern gefaßt sein müsse und sich also über unerhörte Ereignisse, die in England wie an anderen Orten vorkommen könnten, nicht verwundern dürfe. — Das Erstaunen über diese Aeußerung Gregor's sollte billigerweise so groß nicht sein. Hat ja der Herr Verfasser selbst im II. Bande, Seite 91 der deutschen Ausgabe dieses Werkes erzählt, wie in dem von den Longobarden verwüsteten Italien, der Glaube an das bevorstehende Weltende ganz allgemein war. Gregor hätte nicht nur über seiner Zeit, sondern auch außerhalb derselben stehen müssen, um von den Gedanken, die sie bewegten, nicht mit ergriffen zu sein.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Seit dem Schisma Heinrich's VIII. haben die anglikanischen Erzbischöfe von Canterbury in sonderbarster Anomalie dies Pallium in den Wappenschilden beibehalten.

seines Lebens über diesen Metropoliten des Nordens die Oberhoheit behalten. Außer allen diesen von ihm oder vom künftigen Bischof von York im eroberten Theile des Landes zu weihenden Bischöfen, stellt er auch alle Bischöfe Britanniens unter seine Autorität, „auf daß sie," schreibt der Papst, „durch dein Wort und durch dein Beispiel lernen wie sie zu glauben und zu leben haben, um ihr bischöfliches Amt zu erfüllen und mit der göttlichen Gnade den Himmel zu verdienen [1])." Es handelte sich hier um die cambrischen oder die nach Cambrien geflüchteten Bischöfe, die Oberhirten und Lehrer der christlich-keltischen Bevölkerungen, die dem Joche der Sachsen entronnen waren.

Während er jedoch vor den Augen der Menschen Augustin mit Beweisen von Vertrauen, mit Würden und Ehren überhäufte, ließ er es auch an vertraulichen Warnungen nicht fehlen, um ihn vor den Gefahren des Hochmuthes zu schützen. „In unsere Freude," so schrieb er ihm, „mischt sich ein ernster Gegenstand der Befürchtung. Ich weiß, geliebter Bruder, daß Gott durch dich unter jenem Volke große Wunder gewirkt hat. Wir dürfen uns freuen, daß die Seelen der Engländer durch die äußeren Wunder zur innern Gnade geführt werden; aber wir müssen auch fürchten, daß solche außerordentliche Thatsachen den gebrechlichen Menschen leicht zur Selbstüberhebung verleiten können und ihn dadurch innerlich durch eitle Ruhmsucht tiefer hinabstürzen würden, als er äußerlich gestiegen ist. Als die Jünger zu ihrem göttlichen Meister sprachen: „H e r r, i n d e i n e m N a m e n s i n d u n s s o g a r d i e T e u f e l u n t e r-

[1]) Quatenus ex lingua et vita tuae sanctitatis et recte credendi et bene vivendi formam percipiant, atque officium fide ac moribus exsequentes, ad coelestia, cum Dominus voluerit, regna pertingant. *Epistol.*, XI, 65.

than," erwiederte ihnen: „Nicht deshalb freuet euch, sondern darüber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind." Die Namen aller Auserwählten stehen im Himmel geschrieben und doch wirken nicht alle Auserwählten Wunder. . . Indem Gott solcherweise durch dich nach Außen wirkt, mußt du, geliebter Bruder, dich selbst gewissenhaft im Innern richten und wohl erkennen, wer du bist. Wenn du findest, daß du Gott beleidigt hast durch Worte oder Werke, stelle dir deine Fehler stets vor Augen als ein Schutzmittel gegen den eitlen Ruhm, der sich in deinem Herzen regen könnte. Sei eingedenk, daß dir die Gabe Wunder zu thun, nicht deinetwegen gegeben ist, sondern denen zum Heil, die dir anvertraut sind. . . Auch Verworfene haben Wunder gewirkt, und wir, wir wissen nicht einmal, ob wir unter den Auserwählten sind. Die Seele muß demnach in Mitte aller dieser Zeichen und Wunder strenge niedergehalten werden, damit sie nicht ihren eigenen Ruhm und eigenen Gewinn darin suche. . . Gott hat uns nur ein einziges Zeichen gegeben, an dem wir seine Auserwählten erkennen können: ob wir uns untereinander lieben[1])."

Dann alsogleich, um den Freund, den er so ernst zurechtgewiesen, durch zartes Mitgefühl wieder zu ermuthigen, fährt er also fort: „Ich rede so, weil ich wünsche, die Seele meines lieben Zuhörers demuthsvoll erniedrigt zu sehen, du aber vertraue in deiner Demuth. Obwohl ich ein Sünder bin, darf ich doch die gewisse Hoffnung äußern, daß dir alle deine Sünden nachgelassen werden, weil du auserwählt bist, Anderen den Nachlaß zu erwirken. Wenn im Himmel größere Freude ist über einen Sünder, der Buße thut als

[1]) Fleury, der dies Schreiben anführt, bemerkt mit Recht: „Nichts beweist triftiger die Wahrheit der von Augustin gewirkten Wunder als diese so eindringliche Warnung Gregor's.

über neunundneunzig Gerechte, welche Freude wird dann erst sein über ein ganzes, großes Volk, das, indem es den Glauben annimmt, Buße thut für Alles, was es Böses gethan hat. Und du bist es, der dem Himmel diese Freude bereitet haben wird [1])."

In einem frühern Briefe Gregor's, diesmal nicht an Augustin, sondern an seinen Freund Eulogius, Patriarchen von Alexandrien, spricht der Papst gleichfalls von den Wundern, welche bei der Mission Augustin's vorgekommen seien und nimmt keinen Anstand, dieselben den Zeichen und Wunderthaten an die Seite zu stellen, welche die Predigt der Apostel begleitet hatten [2]). Zwölfhundert Jahre nach Gregor beugt sich in seiner Seelengröße der bedeutendste Mann des modernen England, der unsterbliche Burke, ehrfurchtsvoll vor dieser von seinen frivolen Zeitgenossen so verächtlich behandelten Ueberlieferung. Die Einführung des Christenthums in ein Land ist, seiner Ansicht nach, die unschätzbarste Wohlthat, die der Menschheit zu Theil werden kann. Warum sollte denn für einen so würdigen Zweck die Vorsehung nicht manchmal in's Mittel treten? Die Wunder, die ehemals mit blinder Leichtgläubigkeit angenommen wurden, werden seitdem mit einer eben so blinden Verachtung verworfen. Immerhin, so sagt der große Redner weiter, ist der Glaube an diese Wunder, wie immer es sich um sie verhalte, die hauptsächlichste Ursache der raschen Entwickel-

---

[1]) Haec autem dico quia auditoris mei animum in humilitate sternere cupio. Sed ipsa tua humilitas habeat fiduciam suam . . . Nam peccator ego spem certissimam teneo . . . *Epist.,* XI, 28.

[2]) Tantis miraculis vel ipse vel hi qui cum ipso transmissi sunt in gente eadem coruscant, ut apostolorum virtutes in signis, quae perhibent, imitari videantur. *Epist.,* VIII, 30.

ung des Christenthums auf unserer Insel gewesen[1]). Auffallenderweise gibt uns weder Beda noch ein anderer Geschichtschreiber etwas von den nähern Umständen dieser Wunder an, welche zugleich die Bewunderung, das Dankgefühl und die hohe Weisheit Gregor's rege machten. Aber unter allen Wundern das größte ist sicherlich wohl das, ein gewaltthätiges Volk ohne Gewaltthätigkeit vom Heidenthume abgelöst, es in die christliche Kirche eingeführt zu haben, nicht Einen nach dem Andern, Familie nach Familie, sondern das ganze Volk auf einmal mit seinen Königen, seinem Kriegsadel, seinen Institutionen[2]). Dieser König, der sich aus der skandinavischen Götterwelt herleitet und der seine Hauptstadt den Priestern des gekreuzigten Gottes überläßt; dies wilde, seinem Götzendienste zugethane Volk, das in Schaaren einigen fremden Mönchen entgegeneilt, in Schaaren mitten im Winter in die eisigen Fluthen der Themse untertaucht, um aus der Hand dieser unbekannten Fremdlinge die Taufe zu empfangen; diese rasche, vollständige Umbildung eines hochfahrenden, siegreichen, sinnlichen und raubsüchtigen Volksstammes durch eine Lehre, die einzig bestimmt ist, die Habsucht, den Hochmuth, die Sinnlichkeit zu bezähmen und die, einmal eingekehrt in diese rauhen Herzen, für immer sich denselben einprägt, — ist das nicht von allen Wundern das wunderbarste, das unbestreitbarste?

Antwort Gregor's auf Fragen Augustin's: die wahre Richtschnur der katholischen Missionen.

Zuletzt, nach allen diesen Briefen, schreibt Gregor eine sehr ausführliche Antwort auf eilf Fragen, die Augustin über die schwierigsten Punkte, die ihm in seiner Mission vorgekommen waren oder die er voraussah, an ihn gestellt hatte. Man sollte dieselbe eigentlich ganz anführen, denn

[1]) **Burke,** *Essay towards an abridgment of English history,* lib. II, c. 1.

[2]) **Ozanam,** p. 159.

sie ist ein herrliches Denkmal von Klarheit, von versöhnlichem Geiste, von Milde, von Weisheit, von Mäßigung und Klugheit, und wie sehr richtig gesagt worden [1]), ganz geeignet, die Richtschnur und das Gesetzbuch der christlichen Missionen zu sein. Aber abgesehen von ihrer bedeutenden Länge enthält sie Einzelnheiten, die unserer modernen Sprödigkeit anstößig geworden sind. Wir geben hier nur das Wesentlichste über die für uns wichtigen Punkte aus dieser Antwort Gregor's.

Ueber den Gebrauch und die Vertheilung der Opfergaben der Gläubigen angefragt, erinnert der Papst den neuen Bischof, daß von den Einkünften der Kirche vier Theile gemacht werden müssen, der erste für den Bischof und sein Haus wegen der Gastfreundschaft, die er zu üben hat, der zweite für die Geistlichkeit, der dritte für die Armen, der vierte zum Unterhalte der Kirchen und kirchlichen Gebäude. „Du jedoch," so schreibt er dem Erzbischof, der du die Kloster-Disziplin gewohnt bist, wirst nicht von deiner Geistlichkeit getrennt wohnen, sondern in der neuen Kirche das gemeinschaftliche Leben einführen, wie es bei unsern Vätern in den Anfängen der Kirche war [2])."

Warum, so hatte Augustin ferner gefragt, gibt es in der Kirche verschiedene Gebräuche, da doch der Glaube nur einer ist; und warum ist die Liturgie der heiligen Messe in den Kirchen Galliens (welche wahrscheinlich durch die Königin Bertha in ihrem St. Martins-Oratorium eingeführt war) verschieden von der der römischen Kirche?

---

[1]) **Ozanam,** *Civilisation chrétienne chez les Francs,* p. 154.

[2]) Interrogatio beati Augustini episcopi Cantuariorum Ecclesiae . . . Respondit Gregorius Papa urbis Romae . . . Tua Fraternitas monasterii regulis erudita, seorsum vivere non debet a clericis suis. **Beda,** I, 27. — **Gregor.,** Epist., XI, 64.

„Du kennst, ehrwürdiger Bruder," so antwortet ihm der Papst, „den Gebrauch der römischen Kirche und wirst nie vergessen, daß du in demselben aufgewachsen bist. Aber wenn du irgendwo, in Rom oder in Gallien, oder wo immer eine Uebung findest, die dir Gott wohlgefälliger zu sein scheint, so wünsche ich, daß du sie mit Sorgfalt prüfest, um sie in die neue Kirche der Engländer zu verpflanzen. Denn man muß die Institutionen nicht der Orte wegen lieben, woher sie stammen, sondern vielmehr die Orte wegen dem Guten, was in ihren Institutionen ist. Wähle also in allen Kirchen aus, was dir das Frömmste, das der Religion Angemessenste, das Beste ist und mache aus all dem den geistlichen Blumenstrauß der Gebräuche der Engländer [1])."

Daran erkennt man wieder so recht den obersten Bischof, der bereits dem Tadel kleinlicher Menschen entgegengetreten war, als er in Rom verschiedene Gebräuche einführte, von denen man meinte, sie seien der Kirche von Konstantinopel entlehnt, und der ihnen antwortete: „Ich bin jederzeit bereit, meine Untergebenen von allem Unerlaubten abzuwenden, aber auch im Guten ihnen nachzuahmen, indem ich, was irgend eine Kirche Gutes hat, von ihr annehme. Der ist

[1]) Novit Fraternitas tua Romanae Ecclesiae consuetudinem in qua se meminit eruditam. Sed mihi placet, sive in Romana, sive Galliarum, seu in qualibet Ecclesia, aliquid invenisti quod plus omnipotenti Deo posset placere, sollicite eligas et in Anglorum Ecclesiae quae adhuc ad fidem nova est, institutione praecipua, quae de multis Ecclesiis colligere potuisti, infundas. Non enim pro locis res, sed pro bonis rebus loci amandi sunt. Ex singulis ergo quibusque Ecclesiis, quae pia, quae religiosa, quae recta sunt, eliges: et haec quasi in fasciculum collecta, apud Anglorum mentes in consuetudinem depone.

ein Thor, der seinen Vorrang darin setzt, das Bessere, das er von Anderen lernen könnte, zu verachten[1])."

Ueber die Strafen befragt, die Solchen aufzuerlegen seien, die sich des Kirchendiebstahls schuldig gemacht, und über die Bestimmung des römischen Rechtes, welches dem Diebe eine doppelte oder auch vierfache Wiedererstattung auferlegt, schreibt Gregor vor, es solle bei der Bestrafung auf die Armuth oder den Wohlstand des Frevlers Rücksicht genommen, in allen Fällen aber mit väterlicher Liebe und mit einer Mäßigung verfahren werden, daß die Seele in ihrer Ruhe und in den Grenzen dessen, was vernünftig ist, bleibe. Bezüglich der Wiedererstattung sagt er dann: „Gott verhüte, daß die Kirche an ihren Verlusten Gewinn zu machen und Vortheil zu ziehen suche aus der menschlichen Gebrechlichkeit[2])!"

Augustin fragte ferner, was für Regeln zu befolgen seien hinsichtlich der Heirathen in verbotenen Verwandtschaftsgraden, hinsichtlich der ehelichen Keuschheit, hinsichtlich dessen, was noch zu beobachten sei von den im mosaischen Gesetze den Frauen vorgeschriebenen Reinigungen. Gregor verbietet durchaus alle Ehen zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn, die bei den Sachsen üblich waren, sowie zwischen Schwägern und Schwägerinnen. Aber bezüglich dieses letztern Falles will er nicht, daß die Neubekehrten von der Com-

---

[1]) Si quid boni vel ipsa, vel altera Ecclesia habet, ego et minores meos, quos ab illicitis prohibeo, in bono imitari paratus sum. Stultus est enim, qui in eo se primum existimat, ut bona quae viderit, discere contemnat. *Epistol.*, X, 12; *Ad Joan. Syracus. Episcop.*

[2]) Ita ut mens extra rationis regulam omnino nihil faciat... Absit ut Ecclesia cum augmento recipiat quod de terrenis rebus videtur amittere et lucra de vanis quaerere.

munion ausgeschlossen werden, falls sie diese Ehen vor ihrer Bekehrung eingegangen haben, damit es nicht scheine, als würden sie für etwas bestraft, das sie aus Unwissenheit begangen; denn es gibt Dinge, wo die Kirche mit Ernst einschreitet; es gibt andere, die sie aus Nachsicht duldet oder die sie aus Klugheit hingehen läßt; immer aber so, daß sie das Böse, das sie erträgt oder das sie nicht zu beachten scheint, für die Folge zu verhüten sucht. Er wollte übrigens die Engländer behandelt wissen, wie der heilige Paulus seine Neophyten behandelte, die er nicht mit nahrhafter Speise, sondern mit der Milch für Neugeborne nährte. Weiterhin gibt er für das Ehebette die ernsten Vorschriften, aus denen ebensowohl die Heiligkeit, als die gesunde Kraft und die Fruchtbarkeit hervorgehen. Er will nicht, daß der Frau nach ihrer Entbindung der Eintritt in die Kirche verboten werde und daß man ihr dasjenige, was ihre Buße sein soll, — ihre Mutterschmerzen — als ihre Schuld anrechne.

Aber mit aller Entschiedenheit erhebt er sich gegen die verwerfliche Unsitte der Mütter, die ihre Kinder nicht selbst stillen wollen, und die es verschmähen, die Söhne, die sie geboren haben, mit ihrer Milch zu ernähren. So trachtete er dem Herzen der sächsischen Gattin alle Pflichten der christlichen Frau einzuprägen, während er sie in der Familie an ihren Platz stellte und sie zu ihrer eigentlichen Würde erhob, indem er ihre Schamhaftigkeit schützte[1]).

[1]) In hoc enim tempore sancta Ecclesia quaedam per fervorem corrigit, quaedam per mansuetudinem tolerat, quaedam per considerationem dissimulat atque ita portat et dissimulat, ut saepe malum quod adversatur portando et dissimulando compescat . . . Si enixam mulierem prohibemus in Ecclesiam intrare, ipsam ei poenam suam in culpam deputamus . . . Prava autem in conjugatorum moribus consuetudo surrexit, ut mu-

Eine reiflichere Erwägung bestimmte den Papst nur noch mehr im Verharren in dieser umsichtigen, theilnahmsvollen Rücksichtsnahme auf die neuen Christen, die sich bei diesem großen Manne mit einem reinen und glühenden Eifer für den Dienst und die Entfaltung der Wahrheit so innig verband. Kaum war jener Brief an König Ethelbert geschrieben, in welchem er ihn ermahnt, die Tempel des alten National-Kultus zu zerstören, als er die Sache anders überlegte und einige Tage darauf an den Führer der neuen Schaar von Missionären, an Mellitus, den er als Abt bezeichnet und der mit der Ueberbringung des Briefes an den König beauftragt war, eine Weisung im entgegengesetzten Sinne erließ. Er hoffte, sein Bote werde denselben noch einholen. „Ich bin," so schreibt er ihm, „seit dem Abgange der ganzen Reisegesellschaft die mit dir ist, sehr besorgt; denn ich habe über den bisherigen Verlauf eurer Reise nichts vernommen. Wenn euch dann aber Gott der Allmächtige glücklich zu unserm ehrwürdigen Bruder Augustin geleitet haben wird, so sage ihm, daß, nachdem ich die Sache der Engländer lange und reiflich bei mir erwogen habe, ich es doch für das Beste halte, die Götzentempel nicht zu zerstören, sondern nur die Götzenbilder in denselben zu vernichten. Nachdem diese Tempel alsdann durch Besprengung mit Weihwasser feierlich lustrirt sind, stelle man Altäre und Reliquien darin auf; denn wenn dieselben gut gebaut sind, müssen sie statt dem Dienste der Dämonen der Verehrung des wahren Gottes dienen, damit diese Nation, wenn sie sieht, daß ihre Tempel nicht zerstört werden, sich um so leichter bekehre und an Oertern, die ihr schon be-

Weitere Milderungen Gregor's in seinem Schreiben an Mellitus.

---

lieres . . . dum se continere nolunt, despiciunt lactare quos gignunt. *Ibid.; Cfr. Epistol.*, XIV, 17, ad *Felicem, Messanensem Episcopum.*

kannt sind, den wahren Gott anbete. Und da es bei ihnen Sitte ist, bei den Götzenopfern viele Opferthiere zu schlachten, so muß statt dessen eine Festfeier für sie eingesetzt werden. So könnten sie z. B. am Kirchweihfeste oder am Feste der Martyrer, deren Reliquien sie erhalten haben, rings um die zu Kirchen umgewandelten Tempel Hütten von Gezweigen bauen und das Fest mit einer brüderlichen Mahlzeit begehen. Anstatt aber die Thiere dem Teufel zu opfern, schlachtet man sie unter Danksagung gegen Gott für die Sättigung, die er gewährt; indem man ihnen auf diese Weise leibliche Freuden läßt, macht man sie empfänglicher für die Freuden der Seele. Den rohen Gemüthern Alles auf einmal nehmen wollen, geht nicht an; man erklimmt ein Gebirge nicht in Sprüngen, sondern ersteigt es stufen- und schrittweise [1]."

Unter den Gegnern der römischen Kirche haben sich beschränkte Köpfe und Rigoristen mit der Anklage gegen den heiligen Gregor erhoben, als hätte er gegen seine bessere Ueberzeugung gehandelt, indem er so dem Heidenthume den Zutritt zum Heiligthume erleichtert habe. Uns dagegen ziemt es, den großen, von Weisheit erfüllten Kirchenlehrer nur um so reiner zu bewundern, der so bestimmt zwischen Wesen und Zuthat zu unterscheiden, die Anmaßungen einer kleinlichen vexatorischen Einerleiheit abzuweisen, die örtlichen Gewohnheiten und volksthümlichen Ueberlieferungen zu achten, engherzige Vorurtheile der Erhabenheit eines großen Gedankens

---

[1]) Post discessum Congregationis vestrae, quae tecum est, valde sumus suspensi redditi, quia nihil de prosperitate vestri itineris audisse nos contigit... Dicite ei quid diu mecum de causa Anglorum cogitans tractavi... Nam duris mentibus simul omnia abscidere impossibile esse non dubium est, quia et is, qui summum locum ascendere nititur, gradibus vel passibus, non saltibus elevatur. *Epist.*, XI, 76.

zu opfern und die leisen Spuren der Wahrheit selbst unter den abergläubischen Gebräuchen des germanischen Heidenthums zu erkennen und zu sichten, verstanden hat. „Bewundern wir insbesondere eine Religion, die dergestalt bis in's innerste Wesen des Menschen eindringt, die da weiß, welche nothwendigen Kämpfe gegen seine Leidenschaften sie von ihm fordern muß, und ihm keine unnöthigen Opfer auferlegen will. Das heißt die menschliche Natur in ihrem Innersten erkennen, das heißt sie lieben. Und zu gewinnen ist sie nur so [1]."

Im letzten Abschnitte seiner Consultation hatte Augustin angefragt, wie er, bis dahin der einzige Bischof im Lande der Engländer, sich den Bischöfen Galliens und Britanniens gegenüber zu verhalten habe. Gregor gibt ihm den Rath, den Bischöfen Galliens, die etwa den neuen Bischofsweihen in England beiwohnen wollten, nicht entgegen zu sein; „denn, um in geistlichen Dingen Alles wohl zu ordnen, ist es am Platze, von Dingen dieser Welt sich belehren zu lassen; und da man in der Welt, um an den Freuden der Hochzeiten Theil zu nehmen, Verheirathete einzuladen pflegt, so hindert nichts, schon geweihte Bischöfe zu dieser Bischofsweihe, die eine Verehelichung des Menschen mit Gott ist, zuzulassen." — Der Papst sagt weiter: „Wir geben dir keine Autorität über die Bischöfe Galliens und du kannst, wenn du nicht die Sichel in fremde Ernten tragen willst, dieselben nicht anders als durch Ueberzeugung und gutes Beispiel reformiren. Was die Bischöfe Britanniens betrifft, so geben wir dir alle Vollmacht über sie, um die Unwissenden zu belehren, die Schwachen zu stärken und die Bösen zu strafen [2]."

Vorrang Augustin's über die britischen Bischöfe.

---

[1]) **Ozanam**, *Oeuvres*, I, 167.

[2]) Nam in ipsis rebus spiritualibus ut sapienter et mature

Gregor, der es so wohl verstand, in den Herzen zu lesen und die Seelen zu gewinnen, hatte, wie sich zeigt, nur mangelhafte Kenntniß von den geographischen Verhältnissen und dem politischen Zustande Großbritanniens. Er scheint hierüber bei den veralteten Begriffen geblieben zu sein, wie man sie zu Rom noch aus früherer Zeit über diese Insel, welche der kaiserlichen Herrschaft zuerst entgangen war, haben konnte. Augenscheinlich machte er sich keine Vorstellung von der nationalen und leicht erklärlichen Abneigung, in welcher die britischen Christen gegen die heidnischen Sachsen befangen waren, die seit anderthalbhundert Jahren in ihr Vaterland eingedrungen waren, es verheert und an sich gerissen hatten. Er war der Meinung, diese Christen, immer so getreulich vereint mit der römischen Kirche, die den Pelagianismus so kräftig ausgestoßen, deren Bischöfe auf den alten, von den Legaten Rom's präsidirten Synoden mit getagt hatten, sie würden der Mission der römischen Mönche, welche die Sachsen bekehren sollten, eifrigen und hingebungsvollen Beistand leisten. Er kannte den unversöhnlichen Haß der Besiegten gegen ihre Unterdrücker nicht; er dachte nicht an gewisse Meinungsverschiedenheiten, die, obwohl sie keine der tieferen christlichen Glaubenswahrheiten berührte und jedem Gedanken einer Nationalkirche oder eines Schisma ferne waren, nichtsdestoweniger zwischen der britischen Geistlichkeit und diesen römischen Missionären eine gewaltige Scheidewand bilden konnten.

Augustin im Streite mit den keltischen Bischöfen.

Alles zeigt uns, daß Augustin die Vorschriften seines Meisters und Freundes mit Verständniß auffaßte und auch ebenso ausführte. Kein Zug in seinem Leben, wie es uns

disponantur, exemplum trahere a rebus etiam carnalibus possumus . . . Britannorum omnes Episcopos tuae fraternitati committimus. *Epist.*, XI, 64.

vorliegt, zeigt uns bei ihm ein Widerstreben oder ein Abgehen von den Regeln, wie die Klugheit und die Nächstenliebe Gregor's sie ihm vorzeichnete. Wie in Allem, so hielt er sich genau an dieselben auch in seinen Beziehungen zu den britischen Bischöfen, die der Papst unter seine Jurisdiktion gestellt hatte. Ein rascher Ueberblick über diese Streitigkeiten wird uns in Stand setzen, ihn gegen die ungerechten und verläumderischen Anklagen in Schutz zu nehmen, die gegen ihn erhoben worden sind; und zu zeigen, daß er einzig und allein von dem gerechten Wunsche beseelt war, Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, welche dem nöthigen Zusammenwirken für die Bekehrung der Sachsen nachtheilig sein mußten.

Worin bestanden diese Verschiedenheiten zwischen Rom und den keltischen Kirchen in Cambrien, in Hibernien und in Caledonien, von denen in der Kirchengeschichte des sechsten und siebenten Jahrhunderts so viel die Rede ist, die mit dem reizbaren, trotzigen Eifer Columban's nach Frankreich gekommen waren, und mit denen er von dort in langen Sendschreiben den heiligen Gregor behelligte[1]), während Augustin seinerseits darin das hauptsächlichste Hinderniß seiner Missionsthätigkeit in Großbritannien fand? Es kann nicht genug wiederholt werden, daß sie keine der wesentlichen Lehren des Christenthums betrafen, keinen Glaubensartikel, den die Kirche vorher oder später definirt hat, keinen Punkt der Moral; und daß sie insbesondere auch nichts gegen den Vorrang des heiligen Stuhles enthielten, sowie derselbe damals sich geltend machte und in der ganzen christlichen Welt anerkannt war. Der neuere Forscherfleiß hat alle die Hirngespinnste anglikanischer oder deutscher Gelehrter gründlich

---

[1]) Siehe II. Band, Seite 459.

beseitigt, welche diese Verschiedenheiten dem vermeintlichen Einfluße eines orientalischen Christenthums auf die britischen Kirchen zuschreiben wollten, von dem sich nicht die leiseste authentisch bezeugte Spur vorfindet; oder gar einer traditionellen Abneigung der keltischen Völker gegen das römische Joch; eine Abneigung, welche von der ganzen Vergangenheit sowohl als vom lebendigen Zeugnisse dieser Völker in der Gegenwart Lügen gestraft wird, von denen die zähesten und bedeutendsten, die Irländer und die Bretagner in Armorica, sich mittelst der hochherzigsten, blutigsten Opfer das Recht erkauft haben, als die treuesten Söhne der römischen Kirche zu gelten [1]).

Die Frage über die Osterfeier.

Die Hauptverschiedenheit betraf den Tag der Osterfeier. Diese ermüdend langweilige Frage, das Schreckgespenst derer, welche sich tiefer in das Studium der Geschichte der Kirche in ihren Urzeiten einlassen, ist auch uns bereits vorgekommen [2]), und wird uns noch viel zu schaffen machen. Schon in den ersten Jahrhunderten hatten sich hartnäckige Streitigkeiten über den richtigen Tag der Osterfeier, des größten Festes der Christenheit, erhoben. Die

---

[1]) Die bedeutendsten Geschichtschreiber des protestantischen Deutschlands haben jetzt diese Hypothese, die von ihren Religionsgenossen so lange gehegt und gepflegt worden, aufgegeben. Gründlich widerlegt ist dieselbe von **Döllinger**, sowohl in seinem Handbuch der christlichen Kirchengeschichte, I, 2te Abtheilung, als auch in seinem Lehrbuch der Kirchengeschichte, I, S. 71; und von **Dr. Karl Schrödl**: Das erste Jahrhundert der englischen Kirche u. s. w., Seite 117—133. Vollends in ihrem Nichts gezeigt ist sie in den beiden Denkschriften des H. **Varin**, *Causes de la dissidence entre l' Eglise bretonne et l'Eglise romaine*, publiés par l'Académie des inscriptures et belles-lettres, 1858. Der Leser findet das Wesentliche der Schlußfolgerungen dieser Denkschriften im Anhange, Beilage Nr. II.

[2]) II. Band, *loc. cit.*

Synode von Nicäa hatte dann für diese Feier den Sonntag nach dem vierzehnten des Mondes in der Frühlings Tag- und Nachtgleiche festgesetzt, und diese, von der römischen Kirche angenommene Bestimmung war in allen Kirchen des Britenlandes mit dem christlichen Glauben selbst verbreitet worden, sowohl durch Patrizius in Irland und durch den heiligen Columba in Caledonien. Aber die alexandrinische Kirche war auf einen astronomischen Irrthum aufmerksam geworden, der daher kam, daß die Christen den alten jüdischen Cyklus ohne Berichtigung angenommen hatten; sie machte eine genauere Berechnung, die auch im ganzen Oriente Verbreitung fand, und so kam es, daß unter dem Pontifikate Leo's des Großen (440—461) zwischen der Osterfeier in Rom und der Osterfeier im Orient ein ganzer Monat Unterschied war. Gegen Mitte des sechsten Jahrhunderts, im Jahre 532, ward die Ausgleichung gemacht; Rom nahm die Berechnung des Abtes Dionysius des Kleinen an, bei welcher über den von der Synode von Nicäa bestimmten Tag kein Irrthum möglich war, und damit war die Gleichheit der Feier in der Kirche wieder hergestellt. Aber die sächsische Eroberung hatte die bisherigen Verbindungen zwischen Rom und den britischen Kirchen unterbrochen. Diese Letzteren behielten die frühere römische Berechnung; und gerade das Festhalten an diesem alten römischen Brauche war es, das ihnen als Argument galt gegen die richtigeren Berechnungen, die ihnen Augustin und seine italienischen Mönche brachten, und die sie nun als verdächtige Neuerungen, als ein Abweichen von den Ueberlieferungen ihrer Väter, von sich wiesen [1]). Es war demnach, wie man sieht, aus

---

[1]) **Walter**, Das alte Wales, S. 225. — **Döllinger**, *op. cit.*, I, 216.

Anhänglichkeit an das zuerst von Rom Ueberkommene, daß sie den neuen römischen Missionären widerstanden.

Diese Verschiedenheit, die bei Weitem wichtigste von allen, war also sehr neuen Datums, und alle übrigen in anderen Punkten, die sich noch erkennen lassen, mit Ausnahme der eigenthümlichen Form der Tonsur, waren, ohne wichtiger zu sein, als jene, eben so neu. Wenn dem anders gewesen wäre, wenn die geringste Verschiedenheit hinsichtlich der Glaubens- oder Sittenlehre zwischen den Briten und der römischen Kirche stattgefunden hätte, würde Augustin sicherlich auf keinen Fall sich bemüht haben, die keltische Geistlichkeit für die Mitwirkung beim Bekehrungswerke der heidnischen Sachsen zu gewinnen. Es wäre ja absichtlich Verwirrung und Zwietracht gesäet worden in der jungen Kirche, die mittelst kräftigen Zusammenwirkens des Christenthums im Lande mit den neuen Sendboten von Rom, auf festen Grundlagen erstehen sollte [1]).

Nichts ist so peinlich in der Geschichte, als solche endlose und leidenschaftliche Kämpfe über Dinge oder über Fragen, um die sich kurze Zeit nachher kein Mensch mehr bekümmert, die Niemand mehr begreift. Aber dies ist nicht nur im christlichen Alterthume so gewesen, alle Jahrhunderte bieten uns Aehnliches. Man denke nur, wenn man versucht sein sollte, sich über die Kleinlichkeit zu ärgern, mit der die frömmsten Seelen an solchem Herkommen festgehalten haben, an die zähe Hartnäckigkeit, mit der ganze große Völker, wie die Engländer und die Russen, die Annahme der Verbesserung des gregorianischen Kalenders von sich abgewehrt haben, die Einen nahe an zweihundert Jahre, die Andern, trotz der

---

[1]) Döllinger, Kirchen-Geschichte, S. 217. — **Rees**, *Welsh Saints*, p. 288.

Gleichförmigkeit in allen Dingen modernen Lebens, bis auf den heutigen Tag!

Dabei setzten sich nun aber die Briten, trotz ihrer hartnäckigen Anhänglichkeit an eine achtungswerthe, aber jedenfalls falsche Berechnungsweise über die Osterfeier, in Widerspruch nicht nur mit Rom und dem Abendlande, sondern auch mit dem Oriente, der dies Fest, wie die Juden, an dem Wochentage feierte, auf den es fiel; statt daß die Briten es doch wieder mit dem Abendlande auf den Sonntag verlegten. Aber dieser Sonntag war ein anderer, oder konnte ein anderer sein als der, an welchem Rom das Fest beging.

Wie ist es möglich, daß wegen einer so geringen, nichtssagenden Verschiedenheit, die beiden Kirchen zwei Jahrhunderte lang gegen einander auf dem Kriegsfuße geblieben sind? Da die Kelten der britischen Inseln ihren alten Gebrauch doch ebenfalls von Rom hatten, warum jetzt nicht auch von ihm, mit dem ganzen Abendlande, die berichtigte Zeitrechnung annehmen? Warum durchaus sich freuen wollen, wenn die römische Kirche ihre Fasten hielt, und fasten wollen, wenn dort das Alleluja gesungen wurde?

Hatte diese Dissidenz, zu welcher der Osterstreit nur den äußern Vorwand bot, nicht einen viel ernsteren, viel tieferen Grund? Man kann nicht daran zweifeln, und von allen Ursachen die natürlichste und noch am ehesten entschuldbare, war wohl der Trieb nach Wahrung der eigenen Nationalität, der in seiner Verbitterung gegen den siegreichen Feind sich nun als Mißtrauen gegen den Fremdling kehrte, den er auf Seite des Feindes sah.

Augustin fühlte wohl, daß er der Unterstützung der keltischen Christen bei dem großen Werke bedurfte, das der Papst in seine Hände gelegt hatte. Von den versöhnlichen, nachgiebigen Gesinnungen Gregor's des Großen durchdrungen,

und noch unter dem frischen Eindrucke von Gregor's neuesten Weisungen, war er weit entfernt, sich in Bezug auf Personen und Lokalgebräuche ausschließlich zu zeigen; und wünschte, um die Bekehrung der Sachsen zu vollenden, aufrichtig die Mitwirkung der zahlreichen und mächtigen Geistlichkeit, die seit mehr als einem Jahrhundert die Seele des Widerstandes gegen die Heiden war, und die großen Klöster Cambriens bewohnte, wohin das Schwert der Eroberer noch nicht gedrungen war.

Aber er stieß bei den Briten auf mißtrauischen und hartnäckigen Widerstand; sie wollten sich an ihn nicht anschließen, ihren Feinden das Evangelium nicht bringen, sie hatten keine Lust, denselben die Pforten des Himmels zu öffnen [1]).

Erste Konferenz zwischen Augustin und den britischen Bischöfen.

Doch erlangte Augustin so viel, daß die vorzüglichsten Bischöfe und Gelehrten von Wales sich dazu verstanden, in öffentlicher Konferenz mit ihm zu verhandeln. Man kam überein, an der Grenze von Wessex, am Ufer des Severn, dem Grenzflusse zwischen den Sachsen und den Briten, zusammenzutreffen. Auch hier fand die Zusammenkunft, gleich derjenigen, die Augustin mit König Ethelbert, kurz nach
601. seiner Landung gehabt hatte, im Freien, unter einer Eiche statt, die lange Zeit hindurch die Augustinseiche hieß [2]). Augustin begann damit, nicht etwa die persönliche Obergewalt geltend zu machen, mit welcher der Papst ihn bekleidet hatte, sondern die Briten zu ermahnen, mit ihm in christlichem Frieden zu leben und vereint mit ihm und den Seinen an der Bekehrung der Heiden, das heißt der Sachsen,

---

[1]) **Varin**, in der angeführten Denkschrift.

[2]) Augustinaizac; der Ort der Zusammenkunft war in Worcestershire, Vigornia = Worcester.

Anmerkung des Uebersetzers.

zu arbeiten. Aber weder seine Bitten, noch seine Ermahnungen, noch seine Vorwürfe, noch auch die Reden seiner klösterlichen Mitarbeiter, die sich ihm anschlossen, rührten die Briten, die sich hartnäckig auf ihre Ueberlieferungen gegen die neuen Regeln beriefen. Nach langem und mühsamem Hin- und Herreden, sprach endlich Augustin: „Bitten wir Gott, durch den die Einmüthigen zusammenwohnen, er wolle uns durch himmlische Zeichen kund thun, welche Traditionen befolgt werden sollen. Man bringe einen Kranken her, und wessen Gebet ihn heilt, deß Glaube soll die allgemeine Richtschnur werden." Nur widerstrebend gaben die Briten nach; ein blinder Angelsachse ward herbeigeführt, den die britischen Bischöfe nicht zu heilen vermochten. Darauf betete Augustin knieend, Gott möge, indem er diesem blinden Manne das Augenlicht schenke, den Geist vieler Gläubigen erleuchten; und alsbald ward der Blinde sehend. Die Briten waren anfänglich gerührt; sie anerkannten, daß Augustin auf dem Wege der Gerechtigkeit und Wahrheit wandle; dann aber wendeten sie ein, sie könnten ihren althergebrachten Gebräuchen nicht ohne die Zustimmung ihres Volkes entsagen, sie verlangten deshalb eine nochmalige Zusammenkunft, an der ihre Abgeordneten in größerer Anzahl zugegen sein sollten [1]).

Die neue Zusammenkunft fand bald darauf statt. Augustin befand sich auf derselben sieben britischen Bischöfen und den gelehrtesten Doktoren des großen Klosters

---

[1]) Ut pace catholica secum habita, communem evangelizandi gentibus pro Domino laborem susciperent . . . Laboriosi atque longi certaminis finem fecit . . . Quidam de genere Anglorum, oculorum usu privatus . . . Confitentur intellexisse se veram esse viam sustitiae, quam praedicaret Augustinus. **Beda,** II, 2.

Bangor gegenüber, in welchem über dreitausend Mönche lebten und das, wie oben schon gezeigt worden [1]), der Mittelpunkt des religiösen Lebens in Cambrien war. Vor dem Zusammentritte erholten die Briten sich Raths bei einem Anachoreten, der bei ihnen im besonderen Rufe von Weisheit und Frömmigkeit stand; sie fragten ihn, ob sie Augustin Gehör schenken und ihre Ueberlieferungen aufgeben sollten. „Ja," war die Antwort des Einsiedlers, „wenn derselbe ein Mann Gottes ist." — „Aber wie erfahren wir dies?" — „Wenn er sanftmüthig und demüthig von Herzen ist, wie das Evangelium es verlangt," war die Antwort; „denn alsdann wird er selbst das sanfte Joch Christi tragen und dies ist es, was er euch bringt; ist er aber stolzen Herzens und hochmüthig, so ist er nicht von Gott und ihr habt auf seine Reden nicht zu hören. Um dies zu erfahren, richtet es so ein, daß er am Versammlungsorte der erste sei; und wenn er dann bei eurer Annäherung aufsteht, so haltet ihn für einen Diener Christi und höret auf ihn. Steht er aber vor euch, die ihr doch die Mehrzahl bildet, euch zu Ehren nicht auf, so verachtet ihn, wie er euch verachtet hat [2])!" Sie befolgten den Rath des Anachoreten. Leider hatte sich, als sie ankamen, Augustin schon gesetzt und, more romano, sagt ein Geschichtschreiber, erhob er sich nicht zu ihrer Begrüßung [3]). Dies genügte, um Alle gegen sich einzunehmen.

---

[1]) Siehe oben Seite 99.

[2]) Sin autem vos spreverit, nec coram vobis adsurgere voluerit, cum sitis plures, et ipse spernatur a vobis. **Beda,** II, 2.

[3]) Cum ergo convenissent, et Augustinus, *Romano more,* in sella residens, iis non assurrexisset. **Henr. Huntingdon.,** III, 186, ed. Savile. — Vermuthlich war Augustin, als die Briten, die ihn absichtlich hatten warten lassen, endlich ankamen, schon mit dem bischöflichen Ornate bekleidet, wie es bei den feierlichen Versammlungen

„Wenn dieser," so sprachen sie, „jetzt nicht einmal zu unserm Empfange aufsteht, wie wird er uns erst dann geringschätzig behandeln, wenn wir ihm unterworfen sind." Von nun an waren sie völlig unzugänglich und widersprachen ihm in Allem. Ebensowenig versuchte es der Erzbischof hier als bei der ersten Zusammenkunft, seine persönliche Autorität zur Geltung zu bringen. Zur Ehre dieses hartnäckigen Volkes und dieser widerspenstigen aber eifrigen und hochherzigen Geistlichkeit müssen wir jedoch auch anführen, daß Augustin derselben kein Abweichen von der Reinheit priesterlichen Wandels vorzuwerfen hat, das ihr von einigen Schriftstellern zur Last gelegt wird [1]). Ganz im Geiste der Weisungen des Papstes, beschränkte er mit gewissenhafter Mäßigung seine Forderungen auf drei Punkte. „In vielen Stücken," so sprach er zu ihnen, „habt ihr zwar Gebräuche, die von unserer Uebung, welche die der gesammten Kirche ist, abweichen; wir lassen sie alle ohne Schwierigkeit gelten, wenn ihr mir nur in drei Punkten Folge leistet, nämlich, die Osterfeier zu rechter Zeit zu begehen; dann das Sakrament der Taufe nach Weise der römischen Kirche zu spenden [2]), und endlich gemeinschaftlich mit uns dem englischen

---

der Bischöfe Brauch ist. Vielleicht besagt das *more romano*, und da zugleich Augustin hier den Vorsitz zu führen hatte, daß es unter diesen Umständen nicht üblich war, zur Begrüßung der Ankommenden aufzustehen. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Errorem Bretonum . . . quo alia plura ecclesiasticae castitati et paci contraria gerunt. **Beda**, V, 18. — Cfr. **Gildas**, *De Excidio*, p. 23. — Döllinger meint, es handle sich hier um die *subintroductae*, die so häufig Gegenstand des Verbotes der Concilien sind. Er erinnert übrigens, daß diese Anklage nur auf die britische Geistlichkeit, nicht aber auf den Klerus der übrigen keltischen Kirchen fällt.

[2]) Vielleicht handelte es sich hier um die Firmung; oder es waren

Volke das Evangelium zu predigen." Dieser dreifachen Forderung setzten die keltischen Bischöfe und Mönche eine dreifache Weigerung entgegen, der sie noch hinzufügten, daß sie ihn nie als ihren Erzbischof anerkennen würden [1]). Sie wollten übrigens damit nur die Persönlichkeit Augustin's, nicht aber die Oberhoheit des heiligen Stuhles abweisen. Was sie fürchteten, war nicht ein Papst in weiter Ferne, zu Rom, unpartheiisch handelnd und allgemein verehrt, — sie fürchteten einen Obern, gewissermaßen einen neuen Papst zu Canterbury, auf dem Gebiete und in der Gewalt ihrer Erbfeinde, der Sachsen [2]). Vor Allem aber wollten sie nichts

---

während der hundertjährigen Kämpfe gegen die Sachsen, dem Taufritus fremdartige Zuthaten beigemischt.

[1]) Quia in multis quidem nostrae consuetudini, immo, universalis Ecclesiae, contraria geritis; et tamen si in tribus his mihi obtemperare vultis, ut Pascha suo tempore celebretis, ut ministerium baptizandi, quo Deo renascimur, juxta morem sanctae Romanae et Apostolicae Ecclesiae compleatis, ut genti Anglorum una nobiscum verbum Domini praedicetis, caetera quae agitis, quamvis moribus nostris contraria, aequanimiter cuncta tolerabimus. **Beda**, V, 18.

[2]) Hook, der neueste anglikanische Geschichtschreiber der Erzbischöfe von Canterbury, anerkennt diese Thatsache mit einer Unpartheilichkeit, die nicht immer seine Gewohnheit ist. — Man wird es uns erlassen, hier die vorgebliche antipäpstliche Antwort des Redners von Bangor zu discutiren, die von anglikanischen Fälschern erfunden, in den Sammelwerken von Spelman und Wilkins veröffentlicht und von H. Augustin Thierry so wohlgefällig aufgewärmt ist. Lingard, Döllinger, *loc. cit.*, S. 218, und Professor Walter haben die Unächtheit des Machwerkes nachgewiesen, die bereits von Turberville in seinem *Manuale controversiarum* angedeutet war. Rees, Stephenson, Hussey und alle englischen Schriftsteller der Neuzeit von einiger Bedeutung haben es aufgegeben, es noch ferner anzuführen. — Erinnern wir hier nur noch an die vortreffliche Widerlegung der unverzeihlichen Irrthümer Augustin Thierry's, seitens des gelehrten, allgemein

davon hören, daß sie selbst an der Bekehrung dieser verhaßten Sachsen arbeiten sollten, die ihre Vorfahren gemordet und ihnen ihr Land geraubt hatten. „Nein," rief der Abt von Bangor, „wir werden diesem grausamen Volke von Fremdlingen, das unsere Vorfahren verrätherischerweise aus ihrem Lande vertrieben und ihre Nachkommenschaft ihres Erbes beraubt hat, den Glauben nimmermehr predigen [1]).

Welche von diesen drei Bedingungen dem Erzbischof Augustin am meisten am Herzen lag, geht aus der drohenden Weissagung hervor, mit der er die so förmlich erklärte Weigerung des britischen Mönches beantwortete: „Weil ihr nicht Frieden machen wollt mit Brüdern, so werdet ihr Krieg haben mit Feinden; weil ihr euch weigert, den Engländern den Weg des Lebens zu zeigen, so werden sie für euch Werkzeuge des Todes werden!" Drohende Weissagung Augustins gegen die Mönche von Bangor.

Diese Weissagung ging einige Jahre später furchtbar in Erfüllung. Der König der Angeln des Nordens, Ethelfrid, noch ein Heide, drang verheerend in den Theil von Cambrien ein, wo das große Kloster Bangor lag. Eben, 613?

---

bedauerten Pfarrers Gorini in seiner Darstellung der Mission Augustin's. Bemerken wir ferner, daß der berühmte leider erblindete Thierry in ehrenwerther Weise, ohne Bitterkeit, die Zurechtweisungen des bescheidenen Landpfarrers aufgenommen hat, dessen jüngsterschienene Lebensbeschreibung, vom Hochw. Herrn Martin (Paris 1863), eines der anziehendsten und rührendsten Blätter der Geschichte unserer Tage ist. — Von protestantischen Gelehrten in Deutschland hat namentlich Gieseler, von Döllinger belehrt, das berüchtigte Machwerk fallen lassen, und in der 4. Auflage seiner Kirchen-Geschichte die Unächtheit zugeben müssen. Andere führen freilich die Erklärung des Abtes Dunawd von Bangor immer noch als grobes Geschütz gegen das Papstthum auf. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Walische Chronik unter dem Titel: *Brut Tysilio* u. Galfrid. Monem., XI, 2, apud **Walter**, *op. cit.*, S. 225, 227.

als der Kampf zwischen seinem zahlreichen Heere und dem der Walen beginnen sollte, gewahrte er in der Ferne auf einem Hügel eine große Menge von Geistlichen, die, ohne Waffen, knieend beteten. „Was sind das für Leute?“ fragte er. Man sagte ihm es seien die Mönche des großen Klosters Bangor, die nach einem dreitägigen Fasten dort für ihre Landsleute während der Schlacht beteten. „Wenn sie ihren Gott für meine Feinde anrufen,“ sprach der König, so kämpfen sie, wenn auch ohne Waffen, gegen uns.“ Und sogleich befahl er, den ersten Angriff gegen sie zu richten. Der walische Fürst, der sie hätte schützen sollen, floh schändlicherweise, und zwölfhundert Mönche wurden auf dem Schlachtfelde als Martyrer des christlichen Glaubens und des keltischen Patriotismus niedergemetzelt[1]).

So endete, sagen die irischen Annalen, der Tag, an welchem die Heiligen gemordet wurden[2]).

Eine Verläumdung alten Datums aber kürzlich erst wieder aufgewärmt, behauptet, Augustin sei es gewesen, der diesen Einfall in Wales veranlaßt und die Heiden Northumbriens auf das Kloster Bangor hingewiesen habe[3]). Nun

---

[1]) Cum videret sacerdotes . . . seorsum in loco tutiore consistere, sciscitabatur qui essent hi, quidve acturi illo convenissent . . . Ergo si adversum nos ad Deum suum clamant, profecto et ipsi quamvis arma non ferant contra nos pugnant. Itaque in hos primum arma verti jubet et sic caeteras nefandae militiae copias . . . delevit . . . ut etiam temporalis interitus ultione sentirent perfidi quod oblata sibi perpetuae salutis consilia spreverant. **Beda,** V, 18.

[2]) *Annales Tighernach.*, ad ann. 606.

[3]) Diese lügenhafte Beschuldigung reicht hinauf bis zu Gottfried von Monmouth (*Historia Regum Britanniae*), Bischof von St. Asaph im zwölften Jahrhundert und Dolmetscher des nationalen Grolles in Wales. Gewisse obscure Gelehrte, die ihrer angelsächsischen

aber schreibt der ehrwürdige Beda ausdrücklich, daß Augustin damals längst im Himmel gewesen sei. Es ist für Beda selbst mehr als genug, daß er, wo es sich um die Briten handelt, mehr sächsisch als christlich, noch über ein Jahrhundert nachher, dies schauerliche Blutbad rühmend erzählt und darin nichts als eine gerechte Strafe des Himmels erblickt gegen den schändlichen Haufen der Verräther; das heißt hier, gegen die heroischen Christen, die in Vertheidigung ihres heimathlichen Herdes und ihrer Altäre unter dem Mordbeile der heidnischen Sachsen, auf Befehl des Häuptlings, der nach Beda's eigenem Zeugnisse die meisten Eingebornen vertilgt hat, das Leben gelassen haben [1]).

Nach einem solchen Aufflammen seines eigenen Nationalgefühls, steht es ihm übel an, die Kelten Cambriens wegen der Hartnäckigkeit ihres Grolles zu tadeln wie er thut, indem er erzählt, wie sie noch zu seiner Zeit von der Religion der Angelsachsen gar keine Notiz nähmen und mit ihnen ebenso wenig Gemeinschaft haben wollten, als mit den Heiden [2]).

Es mag sein, daß, wie ein feinfühlender Beurtheiler bemerkt, Augustin, sowie seine Gefährten den insularischen

---

Abstammung wenig Ehre machen, wie Goodwin und Hammond, haben dieselbe aus Haß gegen die römische Kirche wieder aufgegriffen und da sie dieselbe nicht mit der so bestimmten Behauptung Beda's über den längst vorher erfolgten Tod Augustin's in Einklang zu bringen wußten, haben sie diese Stelle des Ehrwürdigen für eingeschoben erklärt. Aber alle neueren Herausgeber Beda's haben anerkennen müssen, daß die bestrittene Stelle sich ohne Ausnahme in allen Handschriften dieses Verfassers findet. Cfr. **Lingard**, *Anglo-Saxon. Church*, t. I, p. 74. **Varin**, *Premier Mémoire*, p. 25—29. **Gorini**, *op. cit.*, t. II, p. 77.

[1]) **Beda**, I, 34.

[2]) **Beda**, II, 28. Siehe die schon oben Seite 402 angeführte Stelle.

und nationalen Stolz der Briten, der durch langen bewaffneten Widerstand, durch die heimathlichen Ueberlieferungen der Mönche und die patriotischen Gesänge der Barden noch erhöht sein mochte, nicht immer genugsam geschont haben [1]). Aber nichts, ich wiederhole es, deutet seinerseits auf die geringste Abweichung von den Vorschriften und Beispielen des ruhmreichen Oberhirten, dessen Jünger und Nachahmer er war. Durch die Hartnäckigkeit der Briten genöthigt, sich ihres Beistandes zu begeben, fuhr er nicht minder beharrlich fort in seiner Menschenjagd, wie sein Biograph es nennt, indem er den Sachsen das Evangelium verkündete, die ihm wenigstens nicht, wie die Walen, mit leerem Geschwätz und mit endlosen Reden lästig fielen [2]). Und doch stieß er auch bei diesen manchmal auf Widerspruch, der sich in Schmähungen und Spottreden zeigte, insbesondere, wenn er sich außerhalb der Grenzen von Ethelbert's Königreich befand. So gerieth er z. B. in der Region des Westsachsenlandes, die gegenwärtig den Namen Dorsetshire führt, mit seinen Gefährten unter die dortige Strandbevölkerung, von der sie Schmach und Mißhandlungen zu erdulden hatten. Dies rohe Heidenvolk weigerte sich nicht nur, sie anzuhören — selbst zu Thätlichkeiten ward gegriffen, um sie zu entfernen; denn, bei der Vertreibung aus ihrem Gebiete, hefteten diese brutalen Strandleute in wirklich pöbelhafter [3]) Rohheit

[1]) **Ozanam**, *op. cit.*, S. 153.

[2]) Vix crediderim Augustinum a quoquam paganorum majori fatigatum verborum ambage . . . In Occidentalem ab Aquiloni plagam divertit, non tam viatoris quam venatoris aut aucupis morem gerens. **Gotselinus**, *Historia major*, c. 32, 41.

[3]) Pöbelhaft, im Texte *tudesque:* Die Franzosen, die dies Wort, wenn wir nicht irren, erst seit Voltaire haben, gebrauchen dasselbe als gleichbedeutend mit teutonisch, oder deutsch. Dem Worte thiudisc und seinen mundartlichen Verschiedenheiten, liegt aber einfach

an die schwarzen Gewänder der armen italienischen Mönche von der Ausbeute ihres Gewerbes Fischschwänze fest, und behandelten sie mit allem Spott und Verachtung [1]). Augustin aber war kein Mann, durch so etwas sich einschüchtern zu lassen. Uebrigens fand er an anderen Orten auch aufmerksamere und dankbarere Zuhörerschaaren. Er setzte deßhalb auch sieben Jahre lang, bis an seinen Tod, seine apostolischen Reisen fort, auch als Erzbischof beständig als wahrer Missionär, zu Fuß, ohne Wagen und Gepäck, sein unermüdliches Predigen nur durch Wohlthun und durch Wunderthaten unterbrechend, indem er hier aus dürrem Erdreich Quellen hervorsprudeln ließ, dort durch einfache Berührung unheilbaren Kranken und Sterbenden Gesundheit und Leben wieder gab [2]).

---

der Begriff Volk zum Grunde; im Gothischen heißt thiudisco „heidnisch". Thiudisc oder tudesque ist, was sich auf den gemeinen Mann bezieht, dann weiter gemein, gemeines Betragen; keineswegs aber ist es „deutsch", wie die französischen und die französisch-deutschen Wörterbücher haben. Dies zur Erklärung unserer Uebersetzung von *tudesque* mit pöbelhaft.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Plebs impia . . . tota ludibriorum et opprobriorum in sanctos debacchata . . . nec manu pepercisse creditur . . . Fama est illos effulminandos provenientes marinorum piscium caudas sanctis appendisse. **Gotselinus.** c. 41.

[2]) Tam post praesulatum quam ante, semper pede, absque vehiculo, patiens ambulando, liber et expeditus praedicationi evangelicae. **Elmham**, *Hist. monast. S. Augustini,* p. 106. Cfr. **Gotselinus,** c. 44 et 49. — Dieser Geschichtschreiber gibt die Erzählung eines Greises, den er kannte, und dessen Urgroßvater als junger Mensch sich als Spötter unter die Menge gemischt hatte, die dem großen Fremdlinge überall folgte und ihn umstand als einen Engel vom Himmel, da er im Rufe war, als heile er alle Krankheiten. „Cum vero audissem illum omnium debilium ac moribundorum

Stiftungen Ethelbert's. Die Bisthümer von London und Rochester.

König Ethelbert blieb sich fortwährend gleich an Sorgfalt und an Freigebigkeit gegen die Kirche, deren eifriges Mitglied er geworden war. Nicht genug, daß er die beiden großen Klöster von Canterbury, dasjenige der Bedamkirche, sowie das St. Peters- und Paulskloster vor der Stadt (extra muros) mit seiner Munifizenz bedachte, unterstützte er auch aus allen Kräften die Einführung des Christenthums in dem Nachbarreiche, das von ihm abhängig war, in dem der Ostsachsen oder Essex, dessen König ein Sohn seiner Schwester, und das von Kent nur durch die Themse getrennt war. Als Augustin den Mönch Mellitus, einen der vor Kurzem von Gregor geschickten Missionäre, als Bischof dorthin entsandte, ließ Ethelbert zu London, der Hauptstadt der Ostsachsen, eine dem heiligen Paulus geweihte Kirche als Kathedrale derselben erbauen, was sie noch ist bis auf den heutigen Tag. In seinem eigenen Reiche, in Kent, gestattete er die Errichtung eines zweiten Bisthums zu Rochester, einer alten Römerstadt, zwanzig englische Meilen westlich von Canterbury; Augustin setzte daselbst einen andern der neuen Missionäre, Namens Justus, als Bischof ein, und der König ließ auch hier eine Kathedrale erbauen, die zu Ehren des heiligen Andreas in Erinnerung an das römische Kloster, aus dem Papst Gregor alle Apostel des angelsächsischen Volkes genommen hatte, eingeweiht wurde [1]).

Alle diese Stiftungen, die ungeachtet so vieler sonderbaren und schmerzlichen Verwandlungen jetzt noch bestehen, haben ihm ein unvergängliches Anrecht an die Dankbarkeit der christlichen Nachwelt geschaffen; und viele Jahrhunderte nachher, als die normännische Lehnsherrschaft ihrerseits in die

curare corpora, ampliori incredulus cachinnabam vesania.“ Er ward am Ende doch von der Hand Augustin's getauft.

[1]) **Beda,** II, 3.

Kirche von England eingedrungen und dieselbe umgebildet hatte, erschien ihr König Ethelbert als derjenige, welcher zuerst das Reich, das er von Gott zu Lehen tragen gewollt, mit Burgen in der Form von Bisthümern und Klöstern versehen habe[1]).

Ethelbert that noch mehr dadurch, daß er dem Eigenthum und der Freiheit der Kirche in seinem Lande aufprägte, was man mit eben so genauen als neugebildeten Ausdrücken, die gesetzliche und parlamentarische Bestätigung nennen kann. In einer jener periodischen Versammlungen der weisen Männer und der Großen des sächsischen Volkes, den Witena-gemot, aus denen die modernen Parlamente hervorgegangen sind, ließ er in angel-sächsischer Sprache noch jetzt vorhandene Gesetze niederschreiben und bekannt machen. Dieselben bestätigten zu gleicher Zeit die alten Rechte seines Volkes und die neuen Rechte, welche der neuen Kirche verliehen wurden. Der erste der neunzig Artikel dieser Gesetzgebung edictirt gegen diejenigen, welche die Güter der Kirche, der Bischöfe oder der übrigen Ordnungen der Geistlichkeit entfremden im Verhältniß zum Gegenstande des Verbrechens, eilf- und zwölffache Bußen[2]). Der gleiche Artikel verlieh, wenn auch nicht förmlich ausgedrückt, dem später so genannten Gotteshausrechte, nämlich daß Kirchen und Klöster das Recht geheiligter Zufluchtsstätten besitzen sollten, Gesetzeskraft, indem diejenigen, welche diese Friedigung der Kirche

Gesetze Ethelbert's zu Gunsten des Eigenthums und des Friedens der Kirche.

[1]) Tum episcopia et monasteria tanquam dominica castella quibus Dominicum regnum teneatur, liberaliter, ac regaliter passim machinatur. **Gotselinus**, *Hist. major.*, c. 23.

[2]) Ut ecclesiae peculium duodecies, episcopi undecies emendaretur. — Den Instruktionen zufolge, welche Gregor dem Bischof Augustin gegeben, kam dieser Mehrbetrag der Kirche nicht zu Gute, die sich mit der einfachen Zurückerstattung begnügen sollte.

verletzten, mit einer doppelt größeren Strafe belegt wurden, als die Störer des öffentlichen oder gewöhnlichen Friedens. So sanctionirte und bestätigte die gesammte Nation das Werk ihres Königs, indem sie das Eigenthum und die Sicherheit der Diener der Religion, die sie jetzt angenommen hatte, unter den Schutz ihrer Strafgesetzgebung stellte [1]).

Diese Gesetze, welche lange Zeit den Namen Dooms oder Rechtssprüche Ethelberts führten, sind, so viel wir wissen, die ersten geschriebenen Gesetze, nicht nur des englischen Volkes, sondern aller germanischen Völker überhaupt. Die competentesten Beurtheiler schreiben diesen Beginn eines National- oder Strafrechts-Codex dem Einfluße der römischen Mönche auf den angel-sächsischen König zu [2]). Denn zunächst handelt es sich hier um Fälle des Strafrechtes; wobei die Weisheit dieser Missionäre erfreulich ist, die, obwohl in den Anschauungen der römischen Rechtspflege aufgewachsen, dennoch das bei den germanischen Völkern allgemein angenommene Prinzip der Abfindung mittelst Wehrgeld zur Geltung bringen. In diesen Gesetzen Ethelberts

---

[1]) Inter caetera bona quae genti suae conferendo conferebat, etiam decreta illi judiciorum juxta exempla Romanorum, cum concilio sapientium constituit . . . Volens, scilicet, tuitionem eis quos et quorum doctrinam susceperat, praestare. **Beda,** II, 5. Cfr. **Kemble,** Die Sachsen in England, II, 205. **Hook,** *op. cit.*, p. 59. **Wilkins,** *Concilia,* p. 25. **Thorpe,** *Ancient laws and institutes of England,* c. 1, 1840. — Dies letztgenannte Werk, das auf Befehl der englischen Regierung herausgegeben worden, enthält den angelsächsischen Text der Gesetze Ethelbert's, nebst einem sehr gelehrten Kommentar dazu.

[2]) **Lappenberg,** I, S. 142. **Lingard,** *Hist. of England,* c. 11. Lord **Campbell,** *Lives of the Chancellors,* Artikel Augemundus, insbesondere **Phillips,** Geschichte des angelsächsischen Rechts. S. 61.

geht die Abstufung der gesellschaftlichen Rangunterschiede aus der genauesten Aufzählung der Verbrechen hervor gegen Leben oder Sicherheit des Mannes, die Keuschheit des Weibes, gegen die Religion und den Landfrieden [1]). Jede Uebertretung ist mit einer Buße, zunächst im Verhältniß zum verübten Verbrechen und dann zum Range des Verletzten belegt. Im Falle eines Mordes ist das Wehrgeld nicht nur an die Familie des Getödteten, sondern auch an die Genoßsame, der er angehört hat, oder an den König, als das Haupt derselben, zu entrichten. Dies System, das hier zum erstenmale zum Schutze der christlichen Kirche durch die Sachsen von Kent zur Anwendung kommt, und zum erstenmale unter dem Einfluße römischer Mönche, schriftliche Faßung erhält, wird in der ganzen nachherigen Gesetzgebung der angel-sächsischen Königreiche wiederkehren, welche die Bischöfe und Mönche, die Nachfolger Augustin's, mit starker und milder Hand auf den Pfaden der christlichen Bildung und Gesittung weiter führen werden. —

Die großen Männer, welche Gott zur Begründung wahrhaft großer und bleibender Werke beruft, haben selten eine lange Lebensdauer; und wird ein solcher hinweggenommen, so geschieht es häufig, daß er bald in das bessere Jenseits auch diejenigen nach sich zieht, welche hienieden seine Gehülfen, seine Diener, seine Freunde gewesen sind. Der heilige Gregor der Große, dessen Pontifikat im Andenken der Christen unaustilgbar ist und der in der Geschichte als ein Musterbild ohne Gleichen dasteht, hat nur fünfzehn Jahre regiert. Er starb in den ersten Monaten des

Tod Gregors und Augustins 605.

[1]) Ueber das Prinzipienhafte und die historische Begründung dieses Verhältnisses s. **Phillips**, Deutsche Geschichte u. s. w., Herleitung des Begriffes und Vererbung der Gewehre; I, S. 144—161. Anmerkung des Uebersetzers.

12. März. Jahres 605, und zwei Monate nachher folgte Augustin seinem
12. Mai. Vater und Freunde in's Grab [1]). Der römische Missionär ward, nach römischer Sitte am Rande der Landstraße, des großen römischen Heerweges, der von Canterbury an's Meer führte, begraben, an der Stelle des noch unvollendeten Gotteshauses, das von ihm den Namen erhalten und behalten hat.

Der Name Gregor's wird auf immer enge verwebt sein mit dieser Bekehrung Englands, welche der Lieblingsgedanke seines ganzen Lebens und der höchste Ruhm seines Pontifikates ist. In seinem großen, zarten Gemüthe und Herzen war die Idee dieser Eroberung zuerst entstanden. Sein umfassender Geist, zugleich geduldig und nachgiebig, glühend und voll Milde, klug und entschlossen, offenbarte ihm die Bedingungen des Erfolges. Ihm verdankt es der Volksstamm, der gegenwärtig der zahlreichste und mächtigste unter allen christlichen Völkern ist, daß seine Augen sich dem Lichte des Evangeliums geöffnet haben. Er war der eigentliche Apostel, der Eroberer England's für Gott und durch dasselbe auch der Eroberer der unermeßlichen Ländergebiete, die seinen Gesetzen, seiner Sprache und Religion unterworfen sind. Mit vollem Recht macht der erste in der Reihe der Geschichtschreiber Englands diesen Titel für ihn geltend. „Als oberster Bischof an die Spitze aller bereits zum Christen-

---

[1]) Ueber das eigentliche Todesjahr Augustin's, für das Mabillon das Jahr 607 annimmt, ist sehr viel geschrieben worden. Die Mehrzahl der englischen Geschichtschreiber der Gegenwart kommen auf das Jahr 605 überein. Wharton ist sogar geneigt, dafür das Jahr 604 anzunehmen. *Anglia Sacra*, p. 91. — Als der Todestag ist in den Martyrologien allgemein der 26. Mai angenommen. Der heilige Augustin und seine sechs Nachfolger werden als Patriarchen von England bezeichnet. Anmerkung des Uebersetzers.

thume bekehrten Nationen gestellt," sagt Beda, „ist er für unser Volk, das noch unter der Knechtschaft des Götzendienstes war und das er zu einem christlichen gemacht hat, noch mehr als für alle anderen. Mit Recht können wir von Gregor sagen, was Paulus von sich selbst den Korinthern gegenüber sagt, nämlich dies, daß, wenn er nicht der Apostel der Anderen gewesen, er der unsere ist; ja, wir sind, vor Gott das Zeugniß seines Apostolats, wir, das Volk, das er durch seine Sendboten dem Zahne des alten Feindes entrissen und der ewigen Freiheit theilhaftig gemacht hat [1])."

Was aber noch viel bewunderungswürdiger ist als sein Werk, das ist die Art und Weise, wie er es vollbracht hat, und die sittliche Vollendung, in der er dabei erscheint: Eifer, Hingebung, Weisheit, Mäßigung, Liebe zu den Seelen und Achtung vor ihrer Freiheit, Erbarmen, Großmuth, wachsame Sorgfalt, unerschütterliche Ausdauer, himmlische Milde, wohlverstandene Geduld und Nachsicht — alles war ihm eigen, nichts hat ihm gefehlt; man scheidet von der Geschichte seines Pontifikats und insonderheit von der seines Wirkens für England mit dem einzigen Bedauern, daß ein so schönes Dasein zu Ende ist; und indem man ihn im fernen Hintergrunde verschwinden sieht, steht man unschlüssig und weiß nicht, ob man mehr seinen gesunden Verstand oder sein gutes Herz, seine geistige Größe oder seine Tugend bewundern soll. Das Bild des heiligen Augustin von Canterbury erbleicht begreiflicherweise neben demjenigen des heiligen Gregor's des Großen; sein Ruhm ist in dem Lichte, das

[1]) Quia etsi aliis non est Apostolus, sed tamen nobis est, nam signaculum Apostolatus ejus nos sumus in domino . . . Quod nostram gentem per praedicatores quos huc direxit, de dentibus antiqui hostis eripiens, aeternae libertatis fecit esse participem. **Beda**, II, 1.

den obersten Bischof umstrahlt, wie aufgelöst. Zudem haben englische wie deutsche Geschichtschreiber unserer Tage[1]) mit allem möglichen Nachdruck den Abstand desjenigen hervorgehoben, den sich Gregor als Stellvertreter und Freund ausersehen. Sie haben bald an seinem Charakter, bald an seinen Handlungen und Verdiensten herumgemäckelt, ihn bald der Anmaßung und der Schwäche, der Unentschlossenheit und der Halsstarrigkeit, der zu großen Weichheit und der Eitelkeit bezüchtigt, indem sie besonders das Schwanken und die persönliche Unsicherheit oder Befangenheit, die sie bei ihm finden, hervorheben und über Gebühr vergrößern. Mögen diese sonderbaren Rigoristen ihm den Vorwurf machen, daß er hinter dem Ideale, das sie träumen, zurückgeblieben, das aber noch nie ein Held aus ihren Leuten je von ferne berührt hat. Unsers Erachtens sind die leisen Anflüge von Schatten im edlen Lebenslaufe dieses großen Heiligen nur geeignet, diejenigen, welche sich schwach und gebrechlich fühlen wie er, unter der Bürde einer Aufgabe, die sie, wie auch er die seinige, zu schwer halten für ihre Kräfte, neu zu stärken, zu rühren und zu trösten. Es thut wohl, solche für die gemeinen Sterblichen nur ermuthigende Spuren menschlicher Schwäche bei den Werkmeistern so großer Dinge zu finden, welche die Geschichte umgestaltet und die ewigen Geschicke von Nationen entschieden haben.

Wahren wir also dem ersten Glaubensboten, dem ersten Bischof, dem ersten Abte des englischen Volkes unsere volle Bewunderung, unsern vollen Dank; zollen wir jener Synode unsere freudige Zustimmung, die anderthalbhundert Jahre nach seinem Tode anordnete, sein Name solle stets in den Litaneien unmittelbar nach demjenigen Gregor's angerufen

---

[1]) Lappenberg, Stanley, Hook.

werden. „Denn er ist es, der von unserm Vater Gregor gesendet, dem englischen Volke das Licht des Glaubens, das Sakrament der Taufe und die Kunde vom himmlischen Vaterlande zuerst gebracht hat[1]).“

---

[1]) Qui genti Anglorum a praefato Papa et patre nostro missus, . . . scientiam fidei, baptismi sacramentum et coelestis patriae notitiam primus attulit. *Concil. Cloveshoviense,* anno 747. — Es ist die zweite der sieben in Cloveshoe (jetzt Abingdon an der Themse) gehaltenen Synoden, und dieser Kanon der siebenzehnte. Dieselbe fand statt unter dem Vorsitze des Erzbischofs Cuthbert und war wahrscheinlich durch ein Schreiben des heiligen Bonifazius an Cuthbert veranlaßt. Anmerkung des Uebersetzers.

Drittes Kapitel.

Die ersten Nachfolger des heiligen Augustin. Heidnische Reaktion.

Eigenthümlicher Charakter des Bekehrungswerkes von England. — Alle Einzelnheiten darüber sind bekannt; es hat weder Martyrer noch Verfolger gehabt. Es ist die ausschließliche That der Benediktiner und keltischer Mönche. — Alle römischen Missionäre waren Mönche; die Klöster waren zugleich Domkirchen und Pfarreien. — Lorenz, erster Nachfolger Augustin's. — Mellitus auf der Synode in Rom von 610; Schreiben des Papstes an König Ethelbert; Mönche sächsischer Abkunft. — Bemühungen des Erzbischofs Lorenz für die Vereinigung mit den Briten; sein Schreiben an die irischen Bischöfe. — Bekehrung der Könige von Ost-Anglien und Essex; Gründung von Westminster; Legende von dem Fischer; der König Sebert ist der Erste, der dort beerdigt worden; die Klostergruft; Nelson und Wellington. — Canterbury und Westminster, die Metropolis und die Nekropolis Englands, sind Benediktiner-Stiftungen. — Tod der Königin Bertha und Ethelbert's. — Der neue König von Kent, Eadbald, noch heidnisch; seine Unterthanen wenden sich wieder zum Heidenthume, wie es auch die Ost-Sachsen thun. — Flucht der Bischöfe von London und Rochester; der Erzbischof Lorenz durch eine Vision des heiligen Petrus zurückgehalten. — Bekehrung Eadbald's. — Abfall des Königs von Ost-Anglien; er nimmt Christus unter seine skandinavischen Götter auf. — Mellitus, der zweite, und Justus, der dritte Nachfolger Augustin's.

Eigenthümlicher Charakter der Bekehrung Englands.

Die Predigt des Evangeliums in England unterscheidet sich in mehrfacher und ganz eigenthümlicher Weise von den Umwandlungen, durch welche das Christenthum in die

bisher zum Glauben bekehrten Länder des Occidentes eingeführt worden.

In Italien, in Gallien, in Spanien ist die Ausbreitung des Evangeliums und das Aufhören des Heidenthums so in Dunkelheit gehüllt, daß man bis jetzt noch die Zeitbestimmungen über die ersten Apostel der meisten Bisthümer nicht mit Sicherheit zu geben vermag. In England dagegen ist hierüber nichts unbestimmt oder im Ungewissen. Wir sehen Jahr um Jahr und Tag für Tag, wie die verschiedenen Wandlungen dieses großen Hauptereignisses vor sich gehen. Wir haben gewissermaßen den innern Bildungsproceß der Bekehrung eines ganzen, großen Landes vor uns, etwas, das in der Geschichte außerordentlich selten ist. Wir sind im Stande, allen Wechselfällen desselben mit der gleichen Sicherheit und der gleichen Genauigkeit zu folgen, als ob es sich um Missionen unserer Tage handle.

Die genauen und sicheren Einzelnheiten.

Zudem war in den großen Ländern und den erlauchten Kirchen, die wir vorhin genannt haben, die Bluttaufe der Bekehrung der Völker entweder zur Seite gegangen oder sie war ihr gefolgt. Gleichwie die Apostel Rom's und des Morgenlandes, so mußten auch die Sendboten des Evangeliums im Abendlande meistentheils mit ihrem Blute die Furchen benetzen, die sie auf dem Ackerfelde des himmlischen Vaters zu ziehen berufen wurden. Und selbst noch, nachdem die großen Verfolgungen der Kaiserzeit vorüber waren, krönte das Martyrthum noch oftmals das Apostolat der ersten Bischöfe oder ihrer Gefährten.

Weder Martyrer, noch Verfolger.

Nichts derartiges zeigt sich in England: dort sehen wir vom ersten Tage der Ankunft des heiligen Augustin und während der ganzen Dauer der angelsächsischen Kirche weder Martyrer noch Verfolger. Angesichts des reinen und hellglänzenden Lichtes des christlichen Glaubens und selbst noch

bevor sie dasselbe erkannten und anbeteten, zeigten sich diese ungebändigten Sachsen, die ihren Feinden gegenüber so erbarmungslos waren, ganz anders menschlich und zugänglich für die Wahrheit als die aufgeklärten und civilisirten Bürger im kaiserlichen Rom. Kein Tropfen Blutes ward daselbst wegen der Religion oder auch nur eines religiösen Vorwandes wegen, vergossen; und so Erstaunliches sehen wir zu einer Zeit, wo unter den nichtigsten Vorwänden das Blut in Strömen floß; und auf dem Insellande, wo später so viele Scheiterhaufen und so viele Blutgerüste aufgerichtet wurden, um diejenigen Engländer hinzumorden, die dem Glauben Gregor's und Augustin's treu geblieben waren.

Die Bekehrung ist das ausschließliche Werk der Mönche.

Ein drittes unterscheidendes Merkmal der Bekehrung Englands ist dies, daß dieselbe ganz ausschließlich das Werk der Mönche war; zunächst der von Rom gesandten Benediktiner; dann, wie sich später zeigen wird, der keltischen Mönche, die einen Augenblick den Anschein hatten, als sollten sie die italienischen Mönche ersetzen oder verdunkeln, die aber bald vom Einfluße der Benediktiner beherrscht, sich mit diesen verschmolzen und deren geistige Nachkommenschaft mit derjenigen der römischen Missionäre, in der gemeinschaftlichen Observanz der Regel des großen Gesetzgebers der Mönche des Abendlandes aufging.

Der klösterliche Charakter dieser ersten Missionäre ist oftmals und mit vielem Aufwand von Gelehrsamkeit bestritten worden, oder wenigstens hat man doch den vom heiligen Gregor dem Großen abgesendeten Mönchen, gleichwie auch ihm selbst, ihre Eigenschaft als Benediktiner absprechen wollen. Aber die zuverläßige und entscheidende Gelehrsamkeit Mabillon's hat diese Frage unwiderleglich festgestellt [1]). Es mag sein, daß sich einzelne Kleriker oder Welt-

[1]) In der Vorrede zum ersten Jahrhundert der *Acta Sanctorum*

geistliche unter den Mitarbeitern des ersten Erzbischofs von Canterbury befunden haben; aber es bleibt durch das Zeugniß Beda's und aller primitiven Geschichtsquellen festgestellt,

---

Ordinis S. Benedicti, §. 8 ist es, daß Mabillon mit aller Gründlichkeit gegen Baronius und gegen Marsham, einen der Herausgeber des *Monasticon Anglicanum*, bewiesen hat, daß Gregor, Augustin und ihre Jünger dem Orden des heiligen Benedikt angehört haben. Seine Mitbrüder der Mauriner-Congregation haben im Leben Gregor's, an der Spitze ihrer Ausgabe der Werke des heiligen Kirchenvaters (Lib. III, c. 5, 6, 7), den Beweis noch vervollständigt. — Diese wenigen kraft- und saftvollen Blätter sagen darüber mehr und Wesentlicheres, als der dicke Folioband: *Apostolatus Benedictinorum in Anglia, sive disceptatio Historica de antiquitate Ordinis Congregationisque monachorum nigrorum in regno Angliae*, Opera **R. P. Clementis Rayneri**, Duaci, 1626. Dies verworrene und langweilige Sammelwerk ist nichtsdestoweniger für die fernere Geschichte der Mönche in England, wegen der vielen und seltenen Aktenstücke, die es enthält, wichtig. Eines der interessantesten ist das vom Verfasser erbetene und ihm ertheilte Gutachten der vier damals berühmtesten Gelehrten des protestantischen England, Cotton, Spelman, Selden und Cambden, welche einstimmig aussagen, daß alle ihre Forschungen sie zu der Ueberzeugung gebracht, Augustin, sowie seine Gefährten und Nachfolger, seien sämmtlich Benediktiner gewesen. Der englische Text steht in **Reeves**, Continuation of Dugdale, I, p. 171. — In unseren Tagen hat ein moderner Anglikaner behauptet, die Benediktiner seien erst im zehnten Jahrhunderte mit dem heiligen Dunstan nach England gekommen. Er ist von den beiden bedeutendsten Archäologen des heutigen England, vom Protestanten Kemble und dem Katholiken Lingard widerlegt worden. Dieser Letztere ist übrigens im Irrthum, wenn er (*History and Antiquities of the Anglo-Saxon Church*, I, p. 152) die Meinung aufstellt, Augustin habe an der Kathedrale in Canterbury Weltgeistliche und nicht Mönche gehabt; er beachtet die damals unstreitig sehr häufig vorkommende Synonymie der Worte *clerici* und *monachi* nicht, die in späterer Zeit allerdings ganz Verschiedenes bezeichneten; aber zwischen der Zeit von Gregor von Tours bis Beda und selbst noch später, eines statt des andern gebraucht wurden.

daß Augustin selbst und seine Nachfolger, sowie auch alle Mönche seiner Metropolitankirche und des großen Klosters, das seinen Namen führt, nach der Regel des heiligen Benedikt lebten, wie der große Papst selbst, der ihnen ihre Sendung ertheilt hat. Gregor wollte, wie gesagt, die kirchliche Neubegründung Englands benützen, um daselbst die innige Verbindung zwischen dem klösterlichen Leben und der Weltgeistlichkeit einzuführen, die in seinen Augen das Ideal der apostolischen Kirche verwirklichte. In der That war auch diese Verschmelzung ein Jahrhundert lang durchgängig und allgemein. Ueberall, wo die heidnischen Tempel zu Kirchen umgebildet wurden, überall, wo die ehemaligen Kirchen aus der Zeit der Römer und der Briten sich aus ihren Trümmern wieder erhoben, ward das gemeinschaftliche Leben unter den Missionären, die mit ihrem Dienste betraut wurden, vorherrschend. So bedeckte sich das bekehrte Land nach und nach ganz mit Klöstern; die kleinern vertraten längere Zeit die Stelle von Landpfarrstellen, die größten dienten als Kathedralen, als Domkapitel und als Residenzen der Bischöfe, die alle aus dem Orden hervorgingen.

Lorenz, der erste Nachfolger Augustin's. 605—619.

Die achtunddreißig ersten Erzbischöfe von Canterbury waren sämmtlich Benediktiner, und die vier ersten Nachfolger des heiligen Augustin waren aus der Zahl der Mönche des St. Andreasklosters in Rom, die ihm Papst Gregor als Gehülfen beigesellt. Noch bei seinen Lebzeiten hatte er zu seinem Nachfolger auf dem Primatialstuhle seinen Gefährten Lorenz bezeichnet und denselben auch zum Voraus weihen lassen, um so in väterlicher Sorgfalt für die Geschicke der entstehenden Kirche der Engländer am besten vorzusorgen [1].

---

[1]) Ne se defuncto adhuc status Ecclesiae tam rudis, vel ad horam pastore destitutus, vacillare inciperet. **Beda,** II, 4. — Der neueste Geschichtschreiber der Erzbischöfe von Canterbury, der

Der neue Erzbischof machte der Wahl, mit welcher er betraut worden, Ehre. Er gab sich hochherzig ganz der Befestigung der Kirche hin, von deren erster Begründung er Zeuge gewesen war; er verstand es, zu versöhnen und die Herzen zu gewinnen, sowie die Zahl der Gläubigen durch seinen unermüdlichen Eifer im Predigtamte und durch die heiligen Beispiele seines Lebens zu mehren.

Zehn Jahre lang lebte er in inniger Freundschaft mit 606—616. König Ethelbert, dessen Vermittler zwischen dem heiligen Stuhle er auch war. Der dritte Nachfolger Gregor's, Bonifaz IV., der gleiche, der das Pantheon zu Rom zu Ehren aller Martyrer einweihte, war für den König und für die klösterlichen Missionäre des Königreichs Kent ebenso voller Wohlwollen und voll Vertrauen, wie sein erlauchter Vorgänger selbst. Mellitus, der neue Bischof der Sachsen des Osten, war von Lorenz nach Rom geschickt, um diesen Papst über verschiedene nothwendige Entscheidungen in Betreff der englischen Kirche zu berathen. Er nahm damals als Synodal-Mitglied an dem Concilium 27. Februar 610. in Rom Antheil, auf welchem die Kanones promulgirt wurden, die die Regel des heiligen Benedikt bestätigten und den Mönchen das Recht zuerkannten, die Sakramente zu spenden und alle Weihen des Priesterthums zu empfangen [1]). Mellitus

Anglikaner Dr. Hook, behauptet, Lorenz sei nicht Mönch gewesen, wobei er sich auf Beda stützt, welcher ihn Priester nennt, zur Unterscheidung von seinem Reisegefährten, dem Mönche Petrus: „Misit continuo Romam Laurentium presbyterum et Petrum monachum.“ I, 7. Er vergißt aber, daß eben dieser Petrus ein paar Seiten weiterhin gleichfalls Priester genannt ist: „Primus ejusdem monasterii Abbas Petrus Presbyter.“ I, 33. Der priesterliche Charakter und der Mönchsstand waren durchaus nicht unverträglich mit einander. Dies ward auf der Synode in Rom, im Jahre 610, entschieden; nur waren damals so wenig wie heutigen Tages alle Mönche Priester.

[1]) Siehe II. Band, S. 606. — Cum idem Papa cogeret sy-

brachte die Dekrete dieser Synode mit nach England, die er selbst nebst den anderen Bischöfen unterschrieben hatte; er war zugleich Ueberbringer sehr günstiger päpstlicher Schreiben für den Erzbischof und für den König. „Ruhmreicher König," so schrieb der Papst an Ethelbert, „wir gewähren dir gerne, was du durch unsern Mitbischof Mellitus, vom apostolischen Stuhle gewünscht hast; nämlich in dem Kloster, das euer heiliger Doktor Augustin, Schüler Gregor's, seligen Angedenkens, zu Ehren des allerheiligsten Erlösers in eurer Stadt Canterbury geweihet hat, und welchem gegenwärtig unser geliebter Bruder Laurentius vorsteht, eine Versammlung von Mönchen zu haben, die genau nach der Regel leben; und wir verordnen kraft apostolischer Vollmacht, daß die Mönche, welche euch den Glauben gepredigt haben, sich dieser neuen klösterlichen Genossenschaft anschließen und dieselbe im heiligen Leben unterrichten können[1])."

Die etwas dunkle Fassung dieses Schreibens scheint anzudeuten, daß auch andere Mönche, vielleicht Sachsen, in die von Augustin gegründete italienische Genossenschaft auf-

---

nodum Episcoporum Italiae, de vita monachorum et quiete ordinaturus. **Beda,** *loc. cit.*

[1]) Fili gloriose, quod ab Apostolica sede per coepiscopum nostrum Mellitum postulastis, libenti animo concedimus; id est, ut vestra benignitas in monasterio in Dorobernensi civitate constituto, quod sanctus Doctor vester Augustinus, beatae memoriae Gregorii discipulus, sancti Salvatoris nomini consecravit, cui ad praesens praeesse dignoscitur dilectissimus frater noster Laurentius, licenter per omnia monachorum regulariter viventium habitationem statuat, apostolica auctoritate decernentes, ut ipsi vestri praedicatores monachi monachorum gregem sibi associent et eorum vitam sanctitatum *(sic)* moribus exornent. **Guillelm. Malmesbur.**, *De gestis Pontificum Anglorum*, Lib. I, p. 118, ed. Savile.

genommen worden waren; doch verging noch ein volles Jahrhundert, ehe daselbst ein in England geborner Abt gewählt werden konnte.

Gleichwie Augustin, so begnügte sich auch der Erzbischof Lorenz nicht, mit seinen Mitbrüdern am Seelenheile der Sachsen zu arbeiten. In seiner oberhirtlichen Sorgfalt war er auch auf Mittel bedacht, die Christen älteren Datums auf den britannischen Inseln in die römische Einheit einzuführen, um vereint mit ihnen sich der Bekehrung der Heiden zu widmen. Nach seinen persönlichen Erfahrungen im Werke der Verbreitung des Christenthums, mußte er die feindselige Haltung der keltischen Mönche und die rücksichtslose Härte ihrer Polemik, die jedesmal zu Tage trat, so oft sie sich auf Erörterungen einließen oder dieselben selbst hervorriefen, auf's Schmerzlichste bedauern. Es war genau die Zeit, wo Columban neben den herrlichen, wundersamen Beispielen, die er in Frankreich, in Burgund, in Helvetien gab, so seltsame Seitensprünge machte. Das Gerücht darüber war bis zum Erzbischof Lorenz gedrungen, der sich nicht enthalten konnte, in einem Sendschreiben an die Bischöfe und Aebte von ganz Scotien, das heißt von Irland, dem Mittelpunkte der keltischen Kirche, davon zu sprechen. Da ihm, gleichwie Augustin, ein direkter Versuch, den er mit seinen beiden Suffraganbischöfen bei der britischen Geistlichkeit der großen Insel gemacht hatte, mißlungen war, wollte er zur eigentlichen Quelle des Uebels vorgehen, und schrieb deshalb an ihre Brüder der Nachbarinsel, um sich über ihrer Aller Unduldsamkeit zu beklagen.

Bestrebungen des Erzbischofs Lorenz für Vereinigung mit den Briten.

Sein Schreiben beginnt wie folgt:

„Unseren sehr lieben Brüdern, den Herren, den Bischöfen und Aebten in ganz Irland, wir, Laurentius, Mellitus und Justus, Diener der Diener Gottes. Da uns der

heilige Stuhl übungsgemäß in diese abendländischen Regionen entsandt hat, um hier den Heiden das Evangelium zu predigen, haben wir diese Insel Britannien betreten, ohne eigentlich recht zu wissen, was unser warte. In der Meinung, daß Alle hier in der Einheit der Gebräuche der allgemeinen Kirche lebten, hatten wir große Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Briten und der Scoten. Als wir die Briten in der Nähe sahen, dachten wir, daß die Scoten besser sein würden. Zur Stunde aber, und seitdem der Bischof Dagan zum Besuche bei uns in Britannien gewesen, und seitdem Abt Columban in Gallien ist, wissen wir, daß die Scoten ganz ebenso sind wie die Briten; denn der Bischof Dagan hat sich nicht nur geweigert gemeinschaftlich mit uns zu essen, er hat auch nicht einmal in dem Hause, das uns zur Wohnung dient, essen wollen [1])." Dagan war Mönch des großen irischen Klosters Bangor; er war zur Besprechung in die Mission nach Canterbury gekommen, und, wie es scheint, durch die Festigkeit der römischen Prälaten in Bezug auf die Bedingungen der liturgischen Einheit, verletzt worden. Ueber eine spätere Annäherung seinerseits oder seitens anderer Repräsentanten der keltischen Kirchen, ist nicht die mindeste Nachricht vorhanden.

Bekehrung der Könige von Ost-Anglien und Essex.

Die römischen Mönche hatten eine Zeit lang bessere Erfolge bei denjenigen sächsischen Völkerschaften, die in der Nachbarschaft von Ethelberts Königreich wohnten oder in Vasallenverhältnissen zu ihm standen. Die äußerste Ostspitze der Insel, nämlich diejenige zwischen der Themse und den versandeten Ousemündungen, die sich in kreisförmigem Vorsprunge Skandinavien entgegen wendet, war im Norden vom Stamme der östlichen Angeln bewohnt. Ihr König Red-

[1]) **Beda**, *loc. cit.*

wald, der den König von Kent besucht, hatte sich auch taufen lassen wie dieser, und seine Bekehrung ließ diejenige einer viel zahlreicheren Bevölkerung, als die bereits für Christus gewonnene hoffen; denn sie erstreckte sich über die heutigen großen Grafschaften von Norfolk und Suffolk, nebst Theilen derjenigen von Cambridge, Huntingdon, Bedford und Hertford. Zwischen Ost-Anglien und Kent dehnte sich das Königreich Essex oder Ost-Sachsenland aus, das schon zu Lebzeiten Augustin's durch seinen König Sebert, einem Neffen des Bretwalda Ethelbert, bekehrt worden war. Dies Königreich hatte eine besondere Wichtigkeit wegen seiner Hauptstadt, der alten Römerkolonie von London, wo Mellitus von Augustin als Bischof eingesetzt worden war.

Dort hatte er, wie wir sahen, auf den Trümmern eines alten Diana-Tempels, eine dem heiligen Paulus geweihte Kloster-Kathedrale errichtet. Bald darauf erbaute der römische Mönch, nunmehr Bischof von London, am Westende seiner bischöflichen Stadt an der Stelle eines Apollo-Tempels, der seinerseits über einer in der Verfolgung Diokletian's den ersten britischen Christen entrissenen Kirche sich erhob [1]), mit dem Beistande König Seberts, eine andere Kirche und ein Kloster, die den heiligen Petrus und Paulus geweiht wurden. So fanden auch an der Themse, gleichwie an den Ufern der Tiber, durch eine ebenso ausdrucksvolle als rührende Erinnerung an Rom, die beiden Apostelfürsten in diesen zwei verschiedenen aber einander nahe gelegenen Heiligthümern ein neues Denkmal ihrer ruhmvollen Verbrüderung im Apostolate und im Marterthum.

Gründung von Westminster. 610.

Diese bescheidene Benediktiner-Kolonie erhob sich in einer wegen ihrer Unzugänglichkeit grauenhaften Gegend,

---

[1]) **Dugdale**, *Monasticon Anglicanum*, t. I, p. 55.

mitten in einem großen und tiefen Moraste auf einer Insel, die von einem Arme der Themse gebildet, und dergestalt mit Dornen und Gestrüppe überwuchert war, daß sie die Dornen-Insel (Thorney) genannt wurde. Von seiner Lage an der Westseite von London erhielt das Kloster noch einen andern Namen, der der berühmtesten einer in der Welt werden sollte, den Namen Westminster oder das westliche Kloster.

Wie weit wir auch unsere Erzählung führen, immer wird sie das National-Heiligthum Englands in stets wachsendem Glanze und neuer Berühmtheit zu schildern haben. Jetzt aber haben wir darüber nur die Legende zu berichten, die seine bescheidene Wiege umleuchtet; eine Legende, die wir bereits bei den Briten in Glastonbury gefunden haben, die wir auch bei anderen Völkern am Beginne der großen klösterlichen Stiftungen antreffen werden, in Frankreich bei St. Denys, in der Schweiz bei Einsiedeln, und die auf die Phantasie des englischen Volkes eine Herrschaft von ganz anderer Gewalt und Dauer ausgeübt hat, als die meisten der am besten bezeugten Thatsachen seiner Geschichte. Bis in's sechzehnte Jahrhundert erzählte man sich von Geschlecht zu Geschlecht, daß in der Nacht vor dem zur Einweihung der neuen Kirche bestimmten Tage und während der Bischof Mellitus unter einem Zelte sich für die Feierlichkeit des folgenden Morgens vorbereitete, der heilige Petrus, der große Menschenfischer, in Gestalt eines unbekannten Reisenden einem armen Fischer erschienen sei, dessen Kahn am jenseitigen Themse-Ufer, der Dorneninsel gegenüber, angebunden lag. Das Meer war stürmisch, und durch sein Eindringen stand der Fluß im Hochwasser. Der Fremdling erlangte vom Fischer die Ueberfahrt nach der Insel und begab sich, sobald er gelandet, nach der Kirche. Kaum hatte er deren Schwelle überschritten, so sah der erstaunte Fischer, wie das ganze Gebäude sich plötz-

lich im Innern erhellte; von oben bis unten ertönte im Innern und außerhalb ein Konzert von Engelstimmen mit einer Musik, wie er nie Aehnliches gehört; Alles war umwogt von Weihrauchdüften, wie er sie nie geathmet. Dann, nach einer langen Weile, ward Alles still und verschwand, nur der Fremde kam auf den Fischer zu und trug ihm auf, zum Bischof zu gehen und ihm zu sagen, was er gesehen, und wie derjenige, welchen die Christen St. Petrus nennten, die Einweihung der Kirche, welche ihm sein Freund, der König Sebert erbaut, selbst vorgenommen habe [1]).

König Sebert ließ sich nebst seiner Gemahlin in Westminster bestatten, und seitdem ward und blieb die große Klosterkirche, welche der Kirche, den Fürsten, den Großen, dem Volke stets theurer wurde, unter allen Schicksalen die beliebteste Gruft der Könige und ihrer Familie. Sie ist heute noch, wie Jedermann weiß, das Pantheon von England, das nichts Besseres zu erdenken gewußt, um das Andenken seiner Helden, seiner Redner, seiner Dichter, der glorreichsten

[1]) Ecce subito lux coelestis emicuit . . . Affuit cum Apostolo multitudo civium supernorum . . . aures angelicae vocis mulcebat sonoritas, nares indicibilis odoris fragrantia perfundebat . . . Nova Dei nupta, consecrante eo, qui coelum claudit et aperit, coelestibus resplendet luminaribus . . . Fixis tentoribus a dimidio milliario . . . Rediit ad piscatorem piscium egregius piscator hominum . . . Ego sum, quem christiani sanctum Petrum apostolum vocant, qui hanc ecclesiam meam hac nocte Deo dedicavi . . . quam mihi ille meus amicus Sebertus fabricavit. **Ric. Cirencester.**, *Speculum Hist. de gestis reg. Angl.*, II, 17. — Dugdale führt nicht weniger als vier Original-Erzählungen des Wunders aus alten englischen Chroniken an. Cfr. **Baronius**, *Annal.*, an. 610, c. 10; und **Act. SS. Bolland.**, Januar., I, p, 216. — Hook gibt eine ziemlich einleuchtende Erklärung über diese Tradition.

seiner Kinder zu ehren, als sie unter den Wölbungen des alten klösterlichen Heiligthums zu bestatten [1]). Neben diesem Heiligthume hat auch das englische Königthum lange Zeit seine Wohnung gehabt, und in einem seiner Nebengebäude hielt das Haus der Gemeinen seine ersten Sitzungen [2]); unter seinem Schatten lebte vom Anfange an und lebt noch heute das englische Parlament, das älteste, das mächtigste und das ruhmvollste in der Welt. Nirgends ist ein Denkmal so sehr als dies mit der Geschichte eines Volkes selbst Eins geworden; jeder Stein an demselben ist ein Blatt der Annalen des Vaterlandes.

In Canterbury faßt sich das religiöse Moment der Geschichte Englands zusammen; Westminster war der Mittelpunkt seines politischen Lebens und seine eigentliche Haupt-

---

[1]) Chatham, Pitt, Fox, Sheridan, Grattan, Canning, Peel, alle großen Redner und Staatsmänner der Neuzeit, die Dichter, die Admiräle, die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Generäle, ruhen dort neben dem heiligen Eduard, den Königen und den tapferen Helden des Mittelalters. Bekannt ist das Wort Nelson's, im Augenblicke, als er die Seeschlacht vor Abukir begann: „*Now for a peerage or Westminster Abbey.*" „Entweder (wenn ich überlebe) Peer von England, oder ein Grab in Westminster" . . . In neuester Zeit ist der Gebrauch eingeführt worden, die großen militärischen Berühmtheiten in der St. Paulskirche zu bestatten. Nelson und Wellington ruhen beide in der Gruft der Kirche, die den Titel führt und über der Stelle errichtet ist, wo sich die erste Stiftung des Gefährten des heiligen Augustin erhob.

[2]) In dem schönen Kapitelssaale der Westminster-Abtei war es, wo das Unterhaus seine Sitzungen hielt. Obwohl Klage über die Störung entstand, welche diese geräuschvollen Sitzungen in Bezug auf die klösterlichen Uebungen hervorriefen, blieb das Unterhaus dennoch dort bis zur Reformationszeit; von da an erhielt es sein Sitzungslokal in der St. Stephanskapelle, an der Stelle, wo es auch heute noch seine Sitzungen hält.

stadt. England verdankt Canterbury sowohl als Westminster den Söhnen des heiligen Benedikt.

Aber über dieser Morgenröthe des Glaubens in England, steigt eine Wolke herauf. Die edle Enkelin Klotildens, die milde und fromme Königin Bertha war gestorben; sie war ihrem Gemahl in's Grab vorangegangen, wie früher im Glauben. Begraben ward sie neben dem großen römischen Missionär, durch den sie die Freude erlebt, das Reich ihres Gemahls und den Gemahl selbst zum Christenthume bekehrt zu sehen. Als der nächste Nachfolger Augustin's die große Klosterkirche einweihte, welche den christlichen Königen und den Metropoliten als Todtengruft, oder wie man damals sagte, als Ruhebett (Thalamus) diente, wurden die Gebeine der Königin und des ersten Erzbischofs von Canterbury in dieselbe übertragen; die der Königin vor dem Altare des heiligen Martinus, des großen Wunderthäters Galliens, ihres Heimathlandes, die des Primas vor dem Altare seines Vaters und Freundes, des heiligen Gregor beigesetzt[1]). Drei Jahre später starb auch Ethelbert, der sich noch einmal vermählt hatte, und ward in der St. Augustinskirche neben Bertha begraben. Er hatte sechsundfünfzig Jahre regiert, dreiundzwanzig seit seiner Annahme des Christenthums; er war, sagt Beda, der erste englische König, der in den Himmel einging; die Kirche zählt ihn unter die Heiligen[2]).

Tod der Königin Bertha, 613, und König Ethelbert's, 21. Februar 616.

Lorenz war nun, nach Verlauf von zwanzig Jahren, der einzige Ueberlebende von Allen, welche an der berühmten Konferenz auf der Insel Thanet Antheil genommen, wo der angel-

[1]) **Guillelm. Thorne,** *Chron. S. August.*, p. 1765. — **Thomas de Elmhan,** *Hist. Monast. S. August.*, p. 132; ed. Hardivicke. — **Stanley,** *Memorials of Canterbury,* p. 26.

[2]) **Act. SS. Bolland.,** t. III, Februar, p. 470.

sächsische König und die fränkische Königstochter sich zum erstenmale mit den römischen Missionären besprochen hatten. Sein Gefährte Petrus, der erste Abt von St. Augustin, war kurz zuvor auf einer Sendung, mit der ihn König Ethelbert betraut hatte, an der Küste von Frankreich ertrunken. So sah sich nun Lorenz ganz allein dem Sturme ausgesetzt, der alsbald nach dem Tode Ethelberts losbrach. Die Bekehrung dieses Königs hatte nicht auch die seines ganzen Volkes zur Folge gehabt; und derjenige von seinen Söhnen, welcher ihm auf dem Throne folgte, hatte nicht mit seinem Vater das Christenthum angenommen. Er war durch die Zügellosigkeit seines Lebens im Heidenthume zurückgehalten worden. Nachdem er König geworden, wollte er die Wittwe seines Vaters, die Gemahlin, welche Ethelbert nach dem Tode Bertha's geheirathet, zur Frau nehmen. Diese Art von Blutschande, die der Apostel Paulus schon den ersten Christen zu Korinth zum Vorwurf machte [1], war nur allzusehr in den Gewohnheiten mehrerer germanischer Stämme [2]). Dieser besondere Fall war jedoch vorgesehen und förmlich verboten worden in jener Antwort Gregor's auf die Anfragen Augustin's über das Ehewesen unter den Angelsachsen. Doch war dies nicht das einzige, was dem Könige zur Last fiel. Er gab sich dermaßen seinen Wuthausbrüchen hin, daß er für verrückt oder für besessen gehalten wurde. Sein Beispiel nun riß auch diejenigen mit in den Abfall hin, welche den Glauben und die christliche Keuschheit nur des Königs Ethelbert wegen angenommen hatten.

Sein Nachfolger Eadbald reizt seine Unterthanen zum Abfalle.

Der Sturm, der die neue Christenheit zu verschlingen drohte, ward noch viel furchtbarer, als beim Tode König

---

[1]) I. Corinth., V, 1.

[2]) **Kemble**, Die Sachsen in England, II, 407.

Seberts, des Neffen Ethelberts und Gründers von Westminster, dessen drei Söhne, die ebenfalls, wie der Sohn des Königs von Kent, heidnisch geblieben waren, an die Spitze des Königreichs Essex kamen. Sie führten sogleich öffentlich den Götzendienst wieder ein, den sie bei Lebzeiten ihres Vaters eine Weile aufgegeben, und ertheilten allen ihren Unterthanen volle Freiheit, die Götzen auf's Neue anzubeten. Dabei wohnten sie jedoch noch manchmal dem christlichen Gottesdienste bei. Eines Tages, als der Bischof Mellitus in ihrer Gegenwart den Gläubigen die heilige Communion reichte, sprachen sie in ihrem angebornen Barbaren-Hochmuthe zu ihm: „Warum bietest du nicht auch uns von dem schönen weißen Brode, das du unserm Vater reichtest, und das du fortwährend dem Volke in deiner Kirche austheilst?" — „Wenn ihr," erwiederte der Bischof, „im Bade des Heils gewaschen seid, wie euer Vater es gewesen, so könnet auch ihr wie er, Theil haben an dem geheiligten Brode; wo nicht, so ist dies nicht möglich." — „Wir wollen," so antworteten ihm die drei Prinzen, „von deinem Bade nichts wissen, wir brauchen es nicht, aber wir wollen von dem Brod haben." Und als sie beständig drängten, wiederholte ihnen der Bischof, daß man, um der Communion theilhaftig werden zu können, von aller Sünde gereinigt sein müsse. Nun wurden sie wüthend und befahlen ihm, mit allen Seinigen das Reich zu verlassen; „da du," so sprachen sie, „uns nicht einmal den kleinen Gefallen thun willst, sollst du auch nicht in unserm Lande bleiben [1])."

Heidnische Reaktion unter den Ostsachsen.

---

[1]) Auxit procellam hujus perturbationis mors Saberti . . . Barbari inflati stultitia dicebant: Quare non et nobis panem nitidum porrigis . . . Si vultis ablui fonte illo salutari . . . Nolumus fontem illum intrare . . . si non vis adsentire nobis in tam

So aus dem Lande vertrieben, begab sich der Bischof von London an das andere Ufer der Themse in das Kentische, um sich mit dem Erzbischofe von Canterbury und dem Bischofe von Rochester zu berathen, was jetzt zu thun sei. Sie waren die drei einzigen Bischöfe der angelsächsischen Christenheit; aber alle drei verloren den Kopf Angesichts der neuen Lage der Dinge. Sie kamen überein, es sei besser, in ihr Vaterland zurückzukehren, um daselbst Gott in Freiheit zu dienen, als unter diesen Barbaren, die sich gegen den Glauben empört, unnützerweise länger zu bleiben. Die beiden Bischöfe reisten ab und gingen nach Frankreich. Auch Lorenz traf Anstalt, ihnen zu folgen. In der Nacht vor seiner Abreise wollte er noch einmal nach Herzenswunsch beten und sich ausweinen über die englische Christenheit, zu deren Begründung er seit einem Vierteljahrhundert mitgewirkt, und die er zu verlassen im Begriffe stand. Er ließ, zu seiner Nachtruhe, sein Bett in die Klosterkirche bringen, wo Augustin, Ethelbert und Bertha ruheten. Kaum war er eingeschlafen, so erschien ihm der heilige Petrus, so wie ehemals Christus selbst diesem erschienen war, als der Fürst der Apostel, vor der neronischen Verfolgung fliehend, seinem Meister auf der appischen Strasse begegnete, der nach Rom ging, um sich daselbst nochmals kreuzigen zu lassen [1]). Der Apostelfürst

Der Erzbischof Lorenz will England verlassen.

---

facili causa quam petimus, non poteris jam in nostra provincia demorari. **Beda,** II, 5.

[1]) Bekannt ist die Kirche zu Rom an der appischen Strasse, unter dem Titel: *Domine quo vadis,* die an der Stelle steht, wo, der Ueberlieferung zufolge, der heilige Petrus an den ihm entgegenkommenden göttlichen Meister diese Frage richtete, der ihm zur Antwort gab: Ich gehe nach Rom, um mich nochmals kreuzigen zu lassen. *(Vado Romam, iterum crucifigi.)* **S. Ambros.,** *Contra Auxentium.*

machte dem Bischofe bittere Vorwürfe und geißelte ihn bis auf's Blut, weil er die Heerde Christi, statt sich zu ihrer Rettung dem Martertode preiszugeben, in der Gewalt der Wölfe ließ. Am folgenden Morgen ging Lorenz von Striemen wund und von Blut überronnen, zum Könige, der ihn verwundert fragte, wer es gewagt habe, einen Mann wie er, also zu mißhandeln. „Der heilige Petrus," so sprach der Bischof, „hat mich mit diesen Schlägen und diesen Peinen zu deinem Seelenheile gestraft [1])." Eadbald ward erschüttert und von Schrecken ergriffen; er entsagte dem Heidenthume und seiner blutschänderischen Ehe, ließ sich taufen und verhieß der Kirche nach besten Kräften seinen Schutz. Er ließ aus Frankreich die beiden Bischöfe Mellitus und Justus zurückholen, und sandte sie dann in ihre Diözesen, um daselbst frei für die Wiederherstellung des Glaubens zu wirken. Von seiner Bekehrung an fuhr er fort, mit seinem Volke Gott zu dienen, und ließ auch eine neue Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau im St. Augustinskloster bauen, wo er neben seinem Vater und seiner Mutter zu ruhen gedachte. Aber über die anderen Sachsenländer hatte er die Autorität nicht mehr, die Ethelbert als Bretwalda oder Heerführer des Staatenbundes der Eroberer geübt hatte; und so konnte er es auch nicht durchsetzen, Mellitus in sein Bisthum wieder einzuführen. Zwar waren die Prinzen von Essex, die ihn vertrieben hatten, kurz zuvor in einem Kriege

Nach der Vision des heiligen Petrus wird er vom König, der sich bekehrt, zurückgehalten.

[1]) Flagellis arctioribus afficiens . . . An mei, inquit, oblitus es exempli, qui pro parvulis Christi . . . vincula, verbera, carceres, afflictiones, ipsam postremo mortem, mortem autem crucis, ab infidelibus et inimicis Christi ipse cum Christo coronandus pertuli . . . Retecto vestimento . . . quantis esset verberibus laceratus ostendit. Qui . . . inquirens, quis tanto viro ausus esset plagas infligere. **Beda**, II, 6.

gegen die Westsachsen alle drei getödtet; aber ihr Volk blieb heidnisch, und die Londoner widersetzten sich mit aller Gewalt der Rückkehr des Römers in ihre Stadt; die Götzenpriester, so sagten sie, seien ihnen viel lieber [1]).

Das Königreich Essex schien also dem Christenthume gänzlich verloren, und was Ost-Anglien betrifft, so war die Bekehrung seines Königs Redwald nicht Ernst gewesen. Kaum von seiner Reise zu Ethelbert, wo er die Taufe empfangen hatte, wieder zurück, ließ er sich von seiner Gemahlin und seinen vornehmsten Räthen zum Abfall verleiten; nur das Zugeständniß machte er der neuen Religion, das ihr früher schon einmal ein römischer Kaiser gemacht, und das einem Cäsar aus der römischen Zerfallszeit eher angemessen war, als den ungestümen Leidenschaften eines Barbaren-Königs. Er geruhte nämlich, dem Sohne des alleinigen Gottes einen Platz neben seinen skandinavischen Göttern anzuweisen, so daß nun in dem gleichen Tempel zwei Altäre standen, der eine für das Opfer Jesu Christi, der andere für die Opferthiere der Götzen [2]).

Der Abfall Ost-Angliens.

So war demnach von allen eingeleiteten Eroberungen der Gesandten Gregor's nichts mehr übrig als ein Theil des kentischen Landes und Volkes, nämlich was sich davon

---

[1]) Nec, licet auctoribus perditis, excitatum ad scelera vulgus potuit recorrigi . . . Londonienses episcopum recipere noluerunt, idololatris magis pontificibus servire gaudentes. Non enim tanta erat ei, quanta patri ipsius regni potestas, ut etiam nolentibus ac contradicentibus paganis antistitem suae posset ecclesiae reddere. **Beda**, II, 6, 7.

[2]) Rediens domum ab uxore et quibusdam perversis doctoribus seductus, in eodem fano et altare haberet ad sacrificium Christi et arulam ad victimas demoniorum. **Beda**, III, 15. — Beda fügt hinzu, daß in seinen Tagen noch ein ost-anglischer König gewesen sei, der als Kind diesen Tempel gesehen hatte.

um die zwei großen Benediktiner-Heiligthümer von Canterbury zusammenschloß, um die Dom- oder Christkirche und das St. Augustinskloster, damals noch St. Peter und Paul genannt. Nur römische Missionäre folgten aufeinander in der Regierung dieser beiden Klöster, jetzt die einzigen noch leuchtenden Herde christlichen Lichtes und Lebens im Angelsachsenlande. Fast hundert Jahre lang sind alle Aebte des St. Augustinsklosters römische Mönche und wahrscheinlich solche, die vom coelischen Hügel her ihrem ersten Vorgänger gefolgt waren [1]).

Was den erzbischöflichen Stuhl anlangt, so hatte Lorenz, welcher drei Jahre nach seiner Aussöhnung mit dem neuen König starb, den Mellitus zum Nachfolger, der es also aufgab, zu den Ostsachsen zurückzukehren. Nach Mellitus, der, obwohl von schweren Gichtleiden heimgesucht, eine unermüdliche Hingebung in seinen apostolischen Pflichten zeigte, war es der Bischof von Rochester, Justus, welcher Erzbischof wurde. Derselbe erhielt auch, wie Augustin, das Pallium, mit der Vollmacht, nach Ermessen neue Bischöfe zu weihen; diese Privilegien wurden ihm von Papst Bonifazius V. verliehen, der, wie auch sein Vorgänger Bonifazius IV. für diese Mission, welche Gregor zu einer besondern Aufgabe des Papstthums gemacht hatte, große Sorge trug. Der

619. 2. Februar. 624.

Mellitus, Justus und Honorius.

[1]) Hier die Reihenfolge dieser Aebte nach Thomas Elmham in seiner Chronik des St. Augustinsklosters: Johannes, † 618; Rufinianus, † 626; Graziosus, † 638. Dieser Letztere, *Romanus natione*, wie auch sein Nachfolger Petronius, † 654; Nathaniel, „quondam cum Mellito a Justo a Roma ad Angliam destinatus," † 661. Auf ihn folgt der berühmte Hadrian, ein Afrikaner, dessen Nachfolger Albin, im Jahre 708 zum Abte erwählt, der erste *de gente nostra*, sagt der Geschichtschreiber, übrigens ein Schüler Hadrian's und ein sehr guter Latinist, Hellenist und Mitarbeiter Beda's. V, 20.

Gefährten und Nachfolger Augustin's in Canterbury. Papst hatte vom König Eadbald Briefe erhalten, die ihn mit Trost und Hoffnung erfüllten; und indem er die Engländer nicht nur in Kent, sondern in allen Nachbarreichen unter die Jurisdiktion des Erzbischofs Justus stellte, ermahnte er diesen zu löblicher Ausdauer am Werke der Erlösung des englischen Volkes [1]). Auch Justus hatte den erzbischöflichen
624—627. Stuhl nur drei Jahre inne; sein Nachfolger war Honorius, auch er ist ein Zögling der heiligen Gregor und Augustin und der letzte der Gefährten des großen Missionärs in der Nachfolge auf dem Primatialstuhle des neuen christlichen Königreiches.

Die Sachsen in Northumbrien. In Mitte solcher getäuschter Erwartungen, solcher Gefahren und Unfälle, und während der dritte Nachfolger Augustin's, so gut es gehen wollte, die Ueberreste der römischen Mission in seiner noch so bescheidenen und bedrohten Metropolitanstadt von Canterbury zusammenhielt, hellte sich plötzlich im Norden Englands der Horizont auf. Ein Ereig-
627. niß trat dort ein, das die ersten Pläne des heiligen Gregor's zu verwirklichen schien und der Verbreitung des Evangeliums neue und großartige Aussichten eröffnete. Nunmehr concentrirt sich das Hauptinteresse des großen Drama's, das England der katholischen Kirche einverleibte, auf jene nördliche Region.

---

[1]) Hoc illa repensatione vobis collatum est, qua injuncto ministerio jugiter persistentes, laudabili patientia redemptionem gentis illius expectastis. **Beda**, II, 8.

Viertes Kapitel.

Erste Mission in Northumbrien. — Ihre Erfolge und ihre Niederlage. — Bischof Paulinus und König Edwin.

Ausdehnung und erste Anfänge der Besitznahme Northumbriens durch die Angelsachsen; ihrem Landsmann Beda verdanken wir es, daß ihre Geschichte uns besser bekannt ist als die der anderen Stämme. — Ida und Ella, Gründer der beiden Königreiche Deira und Bernicien; Bamborough und die schöne Verrätherin. — Krieg der Northumbrier gegen die Briten: Ethelfried, der Verwüster, Besieger der Cambrier und Scoten unter Aidan, dem Freunde des heiligen Columba. — Edwin, Haupt der rivalisirenden Dynastie, flüchtet nach Ost-Anglien; im Augenblicke, wo er seinen Feinden ausgeliefert werden soll, rettet ihn die Königin; Vision und Versprechen. — Er wird König von Northumbrien und Bretwalda; Verzeichniß der Bretwalda's. — Er vermählt sich mit der christlichen Ethelburga, Tochter des Königs von Kent. — Mission des Bischofs Paulin, der die Prinzessin nach York geleitet. — Einfluß der Frauen auf die Bekehrung der Sachsen. — Fruchtlose Predigt Paulin's; Briefe Papst Bonifazius V. an den König und die Königin. — Edwin vor dem Dolche eines Meuchelmörders gerettet; Geburt einer Tochter; Krieg gegen die Westsachsen. — Schwankungen Edwin's; letzte Bemühung des Paulinus. — Edwin verheißt seine Bekehrung nach vorhergegangener Berathung mit seinem Parlamente. — Rede des Oberpriesters und des Heerführers. — Taufe Edwin's und seines Reichsadels. Bisthum und Domkloster zu York. — König und Bischof arbeiten

gemeinschaftlich an der Bekehrung der Northumbrier. — Taufe durch Untertauchen und in Masse. — Paulin im Süden des Humber. — Stiftungen von Southwell und Lincoln. — Bischofsweihe des Honorius, vierten Nachfolgers Augustin's in Canterbury. — Schreiben des Papstes Honorius an die beiden Metropoliten und an König Edwin. — Blüthestand in Edwin's Reiche. — Bekehrung von Ost-Anglien; Gründung von Edimburg; Eroberung von Anglesey; öffentliche Sicherheit; die Frau und ihr Säugling; die kupfernen Becher; die Tufa des Bretwalda. — Bündniß der Sachsen und der Briten von Mercien gegen die northumbrischen Sachsen: Cadwallon und Penda. — Edwin wird getödtet; Flucht Paulin's und Ethelburgen's. — Vernichtung des Christenthums in Northumbrien und Ost-Anglien. — Schlag für die römischen Missionäre; ihre Tugenden und ihre Mängel. — Es bleibt ihnen abermals nichts als die Metropole und das Augustinskloster in Canterbury, diese beiden festen Burgen römischen Geistes.

Ursprung und Ausdehnung von Northumbrien.

Von allen durch die teutonischen Eroberer Britanniens gebildeten Ansiedelungen die wichtigste war, ohne Vergleich, diejenige der Angeln im Norden des Flusses, der die große britische Insel in zwei Hälften zu theilen scheint und welcher der Humber heißt, woher dann der Name Northumbrien kommt. Dies Reich begriff den ganzen östlichen Küstenstrich von der Mündung des Humber bis zum Golf von Edimburg, folglich die jetzigen Grafschaften York, Durham und Northumberland, mit dem ganzen südöstlichen Theile des heutigen Schottland. Im Westen erstreckte es sich bis an die Grenzgebiete der Briten von Cambrien und des Strathclydelandes und berührte selbst noch an den Grenzen Caledoniens das neue Königreich der aus Irland gekommenen Scoten, welchem ihr großer Missionär, der heilige Columba, damals die erste Weihe ertheilt hatte.

Northumbrien war aber nicht nur das größte der Königreiche der angelsächsischen Heptarchie, es ist auch dasjenige,

dessen Geschichte bei weitem belebter, dramatischer, mannigfaltiger, fruchtbarer an interessanten und originellen Persönlichkeiten ist, als die der anderen. Es ist auch dasjenige, wo wir die Wechselfälle der Bekehrung der angelsächsischen Eroberer und die Verbreitung der klösterlichen Institute in vollem Tageslichte sehen können. Dies erklärt sich ganz natürlich durch die Thatsache, daß es die Heimath Beda's des Ehrwürdigen ist. Dieser große und ehrenwerthe Geschichtschreiber, der Gregor Touronensis von England und der Vater der britannischen Geschichtschreibung, war in Northumbrien geboren und hat sein ganzes, langes Leben daselbst zugebracht. Daher in seinen anziehenden Darstellungen eine natürliche Vorliebe für die Leute und die Dinge seines Heimathlandes, sodann die genaue und in's Einzelnste gehende Mittheilung der örtlichen Ueberlieferungen und der persönlichen Erinnerungen, die er mit so gewissenhafter Sorgfalt sammelte und wiedergab.

Wir erfahren von Beda, daß ungefähr hundert Jahre 517.
nach der ersten Landung der Sachsen unter Hengist im Lande Kent, ihre Nachbaren, die Angeln, über die Nordsee herüberkamen und an der gegenüber liegenden Küste von Britannien zwei, lange Zeit unterschiedene, manchmal vereinigte, dann wieder getrennte und schließlich in einander verschmolzene Kolonien gründeten, die den Namen Northumbrien erhielten [1]). Jene Mauer, welche ehemals vom Kaiser Severus gegen die Caledonier erbaut, von der Mündung des Solway sich hinzieht bis an die Tynemündung, war ihre Grenzscheide. Die älteste der beiden Kolonien war die der Bernicier im Norden. Ihr Häuptling Ida, der sich wie

---

[1]) Vereinigt waren sie von 588 bis 633; getrennt nach dem Tode Edwin's, 634, und wieder vereinigt unter Oswald und Oswy.

Ida, der Gründer des Königreichs Bernicien. Hengist einen Abkömmling Odin's nannte, nahm seinen Sitz in einer Festung, die er nach seiner Gemahlin Bebba, Bamborough nannte; ein Zug ehelicher Liebe, der bei den Germanen, bei den wildesten sogar, häufig vorkommt; die britischen Barden dagegen nannten diese Königin die schöne Verrätherin, weil sie, die britischer Abkunft war, in den Schlachten gegen ihre Landsleute in den vordersten Reihen kämpfte [1]). Die gewaltigen Trümmer dieser Festung, auf einem einsam stehenden Felsen an der Küste, ziehen noch jetzt die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich. Von dort aus verbreitet sich die englische Eroberung nach den fruchtbaren Thalgeländen des Tweed und Tyne.

Die zweite Kolonie, diejenige der Deirier, gegen Süden, sammelte sich besonders um das Teesthal her in der weiten Länderstrecke, welche gegenwärtig die Grafschaft York heißt.
Ella, Gründer des Königreichs Deira. Die Deirier hatten zu ihrem ersten bekannten Führer jenen Alla oder Ella, dessen Name im Munde der jungen Sklaven auf dem Forum, in dem heiligen Gregor die Hoffnung weckte, daß in seinem Reiche bald das Alleluja ertönen werde [2]). Diese Region im Norden des Humber hatte von
559—588. den caledonischen Einfällen am meisten zu leiden, und, wie einige Autoren behaupten, hatten sich die Sachsen des Hengist, von den Briten als ihre Verbündeten herbeigerufen, bereits daselbst festgesetzt. Aber Ida und seine Angeln wollten in gar keiner Weise von ihren germanischen Landsleuten im Süden der Insel abhängig sein und verbanden sich, anstatt die Picten und Scoten zu bekämpfen, mit diesen, um die armen Briten gänzlich zu vernichten.

547—559. Ida, welcher zwölf Söhne hatte und zwölf Jahre re=

---

[1]) **A. de la Borderie,** *Luttes des Bretons insulaires contre les Anglo-Saxons,* p. 155.

[2]) Siehe oben Seite 344.

girte, wüthete mit dem Schwerte gegen jene Eingebornen, besonders aber auch mit Feuer, mit Sengen und Brennen, so daß ihn die britischen Barden den Feuerteufel oder den großen Mordbrenner nannten. Sie widerstanden ihm mit dem ganzen Aufgebot ihrer Kraft und er kam in einem Kampfe mit ihnen um's Leben. Sein Enkel Ethelfried aber nahm dafür furchtbare Rache. Er war ein Schwiegersohn Ella's; beim Tode dieses Häuptlings und auf Unkosten der Rechte von dessen Sohne, war Ethelfried, die beiden Reiche Deira und Bernicien und alle Angelsachsen Northumbriens unter sich vereinigend, von allen Führern der Eroberung derjenige, der am meisten Briten unterjochte oder ausrottete[1]). Er war, sagt Beda, der raubgierige Wolf der Schrift; des Morgens zerriß er seinen Fang und Abends theilte er seine Beute. Die Besiegten, die seinen Großvater den Mordbrenner genannt hatten, durften ihn mit Recht Ethelfried, den Verwüster nennen. Ethelfrid, der Verwüster,

Doch aber hatte er nicht, wie sein Vorfahr, die Caledonier zu Verbündeten. Diese waren durch die Bemühungen und den apostolischen Eifer Columba's und seiner irischen Gefährten Christen geworden; und ferne davon, die heidnischen Eindringlinge zu unterstützen, sieht man die dalriadischen Scoten, die sich erst kürzlich auf der großen Insel angesiedelt hatten, den Briten, die gleich ihnen Christen waren, zu Hülfe eilen. Ihr König Aidan, derselbe, den der klösterliche Apostel Caledoniens, Columba, gesalbt hatte, zog an der Spitze eines zahlreichen Heeres gegen Ethelfried. Aber sein Freund, der heilige Mönch von Jona, war nicht dort wie begründet die Macht Northumbriens. 558–616.

[1]) Nemo in tribunis, nemo in regibus plures eorum terras, exterminatis vel subjugatis indigenis, aut tributarias genti Anglorum, aut habitabiles fecit. **Beda**, I, 34.

unlängst[1]), um ihn durch sein Gebet zu schirmen und mit seinen feurigen Wünschen zu unterstützen. Die Scoten und
603. Sachsen trafen auf einander bei Degstane, nahe an der heutigen Grenze von England und Schottland; nach blutigem Kampfe ward das scotische Heer in Stücke gehauen und diese schwere Niederlage benahm den Kelten des Nordens auf immer die Lust, die Vertheidigung ihrer im Süden wohnenden Brüder gegen die germanischen Eroberer zu führen.

607 oder 613. Nachdem er die Scoten besiegt, warf sich der furchtbare Heide auf die Briten in Cambrien; und damals war es, daß er jene Weissagung Augustin's in Erfüllung brachte, indem er die zwölfhundert Mönche von Bangor niedermetzelte. Darauf vollendete er die Eroberung Northumbriens, bis er zehn Jahre später in einem Strauße mit seinen Landsleuten, den Ost-Angeln, unterlag, die unter den Befehlen jenes Redwald standen, der, Ethelbert zu Gefallen, sich hatte taufen lassen[2]).

Ost-Anglen war, wie schon der Name andeutet, von einer Kolonie des gleichen Stammes wie die Angeln Northumbriens, bewohnt. Beim Tode des ersten christlichen Königs von Kent, ging der Titel Bretwalda an Redwald über. Er hatte den Sohn des von seinem Schwager, dem schrecklichen Ethelfried, entthronten Ella, der noch ein Knabe war, bei sich aufgenommen; dieser junge Prinz, Namens Edwin, war bei Redwald aufgewachsen, welcher ihm sogar seine Tochter vermählt hatte. Ethelfried, der in ihm einen Nebenbuhler oder einen Nachfolger erblickte, hatte bei Redwald bald Drohungen, bald Bestechungen versucht, um den königlichen

---

[1]) Rex Scotorum qui Britanniam inhabitant. *Ibid.* — Siehe oben, X. Buch, IV. K., S. 195.

[2]) Siehe oben S. 423.

Verbannten ausgeliefert zu erhalten. Der ost-anglische Fürst war auf dem Punkte, nachzugeben, als einer der Freunde Edwin's bei nächtlicher Weile zu diesem eilte, ihn von der Gefahr, in der er schwebte, benachrichtigte und sich anerbot, ihn in ein Versteck zu führen, wo weder Redwald noch Ethelfried ihn würden finden können. „Nein," antwortete der edelherzige junge Verbannte, „ich danke dir für deinen guten Willen; aber ich nehme es nicht an. Was soll ich wieder anfangen, im ganzen Lande flüchtig umherzuirren, wie ich es bereits habe thun müssen? Wenn ich sterben muß, so sei es lieber von der Hand dieses großen Königs als durch gemeine Hand." Jedoch ging er tief bewegt und betrübt hinaus und setzte sich vor dem Palaste auf einen Stein, und blieb im nächtlichen Dunkel lange so sitzen in schweren Gedanken über die peinigende Ungewißheit seines Schicksals [1]). Plötzlich sah er in der Finsterniß einen Mann vor sich, dessen Gesicht und Kleidung ihm unbekannt waren, und der ihn fragte, was er da, in der Nacht, so allein mache, mit dem Beifügen: „Was würdest du demjenigen versprechen, der dich von deiner Traurigkeit befreite, indem er Redwald von dem Gedanken abbrächte, dich deinen Feinden auszuliefern, oder dir sonst Böses zu thun?" — „Alles, was jemals zu thun in meiner Macht stehen wird," antwortete Edwin. — „Und wenn," fuhr der Unbekannte fort, „man dir verspräche, dich zum König zu machen, zu einem Könige, mächtiger als alle deine Vorfahren und als alle anderen englischen Könige?" Edwin versprach auf's Neue, daß seine

---

[1]) Si ergo vis, hac ipsa hora te educam . . . Gratias quidem ago benevolentiae tuae . . . quia potius, si moriturus sum, ille me magis quam ignobilior quisquam morti tradat . . . Solus ipse moestus in lapide pervigil . . . cum diu tacitus mentis angoribus et coeco carperetur igni . . . **Beda**, II, 12.

Dankbarkeit der Größe der Wohlthat entsprechend sein solle. Darauf fuhr der Fremde fort: „Und wenn derjenige, der dir auf's Bestimmteste so große Güter vorhersagt, dir Rathschläge gibt, die für dein Seelenheil und dein Leben nützlicher sind, als alle, die jemals einer deiner Väter oder deiner Verwandten erhalten — wirst du sie alsdann befolgen?" Der Verbannte schwor, daß er demjenigen in Allem gehorchen werde, der ihn aus so großer Gefahr befreie um ihn zum König zu machen. Da legte ihm der Unbekannte die Rechte auf das Haupt und sprach: „Wenn dies Zeichen dir wiederholt wird, so erinnere dich an diesen Augenblick, an deine Reden und an dein Versprechen."

Damit verschwand er so plötzlich, daß Edwin meinte, er habe nicht mit einem Menschen, sondern mit einem Geiste geredet [1]). Kurz darauf kam sein Freund, der ihn suchte, eilends herbei mit der Nachricht, daß er jetzt nichts mehr zu fürchten habe; daß König Redwald seinen Vorsatz der Königin mitgetheilt und daß er durch diese von seinem Verrathe abgebracht worden sei. Diese Fürstin, deren Name leider nicht genannt ist, war, wie so viele andere Angelsächsinnen, Alles vermögend über das Herz ihres Gemahls. Diesmal besser geleitet als damals, wo sie ihn bewog, die Taufe wieder zu verläugnen, die er bei König Ethelbert erhalten [2]), zeigte sie ihm, daß es unwürdig sei, für Gold

---

[1]) Quid mercis dare velis ei qui . . . Quid si etiam regem te futurum . . . ita ut omnes qui ante te reges in gente Anglorum fuerant, potestate transcendas. . . Tum ille tertio: Si autem qui tibi tanta taliaque dona veraciter praedixerit. . . Cum hoc ergo tibi signum advenerit, memento hujus temporis, ac loquelae nostrae et ea quae nunc promittis adimplere ne differas. His dictis, ut ferunt, repente disparuit. **Beda,** II, 12.

[2]) Siehe oben Seite 432.

sein Gewissen und seine Ehre zu verkaufen, die sie höher halte, als das kostbarste Kleinod ihres Schmuckes [1]).

Dank der edlen Eingebung der Königin lieferte Redwald den geflüchteten Prinzen nicht nur nicht aus, sondern erklärte auch, da er die Gesandten Ethelfrieds mit den reichen Geschenken, die sie ihm überbracht, wieder zurückgeschickt hatte, diesem Fürsten den Krieg. Da Ethelfried geschlagen und getödtet wurde, ward Edwin von seinem Beschützer Redwald, der jetzt Bretwalda geworden, zum König von Northumbrien eingesetzt. Die Söhne Ethelfried's, obwohl von Mutterseite Neffen des neuen Königs, mußten flüchten, wie auch Edwin in früher Jugend es hatte thun müssen; sie begaben sich zu den dalriadischen Scoten, die Columba bekehrt hatte. Es wird sich bald zeigen, welche Folgen für Northumbrien und für ganz England sich an dies Exil knüpften.

Edwin wird König der Northumbrier.

616.

Wie bis dahin sein Schwager Ethelfried, so herrschte jetzt auch Edwin über die vereinigten Königreiche Deira und Bernicien; wie jener, so führte auch er den Krieg gegen die Briten von Cambrien kräftig fort. Da er nunmehr als das gefürchtete Haupt der Angeln des Nordens dastand, suchten und wünschten ihn die Ost-Angeln und boten ihm nach dem Tode ihres Königs Redwald die Krone ihres Reiches an. Edwin aber wollte den Schutz, den er bei Redwald und seiner Gemahlin gefunden, vergelten, indem er ihrem Sohn das Königthum in Ost-Anglien ließ. Nur die militärische Führung behielt er sich vor, die Redwald als Bretwalda gehabt hatte; dieser Titel war nämlich von

Er wird Bretwalda.

[1]) Postquam cogitationem suam reginae in secreto revelavit, revocavit eum illa ab intentione... ammonens quia nulla ratione veniat . . . immo fidem suam, quae omnibus ornamentis pretiosior est, amore pecuniae perdere. **Beda,** *loc. cit.*

dem König von Kent an jenen von Ost-Anglien übergegangen, blieb aber von Edwin an mit dem northumbrischen Königthum verbunden.

Ueber den Ursprung oder das Wesen der Autorität eines Bretwalda sind keine bestimmte Nachrichten vorhanden; man sieht nur, daß diese Würde, anfänglich durchaus zeitweilig und militärischer Natur, nach der Bekehrung der verschiedenen Königreiche der Heptarchie vorzugsweise mit kirchlichen Dingen in Beziehung ist. Man sieht ferner, daß sie zu der königlichen Würde noch den Glanz einer wirklichen Obergewalt hinzufügte, und um so mehr gesucht war, als sie wahrscheinlich durch Wahl verliehen wurde — nicht nur durch Wahl der anderen Könige, sondern auch aller Häupter des hohen angelsächsischen Adels[1]).

---

[1]) Es sind die Ealdormen, diejenigen, welche Beda *primates tribuni* nennt. Wir geben hier nach Beda die Reihenfolge der Oberhäupter des angelsächsischen Bundes, bis zu der Zeit, wo der Bretwalda wieder verschwindet:

Gegen 560 Ella, König von Sussex.
577 Ceawlin, König von Wessex.
596 Ethelbert, König von Kent.
616 Redwald, König von Ost-Anglien.
624 Edwin,
635 Oswald, } Könige von Northumbrien.
645 Oswy,

Lappenberg meint mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß nach dem Tode Oswy's (670) die Würde des Bretwalda an den König von Mercien, Wulfhere, übergegangen sei, dessen Oberherrlichkeit über den König von Essex selbst Beda constatirt, III, 30. — Mackintosh will das Wort *bret-walda* erklären als Bezwinger oder Gebietiger *(wielder)* der Briten, gibt aber für diese Ableitung keinen genügenden Grund.

Jetzt ist sie also erfüllt, die geheimnißvolle Prophezeiung, welche Edwin von dem nächtlichen Besucher gemacht worden; jetzt ist er König und mächtiger als je ein englischer König vor ihm gewesen, denn die Oberhoheit eines Bretwalda zu dem weiten Ländergebiet der Angeln im Norden und Osten, sicherte dem König von Northumbrien eine ganz andere Vorherrschaft als diejenige der kleinen Könige des Südens, welche vor ihm diesen Titel geführt hatten. Zu so ungehoffter Höhe gelangt und Wittwer geworden durch den Tod seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Königs von Ost-Anglien, suchte er nach einer andern und ließ um die Hand der Schwester des Königs von Kent werben, der Tochter Ethelberts und Bertha's, aus dem Geschlechte Hengist's, die durch ihren Vater ihren Stammbaum auf Odin, durch ihre Mutter auf die heilige Klotilde zurückführte. Sie hieß Ethelburga = adelige Burgherrin, wie denn eine Menge deutscher Frauennamen an schützende, bergende Gewalten erinnern. Ihr Bruder Eadbald, der durch Erzbischof Lorenz wieder zum christlichen Glauben zurückgeführt worden war, lehnte Anfangs das Ansuchen des Königs von Northumbrien ab. Er antwortete, es sei ihm nicht erlaubt, eine christliche Jungfrau einem Heiden zu vermählen, damit der Glaube und die Sakramente des wahren Gottes durch das Zusammenleben mit einem ihrer Religion fremden Könige nicht profanirt würden. Statt sich durch diese Weigerung beleidigt zu fühlen, versprach Edwin, daß, wenn ihm die Prinzessin zur Gemahlin gegeben würde, er ihr nicht nur nichts gegen ihren Glauben in den Weg legen werde, sondern daß sie im Gegentheil denselben mit ihrem ganzen Gefolge, Männern und Frauen, Priestern oder Laien völlig frei werde ausüben können. Er fügte hinzu, daß er selbst sich nicht sträuben wolle, die Religion seiner Gemahlin anzunehmen, wenn er,

Edwin vermählt sich mit der Tochter des ersten christlichen Königs von Kent.

nach erfolgter Prüfung durch seine Räthe, dieselbe als heiliger und Gott würdiger erkenne[1]).

Unter eben diesen Bedingungen hatte ehemals ihre Mutter Bertha ihr Land und ihre merovingische Familie verlassen, und war über Meer die Gemahlin des Königs von Kent geworden. Die Bekehrung dieses Königreiches war der Lohn ihres Opfers gewesen. Ethelburga, die gleich ihrer Mutter und noch mehr als diese, dazu bestimmt war, ein ganzes Volk in's Christenthum einzuführen, folgte dem mütterlichen Beispiele. In ihr haben wir wieder einen Beweis von der großen Bedeutung der Frau in der Geschichte der germanischen Völker, von dem edlen, rührend großen Einfluße und der Herrschaft, welche diese Völker ihr einräumten. In England, gleichwie in Frankreich, wie allerorten, werden die Triumphe der Kirche immer durch den Eifer und die hingebungsvolle Entschlossenheit der christlichen Frau eingeleitet und zum Ziele geführt[2]).

---

[1]) Nec abnegavit se etiam eamdem subiturum esse religionem, si tamen examinata a prudentibus sanctior et Deo dignior posset inveniri. **Beda**, II, 9.

[2]) Daß die Frauen unter den Völkern germanischer Abkunft sich am meisten dem weiblichen Ideale annähern, ist wohl kein Vorurtheil bloßer Befangenheit und Einseitigkeit. Bei anderen Völkern sehen wir sie mehr äußerlich an der Geschichte Antheil nehmen und in derselben auftreten. Aber die göttliche Vorsehung hat den Frauen eine Bestimmung gegeben, welche sie mehr auf das innere, häusliche Leben, auf das stille Walten in der Familie hinweist. — Ueber den Antheil, welchen die Frauen an den geschichtlichen Ereignissen genommen, hat Freiherr Franz von Andlaw ein gutes Buch geschrieben, das vielleicht nur etwas zu kurz und knapp gehalten ist. Es führt den Titel: Die Frauen in der Geschichte. Ein historischer Versuch, von **Franz, Freiher von Andlaw**, 2 Bände, Mainz, 1861.

Ueber den Antheil, welchen die Frauen an der Umbildung des Lebens im angelsächsischen England gehabt haben, siehe Lioba und die

Aber die königliche Jungfrau ward den Northumbriern nur unter der Obhut eines Bischofs übergeben, der sie durch seine Ermahnungen und die tägliche Feier der heiligen Geheimnisse vor jeder heidnischen Befleckung bewahren sollte. Er ward, wie Beda sagt, der Prinzessin gleichsam als ihr Ehestandsbegleiter an den König mitgegeben [1]).

Dieser Bischof, Namens Paulinus, war noch einer von jenen römischen Mönchen, welche der Papst Gregor Augustin als Gehülfen gesandt hatte. Fünfundzwanzig Jahre war er im Süden Großbritanniens Missionär gewesen, als er nunmehr vom dritten Nachfolger Augustin's von Canterbury zum Bischof von Northumbrien geweiht wurde. Nachdem er mit Ethelburga im Reiche Edwin's angekommen war und die Vermählung vollzogen hatte, dachte er auch auf Mittel, wie er diese ganze unbekannte Nation, unter welcher er nun sein Zelt aufschlug, Christo als dessen Braut vermählen könne. Zum Unterschiede von dem Verfahren Augustin's nach seiner Landung an der Küste von Kent, wird besonders hervorgehoben, daß Paulin erst auf das northumbrische Volk einzuwirken bemüht war, ehe er an die Bekehrung des Königs ging [2]). Er bemühte sich aus allen Kräften, die kleine

Der Bischof Paulin.

21. Juli 625.

---

frommen angelsächsischen Frauen, von **Karl Zell**, Freiburg, 1860. — Erst eine genauere Kenntniß der lebendigen Theilnahme des weiblichen Geschlechts an der Christianisirung der Angelsachsen gewährt den tiefern Einblick in die Geschichte dieses Volksstammes. Und von dem hohen Verdienste, welches sich angelsächsische Frauen und Jungfrauen um die Bekehrung des deutschen Stammlandes erworben, wird der Verlauf dieses Werkes in den folgenden Bänden viel zu erzählen haben. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Ordinatus Episcopus . . . sic cum praefata virgine ad regem quasi comes copulae carnalis advenit. **Beda,** II, 9.

[2]) Toto animo intendens ut gentem quam adibat, ad cognitionem veritatis advocans, uni viro sponso virginem castam ex-

Heerde von Gläubigen im Gefolge der Königin durch einige northumbrische Neubekehrte zu vergrößern; aber seine Bemühungen blieben lange Zeit fruchtlos: man ließ ihn predigen, aber Niemand bekehrte sich.

Mittlerweile hüteten die Nachfolger Gregor's dessen Werk mit jener wundersamen, unermüdlichen Ausdauer, die dem heiligen Stuhle eigen ist. Bonifazius schrieb, vielleicht auf Anrathen Paulin's, an den König und die Königin von Northumbrien zwei Briefe, welche an diejenigen Gregor's an den König und die Königin von Kent erinnern. Er ermahnte den erstern, den er den ruhmreichen König der Engländer nennt, dem Beispiele so vieler Kaiser und Könige zu folgen, insbesondere dem seines Schwagers Eadbald und sich der Majestät des wahren Gottes zu unterwerfen und es nicht geschehen zu lassen, daß er dereinst getrennt werde von der geliebten Hälfte seiner selbst, welche bereits durch die Taufe das Unterpfand der glückseligen Ewigkeit erhalten habe[1]). Die Königin beschwor er, keine Mühe zu sparen, um das harte und kalte Herz ihres Gemahls für das Verständniß der Schönheit der heiligen Geheimnisse, an welche sie glaubte und des wunderbaren Lohnes, dessen sie durch ihre eigene Wiedergeburt theilhaftig geworden, zu erweichen und zu erwärmen, auf daß diejenigen, welche irdische Liebe hienieden zu einem Leibe verbunden in unauflöslicher Vereinigung auch in jenem Leben bleiben könnten[2]). Dem Briefe

Betheiligung Papst Bonifazius V. durch brieflichen Verkehr 22. Oktober 625.

---

hiberet Christo . . . Laboravit multum ut . . . aliquos, si forte posset, de paganis ad fidei gratiam praedicando converteret. **Beda,** II, 9.

[1]) Gloriosam conjugem vestram, quae vestri corporis pars esse dignoscitur, aeternitatis praemio per sancti baptismatis regenerationem illuminatam. *Ibid.*

[2]) Insiste ergo, gloriosa filia, et summis conatibus duritiam

fügte er einige bescheidene Geschenke bei, welche sicherlich entweder für seine Armuth oder für die große Einfachheit jener Zeit zeugen; dem König schickte er ein Hemd von Linnen mit Goldverzierungen und einen wollenen orientalischen Mantel, der Königin einen silbernen Spiegel und einen Kamm von Elfenbein; beiden zugleich den Segen ihres himmlischen Schutzheiligen, des heiligen Petrus.

Aber weder die Schreiben des Papstes, noch die Predigten des Bischofs, noch auch das eindringliche Zureden der Königin waren im Stande, den Schwankungen Edwin's ein Ziel zu setzen. Ein Ereigniß höherer Fügung erschütterte ihn, ohne ihn noch zu überzeugen. Am Ostertage, der auf seine Vermählung folgte, drang ein vom König der Westsachsen abgeschickter Meuchelmörder bis zu ihm unter Vorwand einer Botschaft seines Herrn, und wollte ihn mit einem zweischneidigen, vergifteten Dolche, den er unter seinem Kleide verborgen hatte, ermorden. In einem Akte jener heldenmüthigen Hingebung für ihre Fürsten, die wir bei allen germanischen Stämmen mit so häufigen Attentaten gegen dieselben untermischt sehen, warf sich einer seiner Getreuen, Namens Lilla, da er keinen Schild zur Hand hatte, mit seinem Leibe zwischen den König und den Meuchelmörder, der den Stoß mit solcher Gewalt geführt hatte, daß sein Mordeisen den König durch den Leib seines treuen Freundes, der getödtet wurde, noch traf und ihn verwundete[1]. In der

Edwin vor einem Meuchelmorde geschützt.

cordis . . . insinuatione mollire dematura . . . infundens sensibus ejus . . . quantum sit admirabile quod renata praemium consequi meruisti. Frigiditatem cordis . . . succende . . . Ut quos copulatio carnalis affectus unum quodam modo corpus exhibuisse monstratur, hos quoque unitas fidei etiam post hujus vitae transitum in perpetua societate conservet. **Beda**, *loc. cit.*

[1]) Missus a rege . . . nomine Cuichelmo . . . qui habebat

gleichen Nacht dieses Hauptfestes der Christen gebar die Königin eine Tochter. Während Edwin seinen Göttern für diese seine Erstgeborne Dank darbrachte, pries der Bischof Paulin dagegen den Herrn und sagte dem König, daß die Königin durch die Gnade des wahren Gottes das Kind so leicht und fast ohne Schmerzen zur Welt gebracht habe. Weniger ergriffen vom Schrecken über die Gefahr, der er soeben glücklich entronnen war, als von Freude bewegt, daß er Vater geworden ohne Gefährde für das Leben seiner geliebten Ethelburg, hörte er den Bischof Paulin wohlwollend an und versprach ihm, er werde den Götzen entsagen, um Christo zu dienen, wenn dieser ihm in dem Kriege, den er gegen den König, welcher ihn hatte ermorden lassen wollen, zu unternehmen in Begriff stand, Leben und Sieg verleihe. Zum Pfande seines Wortes übergab er dem Bischof das neugeborne Kind, damit er es Christo weihe. Diese Erstgeborne des Königs, die erste Christin der northumbrischen Nation, ward am heiligen Pfingsttage nebst noch eilf Personen des königlichen Hauses getauft[1]). Sie erhielt den Namen Eanfleda: auch sie übte, wie die meisten angelsächsischen Prinzessinnen, großen Einfluß auf das Schicksal ihres Landes aus.

Edwin blieb Sieger in dem Kampfe gegen den verbrecherischen König. Nach seiner Rückkehr nach Northum-

---

sicam bicipitem toxicatam . . . Minister regi amicissimus . . . non habens scutum . . . mox interposuit corpus suum ante ictum pungentis, sed tanta vi hostis ferrum infixit, ut per corpus militis occisi etiam regem vulneraret. **Beda,** *loc. cit.*

[1]) Ut regina sospes absque dolore gravi sobolem procrearet . . . Prima de gente Nordanhymbrorum. **Beda,** *loc. cit.* — Diese Eanfleda ward nachmals mit Oswy, einem von ihres Vaters Nachfolgern, vermählt. Wir werden sie in dem Streite zwischen dem Einflusse der Benediktiner und dem der Kelten in Northumberland betheiligt sehen.

brien wollte er, obwohl er seit seinem Versprechen die Götzen nicht mehr anbetete, dennoch nicht sogleich und ohne weitere Ueberlegung die christlichen Sakramente empfangen. Er ließ sich von Bischof Paulin noch genauer erklären, was Beda die Glaubensgründe nennt. Häufig besprach er sich auch mit den Verständigsten und den am besten Unterrichteten seines Adels und fragte sie um ihren Rath. Und da er viel natürlichen Scharfsinn und Ueberlegungsgabe hatte, so zog er sich auch oft stundenlang in die Einsamkeit zurück, wo er bei äußerem Schweigen in innerem Selbstgespräch Alles erwog und unaufhörlich darüber nachdachte, welcher Religion er den Vorzug geben sollte [1]).

Wir werden kaum irren in der Behauptung, daß sich in der Geschichte der Kirche kein zweites Beispiel finde von einem heidnischen Könige, der so ernstliche, so lange und gewissenhafte Erwägungen anstellt. In der Regel sind sie immer rasch entschlossen, entweder zum Verfolgen oder zur Bekehrung. Edwin hat, wie er uns durch bewährte Angaben und Zeugnisse geschildert wird, das demüthige Ringen der zarten Gewissenszweifel nach heutiger Weise an sich erfahren. Ein wahrer Priester unserer Tage sagt mit Recht: „Diese Geistesarbeit eines Barbaren hat etwas Rührendes und Anziehendes, voll Theilnahme folgt man ihm in seinem Zweifeln und Schwanken, man fühlt mit ihm das Quälende

[1]) Non statim et inconsulte sacramenta fidei percipere voluit . . . Verum primo diligentius . . . rationem fidei ediscere et cum suis primatibus quos sapientiores noverat, curavit conferre, quod de his agendum arbitrarentur. Sed et ipse, cum esset vir natura sagacissimus, saepe diu solus residens, ore quidem tacito, sed in intimis cordis multa secum colloquens, quod sibi esset faciendum, quae religio servanda tractabat. **Beda,** *loc. cit.*

seiner Unschlüssigkeiten, man sieht die Aufrichtigkeit dieser Seele und muß sie lieben[1])."

Mittlerweile verging die Zeit, ohne daß das Wort Gottes, das Paulin eifrig predigte, angehört ward, ohne daß Edwin zu dem Entschlusse gelangte, seinen stolzen Verstand vor der lebensvollen Demuth des Kreuzes zu beugen. Bekannt mit jener Prophezeiung und dem Versprechen, womit die Verbannung des Königs ihr Ende erreicht hatte, dachte er, der Augenblick sei da, ihn daran zu erinnern[2]). Eines Tages also, als Edwin in einsamer Betrachtung da saß und überlegte, welcher Religion er folgen solle, trat plötzlich der Bischof zu ihm herein, legte ihm die Rechte auf das Haupt wie jener Unbekannte in der Vision es gethan hatte, und fragte ihn, ob er dies Zeichen wieder erkenne[3]). Der König wollte zitternd zu seinen Füßen sinken, aber Paulin hob ihn auf und sprach mit Freundlichkeit: „Wohlan denn, du bist den Händen deiner Feinde, die du fürchtetest, durch Gottes Güte entronnen; du hast ferner den Thron, den du gewünscht,

Der König verheißt seine Bekehrung nach Befragung seines Parlaments.

---

[1]) **Gorini,** *Défence de l'Eglise,* t. II, p. 87. — Nichts ist in diesem vortrefflichen Werke so vortrefflich als die Widerlegung Schritt vor Schritt der Thierry'schen Erzählung über die Bekehrung der Angelsachsen. Cfr. **Faber,** *Life of S. Edwin,* 1844, in der Reihe von *Lives of the English Saints.*

[2]) Thierry meint, der König möge wohl dies Geheimniß seiner jungen Gemahlin im Vertrauen erzählt haben; obwohl Beda bestimmt das Gegentheil sagt und andeutet: Tandem ut verisimile videtur didicit (Paulinus) *in spiritu* quod vel quale esset oraculum regi quondam coelitus ostensum. **Beda,** II, 12.

[3]) Cum videret difficulter posse sublimitatem animi regalis ad humilitatem . . . vivificae crucis inclinari . . . Cum horis competentibus solitarius sederet, quid agendum sibi esset, quae religio sequenda sedulus secum ipse scrutari consuesset, ingrediens ad eum quadam die vir Dei . . . **Beda,** II, 12.

durch ihn erlangt; so sei nun eingedenk, das Dritte, was du versprochen hast, jetzt zu erfüllen, indem du den Glauben an denjenigen annimmst und die Gebote dessen beobachtest, der sich dir gnädig gezeigt hat. Nur so kannst du, nachdem du hienieden der göttlichen Gnade dich erfreut, bei Gott im Himmel seines Reiches theilhaftig werden. — „Ja," antwortete endlich Edwin, „ich fühle es, ich muß und will ein Christ werden." Doch auch hier wieder seinem gemessenen Charakter treu, verpflichtete er sich nur für sich selbst und sagte, daß er mit den Reichsgroßen, mit seinen Freunden und Räthen darüber sprechen wolle, ob sie nicht auch gewillt wären zu thun wie er, damit sie alsdann alle zusammen im Bade der Wiedergeburt Christo geweiht würden.

Da Paulinus auf den Gedanken einging, ward das northumbrische Parlament, oder, wie man damals sagte, der Rath der Weisen (Witena-gemot) bei einem alten National-Heiligthum, das bereits in der Briten- und in der Römerzeit berühmt gewesen, zu Godmundham, vor den Thoren von York, versammelt. Alle Mitglieder dieses großen National-Rathes wurden der Reihe nach aufgerufen, über die neue Lehre und die neue Gottesverehrung ihre Meinung zu äußern [1]. Der erste, der sich aussprach, war der heidnische Oberpriester, Namens Coifi, ein wunderliches und einigermaßen cynisches Subjekt. „Meine Meinung," so sprach derselbe, „ist, daß die Religion, zu der wir uns bekennen, ganz und gar keine

Verhandlung der Reichsversammlung.

[1] Quibus auditis et rex suscipere se fidem et velle et debere respondebat. Verum adhuc cum amicis principibus, et consiliariis suis sese de hoc collaturum esse dicebat . . . Habito enim cum sapientibus consilio, sciscitabatur singillatim ab omnibus, qualis sibi doctrina eatenus inaudita . . . videretur . . . His similia et caeteri majores natu ac regis consiliarii prosequebantur. **Beda**, II, 13.

Kraft hat und keinen Nutzen bringt. Denn keiner von den Deinen hat eifriger als ich unseren Göttern gedient, und doch empfangen Viele von dir größere Gunsterweise und sind vom Glücke besser bedacht als ich. Wenn nun aber unsere Götter etwas wären, so hätten sie doch mir helfen müssen, der ich ihnen so eifrig gedient habe. Wenn du demnach nach reiflicher Prüfung findest, daß diese Religion, die man uns predigt, wirksamer ist, so wollen wir sie ohne Zögern annehmen[1])."

Darauf sprach sich einer der großen Volkshäuptlinge aus, und zwar in jener Weise, in der wir die religiöse Erhebung und poetische Schwermuth durchblicken sehen, von der die Seelen dieser germanischen Heiden so häufig durchdrungen waren: „Du erinnerst dich vielleicht," so sprach er zum König, „wie es manchmal bei unseren Zusammenkünften in den Winterabenden geschieht: wenn du mit deinen Reichsgroßen und Getreuen[2]) neben einem guten Feuer bei der Abendtafel sitzest, während es draußen regnet und schneit und stürmt, kommt etwa ein armes Vögelchen zur einen Thür herein, fliegt durch die Halle hin und schlüpft zur andern Thür wieder hinaus; während des raschen Durchfluges ist es geschützt vor Regen und Frost, aber nach dem einen kurzen warmen Augenblicke ist es draußen und aus dem Winter kommt es in den Winter. So ist es, wie mich dünkt, mit dem Leben des Menschen und dem kurzen Augenblicke, den es dauert, zwischen dem Vorhergegangenen und dem, was nach-

---

[1]) Profiteor quia nihil omnino virtutis, nihil utilitatis religio illa quam hucusque tenuimus . . . Si autem Dii aliquid valerent . . . *Ibid.*

[2]) Cum ducibus ac ministris tuis . . . Mit thynen Ealdormannum and Thegnum, so übersetzt König Alfred der Große jene Worte Beda's in's Angelsächsische.

folgt und von dem wir nichts wissen. Wenn demnach die neue Religion uns darüber Aufschluß bringt, so verdient sie, daß wir sie annehmen [1])."

Nach vielen anderen Reden im gleichen Sinne, denn die ganze Versammlung scheint einstimmig gewesen zu sein, ergriff der Oberpriester Coifi, unter besserer Eingebung als das erstemal, nochmals das Wort. Er äußerte den Wunsch, den Bischof Paulin über Gott reden zu hören, dessen Gesandten er sich nenne. Dieser hielt nun auch, mit des Königs Genehmigung, eine Ansprache an die Versammelten, worauf der Oberpriester ausrief: „Schon längst bin ich von der Nichtigkeit dessen überzeugt, was wir verehrten, denn je eifriger ich die Wahrheit darin suchte, desto weniger fand ich sie. Nun aber bekenne ich offen, daß in der Predigt, wie wir sie hier vernommen, jene Wahrheit leuchtet, die uns Leben, Heil und ewige Seligkeit zu geben vermag. Deshalb, o König, geht mein Rath dahin, daß wir auf der Stelle die Tempel und Altäre, die wir unnützerweise geweiht haben, dem Feuer und dem Fluche anheimgeben [2]). Der König erklärte nun öffentlich, daß er dem Evangelium, das Paulinus predige, beipflichte, daß er dem Götzendienste entsage und den Glauben an Christus annehme. „Aber," so fragte der König, „wer will den Anfang machen, die Altäre der alten Götter umzustürzen und den geweihten Räumen die Weihe

---

[1]) Alius optimatum regis subdidit: Talis mihi videtur, rex, vita hominum . . . quale cum te residente ad coenam accenso foco in medio et calido effecto coenaculo . . . adveniens unus passerum domum citissime pervolaverit . . . mox de hieme in hiemem regrediens. **Beda,** II, 13.

[2]) Unde suggero, o rex, ut templa et altaria quae sine fructu utilitatis sacravimus, ocius anathemati et igni contradamus. **Beda,** II, 5.

wieder zu nehmen?" — „Ich," entgegnete der Oberpriester, und erbat sich dann vom Könige Waffen und einen Streithengst, um gleich dadurch die Schranken seiner Priesterordnung niederzureißen, die ihm das Tragen von Waffen verbot und als Reitpferd ihm nur eine Stute gestattete. Auf dem Schlachtrosse des Königs, mit einem Schwerte umgürtet und einem Speer in der Faust, ritt er, Angesichts des Volkes, das ihn für wahnsinnig hielt, gegen die Götzenbilder und schleuderte den Speer in den Tempel. Das profanirende Eisen blieb in der Mauer stecken, und zum Staunen der Zuschauer rührte sich keiner ihrer Götter, um den Frevel zu züchtigen, der also ungestraft blieb. Jetzt folgten sie der Aufforderung des Oberpriesters und rissen den Tempel ein und verbrannten ihn [1]).

Taufe König Edwin's und seines Reichsadels.

12. April 627.

Dieser Vorgang fällt in's eilfte Jahr der Regierung König Edwin's. Der ganze northumbrische Adel nebst einem großen Theile des Volkes befolgten das Beispiel des Königs, der sich am heiligen Ostertage (627) zu York in einer, in Eile während seines Katechumenen-Unterrichts aus Holz aufgeführten Kirche, von Paulinus feierlich taufen ließ [2]). Bald nachher ließ derselbe dies kleine Heiligthum von einer großen steinernen Kirche umbauen, die er nicht zu Ende führen konnte, die aber zu dem wunderherrlichen Münster von York und zur Metropolis des nördlichen Englands geworden

---

[1]) Ille respondit: Ego . . . Rogavit sibi regem arma dare et equum emissarium, quem ascendens . . . pergebat ad idola. *Ibid.* Vergleiche die bei Lingard, I, 30 angeführte angelsächsische Uebersetzung dieser Scene.

[2]) Accepit rex cum cunctis gentis suae nobilibus ac plebe perplurima fidem et lavacrum . . . Ipse doctori et antistiti suo Paulino sedem episcopatus donavit . . . Baptizatus est ibi, sed et alii nobiles et regii viri non pauci. **Beda, I, 14.**

ist. Diese Stadt York war bereits zur Zeit der Römer berühmt gewesen: Kaiser Sever und der Vater Konstantin's waren dort gestorben. Die Northumbrier hatten sie darauf zu ihrer Hauptstadt gemacht und Edwin verlegte jetzt den Bischofssitz seines Meisters Paulinus dorthin. Dadurch wurde der große Plan Gregor's verwirklicht, welcher dreißig Jahre früher, gleich am Beginne der englischen Mission Augustin beauftragt hatte, einen Bischof nach York zu senden und denselben mit der Würde eines Metropoliten der zwölf Suffragan-Bisthümer zu bekleiden, an deren Gründung im Norden des von den Angelsachsen eroberten Landes er damals schon dachte [1]).

Während sechs Jahren arbeiteten der König und der Bischof vereint an der Bekehrung des northumbrischen Volkes sowie auch der Angeln in den angrenzenden Gebieten. Die Häupter des Adels und die vornehmsten Diener des Königs ließen sich nebst den Söhnen Edwin's aus erster Ehe zuerst taufen. Das Beispiel eines Königs war übrigens bei den Angelsachsen noch lange nicht genügend, um das ganze Volk zum Entschlusse der Bekehrung zu bringen; aber so wenig als Ethelbert und Augustin dachten auch der erste christliche König und der erste Bischof der Northumbrier daran, irgend welchen Zwang dabei anzuwenden. Es kostete ihnen ohne Zweifel wohl noch manche Mühe, die Rauheit, die Unwissenheit und Gleichgültigkeit der heidnischen Sachsen zu überwinden. Doch waren auch die Tröstungen reichlich, denn der Eifer des guten Volkes und seine Begierde nach dem Empfange der heiligen Taufe waren oftmals ganz unbe- 627—635. König und Bischof wirken gemeinschaftlich an der Bekehrung der Northumbrier.

[1]) Qui tuae subjaceant ditioni . . . ita duntaxat ut si eadem civitas cum finitimis locis verbum Dei receperit, ipse quoque XII episcopos ordinet et metropolitani honore perfruatur. **Beda**, I, 29.

schreiblich. Als Paulin einst mit dem König und der Königin, die beide ihn häufig auf seinen Missionsreisen begleiteten, nach einem königlichen Gute im äußersten Norden des Reiches gegangen war, mußten alle drei daselbst sechsunddreißig Tage bleiben, und während dieser ganzen Zeit hatte der Bischof von Morgen bis Abend mit Unterrichten zu thun, so groß war der Zudrang der Leute aus allen Dörfern der ganzen Umgegend, die er dann im nahen Flusse taufte. Am entgegengesetzten Ende des Landes, im Süden, heißt noch heute ein Theil des Stromlaufes des Derwent, bei der alten Römerfurt Malton, der Jordan, zur Erinnerung an die vielen Unterthanen Edwin's, die der römische Missionär eigenhändig daselbst taufte[1]). Er mußte überall in den Flüssen oder Strömen taufen, da es an Zeit mangelte, um Taufkirchen zu erbauen[2]). Doch errichtete er neben dem Hauptpalaste Edwin's eine steinerne Kirche, deren verkalkte Ruinen noch nach der Reformationszeit zu sehen waren, sowie auch ein großes Kreuz mit der Inschrift: Paulinus hic praedicavit et celebravit[3]).

Jenseits der Grenzen des Königreichs Northumbrien setzte Paulinus den Lauf seiner apostolischen Predigten bei den Angeln im Süden des Humber im Küstengebiete von Lindsay fort. Auch dort taufte er Viele im Trent und noch lange nachher erinnerten sich alte Leute, die in ihrer Kindheit das Glück gehabt hatten, von ihm getauft zu werden, mit ehrfurchtsvoller Liebe des Fremdlings, der zugleich ehrwürdig

---

[1]) Times, vom 17. März 1865.

[2]) Man nennt noch unter den Flüssen, in denen der heilige Bischof Tausende von Neophyten durch Untertauchen taufte, den Glen in Northumbrien, den Swale und besonders den Derwent in Yorkshire.

[3]) Zu Dewsbury am Ufer des Calder. **Alford**, *Annales Anglo-Saxoniae,* ap. **Bolland.**, t. VI. Oct.; p. 118.

erschien und furchtbar, dessen hohe, etwas gebückte Gestalt, das schwarze Haar, die Adlernase, die abgemagerten und imposanten Gesichtszüge aller Blicke auf sich zogen und die südliche Abkunft verriethen[1]). Die schöne Klosterkirche von Southwell verewigt das Andenken an eine solche Taufe in Massen. Ebenfalls noch aus der Zeit der Mission des Bischofs Paulin diesseits des Humber reicht die Gründung der prachtvollen Domkirche von Lincoln, deren Lage schön ist wie diejenige unserer bewunderswürdigen Domkirche von Laon, die diese selbst aber an Größe und wohl auch an Schönheit noch übertrifft[2]).

Bau der Domkirche von Lincoln.

In dieser Kirche von Stein (Beda gibt diesen Umstand immer sehr sorgfältig an), die Paulin in Lincoln nach der Bekehrung des Sachsenfürsten dieser Stadt und seines ganzen Hauses errichtet, hatte der Metropolit von York die Weihe des vierten Nachfolgers Augustin's auf dem Metropolitanstuhle von Canterbury vorzunehmen. Dieser, Honorius, war, wie Paulin selbst, Mönch des Klosters auf dem Cölius und einer der ersten Gefährten der Mission des heiligen Augustin in England; als Schüler des heiligen Papstes Gregor hatte er unter der Anleitung desselben den Gesang erlernt, und er war es gewesen, der dreißig Jahre zuvor bei dem ersten Einzuge der Missionäre in Canterbury den Chorgesang der Mönche geleitet hatte[3]). Auch der damals regierende Papst

Er weiht in derselben den fünften Erzbischof von Canterbury. 628.

[1]) Quemdam seniorem... baptizatum a Paulino... praesente rege Edwino... Quoniam effigiem ejusdem Paulini referre esset solitus... Vir longae staturae, paululum incurvus, nigro capillo, facie macilenta, naso adunco perenni, venerabilis simul et terribilis aspectu. **Beda,** II, 16.

[2]) Drei der schönsten kirchlichen Gebäude Englands: York, Lincoln und Southwell, knüpfen sich also an die Person des Bischofs Paulin. **Faber,** *op. cit.*

[3]) **Hook,** *Lives of the Archibishops,* p. 53 und 111.

hieß Honorius, der erste dieses Namens. Er übersandte jedem der beiden Metropoliten das Pallium und verordnete, daß, wenn es Gott gefalle, den Einen von ihnen abzurufen, der Ueberlebende ihm einen Nachfolger ernennen könne, um bei der Schwierigkeit der Verbindungsmittel zu Wasser und zu Land der Verspätung vorzubeugen, die ein Rekurs nach Rom zur Folge haben müsse. In dem schwunghaften Briefe, der diese Zusendung begleitete, erinnert der Papst den neuen Erzbischof, daß der große heilige Gregor sein Meister gewesen sei und sein Muster bleiben müsse, und daß das ganze Werk der Erzbischöfe, seiner Vorgänger, nur eine Frucht des Eifers dieses unvergleichlichen Oberhirten sei [1]).

Derselbe Papst schrieb auch an König Edwin, um ihn zu beglückwünschen, sowohl zu seiner Bekehrung, als zu dem Eifer und der Aufrichtigkeit seines Glaubens und ihn zu ermahnen, die Werke des heiligen Gregor recht fleißig zu lesen, den er den Prediger der Engländer nennt und dem Könige als beständigen Fürbitter bei Gott empfiehlt [2]). Aber

---

[1]) Dilectissimo fratri Honorio Honorius... Exoramus ut vestram dilectionem in praedicatione Evangelii laborantem et fructificantem sectantemque magistri et capitis sui sancti Gregorii regulam perpeti stabilitate confirmet (redemptor) . . . ut fide et opere, in timore Dei et caritate, vestra adquisitio decessorumque vestrorum quae per Domini Gregorii exordia pullulata convalescendo amplius extendatur . . . longa terrarum marisque intervalla, quae inter nos ac vos obsistunt, ac et nos condescendere coegerunt, ut nullo possit ecclesiarum vestrarum jactura per cujuslibet occasionis obtentum quoquo modo provenire: sed potius commissi vobis populi devotionem plenius propagare. Ap. **Bedam,** II, 18.

[2]) Praedicatores vestri . . . Gregorii frequenter lectione occupati, prae oculis affectum doctrinae ipsius, quam pro vestris animabus libenter exercuit, habetote: quatenus ejus oratio et

als dies Schreiben in England ankam, war Edwin schon nicht mehr unter den Lebenden.

Die sechs Jahre, welche von seiner Bekehrung bis zu seinem Tode verflossen, gehören sicherlich zu den ruhmvollsten und glücklichsten, die jemals einer der angelsächsischen Fürsten erlebt hat. Durch ihn kam Northumbrien rasch an die Spitze der Heptarchie. Nach Süden hin strömte der glühende Eifer für den Glauben, den er nach so reiflichen Prüfungen angenommen hatte, noch auf die Völkerschaften über, die, ohne seiner unmittelbaren Herrschaft unterworfen zu sein, zum gleichen Volksstamme wie seine Unterthanen gehörten. Die Ost-Angeln, oder östlichen Engländer, hatten ihm, wie gesagt worden, angetragen, über sie zu herrschen, was er ausgeschlagen. Doch aber gebrauchte er seinen Einfluß auf den jungen König, der ihm seine Krone verdankte, um ihn und das ganze Land zur Annahme des Christenthums zu bewegen. Damit tilgte Eorpwald den Abfall seines Vaters, und Edwin trug so seinen Dank ab für die edle Menschenfreundlichkeit, welche ihm das ostanglische Königthum in seiner Jugend und in seinem Exil erwiesen.

Blüthestand des Landes unter Edwin.

Bekehrung der Ost-Angeln.

Im Norden verbreitete und befestigte er die angelsächsische Herrschaft bis an die Landenge, die Caledonien von der britischen Insel trennte. Eine unvertilgbare Spur seiner Herrschaft bleibt in dem Namen der Festung, die er auf dem Felsen erbaute, der damals schon die Strommündungen des Forth beherrschte und noch jetzt mit seinen düstern, alpenartigen Gebirgswänden eine wahre Akropolis des barbarischen Nordens, mitten in der großen malerischen Stadt Edimburg (Edwin's-burgh) emporragt.

---

regnum vestrum populumque augeat, et vos omnipotenti Deo irreprehensibiles repraesentet. *Ibid.*, II, 17.

Im Westen setzte er mit weniger Grausamkeit als Ethelfried, aber mit nicht geringerer Tapferkeit und Erfolg den Krieg gegen die Briten Cambrien's fort; er verfolgte sie bis auf die Inseln der Meerenge, die Großbritannien von Irland scheidet; er bemächtigte sich der Insel Man, sowie jenes andern Eilandes, welches die letzte Zufluchtsstätte der Druiden gegen die römische Herrschaft gewesen war, und das seit der Eroberung durch Edwin den Namen des siegreichen Volkes der Angeln, Angeln Eiland, Angles-ey, erhielt.

Im Innern seiner Staaten herrschte damals ein tiefer, vor wie nach ihm nie mehr dagewesener Friede, der im Volke sprüchwörtlich geworden ist, indem es hieß, daß in den Tagen Edwin's ein Weib mit ihrem Säugling ungefährdet England von Meer zu Meer durchwandern könne. Dankbar bewahrte man seine Menschenfreundlichkeit im Andenken, die ihn in der Sorge für das Wohlsein seiner Unterthanen bewog, an allen Landstraßen, wo eine Quelle war, laufende Brunnen einrichten und mit metallenen Bechern zu versehen, zur Erquickung der Wanderer; und daß Keiner, sei es aus Furcht vor dem König oder aus Liebe zu ihm, es wagte, dieselben zu entfremden. Darum verdachte ihm aber auch Niemand die ungewohnte Prachtentfaltung seines Gefolges, nicht nur wenn er zu Felde zog, sondern auch bei seinem friedlichen Bereisen der Städte und Provinzen, wenn er dabei neben den Kriegsbannern die Lanze mit dem Federbusch sich vortragen ließ, was die Sachsen den römischen Legionen entlehnt, und woraus sie die geheiligte Standarte des Bretwalda und das Zeichen der Oberherrschaft in der angelsächsischen Bundesgenossenschaft gemacht hatten [1]).

---

[1]) Sicut usque hodie in proverbio dicitur, etiamsi mulier

Aber diese ganze Größe und diese Blüthe geht in einer plötzlichen Katastrophe wieder zu Grunde.

Es gab noch andere Angeln als die von Northumbrien und Ostanglien, welche bereits vom christlichen Einflusse gesänftigt oder doch berührt worden waren; auch in Mercien, in jenem großen Centrallande, das vom Humber bis zur Themse ging, wohnten Angeln. Das Königreich Mercien war der letztgebildete Staat der angelsächsischen Eroberung; da nämlich die Eindringlinge, die ihn gegründet, das ganze östliche und südliche Küstengebiet besetzt fanden, mußten sie sich tiefer im Lande ansiedeln. Dies Mittelland ward jetzt das Centrum des heidnischen Widerstandes und seiner erneuerten Angriffe gegen die christliche Propaganda, welche jetzt ihren Hauptsitz in Northumbrien hat. Einen furchtbaren Führer fanden die Heiden Merciens in der Person Penda's, aus königlichem Stamme, oder wie man damals glaubte, aus Odin's Geblüt, der, obgleich schon zweiundzwanzig Jahre lang König, doch noch von allen Leidenschaften eines Barbaren durchglüht war und von verzehrender Eifersucht gegen das Glück Edwin's und die Macht Northumbriens. Nach Edwin's Bekehrung wurden diese wilden Naturinstinkte noch durch den Fanatismus verstärkt. Penda und die Mercier blieben noch beim Odin'sdienste, in dem Wahne, ihre Könige stammten von Odin her. Edwin und Northumbrien waren deshalb in ihren Augen nichts als Verräther und Abtrünnige. Aber ganz auffallender Weise theilten die Ureinwohner der Insel, die christlich gewordenen Briten, die in Mercien zahlreicher als in irgend einem andern angelsächsischen Königreiche waren,

Bündniß der heidnischen Mercier und der christlichen Briten gegen Edwin unter Penda. 635 — 655.

---

una cum recens nato parvulo vellet totam perambulare insulam a mari ad mare, nullo se laedente valeret . . . Erectis stipitibus aereos caucos suspendi juberet . . . Illud genus vexilli quod Romani *Tufam*, Angli vero *Tuuf* appellant **Beda**, II, 16.

diesen Haß der heidnischen Sachsen gegen die neuen Christen gleichen Stammes und stachelten denselben noch mehr auf. Diese Christen älteren Datums, wiederholen wir es, immer voll Erbitterung gegen die Eindringlinge in ihr Land, wie sie waren, beachteten den Glauben der bekehrten Angeln nicht im mindesten und wollten unter keinen Umständen Gemeinschaft mit ihnen pflegen[1]). Die Briten Cambriens, noch unabhängig geblieben, aber seit hundert Jahren beständig bedroht, besiegt und gedemüthigt von Ida, von Ethelfried, von Edwin, waren noch viel wüthender in ihrer Abneigung als die anderen[2]). Ihr Häuptling Ceadwalla oder

Northumbrien, von Feinden überzogen.

Cadwallon, der letzte Heros des Keltenthums in Britannien, der anfänglich von Edwin besiegt und gezwungen worden war sich nach Irland und nach Armorica zu flüchten[3]), war mit verdoppelter Wuth und mit Hilfstruppen keltischer Stämme von dorther zurückgekehrt, um gegen die Northumbrier den Kampf wieder aufzunehmen. Er brachte ein Bündniß mit Penda gegen den gemeinschaftlichen Feind zu Stande. Unter diesen beiden Führern fiel ein zahlloses Heer, in welchem die christlichen Briten aus Cambrien neben den Heiden Merciens herzogen, in Northumbrien ein. Edwin

Edwin fällt in der Schlacht. 633.

hatte sich an der südlichen Grenze seines Reiches, bei Hatfield, aufgestellt. Hier ward er von der Uebermacht erdrückt. Er starb ehrenvoll, die Waffen in der Hand, kaum achtundvierzig Jahre alt, eines Todes, der ihm den Ruhm eines Martyrers verliehen hat[4]). Sein ältester Sohn blieb neben

---

[1]) **Beda**, II, 20. Siehe Seite 403.

[2]) **Lappenberg**, I, S. 159. —**La Borderie,** *op. cit.*, p. 216.

[3]) Siehe seine ergötzlichen Abenteuer: **Richard de Cirencester,** t. II, p. 32.

[4]) Maxima est facta strages in Ecclesia vel gente Nordamhymbrorum . . . Unus ex ducibus paganus . . . alter

ihm in der Schlacht; der andere von Penda zum Gefangenen gemacht, der ihm eidlich das Leben zugesichert, fiel durch Meineid. Northumbrien ward mit Feuer und Schwert verwüstet, die junge Christenheit daselbst völlig vernichtet. Der grausamste der Verfolger war aber nicht der Heide Penda, sondern der Christ Cadwallon, der noch ein ganzes Jahr lang alle Provinzen Northumbriens durchzog, Alles niedermachte, was er antraf, sogar Weiber und Kinder, ehe er sie tödtete, furchtbar martern ließ. Er war, sagt Beda, entschlossen, auf britischem Boden alle Engländer zu vertilgen, deren neulich erst angenommenes Christenthum diesem von Blut und wildem Patriotismus trunkenen Altchristen nur Hohn und Verachtung einflößte.

Das Christenthum wird in Northumbrien vernichtet.

Man weiß nicht, warum nach dem Tode Edwin's und seiner Söhne Northumbrien von den Siegern nicht als Beute getheilt wurde; aber es blieb gebrochen, geknechtet und dem Heidenthume wieder verfallen. Deira kam an Osric, einen Vetter Edwin's; Bernicien an Eanfried, einen der Söhne Ethelfrid's, der jetzt aus der Verbannung in Schottland zurückkam. Beide hatten die Taufe empfangen; der eine mit seinem Vetter zu York, der andere durch keltische Mönche von Jona. Aber eine Wiedererhebung des Heidenthums in Northumbrien war die unausbleibliche Folge der Niederlage seines ersten christlichen Königs; und beide Fürsten schloßen

---

pagano saevior . . . Quamvis nomen et professionem haberet christiani, adeo animo et moribus barbarus, ut ne sexui muliebri vel innocuae parvulorum parceret aetati, quum universos atrocitate ferina morti per tormenta contraderet . . . Totum genus Anglorum Britanniae finibus erasurum se esse deliberans; sed nec religioni christianae quae apud eos exorta erat, aliquid impendebat honoris. **Beda,** II, 20; Cfr. III, 1.

sich dieser Reaktion an und verleugneten ihren Taufbund. Es sollte ihnen nichts helfen. Der König von Deira ward in einem Kampfe gegen die Briten getödtet, der König von Bernicien bei einer Zusammenkunft, die er von dem wilden Cadwallon erbeten hatte, ermordet.

Flucht Paulin's und Ethelburgens.

Der Bischof Paulin glaubte sich nicht verbunden, Zuschauer so vieler Gräuel zu bleiben. Er war bedacht, die Wittwe König Edwin's, die milde Ethelburg, die ihm von ihrem Bruder zu anderem Geschicke übergeben worden war, in Sicherheit zu bringen; und führte dieselbe mit ihrer Tochter und ihren und Edwin's zwei jüngsten Söhnen zur See in das Reich ihres Bruders zurück. Aber auch bei ihrem Bruder, dem König von Kent, glaubte sie ihre Kinder nicht sicher, sie fürchtete, dieselben auf englischem Boden zu lassen; und da sie selbst vorhatte, sich im Wittwenstande Gott zu weihen, schickte sie ihre Söhne zu ihrem Vetter[1]), dem

[1]) Wir lassen die genealogische Tabelle der Verwandtschaft zwischen der Königin von Northumbrien und dem Könige von Austrasien hier folgen:

Klotar I.

Charibert, König von Paris.	Chilperich I.
|	|
Bertha, Gemahlin Ethelbert's.	Klotar II.
|	|
Ethelburga, Gemahlin Edwin's.	Dagobert I.

Dagobert bestieg den Thron von Austrasien im Jahre 628, drei Jahre nach der Vermählung Ethelburgens.

Frankenkönig Dagobert, bei welchem sie in noch zartem Alter starben. Was Paulin betrifft, der zur Hut seiner Kirche von York nur einen einzigen muthvollen italienischen Diakon zurückgelassen hatte, von welchem später noch die Rede sein wird, so fand er den bischöflichen Stuhl von Rochester durch den Tod des römischen Mönches erledigt, der ihn innegehabt hatte und der vom Primas mit einer Sendung an den Papst betraut, auf der Reise im mittelländischen Meere ertrunken war. Paulin ward vom König und vom Erzbischof Honorius, den er selbst in Lincoln geweiht hatte, zu diesem Bisthum ernannt; er starb daselbst fern von seiner Heimath und von seiner ersten Kirche von York, nachdem er dreiundvierzig Jahre lang für die Bekehrung der Engländer gewirkt hatte.

So schien demnach mit der militärischen und politischen Vorherrschaft Northumbriens auch der ganze, durch den edlen und aufrichtigen Edwin, durch die milde und hingebungsvolle Ethelburg, durch den geduldigen und unermüdlichen Paulin unter so vielen Opfern, die Gott allein bekannt sind, in Nord-England so mühevoll aufgerichtete Bau an einem Tage und für immer zusammengebrochen. Ebensowenig sollte die letzte und kostbarste Eroberung Edwin's ihn überdauern. Sein junger Schützling, der König der Ostangeln, ward kurz nach seiner Bekehrung meuchlings ermordet, und gleichwie Northumbrien, so fiel nun auch ganz Ost-Anglien in die Nacht des Heidenthums zurück [1]).

Mißgeschick der römischen Missionäre in allen andern

Nach sechsunddreißig Jahren unablässiger Bemühung hatten die monastischen Sendboten Gregor's des Großen nirgends als im kleinen Königreiche Kent etwas Dauerndes

[1]) **Beda**, II, 15.

als dem Königreiche von Kent.

zu gründen vermocht. An allen anderen Orten war es ihnen mißglückt. Von den sechs anderen Königreichen der Heptarchie waren ihnen drei, die der Südsachsen, der Westsachsen und der Angeln des Mittellandes [1]) ganz unzugänglich geblieben. Die andern drei, die der Ost-Sachsen, Ost-Angeln und Nord-Angeln [2]), waren ihnen eins nach dem andern wieder entgangen.

Und doch scheint ihnen, mit Ausnahme des übernatürlichen Heldenmuthes, der den Martyrtod sucht, oder demselben trotzt, keine einzige Tugend gefehlt zu haben. Nicht das kleinste Zeugniß, keine Spur von Verdacht erhebt sich gegen die unüberwindliche Nächstenliebe in ihren Herzen, gegen die warme Aufrichtigkeit ihres Glaubens, gegen die tadellose Reinheit ihres Wandels, gegen die rühmliche Uneigennützigkeit, die unermüdliche Thätigkeit, die beharrliche Selbstverläugnung, die hohe und strenge Frömmigkeit ihres Wandels.

Wie soll man sich nun ihr Mißgeschick, das successive Mißlingen aller ihrer mühevollen Bekehrungsversuche erklären? Vielleicht war es das Unrecht, daß sie nicht genugsam das Beispiel unsers Herrn Jesu Christi und seiner Apostel nachahmten, nicht genug den Kleinen, den Armen und Geringen predigten, daß sie dem Zorne der Großen und Mächtigen auszusetzen sich scheuten. Vielleicht begingen sie den Fehler, sich allzu ausschließlich an die Könige und Heerführer zu halten; nichts zu unternehmen, nichts zu wagen ohne den Beistand oder gegen den Willen der weltlichen Gewalthaber [3]). Daher mochten dann alle jene Wechselfälle,

---

[1]) Sussex, Wessex und Mercien.

[2]) Essex, Ostanglien, Northumbrien.

[3]) **Lingard,** *Anglo-Saxon Church,* t. I, p. 40, 74.

jene Reaktionen, jene plötzlichen und vollständigen Rückfälle in den Götzendienst kommen, sobald ihnen der Tod ihre obersten Beschützer genommen; daher wohl auch jene Anwandelungen von Verzagtheit und Entmuthigung, in die wir sie unter den Schlägen der Revolutionen und den getäuschten Erwartungen in ihrer Laufbahn, verfallen sehen. Vielleicht auch hatten sie anfänglich nicht das genügende Verständniß des National-Charakters der Angelsachsen und verstanden es nicht, die Seelen zu gewinnen und zu beherrschen, dadurch daß sie ihre eigenen italienischen Gewohnheiten und Anschauungsweisen mit der Derbheit, dem Unabhängigkeitssinne, dem männlichen Kraftgefühl der Völkerschaften germanischer Abkunft zu vereinbaren suchten.

Immerhin ist soviel gewiß, daß es eines frischen Aufgebotes von Kräften bedurfte, um die zerstreuten oder unausgebildeten Keime der angelsächsischen Christenheit zu neuem Leben zu befruchten, um das Werk der klösterlichen Sendboten vom cölischen Hügel fortzusetzen und zu gutem Ende zu führen. Diesen Letzteren bleibt jedenfalls der Ruhm, zuerst an dieses fruchtbare aber rebellische Erdreich Hand angelegt, es umgebrochen und die gute Saat in seine Furchen ausgestreut zu haben; andere werden mit ihrem Schweiße die Saaten benetzen und die Ernten einsammeln, die sie gesäet haben. Aber die Söhne des heiligen Gregor sind nichtsdestoweniger vor Gott und vor den Menschen die ersten Werkleute an der Bekehrung des englischen Volkes. Uebrigens geben sie ihr Werk keineswegs auf. Seefahrern gleich, welche sich hinter Wällen, die sie in Eile an dem Strande, den sie zu erobern gedenken, aufgeworfen, verschanzt halten, sammeln sie sich in ihren ersten und unzerstörlichen Stiftungen von Canterbury, im Metropolitan-Kloster von Christ-Kirche und

in St. Augustin extra muros; hier hüten sie das Depositum der römischen Ueberlieferungen und der Benediktiner-Regel zugleich mit dieser festen Burg apostolischer Autorität, die Jahrhunderte lang das Herz und das Haupt des katholischen England gewesen ist.

Anhang.

I.
Jona.

(Notizen bei einem Besuch im August 1862.)
(Siehe Seite 153.)

To each voyager
Some ragged child holds up for sale a store
Of wave worn pebbles . . .
How sad a welkome!
Where once came monk and nun with gentle stir
Blessings to give, news ask, or suit prefer . . .
Think, proud philosopher!
Fallen though she be, this glory of the West,
Still on her sons the beams of mercy shine;
And hopes, perhaps, more heavenly bright than thine,
A grace by thee unsought, and unpossess'd,
A faith more fixed, a rapture more divine,
Shall gild their passage to eternal rest.

Wordsworth.

Der Reisende, der in der Hoffnung nach Jona kommt, daselbst großartige Ruinen oder malerische Punkte zu finden, wird in seinen Erwartungen sehr getäuscht. Nichts

ist, wie es auch im Texte schon gesagt worden, weniger anziehend als diese Insel, wenigstens auf den ersten Blick. Beim Anblicke der platten, nacktkalten Fläche ergreift einen jene peinliche Empfindung, die so treffend durch das unübersetzbare Wort bleak, = bleich, ausdruckslos, öde und leer ausgedrückt ist, und unwillkürlich wendet sich das Auge ab von dem niedrigen, farblosen Sandgrunde, um nach den Bergen der nahen Inseln und des Küstenlandes hinüber zu schweifen. Am Ende jedoch entwickelt sich aus dem bescheidenen und ernsten, ruhigen und einsamen Ganzen dieser, in der Geschichte der Dinge des Seelenlebens so berühmten Stätte eine milde und heilsame Stimmung. Man fühlt sich ein wenig ermuntert und richtet seinen Gang durch das ärmliche Dorf, die einzige bewohnte Stelle der Insel, nach den Ruinen, worüber man so mancherlei gelehrte und prächtige Beschreibungen gelesen hat. Hier neue Täuschung. Diese Ruinen haben nichts, was Eindruck machen kann, besonders haben sie nichts, durchaus nichts, was an den heiligen Columba erinnert, wenn nicht zwei oder drei Inschriften in irischer oder ersischer Sprache, welche diejenige war, die er sprach und schrieb. Nichtsdestoweniger sind sie für den christlichen Alterthumsforscher von großem Interesse, da alle zu den klösterlichen und kirchlichen Stiftungen gehören, die hier dem Columbakloster gefolgt sind. Geht man, nachdem man das Dorf hinter sich hat, in nördlicher Richtung weiter, so gelangt man zunächst zu den Trümmern eines Kanonissenklosters, dessen Stiftung erst nach dem zwölften Jahrhundert fällt, das aber die Reformation noch eine kurze Zeit überdauert hat. Die Kirche, erst als Pferdestall gebraucht, dann als Steinbruch benutzt, steht noch, aber ohne Dach; in derselben befindet sich das Grab der letzten Priorin, Anna Macdonald, aus dem Geschlechte der Lords der Inseln;

ihr Todesjahr ist 1543. Von da kömmt man zu dem berühmten Gottesacker, der so viele Jahrhunderte hindurch die letzte Ruhestätte der Könige und Fürsten, der Häupter des Adels und der Prälaten, der Clanhäuptlinge und der Klöster der ganzen Nachbarschaft und, wie ein Bericht von 1594 sagt, „der besten Leute aller Inseln gewesen ist und sonach die heiligste und geehrteste Stätte in ganz Schottland." Zu jener Zeit sah man daselbst noch drei große Mausoleen mit den Inschriften:

Tumulus Regum Scotiae.
Tumulus Regum Hiberniae.
Tumulus regum Norvegiae.

Auch das Grab eines Königs von Frankreich, dessen Name nicht angegeben wird, der aber der Krone entsagt hatte, befand sich daselbst.

Jetzt zeigt man nur noch die Stellen, wo diese Grabdenkmäler einst waren. Eine mehr oder minder bewährte Ueberlieferung gibt die Zahl der auf Jona beigesetzten norwegischen Könige oder Fürsten auf acht, die der Könige von Irland auf vier, und die der schottischen Könige auf achtundvierzig an. Darüber sind alle Geschichtschreiber einig, daß Jona von den fabelhaften Zeiten des Fergus bis auf Macbeth die gewöhnliche Gruft der Könige und Großen Schottlands und auch einiger angelsächsischer Fürsten, wie Egfried von Northumbrien, gestorben im Jahre 685[1]), gewesen sei. Shakspeare hat bei seinem treuen Festhalten an den Nationalüberlieferungen nicht ermangelt, den Leichnam des von Macbeth ermordeten Königs auf Jona beisetzen zu lassen[2]).

---

[1]) Ejus corpus in Hii insula Columbae sepultum. **Simeon Dunelm,** ap. **Twyden,** *Scriptor,* p. 3.

[2]) Siehe die Seite 291, Anmerkung [2]) angeführte Stelle.

Die Königsgruft ist erst von Malcolm Canmora, dem Besieger und Nachfolger Macbeths und Gemahl der heiligen Margaretha in das Kloster Dumfernline verlegt worden.

Gegenwärtig enthält dieser Kirchhof acht oder neun Gräberreihen, die sehr platt und eng aneinander sind. Die meisten Grabsteine sind von einer blauen Steinart, mit Figuren in erhabener Arbeit, mit Inschriften und Familienwappen versehen. Auf mehreren sieht man das Schiff, das heraldische Abzeichen der Mac Donald, Herren der Inseln, des größten Adelsgeschlechtes in Nord-Schottland, unter ihnen auch das Grab dessen, der der Zeitgenosse des großen Königs Robert Bruce und der Held des Epos von Walter Scott war; derselbe starb 1387. Ferner sieht man daselbst die wappengezierten Gräber der Mac Dougall, Herren von Lorn, der Mac Leod, der Mac Kinnon, der Mac Quarin, und besonders der Mac Lean, somit aller Clanshäupter der benachbarten Gegenden, und endlich diejenigen mehrerer Bischöfe, Prioren und anderer Geistlichen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts.

Im Mittelpunkte dieses Gottesackers steht eine verfallene Kapelle, St. Oran genannt, nach dem ersten jener irischen Mönche, welcher auf der Insel starb. Sie ist etwa dreißig Fuß lang und fünfzehn Fuß breit, an der Westseite mit einem schönen Portal im Spitzbogenstyl. Dies ist das interessanteste und wohl auch das älteste Denkmal der Insel, denn sie soll von der heiligen Königin Margaretha, der Gemahlin Malcolm Canmore's († 1093), Mutter des heiligen Königs David, erbaut worden sein. Dieselbe ist bekanntlich eine der rührendsten Persönlichkeiten in der Geschichte Schottlands und der Christenheit, durch die der Glaube und die Frömmigkeit im Lande wieder erneuert wurden. Sie bewahrte stets eine große Verehrung für den

heiligen Columba, durch dessen Fürbitte sie nach langer Unfruchtbarkeit mit ihrem einzigen Kinde gesegnet wurde [1]).

Ehe man zum Kirchhofe kommt und dann wieder am Ausgange desselben sieht man zwei große steinerne Kreuze aus einem Stück von zwölf bis vierzehn Fuß Höhe; das eine, das Kreuz der Mac Lean, das andere das des heiligen Martin genannt: es sind die einzigen noch übrigen von den dreihundertundsechzig, welche ehemals auf der Insel gestanden haben sollen. Beide stehen auf einem Säulenfuße von rothem Granit und sind schlank von Form, über und über mit gemeißelten Zierrathen in zugleich zierlichem und wunderlichem Style bedeckt, welche unter dem Moose, das sie überwuchert, hervorblicken. Das eine, das der Mac Lean, gilt als dasjenige, von dem bei Adamnan im Leben Columba's die Rede ist. Man fragt sich, wie es möglich war, mit den damals vorhandenen technischen Mitteln Granitblöcke von solchem Umfange rechtkantig zu behauen, zu meißeln, zur Stelle zu schaffen und aufzurichten.

Endlich gelangt man zur Dom- oder Klosterkirche, ein großes, länglichtes Gebäude aus rothem und grauem Granit von hundertsiebenzig Fuß Länge, auf siebenzig Fuß Breite im Transept, in Ruinen und ohne Dach wie alle anderen, aber noch mit allen Mauern und mehreren dicken, cylindrischen, mit rohem Schnitzwerk versehenen Säulen, mit den Grabmälern eines Abtes aus dem Clan der Mac Kinnon von 1500 und verschiedener Clanhäupter der Mac Lean. Ueber dem Kreuzpunkte des Transept erhebt sich ein viereckiger Thurm, der weithin im Meere sichtbar ist und dessen Fensterluken mit Steinverschlüssen versehen sind, die statt

---

[1]) **Fordun,** *Scoti chronicon,* V, 37. **Reeves,** *Adamn.;* p. XXX und CIX.

der Glasfenster rauten- und kreisförmig durchbrochen und ausgemeißelt worden, gleichwie die Fenster in Villers in Brabänt und in St. Vincenz und Anastasius in der Nähe von Rom[1]). Die Schlußkapelle des Chorhauptes ist viereckig und wird wohl nicht weiter als bis in's vierzehnte Jahrhundert zurückreichen; aber andere Theile der Kirche gehören sicher dem zwölften und dem dreizehnten Jahrhundert an. Dieselbe hat, gleich der schönen Klosterkirche von Kelso in Südschottland die Eigenthümlichkeit, daß der Chor zweimal so lang als das Schiff der Kirche ist.

Der düstere, traurige Anblick aller dieser Ruinen rührt zum Theil von dem Mangel jeglichen Grüns und des Epheugerankes her, das sonst, besonders auf den britischen Inseln, alle Trümmer der Vergangenheit mit seinem poetischen Schmucke umkleidet.

Diese Kirche war im vierzehnten Jahrhundert die Kathedrale des Bisthums der Inseln; jenes Bisthums, dessen Bischof später auf Man seinen Sitz nahm, einer der Süderinseln (Suderneys), nämlich der südlich des Vorgebirges von Ardnamurchan gelegenen, im Gegensatze zu den Norderinseln (Norderneys), im Norden des gleichen Vorgebirges, eine Unterscheidung, die sich aus den Zeiten der Norweger herschreibt. Daher kommt auch der Titel Episcopus Sodorensis, englisch Sodor und Man. Nachdem Man durch Eduard I. England einverleibt worden, ward Jona die Kathedrale des Bisthums für die schottisch gebliebenen Inseln.

Nach der Reformation und der Unterdrückung aller

---

[1]) Siehe über dies steinerne Fensterwerk die interessanten Aufsätze von Albert Lenoir, *Architecture monastique*, 1. partie, p. 133 und 301; und von Didron, *Annales archéologiques*, t. XXIII, p. 45 und 201.

Bisthümer und Klöster, die von der Staaten-Convention von 1561 dekretirt wurde, gab die calvinische Synode von Argyle alle geheiligten Gebäude einer Rotte von Plünderern preis, welche sie in den Zustand brachten, in dem sie heute noch sind. Während des ganzen achtzehnten Jahrhunderts blieben sämmtliche Ruinen und der Kirchhof der freien Atzung des Viehes überlassen. Die Kathedrale diente als Stall und so erfüllte sich eine dem heiligen Columba zugeschriebene Weissagung in irischen Versen, der zufolge eine Zeit kommen sollte, wo man daselbst statt der Gesänge der Mönche das Gebrüll des Viehes hören werde. Damals verschwanden die dreihundertundsechzig steinernen Kreuze vom Boden der heiligen Insel; die meisten davon wurden in's Meer geworfen. Einige wenige wurden nach Mull und auf die benachbarten Inseln gebracht; eines zeigt man in Campbelton, es ist ein Monolith von blauem Granit mit Sculpturen. Auf eben jener Insel Mull ist eine einzelne Säulenreihe, die nach der Stelle geht, wo man sich nach Jona einschiffte, und die der Ortssage zufolge den Pilgern von damals die Richtung der heiligen Insel anzeigte[1]).

Seit 1693 gehört die Insel den Herzögen von Argyle, den Häuptern des großen Clans der Campbells, welche für die Erhaltung der Ruinen sorgen. Sie beziehen von der Insel ein Jahreseinkommen von etwa 300 ℔ St. (7,500 Fr.) Die Insel hat eine Einwohnerzahl von 350 Seelen, alle sind Presbyterianer. Diese so spärliche Bevölkerung, die nur vom Ertrage des Fischfanges und einiger mageren, mit Seegras gedüngten Aecker lebt, auf denen nur Kartoffeln, Gerste und Roggen gedeiht und nicht einmal Hafer fortkommt, hat

---

[1]) Nach einer Note des Rev. Th. Maclauchlan gerichtet an die Gesellschaft der Alterthumsforscher Schottland's vom Februar 1863.

nichtsdestoweniger, wie jedes, auch das geringste Dorf in Schottland, zwei Kirchen und zwei Kirchengemeinden: die eine vom offiziellen Staatskirchenkultus, deren Diener von Laienpatronaten ernannt sind, und die von den alten Kirchengütern leben; die andere zur freien Kirche gehörig, deren Diener von der Gemeinde gewählt und durch freiwillige Beiträge unterhalten werden.

Weitere Nachweise über diese berühmte Insel findet man zunächst in dem Berichte des Erz-Diakonus Munro von 1594; dann in der Reisebeschreibung Johnson's nach den Hebriden: *Pennants,* Tour in the Hebrides; *N. D. Graham,* Antiquities of Jona, London 1850 in 4° mit Kupfern und eine gute Notiz im Gentleman's Magazine, Novemberheft 1861.

Wir können von Jona nicht scheiden, ohne über die Nachbarinsel Staffa, auf der sich die berühmte Fingalshöhle befindet, noch ein Wort beizufügen. Dieselbe ist eigentlich erst durch den Besuch von Sir Joseph Banks im August 1772 der übrigen Welt bekannt geworden und erschlossen. Vor dieser Epoche wird ihrer nirgends gedacht, nicht einmal in der Beschreibung der ersten Reise des großen Johnson nach den Hebriden, obwohl sie in Gesichtsweite Jona gegenüberliegt, das, wenn man sich in der Höhle befindet, nach Süden den Horizont begrenzt, was Walter Scott zu den schönen Versen begeistert hat:

Where as to shame the temples deck'd,
By skill of earthly architect,
Nature herself, it seemes, would raise
A Minster to her maker's praise . . .
Nor doth its entrance front in vain,
To old Jona's holy fane,
That nature's voice might seem to say:

„Well hast thou done, frail child of clay!
Thy humble powers that stately shrine,
Task'd high and hard — but witness mine!"

Die Engländer und die Reisenden insgemein sind voll Begeisterung für diese Höhle, welche bekanntlich eine gewaltige Felsenwölbung bildet, in die das Meer eindringt und die auf polygonen, symmetrischen Säulenreihen von Basalt ruht, durch welche Abtheilungen in derselben gebildet werden, die den Zellen eines Bienenkorbes ähnlich sind. Robert Peel hat in einer Rede von 1837 die Wellenschläge des Ozeans, die mit gewaltigem Braus in das Felsenheiligthum eindringen, das sie vielleicht auch ausgehöhlt haben, mit den majestätischen Tönen der Orgel verglichen, aber, so fügt er bei, die großartige Harmonie dieser Wasserwogen feiert das Lob des Herrn in viel erhabeneren Tönen, als alle menschliche Musik und ihre Instrumente. Dies Tönen und dies Brausen der Wasser ist in der That das Erhabenste an diesem großen Naturschauspiel. Alles Uebrige daran ist jedoch, unsers Bedünkens, ein Naturwunder viel geringeren Eindruckes, als die vielen Wunder der Kunst, der christlichen Kunst. Die Fingalshöhle hat nur siebenzig Fuß Höhe auf zweiundvierzig Fuß Breite und zweihundertsiebenundzwanzig Fuß Länge, und was will das, unseren großen Dom- und Klosterkirchen, z. B. der von Clüny oder Vezelay gegenüber, bedeuten?

* * *

Der Uebersetzer erlaubt sich, dem, was der Herr Verfasser über das merkwürdige Naturspiel auf der Hebride Staffa sagt, hier noch ein paar Worte beizufügen. Die ganze Insel, ein Basaltfels, der sich bei der Erkaltung in regelmäßigen Säulen abgesondert hat, durchspaltet in grader Linie der breite Riß, der die sogenannte Fingalshöhle bil-

det, die, wie es scheint, eine große Aehnlichkeit mit einem menschlichen Kunstwerke hat, weshalb sie auch von den Umwohnern für ein solches gehalten wurde und in den Sagen des phantasiereichen Volkes einem Riesengeschlechte zugeschrieben ward, das mit kunstgeübter Hand den erhabenen Bau seinem gefeierten Führer Fingal, dem Vater Ossian's zu Ehren, aufgeführt habe. Nach der Bekehrung dieser Gegenden zum Christenthume durch den heiligen Columba, bildete sich dann der Volksglaube, dieser Heilige, dem man gerne alles Große und Außerordentliche zuschrieb, habe diese Grotte erbaut und sich manchmal dorthin zurückgezogen. Dieser Glaube soll noch gegenwärtig unter der dortigen Bevölkerung herrschen.

Der Herr Verfasser hat Land und Inseln in jener Gegend selbst besucht und es ist auffallend, daß er in dem Verkehr mit den Leuten des Landes, den er in solchen Fällen stets zu suchen pflegt, von dieser Ueberlieferung nichts vernommen hat. Ich entnehme die Nachricht über diese Columbasage einem neuern deutschen Werke: Die Unterwelt mit ihren Schätzen und Wundern von Dr. **Hartwig**, Wiesbaden, 1863. Herr Hartwig schreibt „Kolumban" statt Columba; da er schwerlich diesen letztern Namen kennt und ihn deshalb wohl in Columban verballhornt, d. h. verschlimmbessert, haben mag. Aber um so gewisser ist das Vorhandensein der Tradition in dem Umkreise, wo der heilige Columba gelebt und gewirkt hat.

Bemerkung des Uebersetzers.

II.
Noch ein Wort über Jona und die Culdeer.

(Vom Uebersetzer.)

Auch auf Jona findet sich ein Naturphänomen eigener Art, das auffallenderweise vom Herrn Verfasser unbeachtet geblieben ist. Es ist die Springbrunnhöhle, sponting cave. Sie ist an der Westseite der Höhle, unter schroffen, abgebrochenen Klippen gelegen. Zur Fluthzeit dringt das Meer hinein, und je heftiger die Fluth wird, desto gewaltsamer treiben die Wogen in die Höhle, die sie zuletzt gänzlich füllen. Alsdann beginnt das Wasserspeien: der Druck der Luft, die von den vorwärts drängenden Wellen hinten in der Höhle zusammengepreßt wird, treibt einen Theil des einströmenden Wassers unter Brausen und Zischen in's Meer zurück; ein anderer Theil wird durch eine natürliche Oeffnung in der Decke mit außerordentlicher Gewalt in einem mehrere Tonnen Wassers haltenden Strahle hoch in die Luft gespieen. Ein donnerähnliches Getöse begleitet diese Naturmerkwürdigkeit, die einen besondern Reiz erhält, wenn die hineinstrahlende Sonne immer auf's Neue entstehende und rasch wieder verschwindende Regenbogen in dem schäumenden Gischte bildet.

Wir erwähnen hier, nach Bouterwek, dieses Naturspiels auch deshalb, weil dieser gelehrte und verdienstvolle Forscher auf literarhistorischem Gebiete, dabei auf den sonderbaren Gedanken gerathen ist, den eigenthümlichen Namen der Culdäer oder Culdeer damit in Verbindung zu bringen, von denen Seite 310 im Texte und in der Anmerkung

dieses Bandes die Rede ist. Im Nordanglischen, im northumbrischen Dialekte, soll nämlich das Wort celd oder keld das Speien eines Gießbaches, das gewaltige Hervorbrechen eines solchen, bedeuten; die Mönche auf Jona, neben dem dortigen merkwürdigen Springquell, in Sponting cave, könnten dann davon den Namen Celdei oder Keldei erhalten haben, meint Bouterwek. **Bouterwek**, Ceadmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen, I. B. Literarhistorische Einleitung S. XXVII und S. XL.

Diese Ableitung taugt schon darum nichts, weil es nicht die Mönche von Jona sind, die Culdeer genannt wurden, sondern Personen, Laien oder Weltgeistliche, die irgend einem Kloster affiliirt waren. Die Ableitung von Ceile De (Diener Gottes) oder von Colidei, Culdei, aus Cultores Dei zusammengezogen, ist jedenfalls viel plausibler. So steht der Name des Instituts auch am besten mit dem Wesen desselben in Zusammenhang; denn die Culdeer sind augenscheinlich eine Art von drittem Orden, wie ein solcher zu allen Zeiten im Ordenswesen, den großen Orden zur Seite geht; er besteht aus Weltleuten, denen sich einzeln auch Weltgeistliche anschließen, die sich dann alle insgesammt, obwohl in ihren Verhältnissen in der Welt bleibend, in Bezug auf das Streben nach christlicher Vervollkommnung unter den Gehorsam eines wirklichen Ordensobern stellen, und sich zu gewissen asketischen Uebungen und Gebetsverrichtungen verpflichten. Dieser Art waren auch die Culdeer. Die gelehrten Anglikaner der letzten Jahrhunderte wußten dies nicht mehr, weil ihre Kirche mit der Tradition der katholischen Kirche gebrochen hat, und haben deshalb über dies Institut des Mönchthums viel abenteuerliche Dinge gesagt. Jetzt werden sie durch

gründlicheres, unbefangeneres Studium wieder darauf geführt und merkwürdigerweise sogleich auch in der Wirklichkeit des Lebens. Bekannt ist der Versuch des anglikanischen Diakons, „Bruder Ignatius,“ den Benediktiner-Orden in der anglikanischen Kirche einzuführen. Da derselbe nämlich, um den erstorbenen Geist in ihr neu anzufachen, in ihr selbst die Mittel nicht findet, greift er in die Vergangenheit der Kirche in England zurück und will nun mittelst des Benediktiner-Ordens die geistige Lebenserneuerung bewirken. In aufrichtigem Streben, aber ohne den festen Ankergrund der katholischen Kirche, und auch, wie es scheint, ohne den Geist jener weisen Unterscheidung, die der heilige Gregor der Große so hoch an der Regel des heiligen Benedikt rühmt, hat derselbe in Norwich seit Jahren mit einem ersten Ordenshause begonnen und zugleich auch den zweiten Orden, den für Frauen, und den dritten, den Orden für Weltleute eingerichtet. Vor Kurzem erschien von ihm ein Sendschreiben an die Mitglieder des dritten Ordens aller Orten, seine geliebten Söhne und Töchter: *Epistle of Ignatius the Monk, to the Brethren of the Third Order in all Places, his most well beloved sons and daughters in the Lord,* London, 1865. Es ist eine Schrift zur Belehrung und Ermahnung, schlicht und recht, wie sie in England vor fünfhundert oder vor tausend Jahren ein katholischer Ordensoberer etwa an seine Affiliirten im Weltleben hätte richten können.

Kapitel VI: *Of the Second and Third Orders in our Congregation,* sagt „Bruder Ignatius“ den Seinen: „Während wir damit umgingen, in der Kirche von England Gesellschaften von Männern zu bilden, welche das frühere Leben der Christen nachahmten, beherzigten wir das Wort Christi, daß Einige hundertfältige, Andere sechzigfäl-

tige, Andere dreißigfältige Frucht brachten. So im Mönchthum, wo Einige hundert-, Andere sechzig-, Andere dreißigfältige Frucht bringen können. Wir ermunterten deshalb Solche, die ohne gänzliche Abschließung von der Welt, ein Leben des Gebetes, der Liebe, der Selbstverläugnung führen wollen, sich uns anzuschließen" u. s. w.

Was hier „Bruder Ignatius" in der anglikanischen Kirche einführen will, hat, wenn auch in verschiedenartigen Formen — später gewöhnlich in der ausgebildeten Form eines dritten Ordens — in der katholischen Kirche seit den Anfängen des Mönchthums bestanden; und wenn er, für die alte Sache einen alten, in England einheimischen Namen will, so kann er, falls er keltischer Nationalität ist, aus *Ceile De*, Diener Gottes, oder, wenn Angelsachse, aus Cultores Dei, Colidei, Culdei, die alte katholische Benennung Culdeer wieder erneuern.

Dr. P. Karl Brandes.

III.

Schlußsätze der beiden Denkschriften von Varin über die Ursachen der Meinungsverschiedenheiten zwischen der britischen und der römischen Kirche.

(Recueil des Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions. I. Série 1858.)

(Siehe Seite 392.)

Erste Denkschrift.

Der Kampf, den die drei Keltenstämme (die Briten, die Picten und die Scoten) gegen die römischen Apostel der Sachsen-Ansiedelung führten, hatte nach Meinung der angli-

kanischen Gelehrten der drei letzten Jahrhunderte seinen Grund darin, daß Britannien den christlichen Glauben aus Asien erhalten und die Asiaten den Picten und Scoten antirömische Lehren beigebracht hätten; die drei, von den Asiaten in den Glaubenswahrheiten unterrichteten Volksstämme, hätten das religiöse Joch, das Rom ihnen unter dem Vorwand der Bekehrung der Sachsen brachte, eben so von sich gewiesen, als das politische Joch der neuen Eroberer.

Nun aber hat gar nie

1) Eine Gemeinschaft bestanden zwischen den asiatischen Sondergebräuchen und denjenigen, in welchen die genannten drei Insel-Bevölkerungen sich von der römischen Kirche unterschieden;

2) Kommen diese Verschiedenheiten untergeordneter Natur bei Picten und Scoten von einer spätern Annahme britischer Gebräuche, statt derjenigen, welche diese Völker anfänglich unmittelbar von Rom erhalten hatten.

3) Gingen auch diese Gebräuche bei den Briten selbst nicht in die Zeiten der Anfänge des Christenthums auf den britischen Inseln zurück. Dieselben entstanden aus reinen Zufälligkeiten und gänzlich ohne feindselige Absicht gegen die Römische Kirche.

4) Haben die Picten und die Scoten das Licht des Evangeliums ursprünglich von Rom und nicht aus dem Britenlande erhalten. Sie waren schon damals in den Gebieten ansässig, in welche sie, den Ansichten einer gelehrten Schule zufolge, erst später eingezogen sein sollen.

Zweite Denkschrift.

1) Die Unterschiede zwischen Rom und Britannien waren weniger zahlreich, weniger bedeutend und insbe-

sondere viel späteren Ursprungs als von Neuerern angegeben wird.

2) Dieselben lassen auf keine Verbindung zwischen Britannien und Asien schließen.

3) Sie können nichts gegen Rom beweisen, da von dreien dieser Völkerschaften der alt-britischen Kirche zwei die römischen Gebräuche von Anfang an angenommen hatten.

4) Von den sechs streitigen Gebräuchen hatten drei ihren Grund im Nationalgeiste und nicht entfernt im Asiatischen, nämlich:

a) Die Tonsur; sie war eine nationale Haartracht, sogar eine druidische, diejenige der Magier, von denen in den Lebensbeschreibungen irischer Heiliger so oft die Rede ist, als ein Hinderniß von Glaubensänderungen.

b) Die besondere Meßliturgie bestand in allen Kirchen, die von Rom das Licht des Glaubens erhalten, in Gallien, in Spanien u. s. w.

c) Der Widerwille gegen römische Geistliche; man wies dieselben aus patriotischem Gefühl ab, da dieselben die Apostel der Angelsachsen waren.

Und drei andere hatten ihren Grund in einer übelverstandenen Anhänglichkeit an römische Gebräuche selbst:

d) Die ergänzenden Ceremonien bei der heiligen Taufhandlung, von denen Beda spricht (II, 2), welche aber die Insulaner nicht anerkennen wollten, da ihre ersten, von Rom gekommenen Apostel, dieselben nicht bei ihnen eingeführt hatten.

e) Die Osterberechnung, welche die Briten ganz so bewahrt wissen wollten, wie sie dieselbe von Rom erhalten hatten, ohne die von den Päpsten nachmals gemachte Berichtigung.

f) Das Cölibat der Geistlichen, das eben so strenge bei

den Briten, als bei der römischen Geistlichkeit beobachtet war, nur daß man die auch im Oriente bekannten Doppelklöster behalten wollte: einzig in dieser Hinsicht finden sich hier im äußersten Abendlande einige Ueberlieferungen aus dem Orient.

Bezüglich der drei Hauptpunkte: 1) der oberste Primat Rom's, 2) die Osterfeier, 3) den Priestercölibat, unterschied sich die britische Kirche, wenigstens während der fünf ersten Jahrhunderte, in nichts von den anderen Kirchen des Abendlandes. Bezüglich der drei anderen Punkte untergeordneter Bedeutung: 1) die Tonsur, 2) die Ceremonien beim Taufritus, 3) die Liturgie, bestanden wohl Sondergebräuche und Verschiedenheiten, aber diese waren ebenso groß zwischen Britannien und dem Orient als zwischen Britannien und Rom.

Inhalts-Verzeichniß.

Zweites Kapitel.

Die Heiligen und die Mönche von Wales.

Seite

Drittes Kapitel.

Das klösterliche Irland seit der Zeit des heiligen Patrizius.

Eilftes Buch.

Der heilige Columba, der Apostel Caledoniens. 521—597.

Erstes Kapitel.

Die Jugendzeit Columba's und sein Klosterleben in Irland.

Zweites Kapitel.

Columba wandert nach Caledonien aus. Die heilige Insel Jona.

Drittes Kapitel.

Apostolat Columba's unter den Scoten in Schottland und unter den Picten.

Viertes Kapitel.

Columba krönt den Scotenkönig; begibt sich nach Irland zur nationalen Versammlung; vertheidigt daselbst die Unabhängigkeit der hiberno-scotischen Kolonie und rettet den Fortbestand der Barden-Korporation.

Fünftes Kapitel.

Fernere Beziehungen Columba's zu Irland.

Sechstes Kapitel.

Columba, der Beschützer der Schiffer und Ackersleute, der Freund der Weltleute und aller Bedrückten.

Seite

Siebentes Kapitel.

Letzte Lebensjahre Columba's; sein Tod; sein Charakter.

Achtes Kapitel.

Christliche Nachkommenschaft des heiligen Columba.

Zwölftes Buch.

Der heilige Augustin von Canterbury und die römischen Missionäre in England. 597 — 633.

Erstes Kapitel.

Sendung des heiligen Augustin.

Zweites Kapitel.

Papst Gregor und Bischof Augustin regieren die neue Kirche von England.

Drittes Kapitel.

Die ersten Nachfolger des heiligen Augustin. Heidnische Reaktion.

Viertes Kapitel.

Erste Mission in Northumbrien. — Ihre Erfolge und ihre Niederlage. — Bischof Paulinus und König Edwin.

Anhang.

St. J. Neher,
kirchliche Geographie und Statistik.

Oder: Darstellung des heutigen Zustandes der katholischen Kirche mit steter Rücksicht auf die früheren Zeiten und im Hinblick auf die anderen Religionsgemeinschaften. Specielle kirchliche Geographie und Statistik. 1te Abtheilung: Die europäischen Kirchenprovinzen. 1r Bd. Auch u. d. Titel: **Kirchliche Geographie** und **Statistik** von **Italien, Spanien, Portugal** und **Frankreich.** gr. 8.
4 fl. od. 2 Thlr. 15 sgr.

2r Bd. Auch u. d. Titel: **Kirchliche Geographie** und **Statistik** von **Irland, Großbritannien, Niederlande, Schweiz, Deutschland** und die angrenzenden Staaten, **Rußland, Türkei** und **Griechenland.** gr. 8. 4 fl. od.
2 Thlr. 15 sgr.

So sehr wir heutzutage mit Büchern aller Art überschwemmt sind, hatten doch bis jetzt wir Katholiken auffallender Weise so viel als keine kirchliche Geographie und Statistik, da man doch meinen sollte, eine Uebersicht des gegenwärtigen Bestandes der kath. Kirche müßte mindestens ebenso anziehend und wichtig sein als eine allgemeine Geographie oder dgl. Ohne Zweifel waren es nur die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die gerade hier zu überwinden sind, was von einem bezüglichen Versuche abschreckte, da selbst die vorhandenen Bruchstücke einer solchen allgemeinen Uebersicht an bedeutenden Mängeln leiden. Weil aber anderer Seits eine kirchliche Geographie und Statistik doch für Viele ein dringendes Bedürfniß und für jeden Gebildeten von hohem Interesse ist, so faßte der oben genannte Priester der Diöcese Rottenburg den Entschluß, koste es was es wolle, eine solche auszuarbeiten, und sammelte mit wahrem Bienenfleiße die dazu nöthigen Behelfe. Das Ganze gedenkt er in zwei Haupttheile zu scheiden, nämlich einen allgemeinen und einen speciellen. Der letztere soll 3 Bände umfassen. Die allgemeine kirchl. Geographie und Statistik soll als 4. Band das ganze Werk abschließen. Jeder Band wird übrigens ein für sich abgeschlossenes Ganzes bilden. Was nun die vorliegenden Bände betrifft, verdient er unzweifelhaft alle Anerkennung. S. K. Bl. Nr. 47.

VETUS TESTAMENTUM GRAECE
juxta LXX interpretes.

Textum ex codice Vaticano edidit, lacunas supplevit ex codice Alexandrino et ex bibliis polyglottis **Dr. V. Loch.**
Lex. 8. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 26 sgr.

P. Scholz,
die Ehen der Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen.

Eine exegetisch-kritische, historische und dogmatische Abhandlung über den Bericht Genesis 6, 1—4. gr. 8. 48 kr. od. 15 sgr.



Lith. Anst. v. F. A. Niedermayr.

Körner lith.

Verlag v. G. J. Manz, Regensburg.

III